This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 026 519 269

Digitized by Google

440.5
R453

Digitized by Google

Digitized by Google

440.5
R453

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

8399-41587

REVUE
DE
DIALECTOLOGIE ROMANE

DIRIGÉE PAR

A. ALCOVER, J. ANGLADE, M. G. BARTOLI, A. DOUTREPONT, L. GAUCHAT, J. GEDDES, J. JUD, J. LEITE DE VASCONCELLOS, R. MENÉNDEZ PIDAL, O. NOBILING, J. POPOVICI, A. RIVARD, C. SALVIONI, B. SCHÄDEL, E. STAAFF

PUBLIÉE POUR LA SOCIÉTÉ INTERNATIONALE DE DIALECTOLOGIE ROMANE

PAR

B. SCHÄDEL

TOME II

BRUXELLES
SOCIÉTÉ INTERNATIONALE DE DIALECTOLOGIE ROMANE
1910

Digitized by Google

Pages

C. Salvioni: G. Bologna, Un testo in volgare siciliano del sec. XIV (Compte-rendu) . . . . . 388—390

C. Salvioni: G. Lombardo, Saggi sul dialetto nisseno (Compte-rendu) . 382—384

C. Salvioni: G. P. Palma, Vita di S. Onofrio, testo siciliano del sec. XIV (Compte-rendu) . . . . . 390—395

C. Salvioni: P. Rolla, Dallo Spicilegium di G. Scoppa (Compte-rendu) . 395—403

C. Salvioni: A. Schiavo Lena, Il dialetto del Circondario di Modica (Compte-rendu) . . . . . 384—388

K. Sandfeld-Jensen: G. Weigand, Linguistischer Atlas des dakorumänischen Sprachgebietes (Compte-rendu). . . . . 403—408

E. Staaff: F. Hanssen, Spanische Grammatik auf historischer Grundlage (Compte-rendu) . . . . . 424—436

H. Urtel, Lothringen. Kritischer Überblick bis 1908 . . . . . 131—148
437—455

M. L. Wagner, Passaggio di $r + cs > s + cs$ e viceversa in dialetti logudoresi . . . . . 97—101

G. Weigand: G. Pascu, Despre cimilituri, studiu filologic și folkloric, I (Compte-rendu) 408-410

Digitized by Google

Laut- und Formenlehre der mallorkinischen Urkundensprache

von

Martin Niepage

(Suite.)

II. Formenlehre.

Kapitel X. Deklination.

A. Substantiv.

164. „Das Katalanische hat von der lateinischen Deklination nichts bewahrt. In den alten Texten (besonders in literarischen) haben sich allerdings Spuren von der Regel des *s* und der französisch-provenzalischen Deklination erhalten, aber in dem Gebrauch der Formen des Nominativs und des Akkusativs herrscht die vollständigste Anarchie.“ [1] Diese Feststellungen gelten auch für die Sprache unserer Urkunden.

Nur das Wort *Deu* erscheint im 14. und 15. Jh. öfter mit flexivischem *s* und, wie die Belege zeigen, ohne Rücksicht auf die Kasus. B.: *en Senyor Deus* 1349 VL XXI, 279; *a nostre senyor Deus, en lo nom de Deu* 1349 VL XXI, 280; *a Deus a plagut* 1450 B IX, 124; *disposant nre. senyor Deus* 1450 B IX, 125; *es stat be mester que nre. Senyor Deu me haia endressat en repossar e levar hun tan gran insult* 1450 B IX, 133.

165. Der Form nach Nominative sind ferner *sor*, z. B. pl. *sors* 1371 P II, 139; *ladre* 1390 B IX, 30; *sartra* 1386 P I, 254; *hom* 1508 B X, 260 u. a. a. O.; *prom* PROD- + HOMO 1705 B IX, 12; *senyer* z. B. *al senyer en B.* 1427 P I, 173; *drach* DRACO 1549 B VIII, 270; vielleicht auch *saig* 1335 P I, 135, SAGIO, falls nicht *SAGIUS dafür eingetreten ist. Alle diese Worte werden unterschiedslos als Rektus

---

[1] Saroïhandy, Gr § 55.

Digitized by Google

wie als Obliquus gebraucht. — Ein erhaltener Genitiv ist *altri*, z. B. *que altri sen servesca* 1643 S I, 119; *en so de altri* 1521 S I, 141; *el no lo ha dit a mi empero altri mo ha dit* 1507 B X, 306.

166. Der Plural ist gewöhnlich durch auslautendes *-s* kenntlich, z. B. *persona* pl. *personas* 1475 S I, 645; *any* pl. *anys* 1354 P I, 100; *rey* pl. *reys* 1622 S II, 284; *sor* pl. *sors* 1409 P I, A 66; *hom* pl. *homs* 1391 B IX, 32; *home* pl. *homes* 1350 VL XXI, 277; *homo* pl. *homos* 1523 S I, 900; 1562 S II, 182.

Meist erscheint im Plural — auch der Proparoxytona — das im Singular (s. § 93) gefallene N. Neben vereinzelten Schreibungen *homes* findet sich *homens* 1362 P I, 131; 1600 P I, 275 u. a. a. O.; *terme* pl. *termens* 1386 B VIII, 360 neben seltenem *termes*, z. B. 1635 B V, 102; *jovens* 1340 S I, 159 neben *joves* 1577 B VIII, 71; *asens* 1540 S I, 190 neben *ases* 1700 B VIII, 78. Bei den entsprechenden Paroxytonen, deren Singular also im Katalanischen auf betonten Vokal endigt, fehlt das *n* im Plural niemals. Man liest also stets *catalans*, z. B. 1435 B VIII, 362; *moltons* 1700 B VIII, 78; *ciutadans* 1634 B VIII, 368; *rahons* 1395 P I, 139; 1511 P I, 232; *siurons* 1705 P I, 199; *cans* 1351 P I, 302 u. a., nie *catalas, moltos, rahos* etc.

167. Weitere Beispiele für die gewöhnlichste Pluralbildung sind: *aquell* pl. *aquels* 1521 S I, 517; *aquells* 1577 S II, 129; *trist* pl. *trists* 1345 CrM 59; *ost* pl. *hosts* 1350 VL XXI, 276; *honest* pl. *honests* 1409 P I, A 66 oder, vgl. § 121, *honets*, z. B. *desonets* 1445 S I, 440; ebenso *just* pl. *juts* 1543 S I, 344; *aquest* pl. *aquests* 1508 B X, 316; *aquets* 1384 P I, A 87; *post* pl. *posts* und *pots* 1430 P I, A 131.

168. Wörter, deren Singular auf [s] ausgeht, brauchten wahrscheinlich, wenigstens in älterer Zeit, den Plural nicht besonders zu bezeichnen. Doch dafür finden sich nur die Beispiele *divers homs* = „verschiedene Leute“ 1343 CrM 55 und *els calis* = „die Kelche“ 1368 B X, 262; denn *dels impuberos fills* 1771 B VIII, 418 mag verschrieben sein. Sonst haben *divers, caliç, braç, cas, pres* etc. als Pluralendung *-es* oder *-os*. Ich führe eine grössere Reihe von Beispielen an, um zu zeigen, dass Saroïhandys, Gr. p. 853, A 5 ausgesprochene Vermutung, die in alten Texten anzutreffenden Beispiele auf *-es* könnten provenzalische, lediglich der Schriftsprache angehörige Formen sein, deswegen nicht zutreffend erscheint, weil *-es* in unseren Urkunden, die doch sonst von provenzalischen Sprech- oder Schreibgewohnheiten so gut wie nichts verraten, neben *-os* bis in das letzte Drittel des 15. Jhs. durchaus die Regel ist.

Digitized by Google

B. mit *-es*: *uses* CL 32; *sotsmeses* 1291 B V, 91; 1386 B VIII, 360; 1392 B IX, 61; 1395 B IX, 129; 1370 P I, A 76; *meses* MENSES 1291 B V, 372; 1329 B IX, 116; 1344 B VIII, 425; 1368 P I, A 123; 1362 B VIII, 376; 1337 P I, A 107; 1347 P I, 121; *converses* 1392 B VIII, 443; 1391 B IX, 32; 1392 B IX, 61; *braces* 1373 P I, 237; *preses* (pl. part. masc.) 1291 B V, 386; 1302 P I, A 35; 1344 P I, 238; 1397 B IX, 147; 1380 P I, 132; *meses* (pl. part. masc.) 1374 P I, 268; 1368 P I, 113; 1384 P I, A 83; *arneses* 1386 B IX, 14; 1390 B IX, 30; *comeses* (pl. part. masc.) 1380 P I, 133; 1386 B IX, 15; *diverses* 1396 B IX, 145; *solasses* 1396 B IX, 145; *pageses* 1399 VL XXI, 238; *Angleses* 1399 VL XXI, 239; *diverses* 1434 P I, A 55; 1417 B X, 224; *preses* 1435 B VIII, 380; part. *meses* 1434 P I, A 55; part. *represes* 1409 P I, A 67; *censes* CENSU 1409 P I, A 69; *genoveses* 1412 P I, A 148; 1435 B VIII, 363; part. *romases* 1451 B IX, 184; *sotsmeses* 1404 B IX, 275; *sotsmeses, meses* MENSES, *millareses,* part. *enteses* 1403 B IX, 350—355; *pageses* 1450 B IX, 124; part. *trameses* 1430 P I, 250; *passes* = „Schritte“ 1487 P I, 248.

B. mit *-os*: *usos* 1291 VL XXI, 280; CÇ 229; *presos* 1291 B V, 386; 1349 VL XXI, 277; 1338 B VIII, 425; 1373 S I, 343; 1398 B IX, 147; *tremesos* 1325 CrM 43; *tramesos* 1343 CrM 55; *mesos* MENSES 1337 CrM 47; 1391 B IX, 31; 1395 VL XXI, 228; *entesos* 1337 P I, A 108; 1387 B IX, 16; 1387 B IX, 42; 1391 S I, 816; *abdosos* 1392 P I, 144; *endosos* 1392 P I, 144; 1362 P I, 138; *abdosos* 1395 S I, 325; *trossos* 1309 B VIII, 269; 1378 P I, 131; *grossos* 1398 B IX, 147; *jenovesos* 1332 B IX, 148; 1349 VL XXI, 272; *conversos* 1394 B IX, 128; 1396 B IX, 146; *censos* 1396 B IX, 145; 1398 B IX, 147; *vassos* 1371 P I, 128; *morbosos* 1450 S I, 72; *pegesos* 1443 S I, 439; *pagesos* 1450 B IX, 124; *tramesos* 1441 P I, 246; *cossos* CORPUS 1406 VL XXI, 245; *gloriosos* 14 . . P I, 296; *manesterosos* = „bedürftig“ 1485 B VIII, 9; *generosos* 1445 B VIII, 340; *conversos* 1463 B VIII, 51; *defesos* 1407 B VIII, 132; *grossos* 1433 B VIII, 237; *entremesos* 1442 B VIII, 254; *malisiosos* 1445 B VIII, 339; *diversos, entesos, compresos* 1401 B VIII, 368; *dolorosos* 1435 B VIII, 379; *angoxosos* 1435 B VIII, 413; *trossos* 1417 B X, 226; *braços* 1435 P I, 243; *oppressos, ambiciosos* 1450 B IX, 125; *excessos* 1451 B IX, 214; *usos* 1400 P I, 58; 1412 P I, A 147; *solaços* 1438 P I, 82; *religiosos* 1409 P I, A 66; part. *mesos* 1510 P II, 33; *presos* 1514 P II, 36; *usos* 1618 B IX, 173; *pajesos* 1708 B X, 289; *casos, mesos, cossos* 1705 B IX, 10—12 u. a. Die Beispiele liessen sich stark vermehren.

169. Wie man sieht, bricht die Reihe der Belege für *-es* noch im Laufe des 15. Jhs. ab. Vom 16. Jh. an dient stets *-os* zur Bezeichnung

Digitized by Google

des Plurals. Wo stammt die Endung *-os* her? Sie ist, vgl. die Beispiele, schon für die erste Hälfte des 14. Jhs. zu belegen. Finden wir im 16., 17. und 18. Jh. *aquestos, tristos, estos* und ähnliche Plurale, so wird man die Behauptung, diese seien kastilisch, nicht abweisen. Wir werden daher zweckmässig scheiden zwischen kastilischem *-os* der jüngeren Zeit und der alten Pluralendung *-os* nach *s*.

170. Auch in provenzalischen Mundarten finden sich Plurale wie *aquellos, ellos, aquestos, motos, tantos,*[1] doch wohl ein Beweis, dass *-os* in einer Gegend, die die Auslautvokale sonst ausstiess, selbständig sich entwickeln konnte. Erinnern wir uns, wie häufig in unseren Urkunden vor- und nachtonige Silben dem Tonvokal angeglichen werden, vgl. *nivili, singuinea* etc., besonders aber *homo, onclo, nostro, noltros, voltros,* unkontrahiert aber *nosaltres,* s. § 65 und § 38, so können wir uns sehr wohl vorstellen, dass *-os* (= [o̥s]) zuerst aus *-es* (= [əs]) nach betontem [o] sich entwickelte und dann auf analogischem Wege, vielleicht nunmehr unterstützt durch die kastilischen Plurale auf *-os,* weitere Verbreitung fand. Mit *-es,* d. i. [əs], statt mit blossem *-s* aber bildete man die Plurale auf *-s* endigender Worte, um den Plural vom Singular deutlich zu scheiden.

171. Als Quellen für *-os* kämen mithin nach unserer Anschauung besonders die zahlreichen Adjektiva auf *-os* (lat. -ọsu) und ferner Substantiva wie *cos* CORPUS, *cos* CURSU, *troç* = „Stück" u. a. in Betracht, und es ist vielleicht kein Zufall, wenn unter unseren sämtlichen Beispielen nur drei, nämlich *los orses* = „die Bären" 1338 CrM 47, *sospitoses* 1370 P II, 94 und *virtuoses homens* 1451 S I, 458 auf *-es* sich finden, die [o] als Tonvokal haben. Diesen aber stehen *cossos, trossos, porxos, abdosos, endosos, religiosos, congoxosos, dolorosos, zelosos, virtuosos, freturosos, ambiciosos* und zahlreiche andere gegenüber.

172. Man könnte fragen, weshalb denn nicht auch die FemININ-Endung *-es* zu *-os* umgestaltet worden ist, wenn denn hier einmal lautliche Faktoren als im Spiele angenommen werden sollen. Dagegen wäre einzuwenden, dass für das Sprachgefühl gewiss die Endung -[ə] beziehungsweise [-əs] zu fest mit dem Femininbegriff verknüpft war, um lautliche Umbildungen in dieser Richtung zuzulassen. Andererseits konnte es den Sprechenden nur willkommen sein, durch dieses, auf lautlichem Wege nach betontem [o] entstehende -[o̥s] in den Besitz einer von der Femininendung deutlich unterschiedenen

[1] Rom. XVIII p. 428.

Digitized by Google

Maskulinendung auch für den Plural zu gelangen, um so mehr, als damit zugleich ein den Artikelformen *los* und *les* entsprechendes Alternieren der Pluralendungen erreicht wurde.

In einer Urkunde des 14. Jhs. wird das Nebeneinander von *-os* und *-es* denn auch in diesem Sinne ausgenutzt. Es heisst 1392 B VIII, 56: *que neguna persona de qualsevol ley, conditio o stament sie no gos traure de la illa de Mallorques ne en fusta maritima alcuna portar conversos ne converses alcuns sens licentia ... del dit Governador.*

173. Wörter auf -[š] oder -[č] enden, wenn der Plural nach mallorkinischer Weise gebildet wird, auf [i̯s], z. B. *matex* pl. *mateis* CÇ 224; *mateys* 1291 VL XXI, 288; 1384 P I, A 91; 1399 B IX, 243; 1454 B IX, 367; 1466 P II, 31; *raig* pl. *rays* 1437 P II, A 41; *safareig* pl. *safareis* 1610 S II, 233; *gotg* GAUDIU pl. *gois* 1558 S II, 500; 1640 S II, 500; 1720 S II, 410; *saig* pl. *sais* 1598 S II, 474; *remeig* pl. *remeis* 1747 S II, 959.

Demgegenüber müssen die Plurale *raigs* 1437 P I, A 41; *mateixs* CÇ 112; *puigs* 1399 VL XXI, 237; *peixs* 1387 B VIII, 283; *desigs* 1712 P II, 50; *desitgs* 1580 S I, 863; *safareigs* CÇ 110 u. a. als mechanisch nach dem Schriftbilde des Singulars geformte Graphien gelten.

Ein besonderer Lautwert kommt dagegen wieder Schreibungen wie *goits*, z. B. 14.. P II, 75, zu, und zwar scheinen nach Saroïhandy, Gr p. 868, A 1, die Aussprachen [goi̯ts], [ra̯ts] mehr auf dem Festlande zu Hause zu sein.

174. Festländische Formen sind ferner *matexos, peixos, bestaxos* 1407 VL XXI, 247; *faxos* 1441 B V, 279; *pexos* 1433 B VIII, 237; *bastachos* 1403 B IX, 350; *calaixos* 1595 S II, 828; *matexos* 1398 B IX, 148; 1451 S I, 458; 1454 S I, 504; 1549 B VIII, 328; 1677 P I, A 102; 1702 P II, 50 u. a. a. O.

In *tristos, aquestos, estos* u. a., die sich erst vom 16. Jh. ab finden, liegt selbstverständlich die kastilische Pluralendung vor. *estos* übrigens zeigt nicht nur kastilische Endung, sondern das ganze Wort, das erst im 16. Jh. in den Urkunden auftaucht, ist kastilisch.

B. Adjektiv.

175. Die Flexion des Adjektivs entspricht der des Substantivs, vgl. § 164 f. — Zur Steigerung dient *mes*, z. B. *tenian per mes espedient morir en mans dels cristians que* ... 1591 S II, 744.

Um den Superlativ auszudrücken, fügt man den bestimmten Artikel dem Komparativ hinzu: *tota la millor gent de guerra* 1591 S II, 741.

Digitized by Google

176. Organische Komparative sind *millor, pitjor* und *major*, z. B. *e asso que pigor es* 1370 P I, A 76; *y lo que pitjor es* 1612 P II, 78; *de ma* (MANU) *major* 1384 P I, A 81. MAJOR ist ferner erhalten in dem viel gebrauchten Adverb *majorment* = „hauptsächlich", z. B. *majorment com ja sia comensat fer* 1421 S I, 387. Einen erhaltenen Superlativ haben wir in *pruymes* = „Verwandte" 1282 B V, 30.

Reste lateinischer neutraler Komparative sind *mils* 1396 P I, 72; *mes* 1400 P I, 59; *menys* 1453 B IX, 365; *meyns* 1282 B V, 30; 1337 P I, A 107 und noch 1531 S I, 805; 1607 B X, 125, während in der gegenwärtig gesprochenen Sprache *menys* überall durch das kastilische *menos* oder durch *manco* verdrängt ist. Beispiele dafür wären *menos* 1486 S I, 859; *mes o manco* 1618 B IX, 187.

Bemerkenswert ist der Gebrauch von *mes* als Adjektiv, vgl. z. B. *la mes part dels tixadors* = "der grössere Teil der Weber" 1368 P I, 114 oder *per mes be d'aquexa vila* = „zum grösseren Wohle dieser Stadt" 1386 P I, 85.

C. Zahlwort.

177. Von Kardinalzahlen sind folgende zu nennen:

1. *hu* 1430 P I, A 32; *hun* 1417 B X, 209; f. *una* 1395 P I, 140; 2. *dos* 1609 P II, 17; f. *dos* 1512 S I, 917; *dues* 1570 S II, 189; *abdosos* = „beide" 1386 P I, 287; 3. *tres* 1403 B IX, 355; 4. *cotra* 142. P II, A 78; *quatra* 1682 P I, 159; 5. *cinc* 1585 P I, A 130; 6. *sis* 1299 Ll. miss.; 7. *set* 1360 P I, A 73; 8. *huyt* 1618 B IX, 188; *vuyt* 1399 B IX, 242; 9. *nou* 1429 P I, 141; 10. *deu* 1380 P I, 132; 11. *onse* 1360 P I, A 74; 12. *dotse* 1493 B X, 127; *dotze* 1493 B X, 127; 13. *tretse* 1476 S II, 1003; *tretze* 1493 B X, 127; 14. *quatorse* 1600 B IX, 157; 15. *quinse* 1442 B VIII, 255; *quinze* 1432 P I, 185; 16. *setse* 1427 P I, 172; 17. *deset* 1395 B V, 354; 18. *divuyt* 1385 B V, 300; 1638 B V, 73; *deuuyt* 1585 P I, A 130; 19. *denou* 1381 P II, A 36; 1564 P II, 160; 20. *vint* 1360 P I, A 75; 30. *trente* 1607 B X, 126; 40. *coranta* 1507 B X, 306; *quoranta* 1447 P II, 43; *quaranta* 1611 B IX, 179; 50. *sinquanta* 1451 B IX, 168; 60. *xexanta* 1433 B VIII, 238; *sexanta* 1360 P I, A 73; 70. *setanta* 1360 P I, A 74; 80. *vuytante* 1585 P I, A 130; 90. *noranta* 1395 B IX, 361; 100. *cent* 1600 P I, 275; 200. *docentes* (fem.) 1435 B VIII, 361; 400. *quatrecens* 1447 P II, 43; 500. *cinccents* 1585 P I, A 130; 1000. *mil* 1585 P I, A 130.

178. Zwei heisst *dos* und *dues*, wovon die erste Form für Maskulina und Feminina, *dues* nur für Feminina gebraucht wird, vgl. *dos claus* 1570 P II, 41; *los dos* 1609 P II, 17; *dos besties* 1523 S I, 896; *les dos Sicilies* 1512 S I, 917; *dos veyadas* 1747 S II, 361; *dues*

Digitized by Google

bisties 1341 P I, 121; *dues files* (*filles*) 1570 S II, 189. — „Am zweiten Juli“ wird ausgedrückt durch *a dos del present mes de Juliol* 1435 B VIII, 361. — „Hundertdreissig Pfund“ heisst *cent trente lbrs.* 1600 P I, 275. — Sind mehrere Tausend vorhanden, so tritt *millia* für *mil* ein. Man sagt also *any mil Quatrecens Quoranta set,* z. B. 1447 P II, 43, aber „dreitausend Pferde“: *tres millia rosins* 1435 B VIII, 361.

179. Folgende Ordinalzahlen sind zu belegen:

1. *primer,* 2. *sagon,* 3. *ters* 14.. P II, 75—76; 4. *quarta* (fem.) 1309 B VIII, 269; 5. *sinque* 14.. P II, 75; f. *sinquena* 1408 P I, A 137; 6. *sise,* 7. *sete* 14.. P II, 75—76; 10. *deçe* 1387 P I, A 125; 12. *dotsena* (fem.) 1553 S II, 163; 16. *setzens* (pl.) 1505 B X, 302; f. *setçena* 1282 B V, 30; 20. *vintens* (pl.) 1506 B X, 303; 30. *trentena* (fem.) 1564 P II, 159; 40. *quarante* 1291 B V, 44.

Von den lateinischen Ordinalzahlen haben sich sonst noch erhalten PRIMUS in *primson* = „der erste Schlaf“, z. B. 1387 P I, 131, und DECIMUS als *delme* = der „Zehnte“, als Abgabe, z. B. 1360 P I, A 73.

D. Pronomen.

a) Personalpronomen.

180. Betonte Formen:

1. P. Sing. N. *yo* 1299 Ll. miss.; *io* 1412 P I, 236; A. *mi* 1299 Ll. miss.;
   Pl. N. A. *nos* 1635 B V, 103; *nosaltres* 1400 P I, 58; 1499 B VIII, 381; *noltros* 1513 P II, 35; 1564 P II, 159.
2. P. Sing. N. A. *tu* 1433 P I, 295; 14.. P I, 296;
   Pl. N. A. *vos* 1299 Ll. miss.; 1499 B VIII, 381; *vosaltres* 1299 Ll. miss.; 1340 P I, 98.
3. P. Sing. N. A. *el* 1340 P I, 98; 1364 P I, 184; *ell* 1386 B VIII, 360; 1400 P I, 61; f. *ella* 1282 B V, 30; neutr. *el* 1657 B VIII, 36;
   Pl. N. A. *els* 1282 B V, 30; 1334 CrM 46; *ells* 1392 B IX, 61.

Von diesen Formen ist spezifisch mallorkinisch nur *noltros.* Das entsprechende Pronomen der zweiten Person, *voltros,* das zweifellos vorkam, lässt sich zufällig nicht belegen.

181. Unbetonte Formen:

1. P. Sing. N. wie die betonten Formen; D. A. *me* 1435 B VIII, 362; 1344 B VIII, 426;
   Pl. N. wie die betonten Formen; D. A. *nos, mos* 1613 S II, 118; 1717 S II, 241.

Digitized by Google

2. P. Sing. N. wie die betonten Formen; A. *ta* ([tə]!) 1433 P I, 295; *te* 14.. P I, 296;

Pl. N. wie die betonten Formen; D. A. *vos* 1373 P I, 20; 1433 P I, 295.

3. P. Sing. N. wie die betonten Formen; D. *li* 1299 Ll. miss.; 1703 B VIII, 130; f. *li* 1282 B V, 30; 1435 B VIII, 362; masc. *le* 1427 P I, 185; A. *lo* 1703 B VIII, 130;

Pl. N. wie die betonten Formen; D. *los* 1386 P I, 297; *lur, lus* 1282 B V, 30; *lus* 1413 S I, 416; A. *los* 1302 P I, A 36.

Reflexiv *si* 1450 S I, 398; *se* 1396 P I, 72.

182. *nos, vos, me, los* lehnen sich an vokalisch schliessende Worte wie *que, e, lo* etc. häufig an, indem sie ihren Vokal aufgeben, vgl. z. B. *quens* = *que nos* 1309 B VIII, 362; *queus* = *que vos* 1435 B VIII, 380; *eus* = *e vos* 1302 P I, A 35; *am* = *a me* „hat mir" 1533 B VIII, 384; *els* = *e los* 1372 P II, 266; *quels* = *que los* 1400 P I, 59. Wohl durch solche Verbindungen entstanden aus *me, nos, se* die Formen *em, ens, es,* z. B. *hem* (*me*) 1852 S II, 951; *ens* (*nos*) 1542 S II, 61; 1564 P II, 159; *es* (*se*) 1650 S II, 979. Alle begegnen auch a. a. O.

183. Eine Besonderheit des heutigen Mallorkinischen, die es, soweit bis jetzt bekannt, nur noch mit der Mundart von Viozene in Ligurien zu teilen scheint,[1] besteht darin, den Akzent in den mit angehängten Pronomen verbundenen Infinitiv- und Imperativformen auf die Schlusssilbe zu verlegen. *dirme, dirte, casarlo* werden gesprochen [dirmə́], [dirtə́], [kəzərlǫ́]. Diese eigenartige Betonung aus Urkunden nachzuweisen, ist mir nicht gelungen, obwohl Verschreibungen uns leicht über diesen Punkt unterrichten könnten; denn, da unbetontes *a* und *e* der Schrift gesprochen in dem Laute [ə] zusammenfallen, hätte ein wenig geschulter Schreiber, der [kəzərlǫ́], [əmərnǫ́s] betonte, den bei seiner Aussprache nur schwach akzentuierten Kennvokal der Infinitivendung auch einmal mit *e* statt mit dem historischen *a* transskribieren können. Die Betonung des Pronomens würde also aus gelegentlichen Schreibungen *amernos, caserlo* für *amarnos, casarlo* mit Sicherheit hervorgehen. Derartige Verschreibungen finden sich aber nicht.

---

[1] MaM p. 36.

Digitized by Google

b) Possessivpronomen.

184. Es lautet, wenn nur ein Besitzer vorhanden ist, in betonter Stellung:

Sing. 1. Pers. *meu* 1282 B V, 30; f. *mia* 1282 B V, 30; 18.. S II, 702; *meua* 18.. S II, 702;
2. Pers. *teu* 14.. P II, 76;
3. Pers. *seu* 1299 Ll. miss.; 1517 P II, 221; f. *seva* 1560 S I, 398; *sua* 1282 B V, 30; 1561 S II, 771;

Pl. 1. Pers. *meus* 1282 B V, 30; f. *meuas* 18.. S II, 702; *mies* 1585 P I, 130;
2. Pers. —
3. Pers. *seus* 1282 B V, 30; f. *suas* 1523 S I, 896; *sevas* 1580 S II, 155.

Nur proklitisch werden gebraucht:

Sing. 1. Pers. *mon* 1282 B V, 30; f. *ma* 1282 B V, 30;
2. Pers. —
3. Pers. *son* 1282 B V, 30; 1604 S II, 328; *so* 1563 S I, 711; f. *sa* 1282 B V, 30;

Pl. 1. Pers. *mos* 1282 B V, 30; 18.. S II, 702; f. *mes* 1282 B V, 31;
2. Pers. —
3. Pers. *sos* 1345 CrM 58; f. *ses* 1343 CrM 54.

185. Die zu belegenden betonten Formen bei einer Mehrheit von Besitzern sind:

Sing. 1. Pers. *nostro* 1579 S II, 202;
2. Pers. *vostre, vostro* 1477 S I, 385;
3. Pers. *llur* 1577 P II, 183; f. *sua* 1708 B X, 289;

Pl. 1. Pers. —
2. Pers. *vostros* 1398 S II, 43;
3. Pers. *lurs* 1387 P I, A 125; *seus* 1651 S I, 313; f. *lurs* 1554 S II, 376; *suas* 1618 B IX, 187.

Die entsprechenden unbetonten Formen lauten:

Sing. 1. Pers. *nostre* 1448 S II, 224; *nostro* 1629 S II, 381; *nostren* 1451 S I, 459; *nostron* 1546 S II, 284; f. *nostra* 1564 P II, 160;
2. Pers. *vostro* 1396 S II, 369; *vostron* 1546 S II, 284; *vostren* 1451 S I, 458;
3. Pers. *lur* 1536 S II, 52; *son* 1508 B X, 317; 1713 P II, 55; f. *lur* 1282 B V, 31; *sa* 1387 P I, A 125; 1597 S I, 197;

Digitized by Google

Pl. 1. Pers. *nostros* 1629 S II, 381; *nostres* 1592 S II, 57; f. *nostros* 1590 S II, 467;
2. Pers. *vostros* 1396 S II, 369; *vostrons* 1400 S II, 49; f. *vostres* 1451 S I, 458;
3. Pers. *lurs* 1563 S II, 209; *sos* 1666 S I, 559; *lurs* 1335 CrM 46; f. *lurs* 1601 S I, 400; *sas* 1640 S I, 556; *ses* 1449 S I, 442.

Beachtenswert ist die Verwendung der Formen *seus, suas, son, sa* etc. auch bei einer Mehrheit von Besitzern.

c) Demonstrativpronomen.

186. Das anscheinend gebräuchlichste Demonstrativum ist *aquest* = „dieser", z. B. 1468 B X, 13; 1736 P II, 227; f. *aquesta* 1573 P II, 177; 1299 Ll. miss.; pl. *aquests* 1450 B IX, 124; 1344 B VIII, 425, auch *aquets*, z. B. 1451 B IX, 216 geschrieben, selten *aquestos*, z. B. 1677 B VIII, 349.

Daneben kommen vor *aqueix* 1435 B VIII, 429; *aquex* 1384 P I, A 78; f. *aquexa* 1612 P II, 78; pl. f. *aquexes* 1450 B IX, 136. Auch ein unkomponiertes Femininum *exa* begegnet, z. B. 1618 B IX, 139; 1696 B VIII, 338 u. a. a. O., zu dem ein entsprechendes Maskulinum sich nicht belegen lässt.

est 1715 B VIII, 457; 1578 P II, 243, aber auch schon 1357 P I, 300 nebst *este* 1665 B X, 64, f. *esta* 1310 CrM 40; 1760 P II, 231, neutr. *esto* 1722 B X, 236, pl. *estos* 1561 S II, 81; *estas* 1576 P II, 237 sind besonders in jüngeren Schriftstücken anzutreffen.

Jener heisst *aquell*, z. B. 1463 P I, 68, f. *aquella* 1487 P I, 248; pl. *aquells* 1450 B IX, 124. Ein Plural *aquellos* begegnet nicht.

d) Artikel.

187. Als gemeinmallorkinische Artikelformen[1] können folgende bezeichnet werden:

masc. sing. gewöhnlich [əs], vor [s] oder [š] aber [ət], vor stimmhaften Konsonanten [əz], vor [ǧ] : [əd], vor [r̄] : [ə], vor Vokalen endlich haben wir [s];

Beispiele: [əs párə], [ət sak], [əz véntrə], [əd ǧənərá̄ł], [ə r̄o̯sin'o̯ł], [s'ázə].

masc. pl. [əs], vor [s] oder [š] : [ət] vor stimmhaften Konsonanten [əz], vor [ǧ] : [əd], vor Vokalen [ədz];

[1] MaM p. 37 f.

Digitized by Google

Beispiele: [əs párəs], [ət sən'ós], [əz méus fil's], [əd ğənəráłs], [ədz ábrəs].

fem. sing. vor Konsonanten [sə], vor Vokalen [s];

Beispiele: [sə táułə], [s' ęgo].

fem. pl. vor stimmlosen Konsonanten [səs], vor stimmhaften und Vokalen [səz], vor [r̄] : [sə];

Beispiele: [səs táułəs], [səz dǫnəs], [səz ániməs], [sə r̄úəs].

Über lokale Abweichungen dieser sämtlich auf das lateinische IPSE weisenden Artikelformen sowie über die Verwendung von ILLE in gewissen Fällen auch in der Mundart berichtet Schädel a. a. O.

188. „Eine Prüfung der alten lateinischen Urkunden Kataloniens zeigt, dass die Verwendung von IPSE als Artikel vielfach in Gebrauch gekommen war — eine Beobachtung, die durch eine grosse Zahl noch heute existierender Orts- und Personennamen bestätigt wird: *Sacosta, Sapera, Saroca, Despuig, Desclot* etc. für *Lacosta, Delpuig.* Es ist befremdlich, dass die in der Vulgärsprache abgefassten Texte des Mittelalters so gut wie keine Beispiele von diesem IPSE darbieten, das heute nur noch auf der nordöstlichen Küste Kataloniens und auf Mallorca lebt.“ [1]

Diese Feststellungen Saroïhandys werden durch die gegenwärtige Bearbeitung mallorkinischer Urkunden bestätigt.

189. Mittelalterliche lateinische Texte aus Mallorca lagen mir nur wenige vor. Für die Verwendung von *ipse* als Artikel in solchen Schriftstücken können aber folgende Stellen Zeugnis ablegen:

Damus concedimus et stabilimus unum casale molendinorum tibi P.° de Cutinis perpetuo in honore tuo alquerie de Cuxach que est in termino et Parochia de Pollentia in quocumque loco ipsius alquerie tu vel tui magis ipsum casale construere vel hedificare volueritis cum omnibus rotis que ibi tu et tui facere ponere et construere uolueritis dum cum ipsum casale molendinorum feceritis et construeritis . . . et taliter quod aque seu . . . pro quibus et cum quibus molendinum seu molendina ipsius casalis molent non depertantur etc. 1302 P I, A 25;

damus et concedimus plenam et liberam licentiam etc. *hedificandi duo casalia molendinorum que tu et tui possitis construere et facere in honore alquerie de Sto. V. videlicet in parte ipsius alquerie heredum G. de Canbanellis et in parte alquerie predicte Ferrari March salvo tamen jure alieno quod alicui non intendimus auferre nec minuere ad que molendina tu et tui habeatis et recipiatis aquas fontium novorum*

[1] Saroïhandy, Gr § 58.

Digitized by Google

et veteris alquerie de Cuxach salvo tamen in ipsis aquis conditionibus quibus P. de Cutinis et sui debent uti et possunt in ipsis et de ipsis aquis 1302 P I, A 27.

190. Die in der Vulgärsprache abgefassten Schriftstücke gebrauchen als Artikel so gut wie ausschliesslich Bildungen von ILLE und zwar verwenden sie durchaus die gemeinkatal. Formen des Festlandes.

Man liest mithin: *lo leyn, los tortz, la dona, dels frares, l'esgleya* 1282 B V, 30—31; *la dona, les quals, los quals, lo dit loc, la festa* 1299 Ll. miss.; *el noble N'ortal* 1357 P I, 29; *el guany* 1346 B VIII, 39; *el pare seu, els homens del Temple, lo pare, la casa, lo dit comanador, lo senyor Rey* 1301 P I, A 33; *el setge, lo dit setge* 1343 CrM 54—55; *lo lochtinent, los capdeguaytes, el guiatge, los dits posseidors, el capbreu* 1397 B IX, 147; *lo fil del senyor, lo batle, los nolits, la ventura, las grans despesas* 1505 B X, 301; *el occuparse, lo augment, per el contrari, los monestirs, lo santissim sacrament, el asistir* 1618 B IX, 139—41; *los matexos, el fi* 1712 P II, 50—51; *el Regne, el llibre, los jurats* 1677 P I, A 102 etc.

191. Sichere Beispiele für IPSE in Artikelfunktion aufzufinden, wird dadurch noch einigermassen erschwert, dass einige der Artikelformen mit besitzanzeigenden Pronominalformen gleichlauten. Nicht nur in dem Satze: *lo dit P. Mari se despula la pollanda e ab sespasa e ab sa lansa e ab sa verga ana versus lo seu alberch* 1371 P I, 128 müssen die Formen *sa, s'* als zweifelhafte Beispiele gelten und sind vorsichtigermassen als Possessiva aufzufassen; selbst in folgenden Zeilen: *aquells qui han habitatio paguen e sien tenguts pagar delme de lurs bestiars en lo loch o parrochia on tendran sa habitatio* 1401 B VIII, 366, wo ein mit den katalanischen Stilgewohnheiten nicht vertrauter Leser in *sa habitatio* ein sicheres Beispiel für IPSA als Artikel gefunden zu haben glauben könnte, dürften wir in Wahrheit wieder das Possessivum vor uns haben, da *son, sa, ses* auch schon zu dieser Zeit für *lur, lurs* gebraucht werden, vgl. § 185.

Ebenso ist in Aufzählungen wie *una Creu tallada ab se patena, un calser dels Anglades ab sa patana* 1549 B VIII, 328 das Wörtchen *sa* beziehungsweise *se* als Possessivum anzusprechen. Das beweisen u. a. ebenda vorkommende Wendungen wie *un Creu Bisbat ab son bell peu* und *un calcer ab se patena e son smalt,* worin *son* sicher, also doch auch wohl *se* besitzanzeigendes Fürwort ist.

192. Überhaupt verwandten die mallorkinischen Urkundenschreiber mehrfach Possessivpronomina da, wo sie nach unserem Sprachgefühl

Digitized by Google

als überflüssig, fast sinnstörend empfunden werden und infolge dessen leicht mit dem Artikel IPSE verwechselt werden können. Man vergleiche z. B. aus einer Schneiderrechnung 1340 P I, 292: *fiu cipres de cordelat vert a sa muler den Joh. Porquer; gonela verda a sa muler den G. V.; cota blava a sa muller den C.* und das vielleicht noch ausdrucksvollere Beispiel: *e sa muller del dit P. Andreu e dues filles sues eran aquis* 1400 P I, 61.

Die Annahme, es handle sich auch hier lediglich um Possessiva, wird durch den Beleg *la dita ma muller* 1675 B VIII, 220 hinreichend gestützt.

193. Wo kommen nun aber sichere Beispiele für IPSE als Artikel vor? In dem ältesten der dieser Arbeit zu Grunde liegenden vulgärsprachlichen Schriftstücke, dem bereits in den Vorbemerkungen erwähnten Testament, begegnet zweimal *des meu* für *del meu.* Es heisst 1282 B V, 30: *jaquesch li mes encare altres CCC marabatins des meu a son violari,* und weiter unten: *ma muler aya son dret e no res des meu.* Dies sind sicher zwei äusserst charakteristische Beispiele, wenn wir in Betracht ziehen, dass hier und sonst stets *la casa, la dona, l'emperador* etc. geschrieben wurde. Der mittelalterliche Mallorkiner vermied es offenbar mit peinlichster Sorgfalt, seine dialektischen Artikelformen bei schriftlichen Auslassungen zur Verwendung kommen zu lassen. Nur in einem grammatisch weniger durchsichtigen Fall, wie dem obigen, wo das zu dem Artikel tretende Wort kein gewöhnliches Substantiv, sondern ein absolut gebrauchtes Pronomen ist, unterliess es der Schreiber einmal, gewiss nur versehentlich, sein heimisches [əz] durch das allein schriftfähige *el* zu ersetzen.

194. Erst Schreiber späterer Jahrhunderte waren weniger skrupelhaft in dieser Beziehung. *es, sa, ses* gelangen teilweise so häufig zur Verwendung, dass jede Vermutung, es handle sich hier auch um Ausnahmefälle, dem Schreibenden sozusagen wider seinen Willen in die Feder geschlüpfte Graphien, ausgeschlossen scheint. Man vergleiche: *y los jurats que miren si li poren posar la dita pena, y si no que heu fassen fer en sa forma ques deu fer* 1598 S I, 181; *vehent que en la present villa de S. se fa gran abus de tenir jochs en ses cases* 1601 S I, 400; *y que ells hi remeten tot en es Jurats* 1544 S II, 14; *y guarden aquell dia com lo des diumenge* 1591 S II, 745; *en seguida des bubats, sa llur casa, al Curat, a la iglesia, frare des Monastir, el frare, al Monastir, el guardia, en sa casa, des veinats, el crucifixi, los jueus, des frare, es desditxat Esteva, es pobre frare, es cor, a los*

Digitized by Google

humiliats, en es Monastir, tot lo cami, tot es vilatge, es primer dia, prop des torrent, del cel 1535 (Abschrift 1761) S II, 605. Diese letzten Belege, die einem populären Bericht über eine mirakelhafte Begebenheit entstammen, zeigen, wie IPSE und ILLE in ein und demselben Schriftstück abwechseln.

195. Besonders für das 19. Jh. ist IPSE oft zu belegen, vgl. *Dia 2 de Febrer de 1848 se feu sa solemne bendicio des cuadro de sa capella del Santissim Nom de Jesus de esta Parroguia* 1848 S II, 265; *dels productes de s'obra pia del Rector C.* 1820 S II, 268; *es brandolats* 1846 S II, 269; *se feu per el Reverent Rector* etc. *sa solemne bendicio de sa capella; a las vuit del mati; a las deu regressa sa processo* 1814 S II, 457; *es dia siguent* 1840 S II, 576.

196. Mit IPSE zusammengesetzte Orts- und Personennamen könnten in grosser Zahl beigebracht werden, vgl. *Camp de sa Ma* 1378 S I, 135; *el torrent de Son Soler* (wohl für *so de'en,* also wie im Altfranzösischen der reine Obliquus bei persönlichen Begriffen) 1696 P I, 220; *al Coll de S'Illa* 1561 S II, 83; *Bn. des Casals, P. ses Oliveres* 1309 B VIII, 262; *Bng. ses Cudines, Jacme ses Olives, Jacma la serra* 1309 B VIII, 269; *Petrum ses Oliveres* (lateinische Urkunde) 1310 B VIII, 299; *B. Sagranada, G. sa Sala* 1291 B V, 43; *S. des Valer* CÇ 118; *J. Desbach* 1434 S I, 327; *F. Çanoguera* 1596 S I, 400; *Xristofol Sariba* 1412 P I, A 147; *Petrus Sacosta* 1397 P II, 9; *Ramon Des Clergue, Valentin Sas Torres* 1253—54 CrM 32; *Pedro Sa Torre, Ramon Des Guells* 1279 CrM 32; *Pedro Sa Verdera, Francisco des Clergue* 1281 CrM 32; *Bernat sa Morera* 1343 CrM 55; *Narnau des Torrent* 1345 CrM 58; *Barth. des Cors* 1399 B IX, 242; *Pere ses Eres* 1399 B IX, 243; *Mossen Salba* 1451 B IX, 264; *Petro Ça fortesa* 1384 P I, A 93; *Sestany, Sesbateres, Dezgrau* 1282 B IX, 115; *Borras Sebasse, Ramon Sescodines* ibid.; *Th. Desbach* 1389 B IX, 29; *Johan des Pont* 1387 B IX, 15; *J. des Grau* 1390 B IX, 30; *P. Sobrador* 1285 B IX, 50; *Pere Saflor* CÇ 136 u. a.

197. In einigen Urkunden kommen dieselben Namen in verschiedenen Formen vor: *P. Sestayn, an Estayn, P. Sestayn* 1282 B V, 30—31; *Bn. Vila, Bn. Savila, Bn. Vila, Bn. Savila* hintereinander für dieselbe Person 1400 P I, 58.

Diese Beispiele verdienen Beachtung. Wären wir nicht durch Rückschlüsse aus dem modernen Sprachzustand und direkte Zeugnisse zu der Annahme berechtigt, dass IPSE im Mittelalter als Artikel verwandt wurde, so könnte dieses Zerstücken von Eigennamen freilich nur vermuten lassen, die Silbe *sa* habe zu der betreffenden Zeit noch

Digitized by Google

als selbständiges Wort gelebt, und die Frage, ob als Artikel oder etwa als Pronomen, müsste offen bleiben. So aber dürfen wir mit Fug und Recht in unseren Beispielen indirekte Zeugnisse für die Verwendung von IPSE als Artikel in der gesprochenen Sprache sehen. Dafür spricht übrigens noch deutlicher das Nebeneinander von *de Brulls, dels Brulls, Brull, Desbrull* 1609—1612 P II, 77—78.

e) Relativpronomen.

198. Das Relativum ist *qui*, z. B. 1400 P I, 60; 1361 P I, A 115, oder *que*, z. B. 1386 B IX, 14; 1391 B IX, 31. Daneben bestehen *loqual* mit dem Femininum *la qual*, z. B. 1373 P I, 20, pl. *los quals* 1602 B VIII, 432.

f) Interrogativpronomen.

199. Als Fragepronomen dient *qui*, z. B. *a qui* = „wem?“ 1344 B VIII, 425. Daneben braucht man *qual*, z. B. 1344 B VIII, 425 und *quin* 1392 P I, 142; 1581 S II, 89; f. *quina* 1386 P I, 254; pl. f. *quines* 1469 P II, 32.

g) Indefinita.

200. Von unbestimmten Fürworten sind zu nennen: *altri* = „ein anderer“ 1507 B X, 306; 1643 S I, 119; *alcun* = „irgend einer“ 1403 B IX, 274; *negun* = „keiner“ 1398 B IX, 147; *casquun* = „jeder“ 1299 Ll. miss.; *cada un* = „jeder“ 1393 B IX, 63; *quiscun* = „jeder“ 1682 P I, 159; 1764 S II, 268; *cada qual* = „jeder“ 1677 P I, A 102.

Ferner liest man mit verallgemeinerndem Sinn: *qualquequals lohismes* 1409 P I, 69; *en qualque part del mon se vulla, de qual part se vulla* 13.. P I, A 117; *an a quin temps se vulla* 1368 P I, A 121; *per qualsquequals persones* 1365 P II, 137; *qualsque sien* 1429 P II, 220; *quesquesia* CL 35; *qualsevol qui* 1565 B V, 305.

Konjugation.

Kapitel XI. Die Verbalendungen.

1. Die Endungen des praes. ind.

201. Für die Endung -IO ist z. T. früh -o eingetreten, vgl. *consent* 1371 P II, A 68; *sap* 1370 P I, 126; *reb* RECIPIO 1468 B X, 15; *tem* TIMEO 1585 P I, A 129; 1559 B V, 118; 1607 B X, 124; *tench* TENEO 1354 P I, 69; 1349 VL XXI, 281; 1451 B IX, 183; 1595 S II, 722; *responch* 1480 B VIII, 7; *prevench* 1740 S I, 468 u. a.

Digitized by Google

Auf Formen mit ɨ beruhen *veig* VIDEO 1451 B IX, 262; 1505 B X, 301; *vuyl* *VOLEO 1336 P I, 157; 1508 B X, 317; *vull* 1480 B VIII, 7; 1585 P I, A 129; 1682 P I, 159; 1852 S II, 951; *se* *SAI für *SAPIO 1386 P I, 297; 1597 P I, 222; *muyr* *MORIO u. a.

202. Das o fiel, falls es nicht nach den § 63 gegebenen Regeln als Stützvokal erhalten bleiben musste.

B.: *carrech* CARRICO 1282 B V, 31; *atorch* ACTORICO 1336 P I, 157; 1442 B VIII, 254; 1480 B VIII, 76; *certifich* 1344 B VIII, 425; 1386 P I, 170; 1441 P I, 246; 1520 P I, 252; *man* MANDO 1336 P I, 157; 1373 P I, 20; 1468 B X, 13; 1607 B X, 24; 1852 S II, 951; *torp* zu frz. „*je trouve*" 1386 P I, 254; *vet* VETO 1343 P I, A 44; *do* DONO 1336 P I, 157; 1511 B X, 317; *trop* zu frz. „*je trouve*" 1349 VL XXI, 272; *intim* 1480 B VIII, 6; *oblich* OBLIGO 1480 B VIII, 76; *cur, gos* ÇURO, *AUSO 1435 B VIII, 429; *confes* 1442 B VIII, 254; *aprou* APPROBO 1468 B X, 16; *anomen* AD + NOMINO 1468 B X, 13; *lou* LAUDO 1468 B X, 16; *leix* LAXO 18.. S II, 701; *prech* PRECO 1435 B VIII, 380; 1505 B X, 303; 1511 B X, 318; 1607 B X, 126; *signific* 1450 B IX, 124; *ferm* 1468 B X, 16; *firm* 1600 B IX, 157; *supplich* 1451 B IX, 169; 1558 S II, 31; 1607 P II, 72; *avis* 1435 B VIII, 361; 1505 B X, 301; *coman* 1507 B X, 305; 1511 B X, 317; *desig* 1508 B X, 316; 1511 B X, 318; *manch* 1508 B X, 316, *recort* RECORDO 1511 B X, 318; *sper* 1511 B X, 318; *reneg* RENEGO 1735 S II, 969; *man, leix, suplich* 1852 S II, 951—952; *orden* ORDINO 1607 B X, 124; *marvel* MIRABICULO 1533 B VIII, 383; — *requir* REQUAERO 1354 P I, 69; 1571 P I, 273; *tramet* 1344 B VIII, 425; 1395 P I, 140; 1435 B VIII, 363; 1507 B X, 306; *remet* 1392 P I, 142; 1412 P I, 235; *promet* 1386 P I, 297; 1499 B VIII, 381; 1533 B VIII, 384; 1607 P II, 72; *dich* DICO 1435 B VIII, 363; 1480 B VIII, 7; 1533 B VIII, 384; 1622 B VIII, 448; *deg* DEBEO 1442 B VIII, 254; *deig* 1435 B VIII, 362; *dech* 1607 B X, 125; *entench* INTENDO 1480 B VIII, 6; *puch* 'possum' 1392 P I, 142; 1468 B X, 13; 1505 B X, 302; *pusch* (dgl.) 1435 B VIII, 430; *conech* *CONOSCO 1435 B VIII, 361; *crech* CREDO 1435 B VIII, 361; 1505 B X, 302; 1607 B X, 125; *creu* CREDO 1435 B VIII, 430; *reb* RECIPIO 1468 B X, 15; *scric* SCRIBO 1299 Ll. miss.; *scrich* 1508 B X, 317; *scriu* 1450 B IX, 124; *viu* VIVO 1282 B V, 30; *requer* 1451 B IX, 184; *scrich, tem, tremet* 1606 B V, 132; *ven* VENDO 1508 B X, 316; *tem* TIMEO 1585 P I, A 129; 1607 B X, 124; *pretench* PRETENDO 1669 B VIII, 240; *remet, pretench, entench* 1606 B V, 132; — *jaquesch* zu germ. *jehan* 1282 B V, 30; *regonech* 1282 B V, 30; *instituesch* 1336 P I, 157; 1682 P I, 159; *elegesch* 1468 B X, 13; *proveesch* 1468 B X, 14; *elegesch* 1585 P I, A 129; 1607 B X, 124; *elejesch* 1852 S II, 951; *advertesch* 1636 S II, 986.

Digitized by Google

203. Mit Stützvokal findet sich nur *dupte* DUBITO, z. B. 1450 B IX, 133; 1511 B X, 317 u. a. a. O. Es bestanden aber zweifellos daneben einige weitere 1. praes. wie *entre, enfle.*

Es ist nun vielleicht unrichtig, anzunehmen, das Stütz-[ə] dieser wenigen Verba sei das Hauptmoment zur Einführung einer Endung in der 1. praes. gewesen; immerhin musste das Vorhandensein von *entre, dupte* u. ä. die Umbildung dieser oxytonen Form nach dem Muster der paroxytonen 2. und 3. praes. wesentlich begünstigen.

204. Formen mit historisch unberechtigtem Auslautvokal zeigen die Urkunden erst seit dem 16. Jh., und es lassen sich solche nur von Verben der kat. *-ar*-Konjugation belegen: *pense* 1511 B X, 317; *prega* 1511 B X, 317; 1559 B V, 118; *espera* 1511 B X, 318; *lloe, firme, aprobe* 1585 P I, A 129—130; *pensa* 1533 B VIII, 384; *certificha* 1546 B V, 313; *bese, comane, reste* 1558 B V, 188 (Ibiza); *desitge* 1650 B V, 311 (Ibiza); *done* 1558 S II, 31; *ignora* 1606 B V, 136; *mane* MANDO 1682 P I, 159; 1682 B V, 320; *obligue* 1609 B IX, 158; *otorgue* 1608 B IX, 158; *proteste, lexe, dexe* 1607 B X, 124—125.

Häufig werden Formen mit und solche ohne Auslautvokal von demselben Schreiber nebeneinander gebraucht, vgl. *lex, dexe, man, perdone, man, leix, dexa, deixa, leixa, man, dexe, lex, dexe, leix, deixa, lex, dexe, dexe, leix, dexe, leix, dexa, mane* 1606 B V, 132—140.

205. Nach dem Zeugnis der modernen Grammatiker sind Formen mit Auslautvokal (abgesehen natürlich vom Stütz-[ə]) den balearischen Mundarten noch heute fremd. Sie müssten danach, wo sie in unseren Texten begegnen, Anlehnungen an festländische Formen darstellen. Vgl. hierzu *yo am,* im Paradigma, bei Amengual, Gr p. 112 und Nonell y Mass, Gr p. 81, wo es heisst: *Antigament la 1.ª pers. del singular tenia aquèstes très formes: am, ame, amo. Els mallorquins han retingut la primera, que podèm els catalans usar en poesia; la segona la conserven els valencians.*

206. Der Behauptung Saroïhandys, Gr § 69: „Das *o* der I. Singular stammt in dieser Konjugation (*-are*), wie in den übrigen, aus dem Kastilischen", ist, ganz abgesehen davon, dass nicht klar hervorgeht, ob loc. cit. der Laut oder das Zeichen *o* gemeint ist, wenigstens in ihrem ganzen Umfange nicht beizustimmen. Es handelt sich hier lediglich um eine assoziative Veränderung, die auch andere romanische Sprachen kennen; vgl. z. B. frz. *aime* für *aim* nach *aimes, aimet.*

207. Dass Herübernahme der kastilischen Endung nicht angenommen werden kann, sondern eine allgemeine, dem Bedürfnis nach

Digitized by Google

Ausgleichung ihren Ursprung verdankende Tendenz der Sprache die Neubildung der 1. praes. verlangte, das lehrt, abgesehen von dem aus den Urkunden beigebrachten Material, ein Blick auf sonstige vorkommende Typen, welche im *Grundriss* keine Berücksichtigung fanden. Für [am] der Balearen und der Sprache von Alghero hört man[1] [amị] in *Rosselló, Conflent, Vallespir, Cerdenya, Ripollés, Camprodon fins a Cadequés;* [amịk] in *Olot, Besalú;* [amụ] in *Catalunya oriental y central fora les regions aont diuen* [amị]; [amụk] in *Olot, Banyoles, Girona;* [amọ] in *Lleyda, Maestrat, Tortosa* (*Ribera d'Ebre*); [amọk] in *Priorat* (*devora Ribera d'Ebre*); [amə] in *Valencia* (*desde Castelló de la Plana fins a Elx*).

208. Wenn die Beispiele aus unseren Urkunden den Laut [ə], geschrieben *a* oder *e*, nur bei Verben der katal. *-ar*-Konjugation zeigen, wo ursprünglich neben den paroxytonen Formen der 2. und 3. Person die oxytone erste einigermassen isoliert stand, so repräsentieren sie offenbar einen älteren Zustand als die gegenwärtigen Formen der Barcelonaer Mundart, die, nachdem [am] mit [áməs], [ámə] in eine gewisse Übereinstimmung gebracht war, noch wieder die 1. praes. der verschiedenen Konjugationstypen unter sich ausgeglichen hat: *temo, dormo* wie *amo*.

209. Die 2. praes. ist regelmässig entwickelt: *perdonas, veus* VIDES 1535 (Abschrift 1731) S II, 606; *vols* (in *qualsevols*) 1392 B VIII, 442; 1433 B VIII, 237; 1682 P I, 159.

210. Auch die 3. praes. hat nur lautgerechte Formen aufzuweisen: *logue* LOCAT, *costa* CONSTAT, *pague* PACAT 1341 P I, 121; *redunda* 1429 P I, 141; *penja* *PENDICAT 1520 P I, 252; *considere, observe* 1678 B VIII, 370. — *pertany* PERTANGIT 1354 P I, 69; 1412 P I, 236; *trau* 1464 P I, 68; *creu* CREDIT 1400 P I, 60; *diu* DICIT 1354 P I, 100; *respon* 1354 P I, 101; *enten* INTENDIT 1376 P I, 124; *sofer* = „er erträgt" 1374 P I, 135; *ven* VENDIT 1373 P I, 237; 1401 B VIII, 365; *veu* VIDET 1485 B X, 10; *leu* LICET, *plau* PLACET, *diu* DICIT 1485 B X, 27; *bat* = „schlägt", *reeb* RECIPIT 1344 B VIII, 425; *tem* TIMET 1680 B VIII, 34; *deu* DEBET 1657 B VIII, 36; *plou* PLOVIT 1533 B VIII, 384; *seu* SEDET 1442 B VIII, 254; *cau* CADIT 1696 B VIII, 338; *naix* *NASCIT 1632 B VIII, 414; *corromp* 1632 B VIII, 414; *pot* *POTET 1344 B VIII, 425; 1516 P I, 143; *vol* *VOLET 1374 P I, 134; *cuyll* COLLIGIT 1442 B VIII, 254; *hou* AUDIT 1708 B X, 289; *mor* *MORIT 1607 B X, 124; *te* TENET 1684 B VIII, 368; *segueix* SEQUI + ESCIT 1394 P I, 71; *regonex*

[1] Nach einer mündlichen Mitteilung von Mossen Alcover in Palma.

Digitized by Google

*RECONESCIT für RECOGNOSCIT 1354 P I, 100; *ponex* = „bestraft" 1354 P I, 100; *mereix* 1445 B VIII, 340; *incumbex* 1618 B X, 171 u. a. — Mit Stützvokal: *corre* 1403 B IX, 351; 1678 B VIII, 370; *ocorra* 1505 B X, 303; *discorre* 1391 B IX, 31; *discorra* 1386 B IX, 15; *occurre* 1433 P II, A 14.

Analogisches *u* zeigt *destruu* = „zerstört" 1454 B IX, 367.

211. Das auslautende *s* der vier lateinischen Konjugationstypen ist im Plural der ersten Person aller Tempora geschwunden.

Lat. -AMUS gibt daher im Mallorkinischen regelrecht *-am*: *manam* 1302 P I, A 35; *plantam, pagam* 1309 B VIII, 270; *maravellam* 1338 B VIII, 425; *certificam* 1384 P I, A 78; *pensam* 1435 B VIII, 413; *habitam* 1468 B X, 14; *posam* 1564 P II, 159; *manam* 1612 P II, 78; *ordenam* 1665 B X 64; *intimam* 1687 S I, 298; *necessitam* 1712 P II, 50; *trobam* 1723 S I, 668; *manam* 1747 S II, 961; 1754 S II, 914; *lloham, aprovam, firmam* 1813 S II, 1016.

Die festländische, in der Schriftsprache und den meisten nordkatalanischen Dialekten heute übliche Endung *-em* kommt in den von mir durchgesehenen Dokumenten nicht vor.

212. Lat. -EMUS ergab *-em*. Wo wir nicht *-em* finden, ist *-im* dafür eingetreten: *havem* 1380 P I, 48; *volem* 1445 B VIII, 340 u. a. a. O.; *responem* 1453 B IX, 364; *devem* 1343 P I, 78; *podem* 1341 P I, 287; *sabem* 1505 B X, 301; *vem* VIDEMUS 1370 S I, 159; *tollem* 1384 P I, A 80; *entenem* 1384 P I, A 87; *tremetem* 1337 P I, A 107; *prometem* 1586 P II, 255; *ometem* 1395 P I, 139; *regonexem* 1291 B V, 91.

213. *-im* zeigen *tenim* 1513 P II, 35 u. a. a. O.; *venim* 1450 B IX, 167; *requirim* 1362 P I, 131; 1425 P I, 140; *procehim* 1435 B VIII, 430; *constituhim* 1430 P I, 250; *elegim, establim* 1384 P I, A 80—81; *reduhim* 1384 P I, A 80; *corregim* 1384 P I, A 97; *atribuim* 1713 P II, 54. — Von *scriure* und *viure*, die nach dem Zeugnis moderner Grammatiker allgemein *-im* haben, ist *scrivim* 1451 B IX, 184 zu belegen, daneben *scrivem* 1451 B IX, 264.

214. Für *creurer, treurer, riurer, desfer, desdir, recaurer, dur* gibt Amengual in seiner Grammatik *crêim, trêim, rêim, desfêim, desdêim, recaim, duim.* Der Circumflex soll die Betonung des Vokals markieren, vgl. Hadwiger, RF p. 727, und Forteza, Gr § 294, wo es heisst: ... *los (verbos) en -ure procedentes de labial con coure y cloure las forman* (sc. die Endungen der 4. 5. praes. ind.) *también en -em, -eu; los restantes en -ure con fer, dir y dur las forman en Cataluña y Valencia en -em, -eu (riem, rieu; creem, creeu; faem, faeu) y en*

Digitized by Google

Mallorca en -ym, ys con retrotracción del accento (*veym, veys; creym, creys; feym, feys*). Diese Akzentzurückziehung in der 4. und 5. praes. von der Endung auf den Stamm, die meines Wissens in romanischen Dialekten nicht eben häufig ist, beruht hier auf einem rein lautlichen Vorgang: der klangvollere Vokal zog den Ton an sich. Beispiele aus den Urkunden sind: *creym* 1450 B IX, 167; *feim* 1543 S II, 66; 1550 S II, 71; *deym* 1340 P I, 301; 1361 P I, 231; 1367 P I, 113; 1374 P I, 134; 1374 P I, 144; 1380 P I, 48; *deim* 1302 P I, A 35; 1338 B VIII, 425; 1386 B VIII, 357; 1387 P I, 151; 1410 S II, 13; 1412 P I, 235; 1596 B IX, 157; *deyhim* 1370 P I, A 77; *dehim* 1335 P I, 135; 1343 P I, 302; 1368 P I, 239; 1387 B VIII, 283; 1400 P I, 58; 1412 P I, 235; 1429 P I, 141; 1445 P I, 79; 1448 P II, 30; 1511 P I, 232.

Für die übrigen Verba fehlen Beispiele. Bezüglich des Akzentes ist nachzutragen, dass Schreibungen wie *dehim, deyhim* eher zu einer Betonung des zweiten Vokals passen, solche wie *creym, deym* wohl bereits die moderne Akzentuierung bekunden.

215. Vom Ausgange des 14. Jhs. ab findet sich neben *-im* auch *-em* bei diesen Verben, und diese Endung wird mit dem Fortschreiten der Zeit dann mehr und mehr die Regel: *creem* 1386 B VIII, 359; 1433 P II, A 13; 1435 B VIII, 430; *crehem* 1450 B IX, 136; 1463 B VIII, 51; 1505 B VIII, 126; *diem* 1408 P I, 233; 1451 B IX, 278; 1457 B V, 362; 1506 B X, 304; 1520 P I, 252; 1612 P II, 78; 1651 S I, 313; 1703 P II, 226; 1785 B VIII, 420; u. a.

216. Lat. -ĭmus gab *-im*: *consentim* 1499 B VIII, 381; *grahim* 1451 B IX, 265; *morim* 1508 B X, 136. Verba der lat. zweiten und dritten Konjugation, die diesem Typus beigetreten sind, s. § 213 und § 214.

217. -atis erscheint nur als *-au* neben älterem *-ats*. Die Endung *-ets*, beziehungsweise *-eu*, vgl. § 211, begegnet nicht: *desitgats* 1464 P I, 69; *torbats* = frz. „*vous trouvez*“ 1386 P I, 254; 1341 P I, 187; *demanats* 1386 P I, 297; *embargats* 1392 B VIII, 56; *desitjats* 1435 B VIII, 362; *jurats* 1398 P I, A 99; *callau* 1400 P I, 61; *desijau* 1508 B X, 316; *desliberau* 1533 B VIII, 384; *avisau* 1505 B X, 301; 1511 B X, 317; *trobau* 1506 B X, 304; *sperau* 1450 B IX, 152; 1506 B X, 305; *desitjau* 1521 S I, 517.

218. Vlt. -etis ist erhalten in: *sabets* 1341 P I, 290; 1427 P I, 185; *podets* 1348 VL XXI, 279; 1435 B VIII, 361; *rebets* 1435 B VIII, 413; *entenets* 1386 P I, 297; *enteneu* 1435 B VIII, 429; *trameteu* 1505 B X, 301; *rebeu* 1337 P I, A 107; *deveu* 1521 S I, 513; *voleu* 1507

Digitized by Google

B X, 306; 1636 S II, 989; *podeu* 1445 B VIII, 340; 1506 B X, 304; *sabeu* 1505 B X, 302; 1753 P II, 62; *conexeu* 1506 B X, 305; *dieu* 1451 B IX, 278; 1453 B IX, 365; 1505 B X, 301; 1636 S II, 988.

Zweimal begegnet auch *tenets,* 1299 Ll. miss. und 1364 P I, 70.

219. Im übrigen aber erstreckt sich die Verdrängung von vlt. -ETIS durch -ĪTIS, entsprechend der Ersetzung von -EMUS durch -ĪMUS, auf mehr Verba als in der nordkat. Schriftsprache. Ausser *scrivits* 1451 B IX, 277; *tenits* 1345 Cr. M. 59; 1364 P I, 70; 1370 P I, A 72; *teniu* 1521 S I, 513, die zugleich festländischen Formen entsprechen, lassen sich *deyts* DICITIS 1505 B X, 302; 1506 B X, 304; *merits* 1345 Cr. M. 59; *preniu* 1450 B IX, 151 belegen und mit [s] nach Analogie des Singulars statt [ts] die modernen mallorkinischen Formen *deys* DICITIS 1379 P I, 79; *veis* VIDETIS 1636 S II, 988. Die Schreibungen mit *y* deuten wieder auf die spezifisch mall. Akzentzurückziehung von der Endung auf den Stamm, worüber § 214. — Auch *seyts* 1343 P I 79 sei hier angeführt. Es steht zwar loc. cit. in der Funktion des Imperativs; dieser deckt sich aber, vgl. § 247, formell mit der 5. praes. ind.

220. -ĪTIS > *its*: *mentits* 1386 P I, 254; *hoyu* AUDITIS 1453 B IX, 365; *sentiu* 1505 B X, 302.

221. Die Endung -IUNT ist gegen -UNT aufgegeben. Vlt. -ANT, -ENT und -ONT flossen zusammen in [ən], geschrieben gewöhnlich *-en,* für lat. -ANT mit Beibehaltung der historischen Graphie auch *-an.* B.: *logan* LOCANT 1301 P I, A 33; *troben* 1341 P I, 287; *lexen, passen, trancan, donan* 1361 P I, 230; *supplican* 1678 B VIII, 370; *tenen* 1380 P I, 132; 1630 P I, 187; *plaen* PLACENT 1435 B VIII, 361; *dien* DICUNT 1379 P I, 79; 1387 P I, 131; *dihen* 1485 B X, 11; *destruhen* 1451 B IX, 262; *venen* VENIUNT 1371 P I, 127; 1480 B VIII, 7; 1678 B VIII, 370; *requeren* 1577 B VIII, 72; *moren* *MORIUNT 1450 S I, 72; 1494 B X, 128; 1538 P II, 223; *seguexen* 1347 P I, 121; *posseexen* 1429 P I, 141; *affligexen* 1453 B IX, 367; *saben* 1607 B X, 125; *molen* *MOLUNT 1511 P I, 231; *vehen* VIDENT 1485 B X, 11.

2. Die Endungen des imperf. ind.

222. -ABAM > *ava*: *passava* 1282 B V, 31; *avisava* 1505 B X, 301; *aturava* 1506 B X, 304; *pregava* 1533 B VIII, 383; *protestava, acceptava* 1607 B X, 125.

Für -EBAM finden wir *-ia.* Ob hier -IBAM an die Stelle von -ẹBAM trat, oder Hiatentwicklung des E vorliegt, ist nicht zu ent-

Digitized by Google

scheiden. B.: *instituhia* 1380 P I, 49; *podia* 1380 P I, 49; 1451 B IX, 183; *devia* 1400 P I, 59; 1282 B V, 30; *crehia* CREDEBAM 1282 B V, 30; *pretenia* 1735 S II, 354; *retenia* 1282 B V, 30; *tenia* 1349 VL XXI, 271.

Für die dem Mallorkinischen wie dem Gemeinkatalanischen in gewissen Verben eigentümliche Akzentverlegung von dem [i] auf den Stammvokal sind Beispiele *deya* DICEBAM 1507 B X, 306; *creya* CREDEBAM 1533 B VIII, 383, vgl. dagegen oben *crehia* 1282 B V, 30.

223. Für die 2. imperf. ind. fehlen Beispiele.

224. ABAT > *ava*: *proposava* 1291 B V, 44; *contava* 1341 P I, 121; *donava* 1427 P I, 185; *dava* 1511 B VIII, 258; *representava, ajustava* 1668 B VIII, 457 u. a.

Für -EBAT findet sich *-ia*, vgl. oben -EBAM > *ia*: *podia* 1301 P I, A 32; *aparia* CÇ 213; *vulia* 1372 P I, 288; *sabia* 1392 P I, 142; 1460 B VIII, 209; 1506 B X, 305; *tenia* 1392 P I, 139; *pertangia* 1368 P I, 114; *solia* 1485 B X, 11; *havia* 1400 P I, 68; *fahia* *FACEBAT 1485 B X, 26; *dehia* DICEBAT 1485 B X, 7; 1435 B VIII, 361; *dehiha* 1435 B VIII, 361, auch kontrahiert *dya* 1392 P I, 115, was, falls kein Schreibfehler vorliegt, die Betonung des [i] sichern würde; *absolia, defenia* DEFENDEBAT 1375 P I, 110; *perdia* 1391 P I, 230; *jahia* JACEBAT 1433 P II A, 14; *prenia* 1391 P I, 230; *batia* 1399 P I, 289; *corria* 1386 P I, 290; *metia* 1360 P I, 296; 1435 B VIII, 361; *atenyia* 1460 B VIII, 207; *cahia* CADEBAT 1485 B X, 30; *occorria* 1507 B X, 306; *despenia* 1368 P I A, 122; *prenia* 1282 B V, 30; *pertanyia* 1434 P I, A 56; *temia* 1650 S II, 979; *aparexia* 1598 S II, 712; *sentia* 1370 P I, 125; 1392 P I, 142; *esmortia* 1374 P I, 135; *partia* 1386 P I, 253; *servia* 1430 P I, 255; *venia* VENIEBAT 1351 P I, 302; 1468 B X, 14; *fugia* 1386 P I, 297; *patia* 1677 B VIII, 349; *sirvia* 1485 B X, 29; *regia* 1417 B X 226; *cullia* 1395 B IX, 130; *saguia* „folgte“ 1450 B IX, 168; *asistia* 1714 P II, 56; *requeria* CÇ 123.

Auf die Akzentverlegung, der schon gedacht wurde, deuten: *feya* *FACEBAT 1329 B IX, 116; *deya* DICEBAT 1360 P I, 296; 1460 B VIII, 209; 1700 B VIII, 349; *caya* CADEBAT 1380 P I, 133; *bestreya* zu *bastraure* 1485 B X, 11; *seya* SEDEBAT 1400 P I, 68; *jaya* JACEBAT 1370 P I, 126; *playa* PLACEBAT 1533 B VIII, 383.

225. Für -ABÁMUS trat -*ÁBAMUS ein, woraus sich die Schreibungen *acostavem* 1370 S I, 159; *carragavem* 1450 B IX, 168; *contavem* 1623 B VIII, 29; 1667 S I, 314 erklären.

-*ÉBAMUS > [iəm]: *deviem* 1309 B VIII, 262; *podiem* CÇ 222;

Digitized by Google

voliam 1533 B VIII, 383; *scebiem* (*saber*) 1541 B X, 231; *soliem* 1451 B IX, 278; *dehiem* 1451 B IX, 265; *teniam* 1644 P II, 731.

Mit Akzentverlegung *creyem* CREDEBAMUS 1541 B X, 232.

226. Auf *-ÁBATIS für -ABÁTIS beruhen: *pagavets* 1299 Ll. miss.; *manavets* 1344 B VIII, 425; *demanaveu* 1505 B X, 302.

Aus *-ÉBATIS, oder, wenn wir keine Hiatentwicklung annehmen wollen, aus *-ÍBATIS für -EBÁTIS beziehungsweise -IEBÁTIS erklären sich *deuiets, responiets* 1299 Ll. miss.; *compariets* CÇ 222; *veniets* CÇ 222; *sabiets* 1379 P I, 79; *voliau* 1450 B IX, 125; *partyau* 1386 P I, 254; *deviau* 1505 B X, 302.

Mit Akzentverlegung: *contradeyets* 1364 P I, 70; *deyeu* 1506 B X, 303; *creyeu* 1506 B X, 305; eine Stufe mit schwebender Betonung repräsentiert gewissermassen *vayiets* VIDEBATIS 1349 VL XXI, 271.

*-ÍBATIS liegt ferner zu Grunde in *morieu* 1636 S II, 986; *patieu* 1636 S II, 986.

227. -ABANT > [avən]: *perdonaven* 1282 B V, 30; *parlaven* 1386 P I, 254; *donaven* 1480 B VIII, 7; *demanavan* 1506 B X, 305; *acceptaven* 1602 B VIII, 432.

Für -EBANT haben wir [-iən]: *podian* 1400 P I, 59; *podien* 1602 B VIII, 432; *havian* 1400 P I, 60; *tenian* 1368 P I, 114; *devian*, ibid.; *sabian* 1533 B VIII, 384; *possehien* 1480 B VIII, 76; *aparien* 1384 P I, A 92; *soferian* 1392 P I, 114; *vehian* VIDEBANT 1371 P I, 127; *conexian* 1386 P I, 297; *discorrien* 1403 B VIII, 290; *vivien* 1403 B VIII, 290; *dehien* DICEBANT 1485 B X, 12; 1485 B X, 26; *trehien* (*traure*) 1485 B X, 30; *prenien* 1607 B X, 125; *vehien* 1291 B V, 90; *sentian, fugian* 1370 P I, 125; *venian* 1408 P I, 287; *tenian* 1551 B VIII, 35; *patian* 1657 B VIII, 35; *servien* 1435 B VIII, 430; *offerien* 1602 B VIII, 432; *cullien* 1485 B X, 11; *consentien* 1450 B IX, 133; *conexien* 1291 B V, 90; *aparexian* 1591 S II, 745.

Auf Akzentverlegung deuten *deyan* 1368 P I, 114; 1386 P I, 297; 1291 B V, 370; *enduyen* DUCEBANT 1385 B V, 299; *veyen* VIDEBANT 1541 B X, 231, wohl auch *veien* 1451 B IX, 212.

3. Die Endungen des perf.

228. -AI, das früh für -AVI eingetreten war und [e] gab, findet sich nur noch vereinzelt in älteren Texten: *cele, leve* 1282 B V, 30; *leve* 1385 B V, 299; *ordone, comane, trobe, torne* 1349 VL XXI, 280; *entre* 1349 VL XXI, 281.

Sonst ist -AVI durch -IVI ersetzt: *doni* 1355 P II, 130; 1356 P I, 246; 1385 P I, 163; 1381 P I, 170; 1427 P I, 173; 1429 P I, 173;

Digitized by Google

1451 B IX, 213; 1442 B VIII, 253; 1470 P II, 32 u. a. a. O.; *compri* 1356 P I, 247; *cavalqui, tiri* 1451 B IX, 262; *curi* 1451 B IX, 277; *aporti* 1417 B X, 125; *compri, pagui* 1385 B V, 300; *condempni* 1451 B IX, 183; *embii* 1607 B X, 125; *porti* 1605 B IX, 157; *comensi* 1735 S II, 353.

-EVI ist nicht weiterentwickelt worden.

Der Typus -IVI liegt ferner zu Grunde in *jagui* zu germ. JEHAN 1349 VL XXI, 280; *jaqui* 1395 B IX, 362; *fari* „schlug" 1349 VL XXI, 280; *forni* 1385 B V, 300.

229. Ein Beispiel für die 2. perf. ist *infantist* 14.. P II, 75, das Vertauschung von -ASTI mit -ISTI zeigt.

230. -AVIT > [a]: *pinta* 1309 B VIII, 262; *cambia* 1485 B X, 11; *mata* = „tötete" 1333 P I, 136; *mana* MANDAVIT 1485 B X, 7; *tranca, munta* 1332 B IX, 148; *aferma* 1374 P I, 109; 1497 P I, 266; *aporta* 1282 B V, 31; *sua* SUDAVIT 15.. S II, 605; *lexa* 1505 B X, 301; 1506 B X, 306; *dissimula, nega* 1511 B X, 317; *folga* 1541 B X, 231; *entra* 1641 B VIII, 367; *comensa, continua* 1718 S I, 151; *canta* 1742 P II, 60; *puja* 1725 S II, 439 u. a. u. a. — Mit -AVIT auch *fina* (*f. daquest mon*) 1267 Cr. M. 15.

-EVIT wurde nicht weiterentwickelt.

-IVIT > [i]: *ohi* AUDIVIT 1386 P I, 297; *hoi* 1400 P I, 60; 1408 P I, 287; *servi* 1395 B V, 354. Es schliessen sich an *parti* 1309 B VIII, 270; 1370 P I, 125; 1387 P I, 131; 1506 B X, 305; *feri* 1371 P I, 128; *provehi* 1362 B VIII, 376; *muri* 1333 P I, 136; *institui* 1362 B VIII, 377; *inquiri* 1386 P I, 254; *senti* 1386 P I, 297; *mori* 1329 B IX, 116; 1485 B X, 8; 1421 P I, 171; *elegi* 1398 P I, A 100; 1400 P I, 59; *proferi* 1393 P II, 28; *fuji* 1373 S I, 384; *fugi* 1485 B X, 8; *provahi* 1629 P I, 165; *reculli* 1657 B VIII, 394; *requiri* 1374 P I, 268; 1408 P I, 233; *concedi* 1680 B VIII, 34; *procehi* 1505 B VIII, 114; *segui* 1505 B VIII, 114; *prohibi* 1634 B VIII, 368; *sufferi* 1412 P I, A 149; *erigi* 1607 P II, 71; *beney* 1684 P II, 200; *benei* 1764 S II, 268; *surti* 1723 S II, 439; *llegi* 1690 P I, 188.

231. -AVIMUS ist nicht weiterentwickelt. Man gewann aus der 6. perf. auf *-aren* (-*ÁRUNT) eine neue Endung *-arem* für die erste Person im Plural. Dem Sprachbewusstsein schwebten dabei offenbar die Formen des Imperfektums vor. Man hatte *amavem, amaveu, amaven.* Wie hier das in allen Personen vorhandene [v] als charakteristisch für diese Zeit empfunden werden konnte, so hielt man augenscheinlich das [r] der häufig gebrauchten 6. perf. für den Perfektbegriff für wesentlich und führte es in den anderen Personen des Plural ein,

Digitized by Google

die auch im übrigen nach *amavem, amaveu* gebildet wurden. Saroïhandy, Gr § 71, hält Einmischung des Plusquamperfektums bei dieser Neubildung nicht für ausgeschlossen. B.: *pagarem* 1310 Cr. M. 40; *trenquarem* 1356 P I, 247; *donaram* 1360 P I, A 75; *posarem* 1541 B X, 232; *embiarem* 1591 B VIII, 290; *arribarem* 1657 S II, 437; 1688 P II, A 196; *enviarem* 1686 P II, A 190.

Anders liegen die Verhältnisse für die übrigen lat. Konjugationstypen. Es gibt neben *-erem*, das bezüglich seiner Entstehung wie oben *-arem* zu beurteilen ist, noch die rein lautliche Entwicklung der Endung *-ĭmus, gewonnen aus Perfekten wie *potuímus, *tramisímus, B.: *poguem* 1433 P II, A 14; *tramesem* 1329 B IX, 116; *tramasem* 1360 P I, A 73; *correguem* 1355 P II, 127; *despasem* (*dispendre*) 1360 P I, A 74. — B. für *erem*: *tramaserem* 1360 P I, A 73; *desponeram* 1360 P I, A 74; *reberem* 1351 Cr. M. 65; 1452 S I, 480; *prenguerem* 1553 S II, 163; *recorrerem* 1433 P II, A 15; *respongnerem* 1655 S II, 294; *entenguerem* 1591 B VIII, 291; *saberem* 1657 S II, 437; *tinguerem* 1615 S II, 106; 1629 S II, 375; *vinguerem* 1657 S II, 437.

Auf -ivimus weisen *seguim* 1282 B V, 30; *distribuim* 1370 S II, 460; *provehim* 1433 P II, A 14, auf *-irem* dagegen *atribuirem, partirem* 1688 P II, A 196.

232. Für die zweite Person im Plural finden wir neben *curas* 1291 B V, 367, *juras* 1291 VL XXII, 285, *edificas* CL 35; CL 37, mit lautlicher Entwicklung der lat. Endung, entsprechend der neugebildeten vierten Person auch analogische, nach dem Muster der 6. perf. geprägte Formen: *embiareu* 1591 B VIII, 291; *sopareu* 1636 S II, 984; *matareu* 1636 S II, 987; *rossegareu* 1636 S II, 987.

Ebenso stehen sich gegenüber *reebes* 1291 VL XXII, 285; *scrigues* 1508 B X, 315; *construis* CL 35; *construhis* CL 37 einerseits und andrerseits *tragereu* 1636 S II, 984.

233. *-arunt > *-aren*: *aportaren* 1291 B V, 43; 1703 B VIII, 129; *pesaren* 1309 B VIII, 263; *portaren* 1332 B IX, 148; *pagaren* 1344 B VIII, 425; *menaren, presentaren, juraren* 1373 P I, 112; *atorgaren* 1408 P I, 234; *muntaren* 1400 P I, 59; *entraren* 1370 P I, 126; 1485 B X, 8; *restaren* 1541 B X, 231; *trobaren* 1387 P I, 131; 1577 B VIII, 71; *encontraren* 1505 B VIII, 114; *sobraren* 1600 B IX, 157; *manaren* 1602 B VIII, 432; 1632 B VIII, 414; 1634 B VIII, 368; *determinaren* 1602 B VIII, 432; *comunicaren* 1668 B VIII, 457; *formaren* 1722 B X, 236; *ordenaren* 1747 S II, 958; *cantaren* 1714 P II, 56; *conspiraren* 1712 P II, 50 u. a., u. a.

Digitized by Google

1451 B IX, 213; 1442 B VIII, 253; 1470 P II, 32 u. a. a. O.; *compri* 1356 P I, 247; *cavalqui, tiri* 1451 B IX, 262; *curi* 1451 B IX, 277; *aporti* 1417 B X, 125; *compri, pagui* 1385 B V, 300; *condempni* 1451 B IX, 183; *embii* 1607 B X, 125; *porti* 1605 B IX, 157; *comensi* 1735 S II, 353.

-EVI ist nicht weiterentwickelt worden.

Der Typus -IVI liegt ferner zu Grunde in *jagui* zu germ. JEHAN 1349 VL XXI, 280; *jaqui* 1395 B IX, 362; *fari* „schlug" 1349 VL XXI, 280; *forni* 1385 B V, 300.

229. Ein Beispiel für die 2. perf. ist *infantist* 14.. P II, 75, das Vertauschung von -ASTI mit -ISTI zeigt.

230. -AVIT > [a]: *pinta* 1309 B VIII, 262; *cambia* 1485 B X, 11; *mata* = „tötete" 1333 P I, 136; *mana* MANDAVIT 1485 B X, 7; *tranca, munta* 1332 B IX, 148; *aferma* 1374 P I, 109; 1497 P I, 266; *aporta* 1282 B V, 31; *sua* SUDAVIT 15.. S II, 605; *lexa* 1505 B X, 301; 1506 B X, 306; *dissimula, nega* 1511 B X, 317; *folga* 1541 B X, 231; *entra* 1641 B VIII, 367; *comensa, continua* 1718 S I, 151; *canta* 1742 P II, 60; *puja* 1725 S II, 439 u. a. u. a. — Mit -AVIT auch *fina* (*f. daquest mon*) 1267 Cr. M. 15.

-EVIT wurde nicht weiterentwickelt.

-IVIT > [i]: *ohi* AUDIVIT 1386 P I, 297; *hoi* 1400 P I, 60; 1408 P I, 287; *servi* 1395 B V, 354. Es schliessen sich an *parti* 1309 B VIII, 270; 1370 P I, 125; 1387 P I, 131; 1506 B X, 305; *feri* 1371 P I, 128; *provehi* 1362 B VIII, 376; *muri* 1333 P I, 136; *institui* 1362 B VIII, 377; *inquiri* 1386 P I, 254; *senti* 1386 P I, 297; *mori* 1329 B IX, 116; 1485 B X, 8; 1421 P I, 171; *elegi* 1398 P I, A 100; 1400 P I, 59; *proferi* 1393 P II, 28; *fuji* 1373 S I, 384; *fugi* 1485 B X, 8; *provahi* 1629 P I, 165; *reculli* 1657 B VIII, 394; *requiri* 1374 P I, 268; 1408 P I, 233; *concedi* 1680 B VIII, 34; *procehi* 1505 B VIII, 114; *segui* 1505 B VIII, 114; *prohibi* 1634 B VIII, 368; *sufferi* 1412 P I, A 149; *erigi* 1607 P II, 71; *beney* 1684 P II, 200; *benei* 1764 S II, 268; *surti* 1723 S II, 439; *llegi* 1690 P I, 188.

231. -AVIMUS ist nicht weiterentwickelt. Man gewann aus der 6. perf. auf *-aren* (-*ÁRUNT) eine neue Endung *-arem* für die erste Person im Plural. Dem Sprachbewusstsein schwebten dabei offenbar die Formen des Imperfektums vor. Man hatte *amavem, amaveu, amaven.* Wie hier das in allen Personen vorhandene [v] als charakteristisch für diese Zeit empfunden werden konnte, so hielt man augenscheinlich das [r] der häufig gebrauchten 6. perf. für den Perfektbegriff für wesentlich und führte es in den anderen Personen des Plural ein,

Digitized by Google

die auch im übrigen nach *amavem, amaveu* gebildet wurden. Saroïhandy, Gr § 71, hält Einmischung des Plusquamperfektums bei dieser Neubildung nicht für ausgeschlossen. B.: *pagarem* 1310 Cr. M. 40; *trenquarem* 1356 P I, 247; *donaram* 1360 P I, A 75; *posarem* 1541 B X, 232; *embiarem* 1591 B VIII, 290; *arribarem* 1657 S II, 437; 1688 P II, A 196; *enviarem* 1686 P II, A 190.

Anders liegen die Verhältnisse für die übrigen lat. Konjugationstypen. Es gibt neben *-erem*, das bezüglich seiner Entstehung wie oben *-arem* zu beurteilen ist, noch die rein lautliche Entwicklung der Endung *-ĭmus, gewonnen aus Perfekten wie *potuímus, *tramisímus, B.: *poguem* 1433 P II, A 14; *tramesem* 1329 B IX, 116; *tramasem* 1360 P I, A 73; *correguem* 1355 P II, 127; *despasem* (*dispendre*) 1360 P I, A 74. — B. für *erem*: *tramaserem* 1360 P I, A 73; *desponeram* 1360 P I, A 74; *reberem* 1351 Cr. M. 65; 1452 S I, 480; *prenguerem* 1553 S II, 163; *recorrerem* 1433 P II, A 15; *responguerem* 1655 S II, 294; *entenguerem* 1591 B VIII, 291; *saberem* 1657 S II, 437; *tinguerem* 1615 S II, 106; 1629 S II, 375; *vinguerem* 1657 S II, 437.

Auf -ivimus weisen *seguim* 1282 B V, 30; *distribuim* 1370 S II, 460; *provehim* 1433 P II, A 14, auf *-irem* dagegen *atribuirem, partirem* 1688 P II, A 196.

232. Für die zweite Person im Plural finden wir neben *curas* 1291 B V, 367, *juras* 1291 VL XXII, 285, *edificas* CL 35; CL 37, mit lautlicher Entwicklung der lat. Endung, entsprechend der neugebildeten vierten Person auch analogische, nach dem Muster der 6. perf. geprägte Formen: *embiareu* 1591 B VIII, 291; *sopareu* 1636 S II, 984; *matareu* 1636 S II, 987; *rossegareu* 1636 S II, 987.

Ebenso stehen sich gegenüber *reebes* 1291 VL XXII, 285; *scrigues* 1508 B X, 315; *construis* CL 35; *construhis* CL 37 einerseits und andrerseits *tragereu* 1636 S II, 984.

233. *-arunt > *-aren*: *aportaren* 1291 B V, 43; 1703 B VIII, 129; *pesaren* 1309 B VIII, 263; *portaren* 1332 B IX, 148; *pagaren* 1344 B VIII, 425; *menaren, presentaren, juraren* 1373 P I, 112; *atorgaren* 1408 P I, 234; *muntaren* 1400 P I, 59; *entraren* 1370 P I, 126; 1485 B X, 8; *restaren* 1541 B X, 231; *trobaren* 1387 P I, 131; 1577 B VIII, 71; *encontraren* 1505 B VIII, 114; *sobraren* 1600 B IX, 157; *manaren* 1602 B VIII, 432; 1632 B VIII, 414; 1634 B VIII, 368; *determinaren* 1602 B VIII, 432; *comunicaren* 1668 B VIII, 457; *formaren* 1722 B X, 236; *ordenaren* 1747 S II, 958; *cantaren* 1714 P II, 56; *conspiraren* 1712 P II, 50 u. a., u. a.

Digitized by Google

-ERUNT > [-érən]: *tengueren* 1375 P I, 110; 1485 B X, 8; *vengueren* 1392 VL XXI, 226; 1485 B X, 8; *vingueren* 1450 B IX, 124; 1485 B X, 8; 1506 B X, 8; 1577 B VIII, 71; *prengueren* 1381 P I, 170; 1387 P I, 131; 1810 P I, 227; 1485 B X, 8; *volgueren* 1451 B IX, 213; 1460 B VIII, 209; 1505 B X, 301; 1760 P II, 231; *posqueren* (*poder*) 1389 B IX, 268; 1433 P I, 288; *pogueren* 1712 P II, 51; *entervengueren* 1464 P I, 68; *meteran* 1387 P I, 131; *prometeren* 1374 P I, 110; 1570 P I, 272; 1613 P I, 276; 1418 P II, 69; *digueran* 1370 P I, 125; 1408 P I, 234; *digueren* 1460 B VIII, 209; 1485 B X, 12; *dixeren* 1408 P I, 233; 1570 P I, 272; *preseren* 1356 P I, 247; *tragueren* 1395 B IX, 362; *tregueren* 1718 S I, 151; *reeberan, veneran* (*vendre*) 1360 P I, A 73; *scrigueren* 1485 B X, 28; *veneren* (*vendre*) 1714 P I, 166; *perderen* 1398 VL XXI, 234; *caygueren* 1399 P I, 289; *tolgueren* 1386 P I, 297; *resolgueren* 1684 B VIII, 367; 1695 B VIII, 369; 1661 B VIII, 449; 1695 B VIII, 394; *discorregueren* 1632 B VIII, 414; *veren* (kontrahiert aus [vəérən]) 1371 P I, 128; 1433 P I, 288; 1632 B VIII, 414; *proceheren* CÇ 140; *comparagueren* 1373 P I, 112; 1392 P I, 114.

*-ÍRUNT > *iren*: *oiren* 1611 B IX, 179; *serviren* 1438 P II, 70; danach *sentiren* 1451 B IX, 262; *departiren* 1400 P I, 61; *requiriren* 1354 P I, 100; 1577 B VIII, 89; *partiren* 1371 P I, 128; 1541 B X, 232; *pertiren* 1435 B VIII, 361; *elegiren* 1358 P I, 103; 1485 B X 8; 1602 B VIII, 432; *fugiren* 1370 P I, 126; *junyiren* JUNGERE 1329 B IX, 116; *constituiren* 1299 Ll. miss.; *instituhiren* 1435 P I, 243; *neglegiren* 1577 B VIII, 71; *seguiren* 1505 B VIII, 126; *asistiren* 1742 P II, 61; *espargiren* 1591 S II, 744; *beneiren* 1600 B IX, 157; *jaquiren* 1387 P I, 131.

4. Die Endungen des plusquamperf. ind.

234. Vom Plusquamperfektum, das im Katalanischen die Funktion des Konditionalis angenommen hat, lassen sich folgende Formen belegen: *congregarem* (*y axi que c. consell y vessem*) 1622 P I, 277; *cayguera* (3.) 1485 B X, 29; *poguera* (3.) 1453 B IX, 365; *volguera* = „ich möchte“ 1451 B IX, 278.

Die erste dieser Formen beruht auf *-ÁRAMUS für -AVERAMUS, die übrigen auf *-ERAT, beziehungsweise *-ERAM für -EVERAT, -EVERAM.

5. Die Endungen des praes. conj.

235. EM- fiel regelrecht: *aport* 1531 S I, 344; *avis* 1505 B X, 301; *pach* 1506 B X, 303; *do* 1506 B X, 305.

Analogisches [ə] weist nur auf *serque* CIRCEM 1511 B X, 317.

Digitized by Google

Auf -IAM beruhen *deya* DEBEAM 1282 B V, 30; *puxa* 1480 B VIII, 7; 1451 B IX, 216; *sapia* 1354 P I, 69; 1435 B VIII, 361; *muira* 1607 B X, 124.

[ə] < -AM zeigen *tramete, remete* 1408 P I, 235; *scriga* 1507 B X, 306; *tregue* 1636 S II, 985; *diga* 1636 S II, 989; *puga* 1508 B X, 316.

236. Für die zweite Person im Singular nur *desafyis* 1433 P I, 295 als Beispiel der -ARE-Konjugation. Lautgerechte Entwicklungen sind *vulles* 1390 B IX, 31; 1430 P I, 250; *vejes* VIDEAS 1735 S II, 969; *beneisques* S II, 605.

237. -ET ist geschwunden, ausser nach [i] und wo ein Stützvokal nötig war. Analogische Auslautvokale lassen sich mit Sicherheit erst vom Anfang des 16. Jhs. nachweisen, doch scheint ein früheres Beispiel dafür vorzuliegen in *declare* (*Requesta y suplicacio al governador perque d. nulles les promeses e seguretats donades per* . . .) 1391 B IX, 60.

Beispiele für Schwund des -ET: *torn* 1282 B V, 30; *nech* NECET, *atorch* ACTORICET 1291 B V, 47; *empenyor* 1291 B V, 93; *sal* (*Deus vos s.*) 1341 P I, 290; *cas* *CAPTIET 1351 P I, 302; *pach* 1357 P I, 300; 1700 B VIII, 78; 1375 P I, 110; *revoch* 1380 P I, 49; *suplich* 1396 P I, 72; *aplech* 1430 P I, 245; *do* 1435 B VIII, 361; 1623 B VIII, 30; *don* 1660 B VIII, 59; 1612 B VIII, 265; *deix* 1577 B VIII, 89; *gos* 1408 B VIII, 109; 1433 B VIII, 238; *endreç* 1403 B VIII, 290; *tay* (für *tall*) 1385 B VIII, 384; *mir, pach* 1607 B X, 125; *quet* 1700 B IX, 13; *manifest* 1712 P II, 51; *pas, man* 1757 P II, 64; *gos* 1715 B VIII, 457; *pach* 1701 B VIII, 78 u. a., u. a.

Mit Stützvokal *compre* 1506 B X, 304; 1403 B IX, 353; *entre* 1579 B VIII, 367; 1632 B VIII, 414; *intempte* 1468 B X, 13; *palle* (für *parle*) 1666 P I, 188 u. a.

Wo ein analogischer Auslautvokal erscheint, ist er im allgemeinen [ə], geschrieben *a* oder *e*: *gose* 1596 B IX, 157; *observe, renove, pose, dure, done* 1618 B IX, 139—40; *observe* 1618 B IX, 171; *resa* 1618 B IX, 172; *demane* 1616 B IX, 271; *done* 1596 P II, 18; *dona* 1514 P II, 36; *procure, pose* 1591 P II, 87; *repare* 1568 P II, 87; *aporta* 1569 P II, 171; *puje* 1591 P II, 191; *reste* 1538 P II, 224; *encamine* 1578 P II, 241; *avise* 1559 B V, 118; *guarde, prospere,* ibid.; *reste* 1682 B V, 320; *passetje, pose* 1599 S I, 579; *gose* 1580 S I, 862; *don, guarde* 1592 S II, 58; *posa* 1576 S II, 128; *prospere, augmente* 1505 B VIII, 115; *descarregue* neben *desembarch* 1579 B VIII, 367; *dexe* 1713 P II, 55; *precise* 1753 P II, 63 u. a., u. a., auch *tropia* 1590 S II, 467; 1705 B IX, 11; 1771 B VIII, 418; *attropia* 1412 P I, A 151.

Digitized by Google

Sonst erscheint nach [i] ein [i]: *cambii* 1367 P I, 21; *embiy* 1684 B VIII, 368; *triy* 1506 B X, 304; *denunciy* 1571 S I, 353.

Einige weitere Beispiele mit analogischem [i] sind: *pagui* 1577 P II, 42; *conservi* 1609 P II, 10; *buidi* 1591 P I, 175; *alscansi* 1657 P I, 187.

-EAT lag zu Grunde in: *hage* 1396 P I, 72; *vulla* 1438 P I, 82; *dege* DEBEAT 1430 P I, 254; *puxa* 1386 P I, 170; 1487 P I, 248; *sapia* 1441 P I, 246; *placie* 1511 B VIII, 258; *muyra* 1373 P I, 136; *fuge* 1374 P I, 109.

[ə] aus -AM zeigen: *vene* VENDAT 1367 P I, 21; *conega* COGNOSCAT 1354 P I, 69; *comparega* 1396 P I, 72; *pertanga, pusca* 1354 P I, 101; *prenga, mete* 1375 P I, 110; *entremete* 1511 P I, 232; *scriga* 1613 P I, 277; *prena, perda, pusqua* 1380 P I, 132; *colga* 1407 B VIII, 132; *apparega* 1634 B VIII, 368; *discorrega* 1632 B VIII, 414; *vinga* 1632 B VIII, 414; *diga* 1607 B X, 125; *interrompe* 1609 P II, 17; *assistesca* 1624 P I, 280; *elegesca* 1666 P I, 188 u. a.

Mit *i* finden sich nur *aparegui* 1722 B X, 236; *pugui* 1657 B VIII, 220.

238. -EMUS > *em*: *tirem* 1495 B X, 128; *donem* 1568 P II, 40; *posem* 1570 P I, 272; *dexem, desemparem, restem* 1594 S II, 132.

Auf -IAMUS beruhen: *hajam* 1380 P I, 49; *vullam* 1395 P I, 139; 1452 P II, 150; *puxam* 1408 B VIII, 108; 1464 P I, 68; 1425 P I, 140; *sapiam* 1435 B VIII, 361; 1441 P I, 245; 1507 B X, 306; 1564 P II, 159; *veiam* 1435 B VIII, 413; 1451 B IX, 184; *veyam* 1564 P II, 160; *vuylam* 1357 P I, 299; *puxam* 1499 B VIII, 381; 1450 B IX, 137; 1384 P I, A 92.

Mit *-am* < -AMUS sind gebildet: *conegam* 1364 P I, 184; *prenguam* 1386 P I, 297; *creguam* 1450 B IX, 152; *scriguam* 1453 B IX, 365; *tenguam* 1568 P II, 40; *sentigam* (*sentir*) 1564 P II, 160; *pugam* 1622 P I, 278; *degam* 1505 B VIII, 115.

Anscheinend z. T. wenigstens spezifisch mall. Konjunktive sind *deguem* 1429 P I, 141; *puguem* 1408 P I, 233; 1521 S I, 517; 1618 B IX, 140; *tenguem* 1609 S I, 144; *vejem* 1618 B IX, 141; *veyem* 1569 P II, 171; *responguem* 1582 P II, 185; *deduhiguem* 1686 P II, A 190. Bei Nonell y Mass, Gr., finden sich nur bei einigen der hier in Betracht kommenden Verben *-em*-Formen neben den regulären *-am*-Formen mitangegeben und sie tragen den Vermerk „vulgär". Amengual dagegen gibt nur *-em*-Formen. Dieses *-em* stellt entweder das *-em* des Indikativs dar oder es wurde aus der *-are*-Konjugation herübergenommen, vgl. noch § 239.

Digitized by Google

239. -ETIS > *-ets* > *-eu*: *mudets* 1335 P I, 136; *forcets* 1380 P I, 80; *desafiets* 1433 P I, 295; *perdonets* 1435 B VIII, 380; *duptets* 1451 B X, 278; *intimeu* 1511 P I, 232; 1571 P I, 273; *compreu recordeu* 1505 B X, 302; *calleu* 1636 S II, 986; *poseu* 1696 B VIII, 338 u. a.

Mit -IATIS wurden gebildet: *vejau* VIDEATIS 1507 B X, 303; *hajats* 1380 P I, 48; *vuyllats* 1340 P I, 98; *vullats* 1412 P I, 235; 1451 B IX, 185; 1435 B VIII, 380; 1435 B VIII, 430; *vullau* 1445 B VIII, 340; *vuylau* 1508 B X, 316; *deiats* DEBEATIS 1338 B VIII, 425; *sapiats* 1349 VL XXI, 272; 1427 P I, 185; 1435 B VIII, 362; *puxats* 1409 P I, A 67; 1435 B VIII, 361; 1430 P I, 250; 1441 P I, 245; *sapiau* 1508 B X, 315.

Auf -ATIS beruhen: *fassats* 1380 P I, 49; 1394 P I, 71; *prengats, trametats* 1374 P I, 144; *destrangats* 1364 P I, 184; 1364 P I, 231; *trametats* 1451 B IX, 216; 1338 B VIII, 425; *trametau* 1450 B IX, 167; 1506 B X, 304; *remetats* 1408 P I, 233; *prenats* 1357 P I, 266; *destrengats* 1302 P I, 35; *responats* 1299 Ll. miss.; *degats* DEBEATIS 1370 P I, A 72; *digau* 1505 B X, 303; 1636 S II, 983; *socorregau, escrigau* 1507 B X, 306; *cregau* 1453 B IX, 365; *pusquats* 1341 P I, 287; 1386 P I, 297; *pugats* 1435 B VIII, 363; *pugau* 1508 B X, 317; *puscau* 1452 P II, 151; *elegescats* 1362 P I, 131; *merescats* 1403 B VIII, 290; *prohibiscats* 1451 B IX, 212; *obehiscats* 1370 P I, A 77; *partiscats* 1371 P II, A 68; *inhibiscats* 1450 S I, 72; *elegescau* 1464 P I, 68.

Entsprechend den Formen der 4. Person findet sich auch hier analogisches *-ets, -eu,* das, wie oben auseinandergesetzt wurde, nur zum Teil der höheren Schriftsprache angehört. Da wir auch *consenteu* 1521 S I, 513 finden, dürfte die Annahme, dass *-em, -ets* aus der *-are*-Konjugation übertragen wurde, die grössere Wahrscheinlichkeit für sich haben. Hätte die Tendenz bestanden, den Konjunktiv durch Indikativformen mitauszudrücken, so wäre ein in Konjunktivfunktion nicht zu belegendes *consentiu* dafür zu erwarten gewesen. B.: *strengueu* 1377 S I, 801; *permeteu* 1496 S I, 637; *mogueu* 1521 S I, 513; *tengueu, fasseu* 1444 P I, 89; *venets* (*vendre*) 1373 P I, 20; *tregueu* 1563 S II, 183.

240. -ENT und -ANT flossen in [-ən] zusammen: *donen, liuren* 1400 P I, 58; 1630 P I, 187; *usen* 1367 P I, 113; *porten* 1354 P I, 129; *presten* 1374 P I, 134; 1684 B VIII, 367; *gosen* 1429 P I, 141; *tropien* 1435 B VIII, 362; 1466 P II, 31; *tropian* 1705 B IX, 12; *perdonen* 1282 B V, 30; *adoben, folren* 1581 S II, 807; *cambien* 1621 B VIII, 99; *pagen* PAÇENT 1622 P I, 278; *degan* DEBEANT 1336 P I, 157; 1362 P I, 130; 1487 P I, 248; 1660 B VIII, 59; *deguen* 1445 P I, 79; 1480 B VIII, 76; *pugan* 1412 P I, 235; 1408 P I, 233; 1669 P I, 220; *pusquen* 1343 P I, 298; *vulguen* 1394 B IX, 128; *compareguen* 1392 B VIII, 56; *caygan*

Digitized by Google

1577 B VIII, 272; *began* (*beure*) 1700 B VIII, 78; *tengan* 1669 P I, 220; *vingan* 1463 B VIII, 51; *oygan* AUDIANT 1577 B VIII, 72; *asisten* 1708 B X, 289; *assistisquen* 1627 B V, 328; *reduesquen* 1445 S I, 70; *peresquen* (zu frz. *périr*) 1396 S II, 370 u. a.

Auf -ıANT beruhen: *muyren* 1468 B X, 14; *acullen* 1657 P I, 187; *puxen* 1464 P I, 68; *vajen* zu VADERE 1367 P I, 113; *vegen* VIDEANT 1435 B VIII, 363; *vullen* 1380 P I, 132 u. a.

Bei Verben der -ARE-Konjugation findet sich einige Male [in] statt [ən]: *prejudiquin* 1412 P I, A 151; *concertin* 1630 P I, 187; *adobin* 1630 S II, 422; *portin* 1688 P II, A 196.

6. Die Endungen des impf. conj.

241. -ASSEM > *as*: *avisas* 1452 S I, 480; 1495 B X, 128; *tornas* 1451 B IX, 183; *donas* 1451 B IX, 213; 1511 B X, 318; *aturas* 1506 B X, 304; *caregas, consignas* 1505 B X, 302; *continuas* 1577 B VIII, 89; *tocas* 1602 B VIII, 432.

-ESSEM > *es*: *pogues* 1349 VL XXI, 271; 1559 B V, 118; *posques* 1480 B VIII, 76; *degues* 1344 B VIII, 425; *metes* 1505 B X, 302; *reebes* 1344 B VIII, 425; *rebes* 1485 B X, 7; *trametes* 1340 P I, 98.

Für -ıSSEM fehlen Beispiele.

242. Für die zweite Person fehlen Beispiele.

243. -ASSET > *as*: *juras, defraudas, amegas, celas* 1354 P I, 100; *tornas* 1485 B X, 9; *donas* 1468 B X, 16; 1541 B X, 231; *ajudas* 1570 P I, 272; 1715 B VIII, 457; *posas* 1613 P I, 277; *predicas* 1671 B VIII, 292; *recusas* 1708 B X, 289.

-ESSET > *es*: *volgues* 1364 P I, 70; 1392 P I, 115: 1344 B VIII, 425; 1705 B IX, 11; *valgues* 1374 P I, 294; *plagues* 1344 B VIII, 425; *hagues* 1400 P I, 61; *aparegues* 1577 B VIII, 72; *ves* VIDISSET, *regonagues* CÇ 125; *dixes* 1374 P I, 268; *metes* 1379 P I, 289; 1485 B X, 9; *vehes* 1485 B X, 10; *perdes, cresques* 1541 B X, 231; *venes* (*vendre*) 1505 B X, 301; 1514 P II, 37; *escrigues* 1613 P I, 277; *convengues* 1374 P I, 268; *obtengues* 1613 P I, 277 u. a., auch *jaques* zu germ. *jehan* 1577 B VIII, 72.

-ıSSET > *is*: *servis* 1485 B X, 12; 1660 B VIII, 59; *peris* 1450 B IX, 124; *patis* 1485 B X, 10; — mit *-is* ferner: *delinquis* 1354 P I, 101; *moris* 1392 P I, 142; 1577 B VIII, 72; 1440 S I, 327; *soferris* 1412 P I, A 150; *seguis* 1450 B IX, 167; *provehis* 1468 B X, 16; *obris* CÇ 144; *collis* 1485 B X, 8; *assistis* 1660 B VIII, 77; *construis* CL 39; *oferis* 1559 B V, 118; *proseguis* 1713 P I, 177; 1753 P II, 62; *escrivis* 1340 P I, 98.

Digitized by Google

244. *-ÁSSEMUS > *assem*: *manassem* 1395 B VIII, 108; *donassem* 1511 P I, 232; *donassem, otorgassem* 1291 B V, 43; *adorassem, pregassem* 1535 (Abschrift 1731) S II, 606; *suplicasem* 1609 S I, 144; *representasem* 1661 S I, 192; *ajuntassem, proposassem* 1686 P II, A 190.

Einmal begegnet *paguessem* 1580 S II, 155. Entsprechende Formen mit [é] fehlen bei Amengual. Wohl aber sagt man nach Nonell y Mass, Gr. p. 82, vulgär auch *amés, amessis, amés, amessim, amésseu, amessin* für *amás, amasses* u. s. w. auf dem Festlande.

-*ĚSSEMUS > *essem*: *deguessem* 1343 P I, A 44; 1370 P I, A 72; 1396 S II, 369; *permetessem* 1495 B X, 128; *tramatessam* 1564 P II, 159; *vessem* VIDISSEMUS 1622 P I, 277; *volguessem* 1392 P I, 143; 1511 P II, 231; *poguessem* 1592 S II, 711; 1627 P I, 186; *sabessem* 1435 B VIII, 362.

*-ĪSSEMUS > *issem*: *provehissem* CÇ 222; 1368 P I, 239; 1421 P I, 251; 1445 P I, 79; *acullissem* 1495 B X, 128; *convertissem* 1564 S II, 571.

245. -ASSETIS > *assets* beziehungsweise *-asseu*: *lexassets* 1392 B VIII, 56; *pagassets* 1395 B VIII, 108; *guardassets* 1372 P II, A 71. — Heute spricht man [pəgásəu], [əmásəu] u. s. w. Ein Beleg für diese Betonung ist *donasau* 1533 B VIII, 383.

-ESSETIS > *essets, esseu*: *volguessets* 1343 P I, A 44; *deguessets* 1364 P I, 70; 1367 P I, 113; *sabesseu* 1453 B IX, 365; *destrenguessets* 1367 P I, 219; *retessets* zu REDDERE 1372 P II, A 71; *admetesseu* 1520 P I, 252; *trametesseu* 1506 B X, 304; *socorregueseu* 1450 B IX, 168; *permatesseu*, ibid.; *veseu* VIDISSETIS 1453 B IX, 365; *creguesseu* 1521 S I, 513; *diguesseu* 1636 S II, 987; *tinguesseu* 1507 B X, 306. — Die erwähnte Akzentverlegung bekundet *tinguesau* 1533 B VIII, 383; man könnte freilich auch [tiŋgəsə́u̯) dafür lesen. *-isseu* zeigen *seguiseu* 1450 S I, 446; *supplisseu* 1450 B IX, 168.

246. -ASSENT > *assen*: *tornassen* 1344 P I, 238; *donassen* 1364 P I, 184; *consumassen* 1360 P I, 297; *demenassen, pagassen* 1368 P I, 113—114; *traballassen* 1396 P I, 72; *encaragassen* 1400 P I, 60; *discordassen* 1577 B VIII, 72; *mirassen* 1541 B X, 233; *comprassen* 1418 P II, 68; *trobassen* 1450 B IX, 168; *acceptassen* 1602 B VIII, 432; *aportassen* 1622 P I, 277; *faltassen, dexassen* 1705 B IX, 11. — Einmal *pacificasin* 1450 S I, 446.

-ESSENT > *essen*: *haguessen* 1340 P I, 98; *volguessen* 1368 P I, 113; 1430 P I, A 131; *tinguessen* 1368 P I, 113; *poguessen* 1621 B VIII, 99; 1394 B IX, 128; *posguesen* 1480 B VIII, 76; *metessen* 1362 P I, 130; *messessen* (*metre*) 1282 B V, 31; *diguessen* 1368 P I, A 120; *contra-*

Digitized by Google

dixessen 1346 B VIII, 39; *prenguessen* 1374 P I, 268; *pertanguessen* 1354 P I, 101; *compareguessen* 1451 B IX, 183; *molguessen* 1634 B VIII, 368; *vessen* 1668 B VIII, 457; *tenguessen* 1301 P I, A 33; 1440 S I, 327; *entrevenguessen* 1450 B IX, 133; *tinguessen* 1392 B VIII, 442; *venguessen* 1460 B VIII, 209; 1485 B X, 27.

-issen weisen auf: *exercissen* 1368 P I, 70; *servissen* 1368 P I, 70; 1485 B X, 9; 1417 B X, 226; *requerissen* 1421 P I, 250; *seguissen* 1368 B X, 261; 1671 B VIII, 266; *elegissen* 1451 B IX, 168; 1485 B X, 8; *sentissen* 1449 S I, 442; *morissen* 1398 B IX, 148; *posseissen* 1440 S I, 327; *impedissen* 1580 P II, 184; *negligissen* 1696 B VIII, 339; *assistissen* 1650 S II, 976; *asistissen* 1615 S II, 678.

7. Die Endungen des imper.

247. Im Singular lassen sich nur Beispiele für die *-are*-Konjugation beibringen: *calla* 1433 P I, 295; *prega* 14 . . P I, 296; *alegret* ALEGRA + TE 14 . . P II, 75; ACOSTET ACOSTA + TE 1373 S I, 384.

Im Plural wurde die lat. Imperativendung für die Endung der 5. praes. ind. aufgegeben: *alleguats* 1379 P I, 79; *aturats vos* 1370 P I, 125; *donats* 1341 P I, 287; *dats* 1370 S I, 159; *aydats* 1386 P I, 297; *manats* 1435 B VIII, 362; *dau, gordau, lexau* 1505 B X, 302; *manau* 1521 S I, 517; *declarau* 1636 S II, 987 u. a. — *venets* (*vendre*) 1370 S I, 159; *meteu* 1506 B X, 304; *sabets* 1445 B VIII, 340; — *provehiu* 1493 B X, 126; *seyts* 1343 P I, 78; *axits* ibid.; *prenits* 1447 S I, 68; *scriviu* 1450 B IX, 124; *escriviu* 1505 B X, 302; *culiu* (*cullir*) 1506 B X, 304; *obriu* 1533 B VIII, 384; *oyu* (*oir*) 1700 B VIII, 78.

8. Die Endungen des part. praes.

248. -ANTEM > *ant*: *esperant, confiant* 1412 P I, 236; *pregant* 1392 P I, 143; *stant* 1400 P I 58.

-ENTEM, beziehungsweise -IENTEM > *ent*: *sehent* 1400 P I, 60; *vivent* 1301 P I, A 33; 1445 B VIII, 340; *volent* 1379 P I, 79; 1511 P I, 231; 1682 P I, 59; *crexent* 1487 P I, 248; *prenent* 1386 P I, 254; *tenent* 1291 B V, 43; *comperent* CL 39; *oferent* 1441 P I, 246.

Nach dem Muster von *-ant* und *-ent* hat man eine neue Endung *-int* mit dem Kennvokal der -IRE-Konjugation gebildet. Nach einer von Nonell y Mass, Gr. p. 215, formulierten Regel findet bei Verben, welche infolgedessen zwei Partizipien, eins auf *-ent* und eins auf *-int* besitzen, die Form auf *-int*, nach dem heutigen Sprachgebrauch wenigstens, nur als Gerundium, die Form auf *-ent* nur als Partizipium Verwendung.

Digitized by Google

B.: *partint* 1362 B VIII, 378; *vivint* 1435 B VIII, 413; 1485 B X, 30; *scrivint* 1450 B IX, 150; *prenint* 1703 B VIII, 130; *oferint* 1551 B VIII, 35; 1698 P I, 189; *seguint* 1520 P I, 252; 1696 P I, 220; *ohint* 1584 B IX, 143; *morint* 1468 B X, 15.

9. Die Endungen des part. perf.[1])

249. -ATUM > *at*: *amat, arribat* u. a., auch finat.

ETUM wurde nicht weiterentwickelt.

-ĪTUM > *it*: *servit, oit, partit* u. a. Danach *elegit, assistit, cumplit, provehit* u. a.

-ŪTUM wurde in sehr vielen Verben eingeführt: *reemuts* (*rembre*); *defalguts* 1384 P I, A 87; *haut; comparagut; provengut, rebut, sabut, vulgut, venut, legut* LICET, *caygut* u. a.

10. Die Endungen des inf.

250. -ARE > *ar*, beziehungsweise *á*: *manlevar* 1400 P I, 59; *usar* 1301 P I, A 32; *tixar* 1368 P I, 113; *doná* 1445 S I, 70.

-ERE > *er*: *saber* 1299 Ll. miss.; 1375 P I, 228; 1408 P I, 233; *dever* 1357 P I, 266; *comparer* CÇ 222; *parer* 1708 B X, 289; *poder* 1435 B VIII, 363; *valer* 1468 B X, 16 u. a.

IRE > *ir*: *servir* 1395 P I, 139; *morir* 1374 P I, 135; *partir* 1435 B VIII, 362; *venir* 1392 P I, 142; *obrir* 1623 B VIII, 29 u. a. Danach *elegir* 1340 P I, 98; *restituir* 1358 P I, 104; *texir* 1364 P I, 110; *tenir* 1435 B VIII, 362; *possehir* 1299 Ll. miss. u. a.

Dem Typus ĭERE, der zu Grunde liegt in *dir, dur, fer, escriure traure* u. a., schlossen sich an die Verba *caure, riure, deure* u. a.

11. Die Endungen des fut.

251. Das Futurum wird wie auf dem Festlande aus dem Infinitiv und entsprechenden Endungen des Praesens von *habere* gebildet. Noch bis in das 17. Jh. hinein finden sich Futura, in denen der Infinitiv des Verbums und die Endung von *habere* durch Pronomina getrennt sind. Im Ganzen aber begegnen derartige Trennungen selten: *mesclar ho he* 1506 B X, 305; *dar leu* (*lo heu*) 1505 B X, 302; *contarse ha* 1610 B V, 203 u. a.

---

[1]) Formen, die hier und in den folgenden Paragraphen ohne Belegstelle genannt sind, finden sich, falls sie von Interesse, § 269 belegt.

Digitized by Google

12. Die Endungen des condit.

252. Das Konditionale wird durch den Infinitiv mit entsprechenden Endungen des Imperfekts von HABERE ausgedrückt: *trobaria* (1.) 1508 B X, 315; *sobraria* (3.) 1282 B V, 30; *aturariam* (4.) 1564 P II, 160; *donarieu* (5.) 1511 P I, 231; *plorarian* (6.) 1533 B VIII, 384 u. s. w., vgl. noch § 235.

13. Verba gemischter Konjugationsart.

253. Unter unsern Beispielen befanden sich bereits mehrere, bei denen zwischen Endung und Stamm ein katal. Reflex der lat. Inchoativsilbe -ISC- eingeschoben war. Solche erweiterten Formen kommen hauptsächlich bei den Verben *aparexer, comparexer, parexer, seguir* und *regonexer* in gewissen Zeiten vor, im praes. ind., praes. conj., perf., part. perf. und inf.; doch begegnen daneben auch Formen ohne die inchoative Erweiterung; vgl. § 269, wo hier in Betracht kommende Verba mit allen zu belegenden Formen aufgeführt sind.

Kapitel XII. Assoziative Veränderungen beim Verbum.

1. Bemerkungen zur vokalischen Stammabstufung.

254. Von Verben, die in den endungsbetonten Formen infolge der lautlichen Entwicklung den Stammvokal einbüssten, verdienen einige nicht endungsbetonte, durch Stammverkennung hervorgegangene Formen Beachtung, die eine recht abweichende Gestalt zeigen von der bei mechanischer Anwendung der Lautregeln zu fordernden Form. Es sind dies *combregan* COMMUNICANT 1527 P II, A 48, zu dem Infinitiv *combregar,* z. B. 1417 P II, A 39 und 6. praes. conj. *conren* 1539 S I, 799 zu dem Infinitiv *conrar,* vgl. 6. fut. *conraran,* part. *conrats* 1404 S I, 798.

Umgekehrt hat in einigen Fällen der Einfluss der stammbetonten Formen die Ausstossung des Stammvokals in den endungsbetonten verhindert. So finden wir 3. impf. conj. *ajudas* 1715 B VIII, 457; part. *ajudat* 1450 B IX, 133; 4. praes. ind. *ajudam* 1586 P II, 255; *aiudar* 1394 VL XXI, 226; *ajudar* 1399 VL XXI, 238 neben 3. perf. *ayda* 1395 B IX, 361; 5. imper. *aydats* 1386 P I, 297.

255. Wie die Sprache in [kombrəgár] das unter den Ton tretende [ə] als [e] erscheinen liess, vgl. oben *combregan,* so gewann sie noch in einer Reihe anderer Verba aus dem Indifferenzlaut [ə], dem Stammvokal der endungsbetonten Formen, einen Stammvokal [e]

Digitized by Google

für die stammbetonten. Die Einführung dieses [e] konnte dabei durch zwei Umstände begünstigt werden: einmal hatten ein Teil der hier in Betracht kommenden Verba neben dem alten [a] gewisser stammbetonter Formen in anderen auf lautlichem Wege entstandenes [e] als Stammvokal, vgl. *tret* TRACTU, *trer* (< [trəér], vgl. *traer* 1391 B IX, 32), dann aber gab es bereits eine nicht geringe Zahl von Verben, die mit [ə] — [e] abstuften, wie etwa [bəsám] — [bésən], [prəném] — [prénən].

Die hier zu besprechenden Verba sind MANDUCARE, TRAHERE beziehungsweise *TRAGERE und SAPERE; auch kat. *trancar* gehört wohl hierher. Bei dem erst genannten hat das aus dem [ə] gewonnene [e] das ursprüngliche [a] aus den stammbetonten Formen völlig verdrängt. Wir finden 3. praes. ind. *menga* 1454 B IX, 367; 3. praes. conj. *menge* 1747 S II, 961; 6. praes. conj. *mengen* 1618 B IX, 171. Von *saber* haben die stammbetonten Formen, abgesehen von *se* *SAIO für SAPIO, stets [a], doch begegnet ein starker Infinitiv *sebre*, der wohl spezifisch mall. ist, z. B. 1374 Cr. M. 70; 1377 Cr. M. 72; 1601 B IX, 157; 1627 P I, 186; 1665 B X, 94 neben *sabre* 1373 P I, 237.

Für das praes. ind. von TRAHERE gibt Amengual, Gr p. 136, die Formen: *treg, treus, treu, treim, treis, treuan*; conj. *trega, tregas* u. s. w. — Die Urkunden haben zwar auch zahlreiche Formen mit *e*, aber daneben finden sich, anscheinend in gleicher Häufigkeit Beispiele mit *a*: inf. *treure* 1343 Cr. M. 54 neben *traure* 1392 B VIII, 56; 6. praes. ind. *treuhen* 1668 B VIII, 457 neben *trauhen* 1735 S II, 965; 3. praes. conj. *tresqua* 1487 P I, 248 neben 6. praes. conj. *trasquen* CÇ 221; 3. praes. conj. *trega* 1591 S II, 828 neben *traga* 1387 B IX, 42; 6. praes. conj. *tregan* 1677 P I, A 103; neben *traguen* 1591 S II, 826.

Dass auf Grund dieser Doppelschreibungen ein Tonvokal [ə] für diese Formen anzunehmen sei, ist nicht wahrscheinlich. Auf dem Festlande kommen heute [ǧáu̯rə] neben [ǧéu̯rə], [tráu̯rə] neben [tréu̯rə] vor. Immerhin mag der Laut [ə], vielleicht in vorliterarischer Zeit, auch unter dem Hauptton einmal bestanden haben.

In der 3. impf. ind. *treya*, z. B. 1368 P I, A 122; 1523 S I, 901, *bestreya* 1485 B X, 11 erscheint stets *e*. Dieses [e] ist etwas anders zu bewerten als das der eben aufgeführten Formen. Es entstand direkt auf lautlichem Wege, indem bei der Akzentverlegung von dem [i] der Endung auf den Stammvokal das unter den Ton tretende [ə] in [e] überging.

Von *trencar* ist nur 6. praes. ind. *trencan* 1570 P II, 41 zu belegen. Andere hier etwa noch in Frage kommende Verba begegnen in den Urkunden nur mit *a*-Formen. So *naixer, naix, jaure, jau.*

Digitized by Google

256. Das in einigen stammbetonten Formen gewisser Verba lautgesetzliche [i] aus E + pal., z. B. *requir* *REQUERIO, *tinch* *TENIO, *ix* EXIT, verbreitete sich auf analogischem Wege weiter. So haben wir analogisches *i* beispielsweise in den part. praes. *vinent, tinent, siguent, requirent, ixent* neben *venent, tenent, seguent, requerent*; in den part. perf. *requist, enquirit, diguda* neben *request, enquerit, deguda*; in den 3. perf. *vingue, requiri, inquiri, isqui* neben *vengue, tengue, requeri, exi* etc. etc.

257. Nach § 17 der Lautlehre entstand haupttoniges [u] aus o + pal. Vortoniges [u] konnte im allgemeinen aus o + pal., vor folgendem betonten [i], sowie vor [u] unter denselben Bedingungen entstehen, vgl. § 43. In Orten wie Soller, Fornalutx, die wie Barcelona jedes vor dem Ton stehende *o* der Schrift als [u] sprechen, s. § 42, war damit noch eine weitere Quelle für vortoniges [u] gegeben.

Wir finden mit möglichenfalls also regelrechtem *u*: *cull, vull, puix, culla, pudia, surtia, vulgut, pugut* u. a. Das [u] dieser Formen drang auf dem Wege der Analogie dann in zahlreiche andere ein, wie *cubert, puscáts, puscám.* Auch unter dem Hauptton finden wir es: *surte, surten, umple, puch, pusch.*

Unter dem Vorton schreiben die Urkunden bald *u* bald *o*; daher umgekehrte Schreibungen wie *fogir, destrohir, destrohint* u. a.

258. Die Verba *gordar, gonyar, goytar, agolar, escorterar, gornir* stuften wohl ursprünglich einmal so ab, dass die stammbetonten Formen den Tonvokal [u̯á], die endungsbetonten den Stammvokal [o] zeigten, vgl. § 30. Man hatte also *gordar,* z. B. 1361 P I, A 143; 5. imper. *gordau* 1505 B X, 302 u. s. w. neben 6. praes. conj. *guarden* 1343 P I, A 44; 3. praes. conj. *guart* 1505 B X, 303; — *guonyar,* z. B. 1511 B X, 317; 3. fut. *gonyara* 1487 P I, 248 neben *guany* = „Gewinn" 1346 B VIII, 39; — *goytar* 1392 B VIII, 57; 3. perf. *goyta* 1349 VL XXI, 273; — *gornit* 1703 B VIII, 129 u. s. w. neben *guáyta* u. s. w.

Nach dem Muster dieser Stammabstufung bildete das Verbum *encontrar,* mit primärem *o,* stammbetonte Formen mit [u̯a] wie 3. praes. *enquantre,* woraus man dann, vgl. § 17, eine selbständige Praeposition *quantra* herauslöste. Später wurden diese einfachen Verhältnisse verwischt: das *o* drang bei den erstgenannten Worten auch in die Tonsilbe, und *encontrar* erhielt endungsbetonte Formen mit [u̯ə] wie 3. fut. *enqüentrera* 1577 B VIII, 87. In der Schrift werden bei sämtlichen dieser Verba *o* und *ua,* beziehungsweise *ue,* unterschiedslos in stamm- und endungsbetonten Formen nebeneinander gebraucht. Vgl. hierzu Ollerich, Diss. p. 36.

Digitized by Google

259. Bei einigen Verben erhielt infolge der lautlichen Entwicklung der Stamm im Singular der 3. praes. ind. dadurch ein vom Pluralstamm verschiedenes Gepräge, dass der schliessende Konsonant im direkten Auslaut und vor Konsonant zu [u] vokalisierte, intervokal aber völlig schwand. DICUNT, CREDUNT, CADUNT, PLACENT, JACENT, VIDENT mussten *dihen, crehen, cahen, plahen, jahen, vehen* geben, und diese Formen sind auch zu belegen. Die entsprechenden 3. praes. ind. lauteten *diu, creu, cau, plau, jau, veu.* In dem Bestreben, die durch den Lautwandel so voneinander gerissenen Formen wieder zu nähern, entschied sich die Sprache für den Diphthong, um so leichter, als dieser noch in anderen Formen, z. B. dem wichtigen Infinitiv z. T. wiederkehrte. So entstanden die 6. praes. ind. *diuen, creuen, cauen* u. s. w.

Inlautendes [b] war zu [v] geworden, mit labio-dentaler Artikulation im Mallorkinischen, also DEBENT > [dəvən], SCRIBUNT > [əskrívən]. Da die zugehörigen Singularformen [dəu̯], [əskríu̯] hiessen, so traten nach Analogie der eben angeführten Verben die Formen [dəu̯ən], [əskríu̯ən] dazu.

Nun ist aber, wie oben angedeutet, der bilabiale Reibelaut, denn nur mit einem solchen, nicht mit rein vokalischem [u] haben wir es hier in intervokaler Stellung zu tun, dem Mallorkinischen sonst fremd. Es ging daher in den Pluralformen das analogische [u̯] vielfach in [v] über, und wir finden *deven, diven, ploven, boven* BIBUNT, *riven* RIDENT u. s. w., vgl. hierzu [k'əvəs] für *queu es*, M a M p. 11 Zeile 35.

6. praes. ind. *meynspreuen* 1384 P I, A 92 wird [u̯] dem Substantiv *preu* verdanken.

2. Bemerkungen zur konsonantischen Stammabstufung.

260. Einfaches [n], in den Auslaut tretend, sollte nach § 93 abfallen. Wenn wir trotzdem *roman* REMANET, *dispon* DISPONIT finden, so kann sich der Nasal aus den Pluralformen *romanen, disponen* erklären. Die Analogie solcher Verba, die *n*, weil es lateinisch ND entsprach, im Auslaut wie im Inlaut lautgesetzlich aufwiesen, z. B. *vendre* mit *ven* und *venen, prende* mit *pren* und *prenen,* u. a., war aber wohl für die Beibehaltung desselben ein triftigerer Grund, zumal die Infinitive *romandre, dispondre,* mit *d* als Übergangslaut, auf einer Stufe mit *vendre, prendre* zu stehen schienen.

Dass die Ähnlichkeit der Infinitive tatsächlich von Bedeutung war, scheinen die 3. praes. ind. der lautlich ferner stehenden Infinitive *venir* und *tenir* zu beweisen. Diese Formen heissen stets *ve* und *te.*

Digitized by Google

Die Plurale *venen* und *tenen* haben mithin den Abfall des [n] nicht zu hindern vermocht.

Die 3. praes. conj. DONET erscheint teils als *do* teils als *don*. Die Form mit analogischem *n* ist namentlich in jüngeren Urkunden, etwa seit dem 16. Jh., üblich.

261. Die Konjunktive *pach, pach, suplich, nech, juch, engorch, atorch* (PACEM, PACET, SUPLICET, NEGET, JOCET u. s. w.) zeigen einen Stammesauslaut, wie er regulär nur vor velaren Vokalen sich entwickeln sollte. Er wurde Formen mit inlautendem *g*, wie *pagam, pagats; negam, negats* u. s. w., entlehnt oder direkt aus der ersten Person *pach, suplich, nech* bezogen.

Umgekehrt bildete man das Partizipium *vençut, vensudes* mit dem vor hellem Vokal entstandenen Stamm, desgleichen die 6. praes. ind. *pertanyen,* woneben *pertanguen* vorkommt.

3. Sonstige assoziative Veränderungen beim Verbum.

262. Von lateinischen stammbetonten Perfekten haben sich hauptsächlich -s-Perfekta und -UI-Perfekta erhalten. So die 1. perf. *scrisch, mis, tramis,* die 3. perf. *dix, pres, respos, despes, sospes, trames, mes, romas, adux, escrisch*; von den ui-Perfekten die 3. perf. *vench, sobrevench, tench, hac.* Neugebildete starke 6. perf. sind *pogren, vengren, hagren.*

Die reguläre Entwicklung eines durch Verlängerung des Stammvokals gebildeten Perfektums ist *viu* VĪDIT.

Alle diese Verba haben neue, endungsbetonte Formen in der 1. und 3. perf. herausgebildet. Für die erste Person war dabei der IVI-Typus das Vorbild. Wir finden *escrivi, endugui, meti, cregui, digui, rebi* u. s. w. Die Endung der dritten Person wurde bestimmt durch die Proportion *amaren* : *ama* = *partiren* : *parti* = *vehcren* : *vehe.* Beispiele sind *vehe, tolgue, reebe, prengue, volgue, mogue* u. a. — Über den Ursprung der Stammesauslaute dieser schwachen Formen vgl. § 264 f.

263. Eingeschaltet sei hier, dass Beispiele für die moderne Perfektbildung, d. h. für mit dem Präsens des Hülfsverbums *anar* umschriebene Perfekte, in den Urkunden einigermassen selten sind. Sie finden sich aber, u. a. schon im 14. Jh. Sämmtliche Belege sollen angeführt werden; für die 1. perf.: *vay tira* 1561 S II, 18; *vaig preguntar* 1688 P II, 196; *vaix trobar, vaix relatar* 1535 (Abschrift 1761) S II, 606; *vaix costear, vaix enviar* 18 . . S II, 701—702. — für die 3. perf.: *va li dir, va li respondra, va dir* 1386 P I, 254; *se va manar* (MAN-

Digitized by Google

DARE) 1387 B V, 322; *va perdonar, va durar* 1761 S II, 606; *va voure* 15 . . (1833) S II, 765; — für die 4. perf.: *nosaltres la vam pregar* 1506 B X, 305. — für die 6. perf.: *van li dir* 1386 P I, 297; *varen trobar* 1582 S II, 196.

264. Die zahlreichen 1. praes. ind. auf [k], z. B. *dic* DICO, *oblich* OBLIGO, *certifich* CERTIFICO veranlassten viele Neubildungen wie *dech* DEBEO, *crech* CREDO, *scric* SCRIBO, *puch* POSSUM u. a.

Aus VOLUIT, *RESOLUIT, HABUIT u. s. w. ergab sich *volch, resolch, ach*; danach auch *bestrach*, (*traure*). Das so in der 1. praes. ind. und im Perfektum z. T. auf lautlichem, teils auf analogischem Wege entstandene [k] finden wir nun in vielen Zeiten wieder. Es wurden damit gebildet:

a) perf. ind. (schwach): 1. *scrigui, cregui* 3. *pogue, resolgue* 6. *pogueran.*
b) perf. ind. (stark): 6. *pogren, hagren.*
c) praes. conj.: 1. *scriga, diga* 3. *puga, dega, lega* (LICEAT), *ralga, molga, sobresega* 4. *poguem, scriguam* 5. *degats* 6. *pugan, degan, resolgan.*
d) impf. conj.: 1. *pogues, degues* 3. *volgues, pogues* 4. *deguessam, volguessem.*
e) plusquamperf.: 1. *volguera* 3. *cayguera, poguera.*
f) part. perf.: *pugut, sobresegut, cregut* (CREDERE), *creguda* (CRESCERE), *plogut, calgut, dolgut.*

265. Von *comparexer, prevalexer, corre* finden sich die 3. perf. *comparech, prevalech, correch, escorrech*, ferner von *tenir* die 1. perf. *tenech.*

Schultz-Gora, Altprov. Elem. p. 97, erklärt entsprechende altprovenzalische Formen trotz Suchiers Ausführungen ZRPh II, p. 267 für der Erklärung noch bedürftig. Nach den katalanischen Verhältnissen zu urteilen, ging die Entwicklung von *comparesch* *COMPARESCUIT, *prevalesch* *PREVALESCUIT aus. In diesen Formen vertauschte man [sk] mit dem sonst so weit verbreiteten [k], dessen Herkunft § 264 erörtert wurde. Man findet ja auch in der 1. praes. ind. *comparech, valech* statt des zu erwartenden *comparesch, valesch*, und in den Urkunden wechseln *pusch* „POSSUM“ mit *puch, regonesch* RECOGNOSCO mit *regonech.* Von den Verben auf *-escere* wurde dann [ek] auf die Perfekta von *tenir, corre* u. s. w. übertragen.

Übrigens blieb die Silbe [ek] nicht auf Präsens und Perfektum beschränkt. Man bildete damit:

Digitized by Google

a) perf. (schwach): 6. *comparagueren.*
b) praes. conj.: 3. *conega, aparega, falega, valega.*
c) impf. conj.: 3. *corregues.*
d) part. perf.: *comparagut.*

266. Aus der weiten Verbreitung des [k] über so viele Verba und Formen erklärt sich seine Einführung in Konjunktive wie 4. praes. *sentigam,* 4. praes. *deduhigem,* 6. praes. *consentiguen.*

Aber die lautgerechten Formen vermochten diese Neubildungen nicht zu verdrängen. *hajam* HABEAMUS, *deiats* DEBEATIS, *ojen* AUDIANT u. s. w. bestanden daneben, und auch deren [y] oder [ǧ] drang auf analogischem Wege weiter, vgl. z. B. *caia* CADAT 1291 B V, 370.

267. Der gleichfalls häufig analogische Stammesauslaut [sk], beziehungsweise [zg], z. B. in *pusch* POSSUM, part. *puscut*; *escrisch* SCRIPSIT u. a., kann seinen Ursprung aus Worten wie *nasquen* *NASCANT, *cresgan* CRESCANT, auch wohl *pescan* PISCANT herleiten. Vielleicht liegt aber auch das [sk] der Inchoativsilbe -ESC- zu Grunde, also *pusch* nach *regonesch* u. s. w.

268. Um die 1. praes. *tenc, venc, responch, pretench, entench* u. a. zu erklären, kann man ausgehen von FRANGO, PLANGO, EXTINGUO, die, regulär ins Katalanische entwickelt, auf [ɳk] ausgehen mussten. Ein anderer Erklärungsversuch, der eine mehr organische Entstehung für die in Frage kommenden Formen voraussetzt und die Heranziehung der in der Sprache gewiss doch nur hin und wieder begegnenden, im Katalanischen überdies wohl auch zum Teil mit analogischem [n'] auftretenden Praesentien FRANGO, EXTINGUO u. s. w. vermeidet, ist folgender: Nach den lautgesetzlichen *venc* *VENUIT, *tenc* *TENUIT wurden die Perfekta *entench, responch* u. a. gebildet. Als man aber zu diesen schwache Perfekte, *vengue, tengue, entengue* geschaffen hatte, lag es sehr nahe, aus den zugehörigen ersten Personen, *vengui, tengui, entengui* u. s. w. neue Praesentien auf [ɳk] zu abstrahieren, so dass sich *vench, tench* zu *tengui, vengui* wie etwa *puch* zu *pugui, dech* zu *degui* u. s. w. verhielten.

Von dem neuen Praesensstamm wurden abgeleitet der Konjunktiv des Praesens, *prenga, entenga* u. a., der Konjunktiv des Imperfektums, *prengues, entengues* und gelegentlich auch Partizipia, z. B. *prenguent.*

4. Einzelne Verba.

269. Zur Illustrierung der letzten Ausführungen (§§ 256—268) soll ein alphabetisches Verzeichnis der wichtigeren Verben mit allen davon zu belegenden Formen hier folgen.

Digitized by Google

Lagen von ein und derselben Form mehrere, blos in der Graphie sich unterscheidende Varianten vor, so wurde allemal nur die gebräuchlichste Schreibung in das Paradigma aufgenommen.

aparexer. praes. ind. 3. *apar* 1442 B VIII, 253; 1654 B VIII, 417; praes. conj. 3. *aparega* 1430 P I, 254; 1680 B VIII, 34; *aparexe* 1696 P I, 220; 6. *apareguen* 1384 P I, A 90; impf. ind. 3. *aparia* CÇ 213 u. a. a. O.; *aparexia* 1598 S II, 712; 6. *aparien* 1384 P I, A 92; *aparexian* 1591 S II, 745; impf. conj. 3. *aparegues* 1577 B VIII, 73; p. perf. *aparegut* 1505 B VIII, 114; p. praes. *aparexent* 1705 B IX, 11; cond. *aparexeria* 1408 P I, 233; fut. 3. *aparra* 1408 P I, 233; *aparexera* 1549 S II, 69; 1622 P I, 278; 6. *aperexeran* 1665 B X, 64.

aver. praes. ind. 1. *he* 1282 B V, 30; 2. *as* 1433 P I, 295; 3. *ha* 1367 P I, 21; 4. *havem* 1335 P I, 135; *hem* 1549 S II, 69; 5. *havets* 1299 Ll. miss.; *havau* (spr. [əvəu̯]) 1444 P I, 89; 6. *han* 1299 Ll. miss.; praes. conj. 1. *haia* 1419 P II, 25; *haya* 1282 B V, 30; 2. *hajes* 14 . . P I, 296; 3. *haja* 1336 P I, 157; 4. *hajem* 1412 P I, 235; *hagam* 1386 P I, 85; *hajam* 1380 P I, 49; *haguem* 1450 B IX, 167; 5. *hajats* 1380 P I, 48; *aguats* 1375 P I, 228; *ayats* 1291 VL XXII, 286; 6. *hagen* 1379 P I, 79; *haguen* 1682 P I, 159; impf. ind. 1. *avia* 1520 P I, 252; 2. *havies* 14 . . P II, 76; 3. *avia* 1370 P I, 125; 4. *aviem* 1282 B V, 30; 5. *haviets* 1421 P I, 250; 6. *hauien* 1282 B V, 30; impf. conj. 1. *hagues* 1344 B VIII, 425; 3. *hagues* 1291 B V, 43; 5. *haguessets* CÇ 222; 6. *haguessen* 1340 P I, 98; perf. 1. *hac* 1282 B V, 31; *agui* 1435 B VIII, 363; 3. *hac* 1340 P I, 98; *ague* 1703 B VIII, 130; 6. *hagren* 1332 B IX, 148; *hagueren* 1360 P I, 297; plusquamperf. 1. *haguera* 1435 B VIII, 361; p. perf. *haut* 1282 B V, 30; *aut* 1507 B X, 306; *agut* 1427 P I, 173; p. praes. *havent* 1379 P I, 289; inf. *avar,* sprich [əvə́], 1703 B VIII, 129; cond. 3. *auria* 1354 P I, 101, 4. *hauriem* 1445 B VIII, 340; 5. *hauriets* 1299 Ll. miss.; 6. *haurian* 1400 P I, 59; fut. 3. *aura* 1374 P I, 109; 5. *aurets* 1435 B VIII, 361.

bestraure. praes. ind. 6. *bestreven* 1451 S I, 468; impf. ind. 3. *bestreya* 1485 B X, 11; impf. conj. 3. *bestragues* 1485 B X, 11; perf. 3. *bestrach* 1391 Cr. M. 78; p. perf. *bestret* 1605 B IX, 157; inf. *bestraure* 1485 B X, 27.

beure. praes. ind. 6. *boven* 1591 S II, 745; praes. conj. 6. *began* 1700 B VIII, 78; impf. ind. 6. *bevien* 1449 S I, 330; impf. conj. 6. *beguessen* 1735 S II, 965; perf. 3. *begue* 1688 P II, A 196; p. perf. *bagut* 1368 P I, A 120; *begut* 1449 S I, 330; p. praes. *beuent* 1735 S II, 966; inf. *beure* 1343 Cr. M. 55; 1468 B X, 14; *baure* 1442 B VIII, 253; *bourer*

Digitized by Google

1554 S I, 803; *boure* in undatierbarer Abschrift, Original vor 1400 B IX, 366.

caldre. p. perf. *calgut* 1450 B IX, 168.

caure. praes. ind. 3. *cau* 1571 P II, 224; 6. *cauen* 1432 P II, 29; 1501 B VIII, 185; praes. conj. 3. *caia* 1291 B V, 370; *cayga* 1568 P II, 39; 6. *caygan* 1577 B VIII, 72; impf. ind. 3. *cahia* 1485 B X, 30; *caya* 1789 S I, 154; *ceya* 1466 P II, 31; 6. *cayen* 1726 S I, 152; impf. conj. 3. *caygues* 1448 P II, 30; 6. *cayguesen* 1400 VL XXI, 242; perf. 3. *caygue* 1451 B IX, 213; 1398 VL XXI, 234; *caxgue* (wohl umgekehrte Schreibung) 1400 VL XXI, 240; 6. *caygueren* 1399 P I, 289; plusquamperf. 3. *cayguera* 1485 B X, 29; p. perf. *cahut* 1402 S I, 397; *cahuts* 1349 VL XXI, 274; *caygut* 1357 P I, 300; 1671 B VIII, 266; inf. *caure* 1432 P II, 29.

colre. praes. conj. 3. *colgua* 1407 B VIII, 132; p. perf. *colta* 1394 B IX, 128; inf. *colre* 1387 P I, 125.

compareixer. praes. ind. 3. *comparex* 1445 P I, 78; praes. conj. 3. *comparega* 1785 B VIII, 420; 5. *comparegau* 1735 S II, 972; 6. *compareguen* 1392 B VIII, 56; impf. ind. 4. *compariets* CÇ 222; impf. conj. 6. *compareguessen* 1451 B IX, 183; perf. 3. *comparesch, comparech* 1395 P I, 139; *comparesche* 1447 S I, 68; *comperech* 1411 P II, 144; *comparegue* 1399 S II, 49; 6. *compareguerien* 1373 P I, 112; p. perf. *comparagut* 1370 P I, A 70; p. praes. *comperent* CL 39; inf. *comparer* CÇ 222; *comparexer* 1384 B IX, 128 u. a. a. O.

conexer. praes. ind. 1. *conech* 1435 B VIII, 361; 5. *conexeu* 1506 B X, 305; 6. *conexen* 1511 P I, 232; praes. conj. 3. *conega* 1354 P I, 69; 4. *conegam* 1364 P I, 184; 6. *conegan* 1531 S I, 805; impf. ind. 6. *conexien* 1291 B V, 90; p. perf. *conegut* 1291 B V, 46; inf. *conexer* 1301 P I, A 32; 1511 P I, 232; cond. 3. *conexeria* 1434 P I, A 54; fut. 5. *conexerets* CÇ 224; 6. *conexeran* 1362 B VIII, 377.

convenir. praes. ind. 3. *cove* 1450 B IX, 136; *conve* 1680 B VIII, 34.

corre. praes. ind. 3. *ocurre* 1433 P II, A 14; *occurreix* 1752 P II, 62; *corre* 1403 B IX, 351 u. a. a. O.; 6. *corren* 1480 B VIII, 70; praes. conj. 3. *incorrega* 1700 B VIII, 78; *correga* 1291 B V, 93; 1335 P I, 135; *incorresca* 1700 B VIII, 78; 5. *socorregau* 1507 B X, 306; 6. *soccorreguen* 1496 B VIII, 236; impf. ind. 3. *corria* 1386 P I, 290; 6. *discorrien* 1403 B VIII, 290; *occorrien* 1451 B IX, 213; impf. conj. 3. *corregues* 1386 P I, 290; 5. *socorreguesseu* 1450 B IX, 168; perf.

Digitized by Google

3. *correch* 1370 P I, 125; *accorrech* 1392 P I, 142; *escorrech* 1400 VL XXI, 241; *occorregue* 1485 B X, 8; 4. *correguem* 1355 P II, 127; 6. *discorregueren* 1632 B VIII, 414; p. perf. *discorregut* 1662 P I, 188; p. praes. *corrent* 1371 P I, 128; *correguent* 1392 B VIII, 442; inf. *correr* 1373 P I, 136.

coure. praes. conj. 3. *coga* 1648 S I, 858; 6. *coguen* 1394 B IX, 129; p. perf. *cuyt* 1336 P I, 157; inf. *coure* 1302 P I, A 35.

creure. praes. ind. 1. *creu* 1282 B V, 30; 1435 B VIII, 430; *crech* 1435 B VIII, 36; 1505 B X, 302; 1607 B X, 125; 3. *creu* 1485 B X, 29 u. a. a. O.; 4. *creem* 1445 B VIII, 340; *crehem* 1450 B IX, 136; *creyem* 1616 S II, 933; *creym* 1450 B IX, 167; 6. *creuen* 1523 S I, 882; praes. conj. 3. *crega* 1561 S II, 82; 4. *creguam* 1450 B IX, 152; 5. *cregau* 1451 B IX, 261; impf. ind. 1. *crehia* 1282 B V, 30; *creya* 1533 B VIII, 383; 4. *creyem* 1541 B X, 232; 5. *creyeu* 1506 B X, 305; impf. conj. 5. *creguesseu* 1521 S I, 513; perf. 1. *cregui* 1450 B IX, 124; p. perf. *cresguts* 1337 P I, A 108; *creguts* 1447 S I, 187; *cregut* 1524 S I, 542; inf. *creure* 1445 B VIII, 340.

crexer. praes. ind. 6. *crexen* 1450 B IX, 167; praes. conj. 3. *cresca* 1677 P I, A 106; 6. *cresquen* 1362 B VIII, 377; impf. conj. 3. *cresques* 1541 B X, 231; p. perf. *creguda* 1291 B V, 93; *crescut* 1722 B X, 236; p. praes. *crexent* 1487 P I, 248; inf. *crexer* 1513 P II, 35.

cusir. praes. conj. 3. *recuce* 1581 S II, 808; inf. *cusir* 1357 P I, 299; 1565 S I, 862.

despendre. impf. ind. 3. *despenia* 1368 P I, A 122; perf. 1. *despengui* 1438 P II, 70; 3. *despes* 1391 Cr. M. 78; 4. *despasem* 1360 P I, A 74; 6. *despeseren* 1335 Cr. M. 46; 1343 Cr. M. 55; *despenseren* 1310 Cr. M. 40; p. perf. *despes* 1400 P I, 61.

destrenyer. praes. conj. 5. *destrengats* 1302 P I, A 35; *destrangats* 1364 P I, 230; *strengueu* 1377 S I, 801; impf. conj. 5. *destrenguessets* 1364 P I, 219; p. praes. *destrenyent* 1302 P I, A 36; inf. *destrenyer* 1450 B IX, 167.

destruir. praes. ind. 3. *destruu* 1453 B IX, 367; 6. *destruhen* 1451 B IX, 262; *destroexen* 1451 B IX, 261; p. perf. *destruits* 1451 B IX, 261; p. praes. *destrohint* 1450 B IX, 152; inf. *destrohir* 1450 B IX, 152.

deure. praes. ind. 1. *deig* 1435 B VIII, 362; *dech* 1398 S II, 43; 1607 B X, 125; 3. *deu* 1291 B V, 45; 4. *devem* 1712 P II, 52; 5. *deveu* 1521 S I, 513; 6. *deven* 1362 B VIII, 376; *deuen* 1362 B VIII, 377; 1677

Digitized by Google

P I, A 102; praes. conj. 1. *deya* 1282 B V, 30; 3. *deya* 1291 B V, 261; *deia* 1454 B IX, 367; *dega* 1412 P I, 235; 1700 B VIII, 79; 4. *degam* 1505 B VIII, 115; *deguem* 1429 P I, 235; 5. *deiats* 1343 Cr. M. 55; 1338 B VIII, 425; *degats* 1370 P I, A 72; 6. *dejen* 1389 B IX, 267; *degen* 1408 B VIII, 109; *deien* 1450 B IX, 151; *degan* 1387 B VIII, 283; *daguen,* sprich [dəgən], 1448 P II, 30; impf. ind. 1. *devia* 1282 B V, 30; 3. *devia* 1400 P I, 59; 4. *deviem* 1309 B VIII, 262; 5. *deuiets* 1299 Ll. miss.; *devieu* 1435 B VIII, 362; 6. *deuien* 1394 VL XXI, 226; impf. conj. 1. *degues* 1344 B VIII, 425; 3. *degues* 1364 P I, 184; 4. *deguessem* 1343 P I, A 44; p. perf. *degut* 1445 B VIII, 340; *diguda* 1391 B IX, 31; 1708 B VIII, 300; inf. *deure* 1291 B V, 91 u. a. a. O.; *dever* 1357 P I, 266.

dir. praes. ind. 1. *dic* 1282 B V, 30; *dich* 1480 B VIII, 7; 3. *diu* 1354 P I, 100; 4. *dehim* 1338 B VIII, 425; *deim* 1302 P I, A 35; 15 . . (1833) S II, 765; *deyhim* 1370 P I, A 77; *deym* 1380 P I, 48; *diem* 1785 B VIII, 420; 5. *deyts* 1505 B X, 302; *deys* 1379 P I, 79; *dieu* 1505 B X, 301; 6. *dien* 1332 B IX, 148; 1291 B V, 46; 1354 P I, 101; 1435 B VIII, 362; 1506 B X, 303; *dihen* 1451 B IX, 169; *diuhen* 1632 B VIII, 414; 1635 B VIII, 395; *diuen* 1508 B X, 316; 1513 P II, 35; *diven* 1558 S II, 31; 1546 S II, 184; 1521 S I, 367 u. a. a. O.; praes. conj. 1. *diga* 1636 S II, 989; 3. *diga* 1362 B VIII, 377; 5. *digau* 1505 B X, 303; 6. *diguen* 1607 B X, 126; impf. ind. 1. *deya* 1507 B X, 306; 3. *dehia* 1485 B X, 9; *deya* 1400 P I, 60; 4. *dehiem* 1451 B IX, 265; 5. *contradeyets* 1364 P I, 70; *deyeu* 1506 B X, 303; 6. *deyen* 1291 B V, 370; impf. conj. 3. *dixes* 1374 P I, 268; *digues* 1395 B VIII, 108; 5. *diguesseu* 1636 S II, 987; 6. *diguessen* 1368 P I, A 120; perf. 1. *digui* 1533 B VIII, 383; 3. *dix* 1368 B X, 261; 1533 B VIII, 383; *digue* 1686 P II, A 193; 6. *dixeren* 1408 P I, A 137; 1412 P I, A 149; *digueren* 1370 P I, 125 u. a. a. O.; p. perf. *dit* 1371 P I, 128; p. praes. *dihent* 1677 P I, A 104; inf. *dir* 1371 P I, 127.

dispondre. praes. ind. 3. *dispon* 1618 B IX, 171; praes. conj. 3. *dispongue* 1705 B IX, 12; 6. *disponguen* 1662 P I, 186; perf. 3. *dispongue* 1742 P II, 61; 4. *desponeram* 1360 P I, A 74; inf. *dispondre* 1703 B VIII, 129.

dolre. p. perf. *dolgut* 1508 B X, 316.

dur. perf. 3. *adux* 1417 B X, 226; inf. *dur* 1385 B V, 300.

enduir. praes. conj. 3. *induhesque* 1449 S I, 330; impf. ind. 3. *anduhie* 1449 S I, 330; 6. *enduyen* 1385 B V, 299; perf. 1. *endugui* 1385 B V, 299.

Digitized by Google

entendre. praes. ind. 1. *entench* 1480 B VIII, 6; 3. *enten* 1301 P I, A 33; 4. *entenem* 1384 P I A 87; 5. *entenets* 1386 P I, 297; 6. *entenen* 1401 B VIII, 365; praes. conj. 3. *entena* 1386 B IX, 15; 1396 B IX, 146; 1455 S I, 507; *entenga* 1618 B IX, 172; 6. *entenan* 1398 B IX, 148; *entenguen* 1398 B IX, 148; perf. 1. *entengui* 1450 B IX, 124; 4. *entenguerem* 1591 B VIII, 291; p. perf. *entes* 1349 VL XXI, 274; inf. *entendre* 1354 P I, 101.

escriure. praes. ind. 1. *scric* 1299 Ll. miss.; *scrich* 1508 B X, 317; 1559 B V, 118; *scriu* 1450 B IX, 124; 3. *scriu* 1507 B X, 307; 4. *scriuim* 1450 B IX, 167; 5. *scriuits* 1451 B IX, 277; praes. conj. 1. *scriga* 1507 B X, 306; 3. *scriga* 1613 P I, 277; 4. *scriguam* 1453 B IX, 365; 5. *escrigau* 1507 B X, 306; 6. *scriguen* 1452 S I, 480; impf. conj. 3. *scrigues* 1613 P I, 277; perf. 1. *scrisch* 1451 B IX, 184; *escrivi* 1349 VL XXI, 280; *scrivi* 1451 S I, 480; *scrigui* 1507 B X, 305; 3. *escrisch* 1291 B V, 63; *escrigue* 1561 S II, 778; 1710 P II, 48; 5. *scrigues* 1508 B X, 315; 6. *escrigueren* 1485 B X, 28; p. perf. *scrit* 1435 B VIII, 363; p. praes. *scrivint* 1413 S II, 21; inf. *escriure* 1400 P I, 59; imper. 5. *scriviu* 1445 B VIII, 340.

esdevenir. praes. ind. 3. *esdeven* 1408 P I, A 140; impf. conj. 3. *esdevengues* 1380 P I, 49; perf. 3. *esdevench* 1349 VL XXI, 280; p. perf. *esdevenguts* 1403 B VIII, 290; fut. 3. *esdevendra* 1403 B IX, 354.

estar. praes. ind. 1. *estich* 1435 B VIII, 363; 1606 B V, 132; 3. *esta* 1340 P I, 301; 4. *estam* 1623 B VIII, 29; 6. *stan* 1430 P I, 255; praes. conj. 3. *estia* 1343 P I, 298; 1376 P I, 124; *stiga* CÇ 226; *stigue* 1591 P I, 175; 4. *stigam* 1533 B VIII, 383; 1450 B IX, 167; 6. *estien* 1401 B VIII, 366; *stien* CÇ 129; 1380 P I, 133; *stiguen* 1423 P I, 166; *estiguen* 1677 B VIII, 349; impf. ind. 3. *estava* 1641 B VIII, 367; 4. *estavem* 1564 P II, 159; 5. *estaveu* 1506 B X, 304; 6. *estaven* 1370 P I, 126; impf. conj. 3. *stigues* 1485 B X, 10; 6. *stiguessen* 1485 B X, 27; perf. 1. *stigui* 1508 B X, 316; 3. *estech* 1341 P I, 121; 1541 B X, 232; *estigue* 1337 Cr. M. 46; 1371 P I, 128; 6. *estaren* 1349 VL XXI, 279; *estigueren* 1310 Cr. M. 40; *stigueran* 1387 P I, 131; p. perf. *estat* 1380 P I, 49; p. praes. *stant* 1400 P I, 58; inf. *estar* 1374 P I, 109; fut. 3. *estara* 1354 P I, 129; 4. *estirem* 1708 B X, 289; 6. *estaran* 1401 B VIII, 366; *stiran* 1662 B VIII, 219; *estiran* 1705 B IX, 10; cond. 3. *staria* 1451 B IX, 213; 6. *sterien* 1485 B X, 28.

exir. praes. ind. 3. *ix* CÇ 140; 1667 S I, 314; 6. *ixen* 1511 P I, 231; praes. conj. 1. *isca* 1511 B X, 317; 3. *isque* 1392 B VIII, 56; *escha* 1384 P I, A 85; 6. *isquen* 1392 B VIII, 56; *ixquen* 1301 P I, A 33; 1387 B IX, 16; impf. ind. 3. *exie* 1384 P I, A 83; 6. *exien* 1541 B

Digitized by Google

X, 231; impf. conj. 3. *exis* 1301 P I, A 34; *isques* 1392 B VIII, 56; 6. *isquessen* 1364 P I, 184; *isguesen* 1404 VL XXI, 244; perf. 1. *isqui* 1349 VL XXI, 280; 3. *exi* 1301 P I, A 34; *isque* 1370 P I, 126; 4. *isquerem* 1657 S II, 437; 5. *hisquereu* 1635 S II, 983; 6. *exiren* 1349 VL XXI, 278; *isqueren* 1387 P I, 131; *isgueren* 1399 VL XXI, 235; *isquiren, isqueren* 1611 B VIII, 268; p. perf. *exit* 1364 P I, 184; *ixit* 1611 B VIII, 268; p. praes. *exint* 1395 B IX, 129; *ixent* 1291 B V, 92; inf. *exir* 1392 B VIII, 56; imper. 5. *axits* 1343 P I, 78; *exiu* 1506 B X, 305; fut. *axira* 1564 B VIII, 268; cond. 6. *exirien* 1384 P I, A 85.

fallir. praes. ind. 6. *falleguen* 1362 B VIII, 376; praes. conj. 3. *fallesca,* undatierbare Urkunde, Original vor 1400 B IX, 368; p. perf. *defalguts* 1384 P I, A 87; *falguda* CÇ 222; p. praes. *fallent* 1362 B VIII, 376; fut. 3. *falra* 1387 B IX, 59; *defalra* 1384 P I, A 79.

fer. praes. ind. 1. *faç* 1282 B V, 30; *fas* 1299 Ll. miss.; 1675 B VIII, 220; 3. *fa* 1387 P I, 151; 4. *feem* 1291 B V, 43; 1309 B VIII, 263; *fem* 1335 P I, 135; *feim* 1543 S II, 66; 1550 S II, 71; 5. *fets* 1392 B VIII, 56; 6. *fan* 1358 P I, 81; praes. conj. 1. *faça* 1435 B VIII, 380; *fasa* 1435 B VIII, 361; 3. *fassa* 1505 B VIII, 115; 4. *fassam* 1340 P I, 301; *fassem* 1708 B X, 289; 5. *fassats* 1445 P I, 79; *fessau* 1508 B X, 317; *fessets* 1451 B IX, 216; *fasseu* 1444 P I, 89; 1564 S II, 126; *fassen* 1291 B V, 45; *fassin* 1577 P II, 183; impf. ind. 1. *feya* 1511 B X, 317; 3. *fahia* 1485 B X, 12; *feya* 1310 Cr. M. 40; 4. *feyam* 1385 B V, 322; 5. *fayets* 1387 P I, 164; *feyets* 1299 Ll. miss.; 6. *fahien* 1393 B VIII, 64; *feyen* 1343 Cr. M. 55; impf. conj. 1. *fes* 1600 B IX, 157; 3. *faes* 1396 B IX, 131; *fes* 1400 P I, 60; 4. *feessem* 1291 B V, 43; *fessem* 1570 P I, 272; 6. *fessen* 1368 P I, 71; perf. 1. *fiu* 1340 P I, 292; 3. *feu* 1309 B VIII, 262; 4. *ferem* 1578 S II, 500; 6. *feren* 1371 P I, 127; p. perf. *feyt, fet* 1309 B VIII, 262—263; p. praes. *fahent* 1371 P I, 127; *fayent* 1445 P I, 79; *fent* 1663 B VIII, 218; inf. *fer* 1299 Ll. miss.; imper. 5. *fets* 1338 B VIII, 425; 1341 P I, 287; *feu* 1480 B VIII, 6; fut. 1. *fare* 1499 B VIII, 381; 4. *farem* 1374 P I, 144; cond. 5. *fariets* 1435 B VIII, 430.

fugir. praes. ind. 6. *fugen* 1429 P I, 141; praes. conj. 3. *fuge* 1374 P I, 109; impf. ind. 3. *fugia* 1386 P I, 297; 6. *fugian* 1370 P I, 125; impf. conj. 6. *fugissen* 1449 S I, 330; perf. 3. *fuji* 1373 S I, 384; 6. *fugiren* 1370 P I, 126; p. perf. *fuits* 1390 B IX, 31; inf. *fogir* 1449 S I, 330; *fugir* 1398 VL XXI, 234.

jaure. praes. ind. 3. *jau* 1267 Cr. M. 15; praes. conj. 6. *jaguen,* undatierbare Urkunde, Original vor 1400 B IX, 366; impf. ind. 3. *jahia*

Digitized by Google

1433 P II, A 14; *jaya* 1370 P I, 126; p. perf. *ajegut* 1667 S I, 314; inf. *jaure* 1349 VL XXI, 280; 1433 P II, A 12; fut. 1. *jaure* 1282 B V, 31.

lleure LIÇERE. praes. ind. 3. *leu* 1485 B X, 27; praes. conj. 3. *lega* 1291 B V, 47; p. perf. *legut* 1357 P I, 299.

metre. praes. ind. 1. *tramet* 1435 B VIII, 363; 4. *tremetem* 1332 B IX, 148; 6. *promatten,* sprich [promə́tən], 1447 P II, 43; praes. conj. *trametats* 1451 B IX, 216; impf. ind. 3. *metia* 1360 P I, 296; impf. conj. 1. *metes* 1505 B X, 302; 3. *trametes* 1340 P I, 98; *metes* 1434 P I, A 59; 4. *tramatessam* 1564 P II, 159; 5. *permatesseu* 1450 B IX, 168; 6. *messessen* 1282 B V, 31; *metessen* 1362 P I, 130; perf. 1. *mis* 1385 B V, 300; *tramis* 1349 VL XXI, 274; *meti* 1385 B V, 298; 3. *mes* 1405 VL XXI, 244; *trames* 14 . . P II, 76; *promes* 1364 P I, 71; *tramete* 1377 Cr. M. 72; *permete* 1561 S II, 773; 4. *mesem, tramesem* 1329 B IX, 116; *tramesem* 1360 P I, A 73; *trametem* 1450 B IX, 167; 6. *meseren* 1445 S I, 846; *tramaseran* 1360 P I, A 73; *meteren* 1429 P II, 220; *prometeren* 1374 P I, 110; p. praes. *matent* 1430 P I, 255; p. perf. *remes* 1468 B X, 13.

moldre. praes. ind. 6. *molen* 1408 P I, 232; praes. conj. 3. *molga* 1408 P I, A 139; 1648 S I, 858; 6. *molgan* 1648 S I, 858; impf. conj. 6. *molguessen* 1634 B VIII, 368; inf. *molra* 1386 B IX, 15; *moldre* 1408 P I, 234.

morir. praes. ind. 3. *mor* 1374 P I, 135; 4. *morim* 1508 B X, 316; 6. *moren* 1450 S I, 72; 1723 S I, 668; praes. conj. 1. *muira* 1607 B X, 124; 3. *muire* 1440 S I, 327; 5. *muirets* 1373 S I, 384; impf. ind. 5. *morieu* 1636 S II, 986; impf. conj. 3. *moris* 1440 S I, 327; 6. *morissen* 1398 B IX, 148; perf. 3. *muri* 1333 P I, 136; *mori* 1329 B IX, 116; 1590 P II, 225; p. perf. *morts* 1485 B X, 8; inf. *morir* 1395 S I, 325; fut. 1. *morre* 1468 B X, 13; 3. *morra* 1468 B X, 15; 1374 P I, 135; *morira* 1497 S II, 466; 1705 B IX, 12; cond. 3. *moriria* 1373 S I, 384.

moure. praes. ind. 3. *mou* 1631 S II, 730; praes. conj. 3. *moga* 1435 B VIII, 413; 1291 B V, 370; 5. *mogueu* 1521 S I, 513; perf. 3. *mogue* 1412 P I, A 148; 6. *mogueren* 1666 S I, 560; p. perf. *mogut* 1660 B VIII, 77; *moguts* 1450 B IX, 124; inf. *moure* 1450 B IX, 168; fut. 3. *moura* 1361 P I, A 113; 5. *moureu* 1648 S I, 406; 6. *mouran* 1391 S I, 419.

naixer. praes. ind. 3. *naix* 1632 B VIII, 414; 6. *naxen* 1735 S II, 965; perf. 3. *nasque* 14 . . P II, 75; p. perf. *nat* 1399 VL XXI, 235; inf. *naxer* 1635 B V, 103.

Digitized by Google

ofrir. praes. ind. 1. *offir* 1454 B IX, 368; *coffir* 1349 VL XXI, 278; 3. *offer* 1551 B VIII, 35; *sofer* 1392 P I, 142; *offereix* 1708 B X, 289; 6. *offeren* CÇ 224; *oferexan* 1613 P I, 276; praes. conj. 3. *oferesca* 1611 B VIII, 268; 1690 P I, 189; 5. *sufirats* 1364 P I, 184; impf. ind. 6. *soferian* 1392 P I, 114; *offerien* 1602 B VIII, 432; impf. conj. 3. *oferis* 1559 B V, 118; *soferris* 1412 P I, A 150; perf. 3. *sufferi* 1412 P I, A 149; p. perf. *offert* 1450 B IX, 136; *sofferta* 1399 VL XXI, 238; p. praes. *oferint* 1551 B VIII, 35; inf. *soferir* 1392 P I, 142; *oferir* 1463 B VIII, 51.

ohir. praes. ind. 3. *hou* 1708 B X, 289; 5. *hoyu* 1453 B IX, 365; praes. conj. 3. *hoja* 1599 S I, 579; 5. *ojats* 1393 B VIII, 381; *oyats* 1387 B IX, 42; *oigats* 1450 S I, 397; 6. *ojen* 1384 P I, A 90; *ogen* 1523 S I, 648; *hoyen* 1591 S II, 821; *oygan* 1577 B VIII, 72; 1754 S II, 914; perf. 3. *hoi* 1399 VL XXI, 239; p. perf. *oit* 1445 B VIII, 340; *huyda* 1470 S I, 275; p. praes. *ohint* 1584 B IX, 143; imper. 5. *oiu* 1521 S I, 520; *oyu* 1700 B VIII, 78.

parexer. praes. ind. 3. *par* 1401 P I, 73; 1506 B X, 304; *pareix* 1665 B X, 95; praes. conj. 6. *paregan* 1378 S II, 42; impf. ind. *parria* 1421 P I, 251; p. perf. *paregut* 1506 B X, 304; p. praes. *parexent* 1561 S II, 772.

penre. praes. ind. 1. *prench* 1585 P I, A 129; 3. *pren* 1343 P II, 134; 6. *prenen* 1400 P I, 58; praes. conj. 3. *prene* 1354 P I, 129; *prena* 1376 P I, 123; *prenga* 1357 P I, 300; 4. *prengam* 1386 P I, 297; 5. *prenats* 1357 P I, 266; *prengats* 1374 P I, 144; impf. ind. 3. *prenia* 1282 B V, 30; impf. conj. 3. *prengues* 1400 P I, 60; 6. *prenguessen* 1374 P I, 268; perf. 3. *pres* 1558 B V, 187 (Ibiza); *prengue* 1398 S II, 44; 6. *preseren* 1356 P I, 247; *prengueren* 1381 P I, 170; p. perf. *pres* 1400 P I, 58; p. praes. *prenent* 1386 P I, 254; *prenguent* 1532 B V, 333; inf. *pendre* 1392 P I, 115; cond. 3. *prengeria* 1632 B VIII, 414.

plaure. praes. ind. 3. *plau* 1485 B X, 7; 6. *plaen* 1435 B VIII, 361; praes. conj. 3. *plasie* 1485 B VIII, 9; 6. *plasquen* 1546 S I, 311; impf. ind. 3. *playa* 1533 B VIII, 383; impf. conj. 3. *plagues* 1349 VL XXI, 276; 1451 B IX, 264; *plasques* 1485 B X, 8; perf. 3. *plach* 1349 VL XXI, 280; p. perf. *plagut* 1450 B IX, 124; p. praes. *plaent* 1435 B VIII, 363; 1505 B X, 302; *plasent* 1435 B VIII, 362; fut. 3. *plaura* 1403 B IX, 354.

ploure. praes. ind. 3. *plou* 1432 P II, 29; praes. conj. 3. *ploga* 1432 P II, 29; 1581 S II, 817; perf. 3. *plogue* 1718 S I, 151; p. perf. *plogut* 1695 B VIII, 369; p. praes. *plovent* 1599 S II, 838; *ploguent* 1718 S I, 151; inf. *plourer* 1718 S I, 151; fut. 3. *ploura* 1584 S II, 198.

Digitized by Google

poder. praes. ind. 1. *puix* 1349 VL XXI, 272; 1454 B IX, 368; *puch* 1392 P I, 142; 1507 B X, 307; 1718 S I, 151; *pusch* 1349 VL XXI, 274; 1435 B VIII, 413; 3. *pot* 1343 P I, 298; 4. *podem* 1341 P I, 287; 5. *podeu* 1445 B VIII, 340; 6. *poden* 1441 P I, 245; *poren* 1598 S I, 181; praes. conj. 1. *puxa* 1480 B VIII, 7; *puga* 1508 B X, 316; 3. *puxa* 1445 P I, 89; *pusca* 1354 P I, 101; *puscha* 1301 P I, A 32; *puga* 1511 P I, 232; 1700 B VIII, 78; *pugui* 1675 B VIII, 220; 4. *puscam* CÇ 171; *puxam* 1408 B VIII, 108; *puguem* 1408 P I, 233; 1496 S I, 637; 5. *puxats* 1441 P I, 245; *pusquats* 1341 P I, 287; 1291 VL XXII, 286; *pugats* 1435 B VIII, 363; 6. *puxen* 1427 P I, 173; *pusquen* 1291 B V, 44; 1392 P I, 115; *pusguen* 1384 VL XXI, 221; *pugan* 1412 P I, 235; impf. ind. 3. *podia* 1380 P I, 49; *pudia* 1374 P I, 268; 4. *podiem* CÇ 222; 6. *podien* CÇ 222; 1400 P I, 59; *porian* 1399 VL XXI, 237; impf. conj. 1. *pogues* 1349 VL XXI, 271; *posques* 1480 B VIII, 76; 3. *pogues* 1344 B VIII, 425; 1715 B VIII, 457; *puxes* 1374 P I, 268; *posques* 1389 B IX, 267; *pusques* 1374 P I, 268; 4. *poguessem* 1592 S II, 711; 6. *poguessen* 1392 P I, 115; *pusquessen* 1354 P I, 100; *posquessen* 1606 B V, 132; perf. 1. *pugui* 1688 P II, A 196; 3. *pogue* 1541 B X, 231; 4. *poguem* 1433 P II, A 14; 6. *pogren* 1332 B IX, 148; *posqueren* 1389 B IX, 268; *posgueren* 1398 VL XXI, 234; *pogueren* 1712 P II, 51; p. perf. *pugut* 1450 B IX, 167; *pogut* 1611 B VIII, 268; *poscut* 1552 S I, 352; *puscuts* 1494 B X, 128; p. praes. *podent* 1386 B VIII, 360; inf. *poder* 1392 B VIII, 442 u. a. a. O.; *porer* 1548 B V, 170; 1661 S I, 192; 1695 B VIII, 369; plusquamperf. 3. *poguera* 1453 B IX, 365; fut. 3. *pora* 1396 P I, 72; *podra* 1591 P II, 191; 4. *porem* 1708 B X, 289; *podrem* 1708 B X, 289; 5. *porets* 1379 P I, 79; *podreu* 1506 B X, 304; 6. *poran* 1627 P I, 186; *podran* 1635 B V, 102; cond. 3. *poria* 1340 P I, 301; 4. *poriam* 1564 P II, 159; 6. *purian* 1368 P I, 120; *podrien* 1602 S I, 555.

pretendre. praes. ind. 1. *pretench* 1606 B V, 132; 3. *preten* 1680 B VIII, 34; 6. *pretenen* 1634 B VIII, 368; praes. conj. 6. *pretenguen* 1400 B IX, 244; impf. ind. 1. *pretenia* 1735 S II, 354; p. perf. *pretes* 1531 B VIII, 61.

raure. p. praes. *rahent* 1735 S II, 965; inf. *raure,* ibid.

rebre. praes. ind. 1. *rep* CÇ 241; *reb* 1468 B X, 15; 3. *reeb* 1344 B VIII, 425; *reb* 1485 B X, 8; *rep* CÇ 136; 5. *rebets* 1435 B VIII, 413; *rebeu* 1337 P I, A 107; praes. conj. 3. *reba* 1387 P I, 151; 6. *reeben* 1392 B VIII, 442; impf. ind. 6. *rebian* 1391 B IX, 61; impf. conj. 1. *reebes* 1344 B VIII, 425; perf. 1. *rebi* 1442 B VIII, 254; 1600 B IX, 157; 3. *reebe* 1360 P I, A 73; 4. *reberem* 1351 Cr. M. 65; 5. *reebes*

Digitized by Google

1291 VL XXII, 285; 6. *reeberen* 1360 P I, A 73; *reberen* 1414 P II, 146; p. perf. *rebut* 1364 P I, 71; p. praes. *rebens* 1364 P I, 70; inf. *reebre* 1387 B VIII, 432; *reber* 1618 B IX, 188.

regonexer. praes. ind. 1. *regonesch* 1468 B X, 13; *regonech* 1282 B V, 30; 3. *regonex* 1354 P I, 100; 4. *regonexem* 1291 B V, 91; impf. conj. 3. *regonagues* CÇ 125; *regonegues* 1354 P I, 100; inf. *regonexer* 1354 P I, 100.

requerre. praes. ind. 1. *requir* 1354 P I, 69; *requer* 1451 B IX, 184; 3. *requer* 1451 B IX, 265; *reguer* 1371 P II, A 69; 4. *requirim* 1337 P I, A 107; 1425 P I, 140; 6. *requeren* CÇ 224; praes. conj. 3. *require* 1521 S I, 513; *requiresque* 1551 S II, 13; 6. *enquiren* 1345 Cr. M. 58; impf. ind. *requeria* 1452 S I, 489; impf. conj. 6. *requerissen* 1421 P I, 250; perf. 3. *requeri* 1447 S I, 68; *requiri* 1408 P I, 233; *inquiri* 1386 P I, 254; 6. *requiriren* 1354 P I, 100; p. perf. *request* 1364 P I, 70; *enquest* 1345 Cr. M. 58; *requits* 1449 S I, 442; *requerit* 1398 S II, 44; *requirits* 1677 P I, A 103; *enquirit* 1425 P I, 140; p. praes. *requirent* 1368 P I, 114; *requerint* 1433 P II, A 16; inf. *requerir* 1466 P II, 31; *inquirir* 1400 B IX, 244; *enquerir* 1396 B IX, 147; fut. 5. *requiriren* 1648 S I, 355; 6. *requerran* 1384 P I, A 92.

resoldre. praes. conj. 3. *resolga* 1679 S II, 588; 6. *resolguen* 1408 P I, 234; perf. 3. *resolgue* 1624 P I, 280; 6. *resolgueren* 1677 B VIII, 349; p. perf. *resolt* 1661 B VIII, 449; inf. *resoldre* 1705 P I, 191; fut. 3. *resoldra* 1613 P I, 276.

respondre. praes. ind. 1. *responch* 1451 B IX, 277; 3. *respon* 1354 P I, 101; 4. *responem* 1450 B IX, 166; 6. *responen* 1468 B X, 13; praes. conj. 3. *respona* 1343 P II, 134; *responga* 1387 B IX, 15; 4. *responguem* 1582 P II, 185; 5. *responats* 1291 B V, 109; 1299 Ll. miss.; 1409 P I, A 67; 6. *responen* 1392 B VIII, 56; *responguen* 1395 B IX, 131; impf. ind. 4. *responiets* 1299 Ll. miss.; impf. conj. 3. *respongues* 1400 VL XXI, 239; perf. 3. *respos* 1340 P I, 98; 1485 B X, 9; *respongue* 1636 S II, 988; 4. *responguerem* 1665 S II, 294; 6. *responguerem* 1602 B VIII, 432; p. perf. *respost* 1449 S I, 442; p. praes. *responent* 1400 P I, 61; inf. *respondre* 1291 B V, 45.

retre. praes. conj. 3. *reta* 1291 B V, 44; impf. conj. 5. *retessets* 1372 P II, A 71; 6. *retesen* 1393 P II, 28; p. perf. *retuts* 1384 P I, A 90; 1393 P II, 28; inf. *retre* 1282 B V, 30.

riure. praes. ind. 6. *riven* 1611 S II, 422.

romandre. praes. ind. 3. *roman* 1301 P I, A 32; 1344 B VIII, 425; 1400 VL XXI, 241; praes. conj. 3. *romangue* 1362 P I, 130;

Digitized by Google

6. *romanguen* 1349 VL XXI, 276; impf. conj. 3. *romangues* 1395 VL XXI, 226; perf. 3. *romas* CÇ 143; 6. *romengueren* 1333 Cr. M. 45; *romangueren* 1349 VL XXI, 280; p. perf. *romas* 1483 B X, 12; p. praes. *romanent* 1403 B VIII, 289; inf. *romanir* 1368 B X, 262; 1453 S II, 165; *romandre* 1412 P I, A 147; 1376 P I, 124; fut. 6. *romandran* 1301 P I, A 33.

saber. praes. ind. 1. *se* 1386 P I, 297 u. a. a. O.; *sap* 1370 P I, 126; 3. *sab* 1282 B V, 30; 4. *sabem* 1505 B X, 301; 5. *sabets* 1392 B VIII, 55; 6. *saben* 1533 B VIII, 383; praes. conj. 1. *sapia* 1435 B VIII, 361; 3. *sapia* 1390 B IX, 30; 4. *sapiam* 1441 P I, 245; 5. *sapiats* 1427 P I, 185; 1349 VL XXI, 272; 6. *sapien* 1435 B VIII, 361; impf. ind. 4. *scebiem* 1541 B X, 231; 5. *sabiets* 1379 P I, 79; 6. *sabien* 1450 B IX, 151; impf. conj. 4. *sabessem* 1435 B VIII, 362; 5. *sabesseu* 1453 B IX, 365; perf. 1. *sabi* 1505 B X, 301; 3. *sabe* 1412 P I, A 149; 4. *saberem* 1657 S II, 437; p. perf. *sabut* 1450 B IX, 167; p. praes. *sabent* 1386 B VIII, 359; inf. *saber* 1349 VL XXI, 275 u. a. a. O.; *sabrer* 1371 S II, 41; 1450 S I, 397; 1440 S I, 327; 1648 S I, 851; *sabre* 1373 P I, 237; *sebre* 1601 B IX, 157; 1665 B X, 94; 1374 Cr. M. 70; 1377 Cr. M. 72; imper. 5. *sabets* 1445 B VIII, 340.

seguir. praes. ind. 3. *segueix* 1358 P I, 103; 6. *seguexen* 1347 P I, 121; praes. conj. 3. *seguesca* 1393 B IX, 63; *perseguesca* 1569 P II, 171; 6. *seguesquen* 1301 P I, A 33; 1521 S I, 517; *sequesquen* 1560 S I, 398; impf. ind. 3. *saguia* 1450 B IX, 168; impf. conj. 3. *seguis* 1450 B IX, 167; 5. *seguiseu* 1450 S I, 446; 6. *seguissen* 1368 B X, 261; perf. 1. *segui* 1349 VL XXI, 280; 4. *seguim* 1282 B V, 30; 6. *seguiren* 1505 B VIII, 126; p. perf. *seguit* 1427 P I, 173; p. praes. *seguent* 1357 P I, 299; *siguent* 1700 B VIII, 348; *seguint* 1435 B VIII, 413; inf. *seguir, sequir* 1399 VL XXI, 238; *seguir* 1340 P I, 301 u. a. a. O.; cond. 3. *seguiria* 1450 S I, 397.

sentir. praes. conj. 4. *sentigam* 1564 P II, 160; 6. *consentiguen* 1560 S I, 393.

seure. praes. ind. 3. *seu* 1442 B VIII, 254; praes. conj. 3. *sega* 1595 S II, 830; *sobresegua* 1576 P II, 183; 6. *sobreseguen* 1543 S I, 344; impf. ind. 3. *seya* 1400 P I, 60; impf. conj. *sobreschisques* 1407 VL XXI, 246; perf. 3. *assech* 1407 VL XXI, 246; p. perf. *sobresegut* 1412 P I, 236; *assegut* 1549 B VIII, 270; p. praes. *sehents* 1403 B IX, 273; *sients* 1400 B IX, 244; inf. *seurer* 1477 S I, 267; imper. 5. *seyts* 1343 P I, 78.

sospendre. praes. conj. 6. *suspengan* 1514 P II, 37; perf. 3. *sospes* 1404 VL XXI, 244.

Digitized by Google

tanyer. praes. ind. 3. *pertany* 1354 P I, 100; 6. *pertanyen* 1301 P I, A 32; praes. conj. 3. *pertanga* 1412 P I, 235; 6. *pertanguen* 1386 B VIII, 359; impf. ind. 3. *pertanguia* 1368 P I, 114; *pertanyia* 1434 P I, A 56; impf. conj. 6. *pertanguesen* 1354 P I, 100; p. praes. *pertanyent* 1332 B IX, 148.

temer. praes. ind. 1. *tem* 1585 P I, A 129; 3. *tem* 1680 B VIII, 34; praes. conj. 3. *teme* 1343 P I, A 44; impf. ind. 3. *temia* 1650 S II, 979; inf. *tembre* 1558 S II, 90; *temer* 1634 B VIII, 368.

tenir. praes. ind. 1. *tinch* 1392 P I, 142; *tench* 1349 VL XXI, 281; 1451 B IX, 184; 3. *te* 1301 P I, A 32; 1367 P I, 21; 1623 B VIII, 30; 4. *tenim* 1493 B X, 127; 5. *tenets* 1299 Ll. miss.; 1364 P I, 70; *tenits* 1364 P I, 70 u. a. a. O.; 6. *tenen* 1623 B VIII, 29; praes. conj. 3. *tenga* 1391 B VIII, 441; *tinga* 1660 B VIII, 59; 4. *tenguem* 1609 S I, 144; *tengam* 1568 P II, 40; 5. *tengats* 1302 P I, A 36; *tingats* 1386 P I, 85; 6. *tengan* 1393 B VIII, 64; *tinguan* 1485 B VIII, 9; impf. ind. 1. *retenia* 1282 B V, 30; *tenia* 1349 VL XXI, 271; 3. *tenia* 1392 P I, 142; 4. *teniam* 1521 S I, 513; 6. *tenian* 1386 P I, 297; impf. conj. 3. *tingues* 1485 B X, 30; 4. *tinguessem* 1564 P II, 159; 5. *tinguesseu* 1507 B X, 306; *tinguesau* 1533 B VIII, 383; 6. *tenguessen* 1301 P I, A 33; *tinguessen* 1368 P I, 113; perf. 1. *tenech* 1349 VL XXI, 277; 1349 VL XXI, 281; 3. *tench* 1349 VL XXI, 272; *tengue* 1712 P II, 51; 4. *tinguerem* 1629 S II, 375; 6. *tengueren* 1375 P I, 110; p. perf. *tengut* 1336 P I, 157; *tingut* 1485 B X, 7; p. praes. *tinent* 1400 P I, 58; *tenent* 1291 B V, 43; inf. *tenir* 1400 P I, 61; fut. 1. *tendre* 1451 B IX, 216; 3. *tendra* 1551 B VIII, 35; *tindra* 1660 B VIII, 59; 5. *tendrets* 1432 P I, 88; 6. *tendran* 1665 B X, 64; *tindran* 1613 P I, 270; cond. 6. *tindrian* 1613 P I, 277.

tolre. praes. ind. 4. *tollem* 1384 P I, A 81; perf. 3. *tolgue* 1371 P I, 127; 6. *tolgueren* 1386 P I, 297; p. perf. *tolt* CÇ 123; 1384 P I, A 82; *toltes* 1389 B IX, 29; inf. *tolre* CÇ 223; 1392 B VIII, 442.

traure. praes. ind. 3. *trau* 1412 P I, A 148; 6. *trahen* 1429 P I, 141; *trehuen* 1540 S I, 191; *treuhen* 1668 B VIII, 457; praes. conj. 1. *tregue* 1636 S II, 985; 3. *traga* 1387 B IX, 42; *trega* 1385 B IX, 13; 1291 B V, 105; *trasgue* 1412 P I, A 149; *tresqua* 1487 P I, 248; 6. *tragan* 1496 B VIII, 236; *treguen* 1577 B VIII, 72; *trasquen* CÇ 221; 1392 B VIII, 56; impf. ind. 3. *trahia* 1523 S I, 883; 6. *trehien* 1485 B X, 30; impf. conj. 3. *tregues* 1495 B X, 128; perf. 3. *traue* 1466 S I, 275; *retrague* 1451 B IX, 216; *trasque* 1445 S I, 846; 5. *tragueren* 1636 S II, 984; 6. *tragueren* 1395 B IX, 362; p. perf. *tret* 1392 B VIII, 56; p.

Digitized by Google

praes. *trahent* 1466 S I, 275; 1686 P II, A 193; inf. *trer* 1291 B V, 105; 1368 P I, A 122; *traer* 1391 B IX, 32; *traure* 1485 B X, 30 u. a. a. O.

valer. praes. ind. 1. *valech* 1559 B V, 118; 3. *val* 1282 B V, 31; 6. *valen* 1309 B VIII, 270; praes. conj. 3. *valga, valega* 1577 B VIII, 87; *valega* 1468 B X, 16; 1585 P I, A 130; *valga* 1558 S II, 31; 1665 S I, 557; *prevalega* 1577 B VIII, 72; 3. *valgues* 1374 P I, 294; p. perf. *valgut* 1507 B X, 306; inf. *valer* 1468 B X, 16; *prevelexer* 1700 S II, 357.

venir. 1. *prevench* 1740 S I, 719; 3. *ve* 1435 B VIII, 362; 4. *venim* 1450 B IX, 167; 6. *venen* 1371 P I, 127; praes. conj. 3. *vengue* 1349 VL XXI, 276; *vinga* 1495 B X, 128; 6. *venguen* 1393 B VIII, 64; *vinguan* 1463 B VIII, 51; impf. ind. 3. *venia* 1351 P I, 302; 5. *veniets* CÇ 222; 6. *venien* 1450 B IX, 167; impf. conj. 6. *entrevenessen* 1452 S I, 483; *venguessen* 1460 B VIII, 209; perf. 3. *vench* 1329 B IX, 116; 1386 P I, 297; *vingue* 1666 B VIII, 417; 4. *vinguerem* 1657 S II, 437; 6. *vengren* 1332 B IX, 148; 1349 VL XXI, 279; *vengueren* 1464 P I, 68; *vingueren* 1577 B VIII, 71; p. perf. *vengut* 1309 B VIII, 270; p. praes. *vinent* 1432 P I, 88; *venint* 1435 B VIII, 413; fut. 3. *vendra* 1496 B VIII, 236; *vindra* 1627 P I, 186; 4. *vindrem* 1450 B IX, 152; cond. 3. *vendria* 1349 VL XXI, 273.

venser. p. perf. *vensut* 1393 B IX, 64; *vençut* 1291 B V, 45; 1349 VL XXI, 280.

veure. praes. ind. 1. *veig* 1505 B X, 301; 2. *veus* 1535, Abschrift 1731, S II, 606; 3. *veu* 1485 B X, 28 u. a. a. O.; *vou* 1700 S II, 359; 4. *vehem* 1451 B IX, 184; *vem* 1370 S I, 159; 5. *veis* 1636 S II, 988; 6. *vehen* CÇ 110; 1485 B X, 11; *veuen* 1433 B VIII, 238; 1493 B X, 126; praes. conj. 2. *vejes* 1735, S II, 969; 3. *veje* 1722 B X, 236; *vage,* sprich [vǎǧə], 1568 P II, 40; 4. *veiam* 1435 B VIII, 413; *vejem* 1618 B IX, 141; *veyam* 1564 P II, 160; *veyem* 1569 P II, 171; 5. *vegau* 1453 B IX, 365; *vejau* 1507 B X, 306; 6. *vegen* 1430 P I, 255; impf. ind. 5. *vayiets* 1349 VL 271; 6. *vehien* 1291 B V, 90; *vehian* 1371 P I, 127; *veyen* 1541 B X, 231; impf. conj. 3. *vehes* 1485 B X, 10; *ves* CÇ 125; 4. *vessem* 1622 P I, 277; 5. *veseu* 1453 B IX, 365; 6. *vessen* 1668 B VIII, 457; perf. 3. *viu* 1399 P I, 289; *vahe* 1451 B IX, 213; *vehe* 1541 B X, 231; 6. *vaeren* 1349 VL XXI, 279; *veren* 1386 P I, 297; p. perf. *vist* 1392 P I, 115; p. praes. *veents* 1386 B VIII, 360; *vahent* 1601 S I, 400; *vayent* 158. S I, 714; *vehyent* 1577 B VIII, 71; *vayent* 1611 S II, 422; 1717 S II, 241; inf. *veser* 1332 B IX, 148; *veure* 1398 B IX, 241 u. a. a. O.; *voure* 15 . . (1833) S II, 765; *vaure,* fünfmal, 1703 B VIII, 129; fut. 2. *veuras*

Digitized by Google

1735 S II, 969; 3. *voura* 1546 S II, 286; 4. *veurem* 1513 P II, 35; 5. *veureu* 1505 B X, 302; *voureu* 1536 S II, 54; 6. *veuran* 1607 B X, 124; *vouran* 1630 S I, 717.

viure. praes. ind. 1. *viu* 1282 B V, 30; 3. *viu* 1421 P I, 171; 6. *viuen* 1566 S II, 186; *viuhen* 1747 S II, 960; praes. conj. 3. *visque* 1747 S II, 960; 6. *visquen* 1371 P II, A 68; impf. ind. 6. *vivien* 1403 B VIII, 290; impf. conj. 6. *visquessen* 1700 P II, A 28; perf. 3. *visque* 1407 VL XXI, 246; p. perf. *viscut* 1760 P II, 231; p. praes. *vivent* 1301 P I, A 33; *vivint* 1435 B VIII, 413; inf. *viure* 1374 P I, 135.

voler. pras. ind. 1. *vuyl* 1336 P I, 157; *vull* 1480 B VIII, 7; 2. *vols* 1392 B VIII, 442; 3. *vol* 1364 P I, 70; 4. *volem* 1445 B VIII, 340; 5. *voleu* 1507 B X, 306; 6. *volen* 1379 P I, 79; praes. conj. 2. *vulles* 1430 P I, 250; 3. *vulla* 1368 B X, 265; *vuya* 1452 B V, 279; 4. *vuyllam* 1357 P I, 299; 5. *vullats* 1435 B VIII, 380; 6. *vullen* 1400 P I, 58 u. a. a. O.; *vujen* 1562 S II, 87; *vulguen* 1394 B IX, 129; impf. ind. 3. *volia* 1392 P I, 115; *vulia* 1392 P I, 142; 4. *voliam* 1533 B VIII, 383; 5. *voliau* 1450 B IX, 125; impf. conj. 3. *volgues* 1445 B VIII, 340; 4. *volguessem* 1392 P I, 143; 5. *volguessets* 1343 P I, A 44; 6. *volguessen* 1430 P I, A 131; perf. 1. *volgui* 1340 S I, 159; 3. *volch* 1361 P I, A 144; 1399 VL XXI, 238; 1433 P II, A 14; *volgue* 1373 S I, 384 u. a. a. O.; 6. *volgueren* 1460 B VIII, 209; p. perf. *volgut* 1445 B VIII, 340; *vulgut* 1392 P I, 142; p. praes. *volent* 1601 S I, 400; plusquamperf. 1. *volguera* 1451 B IX, 278; fut. 1. *volre* 1506 B X, 304; 3. *volra* 1700 B IX, 13; *voldra* 1705 B IX, 10; 5. *volrets* 1291 B V, 44; 6. *volran* 1342 P I, 246; *voldran* 1665 B X, 95; cond. 3. *volria* 1400 P I, 61; *voldria* 1584 P II, 242.

270. Verba mit Formen verschiedener Stämme:

anar. praes. ind. 1. *vaix* 1535, Abschrift 1761, S II, 606; 3. *va* 1392 P I, 143; 4. *anam* CÇ 215; *vam* 1506 B X, 305; 5. *anats* 1386 P I, 254; 6. *van* 1349 VL XXI, 279; praes. conj. 1. *vaia* 1282 B V, 30; *vaja* 1506 B X, 303; 3. *vage* 1396 P I, 72 u. a. a. O.; *vaga* 1435 B VIII, 429; 4. *anem* 1594 S II, 132; 5. *anets* 1474 S II, 166; *aneu* 1506 B X, 303; 6. *vajen* 1367 P I, 113 u. a. a. O.; *vagan* 1360 P I, 297; impf. ind. 3. *anava* 1370 P I, 125; 6. *anaven* 1332 B IX, 148; impf. conj. 1. *anas* 1636 S II, 985; 3. *anas* 1686 P I, 254; 4. *anassem* 1622 P I, 277; 6. *enassen* 1360 P I, 296; perf. 1. *ani* 1450 B IX, 124; 3. *ana* 1370 P I, 126; 5. *anareu* 1636 S II, 983; 6. *anaren* 1370 P I, 126; p. perf. *anat* 1400 P I, 60; p. praes. *anant* 1438 P I, 82; inf. *anar* 1332 B IX, 148; imper. 5. *anats* 1386 P I, 297; fut. 3. *ira* 1430 P I, 255; *anira* 1665 B X, 95; 1541 B X, 232; 4. *anirem* 1595 S II, 400; 6. *iran*

Digitized by Google

1388 B IX, 16; *aniran* 1618 B IX, 171; cond. 3. *iria* 1370 P I, 126; 1. *aniria* 1511 B X, 317; 3. *aniria* 1485 B X, 11.

esser. praes. ind. 1. *som* CÇ 222; 1435 B VIII, 430; *son* 1299 Ll. miss.; 1435 B VIII, 362; *so* 1346 P I, 98; 3. *es* 1282 B V, 20; 1299 Ll. miss.; 4. *som* 1425 P I, 140; 5. *sots* 1386 P I, 254; *sou* 1506 B X, 304; 6. *son* 1309 B VIII, 262; praes. conj. 3. *sia* 1380 P I, 49; 4. *siam* 1425 P I, 140; 5. *siats* 1291 B V, 44; *siets* 1474 S II, 166; *siau* 1435 B VIII, 425; 6. *sien* 1282 B V, 30; impf. ind. 3. *era* 1282 B V, 31; 4. *eram* 1450 B IX, 167; 5. *erets* 1345 Cr. M. 59; 1421 P I, 250; *erau* 1506 B X, 305; 6. *eran* 1370 P I, 126; impf. conj. 1. *fos* 1282 B V, 30; 2. *foses* 14 .. P II, 75; 3. *fos* 1392 P I, 115; 4. *fossem* 1451 S I, 459; 5. *fossets* CÇ 222; 1395 B VIII, 108; *fosseu* 1451 B IX, 212; 6. *fossen* 1282 B V, 30; perf. 1. *fuy* 1282 B V, 30; 1628 P I, 165; 3. *fo* 1364 P I, 71; *fon* 1401 B VIII, 367 u. a. a. O.; *fonch* 1432 P I, 164; 1516 P I, 143; 4. *fom* 1370 S I, 158; *forem* 1657 S II, 437; 6. *foren* 1386 P I, 171; plusquamperf. 3. *fora* 1354 P I, 101; 6. *foren* 1505 B VIII, 126; p. perf. *estat* 1435 B VIII, 429; p. praes. *esent* 1571 P I, 273; inf. *esser* 1394 P I, 71; *ser* 1408 P I, 234; fut. 1. *sere* 1682 P I, 159; 3. *sera* 1374 P I, 109; 5. *serets* 1387 P I, 164; 6. *seran* 1374 P I, 144; cond. 3. *seria* 1386 B VIII, 360; 5. *seriets* 1299 Ll. miss.; *sariau* 1450 B IX, 168; 6. *serien* 1408 P I, 233.

Digitized by Google

Din Sufixele romînesti

de

Gĭorge Pascu

I. Sufixul -*EĬŬ*.

Sufixul romînesc -*eĭŭ* are doŭă marĭ categorilĭ de înțelesurĭ:

-*eĭŭ*.[1]

1. Funcțiunea. Sufixul dr. -*eĭŭ* [-éĭŭ], -*eĭ* [-éĭ], -*ęĭ* [-ęĭ], mr. și megl. -*el'ŭ* [-él'ŭ], fem. dr. -*ee* [-éĭe], mr. și megl. neprobat, servește spre a deriva cuvinte

Diminutive

a) Diminutive micșurătoare.

α) Substantive.

a) Nume Comune.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Brînceľŭ „clopoțel ce se anină de gîtul vitelor micĭ“ (Papahagi, *Meglen.*) < *BRANCĂ = BRANGĂ „fĭare, cătușĭ, lanțurĭ“ (Dalametra; Papahagi, *Basme Aromîne,* Glosar), propĭu zis „clopoțel atîrnat de un lanț mic“.

Ciriteĭŭ huceag mic < CERÉT huceag de cer.

Cofeĭŭ cofiță (Săghinescu, *Vocab. romîn.* 112 d) < COFĂ.

Coteĭŭ cățel, „cîne de lux, de ordinar cîne mic și care stă în casă“ (Șezătoarea V, 59) < alban. KUT, KUTA cîne (Hasdeu, *Cuvinte din Bătrînĭ* I, 274), de unde direct mr. megl. *cută* cîne, cățel, cățea, în limbaj copilăresc. — Diculescu, *Vocalismul* p. 80, derivă pe *coteĭŭ* dintr-un **căteĭŭ* < lat. *CATIL[L]IUS = CATULUS, CATELLUS. Această etimologie nu explică însă prefacerea luĭ *ă* în *o*.

Putineĭŭ putină mică în care se alege untul (Damé, *Terminologie* 31) < PUTINĂ.

Digitized by Google

Şofeĭŭ „găleată, cofă, cĭubăr“ < *şaf* „cĭubăr mare în care aduc apă cu rudele“ (Viciu 74) = german SCHAFF cĭubăr (Mîndrescu, *Influenţa germană asupra limbĭĭ romîne*). Pentru prefacerea luĭ *a* în *o* trebue să admitem ca prototip o formă dialectală *SCHOAFF, comp. *loagăr* = *lagăr*, germ. LAGER (Mîndrescu, ib.).

Cĭuvee, cĭuveĭ, cĭuvăĭ „vase de stînă de tot soĭul: găletĭ, budăe, budăcĭ, ceaune, bărbînţĭ, etc.“ (Şezătoarea II, 187), *cĭuveĭ* „lucrurĭ de gospodărie“ (ib. IX, 153) = *cĭuvae* „tot ce-ĭ de nevoe la o cramă: vase, cofe, pîlniĭ şi altele“ (Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ*, III Glos.), *şuvae* „cĭubere, hîrdăe de cules la vie“ (Pamfile, ib., II Glos.) = ŞOFEE, pl. dela ŞOFEĬŬ.

Şuveĭŭ „bucată scurtă de lemn“ (Creţu, *Lexicon Mardarie* 330) < ŞUV-, comp. *şuvete* = *şuveĭŭ* (ib.), *şuviţă*.

2. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ adiectiv.

Crîmpeĭŭ o bucată mică dintr-un lucru, fragment < vsl. KRŌPŬ parvus.

á) Unele cuvinte ş-aŭ pĭerdut astăzĭ înţelesul diminutival originar.

a) Substantive.

a) Nume Comune.

1. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ substantiv.

Bîrghel'ŭ „îndoitura bărbieĭ de grăsime, guşă“ (Dalametra) < BARBĂ PL. BĂRGHĬ.

Bujdeĭŭ 1. „casă în care uscă [poamele]“, 2. „şujnic, loşniţă pe care uscă poamele“ (Viciu 80) < BUJDĂ cocĭoabă.

Cercelee „mînerĭul, ivărul uşiĭ“ (Viciu 28a) < CERCEL.

Cĭumpeĭŭ un mic cuţit cu care se crapă cercurile de poloboc, instrument de butnărie (Damé, *Terminologie* 89) < CĬUMP „o bucată scurtă care a maĭ rămas dintr-un lucru lung tăĭat orĭ rupt“ (Contemporanul I, 689).

Crăngel'ŭ „lemnul care serveşte a întări fusul de fĭer al moriĭ“ (Papahagi, *Meglen.*) < CRÎNG (CRÎNGUL MORIĬ, Damé, *Terminologie* 152).

Curmeĭŭ funie de teĭŭ < CURMU „ruptură de frînghie, crîmpeĭŭ de şfoară, căpătîĭŭ“ (Dalametra) = derivat imediat dela verbul CURM rup, taĭŭ, propriu şi figurat < vgr. κορμός bucată de lemn, trunchĭŭ de copac, comp. şi verbul κορμάζω a tăĭa saŭ a despica în bucăţĭ de lemn. Prefacerea luĭ *o* în *u* la verb în formele accentuate este datorită analogieĭ formelor neaccentuate.

Digitized by Google

Fundeĭŭ „aşternutul de pae pe care se face stogul“ (Viciu 44) < FUND.

Ghizdeĭŭ margelle d'un puits < GHIZD idem (Cihac).

Gînjeĭŭ 1. nuĭa sucită cu care se leagă ceva; — 2. penis (*Revista Critică-Literară* III, 155) < GÎNJ „nuĭa sucită cu care se leagă ceva, cujbă“ (ib. III, 155).

Gîrdel'ŭ „cîrd, ceată, mulţime“ (Dalametra) < CÎRD.

Grindeĭŭ lemnul numit încă şi drugul de jug (Damé, *Terminologie* 13), un lemn de stejar saŭ de ulm la plug (ib. 36); fusul de lemn dela moară (ib. 152) < GRINDĂ.

Podeĭŭ „podiş, platoŭ“ (Viciu 92) < POD.

Răsteĭŭ, *rosteĭŭ* răsteŭ, un băţ ce închide gîtul bouluĭ în jug < ROSTRUM (V. maĭ pe larg G. Pascu, *Arhiva din Jaşĭ* XVIII, 179).

Ştĭubeĭŭ trunchĭŭ de copac boştirit care se pune drept părete la un izvor mic aproape de suprafaţa pămîntuluĭ (Viciu 76), „stupul făcut dintr-un butuc găurit“ (Damé, *Terminologie*, 119, nota 2) < ŞTĬOB „vas de ţinut spălăturĭ şi alte mîncărĭ pentru porcĭ, cînĭ, etc. [făcut dintr-un trunchĭŭ de copac]“ (Şezătoarea III, 89), „lăturarĭŭ, vas pentru lăturĭ“ (Viciu 56), proprĭu zis „trunchĭŭ de copac“ = *ŞTĬOP, vgr. στύπος [stŭpos] trunchĭŭ de copac.

2. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ adiectiv.

Grivel'ŭ şi *gîrvel'ŭ* „graur vînăt-negricĭos saŭ negru presărat cu picăturĭ albe“ (Dalametra) < GRIV pestriţ (Şezătoarea V, 76), γRIV „alb amestecat cu negru, cenuşiŭ, sur, brumariŭ, cărunt [despre păr]“ (Dalametra). — Cuvîntul este identic cu dr. *griveĭŭ*, despre care v. maĭ jos.

3. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ verb.

Cîrceĭŭ 1. cîrlig; — 2. tindeche (Şezătoarea VIII, 148); — 3. *cîrşel'ŭ* „orĭce lucru încîlcit, încurcat“ (Dalametra) < *CÎRCESC = ZGÎRCESC (vsl. KRŬČITI contorquere).

Cîrcee „o unealtă cu care se prinde tînjala de proţap, cînd trebue să punem în patru. Cîrceĭa se maĭ întrebuinţează ca să lege tînjala de cotĭuga pluguluĭ“ (Vasiliu, *Cîntece*, Glos.) = *cîrceĭŭ*.

b) Nume de familie.

Berendeĭ < BERÎNDA.

Brînzeĭ < BRÎNZĂ.

Cuţiteĭŭ (Caragiale, O făclie de Paştĭ) < CUŢIT.

Gîdeĭ < GÎDE.

Hulubeĭ < HULUB.

Digitized by Google

c) Porecle pentru bărbațĭ.

Cĭoreț (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 44a) < CĬOARĂ.

Urseț (ib. I, 45c) < URS.

b) Diminutive alintătoare.

α) Substantive.

a) Nume de Cînĭ.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Bobeĭ (în județul Gorj, Șezătoarea VIII, 114) < BOBI idem (în acelaș județ, Șezătoarea, ib.) = german BUBE, de unde și *Bubi, Bubică* (Moldova).

Corbeĭŭ „numele dat cîneluĭ negru" (Săghinescu, *Vocab. rom.* 50) < CORBU, de unde și *Corbicĭŭ* (Săghinescu, ib.) și *Corbiță*.

Fedeleĭ (Șezătoarea VIII, 114) < FIDEL (ib.) = franc. FIDÈLE, de unde și *Fidelucă* (Moldova). — Cu această ocazie observ că din *Fidel*, simțit ca *fid-* + *el*, s-a născut și numele *Fiduș* (Șezătoarea VIII, 114).

Lupeĭ (Șezătoarea VIII, 115) < LUPU (ib. 115).

Urseț (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 59c), *Ursăĭ* (Șezătoarea VIII, 115) < URSU (Popovicĭ, ib.; Damé, *Terminologie* 181; Șezătoarea VIII, 115).

2. Origina. Dupăcum arată forma macedoromînă *-el'ŭ*, sufixul diminutiv *-eĭŭ* este urmașul unuĭ sufix latin *-ELLIUS, *-ELLEUS, dezvoltat din -ELLUS, întocmaĭ dupăcum *-ulleus* este dezvoltat din *-ullus*.

Un sufix diminutiv *-eĭ* se găsește și în limbile sîrbească și neoslovenă (Miklosich, *Vergl. Gramm. der slav. Sprachen* II, 83). Acest sufix să fie cumva un împrumut recent din romînește?

3. Flexiunea. In ce privește derivatele mr. și megl. lucrul stă astfel: *crăngelŭ* și *grivel'ŭ* sînt masculine; restul, — *brîncel'ŭ, bîrghel'ŭ, cîrșel'ŭ, gîrdel'ŭ*, sînt eterogene și fac la plural *bîrghĭal'ĭ, cîrșĭal'ĭ, gîrdel'ĭ*. Pluralul luĭ *brîncel'ŭ* nu este dat

Derivatele dr.: *crîmpeĭŭ, curmeĭŭ, grindeĭŭ, răsteĭŭ, șofeĭŭ, ștĭubeĭŭ* sînt eterogene și fac pluralul în *-ee*; — *bujdeĭŭ, cîrceĭŭ, cofeĭŭ, fundeĭŭ, ghizdeĭŭ, gînjeĭŭ, podeĭŭ, putineĭŭ, șuveĭŭ* nu sînt atestate la plural; — *ciriteĭŭ, cĭumpeĭŭ, coteĭŭ* par a se întrebuința numaĭ la singular. — *Cercelee* și *cîrcee*, femenine, nu sînt atestate la plural.

Tot în *-ee* fac pluralul și unele substantive terminate la singular în *-eŭ*. Diu această cauză nu putem ști care este singularul unuĭ

Digitized by Google

cuvînt ca *cuculee* „înălțimĭ, dar nu de pămînt, ci de alte lucrurĭ, d. p. copiilor le place să umble tot pe cuculee; băețĭ, nu maĭ umblațĭ pe cuculee, că vă rumpețĭ gîtul“ (*Revista Critică-Literară* III, 121), un derivat dela CUCĂ „loc înalt de unde se vede în gĭur“ (ib. III, 120).

4. Sînt **împrumutate direct** din limbĭ străine:

Buțel'ĭ „butoĭŭ, butoĭaș“ (Papahagi, *Meglen.*) < ngr. *βουτζέλι* cuve, baril.

Cărchel'ŭ „inel de fĭer“ (Papahagi, *Scriitorĭ Arom. Glos.*), *cîrchel'ŭ* „verigă, inel“ (Dalametra) < ngr. *κρικέλι* anneau (din lat. *circellus*).

Cărtel'u „balama, inel de fĭer“ (Papahagi, *Scriitorĭ Arom. Glos*), *cărtel'* „cătușe, lanțurĭ“ (Papahagi, *Basme Arom. Glos.*) < alban. KERϑEL' (din ngr. *κρικέλι*).

Cinghel'ŭ „cenghel, cîrlig de fĭer de care atîrnă măcelarĭĭ carnea, cîrlig de fĭer“ (Papahagi, *Basme Arom. Glos.*), „cinghel, cange, cîrlig de cîntar“ (Dalametra) < turc ČENGHEL idem.

ϑimel'ŭ temelie, temeĭŭ (Dalametra, Papahagi) < ngr. *θεμέλιον*.

Vînghel'ŭ și *vinghel'ŭ* evanghelie (Dalametra, Papahagi) < ngr. *εὐαγγέλιον*.

Mĭ-a rămas obscur: *cînghel'ŭ* „sinuozitate, întorsătură“ (Dalametra).

Cristeĭŭ < vsl. KRASTĘLĬ coturnix (Cihac).

Nedee 1. „rugă, hram“ (Popovicĭ, *Poez. Pop.* I Glos.), 2. ĭarmaroc (Hasdeu, *Negru-Vodă* CXXXVII, și sub forma *nedeae* în Pravila luĭ Vasile Lupu, citat de Hasdeu ibidem; în Herodot, ediția Jorga, p. 14 și 110) < vsl. NEDĘLĬA „duminică, săptămînă“. — Cuvîntul a trebuit să însemne la început „tîrgul de săptămînă“.

Temeĭŭ < vgr. *θεμέλιον*.

-eĭŭ.[2]

5. Funcțiunea. Sufixul *-eĭŭ* [-éĭŭ], *-eĭ* [-éĭ], *-ęĭ* [-ęĭ], *-eaĭŭ* [-ĕáĭŭ], *-eaĭ* [-ĕáĭ] se întrebuințează numaĭ la masculin singular și servește spre a deriva cuvinte care exprimă

Posesorul uneĭ calităților prin excelență.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Digitized by Google

Derivatul exprimă:

a) Asămănarea cu primitivul.

β) Adiective.

Fiteaĭ „se dă unuĭa care seamănă a fată, căruĭa îĭ place a se purta ca o fată“ (Papahagi, *Basme Arom. Glos.*), „tînăr căruĭa îĭ place să stea de vorbă cu fetele, fătălăŭ“ (Dalametra) < FEATĂ.

b) Simpla posesiune a uneĭ calităţĭ.

β') Adiective izolate ca substantive.

a) Nume de animale.

Cĭuleaĭ cĭocîrlie (Dalametra), *cĭurcĭuleĭ* cĭocîrlan (Papahagi, *Megl.*) = **cĭucĭuleaĭ* < CĬUCĬULĂ moţ, de unde şi varianta *cĭucĭl'an* (Dalametra), *cĭucĭul'ęn* (Papahagi, *Meglen.*) comp. şi dr. *cĭocîrlie* < cĭoc. — Pentru numirea păsăriĭ comp. *moţata* nume de găinĭ (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 60).

c) Origina locală saŭ etnică.

β') Adiective izolate ca substantive.

a) Nume de familie.

Goroveĭ < vsl. GORA munte + -OV + -EĬ, comp. *Goraş, Gorescu* (*Goroveĭ* = muntean).

b) Porecle pentru bărbaţĭ.

Ardeleĭ (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I) < ARDEAL (*Ardeleĭ* = ardelean).

d) Persoana care îndeplineşte o calitate ca profesie a vieţiĭ sale.

a) Substantive.

Catriceĭ(ŭ) „marinar“ (Mihaileanu) < CÁTRIC „vapor, corabie mare cu pînze“ (Mihaileanu), CATRÍG „CATART, corabie“ (Dalametra). — Ne-am aştepta la forma **catriceaĭ(ŭ)*.

2. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ adiectiv.

β) Adiective.

Mereĭŭ „rotund“ (Şezătoarea II, 42 a) = *mereŭ, meriŭ* „oblu, lemn drept şi fără cĭoturĭ“ (Săghinescu, *Vocab. rom.* 97; — adv. „întruna, continuu“), *mĭeriŭ* „trufaş, mîndru“ (Tit Bud, *Poez. Pop. Glos.*) < MERUS curat, îngrijit.

Meteheĭŭ „prost, năuc“ (Viciu 56 b sub *letĭos*) = **beteheĭŭ* < BETEAG. Pentru *m* < *b* şi *h* < *g* comp. *betĭahnî* boală (Şezătoarea

Digitized by Google

V, 37) = *meteahnă* < BETĬAG bolnav (ib. V, 37). Comp. apoĭ *metehăŭ* „prost de tot“ (ib. III, 70) < BETEAG + -ĂŬ, *meteleŭ* tehuĭŭ (Viciu 60) < *METE(H)ELEŬ < BETEAG + -EL + -EŬ. — Dela *metehăŭ* se derivă *mătăhăesc* caut, umblu alene (Moldova); dela *meteleŭ* se derivă *a mătălnici* „a lucra orĭ a merge alene“ (Şezătoarea III, 70). — Pentru *h* < *g* comp. şi *bleahă* „prost, moale“ (Viciu 20), *blehăŭcĭ* „scroafă cu urechile marĭ, blegĭ“ (*Şezătoarea* II, 151) < BLEG.

Muteaĭŭ „mutuleangă, mutălăŭ, şuĭŭ, lăliŭ, măgădăŭ“ (Dalametra) < MUT.

β') Adiective izolate ca substantive.

a) Nume de familie.

Cĭuleĭ < CĬUL.
Negreĭ < NEGRU.
Ştirbeĭ < ŞTIRB.

b) Porecle pentru bărbaţĭ.

Bistręĭ (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 33 c) < vsl. BÎSTRŬ limpede, curat.

Negręĭ [ńegręĭ] (Popovicĭ, ib. I, 40 c) < NEGRU.

3. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ verb (nomina agentis).

a) Substantive.

Forfoteĭŭ care umblă de colo colo (Moldova) < FORFOTESC.

Futeaĭŭ „futăcĭos, care e prea curvar“ (Dalametra) < FUT.

Scriveĭŭ „scrivilă, copil plîngăcĭos“ (*Revista Critică-Literară* III, 168) < SCRIVESC „mă plîng, mă vaĭcăr silit, maĭ ales despre copiĭ“ (ib.).

Zgarleaĭŭ „persoană cu ochiĭ holbaţĭ, zgîiţĭ“ (Dalametra) < ZGĂRLESC zgîesc (ochiĭ).

4. In următorul nume de familie (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I) sufixul se alipeşte la radicalul uneĭ interjecţiĭ, suptînţelegîndu-se verbul respectiv:

Pîrt'eĭ < PÎRT interj. ce exprimă sunetul beşiniĭ, de unde şi *Pîrtăita* poreclă pentru femeĭ (Popovicĭ, ib. I, 48 c); comp. apoĭ *Pîrţu* poreclă pentru bărbaţĭ (ib. I, 41 c) < PÎRŢ = PÎRT.

6. Fenomene de Analogie.

Nişanleaĭ „ţintaş, care ocheşte bine“ (Papahagi, *Basme Arom. Glos.*) provine prin substituţie de sufix din NIŞANLIŬ „însemnat“ (Mihaileanu) = turc NIŠANLÍ.

Digitized by Google

Curcubeĭ „curcubeŭ“ (Papahagi, *Meglen.*) provine din CURCUBEŬ dr. și mr.) prin analogiĭa pluralului CURCUBEĬ (In dialectul meglenit cuvîntul nostru este de genul masculin).

7. **Origina** acestuĭ sufix este obscură. Capidan, Die nominalen Suffixe im Aromunischen, Leipzig 1908, p. 34—35, observă cu dreptate că sufixul un poate fi latinesc, și, bazat pe faptul că *-eĭ* suna altădată, și sună încă dialectal, *-eaĭ*, admite că „acest *-eaĭ*, al căruĭ punct de plecare trebue căutat la verb, se derivă din slavonește, respectiv bulgărește. Sufixul *-eaĭ* trebue derivat dela verbele în *-ęti*. Dela *bogat-ęti* se deriva *bogat-ęĭ*. Această derivare există în rusește. Fiindcă însă cele maĭ multe verbe în *-ęti* se derivaŭ dela adiective și în forma *bogat-ęĭ* se simțea un adiectiv *bogat*, sufixul *-ęĭ* s-a transpus și la adiective. Această funcțiune a sufixuluĭ a dispărut în vechea bulgară și s-a păstrat numaĭ parțial saŭ sporadic în limbile slavice actuale. In bulgărește [sic!] întîlnim exemple ca *gordeĭ* „om mîndru și îngîmfat“ < adiect. *gord* și *sipeĭ* < *sipĭa* (verb). Lipsesc însă exemple sigure pentru a determina exact funcțiunea sufixuluĭ, în această limbă [sic!], deoarece, din punct de vedere a sunetelor, s-a confundat cu sufixul *-eĭ*, căcĭ de pildă *slaveĭ* „privighitoare“ poate să fi păstrat tot așa de bine pe *-eĭ* cași pe *-ęĭ*. Sufixul romînesc *-eaĭ* trebue să fi fost primit deja în romîna primitivă. In acest caz el s-ar deriva direct din vechea bulgară“.

Observăm însă că în limba bulgară de azĭ nu se găsește, după Miklosich, *Vergl. Gramm. der slav. Sprachen* II, 82, nicĭun exemplu de *-ęĭ* cu înțeles de posesorul uneĭ calitățĭ. *Gordeĭ* dat de Capidan ca bulgăresc este rusesc și se derivă din verbul *gordet* (Vondrák, *Vergl. slav. Gramm.* I, 406); ĭar *sipeĭ* nu-l găsesc nicĭ la Vondrák, — de unde l-a luat Capidan, nu pot ști.

Ar fi decĭ cu totul curios ca un sufix vechĭŭ bulgăresc să se fi păstrat în alte limbĭ slavice și să nu se fi păstrat tocmaĭ în bulgărește. Dealtfel, din lunga listă de cuvinte în *-ęĭ* înșirate de Miklosich loc. cit., numaĭ foarte puține exprimă pe posesorul uneĭ calitățĭ, și anume: 1 în neoslovenă, 1 în sîrbește, 9 în rusește, în fine 1 în vechea bulgară.

Noĭ credem că origina luĭ *-eaĭ* trebue căutată în altă parte. Intr-adevăr s-ar părea că *-eaĭ* este în legătură cu dr. *-eŭ*, căcĭ d. p. mr. *fiteaĭ* = dr. *feteleŭ*. Despre acest *-eŭ* vom vorbi însă altădată.

8. Sînt **împrumutate direct** din limbĭ străine:

Holteĭŭ „tînăr neînsurat“ (Moldova) < rutean HUL'TĬAĬ „Müssiggänger“.

Digitized by Google

Slăveĭŭ „privighitoare“ (Papahagi, *Meglen.*) < bulg. SLAVEĬ idem.

9. Un loc intermediar între derivatele prin *-eĭŭ*[1] și derivatele prin *-eĭŭ*[2] îl ocupă, în dialectul dacoromîn, un număr de derivate care exprimă posesorul uneĭ calitățĭ prin excelență plus o ușoară nuanță diminutivală:

β) Adiective.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ adiectiv.

Albeĭŭ 1. „blond, om blond“ (Șezătoarea II, 126); — 2. „bătrîn“ (Duminică dimineață Chiveĭ îĭ sosea pe ceață vreo cincĭzecĭ de călărașĭ și cu doĭ albeĭ de nașĭ. Bibicescu, *Poez. Pop.* 346) < ALB.

Cĭorneĭŭ „om negru, țigănetic“ (Șezătoarea II, 187) < rutean ČORN negru (Comp. *cĭornă* brouillon).

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Rotofeĭŭ durduliŭ, grăsuț < ROATĂ + -OF + -EĬŬ.

β') Adiective izolate ca substantive.

a) Nume de cînĭ.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ adiectiv.

Albęĭ (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 59a) < ALB.

Beleĭŭ (Damé, *Terminologie* 181) < BĂL alb.

Griveĭŭ „nume de cîne pestriț“ (Șezătoarea V, 76), *grivęĭ* (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 59b) < GRIV pestriț (Șezătoarea V, 76), întrebuințat el însuș ca nume de cîne, *Grivu* (Popovicĭ, ib., și Papahagi, *Meglen.*).

Liseĭŭ nume de cîne alb în frunte (Liuba-Jana, *Măĭdan* p. 117) < LIS alb (ib. 114).

Lisceĭ (Șezătoarea VIII, 115) = LISEĬŬ.

Negreĭ [ńegręĭ] (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 59c) < NEGRU, întrebuințat el însuș ca nume de cîne, *Negru* (Șezătoarea VIII, 115).

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ verb.

Boldeĭ (Șezătoarea VIII, 114) < BOLDESC (ochiĭ).

b) Nume de plante.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ adiectiv.

Dragaveĭ 1. dragavel, stevie, patience-crépue, parelle, Rumex crispus L.; — 2. stevie de baltă, rumex-des-marais, Rumex palustris (Panțu, *Plantele*) < DRAG + -AV + -EĬ.

Digitized by Google

Ghizdeĭŭ ghizdel, trifoĭŭ, cornette (Panțu) < *GHIZD = GHIZDAV frumos, comp. vsl. *gîzda* lautitia, apparatus, ornamentum, *gîzdavo* superbe. — La Herodot, ed. Jorga, p. 56, se întîlnește forma *vizdeĭŭ*.

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ verb.

Ardeĭŭ poivre rouge < ARD = înțep la limbă și strălucesc ca focul. Pentru acest de al doilea înțeles al verbuluĭ *ard* comp. următoarele cimilituri ale ardeĭuluĭ: „*roșu ca focul*, ĭute ca dracul", „stĭugĭar (goron) verde, în vîrf *arde*, pupuețĭ, cumătră" (Goroveĭ, Cimilituri 290).

Crușeĭ lemn cînesc, bois-noir, bourdaine, Rhamnus Frangula L. (Panțu) < CRUȘESC înroșesc, devin roș ca sîngele. Planta a fost numită după fructele eĭ care sînt maĭ întăĭŭ roșe. — Pentru *crușesc* v. A. Philippide, ZRPh. 1907, p. 307.

Explicarea dubluluĭ înțeles al acestor derivate ar părea foarte simplă: Derivatele acestea aŭ exprimat dela capul loculuĭ pe posesorul uneĭ calitățĭ prin excelență și aŭ căpătat în urmă o ușoară nuanță diminutivală supt influența derivatelor prin *-eĭŭ* diminutiv. Totuș lucrul este ceva maĭ complicat. Intr-adevăr, pentru unele din adiectivele derivate prin *-eĭŭ* cu dublu înțeles s-a putut întîmpla ca înțelesul primitiv să fi fost tocmaĭ înțelesul diminutival, — diminuțiĭa referindu-se la calitate. S-a putut astfel de pildă întîmpla ca dela adiectivul *griv* să se fi derivat un diminutiv-alintător *griveĭŭ*, dupăcum dela *frumos* (pl. *frumoșĭ*) s-a derivat *frumușel*. Invremece însă *frumușel* s-a păstrat pănă astăzĭ, *griveĭŭ* a dispărut și s-a păstrat numaĭ izolat ca nume de cîne (substantiv). In orĭce caz numaĭ așa se poate explica forma mr. *grivel'ŭ*.

10. Flexiunea: Numele de pasăre *cĭuleaĭ* este masculin și are plural regulat; — numele de plante *ardeĭŭ, crușeĭ, dragaveĭ, ghizdeĭŭ* sînt masculine și se întrebuințează numaĭ la singular. — Toate adiectivele se întrebuințează numaĭ la masculin singular, afară de *rotofeĭŭ*, care are și femeninul *rotofee*, însă tot numaĭ la singular.

11. Fenomene de Analogie. În dialectul dacoromîn cuvintele în *-eĭŭ*, indiferent de origină, alcătuesc, din punct de vedere fonetic, o singură grupă: grupa cuvintelor terminate în *-eĭŭ*.

a) La grupa acestor cuvinte s-aŭ alipit următorele substantive, al căror etymon este turcesc și se termină în *-é*:

Canapeĭŭ pl. *canapee* „canapea, divan" (Tit Bud, *Poez. Pop.* Glos.) < KANAPE.

Digitized by Google

Căveĭŭ „cafea“ (Tiplea, *Poez. Pop.* Glos.) < KAHVE.

b) Sufixul *-eĭu* s-a substituit în:

Achindeĭŭ timpul pela patru ceasurĭ (Hasdeu 171) < ACHINDIĬ idem (Hasdeu 170) = turc. IKINDÍ, cuman. ECHINDÜ le temps entre le midi et le coucher du soleil (Hasdeu).

Bordeĭŭ < BORDEL = mlat. BORDELLUS.

Condeĭŭ < *CONDIĬ, CONDIL'U (Papahagi, *Scriitorĭ Arom. Glos.*) = ngr. κονδύλι.

Fuseĭŭ fasolă (Haĭ, mîndro, pe deal în sus, c-a făcut *fuseĭul* fus, și nicĭ haragĭ nu ĭ-am pus. Alecsandri, *Poez. Pop.*[2] 359. — *Fus* = tulpină) < FUSUĬŬ, FĂSUĬŬ (Damé), mr. FĂSUL'Ŭ = ngr. φασούλι pl. φασούλια.

Imineĭ un fel de pantofĭ țărănești < IMINIĬ = turc. IMINÍ.

Mineĭŭ < MINEŬ (Dalametra) = ngr. μηναῖον.

Petrinjeĭŭ < PETRINJEL.

12. Obscure.

Bigheĭ „un șanț cu apă stătătoare“ (Viciu 19).

Costreĭ 1. Panicum Crus galli L., 2. Setaria glauca P., 3. Sorghum halepense (Panțu).

Coșteĭŭ „față de perină“ (Șezătoarea II, 224).

Hoșmeĭŭ bucată de șuncă afumată (*Hoșmee* „bucățĭ de șuncă afumată“, și *hoșmurĭ, hoșmîntăĭ,* Viciu 30 sub *cĭopăturĭ*). — Comp. *cușmete* (II, 6 *a*).

Mujdeĭŭ usturoĭŭ pisat.

Poleĭŭ „ghețușcă provenită din umezeala pamîntuluĭ prin ceață saŭ negură și apoĭ înghețată“ (Pamfile, *Cimilitur*ĭ, Glos.).

Rataveĭŭ, reteveĭŭ „o scurtătură de lemn, un lemn scurt și gros“ (G. Pascu, *Despre Cimilitur*ĭ I) < RET- + EV + -EĬŬ. Pentru RET- comp. *retez* o bucată de lemn rătezată la capete = ungur RETESZ.

Sticupeĭ, stricupeĭŭ „grangure“ (Papahagi, *Meglen.*).

Troșmeĭŭ „mămăligă vîrtoasă, crihan“ (Șezătoarea III, 91).

Tițeĭŭ, țițăĭ, țițiĭ 1. „pocriș, pocreală, zer înăcrit, jintiță prea acră“ (Șezătoarea V, 167), 2. păcură (Muntenia).

13. Sufixe Compuse. — Sufixul *-eĭŭ* a dat naștere prin compunere sufixuluĭ ***-eĭcă*** (= *-eĭŭ* + *-că*), care formează doŭă marĭ categoriĭ de derivate, dupăcum provine din *-eĭŭ*[1] orĭ *-eĭŭ*[2].

Digitized by Google

1. *-eĭcă*[1].

Diminutive

a) Diminutive micșurătoare.

α) Substantive.

a) Nume Comune.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Gĭubeĭcă gĭubea mică (Tiktin, *Wörterbuch*) < GĬUBEA.

Șubeĭcă șubă mică (Jarnik-Bîrseanu, *Doĭne,* Glos.), *jubeĭcă* „bundă, blană“ (Viciu 55) < ȘUBĂ.

Tăbăĭcă săculeț (Viciu 81) = **tăbeĭcă* < TAB-, de unde și *tăbueț, tăbîltoc* sac (Moldova. — In Șezătoarea V, 161 cuvintele sînt înregistrate cu înțelesul metaforic „scurt și gros ca un sac“).

b) Porecle pentru bărbațĭ.

Hîrbeĭcă (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 38b) < HÎRB.

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ adiectiv.

Scurteĭcă „cațaveĭcă, blană scurtă până la șoldurĭ, cu mînicile neblănite“ < SCURT. — In dialectele mr. și megl. simplul *șcurt* = dr. *scurt* însamnă „scurteĭcă“.

b) Diminutive alintătoare.

α) Substantive.

a) Nume Comune.

Bobeĭcă „babă, băbătie, muere bătrînă: așa mergĭ ca o bobeĭcă!“ (Viciu 20) = **băbeĭcă* < BABĂ.

c) Diminutive depreciative.

α) Substantive.

a) Nume de Cînĭ.

Bujleĭcă (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 92) < PUJLĂ cîne, în înțeles batjocoritor (Moldova de Nord), comp. și *pujnî* „cîne ce numaĭ pujnĭești (latră urît și răgușit)“ (Șezătoarea V, 120), *pujlăŭ* „om luător în rîs și maĭ totdeauna cu vorbe porcoase“ (Șezătoarea III, 86).

β) Adiective.

Scurteĭcă „scurtuță“, atestat despre persoane într-o cimilitură (v. G. Pascu, *Despre Cimilituri* I) < SCURT.

Digitized by Google

a') Inţelesul diminutival originar s-a pĭerdut în:

Cĭuteĭcă „trupina ce rămîne în pămînt dacă se tae lemnul la o nălţime de 1—6 urme“ (Viciu 32) < CĬOT.

Cucuveĭcă, cucubeĭcă (Jahresbericht XII, 135) bufniţă < CUCUMEA idem (*Cucumeaŭa* = *cucuveaŭa*, Şezătoarea VI, 30) = lat. *CUCUMELLA < CUCUMA idem. — Cuvîntul CUCUMA este atestat la Ducange sub forma chipurile emendată CUCUBA: „CUCUBA ‚noctua‘, apud Papiam. Ita emendat Meursius pro cucuma: unde cucubare in Carmine de Philomela, quod Ovidio adscribitur. Hesychius *κοκκόβα ‚ἡ γλαύξ‘*. Ita etiam emendat idem Meursius: hinc *κουκουβαῖος* ‚caesius, noctuinus‘, apud Scholiastem Oppiani“. Cuvîntul romînesc *cucumea* arată însă că emendarea propusă de Meursius şi adoptată de Ducange este greşită. Intr-adevăr în romînește *b* intervocalic din elementele latine cade, aşa că din CUCUBA n-am fi putut avea decît **cucuă*, **cucuvă*, ca *văduă, văduvă* < VIDUA, ĭar din *CUCUBELLA n-am fi putut avea decît **cucuĭá*. Pentru rom. *cucumea* trebue să pornim decĭ dela CUCUMA, *CUCUMELLA. Prefacerea luĭ *m* în *b* pe de o parte (CUCUMEA > **cucubea, cucubeĭcă*) şi a luĭ *b* în *v* pe de alta (CUCUBEĬCĂ > *cucuveĭcă*) se maĭ întîlnește şi în alte exemple.

2. *-eĭcă*[2].

Funcţiunea.

a) Posesorul uneĭ calităţĭ prin excelenţă.

α) Substantive.

a) Porecle pentru bărbaţĭ.

Putulęĭcă (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 42c) < PUT + -UL + -EĬCĂ.

b) Instrumentul + Diminutiv.

1. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ substantiv.

Borşeĭcă „vasul în care se umple şi se înăcreşte borşul“ (Marian, *Sărbătorile* II, 6) < BORŞ.

2. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ verb.

Tindeĭcă (Viciu 84), *întindeaĭcă* (Şezătoarea VIII, 148) „tindeche, o stinghie de fĭer avînd dinţĭ la amîndoŭă capetele cu care se ţine pînza întinsă la ţesut“ (Vezĭ figura la Damé, *Terminologie* 136) < ÎNTIND.

Ţiţeĭcă scrîncĭob mic (Cihac) = **hîţeĭcă* < HUTSA, comp. variantele *ţuţul* (Viciu 87) = **huţul* < *huţa* + *-ul* şi *huţuţ* (Viciu 53) < *huţa* + *-uţ*.

Digitized by Google

Flexiunea. Toate derivatele în *-eĭcă* sînt femenine și se întrebuințează numaĭ la singular, afară de *cucuveĭcă* care face pl. *cucuveĭcĭ*.

Imprumuturĭ directe: *Cațaveĭcă* „[blană] scurtă până la șoldurĭ, cu mînecile neblănite“ (Săghinescu, *Vocab. rom.* 103) = rus. KATSAVEĬKA espèce de mantille (Cihac).

Fenomene de Analogie.

Sufixul *-eĭcă* s-a substituit în:

Cĭubeĭcă pipă (Damé) < CĬUBUC.

Reveĭca nume de cățele (Damé) = REVECA, REBECA nume evreesc de persoană.

Suveĭcă navette < *SUVAĬCĂ, SUVALCĂ (Papahagi, *Meglen.*) = bulg. SOVALK.

Teleleĭcă teleliță, mijlocitoare de slugĭ (Moldova, Cihac), „femee care umblă fără rost, fără treabă“ (Muntenia, *Revista Critică-Literară* IV, 86) < *TELELEUCĂ = fem. dela *teleleŭ* „[om care] umblă fără nicĭo treabă“ (Șezătoarea IX, 198), „om fără rost, fără treabă“ (*Revista Critică-Literară* IV, 86).

Obscure.

Bîrzeĭcă, bărzeĭcă, bîrgeĭcă „sanie mică“ (Viciu 18, 19), *bîrjeĭcă* „săniuță ce se trage cu mîna“ (*Revista Critică-Literară* III, 87). — Comp. *bîrsă* un lemn diu trupița pluguluĭ (Damé, *Terminologie* 35).

Bobeĭcî „un fund de vale adîncă sub o bîtcă“ (Șezătoarea II, 150. — *Bîtcă* = „un muntișor“, Șezătoarea II, 23).

Piteĭcă „cîntarlĭŭ împletit din ațe, sforĭ, spre a duce în el hîrbul cu mîncare la cîmp“ (Viciu 67).

Tuleĭcă „vîrful ascuțit de fier al îmbolduluĭ, bățuluĭ de îmboldit boiĭ“ (Papahagi, *Meglen.*) — Comp. mr. *stur* stîlp, dr. *tuleŭ, ștĭulete.*

Ulurețcă cucuveĭcă (Papahagi, *Meglen.*).

Vețcă „vergea, rămurea“ (Papahagi, *Meglen.*).

14. Sufixul *-eĭŭ* intră ca al doilea element de compunere în **sufixele:**

1. ***-oteĭŭ***, v. III.

2. ***-eteĭŭ***, v. II.

3. ***-ireĭŭ*** (= *-ur* (*-ulus*) + *-eĭŭ*). Un substantiv: *podireĭ* „podiș, platoŭ“ (Viciu 92) < POD.

4. ***-oveĭŭ*** (= *-ov* + *-eĭŭ*). Un substantiv diminutiv: *coțoveĭŭ* „cățelus“ (Moldova) < CUTSU cățel (Șezătoarea II, 224 și în general în Moldova în limbaj copilăresc). — Pentru *Goroveĭ* v. 5 c.

Digitized by Google

5. ***-ofeĭŭ*** (= *-of* + *-eĭŭ*). Un adiectiv diminutiv-alintător: *rotofeĭŭ* < ROATĂ, v. 9 *β*.

6. ***-aveĭŭ*** (= *-av* + *-eĭŭ*). Un nume de plantă: *dragaveĭ* < DRAG, v. 9 *β' b*.

15. In următoarele cuvinte terminațiĭa *-eĭŭ* + *silabă* nu constitue un sufix independent:

Cofăĭel cofiță (Săghinescu, *Vocab. rom.* 112 d) < COFEĬŬ + -EL.

Bordeĭaș bordeĭŭ mic < BORDEĬŬ + -AȘ.

Boteĭaș turmă mică (Tit Bud, *Poez. Pop.* Glos.) < BOTEĬŬ turmă (Tit Bud, ib.) + -AȘ.

Cofăĭeș cofiță (Săghinescu, *Vocab. rom.* 113 a) < COFEĬŬ + -AȘ.

Coteĭeș < COTEĬŬ + -AȘ.

Ștĭubeĭeș ștĭubeĭŭ mic < ȘTĬUBEĬŬ + -AȘ.

Ardeĭcă poivre rouge (Hasdeu) < ARDEĬŬ + -CĂ.

Coțoveĭcă femee de moravurĭ ușoare (Moldova. — Comp. și următorul pasaj din Bibicescu, *Poez. Pop.* 228: „Te cunosc după scurteĭcă că eștĭ, puĭcă, *coțoveĭcă*!“) < COTSOVEĬŬ cățel, comp. *cățea, haĭtă* = curvă. Față cu acest înțeles metaforic atestat, trebue să existe pe undeva și înțelesul propriu de „cățelușă“.

Coteĭcuță cățelușă (Sbiera, *Poveștĭ* 320) < COTEĬCĂ, care se va fi spunînd pe undeva ca fem. dela *coteĭŭ*, + -UTSĂ.

II. Sufixul *-ETE*.

1. Funcțiunea. Sufixul *-ete* [-éte], *-eate* [-ĕáte], *-eti* [-éti], [-ét'śe], megl. *-ęti* [-ęti] servește spre a forma

Diminutive

a) Diminutive micșurătoare.

α) Substantive.

a) Nume Comune.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Cl'inęti pl. *cl'ineți* „cuĭŭ de potcovit caiĭ“ (Papahagi, *Megl.*) < CL'IN „țăpuș, pană care servește la despicatul lemnelor“ (ib.).

Coconete 1. „turtă mică coapta în foc“ (Ionescu-Danil, *Descîntece* II, Glos.); — 2. „o cĭupercuță“ (Crețu[1]) < *COCON = GOGON

[1] Crețu = Mardarie Cozianul, *Lexicon slavo-romînesc și Tîlcuirea Numelor din 1649*, publicate de Grigore Crețu, Bucureștĭ, 1900, volum în care (pg. 328 b—331 b) se dă o listă bogată de cuvinte în -ete.

Digitized by Google

„umflătură“ (Damé), comp. *cocoașă* și *gogoașă* umflătură, apoĭ *cocor* „cucuĭŭ, îmflătură la cap“ (*Revista Critică-Literară* III, 119).

Cucureți pl. *cucureți* „cucoșel“ (Papahagi, *Megl.*) < *COCOR = CUCOT „cucoș“, de unde și *cucurș* „mă fudulesc, mă rățoesc“ (Papahagi, *Megl.* — *Cucot* însamnă figurat „mîndru“).

Curmete 1. „o bucățică de șfoară“, 2. „curmeĭŭ“ (Crețu) < CURMU „ruptură de frînghie, crîmpeĭŭ de șfoară, căpătîĭŭ“ (Dalametra), CURM „frînghie scurtă“ (Ionescu-Danil, *Descîntece* II, Glos.).

Puete „pom mic, pueț“ (Crețu) < PUĬŬ.

Șuvete „șuveĭŭ, o bucată scurtă de lemn“ (Crețu) < ȘUV-, comp. *șuveĭŭ*.

Unghete „ungheț, colț mic“ (Crețu), „colțul camereĭ unde este soba“ (Cĭobanu-Plenița, *Cîntece*, Glos.) < UNGHĬŬ.

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ verb.

Cĭucĭulete „bucățică de hărtie saŭ petică sucită în degete“ (Săghinescu, *Vocab. rom.* 88), „boț, ceva frămîntat, cĭucĭulit“ (Șezătoarea V, 164), „gogoloș din sudoarea lipoasă pe pĭele“ (Săghinescu, *Vocab. rom.* 88), „cĭuperca numită încă zbîrcĭog, morille, Morchella esculenta L.“ (Panțu) < CĬUCĬULESC.

Cotromplete „un lemn scurt și gros bun pentru bătae“ (Săghinescu, *Vocab. rom.* 135) < *COTROPĂLETE < COTROPĂLESC.

Făcălete „făcăleț, un băț mic cu care se mestecă mămăliga“ (Crețu) < *FĂCĂLESC = FĂCĂLUESC.

β) Adiective.

Mălăete „mălăeț“ (Crețu) < MĂLAĬŬ.

b) Diminutive alintătoare.

α) Substantive.

a) Nume de persoană.

Gurete Grigore (Crețu) < *GRIGORETE < GRIGORE.

c) Diminutive depreciative.

α) Substantive.

Băbete babă (*Băbetili* draculuĭ, cum o văzu calu, o dzîs cîtramparatu. Șezătoarea IV, 203) < BABĂ.

β) Adiective.

Dărîmbete pl. *dărîmbeți* „în locuțiunĭ ca: are patru dărîmbețĭ de copiĭ; cine face vuet? — niște dărîmbețĭ de copiĭ; bĭata femee, toată ziŭa cu dărîmbețiĭ după ea“ (*Revista Critică-Literară* III, 122),

Digitized by Google

însamnă decĭ „slab, păcătos“ < DELUMBIS (A. Philippide, ZRPh. 1907, p. 309).

Nătăflete „nătăfleață, un fleac de om“ (Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ* III, Glos.), „nătăfleț, tont, prost“ (*Revista Critică-Literară* III, 162) < *NĂTĂLETE < NETARE, de unde și *nătărăŭ*, + FLEAC. Pentru prefacerea luĭ *r* în *l* comp. *nătălog* „bădăran, prostogan, tont“ (ib. III, 162) < *NĂTĂROG < NETARE + -OG.

Motoflete „om greoĭŭ, neîndemînatic, tont, prostălăŭ“ (ib. IV, 338) < MUT + NĂTĂFLETE, comp. *mutălăŭ* prost < MUT.

d) Ințelesul diminutiv originar s-a pĭerdut în:

a) Substantive.

a) Nume Comune.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Brădulete „colac împletit în doŭă și în lung ce se face la Sft. Toader“ (*Revista Critică-Literară* III, 90) < BRĂDULĂ „un cĭomag saŭ bîtă mare de brad“ (Viciu). — Colacul a fost numit după forma sa lungă.

Bundărete „burta porculuĭ umplută și pusă la uscat“ (Crețu) < BANDOR „stomah“ (Crețu).

Căminete „cămin“ (Crețu) < CĂMIN.

Căpete „măsură de lemn pentru făină și grăunțe“ (Crețu) < CAP.

Cocîrlete „lemn încovrigit“ (Crețu) < COCÎRLĂ prăjină (Moldova).

Cucuete „cucuĭŭ“ (Crețu) < CUCUĬŬ.

Mușchete „mușchĭŭ de porc“ (Crețu) < MUȘCHĬŬ.

Ochete „ochĭŭ de ață saŭ de cĭorap“ (Crețu), „ochĭŭ de fereastă, geam“ (Viciu 63) < OCHĬŬ.

Prejmete „vecinătate, împrejurime“ (In *prejmete* = în vecinătate, în împrejurime. Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ* III, Glos.) < PREAJMĂ.

Sulete „drugul de sus orĭ de jos al loĭtreĭ la car“ (Damé, *Terminologie* 10) < SUL.

Ștulete, ștĭulete fructul păpușoĭuluĭ împreună cu frunzele care-l învalesc < STUR stîlp (Dalametra).

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ verb.

Sîngerete 1. „cîrnațĭ de sînge“ (Crețu) < SÎNGEREZ.

b) Nume de animale.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Bondrete „un gîndac de mătasă“ (Crețu) < BONDAR.

Digitized by Google

Cărete „vĭerme de brînză și slănină; maĭ așezați-vă căreților, se zice cătră copiĭ; nu maĭ are astîmpăr ca un cărete“ (*Revista Critică-Literară* III, 92) < CARĬŬ.

Molęti „molie“ (Papahagi, *Megl.*) < vsl. MOLĬ idem.

Vrăbete (Viciu 90), *brăbete* (Crețu), *vrăbiete* (Crețu) „vrabie“ < VRABIE (= vsl. VRABIĬ idem).

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ adiectiv.

Erete „ulĭul găinilor“ (Marian, *Ornitologie* II, 122) < vgr. ἱερός mare, puternic, robust, de unde și vgr. ἱέραξ, -ακος ulĭŭ. — Variante: *arete, hereŭ, erie* (ib.).

Juvete „un pește“ (Crețu) < vsl. ŽIVŬ vivus. Cuvîntul a însemnat maĭ întăĭŭ „animal“, comp. derivatul vsl. *životŭ* animal și dr. *jivină* animal. — *Jivete* „om îmbrăcat nemțește“ (Crețu) este un înțeles metaforic bazat pe același înțeles primitiv de „animal“.

Orbete 1. „orbeț, cîrtiță“ (Crețu) < ORB.

Verdete „un pește“ (Crețu) < VERDE.

c) Nume de plante.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Cucumete „castravete“ (Crețu) < CUCUMIS. — Forma *cucumăr* din Banat (Panțu) cere un *CUCUMILUS.

Scaete (Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ* III, Glos.), *scăete* (Crețu) „scaĭŭ“ < SCAĬŬ.

2. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ verb.

Sîngerete 2. „ĭarba numită și sîngerică“ (Crețu) < SÎNGEREZ: sepalele caliciuluĭ acesteĭ plante sînt de culoare purpuriŭ-închisă (Panțu).

d) Nume de familie.

1. Sufixul se alipește la radicalul unuĭ substantiv.

Exemple din Crețu:

Boghete < BOGHĬŬ.
Cocorete < COCOR.
Cornete < CORN.
Frunzeti < FRUNZĂ.
Fuĭorete < FUĬOR.
Păunete < PĂUN.
Ghenete < GHINEA.
Ionete < ION.
Onete < ONU.

Digitized by Google

2. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ adiectiv.

Verdete (Creţu) < VERDE.

e) Porecle pentru bărbaţĭ.

1. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ substantiv.

Bujleť'śe (Popovicĭ, *Rum. Dial.* I, 34 c) < PUJLĂ, comp. numele de cîne *bujleĭcă* (I, 13).

Căreť'śe (Popovicĭ, ib. 35 a) = CĂRETE.

Lulęť'śe (Popovicĭ, ib. 39 b) < LULEA.

2. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ adiectiv.

Cĭulęť'śe (Popovicĭ, ib. 44 a) < CĬUL.

γ) Adverbe.

Petunderete „preste tot locul, pretutindenĭ" (Viciu) < *PRETUTINDERETE < PRETUTINDENĬ.

Unerete „uneorĭ" (*Convorbirĭ Literare* XX, 1020) < *UNEORETE < UNEORĬ.

2. Origina. Sufixul *-ete* este identic cu sufixul ital. *-etto* şi franc. *-et* şi derivă din sufixul latin popular -ITTUS, atestat în inscripţiĭ cu înţeles diminutiv-alintător pe lîngă nume de persoane (v. Meyer-Lübke, *Einführung*[1] § 172. — Comp. şi Grandgent, *An introduction to vulgar latin* p. 20). Pentru sufixul ital. şi franc. v. Meyer-Lübke, *Gr. d. rom. Spr.* II, p. 548. In special pentru cel ital. v. Meyer-Lübke, *It. Gr.* § 557, ĭar pentru cel franc. v. Nyrop, *Gramm. hist. de la langue franc.* II, § 220-224.

Din lat. -ITTUS am căpătat direct *-et*. Această formă este atestată în următoarele cuvinte:

Un substantiv diminutiv: *loĭtret* „drugul de sus orĭ de jos al loĭtreĭ la car" (Damé, *Terminologie* 10) < LOĬTRĂ.

Treĭ substantive, al căror sens primitiv a trebuit să fie diminutiv: *brăbet* „vrabie" (Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ*, II Glos.) = *brăbete*; — *cănăbet* „cană" (Viciu) < CANĂ + -OB + -ET (diminutive-micşurătoare); — *curbet* „ţigan" (Papahagi, *Megl.*), cu fem. recent *curbetă* „ţigancă" (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) < CORB (diminutiv-depreciativ, comp. *cĭorĭŭ* „ţigan" < CĬOARĂ).

Un adiectiv diminutiv-depreciativ: *boblet* „prost, nătîng" (Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ*, III Glos.) < *BĂBULET < BABĂ, de unde şi megl. *băbl'oc* „bătrîn".

Adverbul *costişet* „curmeziş, de-a coasta, [despre] o cusătură pe mînecă" (Şezătoarea II, 224) < COSTIŞ.

Digitized by Google

Subst. fem. pl. *juveturĭ* „păsărĭ“ (Viciu 55) încă arată că a trebuit să existe un singular *juvet*, care constitue un dublet cu *juvete*.

Forma primitivă *-et* a fost schimbată în *-ete*, a trecut adică la declinarea III, prin diferențiare față de *-et* colectiv din exemple ca *brădet, bănet, tineret* (< lat. -ETUM).

3. Flexiunea. Toate derivatele în *-et(e)* sînt masculine, chĭar și *băbete* (comp. forma articulată *băbetele*). Forma de plural *-eți* este atestată numaĭ pentru: *brădulete, cărete, cĭucĭulete, cl'inęti, cucuręti, curmete, dovlete, ochete, ştĭulete, vrăbete; dărîmbete.*

4. Nu avem de-a face cu sufixul *-ete* în:

α) Substantive.

Supărete „prispa“ (*Convorbirĭ Literare* XX, 1018) = SU(B) + PĂRETE.

Ulete. Subst. fem. pl. Se întrebuințează în Moldova numaĭ în izolarea „a se duce pe ulete“: „*ulete* — zicere luată drept 'pustiŭ': du-te pe ulete, că mĭ-aĭ scos perĭ albĭ“ (Săghinescu, *Vocab. rom.* 74). „Du-te pe ulete“ însamnă decĭ „du-te pe locurĭ pustiĭ“, „du-te draculuĭ“. *Ulete* din această izolare este *olete*, care prin Transilvania însamnă „atenanse“ („cam sinonim cu jghĭaburĭ [= „edificiile toate laolaltă cu casă cu tot“], neînțelegînd și casa între ele: Ian vezĭ nu-ĭ J. pela olete?; ce maĭ mocoșeștĭ atîta pela olete, maĭ haĭ și în casă odată!; toată ziulița-ĭ pela olete“, Viciu 63), un înțeles derivat al luĭ *olate* = pl. dela *olat* „ținut, regiune, parte, latura“. *Olat* provine din *OLEAT = cuman OLEAT „regio“ (Șăineanu, *Influența Orientală*). Pluralul *olete* provine decĭ regulat din **oleate.* — Forma *olat* pl. *olate* și *olaturĭ*, cu *a* în loc de *ea*, rămîne de explicat. — Izolarea noastră este cunoscută și de Crețu: „'s-a dus pe ulete' se zice în bătae de joc prin Moldova în loc de 's-a dus pe uliță'“. Această traducere este însă greșită și greșala pare a fi făcută intenționat pentru a putea deriva pe *ulete* din uliță.

γ) Adverbe.

Afete „înzădar, degĭaba, gratis“ = adv. EFFETE sine effectu, en vain (Hasdeu).

Pe-ndelete à loisir. Crețu propune următoarea explicație: „Din vsl. NEDEALĬA otiosus Romînul s-a putut croi locuțiĭa *pre nedelĭate*, analogică expresiilor *pe nelucrate, pe apucate*, în care *e* din silaba neaccentuată *ne* a putut cădea ușor, ĭar *a* intonat precedat de *ĭ* și urmat de *e* s-a prefăcut în *e*“.

Digitized by Google

5. Fenomene de Analogie.

a) La grupa cuvintelor în *-ete* aŭ trecut:

α) Substantive.

Burete < *BURET = BOLETUS.

Desumete „desuflecarea mînecelor“ (Săghinescu, *Vocab. rom.* 135) < *DESUMET = derivat imediat dela verbul DESUMET.

γ) Adverbe.

Incălétea (Şezătoarea III, 17) = *încálete* „barem, macar, cel puţin“ (*Revista Critică-Literară* IV, 338) < IN + CALE + -ITE, comp. *ĭarăşite* „iterum“ (Anonymus Caransebesiensis) < ĬARĂŞ. Finalul *-ite* este rupt din *dar-mi-te, încă-mi-te, pasă-mi-te, tocmaĭ-mi-te.* — In Moldova *încálete* s-a sincopat în *încalte.*

b) Sufixul *-ete* s-a substituit în:

α) Substantive.

Crastavete, castravete, crăstăveţi (Papahagi, *Megl.*) < CASTRAVETS, *crăstăveţ* (Papahagi, *Megl.*) = bulg. KRASTAVITS.

Stiglete, sticlete < STIGLET = germ. STIEGLITZ.

Dovlete, duflete bostan < DOVLEAC idem = turc. DEVLEK. — Varianta *dulete* „pepene galbăn“ (Creţu) < *DUHLETE, DUFLETE.

6. Obscure.

α) Substantive.

Burfete „copil grăsuliŭ, burtos“ (*Revista Critică-Literară* III, 91).

Chiţonete = *poponete* (Creţu), fără traducere.

Coglete „ochĭul iţelor prin care se dă firul urzeleĭ saŭ a teareĭ“ (Viciu 91), *coclete* 1. „o păreche de fire dela iţe“, 2. „fire care aŭ apucat greşit prin iţe“, 3. „împletitură la cĭorap“ (Creţu), *cocleţĭ, cocleţe* „plasa iţelor, jîrghiuţele iţelor, ostreţele“ (Damé, *Terminologie* 135). — Comp. *cotlet, codleţ, corleţ* „scîndura pe care se fac iţele“ (Viciu 36), *corleţ* pl. *corleţe* 1. „ochĭurile dela iţe“, 2. „scripeţiĭ saŭ cigele de unde se leagă iţele“ (Viciu 36); — *corlete* „frămîntătorul pe care se pune covata saŭ troaca de pîne cînd fac pîne“ (Viciu 36); — *cut* „băţ mic cu care se loveşte ţurca“ (Dalametra).

Cujureţi pl. *cujureţĭ* „gogoş“ (Papahagi, *Megl.*).

Cuşmete „bucată, d. p. un cuşmete de slănină“ (Cĭobanu-Pleniţa, *Cîntece,* Glos.). — Comp. *hoşmeĭŭ* (I, 12).

Doroblete, doblete „băeţel bucălat şi prost“ (Creţu).

Digitized by Google

Dragobete „sărbătoarea dela 24 Fevruar, adică Aflarea capuluĭ sfîntuluĭ Ioan“ (Crețu).

Hrăjeate „tăbliță de joc“ (secolul XVII, Crețu).

Liscuvęti „un fel de plătră“ (Papahagi, *Megl.*).

Nicorete „burete de spin, mousseron“ (Panțu).

Orbete 2. „coș de prins pește“ (Crețu). — Comp. *orie* „plasă de prins pește“ (Damé, *Terminologie* 123).

Papalete „om îmbrăcat nemțește“ (Crețu). — Comp. *parpalec* termin de dispreț (Creangă, *Poveștĭ*, Jașĭ, 1890, p. 149).

Racamete „se zice în dispreț la un copil murdar“ (Viciu 72).

Șișlete „adausul de blane [= scîndurĭ] dinaintea saŭ dindărăptul căruțeĭ“ (Crețu), *șușlete* „chilna, fundul căruțiĭ“ (Damé, *Terminologie* 11).

Turcarete „cocoreĭ, cocoșeĭ, ghicitorĭ, dent-de-chien, Erythronium dens canis L., un fel de ĭarbă“ (Panțu).

β) Adiective.

Moromete „om trîndav“ (Crețu).

γ) Adverbe.

Anlete „la îndămînă“ (Cĭobanu-Plenița, *Cîntece*, Glos.).

Anderete „într-alt loc“ (*Convorbirĭ Literare* XX, 1004).

7. Sufixul *-ete* a dat naștere prin compunere următoarelor sufixe:

1. ***-eteĭŭ*** (= *-ete* + *-éĭŭ*).

Un diminutiv-alintător: *mireteĭ* = MIRE (Tit Bud, *Poez. Pop.*, Glos.).

2. ***-etic*** (= *-éte* + *-ic*).

Variantă: *-etec*. — Formează adiective:

Diminutive — depreciative.

Besmetic „năuc, capiŭ, zăpăcit“ (Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ*, III Glos.) < BASMU = BASNĂ „mincĭună, închipuire, fantazie“. — Ruteanul *besmatok*, care se spune despre roĭurile de albine tulburate prin absența matceĭ, este împrumutat din romînește.

Burletic < BURLĂ (atestat ca nume proprĭu) = BURLAC „om neînsurat“. Cuvîntul este atestat sub forma plurală *burleticĭ* în *Graĭul Nostru* I, 242 și tradus prin „cĭobaniĭ ceĭ micĭ“, ĭar în Glosarul volumuluĭ prin „cĭobanĭ tinerĭ“. Cuvîntul este probabil un sinonim al luĭ *burlac*.

Firetic „furios, vehement, cu toane“ (*Revista Critică-Literară* III, 154) < FIRE orĭ FĬERE, de unde și *năsfiros* „vehement, furibund;

Digitized by Google

ţifnos" (ib. III, 162). — *Nă-* = *ne-*, comp. *năfundos* „fără fund, foarte afund" (ib. III, 162).

Şulhetic „nebunatic, întrecut, obraznic" (Viciu 80) < SELHETEC „fară astîmpăr, care n-are stare" (Viciu 77) + ŞUĬĬŬ. — *Selhetec* să fie cumva un derivat dela SÎLHĂ „brad" (Viciu 77)? Comp. *a umbla creangă, a umbla frunza frăsinelului* = a umbla lela, flâner, adică a umbla de colo colo ca creanga orĭ frunza la bătaĭa vîntuluĭ.

Jidovetic „om care vorbeşte ca Jidaniĭ, e fricos şi bicisnic" (Şezătoarea III, 69 sub *leĭba*) < JIDOV.

Ţigănetic „smolit, negricĭos" (Şezătoarea V, 165) < TSIGAN.

Pentru origina acestuĭ sufix comp.:

Bobletic 1. „om moale, plictisit, trudit"; — 2. „om prostit" (Şezătoarea V, 38) = *boblet* (II 2).

Suletic „subţire la trup, despre caĭ" (Săghinescu, *Vocab. rom.* 69) < SULETE.

Sîngeretec = *sîngerete* 1 şi 2 (Creţu).

8. Sufixul *-ete* intră ca al doilea element de compunere în sufixul *1.* ***-ulete*** (= *-ul* + *-ete*). Acest sufix formează diminutive micşurătoare.

a) Substantive.

a) Nume Comune.

Bumbulete „bumb mic şi rotund" (Creţu) < BUMB.

Săculete „săculeţ" (Creţu) < SAC. — Din SĂCULETE + -EATSĂ s-a născut varianta mold. *săculteaţă.*

Inţelesul diminutiv originar s-a pĭerdut în:

a) Substantive.

a) Nume Comune.

Cĭoclete „vrabie" (Viciu) < *CĬOCULETE < CĬOC.

Pufulete „cĭuperca numită încă beşina-porculuĭ, puf, pufaĭ, pisse-loup, Lycoperdon Bovista L." (Panţu) < PUF. — Numele planteĭ vine dela receptacolul eĭ, care este lung-păros saŭ floconos şi la maturitate se deschide la vîrf lăsînd să ĭasă un praf brun ca funingenea.

b) Nume de familie.

1. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ substantiv. — Exemple din Creţu:

Căşulete < CAŞ.

Cĭuculete < CĬOC, CĬUCĂ.

Cĭumete < CĬUMĂ.

Fălculete < FALCĂ.

Digitized by Google

Ghiculete < BICĂ „taur".
Chivulete < CHIVU.
Dinculete < DINCĂ.
Iugulete < IUGA.
Mărculete < MARCU.
Negulete < NEAGU.
Păsculete < PASCU.
Stoĭculete < STOĬCA.

2. Sufixul se alipeşte la radicalul unuĭ adiectiv.

Cĭungulete (Creţu) < CĬUNG.

2. Din -ULETE în cuvintele în care *u* s-a sincopat, d. p. *cĭoclete,* s-a născut sufixul **-lete.**

Un substantiv diminutiv-depreciativ: *poslete* „posleţ, rachiŭ răŭ" (Creţu) < PUSCĂ „oţet" (Dalametra), prin substituţie de sufix. — Varianta *puşlete* (Creţu) < POAŞCĂ „băutură rea". — *Puscă* este lat. PUSCA mélange d'eau et de vinaigre; *poaşcă* = *puscă* schimbat supt influenţa cuvintelor în *-oaşcă.* — Din POAŞCĂ simţit ca POAŞ- + -CĂ s-a derivat şi *poşircă* „rachiŭ răŭ" (Damé).

III. Sufixul *-OT.*

1. Funcţiunea. Sufixul *-ot* [-ót] fem. *-otă* [-ôtâ] serveşte spre a forma:

Diminutive

a) Diminutive micşurătoare.

α) Substantive.

Strînot „strînuş, haĭnă mică" (Dalametra) < STRANĬU „straĭŭ, haĭnă" (Papahagi, *Basme Arom. Glos.*).

Cîmişotă „cămeşuţă" (Dalametra) < CÎMEAŞĂ cămeşă.

Mîşotă, mîjotă „mănuşiţă, mînă mică" (Dalametra) < *MÎNUŞOTĂ < MÎNUŞĂ = mînuţă.

β) Adiective.

Nicuzot (cu [ń] Papahagi, *Basme Arom. Glos.*), *ńiczot* (Dalametra) „mititel" < NĬICUZ idem (Papahagi, *Basme Arom. Glos.* şi Dalametra).

2. Origina. Sufixul *-ot* este identic cu sufixul ital. *-otto* şi franc. *-ot* şi derivă din sufixul diminutiv latin popular *-OTTUS = -ITTUS. Pentru sufixul ital. şi franc. v. Meyer-Lübke, *Gr. d. rom. Spr.* II, 549.

Digitized by Google

In special pentru cel ital. v. Meyer-Lübke, *It. Gr.* § 560, ĭar pentru cel franc. v. Nyrop, *Gramm. hist. de la langue franc.* II, § 287—291. — Forma femenină a sufixuluĭ romînesc este relativ recentă. Aceasta este cauza pentru care *o* din *-otă* nu s-a diftongat în *oa*.

3. Flexiunea. Despre *strînot* nu putem ști dacă este masculin orĭ eterogen; — *cîmișotă* face pl. *cîmișoti*; — pluralul luĭ *mîșotă* nu este atestat; — femeninul și pluralul luĭ *ńicuzot* nu sînt atestate.

4. Fenomene de Analogie. La grupa cuvintelor în *-ot* a trecut:

Cucot cucoș (Papahagi, *Basme Arom. Glos.*) < *cócot, cócut (Papahagi, ib.) = vsl. кокотŭ. — Din *cucot*, prin substituție de sufix, s-a născut *cucoș*.

5. Sufixe Compuse. Sufixul *-ot* a dat naștere prin compunere la următoarele sufixe:

1. ***-oteĭŭ*** (= *-ot* + *-éĭŭ*). Formează diminutive.

Substantive diminutiv-micșurătoare:

Ghiloteĭ „lemn închircit care prezintă mulțime de mădzănăĭ (nodîlcurĭ)“ (Șezătoarea V, 74) < bghilî „un brad lung, din care se tae doĭ orĭ treĭ butucĭ, — un butuc are 8, 9 și 10 metri de lungime“ (Șezătoarea II, 149). — Pentru *bghilî* v. A. Philippide, ZRPh. 1907, p. 300.

Săcoteĭŭ săculeț (Damé) < sac.

Substantive diminutiv-depreciative:

Grecoteĭŭ = Grec (Hasdeu 765).

Sîrboteĭŭ = Sîrb (Hasdeu 765).

Înțelesul diminutival s-a pĭerdut în:

Șopoteĭŭ „șop, șopron, șură unde se țin rechizite economice“ (Viciu 78) < șop.

2. ***-otic*** (= *-ót* + *-ic*). Un substantiv: *verotic* „vĭer, porc necastrat“ (Viciu 89) < vĭer.

Indice de cuvintele studiate

(Cuvintele maĭ importante ale căror etimologiĭ îmĭ aparțin sînt prevăzute cu o steluță după ele)

*achindeĭŭ** **I 11** *b* *afete* **II 4** *γ* *albeĭŭ* **I 9** *β* *albęĭ* **I 9** *β'* *anderete* **II 6** *γ* *anlete* **II 6** *γ* *ardeĭcă* **I 15** *ardeĭŭ* **I 9** *β'*, **10** *Ardeleĭ** **I 5 1 c** *arete** **II 1 d** *α b*

Digitized by Google

băbete II **1 c** *α*, **3** *băbl'oc** II **2** *bănet* II **2** *bărzeĭcă* I **13** *beleĭŭ** I **9** *β'* *Berendeĭ* I **1 a'** *α b* *besmetic** II **7** *2* *betĭahnî** I **5 2** *bigheĭ* I **12** *Bistrețĭ** I **5 2** *bîrgeĭcă* I **13** *bîrghel'ŭ* I **1 a'** *α a* *bîrjeĭcă* I **13** *bîrsă* I **13** *bîrzeĭcă* I **13** *bleahă** I **5 2** *blehaŭcî** I **5 2** *Bobeĭ** I **1 b** *α a* *bobeĭcă** I **13** *bobeĭcî* I **13** *Bobi** I **1 b** *α a* *boblet** II **2** *bobletic** II **7** *2* *Boghete** II **1 d** *α d* *Boldeĭ** I **9** *β'* *bondrete** II **1 d** *α b* *bordeĭaș* I **15** *bordeĭŭ* I **11** *b* *borșeĭcă* I **13** *boteĭaș* I **15** *brăbet* II *2* *brăbete* II **1 d** *α b* *brădet* II **2** *brădulete* II **1 d** *α a*, **3** *brîncel'ŭ* I **1 a** *α a*, **3** *Brînzeĭ* I **1 a'** *α b* *Bubi* I **1 b** *α a* *Bubică* I **1 b** *α a* *bujdeĭŭ* I **1 a'** *α a*, **3** *bujleĭcă** I **13** *Bujlet'śe** II **1 d** *α e* *bumbulete* II **8** *1* *bundărete* II **1 d** *α a* *burete** II **5** *a* *burfete* II **6** *α* *burlac* II **7** *2* *burlă* II **7** *2* *burletic** II **7** *2* *buțelĭ** I **4**

canapeĭŭ I **11** *a* *castravete* II **5** *b* *castraveț* II **5** *b* *catriceĭŭ* **1 5 1 d** *cățaveĭcă* I **13** *căminete* II **1 d** *α a* *cănăbet** II **2** *căpete* II **1 d** *α a* *cărete** II **1 d** *α b*, **3** *Căret'śe* II **1 d** *α e* *cărchel'ŭ* I **4** *cărtel'(u)* I **4** *Cășulete* II **8** *1* *căveĭŭ* I **11** *a* *cercelee* I **1 a'** *α a*, **3** *chițonete* II **6** *α* *Chivulete* II **8** *1* *cinghel'ŭ* I **4** *cĭocîrlie* **1 5 1 b** *cĭoclete* II **8** *1* *Cĭorețĭ* I **1 a'** *α c* *cĭornă* I **9** *β* *cĭorneĭŭ** I **9** *β* *ciriteĭŭ* I **1 a** *α a*, **3** *cĭubeĭcă** I **13** *cĭucĭul'an** I **5 1 b** *cĭucĭulețn** I **5 1 b** *cĭucĭulete* II **1 a** *α*, **3** *Cĭuculete* II **8** *1* *cĭuleaĭ** I **5 1 b**, **10** *Cĭuleĭ** I **5 2** *Cĭulețʼśe** II **1 d** *α e* *Cĭumete* II **8** *1* *cĭumpeĭŭ* I **1 a'** *α a*, **3** *Cĭungulete* II **8** *1* *cĭurcĭulețĭ** I **5 1 b** *cĭuteĭcă** I **13** *cĭuvae** I **1 a** *α a* *cĭuvăĭ** I **1 a** *α a* *cĭuvee** I **1 a** *α a* *cĭuveĭ** I **1 a** *α a* *cîmișotă** III **1**, **3** *cînghel'ŭ* I **4** *cîrcee** I **1 a'** *α a*, **3** *cîrceĭŭ** I **1 a'** *α a*, **3** *cîrchel'ŭ* I **4** *cîrșel'ŭ* I **1 a'** *α a*, **3** *cl'inețiʼ** II **1 a** *α*, **3** *cocîrlete** II **1 d** *α a* *coclete* II **6** *α* *cocleț̆e* II **6** *α* *cocleț̆ĭ* II **6** *α* *cocoașă* II **1 a** *α* *coconete** II **1 a** *α* *cocor* II **1 a** *α* *Cocorete* II **1 d** *α d* *cocut* III **4** *codleț* II **6** *α* *cofăĭel** I **15** *cofăĭeș** I **15** *cofeĭŭ* I **1 a** *α a*, **3** *coglete* II **6** *α* *condeĭŭ* I **11** *b* *Corbeĭŭ* I **1 b** *α a* *Corbicĭŭ* I **1 b** *α a* *Corbiță* I **1 b** *α a* *Corbu* I **1 b** *α a* *corlete* II **6** *α* *corleț* II **6** *α* *Cornete* II **1 d** *α d* *costișet** II **2** *costreĭ* I **12** *coșteĭŭ* I **12** *coteĭcuță* I **15** *coteĭeș* I **15** *coteĭŭ* I **1 a** *α a*, **3** *cotleț* II **6** *α* *cotromplete** II **1 a** *α* *coțoveĭcă* I **15** *coțoveĭŭ** I **14** *4* *crastavete* II **5** *b* *crăngel'ŭ** I **1 a'** *α a*, **3** *crăstăvețiʼ* II **5** *b* *crăstăveț* II **5** *b* *creangă* II **7** *2* *cristeĭŭ* I **4** *crîmpeĭŭ* I **1 a** *α a*, **3** *crușeĭ** I **9** *β'*, **10** *cucoș** III **4** *cucot** III **4**, II **1 a** *α* *cucubeĭcă** I **13** *1* **a'** *cucuete* II **1 d** *α a* *cuculee** I **3** *cucumăr** II **1 d** *α c* *cucumea** I **13** *cucumete* II **1 d** *α c* *cucurețiʼ** II **1 a** *α*, **3** *cucurș** II **1 a** *α* *cucuveĭcă** I **13** *cujurețiʼ* II **6** *α* *curbet** II **2** *curbetă** II **2** *curcubeĭ** I **6** *curm** II **1 a** *α* *curmeĭŭ* I **1 a'** *α a*, **3** *curmete* II **1 a** *α*, **3** *cușmete* II **6** *α* *cut* II **6** *α* *cută* I **1 a** *α a* *Cuțiteĭŭ* I **1 a'** *α b*

dar-mi-te II **5** *a* *dărîmbete* II **1 c** *β*, **3** *desumete** II **5** *a* *Din-*

Digitized by Google

culete II 8 *1* *doblete* II 6 *α* *dovlete** II 3, 5 *b* *doroblete* II 6 *α* *dragaveĭ* I 9 *β'*, 10, 14 *6* *dragobete* II 6 *α* *duflete** II 5 *b* *dulete** II 5 *b*

*erete** II 1 d *α b* *erie** II 1 d *α b*

*făcălete** II 1 a *α* *Fălculete* II 8 *1* *făsuĭŭ* I 11 *b* *făsul'ŭ* I 11 *b* *Fedeleĭ** I 1 b *α a* *feteleŭ* I 7 *Fidel* I 1 b *α a* *Fidelucă* I 1 b *α a* *Fiduş** I 1 b *α a* *firetic** II 7 *2* *fiteaĭ* I 5 1 a, 7 *forfoteĭŭ* I 5 3 *frunza-frăsineluluĭ* II 7 *2* *Frunzeti* II 1 d *α d* *Fuĭorete* II 1 d *α d* *fundeĭŭ* I 1 a' *α a*, 3 *fuseĭŭ** I 11 *b* *fusuĭŭ* I 11 *b* *futeaĭŭ* I 5 3

*Ghenete** II 1 d *α d* *Ghiculete** II 8 *1* *ghiloteĭ** III 5 *1* *ghizdeĭŭ*[1] I 9 *β'*, 10 *ghizdeĭŭ*[2] I 1 *α a*, 3 *gĭubeĭcă* I 13 *Gîdeĭ** I 1 a' *α b* *gînjeĭŭ* I 1 a' *α a*, 3 *gîrdel'ŭ** I 1 a' *α a*, 3 *gîrvel'ŭ** I 1 a' *α a*, 3 *gogoaşă* II 1 a *α* *Goraş** I 5 1 c *Gorescu** I 5 1 c *Goroveĭ** I 5 1 c, 14 *4* *Grecoteĭŭ* III 5 *1* *grindeĭŭ* I 1 a' *α a*, 3 *Griveĭŭ* I 9 *Grivęĭ* I 9 *β'* *grivel'ŭ** I 1 a' *α a*, 3 *Grivu* I 9 *β'* *Gurete* II 1 b

*hereŭ** II 1 d *α b* *Hîrbeĭcă* I 13 *holteĭŭ** I 8 *hoşmee* I 12 *hoşmeĭŭ* I 12 *hoşmîntăĭ* I 12 *hoşmurĭ* I 12 *hrăjeate* II 6 *α* *huţuţ* I 13

*ĭarăşite** II 5 *a* *imineĭ* I 11 *b* *Ionete* II 1 d *α d* *Iugulete* II 8 *1*

*încalete** II 5 *a* *încalte** II 5 *a* *încăletea** II 5 *a* *încă-mi-te* II 5 *a* *îndelete* II 4 *γ* *întindeaĭcă* I 13

jidovetic II 7 *2* *jivete** II 1 d *α b* *jivină* II 1 d *α b* *juvete** II 1 d *α b* *juveturĭ** II 2

*Lisceĭ** I 9 *β'* *liscuvęti* II 6 *α* *Liseĭŭ* I 9 *β'* *loĭtret** II 2 *Luleţ'še* II 1 d *α e* *Lupeĭ* I 1 b *α a*

*mălăete** II 1 a *β* *Mărculete* II 8 *1* *mătăhăesc** I 5 2 *mătălnici** I 5 2 *mereĭŭ** I 5 2 *mereŭ** I 5 2 *meriŭ** I 5 2 *meteahnă** I 5 2 *metehăŭ** I 5 2 *meteheĭŭ** I 5 2 *meteleŭ** I 5 2 *mineĭŭ* I 11 b *mireteĭ** II 7 *1* *mîjotă** III 1 *mîşotă** III 1, 3 *molęti* II 1 d *α b* *moromete* II 6 *α* *motoflete** II 1 c *β* *moţata* I 5 1 b *mujdeĭŭ* I 12 *muşchete* II 1 d *α a* *mutălăŭ* II 1 c *β* *muteaĭŭ* I 5 2

*năfundos** II 7 *2* *năsfiros** II 7 2 *nătăflete** II 1 c *β* *nătălog** II 1 c *β* *nedeae** I 4 *nedee** I 4 *Negreĭ* I 5 2 *Negru* I 9 *β'* *Negulete* II 8 *1* *nicorete* II 6 *α* *nişanleaĭ** I 6

ńegreĭ I 9 *β'* *ńegręĭ* I 5 2 *ńicuzot** III 1, 3 *ńiczot** III 1

ochete II 1 d *α a*, 3 *olat* II 4 *α* *olete** II 4 *α* *Onete** II 1 d *α d* *orbete* II 1 d *α b*, 6 *α* *orie* II 6 *α*

papalete II 6 *α* *parpalec* II 6 *α* *pasă-mi-te* II 5 *a* *Păsculete* II 8 *1* *Păunete* II 1 d *α d* *petrinjeĭŭ* I 11 *b* *petunderete** II 1 d *γ* *piteĭcă* I 13 *Pîrtăita* I 5 3 *Pîrt'eĭ** I 5 4 *Pîrţu* I 5 3 *poaşcă** II 8 *2* *podeĭŭ* I 1 a' *α a*, 3 *podireĭ** I 14 *3* *poleĭŭ* I 12 *poponete* II 6 *α* *poslete** II 8 *2* *poşircă** II 8 *2* *prejmete** II 1 d *α a* *puete* II 1 a *α*

Digitized by Google

*pufulete** II 8 *1* *pujlăŭ* I 13 *pujnî* I 13 *puscă* II 8 *2* *puşlete** II 8 *2* *putineĭŭ* I 1 a *α a*, 3 *Putuleĭcă* I 13

racamete II 6 *α* *rataveĭŭ* I 12 *răsteĭŭ** I 1 a' *α a*, 3 *resteĭŭ** I 1 a' *α a* *reteveĭŭ* I 12 *retez* I 12 *Reveĭca** I 13 *rotofeĭŭ* I 9 *β*, 10, 14 5

săcoteĭŭ III 5 *1* *săculete* II 8 *1* *săculteaţă** II 8 *1* *scaete* II 1 d *α c* *scăete* II 1 d *α c* *scriveĭŭ** I 5 3 *scurteĭcă*[1] I 13 *scurteĭcă*[2] I 13 *selhetec** II 7 *2* *sîngerete*[1] II 1 d *α a* *sîngerete* II 1 d *α c* *sîngeretec* II 7 *2* *Sîrboteĭŭ* III 5 *1* *slăveĭŭ* I 8 *sticlete* II 5 *b* *sticupeĭ* I 12 *stiglete* II 5 *b* *Stoĭculete* II 8 *1* *stricupeĭŭ* I 12 *strînot** III 1, 3 *stur* I 13 *sulete* II 1 d *α a* *suletic* II 7 *2* *supărete** II 4 *α* *suveĭcă* I 13

şişlete II 6 *α* *şofeĭŭ* I 1 a *α a*, 3 *şopoteĭŭ** III 5 *1* *Ştirbeĭ* I 5 2 *ştĭob** I 1 a' *α a* *ştĭubeĭeş* I 15 *ştĭubeĭŭ** I 1 a' *α a*, 3 *ştĭulete* II 1 d *α a*, 3, 13 *ştulete* II 1 d *α a* *şubeĭcă* I 13 *şulhetic** II 7 *2* *şuşlete* II 6 *α* *şuvae** I 1 a *α a* *şuveĭŭ* I 1 a *α a*, 3 *şuvete* II 1 a *α a* *şuviţă* I 1 a *α a*

*tăbăĭcă** I 13 *tăbîltoc* I 13 *tăbueţ* I 13 *teleleĭcă* I 13 *temeĭŭ* I 4 *tindeĭcă* I 13 *tineret* II 2 *tocmaĭ-mi-te* II 5 *a* *troşmeĭŭ* I 12 *tuleĭcă* I 13 *tuleŭ* I 13 *turcarete* I 6 *α*

ϑimel'ŭ I 4

ţigănetic II 7 *2* *ţiţeĭŭ* I 12 *ţiţăĭ* I 12 *ţiţeĭcă** I 13 *ţiţiĭ* I 12 *ţuţul** I 13

*ulete** II 4 *α* *uluveĭcă* I 13 *unerete** II 1 d *γ* *unghete* II 1 a *α* *Ursăĭ* I 1 b *α a* *Urseĭ* I 1 a' *α c*, 1 b *α a*

verdete II 1 d *α b* *Verdete* II 1 d *α d* *verotic** III 5 *2* *veĭcă* I 13 *vinghel'ŭ* I 4 *vizdeĭŭ* I 9 *β'* *vînghel'ŭ* I 4 *vrăbete* II 1 d *α b*, 3 *vrăbiete* II 1 d *α b*

zgarleaĭŭ I 5 3

Digitized by Google

Un exemple de sélection morphologique: l'indicatif présent de FACERE dans le gascon des Landes[1]

par

Georges Millardet

Les études géographiques de M. Gilliéron[2] ont mis en lumière un point capital en fait de lexicologie et de sémantique: l'homonymie des mots est un danger pour leur existence; lorsque, dans un patois, deux vocables viennent à se confondre phonétiquement, l'un des deux tend à éliminer l'autre, qui est remplacé par une création nouvelle ou par quelque emprunt. Pourquoi, dans la Gaule par exemple, SERRARE „scier" a-t-il en général disparu de son habitat primitif? Parcequ'il risquait d'y être confondu avec SERARE „fermer".

Je puis signaler un phénomène absolument analogue dans le domaine de la morphologie. Il s'agit des trois personnes du singulier de l'indicatif présent du verbe „faire" dans la région des Landes que j'ai explorée. Les deux cartes suivantes,[3] mises en regard l'une de

---

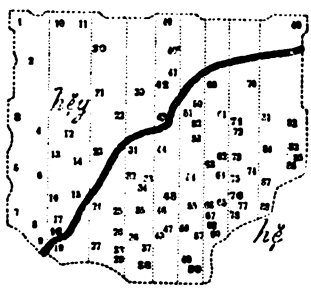
[1] Les matériaux utilisés dans cette note sont tirés, pour l'époque moderne, de mon *Petit Atlas linguistique d'une région des Landes*, Toulouse, Privat; Paris, Picard, à paraître en mai 1910, et, pour l'époque ancienne de mon *Recueil de textes des anciens dialectes landais*, Paris, Champion, à paraître en mai 1910. La notation phonétique est celle de l'*Atlas linguistique de la France*.

[2] Voir déjà Gilliéron et Mongin, *„Scier" dans la Gaule Romane du Sud et de l'Est*, Paris, Champion, 1905 (pp. 8-10; *le conflit de* SĔRRARE *„scier" et de* SĔRARE *„fermer"*). — Cf. les *Etudes de géographie linguistique* parues dans la RPhFL. XX, suiv.

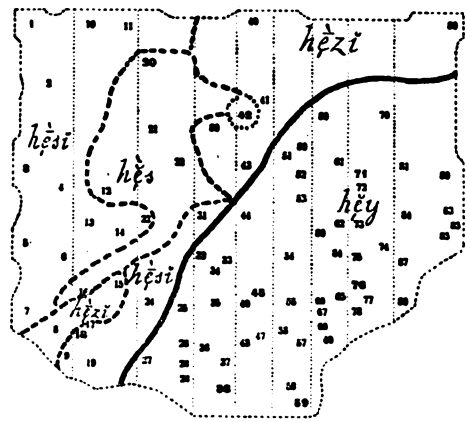
[3] Les numéros représentent les chefs-lieux des communes. Voici les noms de ces communes avec leurs numéros correspondants. Les formes ont été vérifiées dans toutes les communes sans exception. Ces communes sont toutes limitrophes. — 1 Labouheyre. 2 Solférino. **3 Morcenx.** 4 Arjuzanx. 5 Rion. 6 Beylongue. 7 Lesgor. 8 Bégaar. 9 Audon. 10 Commensacq. 11 Trensacq. 12 Arengosse. 13 Villenave. 14 Ousse-Suzan. 15 Saint-Yaguen. 16 Carcen-Ponson. 17 Carcarès. **18 Tartas.** 19 Gouts. **20 Sabres.** 21 Luglon. 22 Garein. 23 Ygos. 24 Meilhan. 25 Campagne. 26 Leuy. 27 Souprosse. 28 Lamothe. 29 Cauna.

Digitized by Google

l'autre, permettront au lecteur de saisir immédiatement ce qu'il y a d'essentiel dans la démonstration.



Il fait
(*Il ne fait que pleurer*)



Je fais
(*Je ne fais que tousser*)

Ainsi donc, partout[1] où la troisième personne du sing. est [hě], la première personne est [hěy] uniformément.[2] Mais, là où la troisième personne est [hěy], il n'y a pas un exemple de [hěy] à la première personne.

---

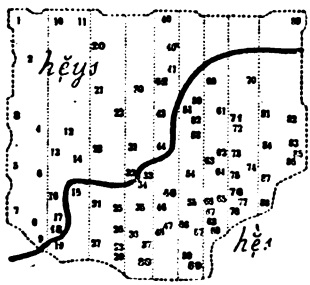
30 Vert. 31 Geloux. 32 Saint-Martin-d'Oney. 33 Uchacq. 34 Campet-et-Lamolère. 35 Saint-Perdon. 36 Aurice. 37 Bas-Mauco. **38 Saint-Sever.** 40 Luxey. 40' Luxey (hameau de Batharrière). 41 Le Sen. **42 Labrit.** 43 Brocas. 44 Cère. **45 Mont-de-Marsan.** 46 Saint-Pierre-du-Mont. 47 Benquet. 48 Haut-Mauco. 50 Cachen. 51 Bélis. 52 Maillères. 53 Canenx-et-Reaut. 54 Saint-Avit. 55 Mazerolles. 56 Bretagne. 57 Bascons. 58 Saint-Maurice. **59 Grenade-sur-Adour.** 60 Lencouacq 61 Arue. 62 Bostens. 63 Lucbardez. 64 Gaillère. 65 Saint-Cricq-Villeneuve. 66 Bougue. 67 Laglorieuse. 68 Artassenx. 69 Maurrin. 70 Lugaut. **71 Roquefort.** 72 Sarbazan. 73 Pouydesseaux. 74 Lacquy. 75 Sainte-Foy. **76 Villeneuve-de-Marsan.** 77 Perquie. 78 Pujo-le-Plan. 80 Maillas. 81 Saint-Gor. 82 Vielle-Soubiran. 83 Arouille. 84 Saint-Justin. 85 Betbezer. 86 La Bastide-d'Armagnac. 87 Frèche. 88 Arthez. — Les caractères gras désignent les chefs-lieux de cantons.

[1] Je suis obligé de remarquer que la carte 531 de l'*Atlas linguistique de la France* (*il fait si chaud*), où [hey] est donné pour Sarbazan-665 et Grenade-675, ne répond pas du tout à ce que mon enquête m'a permis de constater. Il est vrai que les deux phrases ne sont pas absolument analogues: celle de M. Gilliéron est exclamative. Quoi qu'il en soit, je suis tout à fait sûr de l'exactitude de mes documents.

[2] Sauf à Gouts-19, Meilhan-24, Geloux-31, c'est à dire en bordure de la zone [hèsi, hèzi, hès]. Dans ces trois communes, 1-[hèsi] correspond à 3-[hě].

Digitized by Google

Comparons maintenant la deuxième personne à la première:



Tu fais
(*Tu fais un voyage*)

Les formes [hěys] et [hès] se partagent toute la région à la deuxième personne. Mais, là où la première personne est [hès], il n'y a pas un exemple de [hès] à la deuxième personne.

Une telle répartition est-elle l'effet du hasard? Qui songera à le soutenir? Comment dès lors faut-il expliquer cette symétrie, sinon par une tendance de l'idiome à éviter toute confusion entre les personnes d'un même verbe? Cette confusion aurait pu se produire d'autant plus facilement dans ces patois que l'emploi du pronom personnel sujet y est, en règle générale, inconnu.[1] Rien ne pourrait distinguer d'une part [ke hěy] „je fais" de [ke hěy] „il fait", et d'autre part [ke hès] „je fais" de [ke hès] „tu fais". Au contraire, [ke hèsi, ke hèzi, ke hès] „je fais" se différencient bien de [ke hěy] „il fait"; et [ke hěy] „je fais" ne se confond pas avec [ke hě] „il fait"; enfin [ke hès, ke hèsi, ke hèzi] „je fais" sont bien distincts de [ke hěys] „tu fais".

Les anciens textes que j'ai pu recueillir sur le même territoire ne fournissent guère d'indications sur ce qu'a pu être le paradigme au Moyen-âge, car ils ne contiennent aucun exemple de la première et de la deuxième personne du singulier. Les six exemples qu'on y rencontre pour la troisième personne montrent que la répartition géographique de *fey* par rapport à *fe* était, avant le XVIe siècle, à peu près ce qu'elle est aujourd'hui. En effet l'on trouve *fe* à Saint-Sever-38 en 1840 (f° XXXIII, 20), à Mont-de-Marsan-45 en 1509 (mars, l. 20). En regard, *fey* figure en 1300 à Mimizan (l. 52, 53), et en 1573 à Tartas-18 (f° XVI, v° 14). — Le domaine de *fey* empiétait sans doute un peu sur celui du moderne [hě], s'il faut en juger par l'exemple de *fey* que je relève à Roquefort-71, en 1474 (l. 67).

Cette pénurie relative de documents anciens nous empêche de déterminer avec certitude l'âge de ces diverses formations. Dans quel ordre chronologique se sont-elles établies? Y-a-t-il parmi elles des formes phonétiques originaires? Quelles sont les formes analogiques et d'où viennent les analogies? L'on ne peut répondre que par des hypothèses à ces différentes questions.

---

[1] Voir *Recueil de textes des anciens dialectes landais*, Introduction, p. LV, § 110.

Digitized by Google

Il semble que FACIO devait donner partout [has], comme BRAC(H)ĬU donne [bras],[1] SETACEU [séđas, sədas],[2] JACEO *jas*,[3] etc. *Fas* existe en effet en gascon à une époque ancienne.[4] Bien que nos anciens textes landais n'offrent aucun exemple de 1 ind. pr., l'existence primitive de *fas* peut-être inférée d'après 2 subj. pr. *fasses*[5] FACIAS; 3 *fasse, face*[6] FACIAT; 4 *fasam*;[7] 5 *fassatz*;[8] 6 *fassen.*[9] — La forme phonétique de 2 aurait dû être [fats] FACIS comme [pats][10] < PACEM, PACES etc. — Quant à 3, on attendrait soit [fats] FACI(T),[11] soit [feyt] FAC(I)T, comme l'a montré M. E. Bourciez.[12]

Or un paradigme 1 [fas], 2 [fats], 3 [fats] n'était guère viable, vu la quasi similitude phonétique des formes. La langue devait tendre à différencier celles-ci. Elle l'a fait en retenant à la troisième personne *feit* au lieu de **fats*. *Feit*, qu'on rencontre aujourd'hui à Castillon-en-Couserans (Ariège), [hèyt],[13] n'a pas tardé à perdre le [-t] dans la plus grande partie du territoire gascon, par analogie avec les troisièmes personnes qui ne l'ont pas. Ainsi a dû naître 3 *fey*, aujourd'hui [hĕy].[14]

---

[1] La forme a été vérifiée sur tous les points du domaine étudié. — D'après Gilliéron et Edmont, *Atl. ling.*, 171, [bras] est universel en Gascogne. Cf. *Recueil de textes des anciens dialectes landais: brass*, Mont-de-Marsan 1306 (26); *bras*, Saint-Sever 1480 (XXVI, v°, 20).

[2] Vérifié sur tous les points du domaine. Cf. *sedas, Recueil*, Saint-Sever 1480 (XXV, v°, 13).

[3] Substantif déverbal dans le sens de „couche", dans Arnaudin, *Contes populaires recueillis dans la Grande-Lande, le Born les Petites-Landes et le Marensin*, Paris, Bordeaux, Lechevalier, Moquet, 1887 (patois de Labouheyre-1), page 180.

[4] Luchaire, *Recueil de textes de l'ancien dialecte gascon*, Glossaire, sous *far*, signale *fas*, Casteljaloux, 1262. Voir de même E. Bourciez, *la Conjugaison gasconne à Bordeaux*, dans *Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux*, XII, p. 205. Un exemple de *fas* est cité en 1409.

[5] *Recueil*, Mont-de-Marsan, 1277 (38).

[6] *Ib.* Mont-de-Marsan, 1277 (35); Villeneuve, 1316 (72); Saint-Sever, 1463 (19) Roquefort, 1499 (I, 31); Bazas, 1363 (40).

[7] *Ib.* Saint-Sever, 1251 (12).

[8] *Ib.* Mont-de-Marsan, 1410 (26); Roquefort, 1474 (29); Villeneuve, 1393 (25, non publié).

[9] *Ib.* Saint-Sever, 1463 (15); 1480 (XXXIII, v°, 14); Mimizan, 1300 (6, 15, 22, 47).

[10] *Ib.* Roquefort, 1499 (I, 8); Morcenx, 1437 (16); Bazas, 1363 (14): *patz.* — A l'époque moderne, *pats* dans Arnaudin, *op. cit.* 186, 254; Sourbets, *Lous countes dou Pierroulic*, Mont-de-Marsan, 1904, p. 28 (patois de Bougue).

[11] Cf. *platz* PLACET, *Recueil*, Saint-Sever, 1480 (XXVI, 2).

[12] *Loc. cit.*

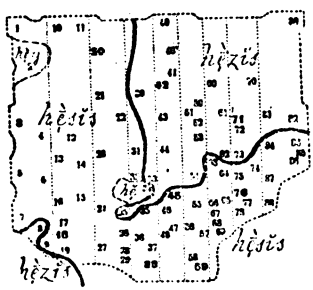
[13] Cf. *Atlas linguistique de la France*, 531, n° 790.

[14] Telle est l'explication suggérée par M. E. Bourciez, loc. cit.

Digitized by Google

Il est arrivé une époque où s'est produite une tendance à l'unification du radical. Sur 3 *fey* a été créé 2 *feys*, 1 *fey*, et l'on a eu 1 [fèy], 2 [fèys], 3 [fèy], d'après le modèle de *bede* VIDERE, où on avait 1 [béy], 2 [béys], 3 [béy].[1] La différence de qualité des *e* ([é] dans [béy] etc.; [è] dans [fèy], etc.) n'a pas été un obstacle à cette opération. L'unification a d'ailleurs été favorisée par l'existence, pour FACERE, d'un infinitif en *-e-*, *FĒRE, qui a dû vivre à une époque très ancienne dans les régions pyrénéennes, et qui a abouti à catal. *fer*, gasc. *hé*, à côté de *ha*.[2] Cet infinitif en *-e-* n'est pas sans exemples dans les anciens textes landais: *fer* à Mont-de-Marsan-45 en 1509 (m., 3); *satiffer* à Mont-de-Marsan-45 en 1546 (36).

Mais l'homophonie de 1 et 3 confondus sous la forme *fey* n'a pas tardé à devenir gênante. A la tendance unificatrice succéda, par réaction, une tendance différenciatrice. Notre domaine se partagea alors en deux zones très nettes et sensiblement égales.



Fais

(*Ne fais pas le sot*).

Sauf à 2 et à 34, c'est le subjonctif qui est employé.

Dans la région qui est orientée vers le Nord-Ouest, c'est la troisième personne qui a été la plus forte; elle est restée intacte [hĕy], tandis qu'à la première personne, de nouvelles créations s'implantaient: [hès, hèsi, hèzi].

Les formes [hèsi, hèzi] sont manifestement récentes, comme l'ont indiqué MM. Bourciez,[3] Zauner,[4] et Ducamin.[5] M. Bourciez explique la forme correspondante *fedi* < *fezi* à Bordeaux par l'influence du radical *fed-*, *fez-*. M. Ducamin propose d'y voir l'analogie de *bedi* < *bezi*, 1 ind. pr. de *bede* VIDERE. — Il se peut que *bezi* ait exercé son action en ce qui concerne [hèzi]; mais [hèsi] a certainement subi l'influence du subj. impf. *fessi*,[6] aujourd'hui [hèsi], employé volontiers

[1] L'analogie de l'indic. pr. de VIDERE pour expliquer l'indic. pr. gascon de FACERE a été invoquée pour la première fois par J. Ducamin, *Pierre Alphonse*, 145-6.

[2] E. Bourciez, *Eléments de linguistique romane*, 1910, p. 237.

[3] Loc. cit.

[4] A. Zauner, *die Konjugation im Béarnischen*, ZRPh. XX, 468.

[5] Op. cit., 145.

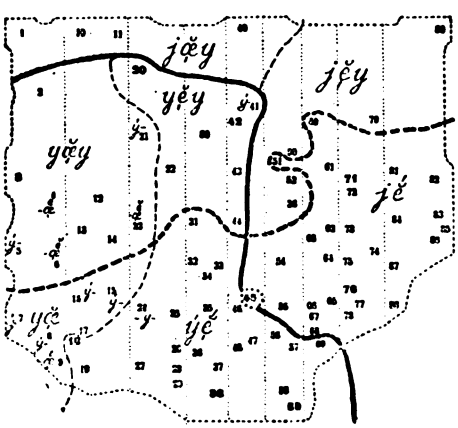
[6] *Recueil*, Mont-de-Marsan, 1410 (39); 1458 (54); 1465 (57); 1509 (m., 52);

Digitized by Google

comme subjonctif présent, voire comme impératif, comme l'indique la carte *ne fais pas le sot.*

La répartition géographique de [-s-] et de [-z-] dans cette carte-ci et dans celle de 1 indic. prés. montre bien la relation qui unit les formes récentes de l'indicatif avec les formes du subjonctif imparfait. Il est même à présumer que le subjonctif imparfait a purement et simplement pris la place de l'indicatif à la première personne,[1] comme semble l'indiquer 1 ind. pr. [hès] en regard de l'ancien landais 1 subj. impf. *fes*, qui se rencontre dans plus d'un texte de l'époque ancienne.[2]

Quoi qu'il en soit, si, dans la région du Nord-Ouest, c'est la troisième personne qui l'a emporté en stabilité sur la première, dans la région du Sud-Est, la première a prévalu. Elle est demeurée intacte, [hĕy], tandisque la troisième s'est différenciée, [hĕ]. Il est possible que le phénomène ait été avant tout morphologique: [hĕy, hĕys, hĕy] a pu être remplacé par [hĕy, hĕs, hĕ] d'après le modèle que fournissait l'indic. prés. de HABERE: [ĕy, as, a]. Mais cette substitution a sans doute été favorisée par la loi phonétique qui, dans une zone concordant assez bien avec celle de [hĕ < hĕy], a fait passer HERI [yĕy] à [yĕ], CORIU [kwĕy] à, kwĕ], etc.



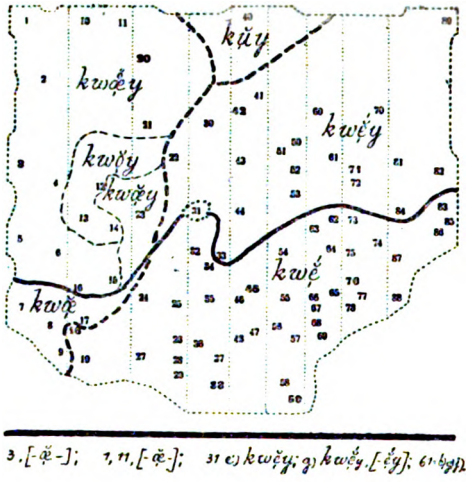
Hier.

Roquefort, 1447 (14); 1474 (76); Morcenx, 1444 (34); Saint-Sever, 1463 (26); — *feci* Villeneuve, 1316 (74).

[1] Un jeune enfant, que j'ai l'occasion d'observer continuellement autour de moi, dit souvent, en français, à l'indicatif présent: *je fasse* pour *je fais.*

[2] *Recueil*, Saint-Sever, 1368 (48); Tartas, 1396 (41).

Digitized by Google



3. [-ĕ-]; 7, 11, [-ĕ-]; 31 e) kwĕy; g) kwĕy. [-ĕy]; 61 b) [illegible]

Cuir.

Ces deux cartes nous font voir quel est le domaine géographique où s'est exercée cette loi. Sur une bonne partie de la région étudiée, les forces innovatrices d'ordre phonétique et d'ordre morphologique paraissent bien s'être exercées dans le même sens de manière à remplacer, à 3, [hĕy] par [hĕ]. Si l'-*i* est resté à l'indicatif présent [hĕy], c'est en vertu des besoins morphologiques, d'après l'analogie de la terminaison -*i* commune à presque toutes les premières personnes d'indicatif présent.[1]

Tel est, semble-t-il, le procès selon lequel s'est établi dans les Landes l'ordre de choses actuel. Dans l'état présent des dialectes, la distinction formelle entre les trois personnes du singulier de FACERE est absolue sur n'importe quel point du domaine considéré. Les formes se sont réparties, selon les lieux et les temps, de manière à répondre aux besoins de clarté de la langue. Le bel accord des lignes d'isoglosses séparant les première et troisième personne de l'indicatif de FACERE prouve d'une façon évidente qu'une sorte de sélection naturelle s'est opérée entre les formes. Il y a eu un choix subconscient: la collectivité des sujets parlants, qui a retenu, éliminé ou créé les formes verbales, n'a fait qu'obéir à la loi suprême du langage: le désir que chacun a de se faire comprendre.

[1] **Zauner**, op. cit., 434.

Digitized by Google

Mélanges

Spigolature venete.

grad. ***amùndi*** 'molto'.

Data la vicinanza del friul. *avonde* 'abbastanza', parmi qui fuor di dubbio che quello sia da questo, spiegandosi l' *-i* (e l' *ú*) dallo aggettivo '*molto*' al plurale.[1] E ne viene confermato l' etimo che dell' emil. *dimóndi* era proposto in Ro. XXXVI, 233-4.

ayguanà (Bovo 2498).

'Ela è plu bela de fada, ni d' ayguanà.' — Che qui s' abbia una voce da mandare col ben diffuso *aiguána*[2] de' dial. veneti, è cosa giá avvertita dal l' Ascoli, AGIt IV, 334 n. Sennonchè io credo che anche la voce del Bovo vada letta come *ayguána*, senza ricorrere a un derivato. Solo il verso andrà allora emendato in *ela è plu bela d' ayguana ni de fa* (di *-á* = *áda* = *-áta*, v. *contra'* 'contrada' nello stesso Bovo al v. 2459).

Ancora ***ciośóto*** 'chioggiotto'.

Potevo, forse non illegittimamente, illudermi che bastassero le spiegazioni fornite in questa RDR I, 100. Ma ecco l' infelice idea del Bartoli di connettere *-ρto* con *-ωτης*, trovare un propugnatore nientemeno che nel Meyer-Lübke, *Einf.*[2] ff. 265. La cosa mi par tanto strana ch'io mi ghieggo se questi ha ben letto il mio articolino e i passi ai quali ivi si rimanda e soprattutto se, al momento di dettar quelle righe, avesse ben presenti i §§ 506-8 della sua *Rom. Gramm.* II, e il § 560 della *It. Gramm.* Le cose stanno così: abbiamo i suffissi *-etto, -atto, -otto,* che in Italia, soprattutto nell' alta Italia, sono solidali nella funzione diminutiva (cfr. trent. *crepét, -át, -ót* 'piccola fessura', *paléta -óta* 'paletta', *pastizét -ót* 'pasticcetto') e lo son tanto che l' uno puó sostituir l' altro pure in parole il cui *-óta* nulla ha da vedere col suffisso (cfr. il ver. *carata* all. a *carota* carota). Questa solidarietá naturalmente continua anche in quanto quei suffissi vengano ad applicarsi a chi esercita un mestiere, a chi ha una data abtudine ecc. (cfr. oltre agli esempi giá noti, trent. *ostarioto* allato a lomb. *ostariát,* trent. *calcaròt* 'fornaciajo', vic. *fugazeta* 'fabbricante di

---

[1] L' es. della Scaramuzza, *Pag. friul.* III, 63, è *neve amùndi* 'neve molta'; ma naturalmente potrebbe tradursi pure per 'neve molto'.

[2] Nel Friuli *sagane* maga, strega. Il *s-* sarà dovuto al sinonimo *stria* o al *salvan,* di cui v. Ascoli, AGIt IV, 334, n. — Di *aguána,* v. da ultimo SME III, 461 n.

Digitized by Google

focacce', piem. *molét* lomb. *molęta* 'arrotino', lomb. *furmagiát* 'venditore di formaggio', e 'persona che solitamente mangia molto formaggio', ecc. ecc.). Ora non deve egli parere la cosa piú naturale di riconoscere la stessa buona colleganza là dove vediamo *-étto -átto -ótto* venire alle funzioni di derivatori di aggettivi di patria?[1] Che *ćośóto* stia a *marostegáto* ecc., a *valét* ecc., come *crepót* a *crepát* e *crepét*, come *calcarót* a *furmaǵát* e a *molét*? E il separarli non par egli una violenza? — Quanto al suffisso greco, dovrebbero pur dirci la ragione storica sua, dirci quando e per qual via sia venuto nella penisola. L' *-ótto* derivatore di aggettivi di patria s' appalesa, data la sua diffusione, per bene antico, non meno antico di *-étto* e di *-átto*, di una tale antichitá che, dove risalisse a *-ωτης*, il *-t-* di questa desinenza avrebbe dovuto venire a *d* e correr poi le vicende di questo. E se venuto più tardi, perchè lo vediamo nella veste di *-tt-* (cfr. oltre a *valdarnotto*, il doppio *tt* provato dalla vocal breve che precede al *t* del ligure *-óto*; v. Parodi, AGIt. XVI, 333; e ne vien la legittima presunzione che sia da *-tt-* anche il *t* veneto-lombardo)?[2] Ma del resto, come ammettere questa speciale intrusione di grecitá, o per la via di Venezia o per quella di Genova, quando di questa seriore grecità si scorgono altrimenti delle tracce sí scarse? Chè se ritengono *-ωτης* introdottosi al séguito di *stradioto*[3], del letterario *patriota*, e degli alcuni nomi greci di patria (*candióto, corfioto* ecc.) che hanno trovato corso nella penisola nostra, attribuiscono un ben grande effetto a una piccola causa. Son questi in primo luogo delle voci ben tarde,[4] e per alcuna (*stradioto*) si tratta di desinenza che non poteva esescitare un influsso visto che mancava all' Italia il primitivo da cui il derivato. D' altra parte, aveva così poca consistenza, era così poco vitale

[1] Per la diffusione dei quali si vedano ancora il marchig. *fossombronát* 'di Fossombrone' (così adoperano a Fano), il poschiav. e engad. *valét* valtellinese. Quanto a *-ótto*, trovo *umbriotto* 'umbro' adoperato dal Marcoaldi a p. 23 de' suoi *Canti popolari* ecc.), e cfr. il tosc. *valdarnótto* 'valdarnese' (ASTP XXIV, 3). Lo si rivede poi in Provenza, s' io bene interpreto il *moussanot* 'di Moussan', che si legge nel Mistral s. *moussan*. — Nella Venezia aggiungo ancora *barnabóto*, 'l' ab. di S. Barnaba' (Venezia), e persino *trevišoto* 'trivigiano'. — Diverso e cioè veramente greco, è l' *-óto* (non *-ótto*!) di qualche aggettivo di patria meridionale e siciliano.

[2] Certo per l' alta Italia vien da pensare che ogni *-t-* veniva a essere interpretato come un *-tt-* (cfr. il mil. *vita* scritto *vitta*, ecc.). Ma nella Toscana?

[3] Il *-d-* di *stradioto*, se per avventura non dipende dai paesi d' origine, si spiegherà come una dissimilazione.

[4] Sarebbe poi anche da vedere se taluno degli aggettivi orientali in *-oto* non sia stato creato dagli stessi veneti, estendendo ai primitivi d' oriente il proprio *-oto* (= *-otto*).

Digitized by Google

l' *-ωτης*, che in Toscana cadde senz' altro in braccio a *-otto*, avendosene *stradiotto* e *patriotto*.

dogaressa (= DUCATRIX).

La dichiarazione della forma è stata data dall' Ascoli, AGIt X, 256 sgg. Ma all' Ascoli non era venuto fatto d' allegare esempi gran che antichi. Un esempio suppergiù contemporaneo a quelli dello Ascoli è il *dugaressa* d' una frottola del Vannocci (v. Grion, nella ediz. del Trattato d' Antonio da Tempo, p. 333). Ma la forma, s' intende, è ben più antica, trovando io tra le mie note un *ducarissa* dell' a. 924 in Fantuzzi, *Mon. ravenn.* I num. XIII,[1] e la stessa forma nel *Cod. diplom. pad.* del Gloria, in docum. degli aa. 1012, 1065, 1072, *dukaressa* nel 1071;[2] v. Gloria, *Volg. ill. nel 1100*, p. 64. — Per altri esempi antichi di tale formazione, ricordo *reseresa* 'reggitrice', in una cronichetta veneziana edita dal Joppi. Nel Calmo, c' è *pregnaressa* pregnante, che potrebbe entrar nel tipo, ma anche esser determinato da un esempio come il pad. *frutaressa* 'feconda', che par corrispondere a un it. '*frutteccia*' (cfr. ven. *pescaressa* 'barca peschereccia').[3] — Tra i moderni, *mendaressa* 'rimendatrice'; e il friul. (Cividale) *tiradrezze* 'tiratrice' (di seta[4]), par essere un *tiradresse*, con *zz* al posto d' *ss*, per l' oscillare che un dì vi fosse tra *zz* e *ss*.[5]

ven. ***fraton*** 'liscia, pialletto', friul. *fraton -áss*, id.;
ven. *fratonar* 'lisciare'.

Va colla famiglia d' cui è ragionato nelle mie *Note sarde* (*Rendic. Ist. lomb.* s. II, vol. XLII) num. 82.

góndola ecc.

Non parmi che la discussione svoltasi tra il D' Ovidio e l' Ascoli (AGIt IV, 170 n.) a proposito di questa voce, abbia avuto in séguito altri interlocutori. Il Meyer-Lübke, *Rom. Gr.* I, 33, ammette *κόνδυ*, comme già il Diez, e io credo si sia con questa base nel vero. Con essa s' accorda assai bene anche il campob. *cónnęla*

---

[1] Nella Romagna, ci aspetteremano veramente *ducadr-*. Ma a Ravenna, era ben facile si diffondesse la forma veneta.

[2] *ducatrice* in un docum. dell' a. 1144; e *ducatrix* adopera pure il Regesto di Farfa num. 628 (a. 1012), num. 1049 (a. 1080).

[3] Potebbe anch' essere 'barca pescatrice'. Si vede da ciò come diverse fornazioni potessero incontrarsi in un tipo solo.

[4] Vedi *Pagine friulane* III, 88.

[5] L' *imperatissa -essa* 'imperatrice' del Cod. Cavensis III, 96, IV Indici, potrebbe stare per *-trissa*, avendo poi perso il secondo *r* per dissimilazione. In tal caso, il tipo morfologico avrebbe avuto nel passato una bella estensione.

Digitized by Google

(nap. *cónnola*), culla, da cui moveva la discussione. Per il *c-*, cfr. il nap. *covernare* 'go-' e v. SR VI, 13-4. La base *CŪNULA mai non avrebbe dato *co-* ma avrebbe conservato l' *ú*. Peró un incontro tra CUNA e *κόνδυ* può aver avuto luogo nell' Abruzzo, dove si ha *cúnnęlę* (vast. *chî-*).[1] — Circa al veneto, è pur da osservare, chi come me crede che vi sieno in quel dialetto indubbi esempi di ū + nas. in *o*, che al postutto *góndola* potrebbe stare per **cond'la* = **cón'la* **cūnula*. Ma *κόνδυ* ci permette di conciliare insieme *góndola* e *cónnola*.

ven. ***Jésolo,*** ecc.

Nelle forme concorrenti di *Giesulo -xulo, Gesolo,* appar questo nome ne' docum. veneti quale designazione di una città importante, già sede di vescovado, ora scomparsa, e che sorgeva presso la foce del Piave (v. Mutinelli, *Lessico veneto,* s. *Giesulo*). Ne' documenti antichissimi della Venezia, la si trova anche chiamata *Equilio,* come ora la località dove la città sorgeva chiamasi *Lido Cavallino* o *Cavallino.* Vi ha egli un rapporto tra *Jésolo* e *Equilio* (*ĕq-*?)? Io credo di sì, e il rapporto sarebbe come tra forma popolare e forma dotta. Per la desinenza, invoco il caso completamente analogo del ven. *S. Sérvolo* = *S. Servílio*; e quanto al *s* (*Ješolo*), io ritengo si tratti di un *š* da *ć* come quello di *croše* 'croce' ecc. Avremmo cioè a veder mio un nuovo esempio di *qu*(*i e*) in *ć*. Il fenomeno si sa è friulano, ma aveva forse una maggiore estensione, come lo provano il veneto *sánzana* sanguinella, e il mant. e trev. *ánza -da,* n. d' un serpente, da ANGUIS. V. ancora questa RDR I, 100-101.

ven. ***limega*** 'lumaca'.

V. Ascoli, AGIt X, 92 n., dove la forma s' allega sulla fede del Patriarchi. Occorre *lumèga,* il che l' Ascoli non poteva allora sapere, anche a Vicenza (secondo il *Vocab.* del Pajello), *lumega* nel Polesine e a Treviso; e un esempio pure nel Magagnò (III, 44a). — La spiegazione dell' *é* quale è proposta dall' Ascoli, non soddisfa troppo; e io mi chiedo se non fosse meglio pensare a estrazioni da *lumeghetta -megon.*[2] Sennonché, Venezia stessa aggiunge a *lumega* l' esempio *pestenèga* (Boerio) pastinaca (pastinaca sylvestris latifolia).[3] Qui siam

[1] Che peró potrebbe anche spiegarsi dal semplice *CUNULA.

[2] Il Boerio ha *lumegoto* (altrove *lumaga*) orologio da tasca (voce di gergo).

[3] Il Friuli ha *rubèghe* e *-ághe* orbacca. Che provenga dalla Venezia (i cui vocabolari non conoscon ora la voce)? Il Mussafia, *Beitrag* 84, allega anche un ver. *orbeche* (plur.?) che non trovo ne' dizionari di quel dialetto. Se genuino, vorrà dice *orbacca* disposato a *orbega.* Quanto al bad. *robègola,* esso avrà un *e* regolare da *á*.

Digitized by Google

forse a una sostituzion di suffisso (cfr. il bresc. *pastenádeghe*), a *-èga* = *-áiga* = *-ática*, e sarà molto verisimilmente lo stesso caso in *limèga*.

poles. ***marúgola*** 'regina delle api'; 'guida, conduttore dei ladri'.

È una curiosa variazione suffisale del ben noto *maríga* 'capo del comune' (AGIt XVI, 310). Siccome io ritengo che *mariga* si connetta direttamente con *marigola -riegola* 'matricola' ('libro del comune' 'comune'), cosí questa spiegazione avrebbe da *marúgola* una bella conferma, anche per il genere (*mariga* è mascolino).

grad. ***nálbure*** 'marmo'.

E' sempre mia intenzione di stendere un dí a l' altro la storia delle curiose e intricate assimilazioni e dissimilazioni cui dá luogo il susseguirsi di due labiali a principio di due sillabe. Un esempio ce ne sta davanti, dove la dissimilazione delle labiali si contesse a quella di *r-r* per *l-r*. Per il resto, ritengo o che *m-m* abbian dato prima *n-m* (cfr. grad. *nimbra* membra) e che questi siensi di nuovo dissimilati in *n-b*; o che siasi avuto prima *m-m* in *m-b* e *m-b* poi dissimilato in *n-b*.[1]

venderígola 'rivendugliola'.

Questa voce sembra piú antica della sua sinonima e omoradicale *revendígola*, come appare dall' articolo che nel Boerio è consacrato a *venderígola*. La qual voce risale ben più su del Calmo, poichè essa conpar già nel *Capitulare artis pannorum veterum* del 1264-5, nel quale appunto si legge *vendericulo vel vendericule* (v. Monticolo, *I Capitolari delle Arti veneziane* II, 462). Del resto *revendígola* ben potebbe esser un **revendrígola*, che abbia perso, per dissimilazione, il suo secondo *r*. Quanto a *venderígola* poi non sarebbe altro per me che un *VENDITRĪCULA da VENDITRĪC-S.

A questa spiegazione si può opporre il masc. *vendericulo* qui sopra allegato, così come del resto v' ha *revendigolo*. Ma saranno questi dei mascolini fatti sul feminile, essendo, quello indicato da *venderigola*, un mestiere esercitato prevalentemente da donne.[2] Ed è invero sintomatico a tal proposito che il Boerio non accolga che il fem. *venderígola*, e che anche nella Toscana non s' abbia, allato a

---

[1] E' tuttavia pensabile una evoluzione analoga a quella del franc. *marbre*, che io ritengo parallela a quella dei lad. centr. *stiárder* STERNERE, *ćiárder* CERNERE (*rn'r* in *ndr*), Ascoli AGIt I, 370 n., del bellun. *zérbol* 'germoglio' (*gerblo, *germblo, *germ'lo).

[2] Vedi, a tal proposito, Ro XXXVI, 242-3; dove sarebbe stato da notare che gli es. *menaresso* e *filaresso* già erano stati avvertiti dall' Ascoli (AGIt X, 259).

Digitized by Google

trecca, un *trecco,* bensì solo dei derivati (*treccolo, treccone*). Anche per *rivendugliolo,* il Petrocchi, p. es., lo annota sotto 'rivendugliola', mentre, p. es., ciò non accade per *fruttivendolo panicòcolo.*

ven. ***mógia*** 'molla', lomb. ***möja*** 'le molle', ecc.

Va pei territori della Venezia, dell' Emilia (*mö-* e *moja* molla, bol. *mujatta* le molle, ecc.), della Lombardia e del Monferrato (*mojétta* specie di ferro pieghevole) una base *MŎLLIA, che sará certo diversa da quel *MOLLIARE, a cui risalgono il franc. *mouiller* (lomb. *mojá,* ven. *mogiar,* ecc. coi deverbali *smöj, mogio*) ecc. e che ha la sua ragione appunto nel verbo (*MOLLIARE : MOLLE : *ALTIARE : ALTU). Il significato di questo è anche diverso da quello di *mogia* ecc., comechè colà si accenni al 'molle' proveniente dall' umido, dal bagnato (tosc. *immollare*). Se si pensa al significato plurale ch' è, anche grammaticalmente, in 'le molle', mi si permetterà di muovere da questa circostanza per ispiegare *mogia* ecc., che vorrá perciò dire *(FERRA) MOLLIA.

poles. ***sezonta*** 'rimessa, balco per il fieno'.

Rimesse e simili edifici, sono per lo più delle aggiunte alla casa e rappresentano comechessia una dipendenza da questa. Si capisce quindi che possa loro convenire il termine di 'soggiunta', chè a ciò ci porta *sezonta.* Per l' *e*, cfr. i frequenti casi in cui il *so-* da SUB- viene a *se-* quando la successiva sillaba contenga un *o* (frc. *semondre, secourir, secouer,* che hanno le loro rispondenze anche di quà dall' Alpi, nap. *seppontare* puntellare, mesolcin. *sepǫ́nta* puntello, nap. *sedognere* SR VI, 56, ecc.), ver. *seboír* fermentare 'sobbollire' (ven. *sobogir*).

poles. ***spianzore*** 'splendore'.

Dovremo il *z* alla immissione del tema del presente di SPLENDĒRE. E SPLENDEO disposato a qualche altra voce rivedremo anche nello *spianzo* lampo, di cui il Mussafia, *Beitrag* 56. Ma su questa famiglia di voci, intendo di ritornare.

grad. ***zimisterio*** 'cimitero'.

Frequente nelle poesie dello Scaramuzza. — Certo vi si sente '*misterio*', che poteva avere anche qualche ragione ideologica di intrudersi in *zimiterio.* Ma poteva bastare la parziale assonanza delle due voci.

C. Salvioni.

Digitized by Google

Passaggio di *r* + *cs* > *s* + *cs* e viceversa in dialetti logudoresi.

Parlando della Grammatica Italiana del Meyer-Lübke in quanto essa concerne il sardo, il Guarnerio richiamò per il primo, se non mi sbaglio, l' attenzione sull' „alterazione ... che talora appare nell log., dove *r* + *cons.* può modificarsi in *s* + *cons.*, *koskare* 'corcare', *kastīla* per *kartīla* 'patente' dallo sp. *cartilla*; e viceversa *s* + *cons.*, può riuscire a *r* + *cons.*, *fortiyu* accanto a *fostiyu* FUSTIC' LU, *partera* accanto a *pastera* 'ajuola' da ricondursi con scambio di suffisso a *pastinu*, *kerva* accanto a *kesva* 'zolla' se da CAESPES".[1]

Il Guarnerio caratterizzò questo fenomeno, ben a ragione, come accidentale, perchè, sebbene dappoi ai suoi esempi si siano aggiunti parecchi altri, non si può di certo parlare d' una regola ferma, d' una legge fonetica nel senso più stretto della parola. Si tratta dunque di esempi isolati appartenenti a qualche varietà di dialetto non ancora chiarito abbastanza, e forviati a caso nel vocabolario dello Spano come altre forme e voci di dialetti e suddialetti, che qua e là si trovano sparpagliate per la sua opera? E se così fosse, a quale varietà apparterranno e come si spiegano?

Prima dirò che il fenomeno per se stesso è rimasto parecchie volte incompreso dagli etimologisti e che la presenza d' un' *s* o d' un' *r* in qualche vocabolo può facilmente far perdere la strada. Così già lo Spano si fece ingannare dalla forma *akustare* „ascoltare" e pensò al greco *ἀκούω*, mentre chè le forme identiche *askultare*, *iskultare*, mer. *askurtai* erano anche per lui le stesse che l' ital. *ascoltare*. Ed ancora recentemente il Subak, ZRPh XXXIII (1909), p. 483, aggregò il log. *ammustréskere* „svenire, cader in deliquio"; al n° 6278 del Körting, cioè al lat. MONSTRUM „wegen der verzerrten Züge" e pretese che l' etimologia dello Spano derivata da MORTU non sia accettabile a causa dei suoni. Però, lo Spano indica che il part. pass. *ammustréskidu* non significa soltanto „svenuto", parlando di persone, ma si dice anche del fuoco; *fogu ammustréskidu* vuol dire „fuoco ammorzato, mezzo sopito". Ora è evidente che questo verbo è da combinare col log. *ammortighinare*, *ammurtijinare*, mer. *ammortižinai* che tutti s' impiegano parlando del fuoco e vogliono dire „spegnere, sopire, esser mezzo morto"; cosicchè la derivazione da MORTU salta agli occhi ed è da accettare anche per *ammustréskere*, dove si manifesta appunto il nostro fenomeno.

Prima di dire come, secondo me, questo si spiega, do un elenco delle forme che sono da considerare per la nostra questione, discu-

[1] RJb I, 144.

Digitized by Google

tendo prima quelle che non saprebbero essere fraintese, e poi quelle che non sono senz' altro chiare.

I. *r* + cons. > *s* + cons.

akustare log. = *askurtare, iskultare* „ascoltare"; v. sopra; *akustare* da **askustare* con caduta della prima *s* per vià dissimilativa.

ammustréskere log. = *ammurtréskere,* da *mortu,* v. sopra.

austire log. = *aurtire, aortire,* mer. *ortiri,* gall. *aultì* „abortire", con derivato *austínżu* = *aurtinżu* „abortivo".

basku log. = *barku,* gall. *balku,* côrso *valku, falku, válkulu* (Guarnerio, AGIt XIV, 407), „violacciocca", da mandare insieme col sicil. *balku, barku, báliku* = „rosa imbalconata" (Salvioni, Spigolature siciliane nº 78).

busteḍḍu log. = *burteḍḍu, gurteḍḍu* „coltello".

kaskare log. = *karkare, kalkare* „calcare"; *kasku* log. = *karku, kalku* „folto, fitto".

káskidu log. = *kárkidu, kálkidu* „calcio".

kaspire log. = *karpire, kalpire* „fendere" dal lat. *CARPIO (Ktg. 1093).

castīla log. sett. = *kartīla* com. „cartella, patente di confessore" = spagn. *cartilla.*

kestu log. *kertu,* „lite contesa" da *kertare.*

koskare log. = *korkare* „coricare".

fóšighe log. = *fórfighe* „forbici", col verbo *fošigare* = *forfigare* „torcere, contorcere'; *fóšighe* è oriundo da **fósfighe* colla trasformazione del gruppo *sf* > *š* studiata nella mia Lautlehre, § 214.

ostríku log. (Barbagia), *ustríke*: Oliena, *ustríku*: Bitti, Olzai = *ortíku,* Ollolai, *fortiku*: Nuoro, *ortígu* log. generale = *CORTIC'LU da CORTICE (Guarnerio, Miscellanea Ascoli, p. 238).

pastera log. = *partéra* „ajuola" sarà il francese-ital. *parterre,* come volle il Nigra (AGIt XV, 492), invece di derivare da *pastinu,* come asserì il Guarnerio (AGIt XIV, 400).[1]

traskía log. = *trarkía* „ghiaccio", se STIRICIDIUM (Salvioni, ZRPh XXIII (1899), p. 531).

II. *s* + cons. > *r* + cons.

akkartáre log. = *akkastare* „far leva di bestiame scelto, tirar razza", da *casta* „razza".

---

[1] Ora il Salvioni, Note di lingua sarda, nº 135 vuole che *partera* „ajuola" altro non sia se non *partera* „puerpera", ed è molto verosimile dopo le sue deduzioni.

Digitized by Google

arbiḍḍa, ampriḍḍa log. = *aspiḍḍa, aspriḍḍa,* mer. *asquiḍḍa* „scilla" (pianta) = lat. SQUILLA.
argominzare log. principiar la tela nel telajo = *iskominzare.*
armilare log. (Bitti) = **armuilare* (cf. Salvioni, Note di lingua sarda, n⁰ 17), *muilare* = EX + MUGILARE.
armurżare log. (Goceano) metter il formaggio nella salamoja = *ismurżare, immurżare,* derivati da *murża.*
artuḍḍare log. (Goceano), *arpuḍḍáre* (Nuoro) = *astuḍḍare* „arricciarsi" da *ASTULLA per ASTULA (v. Nigra, AGIt XV, 481 e Guarnerio, RJb VI, I, 191).
avvérkere log. = *avréskere, albéskere* „albeggiare".
kerkużu, kirkużu log. = *kuskużu* „cigliatura, mondiglia" = CUSCULIUM (v. Guarnerio, Misc. Ascoli, p. 237-8).
fortiju log. = *fostiju, fostigu, fustigu* „fuscello, bruscolo" = FUSTIC'LU.
inkartare log. = *inkastrare* „incastrare, connettere".
irbettare log. (Urzulei) = *isbettare, ispettare, isettare* „aspettare".
irgulare log. (Urzulei) = *isvulare* „saziarsi", da *gula, bula* „gola".
irǧanáđu log. (Orani) „sventurato, infelice" = *is* + *ǧana* + *áđu,* da *ǧana* „fata" = DIANA (v. Guarnerio Ro XX, 68).
irvirgonżare log. = *isbirgonżare* „svergognarsi".
jarminu log. (Bitti), p. es. Bellorini, Canti amorosi n⁰ 38 = *jasminu.*
súrtu, súrtidu log. = *sustu, assustu,* (*as*)*sústidu,* „paura, spavento" = spagn. *susto,* coi derivati.

III. Esempi dubbi o di etimologia problematica.

appispirinare log. accanto a *appirpirinare* (Nuoro) „accosciarsi".
kaskarare log. acc. a *karkarare* „chiocciare, schiamazzare (della gallina dopo fatto l' uovo)".
kaskasina log. acc. a *karkasina* "sterco di bue".
kesva log. acc. a *kerva, kreva* (Márghine) „zolla". Vocabolo che diede luogo a parecchie interpretazioni; CAESPES proposto dalla Spano non soddisfa, come già parve all' Ascoli, AGIt II, 144 („strano esempio di *p* in *v*"); CAESUARE (Subak, A proposito di un antico testo sardo, p. 11; Bartoli, Un po' di sardo, estr., p. 154) basterebbe appena per spiegare *kesva,* ma si vede dagli esempi dello Spano che *kerva* è la forma originaria; ACERVU, al quale pensa il Subak, l. c. p. 11, etimologia che ammette anche nel LBlGRPh 1903, col. 243 ss., n⁰ 118a, non si spiega facilmente per il trapasso ideologico e per il cambiamento del genere; mi pare invece che la base CREPARE, colla quale il Meyer-Lübke,

Digitized by Google

Altlog. p. 74 spiega così bene il mer. *čerbai* „tagliare una postema', sia da ammettere anche per il verbo log. *iskrevare* (già il Subak, l. c. nomina CREPARE assieme a CAESUARE e ACERVU come etimi possibili di *iskervare* a lo ammetteva il Guarnerio RJb VIII, 165) e che il sost. *kerva, kreva, kesva* altro non sia se non il deverbale, e formazioni deverbali sono tutt' altro che rare in sardo.

koskovári log. acc. a *korkovári* (Márghine) „ghiottone, avaro".

kuskušone log. acc. a *kurkušóne* „bardana" (pianta).

mesmos log. acc. a *mermos* „le narici".

suisku log. acc. a *suirku* „ascella". La derivazione da SUBHIRCU data dal Mussafia, Beitrag 190 e ripresa da me, Lautlehre, § 11 è stata messa in dubbio dall' Jud, Ro XXXVII (1908), p. 465 n., il quale dice: „l' explication de *suercu* par SUBHIRCUS est impossible, voy. Zauner, Körperteile 104". Lo Zauner, l. c. crede che la forma *suírku* s' accorda coll' etimo SUBHIRCU, ma che le altre forme sarde (log. *suisku, suttasuísku, sutto su suisku,* mer. *suerku, suelku,* sass. *suíh'h'u*) non sono spiegabili dalla base SUBHIRCU. Il log. *suisku* allato a *suirku* si spiega come le altre forme menzionate in questo articolo; in *suttasuísku,* comunicato allo Zauner dal suo corrispondente, il Calvia, abbiamo un pleonastico *sutta* „sotto"; il sass. *suih'h'u* rende benissimo il nesso RC come in *bah'h'a* „barca", *pah'h'ì* „perchè" e in tanti altri esempi, v. Guarnerio, AGIt XIV, p. 158. Resta la forma mer. col suo *e,* che io ho spiegato coll' influsso delle voci in *-erku* come *kovérku* e questa spiegazione mi pare ancora plausibile. Nulla osta dunque ad ammettere difatti SUBHIRCU come base dei diversi riflessi sardi. Aggiungerò qui, perchè non l' ho fatto altrove e perchè l' occasione si presta, che nel Campidano si dice pure *suvérku* (come *koverku*) e con *e* sino a Fonni: *survé'u* (come *korvé'u*); Mamojóda: *survi'u,* Oróséi: *survíku,* Orúne: *sorvíku.*

tilibíske log. acc. a *tilibírke* „cavalletta", Nuoro-Bitti: *pilipírke* (per l' etimologia possibile cf. Schuchardt, ZRPh XXXI [1907], p. 17).

Ad ogni modo gli esempi addotti mi sembrano atti a dimostrare il passagio di $r + cs > s + cs$ e viceversa come speciale dei dialetti logudoresi; perchè tutte le forme in questione appartengono al logudorese e precipuamente alla Ia varietà del Campus (Nuorese) e alla IIa (Goceano). Chi esamina l' elenco I vedrà facilmente che il passaggio di $r + cons. > s + cons.$ ha spesso luogo in voci in cui

Digitized by Google

l' *r* è seguita da *t, k, p* (soltanto *fóšighe* fa eccezione), anche nell' elenco II, è vero, occorrono esempi di *s* + *t, k,* (*p*) > *r*, ma la maggior parte dei casi concerne altri nessi: *s* + *b, g, m, v, ǧ*. E per chi considera questa disparità, la seguente mia spiegazione del fenomeno non parrà strana e inammissibile.

In tutti i casi enumerati abbiamo a che fare collo stesso fatto che osserviamo nella fonetica sintattica. L' *r* finale d' una voce tende a diventar *s* nell' uso popolare davanti a *k, p, t* nella Ia varietà del Campus (*báttos káneše,* pronunzia popolare accanto a *báttor káneše* ecc.); nella IIa varietà, specialmente nelle parti meridionali di essa, si osserva lo stesso, e in altre parti della IIa varietà si ha *š* + *k, p, s* + *t*; vedi Campus, Fonetica del dialetto logudorese, § 111. Inversamente *s* finale si muta facilmente in *r* davanti alle diverse consonanti, fuorchè *k, t, p* nelle stesse regioni dialettali (Campus, l. c. § 155) ed anche nelle regioni limitrofe tra il nuorese ed il campidanese settentrionale (Lautlehre, § 214). Le stesse permutazioni avvengono nei nostri vocaboli e si vede di nuovo che in sardo come altrove, i cambiamenti dovuti alla fonetica sintattica s' estendono spesso all' interiore dei vocaboli. E così si spiega anche che questi cambiamenti non accadono regolarmente, ma sporadicamente e specialmente in bocca della gente meno colta, precisamente come le permutazioni della fonetica sintattica, che sono più frequenti nella parlata dei popolari che non in quella dei colti. Però, come suole succedere, non mancano le pronunzie a rovescio, dovute alla fluttuazione del fenomeno, e così troviamo anche vari esempi di *s* + *k, t, p* > *r* nella categoria II e *fórfighe* > **fósfighe* > *fóšighe* nella prima.[1] Max Leopold Wagner.

---

[1] Dopo che scrissi quanto precede, mi giunse la seconda parte delle Note di Lingua Sarda (Serie III-V) del Salvioni (Estr. dai „Rendiconti" del R. Ist. Lomb. di sc. e lett., Serie II, vol. XLII (1909), p. 815-869), la quale, insieme alle due prime serie, forma una mirabile opera di larga erudizione e di raro acume. Il Salvioni tocca, al num. 130, del nostro fenomeno e gli sembra che, data la sua serie d' esempi, „non apparrà difficile di ammettere che a qualche *s* (+ cons.) originario si ponesse accanto un *r*", vedendo dunque nel nostro fenomeno specialmente l' influenza dell' *r*. Oltre esempi citati sopra da me, il Salvioni adduce i seguenti che distribuisco secondo le categorie stabilite:

I. (*r* > *s*): *osvidare* log. (Macomer) = spagn. *olvidar.*
suppostare log. (Ozieri) = *supportare.*

II. (*s* > *r*): *órkidu* log. „sospiro, singhiozzo" da OSCITARE.
ortijóni log. *ostrica* = mer. *ostioni* (spagn. *ostión*).
irgrima nuor. „lotta, contesa", che il Salvioni cita al n° 100 e combina giustamente col mer. *sgrima* = spagn. *esgrima.*

III. (d' etimo incerto): *fiskinida* accanto a *firkinida* „brandello".

Anche questi esempi non urtano la nostra spiegazione più generale.

Digitized by Google

Bras.-port. *deixe eu vêr.*

So sagt man volkstümlich in Brasilien für *deixe-me vêr* oder *deixe-me vêr a mim*; und aus solchen und ähnlichen Wendungen haben einige Forscher den Schluss gezogen, dass das brasilianische Portugiesisch die syntaktische Unterscheidung zwischen den verschiedenen Formen des Personalpronomens nach Art eines Kreolendialekts vollkommen verwischt habe. Man kann jedoch die Vermengung oder vielmehr Substitution dieser Formen auf ganz bestimmte Typen zurückführen; ich möchte zunächst drei unterscheiden:

1. Der obigen Wendung liegt der Gedanke zu Grunde, dass *eu* als Subjekt zu *vêr* gehört.

2. Umgekehrt entspringen die ganz gebräuchlichen Ausdrücke vom Typus *elle trouxe* ['tr̥osɪ[1]] *umas laranjas para mim comer* aus der Anschauung, dass *mim* von der Präposition *para* regiert wird.

3. Eine sehr deutliche Tendenz der portugiesischen Sprachentwicklung, die nur in Brasilien viel weiter fortgeschritten ist als in Portugal, geht dahin, den Gebrauch der unbetonten, proklitisch oder enklitisch an das Verb sich anlehnenden Fürwörter überhaupt einzuschränken. Man vergleiche in dieser Hinsicht das Portugiesische mit dem Französischen, und man wird an der Richtigkeit der Beobachtung nicht zweifeln. Französische Sätze wie *tout le monde l'a vu* (*l'* = es) oder *donne-les-moi*, in denen die persönlichen Fürwörter unentbehrlich sind, lauten, in die ptg. Umgangssprache Brasiliens übersetzt, nicht anders als *toda a gente viu* und *me dá* oder *dá para mim.* Die Verbindung von zwei unbetonten Fürwörtern mit demselben Verb — wie z. B. *m'o, lh'os, no-la* usw. — ist der brasilianischen Umgangssprache wohl überall ganz fremd geworden.

Hierhin gehört auch, dass in Brasilien — aber nicht in Portugal — die Personalpronomina *o, a, os, as* in volkstümlicher Sprache überhaupt ausser Gebrauch gekommen sind und — ausgenommen das neutrale *o* — durch dem Verb nachgestelltes *elle, ella, elles, ellas* ersetzt werden. Das ist zweifellos eine moderne Weiterentwicklung in analytischem Sinne und hat mit dem bereits altportugiesischen Gebrauch von *el* (*ele*), *ela, eles, elas* als direktes Objekt unmittelbar nichts zu tun. Denn aptg. verwandte man diese Formen statt *o, a, os, as* nur, wenn sie betont waren, genau wie man in solchem Falle

---

[1] Meine Lautbezeichnung ist die der *Association Phonétique.* Mit [r̥] ist der *r*-Laut mit nur einem Zungenschlag gemeint. Über stimmlose Vokale vgl. weiter unten. Alle betonten Vokale sind im ptg. halblang.

Digitized by Google

mi (*mim*) für *me* und *ti* für *te* gebrauchte.[1] Die scheinbare Ähnlichkeit zwischen dem altportugiesischen und dem neubrasilianischen Sprachgebrauch beruht nur darauf, dass man sich im modernen Portugiesisch gewöhnt hat, den betonten casus obliquus des Personalpronomens ausschliesslich nach Präpositionen zu setzen, sodass man statt *viu-me,* wenn man das Objektspronomen hervorheben will, *viu-me a mim* sagen muss, während das früher dafür auch übliche *viu mim* ungebräuchlich geworden ist, und mit ihm natürlich, wenigstens in Portugal, *viu elle.*

Indessen hat die in der Überschrift genannte Redewendung noch ein andres Interesse, und zwar von Seiten ihrer Aussprache. Diese lautet in der Stadt São Paulo ['deʃeŭ'veṛ]; Neger und *caipiras* (die ungebildete Landbevölkerung) lassen das anlautende [ṛ] verstummen. Doch wurde ich kürzlich, als ich diesen Lautkomplex mehrmals wiederholen hörte, darauf aufmerksam, dass mein Ohr ihn auf keine Weise von ['deʃʊ'veṛ] — d. i. *deixe-o vêr* — unterscheiden konnte. Der Grund liegt darin, dass im Ptg. nach [ʃ], wie überhaupt nach stimmlosen Reibe- oder Explosivlauten, unbetonte Vokale ihren Stimmton oft teilweise oder ganz verlieren. Das geschieht nun hier, sobald auf dem Wort *eu* keinerlei Nachdruck liegt, und dadurch wird das [e], das ursprünglich den zweiten Bestandteil des Diphthongs, das [ʊ], an Schallstärke übertrifft, zu einem blossen Hauchlaut mit Mundstellung eines [e], den nach einem [ʃ] mit fast derselben Mundstellung nicht mehr das Gehör, sondern nur noch die gedankliche Analyse von einem reinen Gleit- oder Übergangslaut unterscheiden kann.[2] So hängt in diesem wie in vielen andern Fällen die Entscheidung, ob ein Gleitlaut als selbständiger Laut aufgefasst wird, ausschliesslich von psychologischen Faktoren ab: der Sprechende freilich ist sich bewusst, einen Unterschied zwischen *deixe eu vêr* und *deixe-o vêr* zu machen, auch wenn er in der Artikulation keinen macht.

O. Nobiling.

---

[1] Vgl. z. B. Lang, *Liederbuch des Königs Denis* (Halle 1894), V. 1370, und meine *Cantigas de Guilhade* (Erlangen 1907), V. 963—965.

[2] Ebenso bleibt es auch in dem deutschen Wort *Raschheit* für das Gehör meist gleichgültig, ob das [h] gesprochen wird oder nicht.

Digitized by Google

Comptes-rendus.

Zu einer Untersuchung der Mundart von Celerina (Oberengadin).

I.

Seit einem Dezennium erfreut sich die Dialektforschung auf dem Gebiete der bündnerischen Mundarten einer ungemein regen Teilnahme der jüngeren Forscher, die auf dem so reichen Boden immer neue Ernten einzuheimsen vermögen. Hatte Ascoli in seinem Standardwork der *Saggi ladini*[1] besonderen Wert auf die entwicklungsgeschichtliche Darstellung der Lautlehre dieser Mundarten, von den ältesten schriftlichen Denkmälern bis zur modernen Aussprache gelegt, so sind seine Nachfolger bestrebt, den heutigen Stand der Mundarten an Ort und Stelle aufzunehmen und ihre Resultate in einer Reihe von Dialektmonographien methodisch darzustellen, welche dazu bestimmt sind, Ascolis historische Lautlehre und die vor mehr als einem Vierteljahrhundert vorgenommenen vorbildlichen Aufnahmen Gartners aufs glücklichste zu ergänzen. Es ist nur natürlich, dass die mit Sprache und Volkstum verwachsenen einheimischen Gelehrten den grössten Anteil an den so unentbehrlichen eingehenden Detailarbeiten für sich in Anspruch nehmen dürfen: für das Unterengadin schenkte uns Pult[2] eine gute Darstellung der lebenskräftigen Mundart von Sent; aus der Schule von Morf und Ulrich (Zürich) gingen die Monographien von Candrian[3] über die durch ihren bergellischen Einschlag bemerkenswerte Mundart des am Fusse des Julierpasses gelegenen Dörfchens Stalla und die Darstellung des Vokalismus der nidwaldischen Mundarten von Luzi[4] hervor; in dem der Wissenschaft nur allzu früh entrissenen Oberländer Huonder[5] hat die Mundart von Disentis einen trefflichen Bearbeiter gefunden, dessen vielversprechender Vokalismus nun leider ein Torso geblieben ist. Alle diese

---

[1] *Saggio sulla fonetica del parlare di Celerina-Cresta* di E. Walberg Lund Gleerup 1907. Die Diskussion einiger prinzipieller Fragen der Mundartenforschung und die eingehende Durchsicht meiner seit einigen Jahren gesammelten Materialien liessen es als rätlich erscheinen, die Rezension in Form eines Artikels zu kleiden, um so etwas mehr Raum für die einzelnen Fragen zu gewinnen.

[2] *Le parler de Sent.* Thèse de Lausanne, 1897.

[3] *Der Dialekt von Bivio-Stalla,* Diss. Zürich 1900 (cf. Gartner, *ZRPh* 1901).

[4] *Die sutselvischen Dialekte,* Lautlehre *RF* XVI, auch Diss. Zürich 1904 (cf. Herzog, *ZRPh* XXX, 737).

[5] *Der Vokalismus der Mundart von Disentis, RF* XI (cf. Gartner, *ZRPh* 1901).

Digitized by Google

Dialektuntersuchungen bilden notwendige Vorarbeiten zu dem grossen Werke des rätischen Idiotikons, das unter der Leitung von Dr. Robert v. Planta und des unter Meyer-Lübke und Mussafia linguistisch tüchtig geschulten Engadiners Dr. Melcher rüstig mit der Sammlung des kostbaren linguistischen Gutes begonnen hat und das berufen ist, den allmählich absterbenden Mundarten ein bleibendes Denkmal zu setzen.

Im Kranze der rätischen Mundartmonographien fehlen noch einige Blätter: der oberste Teil des Rheintales, das Tavetsch, die so interessante Mundart — wohl die nächste Verwandte der einst in der Hauptstadt des Landes, Chur, gesprochenen Sprache — von Ems, das Münstertal, welches sprachlich gegen Mittelladinien zuneigt, versprechen noch reiche Ernte. Für das Oberengadin ist die Lücke durch die eben genannte Dialektuntersuchung des rührigen schwedischen Romanisten E. Walberg ausgefüllt, der mit seinem Landsmann Täckholm[1] seinem Vaterlande einen ehrenvollen Anteil an der rätischen Sprachforschung gesichert hat. Die Arbeit behandelt den Lautstand der Mundart von Celerina, wo die Wiege der durch die unermüdliche Sammlung des einheimischen Wortschatzes verdienten Pallioppi stand, und es ist lebhaft zu begrüssen, dass der Verfasser die noch so lebenskräftige Mundart[2] zur Aufnahme ausgewählt hat. Die Studie zeichnet sich durch eine vortreffliche Aufnahme[3] des Lautstandes aus und zeugt trotz einzelner Mängel von guter Beherrschung der einschlägigen Literatur. Erfreulich ist das überall bemerkbare Bestreben, tiefer in die mannigfachen lautlichen[4] und lexikologischen Probleme einzudringen, und nicht selten gelingt es dem Verfasser, über die Resultate[5] seiner Vorgänger hinauszukommen. Wenn

---

[1] *Etude sur la phonétique de l'ancien dialecte sousselvan,* Diss. Upsala 1895.

[2] Im Interesse der Vervollkommnung der Methode bei der Aufnahme der Mundarten wäre es dringend wünschenswert, dass die Dialektforscher ihre persönlichen Erfahrungen bei ihren Gewährsleuten, über die Zusammenstellung ihrer Fragebogen, über das Alter, die Zuverlässigkeit ihrer sujets genauen Aufschluss geben würden, so wie etwa Gauchat in der Einleitung seiner bekannten Studie über die Mundart von *Dompierre* oder Jaberg im Vorwort seiner Studie über die *assoziativen Erscheinungen einer südostfranz. Dialektgruppe* es versucht haben.

[3] Soweit die Kontrolle durch meine etwa sechs Jahre zurückliegenden Aufnahmen ein abschliessendes Urteil ermöglicht.

[4] Das von W. in einer rät. Dialektuntersuchung zum ersten Mal angewandte phonetische System der Association phonétique ersetze ich hier in den folgenden Angaben durch das allgemein üblichere von Böhmer; den Unterschied zwischen halb offenem und ganz offenem *e* lasse ich hier aus praktischen Gründen fallen.

[5] Man beachte seine Abhandlung über [dyǫp] „ginepro" (p. 80) oder seinen

Digitized by Google

ich nun hier einige Erwägungen allgemeiner methodischer Natur anschliesse, so sollen sie das eben ausgesprochene Urteil keineswegs einschränken, sondern nur dazu dienen, gewisse Bedenken zu äussern, welche bei persönlichen Aufnahmen rätischer Mundarten sich bei mir eingestellt haben.

Die meisten Monographien lebender Mundarten fussen in ihrer Darstellung auf dem Prinzip, dass die Laute, Formen und Wörter das Produkt einer bodenständigen ununterbrochenen Entwicklung vom Lateinischen bis zum heutigen Tage darstellen. Wer beobachtet, wie gewisse Lauterscheinungen wandern, wer vor allem in der Wortgeschichte der Wortwanderung auf Schritt und Tritt begegnet, wird nicht umhin dazu kommen, dem Prinzip der autochthonen Entwicklung schwere Bedenken entgegenzustellen. Jedes Wort sollte, bevor ihm in einer Lautlehre Aufnahme gewährt wird, genau auf sein Alter, seine Verbreitung, seine Geschichte, seine Bedeutung geprüft werden. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn in einer Lautlehre des Oberengadins das Wort für „Gummi" GUMMA: [gǫmma], für Baumwolle: [bambęš] < BAMBACIUM (?), Pergament: [bardyamíña] < PERGAMENA (?), Affe: [šimdya] < SIMIA aufrücken, da doch eine blosse Einsicht in die eigene Mundart uns sofort erkennen lässt, dass solche Wörter uns erst aus der Schriftsprache zugewandert sind; im Oberengadin aber stammen sie samt und sonders aus Italien. Aber selbst sogenannte „lautlich einwandfreie" Wörter sind von einer Lautlehre aus reinen Vernunftsgründen auszuscheiden: so Begriffe wie Meer oder Namen von gewissen Metallen, die aus Oberitalien eingeführt werden: [štagn] „Zinn", [arám] „Kupfer", [latún] „Messing", oder gewisse Pflanzen und Früchtebezeichnungen, die unserem alpinen Gebiete vollständig fehlen: [čiguəla] „Zwiebel" (mail.!), [urbeja] „Lorbeer", [fiks] „Feige" usw.

In allen lebenskräftigen Mundarten versucht das sprechende Individuum, die fremden Eindringlinge lautlich möglichst seiner eigenen Mundart anzupassen: ein Engadiner ist sich ganz klar bewusst, dass einem ital. [ka] ein [tχa] entspricht und so passt er dann ital. *carta, capire, capitale, carita(de), carnale* seinem heimischen Lautstande an, indem er sie in *charta, chapir, chapitel, charited, charnel* umsetzt. Einem ob.-ital. [a] in freier Silbe entspricht [ę] im ob.-engad.: dementsprechend finden sich *charnel, carnale, murtel, mortale, mer, mare, det, dado* „Würfel", *vnel, venale* usw. Soll nun eine Lautlehre wirklich einwandfrei sein, so muss sie alle jene Elemente, die aus wortgeschicht-

---

interessanten auch mit meinen Beobachtungen durchaus übereinstimmenden Exkurs über das Verhältnis von engad. [tχ] zu ital. [č] (p. 98).

Digitized by Google

lichen und semantischen Erwägungen verdächtig sind, unerbittlich ausschliessen. So wären in der Liste von 25 Wörtern, die den für das Oberengadin charakteristischen Wandel von *a* [ę] bezeugen sollen, eine ziemliche Anzahl zu streichen: [murtęl] „mortale" als gelehrt, [cumpęr, cumęr] „Gevatter, Gevatterin" sind lombardischer Herkunft, für Gevatter kennt man nur [padriñ], [štivęl] ist wie unser deutsches *Stiefel* nordital. Lehnwort, [bambęš] „Baumwolle" und [ačęl] „Stahl" stammen ebenfalls aus dem Süden; wenig beweisen [męr] „mare" sowie [ęvəl] < AVUS (Ordinalzahlen), das sicherlich eine halbgelehrte Bildung ist; [paręvla] vollends erweist sich auch lautlich als halbgelehrt, da wir aus einem vlt. PARAULA nur ob.-eng. [parǫla] erwarten könnten. Der Einwand, dass trotz dieser ausgeschiedenen Beispiele die Lautregel von A [ę] dennoch genügend bezeugt erscheint, mag hier zutreffen, in einem anderen Fall macht sich aber der Mangel einer solchen individuellen Bewertung der Beispiele empfindlich fühlbar. Der Nexus A ergibt im Oberengadinischen zwei Resultate: [t] und [tχ]. W. glaubt, dass [tχ] aus der Lombardei stamme. Einer solchen Annahme widerspricht nicht nur eine individuelle Betrachtung der Geschichte jener Wörter, die *tχ* aufweisen, sondern auch die lautgeographische Verteilung von *tχ* < CT. Die Etappe [tχ] weisen auf: [ǫtχ] OCTO [fitχ], FICTE (sehr), [flętχa] FILICTA, [anduətχəl] INDUCTILE, a.eng. [patχ] PACTUM, [dratχüra] DIRECTURA, [pętχ] PECTU(S); nun kann auf Grund der Wortgeschichte kaum ein einziges Beispiel der Entlehnung verdächtigt werden, also ist eine solche ausgeschlossen. Überblicken wir nun aber die Resultate von CT am Nord- und Südfuss der rätischen Alpen, so ergibt sich ohne weiteres, dass zwischen dem alpin-lombard. [tš tχ] und dem obwald-nidwald [tχ tš] die geographische Kontinuität auch für das Oberengadin die Entwicklung [tχ] fordert und dass die Entwicklung [t] erst relativ neu und heute noch nicht zum Abschluss gekommen ist. Auch das Unterengadin, das heute den im Oberengadin erst teilweise durchgeführten Wandel [tχ] > [t] vollständig abgeschlossen hat, kannte die Vorstufe [tχ], da Campell wenigstens für PECTUS : *peich* aufweist. So bemerken wir denn auch im Oberengadin seit dem 16. Jh. eine stete Verschiebung von [tχ] zu Gunsten von [t]: an die Stelle von *pech* tritt [pęt] [patχ] : [pat], aeng. *daspetχ*; [dašpęt], a.eng. *aspaick*[1] ASPECTO : [špęt], unter welchen näheren Bedingungen — sicher auch unter Einfluss des Schrift-

[1] W. Jud, *Zehn Alter*, v. 796; ferner v. 675 *schferfaik* „ausgelassen", heute [šfarfát]. Cf. über diese „Italianisierung" auch Melcher in einem Vortrag: *Davart vschins e fulasters nella lingua returumauntscha* in *Annalas della Società retoromantscha* XX, 197.

Digitized by Google

italienischen [daspett] und Unterengadinischen — sich dieser Wandel vollzogen, bleibt noch zu untersuchen.

Die Auffassung, dass das Oberengadinische eine durch seine Lage höchst konservative Mundart darstelle, hat den Verfasser dazu geführt, den lexikologischen Einschlag der benachbarten ital. Mundarten viel zu gering einzuschätzen. Das ganze Engadin gravitierte jahrhundertelang nach Oberitalien: kommerziell, politisch (Veltlin über die Bernina und Chiavenna über Maloja) stand es in engstem Verkehr mit seinen lombardischen Nachbarn und es darf daher nicht wundernehmen, dass unter den echt rätischen Mundarten Bündens das Oberengadinische am meisten ital. Lehngut aufweist. Dazu tritt dann die beklagenswerte Tendenz, alte gute einheimische Wörter durch vornehmere italienischere zu ersetzen: an die Stelle von *draschun* „Spott" tritt *derisiun, imincha* „jeder" muss *ogni* weichen, *adüna* „immer" hat *saimper* Platz gemacht, *glüergia, memüergia* sind durch die vornehmeren *gloria, memoria* ersetzt worden, *avder* „bewohnen", *prir* „umkommen" treten ihren Platz *habiter, perir* ab. Da wo lautliche Kriterien versagen, kann nur sprachgeographische Betrachtung der Wortgeschichte uns helfen, die fremden Eindringlinge im Oberengadin zu erkennen. Unter den Bündner Mundarten sind das Oberländische und das Unterengadinische lexikologisch — dank der Nachbarschaft der deutschen Mundarten — bedeutend konservativer als das Oberengadinische; wenn also lexikologisch Unterengadin und das Oberland übereinstimmen und das Oberengadin sich von ihnen trennt, so liegt in den meisten Fällen eine Wortentlehnung für das letztere Gebiet vor, ja wir dürfen noch weiter gehen und behaupten, dass das Oberländische allein uns in den meisten Fällen die älteste Wortschicht erhalten und dass deshalb die vom Oberländischen abweichenden Wörter des Engadins eine spätere sekundäre Schicht darstellen. Wenn nun im Oberland *aff'lar* für „finden" gebräuchlich ist, während die nidwald.-engad. Dialekte [tχatar tχatẹ̄r] kennen, so wird eine einsichtige sprachgeographische Betrachtung die *tχater*-Formen als eine aus der Lombardei eingewanderte dem rät. Lautstande angepasste Form betrachten. Für den Begriff „Lamm" kennt das oeng. [añẹ̄]; die Tatsache, dass das Wort im Tavetsch[1] wie im Unterengadin unbekannt ist und dass dafür das alte einheimische [čọt] gebräuchlich ist, macht uns skeptisch und lässt vermuten, dass das oeng. Wort relativ jung ist; für „Tisch" ist im

[1] Für die Tavetscher Formen stütze ich mich immer auf meine persönlichen Aufnahmen vom Sommer 1907.

Digitized by Google

Oberland wie im Unterengadin nur [maiza] gebräuchlich, also ist oeng. [tęvla] erst sekundär, für „Lunge“ kennen die echt rät. Mundarten nur *lev leiv,* daher ist [pulmún] im oeng. sicher gelehrt, für die Leber sagt das Oberländische [dir] < DURU, also dürfte [fiô] < FICĀTU erst aus dem Lombardischen eingewandert sein, wenn das Oberland für den Monat Juni die Bezeichnung [tserkladúr] kennt, so ist sicher [dyün] im Engadin aus Süden eingewandert. Ebenso steht obereng. [farẹr] „Schmied“ dem oberl. *frāvi* ueng. *fāvər,* [fužīña] „Schmiede“ dem ueng. *fravgia,* oberl. *fravgia* < *fabrica* gegenüber; im Unterengadin heisst der Apfel wie im Oberland *mail,* während im Oberengadin [pọm], so dass hier zweifellos oberit. *fusina* „Schmiede“, *pom* „Apfel“ vorliegen. Andere Wörter sind aus sachlichen Gründen aus Oberitalien eingewandert (cf. auch oben p. 106): die Ausdrücke des Maurerhandwerks: [mọlta] Mörtel, [dyẹra][1] Kies, [štẹntsa] Zimmer, [salašẹda] „Pflaster“; die aus dem Veltlin jeden Sommer herüberkommenden Mäher haben [pradẹr] „Mäher“ mitgebracht (statt ueng. *seter* und oberländ. *sechiûr* (*sector, sectore*)), die starke Weineinfuhr aus dem Veltlin hat auch den Trichter [padriọl], für den ein Etymon IMPETRIOLUM anzusetzen ganz unnötig ist und dessen fremde Herkunft auch dadnrch bezeugt wird, dass das Wort im Oberländ. und Unterengadin ganz fehlt. Andere Wörter wieder werden von den Einheimischen als Eindringlinge empfunden: [tẹšta] statt [tχọ̄] < CAPU, [nŏna] statt [mumadúəna] „Grossmutter“, [prọnt] „pronto“, das an Stelle von [špẹrt] und noch älterem *ladinamaing* tritt. So sind aus dem Italienischen oder den benachbarten lomb. Muudarten entlehnt: [pulám] „Geflügel“ (da PULLUS „Huhn“ im Engadin nicht existiert), [amẹr] „lieben“, das gelehrt ist (das Volk sagt: [vulẹr bẹñ]), [sudọ̄] „Soldat“, [prüvọ] „vertraut“ „PRIVATU“ (intervok. v ist vor *o* in alten Wörtern stets ausgefallen), [mištẹ́r] Handwerk (das alte Wort ist [maštrọ̄ñ], [žvẹlt] (W. p. 66 Partizip Perfekt von EXVELLERE! ohne zu bedenken, dass *l* vor *t* niemals bleibt), [furmaint][2] „Getreide“, da im a.eng. stets *graun granetsa* verwendet wird. Ebensowenig werden aus rein sachlichen Gründen [liúm] Löwe, [pavúm] Pfau, [kuníł] Kaninchen hier einheimisch, da wohl die wenigsten Engadiner bis in die Neuzeit hinein diese Tiere je zu Gesicht bekamen; italienischem Vorbilde verdanken

---

[1] In Ortsnamen ist *glera,* die alte einheimische Form, im Oberengadin bei Sils-Maria erhalten.

[2] In der Bedeutung „Weizen“ war das Wort ebenfalls nicht volkstümlich, da der Weizen im Oberengadin nicht wächst und früher das Roggenbrot die Stelle des heutigen Weizenbrotes vertrat.

Digitized by Google

wir: [grandišəm], [tχerišəm], [maršę] „Gnade"; entlehnt sind aus sachlichen, lautlichen oder sprachgeographischen Gründen: [tirębm] „Tyrann", [cumpañ] „Gefährte", [stχabęlts] (auch in den schweizer-deutschen Ma. Sgabęle), [adęistər] „geschickt", [ęstər] „fremd", [butia] „Laden", [diškuərər] „reden", [spindyər] „treiben" (cf. *-ngere* in [tęndžər], [kumpuənər] (da PONERE ganz fehlt), *gargia* oberit. *guardia* „Wache" usw.

Von der Ansetzung lateinischer Etyma, selbst wenn wir solche nur als schematische Typen betrachten, sollte viel vorsichtiger Gebrauch gemacht werden, denn solche leblose Fremdwörter werden nur allzu leicht erfunden, um uns über morphologische und suffixale Schwierigkeiten hinwegzuhelfen; überhaupt sollte der Strich zwischen Morphologie, Wortbildung und Lautlehre viel schärfer gezogen werden. Lat. Wortbildungen wie BOVALARE < BOVALE < BOVE, EX FORIS FACTUM, eng. (šfarfat], EX MIRABI LIARE > [šmüravłęr], EXTREMENTOSU > [štramentuks], ADEXORBARE > [aṣurvęr] (da oberld. *survar* genau zeigt, dass EXORBARE weitaus genügt), oder gar eine Bildung wie DENTELLARIU zu [daŋklęr] „Fingerhut" (das einfach eine Weiterbildung von [dent] „Finger" darstellt) sollten ganz verschwinden. [łüžir] < LUCĒRE mit Konjugationswechsel (a.eng. *glüschair*) ist ein morphologisches Problem, für [tχašuət] ein CAPSEA + UTTUM, [paluəta] ein PALA + UTTA anzusetzen, ohne die geringste Aufklärung über die Natur des dunkeln Suffixes, oder für [malám] „spirito maligno" ein MALAMEN anzusetzen, ohne sich über die eigentümliche Funktion von *-am* auszusprechen, fördert wenig, daher sollten alle mit Suffixen versehenen Wörter, wofern sie nicht nach Ausweis der Mundarten auf ein hohes Alter Anspruch machen dürfen, in einer Lautlehre vermieden werden.

Es ist gewiss recht erfreulich, wenn die Wortforschung durch solche Arbeiten gefördert wird, aber es scheint mir angemessen, darauf hinzuweisen, dass die in neueren Arbeiten gern angewandte Methode, im Rahmen einer Lautlehre auch lexikologische Probleme zu behandeln, zu mannigfachen Misständen führt. Mag diese Verquickung von Lautlehre und Wortgeschichte bei den Wörtern noch angehen, deren Verbreitungsgebiet auf die untersuchte Mundartengruppe beschränkt ist, so führen dagegen bei geographisch weiter verbreiteten Wörtern solche in einer Lautlehre nur fragmentarisch gehaltenen Wortuntersuchungen zu unhaltbaren Etymologien und verfehlten Aufstellungen; es scheint mir, dass die italienischen Sprachforscher diesen Übelstand auf nachahmenswerte Weise dadurch vermeiden, dass sie ihren dialektologischen Arbeiten stets ein besonderes Kapitel, die „Appunti lessicali" folgen lassen, in denen sie die bemerkenswerten

Digitized by Google

und interessanten Wörter kurz besprechen und bei ausgedehnteren Problemen die Ansetzung eines lat. Etymons unterlassen. Die Zusammenstellung von [nitšǫgla] „Haselnuss“ mit NUCEOLA geht schon nicht ohne Schwierigkeit im Engadin, die Kenntnis der oberit. Formen aber schliesst dieses Etymon ganz aus; [kuətša] mit CULCITRA zusammenzubringen verbietet schon com. *cuccia*, oder [ęvna] „Woche“ als ein gelehrtes Wort zu betrachen hält schwer, wenn wir die Geschichte des Wortes HEBDOMAS im Romanischen studieren.

Eine Reihe der vom Verfasser vorgeschlagenen Etymologien, unter denen nicht wenige scharfsinnige Vorschläge alle Anerkennung verdienen, mögen im zweiten Teil des eingehenderen gewürdigt werden. Im allgemeinen darf man sagen, dass der Verfasser zu wenig den Blick nach den benachbarten ladino-lombardischen Mundarten gerichtet hat, so dass nach dieser Seite hin der Mangel sich am stärksten fühlbar macht.

Anerkennung verdient der Verfasser für die weitgehende Berücksichtigung der schweizerdeutschen Mundarten bei der Bestimmung der für die engad. Lehnwörter anzusetzenden Grundformen. Wie ich bereits s. Zeit bei der Besprechung von Brandstetter's[1] vorbildlicher Arbeit dargelegt hatte, müssen wir unter den germ. Lehnwörtern Bündens zwei Schichten unterscheiden. Die ältere, welche zum Teil gemeinromanische Entlehnungen enthält und eine jüngere, welche das den benachbarten allemannischen Mundarten entlehnte Sprachgut umfasst, die ihre genaue Entsprechung in dem bairischen Element des Zentralladinischen findet. Was nun die ältere Schicht anbetrifft, so muss einmal darauf hingewiesen werden, dass Bünden nie eine durchgreifende Besiedelung durch einen germanischen Volksstamm erfahren hat: diese Tatsache erklärt uns denn auch die zähe Fortdauer der spätlateinischen Personennamen bis ins 10. Jahrhundert, während ringsherum, in Italien und Frankreich der lateinische Name vor dem germanischen fast vollständig zurücktritt und nur als Heiligenname weiterlebt. Erst mit dem eintretenden 10. Jahrhundert wandern von Süden und Norden her germanische Eigennamen ein und verdrängen die alten lateinischen, die heute zum Teil noch als Geschlechtsnamen weiterleben; daher scheint es mir sehr wahrscheinlich, dass ein beträchtlicher Teil des ältesten germanischen Lehngutes in Rätien erst indirekt aus dem Süden eingewandert ist. So ist eng. [gadañęr] (geschr. *gua-*) sicherlich aus Italien als Handelsausdruck

[1] *Das schweizerdeutsche Lehngut im Romontschen.* Luzern 1905. (Cf. *Ro* XXXIV, 618.)

Digitized by Google

eingewandert, da in den Gebieten Rätiens, wo germ. *w* erhalten bleibt (Unterengadin, Oberland), Formen mit [g] auftreten, ebenso [gidẹr] führen, eng. [šprun] „Sporen", die unvolkstümlichen [štχivir], [šmarir], [gardya] „Wächter", [gẹhta] „Wache", [gintχir] „ausweichen" usw. Was die neuere Schicht anbetrifft, so kommen neben den allemannischen Mundarten auch die tirolisch-deutschen Mundarten mehr für das Unterengadin als Oberengadin in Frage: eng. posch. *buonder* ueng. [bọkar] zeigen tirol. [b] statt [w], [šnẹdər] kann nicht schwz.-dtsch. [šnīdər] sein, sondern das tirol. [šnẹdər] wie auch [šcruf] „Schraube" nicht allemannisch ŠTRUBE sondern bair.-tirol. SCHRAUFEN darstellt; es wäre auch etwa zu fragen, ob der Name der „Leier" eng. [lẹra] und des „Leistens" [lašt] auf tirolische Formen (gegenüber schweizerdeutsch [līrə] und [leištə]) zurückweisen. So richtig das Prinzip ist, für die zweite Schicht der deutschen Lehnwörter im allgemeinen schweizerdeutsche (allemannische) Formen anzusetzen, so darf doch dabei nicht vergessen werden, dass ein Teil der Ostschweiz ehemals romanisch war und dass es wenig förderlich ist, wenn Germanisten und Romanisten sich gegenseitig die dunkeln Wörter zuschieben. Wenn nun ein Wort wie [blẹs] „Fluh, abschüssige Halde" auch im *Schweizer Idiotikon* V, 154 unter der Form BLEIS erscheint, so zeigt uns die nur auf ehemals romanisches Gebiet beschränkte Verbreitung (St. Gallen, Graubünden), dass wir in [blẹs] kein Lehnwort, sondern einen aus der vorrömischen Sprache stammenden Überrest sehen müssen; es wäre wohl für die Forschung angemessen, wenn man solche auf das Alpengebiet beschränkte Wörter einfach als Alpenwörter bezeichnen würde. Zu solchen Alpenwörtern gehören ausser der LARIX „Lärche" und der „Arve" (engad. *dschember*) unter anderem auch [muj], das keineswegs auf das nur spärlich bezeugte schweizerdeutsche MUGGE MUJJELI (Kindersprache) zurückgeht, sondern mit oberl. *muig*, valtell. *mocc* (Monti) mit dem im frankoprov. Alpengebiet lebenden *modzõ* (cf. *Atlas ling.*: *génisse*) zusammengehört. Wenn Walberg [žbaglẹr] „belare" an schweizerdeutsches BÄGGELEN knüpft, so lässt wiederum die Tatsache, dass jenes schweizerdeutsche Verb fast nur in ehemals rätoromanischem Gebiet belegt ist, die Annahme zu, dass das Verhältnis eher umgekehrt ist, und bedenken wir, dass auch posch. *becolā* „belare i becchi" und Bormio *begiul* „grido altissimo" nicht von engad. Formen getrennt werden dürfen, so werden wir geneigt sein, den Ursprung sicher nicht im Deutschen zu suchen. Wenn wir bedenken, dass die Gemse (CAMOX), Murmeltier[1] (rtr. *muntanella*, vielleicht mit

[1] Campell in seiner *Topographia Rhaetiae* § 54 erwähnt als dialektisch ital. *murmont murnontana*, was direkt die Vorstufe zu ahd. *murmuntin* darstellen würde.

Digitized by Google

Kluge: MUS MONTANUS) von vorromanischen Sprachen ins Oberdeutsche eingedrungen sind, so scheint mir das deutsche Steinbock wie eine Volksetymologie zu dem alpinen engad. [štambuəlχ], ital. *stambecco,*[1] (das wohl einem nordital. alpinen Dialekt entlehnt ist). Eng. [bluət] „nackt" darf natürlich von oberit. *biot*, posch. *blott* ebensowenig getrennt werden wie [štüva], das W. direkt mit STUBA in Verbindung bringt, von oberit. *stüva* weggerückt werden darf; oder die Auffassung, dass die *n*-losen Formen obwald. [grita] „Zorn", eng. [grit] „adirato"[2] (gegenüber friul. *grinta*) auf ein schw.-dtsch. GRITTLICH zurückgehen, ist deswegen nicht haltbar, weil GRITTLICH „zänkisch" nur ganz schwach in Basel bezeugt ist und das deutsche GRITTELN „zanken" erst in nhd. Zeit aufzutreten scheint und daher selbst der Entlehnung verdächtig ist. Nicht glücklicher erscheint mir der Versuch W., für [bruətχ] „Heidekraut" (statt zu erwartendem *brütχ*, cf. oberit. *brüg*) schw.-dtsch. BRUCH verantwortlich zu machen, denn das Wort ist nach Ausweis des schweiz. Idiotikons nur über ehemals romanisches Gebiet verbreitet und geographisch nicht von eng. [bruətχ], südtirol. *brocon*, tess. *brögh* (*Bollett. stor. della svizz. ital.* XVII, 84) zu trennen; die Form BRŬCCU ist vielleicht eine dialektische kelt. Nebenform zu BRŪCU,[3] cf. RIKKA RIKA „Furche", Schuchardt, *Romano-Baskisches* p. 5 N. und BRUCCUS in den Glossen (*Corp. gloss. lat.* III, 628, 42). Zu [truətχ] „Hohlweg" und bergün. [truę̄š] „Brunnen" cf. less.

Bevor ich zu den einzelnen Punkten übergehe, möchte ich noch hinzufügen, dass die Fassung der Lautregel, wenn auch im ganzen korrekt, hier und da doch ungenau ist, indem der Verfasser etwa zu wenig den Lautstand der anderen verwandten Muudarten oder des Altengadinischen berücksichtigt. Niemand wird wohl in der Fassung: *„nelle desinenze -adum, -apum, -agum la consonante intervocalica sparisce, e il risultato è ô, come nei casi di au originario"* ahnen, dass nach Ascoli hier regressive Propagination des finalen *-u* stattgefunden hat und dass FAGU nicht über *fau* [fǫ], sondern über *faug* (a. ueng. bei Campell) zur modernen Form ueng. [fǫ] gelangt ist. Beispiele endlich, die man einmal als halbgelehrt erkannt, sollten nicht an anderer Stelle wieder angeführt werden: für Leib sagt der Altengadiner [tχüərp], welches heute durch das ital. *korp* ersetzt wird. Nun wird dieses halbgelehrte Wort als Beispiel für Erhaltung von K vor o (§ 105)

---

[1] Du Cange, Belege aus den Statuten von Venelli *stambechus -inus* und zu afrz. *estonbouc*, *Ro* XXVI, 447.

[2] Cf. auch Bormio: *grit* (Monti).

[3] Cf. auch Meyer-Lübke, *Wiener Studien* XXV, 93.

Digitized by Google

neuerdings verwendet oder der gelehrte Name der Taube (volkstüml. ueng. tidun) *kulǫmp* < COLUMBU wird in den § 63 eingereiht, wo von der Erhaltung des ǫ vor M + cons. gesprochen wird.

Bei den folgenden Bemerkungen werde ich mich auf die Lautlehre beschränken, indem ich für lexikologische Probleme auf den zweiten Teil verweise.

§ 4. Der Entwicklung von -ATUM zu oeng. [ǫ] entziehen sich drei Wörter [flęt] „Hauch" FLATUM, [dęt] „Würfel" DATUM, [lęt] „breit" LATUM. Nun kennt auch das Oberländische [flad], [dad], [lad], (statt *-au*), so dass wohl die Annahme, dass eng. [flet], oberld. [flad] ein Verbalsubstantiv von [fledęr] (das von Pallioppi nicht bezeugt wird, aber doch existiert) obwald. *fladar* darstelle, das Richtige treffen dürfte; [dad] [dęt] ist ital. Lehnwort und bei [lęt] [lat] dürfte die abweichende Entwicklung auf Einfluss seiner Ableitungen [ladęr, šladęr] zurückzuführen sein.

§ 12. An einen Einfluss von *kǫrp* auf die Entwicklung von ANIMA zu [ǫrma][1] zu denken verbietet schon der Umstand, dass alteng. [tχüərp] und oberld. [tχiərp] (nicht *korp* im Sg.) belegt sind. ANIMA ergab zuerst durch Dissimilation *alma* (cf. span. *alma*), woraus *olma* (cf. Ascoli, *AGIt* I, 12) und daraus durch eine zweite Dissimilation [ǫrma] (cf. auch afrz. *arme*).

§ 13. Das Engadinische teilt mit dem Oberhalbsteinischen und Bergün die Eigentümlichkeit, gewisse Diphthonge durch die Entwicklung eines parasitischen [k] [g] (je nach der Natur des folgenden Konsonanten) zu zerstören: LEPOREM + A ergibt regelrecht **leivra*, dann [lęgvra], VETEREM > *vęider* [vęgdər]. Diese letzteren Formen sind nun in der gesprochenen Sprache keineswegs stets gebräuchlich, sondern die Formen ohne *k*-Einschub bleiben in gewissen syntaktischen Verbindungen: man sagt regelrecht [vǫ ǭr d' la tχambra], aber [vǫ ǭkr] oder eine Mutter hörte ich oft zu ihrem Jungen sagen: [tü ęšt ün trikt] „böse", aber sie sprach einmal von einer [trīda duəna]. Die Lauterscheinung ist im Oberengadin und Oberhalbstein syntaktisch bedingt, es wäre daher sehr willkommen gewesen, wenn W. dieser ganzen Frage eingehender und tiefer beim Studium der lebendigen Rede nachgegangen wäre.

§ 15b. Der ganze Paragraph bedürfte einer starken Umgestaltung. Wenn z. B. Biffm *tschijl* und *mistijr* mit dem gleichen

[1] *arma* in dem Texte der zehn Alter ist als eine weitgehende Reduktion des Diphthongen *oa* (cf. *raba* statt *roaba*, *farma* statt *foarma*) zu betrachten.

Digitized by Google

Zeichen für [ę] schreibt, so ist nichtsdestoweniger zu beachten, dass *mistijr* ein ital. Lehnwort *mestiere* ist und hier also nichts unter den Erbwörtern zu tun hat. Ebenso sollte die ganze Sippe der mit -ENTIA gebildeten Abstrakta eliminiert werden, die auch durch die Entwicklung von [tš] < TJ sich als gelehrt erweisen, und wenn auf [trięntsa] < TRIDENTIA „dreizackige Gabel" Verlass[1] ist, so wäre auch der Tonvokal von [ęntša] halbgelehrt; [asęnt] ABSINTHIUM ist überall halbgelehrt (cf. auch [t] < TJ!) und ebenso ist [ardyiənt] < ARGENTU durch sein [dy] vor E nicht ganz unverdächtig. Doch bedürfte es hier einer weitausgreifenderen Darlegung der zentrallad. und westlad. Formen, um zu einer Klärung der heute unklaren Verhältnisse im Engadinischen zu gelangen. Für die zahlreichen Ausnahmen, welche § 15 zusammengestellt sind, sollten zur Erklärung die altengadinischen Verhältnisse herbeigezogen werden (so alteng. *tierz* statt heutigem [tęrz]), es sollte für ein Partizip Perfekt wie [pęrs] nicht vergessen werden, dass seine Funktion meistens prädikativ und nicht attributiv war und deshalb von PERSUS (vgl. die oberl. Verhältnisse) nicht PERSU auszugehen ist, es sollten endlich halbgelehrte Formen wie [tęnder] „zart" oder ital. Formen wie [špęrt] ausgeschieden werden.

§ 28. Hier behandelt der Verfasser die Reflexe von *TAEDUM „pino" eng. [tęf], das zu NODUM > [nukf], [dyuf] < JUGUM trefflich passt. Wenn FAGU nicht dazu zu stimmen scheint, so ist daran zu erinnern, dass die Buche im Oberengadin nicht wächst und das Wort also ziemlich sicher eine Entlehnung aus dem Unterengadin darstellt.

§ 36. Gegen die Auffassung, dass, weil DENTEM im Oberengadin [daint], [dęnt] ergibt und für TRIGINTA aber nur die Form [tręnta] existiert, letzteres italienisch sein müsse, regen sich prinzipielle Bedenken. Wenn die Zahlwörter 20, 40, 50, 10—20 alle einheimische lautgerechte Entwicklung zeigen, aus welchem Grunde soll nun plötzlich mitten aus der Reihe [tręnta] italienisch sein? Auch unterengad. [tręnta] italienisch, weil DENTEM [daint] ergab? Und wenn im Tavetsch [dęn] neben [tręnta] sich findet, so müssen wir logischer Weise nicht damit beginnen, das unbequeme [tręnta] einfach auf die Seite zu schieben, sondern es wäre unsere Aufgabe, nachzuforschen, weshalb TRIGINTA — wie auch andere Zahlwörter anderswo — in Zentral- und Westladinien eine besondere Entwicklung eingeschlagen hat.

§ 49d, e. Die Ansicht, dass [grǫs], [kǫtšən] usw. ihren Tonvokal vom Femininum her bezogen hätten, bedürfte einer eingehenderen

[1] Es wäre möglich, dass [trięntsa] seinen Vokal von einem früher bestehenden TRIDENTE (cf. oberld. *tarden*) bezogen hätte.

Digitized by Google

Beweisführung: gegenüber heutigem [tǫrt] „Unrecht“ fand sich im alteng. *tört,* GROSSUM neutr. ergab *gröss* und auch COCCINUM ist in alteng. *mel chötcken* „Dissenterie“ als Neutrum richtig erhalten. Demgegenüber sind die heutigen Formen wie [tort] als moderne ital. Formen oder [grǫs], [kǫtšən] (GROSSUS, COCCINUS) als Nominativ- oder Prädikativformen aufzufassen (cf. *tmuos* < TIMOSUS gegenüber *marus* < AMOROSU); für betontes [ǫ] liegt verschiedene Behandlung vor -UM (neutr.) und US -UM (masc.): *bön* das Gute, gegenüber masc. *bun, gröss* gegenüber *gross.*

§ 49g. Zu bemerken wäre hier, dass auch die Schaffung einer oberengad. Schriftsprache natürlicherweise die früher reichere dialektische Gliederung der Dorfmundarten des Oberengadins mit Hilfe der Schule nach und nach zerstört hat, so dass allerlei Formen von Samaden in die Mundart der kleineren Orte sich eingenistet haben. Die in mancher Beziehung so interessante Mundart von Sils ist ganz im Aussterben begriffen, und die Kinder sprechen fast nur noch das „volgare illustre“ des Oberengadins. So ist vor allem durch die Schule die Pluralbildung *ils pers* (statt älterem *ils pars*) verbreitet worden und ihr ist auch der baldige Sieg der nach dem Singular gebildeten analogischen Pluralformen [ǫ̈lts] (statt älterem [ǫlts], [ǫklts]) zu verdanken. In Zuotz kennen die alten Leute durchweg noch [lantsǫklts, tχažǫklts], während die jüngeren sie aufgegeben haben.

§ 63. Die Regel, dass [ǫ] vor *m* + cons. bleibe, ist zu wenig gestützt: weder [gǫmma] < GUMMA, noch [plǫm] PLUMBUM, [kulǫmp] COLUMBUM, [tǫmba] TUMBA (volkstüml. fǫssa) [kǫmbəl] < CUMULU [prǫnt] PROMPTU, haben irgendwelche Beweiskraft, da alle Italianismen oder gelehrte Wörter sind; die richtige Entwicklung stellt [rumpər], [kumpra] „er kauft“ dar.

§ 73. Zu den alten Pluralen auf *-üers* wäre etwa MUROS > *müers* (Decurtius, *Engad. Chrestom.* 289, 30) zu nennen.

§ 80a. Ich vermute, dass in dem finalen *-a* der Infinitive [štęra] „stehen“, [vęra] „sehen“, welche m. W. nur in imperativischen Sätzen [laša štęra] „lass stehen“ verwendet werden, nichts anderes als das alte enklitische Neutr. Pronomen der 3. Person steht: *a* < ILLUM (cf. schw.-dtsch. [las es štǫ], welches vortrefflich zu all den Beispielen, die W. anführt, und die ich kenne, passen würde. Oberland. [īrə] „gehen“ neben [ī] verlangt dagegen eine besondere Erklärung.

§ 86. Die Adverbialbildung auf *-a* gehört in die Morphologie und darf natürlich nicht im Rahmen des Engadinischen, sondern muss

Digitized by Google

im Zusammenhang mit den entsprechenden oberital. Formen gebracht werden (dazu vorläufig Meyer-Lübke, *Rom. Gram.* II, § 625).

§ 90. In der Entwicklung des Vortonvokales von VIDERE und FAVONIU liegt durchaus keine Unregelmässigkeit vor: VIDERE ergab regelrecht *veer* und durch Verschmelzung der beiden Vokale > *vęr* > *vair* > [vęr], FAVONIU durch Einfluss des Labials *fovoniu,* durch Ausfall des *v* > *fooniu* > *foniu* (cf. dtsch. *Föhn*) > [fuəñ].

§ 92. Die Beispiele für „gestörte" Entwicklung der vortonigen Vokale sind meistens nicht vollständig assimilierte entlehnte Wörter: so [tšiguəla], „Zwiebel", [siñuhr] „Herr", [lidyęr] „leggiero", [bilęntš] „bilancio", wogegen [balęntša] „Wage", wenn es einheimisch ist, auf weitverbreitetes vlat. BALANCIA zurückgehen kann, das übrigens vielleicht von einem bestimmten Zentrum aus als Handelsausdruck weit gewandert ist.

§ 114c. Für [tsavręr] „trennen", [tsarklęr] „ausjäten", [tsundęr] „schneiden" lat. Verben mit DE (DESEPEARE, DESARCULARE, DESUMMITARE) anzusetzen, liegt absolut kein Grund vor; zur Erklärung cf. unten § 204.

§ 141. Dass [d'y] regelrechtes Resultat von G^{EI} darstellt, ist kaum zweifelhaft: VIGILIA ergab alteng. *vgiglia,* das zu [bradyíkr] < BRAGIRE stimmt, während *pajais* und *sajetta* (statt altem *terra* „Land" und *seichta*) Lehnwörter darstellen.

§ 144. Bei [fuliñ], [muliñ] < FULIGINE, MOLINU dürfte die Mouillierung des *l* infolge Dissimilation mit [ñ] unterblieben sein.

§ 148. [ḍuvęr] „müssen" dürfte die Erhaltung seines intervokalischem -v- seinem bedeutungsverwandten [štuvęr] „müssen" verdanken; übrigens ist das Verb meistens nur im Konjunktiv gebräuchlich und der Infinitiv fast nur als Substantiv „Pflicht" bekannt, so dass eine Umsetzung aus ital. *dovere* nicht unmöglich ist.

§ 150. Die Regel, dass s vor ī zu [ž] wird, sollte nicht mit einem Beispiel wie [kurtažía] (CORTENSEM + IA!) gestützt werden. [kurtažía] ist halbgelehrt, das Suffix ist von dem im altengad. sehr häufig gebrauchten *fantaschia,* „Gedanke, Kummer", woraus *grandaschia, netaschia,* übertragen, cf. etwas anders Ascoli, *AGIt* VII, 507; [Puntražiña] (der Ort Pontresina) besitzt vielleicht [ž] < C^{EI}, auf halbgelehrtes [prežanter] „darbieten" zu bauen, oder die relativ junge Bildung *daschütel* heranzuziehen, geht ebenfalls nicht an: vielleicht die einzigen gültigen Beispiele sind etwa [kušidręr] (ueng. [šidrar]), das

Digitized by Google

volkstümliche Bedeutungen wie „sparen“ als relativ alt erscheinen lassen, und alteng. *straschir* < TRANSIRE (cf. less.) zu erwähnen.

§ 166a. Eine scharfsinnige Erklärung versucht der Verfasser für eng. [kuitχ] „Gemeindevorsteher“, CAPUT VICI, indem er das Fehlen der Palatalisierung vor A (cf. [tχarn], [tχamiža] < CARNE, CAMISIA) darauf zurückführt, dass wie in den sutselvischen Mundarten auch im oeng. K vor A nur vor betontem A zu [tχ] wurde, während es seinen ursprünglichen Wert [k] vor unbetontem A zunächst behielt; heute ist [tχ] vor betontem und unbetontem A im oeng. allgemein, nur *kuíχ* ist der letzte wichtige Zeuge der einstigen bedingten Lauterscheinung, ein Fall, der etwa mit it. *nǫve* (statt *nuove*) zu vergleichen ist, welches nach Schuchardt beweist, dass auch im Toskanischen einst bedingte Diphthongierung vor finalem -U, -I wie im Süditalienischen herrschte.

§ 167. [pastχüra] „Weide“ ist wie alteng. *vestkimainta* „Kleider“ und [indyovinẹ̄r] „raten“ zu beurteilen; sie sind die einzigen Zeugen einer einst auch im Oberengadin (wie heute noch im Oberland, cf. oberld. *pastgira, vistgimenta, ingivinar (tg = tχ)*) vorhandenen Assimilierung des *t* (*d*) vor folgendem ī, ū, die wie bei [pętχ] „Brust“ > [pęt] (cf. oben p. 107) verschwunden ist; daher wird ein PASCUUM + PASTURA für eng. [pastχüra] anzusetzen, überflüssig.

§ 184. Lat. RS ergab schon vlat. *ss* [dǫ̈s] < DORSU; [püs] „mehrere“ ist aber keineswegs PLŪRES, sondern einfach Plural zu [pü] „mehr“ (cf. dtsch. *mehrere* : *mehr*).

§ 204. Zwischen L, N und folgendem S entsteht im obereng. ein homogamer Zwischenlaut *t*: CABALLOS [tχavalts]. Dies erklärt, was W. nur teilweise gesehen hat, die meisten rätischen substantivischen Doppelformen mit *s* und *ts*: *suolch, zuolch* „Furche“ etc., indem die *ts*-Form sich regelrecht nach dem masc. Artikel [il], [iɫ] „ün“ eingestellt und von da aus sich verallgemeinert haben. Seitdem die morphologischen Arbeiten uns immer wieder zeigen, dass die dritte Person als die häufigste Form Ausgangspunkt für Analogieformen ist, begreifen wir auch, dass Verben wie [tsuəndẹ̄r], [tsarklẹ̄r], [tsavrẹ̄r] ihr *ts* statt *s* von der 3. Person [iɫ tsarkla], [iɫ tsavra], [iɫ tsuənda] aus bezogen haben.

§ 228, 229. Das Kapitel über die Entwicklung der jotazierten

---

[1] Dass CONVICUM (Pult § 277) nicht befriedigt, ersieht man auch aus obwald. *cautegia* „Alpvogt“, der in Bormio als *co d'alp* wieder auftaucht.

Digitized by Google

Labialkonsonanten ist wohl eines der schwierigsten im Rätischen. Zuerst ist *strupcher* „stroppiare" auszuschalten, da hier nicht intervokales *-pj-* vorliegt (alteng. auch *sturpcher* < TURPIA?), [raviǫkl] „Krautkräpflein" dürfte mit den engad. Zuckerbäckern aus Italien eingewandert sein. Wie nun [saptχa] SAPIAT und alteng. *presepi* [PRAESEPIUM] zu vereinigen sind, ist mir dunkel.

Für BJ ist die Verlegenheit nicht geringer; kaum wird man [rabdya] < RABIA als den einzigen sicheren Vertreter von intervok. -BJ- gelten lassen wollen.

Für VJ scheint [vdy] gesichert zu sein. Hinderlich ist [p] < VJ von [fǫpa] „Grube", das man mit FOVEA in Zusammenhang bringt, welches vielleicht doch wegen seiner weiten Verbreitung als Ortsname auf ehemals rätischem Gebiet einer vorrömischen Sprache angehört. Wenn Ascoli mit seiner Etymologie für [flap] < FLAVI(D)U Recht behält, wäre allerdings für [fǫpa] eine treffliche Parallele erstanden, doch sprechen mancherlei semantische und sprachgeographische Erwägungen gegen Ascoli's Vorschlag; auch Ettmayers FLAVIDU dtsch. SCHLAPP befriedigt mich nicht. CAVEA im Sinne von „Käfig" und „Gefängnis" (in letzterem Sinne ist es mir altengad. unbekannt) dürfte oberital. Lehnwort sein.

(A suivre.) J. Jud.

Eric Staaff [Professeur à l'Université, Upsale]. — *Étude sur l'ancien dialecte Léonais, d'après des chartes du XIIIe siècle.* Publication faite avec les fonds du legs Vilhelm Ekman. Upsala, Almqvist et Wiksell, 1907. 4°, 351 págs.

Por mas que este libro sea ya seguramente conocido de cuantos se interesan en la dialectología histórica española, no podemos menos, aunque demasiado tarde, de dar aquí cuenta de él, á causa de la grande importancia de sus datos y conclusiones.

El dialecto leonés fué entre los de la Península el primero estudiado científicamente, gracias al breve trabajo que en 1867 publicó E. Gessner, y después fue objeto de otros varios trabajos especiales. No obstante, el presente estudio de Staaff es el primero que llega á resultados precisos en fechar y localizar parte de la materia dialectal leonesa, pues se funda exclusivamente en documentos notariales que expresan el lugar y el año de su redacción. No es preciso encarecer el gran valor que para la historia del dialecto tiene un trabajo sobre estos materiales, llevado á cabo por el señor Staaff metódica y con-

Digitized by Google

cienzudamente. Por primera vez en el presente estudio se averigua la gradación cronológica y geográfica en que se manifiestan los principales fenómenos del dialecto en cierta región del mismo, por ejemplo, la diptongación de la ĕ y la ŏ, los sonidos derivados de LY, C'L latinos, la apócope nominal y verbal, las diversas formas del posesivo etc. Además el señor Staaff, atento al mayor alcance de cada cuestión que trata, da un interés general á su estudio, abarcando en él muchos problemas tocantes al castellano, para los cuales sabe hallar una oportuna ilustración en el material ofrecido por sus documentos leoneses; véase como ejemplo la discusión sobre el Perfecto. Una muestra del valor que para el castellano antiguo tiene el libro de Staaff, puede ser lo que adelante, con otra ocasión, diremos respecto al pronombre personal *gelo*, y al Imperfecto de indicativo.

No me detendré enumerando los resultados nuevos que acerca del dialecto llega á presentar Staaff en el curso de su trabajo. A cada paso tendré que exponerlos en un cuadro general del leonés que aparecerá en esta misma Revista; allí será ocasión de discutir la idea fundamental del dialecto propuesta por Staaff y algunas de sus apreciaciones más importantes acerca de varios rasgos salientes como la diptongación de la ĕ y la ŏ. Aquí sólo diré algo acerca de una de estas cuestiones generales; la de la reparticion geográfica que da Staaff á sus documentos.

Publica el Señor Staaff 101 diplomas, otorgados entre los años 1171 y 1299, procedentes todos de antiguos monasterios leoneses, y conservados hoy en el Archivo Histórico de Madrid. Del monasterio de Sahagún proceden 74; del de Eslonza 8; del de Otero de Dueñas 2; del de Mansilla 3; del de Nogales 3; del de Espinareda 11. Sobre estos textos se funda un estudio gramatical que llena las págs 173-347 del volumen.

Como se ve, el núcleo del material reunido por Staaff procede de Sahagún, y la región estudiada se extiende por toda la actual provincia de Léon, por el occidente de las de Palencia y Valladolid, y por el NE de la de Zamora, hasta el río Duero.

El señor Staaff divide este territorio en tres regiones. La primera, que llama del leonés oriental, comprende la Liébana, en Santander, y luego el país que se extiende al Este del alto Cea y del bajo Araduey. La segunda que llama del leonés central, se extiende al Oeste de estos dos ríos. La tercea que llama leonés occidental, comprende el Occidente de la provincia de Léon con Ponferrada, Cacabelos y Espinareda.

Incluye Staaff en este tercer grupo algunos documentos que se

Digitized by Google

asocian mal entre sí. Incluye en primer lugar un documento de Matilla (lugar entre Zamora y Toro) que geográficamente corresponde á la primera región, como nota Staaff en la p. 184 (no á la segunda, como dice por errata en la p. 340), y estando escrito por un portugués, debiera haberse excluido de la colección ó haberse estudiado aparte, para no perturbar con sus datos extraños el cuadro geográfico de la tercera región, ó el estadístico de la primera. Además Staaff incluye en la tercera región los documentos de Ponferrada (núms.XIV y XCII de Staaff), que yo creo deben agregarse á la segunda. Acertadamente observa Staaff (p. 344) que el carácter más saliente de los otros documentos de la tercera región es la ausencia de diptongación de la Ĕ latina; ahora bien, los de Ponferrada diptongan, y creo no pueden asociarse dos grupos de documentos que difieren en rasgo tan esencial. En otros varios rasgos, los dos documentos de Ponferrada difieren de los más occidentales para agregarse á los del grupo segundo; por ejemplo, en reproducir el grupo CT latino por *ch* ó sonido equivalente (*derechos, peyge*), mientras los documentos más occidentales lo hacen por *it* como el gallego (v. Staaff p. 237); y en usar el posesivo *mio*, en vez de *meu* que usan los documentos más occidentales, lo mismo que el gallego (v. p. 277). ¿Por qué, pues, colocar á Ponferrada en la tercera región?

Staaff no nos da una definición precisa de las tres regiones que establece en el territorio leonés por él estudiado; lejos de eso, reconoce (p. 338-339) que el grupo segundo no se distingue del primero sino por presentar más abundantes ó frecuentes los mismos rasgos dialectales. Se comprende que esta diferencia de cantidad no puede ser base de una distinción precisa; la distinción segura sólo puede establecerse en vista de uno ó dos fenómenos fonéticos ó morfológicos que aparezcan en una región y no en otra. Ahora bien, en el territorio estudiado por Staaff se marcan bien tres diferencias pronunciadas: al oeste una región que no diptonga la Ĕ, y que comprende los documentos de Cacabelos y Espinareda (en total 9 documentos); en el centro una región que, diptongando la Ĕ, conserva el diptongo *ou* procedente de AU latina, y comprende los documentos de Ponferrada, Bembibre, Manganeses y Benavente (total 7 documentos); al este otra región que no conociendo el diptongo *ou*, representa por *y* los grupos C'L, LY latinos (total 85 documentos). La escasez de documentos que el material reunido por Staaff da de esta región central, es, sin duda, la causa de que el autor no haya llegado á considerarlos como constitutivos de un grupo aparte, aunque por razones fonéticas veamos éste tan claramente definido.

Digitized by Google

Todo estudio geográfico del leonés creo debe distinguir un leonés occidental, que conserva el diptongo *ou*, y diptonga la ĕ, de un leonés oriental que desconoce el *ou*. En cuanto á la region lindante con Galicia, donde la ĕ no se diptonga, debemos considerarla como territorio donde se habla un gallego de transición ú oriental, más bien que un leonés occidental. Los límites del gallego se extienden más que los de Galicia, como los limites del catalán avanzan más que los de Cataluña; y siendo el rasgo más característico, tanto del gallego como del catalán, la ausencia de diptongo derivado de ḕ y ŏ̄, rasgo que distingue estos dos idiomas de los demás romances sus hermanos, leonés, castellano, aragonés, francés é italiano, no podemos escoger rasgo más saliente que éste para marcar un límite geográfico.[1]

Prescindiendo de esta diferencia radical de criterio, convengo con el señor Staaff en la localización de la mayoría de sus documentos. Notaré, sin embargo que los documentos VI y VII no están redactados en Sahagún, sino en Carrión, el nombre de cuyos gobernadores figura en la fecha; además, en el documento VI confirma el concejo de Cestielos, esto es, de la parroquia de San Juan de Cestillos, situada 4 kilómetros al Sur de Carrión. Proceden pues ambos documentos del extremo oriental del territorio leonés, y esto explica bien la justa observación que Staaff hace (p. 318) respecto del documento VI: „il n'y a dans ce document rien qui révèle son origine léonaise ...“

Los documentos están publicados con toda exactitud, señalando en tipo cursivo las letras suplidas por el editor al resolver las abreviaturas y conservando la puntuación antigua (y la acentuación en los raros casos en que existe), sin añadir una puntuación moderna. No conserva la ſ, usando sólo la s; la distinción de ambos signos es útil, no obstante, en algunos casos, sobre todo en una época, como el siglo XIII, en que la escritura suele usar signos muy parecidos á veces para la s y la z.

Observaciones de pormenor son muy pocas las que tengo que hacer.

Pág. 6_7. El copista puso *saquena* (fusión de *saquen-la*), y luego, borrando la *n*, se puso en lugar de ella una *ll*. El *saquella* es pues una forma dudosa y muy rara (comparable á *collos biuos* etc.) que quizá proceda de confusión con el *sacala* que se lee dos líneas antes: por de pronto, es forma única en los documentos de Staaff, que en

[1] En otro lugar expuse ya la necesidad de tomar como base de clasificación de los dialectos catalanes y gallegos fronterizos la ausencia del diptongo de la E y la ŏ; véanse las actas del *Primer Congrés internacional de la llengua Catalana*, Barcelona 1908, p. 343.

Digitized by Google

general ofrecen *uendana* (fusión de *uendan-la*), *partirona*, etc.; véase p. 254, y 257-258.

Pág. 30_{19} y $_{32}$; léase *iugadas*, y no *uigadas*.

Pág. 32_{1}. En vez de *conosada*, léase *conosida*, pues la *c* unida por arriba á la *i* ofrece facilmente el aspecto de *a*. Elimínese esta forma de la pág. 316, donde ya Staaff duda de ella.

Pág. 112_{11}; el original dice *façon*, y no *façon*.

Pág. 120_{16}; el original dice *dexedes*, y no *deyedes*. En la escritura del copista, la *x* y la *y* se parecen bastante (comp. el *dexar* de la línea 16 del documento). La explicación que en la pág. 238 se da de este deyedes, sería dificil de admitir.

Pág. 153_{21}, léase *britar*, como en la pág. 156_{24}; la *c* y la *t* se confunden fácilmente en la escritura antigua.

En el estudio gramatical haré tambien algunas observaciones de pormenor:

Pág. 190; en el cuadro estadístico del diptongo *ie*, en el Grupo I deben añadirse dos documentos: el III á causa de *Tauladiella* 13, y el XLVII á causa de *Galiguielos* 22 y de la conjunción *ye*.

Pág. 203. De igual modo, en el cuadro estadístico del diptongo *ue*, deben añadirse en el Grupo I los documentos: VI *bueno* 7, y XXVII *duenas* 7; y en el Grupo II el documento LXXI *respuesta* 20, *nueue* 77, *ruego* 81, *bonos* 58, *prouas* 28, 29, 54.

Pág. 22[illegible]. Entre las formas sin *y* añádase el documento XLVIII *foales* 27 (comp. *foyales* L $_{41}$).

Pág. 237. No creo exacta la explicación que da Staaff de *feycho* y *peyche* como formas híbridas de *feyto* + *fecho*. Deben interpretarse como desarrollo normal de -ACT- en el territorio del diptongo *ei*; comp. *leyxardes* pág. 238, *Requeyxo* doc. LXXXVIII 6, con desarrollo normal de -AX-, y nótese que éste documento es uno de los que contienes las formas *feycho, peyche*. Hoy en el territorio del *ei*, por ejemplo en la ribera del Órbigo, se dice regularmente *feichu, eychu* > JACTO, *deijou, queyjar* etc.

Pág. 251. *Frolez* no está por *Florez*, sino al revés; pues es el patronímico derivado del nombre germánico FROĬLA, convertido después en *Flórez*, por etimología popular.

Pág. 266. De los 12 casos de *elo*[*s*], *ela*[*s*] que apunta Staaff como pronombre, 9 son casos de *elo*[*s*] *que*, *elo*[*s*] *de*, combinación en que más bien hace oficios de artículo. De los tres restantes, el LXXXVIII 15 no existe; LXXXVIII 26 y LXXX 22 son dudosos, pues pudieran interpretarse como suma de conjuncion + *la*.

Digitized by Google

En la pág. 267-269, tiene razón Staaff en desechar la explicación del grupo pronominal *gelo, selo,* latín ĭLLī -ĭLLU, que yo he dado en otra parte; reconozco que es insuficiente. Al comparar las formas leonesas *llelo, yelo, gelo,* con la castellana *gelo,* Staaff nota con acierto que la consonante inicial sigue en sus varias formas las mismas que respectivamente en leonés y castellano sigue la consonante derivada de lá grupos latinos LY, C'L, G'L. ¿Pero cómo explicar ahora esta coincidencia, tratándose de una consonante derivada de la LL latina de (ĭ)LLī? Staaff cree probable que la -LL- latina intervocálica, por el hecho de quedar inicial á causa de la pérdida de la vocal primera, cambió de articulacion asimilándose á lá grupos LY, C'L, G'L intervocálicos. Ahora bien, ésta es una hipótesis que no tiene comprobación alguna en el desarollo de otra LL- inicial; y aunque la admitiésemos, quedaría sin explicar el por qué no sufría esa evolución la LL- lo mismo en el pronombre acusativo que en el dativo. Staaff cree que la vocal *e* favorecía el sonido *ll,* el cual se reducía á *l* más fácilmente delante de una *a* ó una *o*; pero no hallo comprobado esto en el cuadro que Staaff da en su página 266, donde hallo[1] 12 veces *lle*[*s*], abundando mas *llo*[*s*] que aparece 14 veces y al cual debe sumarse *lla*[*s*] que sale 8 veces. Esto nos indica que en la lengua notarial no se halla en modo alguno favorecida la *ll* etimológica por la *e* del dativo. Cierto que en la lengua del Alexandre ó del Fuero Juzgo la palatal aparece sólo, ó casi sólo, en el dativo, no en el acusativo; pero entonces aparece no en su forma derivada de LL intervocálica latina, sino en su forma igual á la derivada de LY ó C'L latina; esto es lo especial del dativo, y no la *ll-*. Ahora bien, si creyésemos con Staaff que la *ll-* inicial estaba propensa á desarrollarse en *g-*, hallándose en el leonés notarial más abundante *llo*[*s*] que *lle*[*s*] (*con llos* Staaff p. 266; *arrendarllos,* doc. de Salamanca, año 1302; „que uo' *llo* ponga", año 1258, Vigil p. 46 a; „él *llo* mereçie", Alex 857 d; „bien *llo* sabes", Lucas Fernz p. 5), debiéramos hallar alguna vez **jos*; y sin embargo sólo hallamos *g-* en el dativo, y esto lo mismo cuando precede una vocal final, caso en el que la *ll-* no podría ser considerada como inicial, sino como intervocálica: *demandóge, parecíage, dexósege,* Alex 35 b, 45 d, 104 c; como en el leonés moderno sólo en el dativo aparece la palatal igual á la derivada de LY, C'L: „dieron-*ye*", „dió-*yi*", „diú-*yis*", mientras el acusativo es „dieron-*la*" „dixo-*lu*"; e igualmente en portugués, solo al dativo es especial la *lh* propia de los derivados

[1] Rectifíquense en él dos equivocaciones. En el doc. LXXIII, aparece „*ssilla* 28, *quello* 29, *sillo* 29"; y en el LXXXII, „*quellas* 21, 22, 23".

Digitized by Google

latinos de LY, C'L. La base de la explicación nos la da el castellano, que sólo conoce *ge* en unión con el acusativo: *gelo*[*s*], *gela*[*s*]; claro es que el resultado de ĭLLĪ-ĭLLU[habrá de ser normalmente (*i*)*llyello, gello* (aparece 9 veces en un documento de Staaff, p. 264), ó con reducción analógica de la segunda *ll, gelo,* forma única en castellano, y que en leonés ha de alternar con *yelo* y *llelo,* como al lado de *muger* alternan *muyer* y *muller.* Fuera de esta combinación de pronombres, la unión del dativo con la vocal siguiente no es tan íntima, por eso el castellano no tiene más casos de *g-*; pero el leonés (y portugués) mira como intervocálico el dativo en „dedit-ĭLLĪ ĭLLA-carta", „dedit-ĭLLĪ altera" etc. „Dio *ge ela* carta" (port. deu-*lhe a* carta), y luego extendió la palatal a todo el dativo, tomándola como característica de él aun en su forma plural ó en su variante loista, y así hoy se dice *dioyis, dioyoslo.*[1] En cuanto al paso del castellano *gelo* á *selo,* Staaff acepta la explicación de Baist, quien supone que la frecuente posición del pronombre tras *-n* y *-r* (*dárgelo, déngelo*) y la influencia de la ley RG, NG < *rz, nz* (*esparcer, encía*) trageron la nueva forma (*dárselo*), pues quizá la antigua ley fonética daba en el siglo XV *rs, ns* en vez de *rz, nz.* ¿Pero qué recuerdo de esa antigua ley podía tener en el siglo XV un castellano ó un andaluz que sesease? Es altamente anacrónico suponer entonces en vigor esa ley á la cual se sustrajeron todas las voces tardías como *ángel, vergel* etc.; si tal ley hubiese actuado en este caso, hubiese sido en época primitiva, y entonces hallaríamos como forma primera **dárzelo.* Para explicar *selo* no creo pueda invocarse más que la analogía: „echó*gelo* al otro", influido por „echó*selo* á sí mismo", analogía apoyada en la que fonéticamente existe entre la *s* y la *g,* como lo muestran las formas *tigeras, vijitar, quijo, registir, vajarisco* en vez de *basilisco, resistir* etc.

En la pág. 270, linea 20, en vez de „presque tous", dígase simplemente „tous"; los ejemplos de pronombre apocado que ofrecen los documentos de Staaff son todos del grupo I; la única excepción sería el documento XLIV, citado por Staaff, que pertenece al grupo II,

---

[1] Esta es la explicación que, conviniendo mejor al castellano, explica también el leonés y portugués. Es la dada para el portugués por J. Leite de Vasconcellos, *Revista Lusitana* IV, 1895, p. 36 n.; pero partiendo de la reducción de la consonante doble (IL)LI, lo cual no se aviene con el leonés *llo, lla, lle.* Para el leonés y portugués podríamos suponer que la yod embebida en la Ī final, palatalizó la *ll,* como en COLLI(G)IT *coge, cuelle, cueye, colhe*; pero sería difícil comprender cómo la analogía habia hecho perderse en castellano, desde sus comienzos, la forma simple *ge,* salvándose ésta sólo en la combinación *gelo.*

Digitized by Google

pero ese número está equivocado y debe leerse LXIV, siendo este documento también del grupo I.

Pág. 272; sólo el documento LXXVII me parece seguro como ejemplo de pronombre demostrativo *isti* 51, 32 etc. inflexionado, en conveniente oposición con *esta, esto* 2, 13, 29, 41 etc. En los demás documentos, *ista, istos* parecen más bien simples latinismos. En la nota de esta pág. 272, el ejemplo *la esta carta* creo está mal interpretado; quizá no se trate de un extraño empleo del artículo con el demostrativo, sino de un caso frecuente de pronombre pleonástico que representa un complemento inmediato: *roblo-la esta carta,* como *priso lo al conde* (Cantar de Mio Cid p. 323_8).

Pág. 285; creo yo que la -T final de la persona Él se conservaba, aunque esporádicamente ó en estado caduco (*t* caduc, en ant. francés), en los primeros tiempos de la apócope verbal, contribuyendo así á hacer esta apócope imposible en ciertos casos en que la *-t* era recordada; luego la apócope sobrevivió á la *-t,* pero el hábito de no apocopar perduró (Staaff, p. 291, lin. 30, acepta que la *-t* de la persona Él del Imperfecto indicativo tuvo influencia para cerrar la *-a* del tema en *-e*). El Sr. Staaff, estudiando los varios casos de apócope, no hace resaltar una distinción necesaria entre las consonantes que siempre quedan finales en español (*s, z, r,* etc.) y las que sólo ocasionalmente quedan finales (*ss, ç,* etc.); así nota, sin observar la diferencia entre unas y otras consonantes, que *faz* y *iaz* son mucho más abundantes que *face, iaze*; mientras *pertenece* es más frecuente que *pertenez*; y que la apócope es lo general en *vinier,* mientras no le es en *viniesse*; todo lo cual se explica atendiendo á la naturaleza de la consonante final.

Pág. 291. No hallo apoyo alguno para la ley *-ía* + conson. > *-ie* + conson., fuera del Imperfecto Yo *-ía,* Tú *-iés,* El *-ien,* que es el fenómeno que precisamente se trata de explicar por esa ley; el pronombre posesivo la contradice, ofreciéndonos *mie* y *mias* según otros principios y en oposición al hipotético de la influencia de la consonante final. Staaff trata de apoyar esta supuesta ley por la coincidencia de hallar en tres de sus documentos el singular *dia* al lado del plural *dies.* Pero nótese que el plural *dies,* como todo plural de un nombre en *-a,* tiene dentro del dialecto leonés otra explicación diferente que la que puede darse del imperfecto, y que uno de esos tres documentos, de Potes (Staaff p. 104_{17} y $_{21}$) ofrece también otros plurales en *-es,* como *cartes partides,* junto á *dies,* mientras ofrece un Yo *podie* contra la ley de la influencia de la consonante final. Que la forma *dies* no obedece al mismo principio que determinó el imperfecto en *-ies -ien,*

Digitized by Google

nos lo parece indicar además el hecho de que ese plural *dies* aparece sólo en documentos de las regiones IIa y IIIa de Staaff (ó en puntos limítrofes como Piasca y Potes) y en ellas predomina precisamente en el Imperfecto la terminación *-ias -ian* (42 *-ia-*, frente á 19 *-ie-*), mientras en la región I, donde *dies* parece extraño, predomina en el Imperfecto la terminacion *-ies -ien* (26 *-ia-*, frente a 45 *-ie-*). — Yo creo que la base de la explicación del Imperfecto es la proclisis, y esta explicación pueda apoyarse en los mismos documentos de Staaff. En ellos encontramos, en el mismo de Potes ya citado, la frase „Eluira *Garcia* fija de *Garcie* Ordonniz" (p. 103 abajo), donde vemos el mismo nombre *García* con *-a* ó con *-e* final, según se halla acentuado o proclítico, y en otro documento de Sahagún aparece „*Marie* Bueso" (p. 42_{32}), y en otros se halla „*die* joues, *die* sábado" (p. 291 n.) para los cuales reconoce Staaff como causa la proclisis, asi como para el posesivo „*mie* casa". En el imperfecto debemos partir de su uso como auxiliar: „*tenïe* legada" Milg 260, que naturalmente contraerá su hiato en diptongo: „*querie* lo falagar" Milg 134; al mismo diptongo *ie*, comunísmo en el idioma, habia de propender directamente la pronunciación *ia* que abundó hasta el siglo XVII, y „*vivia* vida lazrada" SOria 21, habia de tender á la pronunciacion „*vivie* vida lazdrada" SMill 172. Por otra parte, lo mismo que hallamos apócope de la *-e* en „*Mari*-Tornes, *Mari*-Juana, *Garci*-Fernández, *Garci*-Sánchez, *di*miércoles, *di*-santo, *mi*-casa" hallamos en el imperfecto *avi, teni, mordi.* La persona Yo mantuvo siempre el *-ía* etimológico, oponiéndose, con el énfasis propio de la primera persona, á la reducción ocasional de la *-a* en *-e*, para distinguirla de la persona El (deseo de distinción que llegó a crear un Yo *ouiesso* por *ouiesse*, Mio Cid p. 277_{31}), y así Yo *servía*, por su *í*, en oposición al diptongo que se halla en Él *sirvié*, Nos *sirviémos*, quedaba análogo al Perfecto Yo *serví*, frente á Él *sirvió*, Nos *sirviémos*; siendo aun mayor la analogia en casos como el de este ejemplo, en que había inflexión de la vocal protónica.

Pág. 315. No creo que *cuelga* sea derivado fonéticamente de COLLIGAT, dado que la -G- se perdió antes que la vocal postónica ó protónica interna para formar *coya coyer* etc. Sin duda *cuelga* es forma analógica por *cuella*, como *tuelga* por *tuella*.

Pág. 318 y 322. La voz *uea* debe ser nombre propio de un término topográfico de Villanueva de San Mancio. No puede ser variante de *vega*, pues la *g*, procediendo de K (VAICA), no puede perderse.

En cuanto a la caracterización de los tres grupos dialectales que hace Staaff al fin del estudio gramatical, nada tengo que decir, después de lo ya arriba advertido. Me fijaré, sin embargo, en un

Digitized by Google

pormenor. Staaff dice que en los documentos del grupo I ú oriental la *y* es la grafia dominante para representar el sonido derivado de LY ó C'L, grafía característica del oriente, mientras que en el occidente domina la *ll* diferentemente de lo que pasa hoy, que en el occidente de León domina la *y* (p. 228); en los documentos del oriente la *j* es rara, salvo hacia el fin del siglo XIII en que se impone y triunfa importada de Castilla (p. 231, 233, 235). Haciendo una estadistica de estos varios sonidos, fundada en los cuadros que da Staaff (p. 229-230), hallo las siguientes proporciones para las grafías representantes de LY ó C'L (incluyo en el grupo II los documentos de Ponferrada, según arriba indiqué):

	Grupo I (al este del alto Cea y bajo Araduey)		Grupo II (del Cea y el Araduey á Bembibre y Ponferrada inclusive)	
	de 1171 á 1278	de 1280 á 1299	antes de 1280	despues de 1208
y (meaya, fiyo)	(134 veces)[1] 45,50 %	(6 veces) 9,73 %	(68 veces)[2] 62,38 %	(10 veces) 90,90 %
l, *lj*, *ll* (muler, filios, mellor) .	(18 veces) 6,10 %	(2 veces) 3,28 %	(33 veces) 30,27 %	(1 vez) 9,09 %
i, *j*, *g* (fiio, muger)	(143 veces) 48,40 %	(53 veces) 86,95 %	(8 veces) 7,34 %	(0 veces) 0,00 %

Vemos por este cuadro que la *y* no es característica del Grupo I ú oriental, sino del II. En el I, si bien la *y* no se halla en mayoría, abunda sí en las ocho primeras décadas del siglo XIII; pero en las dos últimas décadas apenas se usa, pues entonces la *j* se impone y domina ya casi en absoluto como domina hoy en esa región. En el grupo II vemos que, en el trascurso del siglo, la grafía *ll* se llega casi á olvidar; pero debemos advertir que en la región de este

[1] En el documento XLVIII cuento solo 5 veces la palabra *muyer*, que se repite hasta 18 veces más; tal repetición no ocurre en ningún otro documento, y de tomarla en cuenta, desnivelaría exageradamente las proporciones de la estadística, que de ese modo no reflejaría el estado real de las cosas. Si contásemos estas 23 veces que se repite la palabra *muyer*, entonces resultaría la *y* en mayoría, pero aun entonces no podríamos llamarla grafía característica del grupo I, pues la *j* tendria de todos modos un uso casi igual; y más característica sería del grupo II, sobre todo si incluyésemos en su cuenta las 28 veces que se repite la palabra *fiyos*.

[2] En el doc. LXXVI cuento solo 6 veces la palabra *fiyos*, que se repite hasta 22 veces mas.

Digitized by Google

grupo, nunca domina la *ll* en el siglo XIII, sino que estuvo en notable minoría por lo cual, en realidad, la lengua moderna no se conduce diferentemente de la antigua, pues hoy en esta región la *y* es lo general y la *ll* está relegada á ciertas comarcas más occidentales, como Miranda y Sanabria. En suma hallamos que los documentos de las dos últimas décadas del siglo XIII, escritos en el territorio de los grupos I y II, reflejan un estado del dialecto semejante al moderno; los documentos de las ocho primeras décadas del siglo XIII reflejan un estado arcaico tanto en uno como otro territorio.

Siguiendo su teoria sobre el carácter del dialecto leonés formado en gran parte como una mezcla de gallego y castellano, Staaff cree que en el grupo I, la *j* es importada de Castilla. Según este modo de ver la cuestion, no hallo explicación aceptable para el caso del grupo II. Si en el grupo I la invasión de la *j* castellana se consumó casi por completo en el trascurso de sólo el siglo XIII, bajo circunstancias históricas poco propicias, cuando aun la reunión de Léon y Castilla ó no existía ó era reciente, no se explica cómo el grupo II, donde esa pretendida invasión castellana ya comenzaba en el siglo XIII, no la ve aun consumada en la época actual, después de 7 siglos de unión con Castilla y de centralización uniformadora, y aun continúa pronunciando *y*. La evolución de una lengua es mucho más lenta que lo que la teoria de Staaff supone para el grupo I. No niego que la influencia castellana propagó y propaga la *j* en el territorio de la *y*, pero es primero en la lengua escrita, después en el habla de las personas cultas, y por último en el habla vulgar. Yo creo que la influencia del castellano en la lengua escrita leonesa no se acusa decididamente sino en los siglos XIV y XV; y por lo que toca á la influencia en el habla vulgar, aun no ha llegado hasta desterrar la *y* de su territorio primitivo.

Según esta manera de ver, creo que el cambio que se observa en la lengua escrita leonesa durante el siglo XIII, tuvo por objeto, poner la escritura en armonía con la lengua hablada entonces, que en sustancia era semejante á la hablada hoy, como hemos indicado. Para lograr esto, tuvo que desechar una moda arcaica, sostenida por influencia latina (filio) ó por el predominio galaico-portugués y asturiano (mellor, meyor); sin duda influyó el castellano en este cambio, pero no para introducir sonidos nuevos, sino para dar el ejemplo de una escritura más fiel á la fonética. Entonces el territorio del grupo I dejó dominar en la escritura la *j*, que desde los orígines le era común con Castilla, y olvidó la *y* y la *ll*. El grupo II dejó dominar en la escritura la *y* que aun hoy le es propia, y relegó la *ll* galaico-por-

Digitized by Google

tuguesa, que sólo en escasos lugares de la región se pronuncia; pero nótese que la nueva ortografia no tomó la *j*, como hubiera hecho si estos cambios fueran hijos de la invasión castellana, y lejos de ello, la *j*, algo empleada en la anárquica escritura de los primeros tercios del siglo XIII, disminuyó bastante al fin del siglo, con el uso de una ortografia más fonética.

En suma Staaff cree que el rápido cambio de grafia, revelado por los documentos leoneses del siglo XIII, es efecto de una invasión de la lengua de Castilla en perjuicio del habla originaria de León. Yo creo que es efecto de un cambio de ortografia, que logra adaptarse mejor al habla propia leonesa; es una revolución en la lengua escrita, relativamente rápida; no una evolución de la lengua hablada, que necesariamente, habría de ser mucho más lenta.

Tal es la cuestión histórica de más importancia que suscita e ilustra el interesantísimo estudio de Staaff al tratar no sólo de éste sino de otros varios puntos gramaticales. Mi anterior razonamiento, no refiriéndose mas que á uno de esos puntos, no aspira sino á sugerir otra opinión distinta de la del autor. En el ya citado cuadro general del leonés volveremos sobre esta idea del origen y desarrollo del dialecto; aquí solo he querido llamar la atención acerca del asunto para dar a entender el gran valor que para la dialectología histórica encierra el libro del Sr Staaff, obra de capital interés, tanto por la calidad del material sobre que versa, como por la competencia del autor que lo estudia.

R. Menéndez Pidal.

Digitized by Google

Lothringen.

Kritischer Überblick bis 1908

von

H. Urtel

---

1. Wer von einer lothringischen Mundart als characteristischer sprachlicher Einheit reden will, der muss sich bewusst sein, dass er unter diesem Namen eine ganze Reihe von Einzeldialekten zusammenfasst; er wird sich nun erstens fragen können, ob das Gemeinsame in den einzelnen so stark ist, dass es zu einer solchen Zusammenfassung berechtigt, und zweitens, welches diese Gemeinsamkeiten sind. Merkmale, die zu einer einheitlichen Bezeichnung „Lothringisch" Veranlassung geben, die aber natürlich nicht mit den Departementsgrenzen abschneiden, finden wir in den 3 Departements Vosges, Meurthe-et-Moselle, Meuse uud in den französischen Gemeinden Deutsch-Lothringens und des Elsasses. Zuerst mögen die Characteristica angegeben und ihre Ausdehnung festgestellt werden. Das sprachliche Verhältnis der einzelnen Landschaften zu einander wird erst nach vielen Einzelvorarbeiten näher klargelegt werden können.

Wir haben bei einer Characterisierung des Lothr. diejenigen Merkmale auszuscheiden, die allgemein ostfranzösisch und die speciell nordostfranzösisch sind, wie z. B. die Erhaltung von ERAT (heute nur noch auf kleiner Parzelle am Vogesenkamm fortlebend), das die lothringische Gegend mit der Schweiz gemeinsam hat, wie das Fehlen des Gleitlautes *d* in den *nr*-Verbindungen (Atl. ling. s. v. *gendre* K. 634, *comprendre* K. 315), das sie mit den Dial. von Marne, H^te^ Marne, H^te^ Saône, Doubs gemeinsam hat, wie die Palatalisierung des Vokals im Suffix *-age*, die H^te^ Saône, Doubs, Berner Jura, Jura (*cirage* K. 292) überspannt, oder andrerseits das Fehlen von *d* in *sr-* und *lr*-Verbindungen (*coudre* K. 331, *moudre* K. 879), von *b* in *ml*-Verbindungen (*ensemble* K. 464, *ressemble* K. 1153), die Erhaltung des Vortonvokals (MATURUM K. 891) und die Voranstellung des attr. Adjektivs (K. 923, 260, 568), die sie mit dem Wallonischen gemeinsam hat.

Digitized by Google

2. Als ausschliesslich lothr. Eigentümlichkeiten wird man heute wohl nur folgende Züge nennen dürfen:

1.) Die Negation durch *mi* (K 12, 896)
2.) Die Palatalisierung des *r* im Auslaut
3.) Die Erweiterung der Imperfektform durch -[ăṭǫr] -[ęzǫr]

und natürlich eine grosse Anzahl lexikalischer Besonderheiten.[1]

mi als zweiter Teil der Negation scheint mir das am besten characterisierende Merkmal zu sein; es erstreckt sich über ganz Vosges (mit Ausnahme des grossen Plateaus, das den Canton Bains bildet, Atlas P. 58); hier ist bis hinauf nach Le Clerjus und auf der westlichen Seite bis zu den Bergen jenseits von Harsault überall *pas* eingedrungen. Eine weitere Ausnahme bildet Le Val-d'Ajol (P. 57), das in einem Tale liegt, das nach Süden offen ist. Beide Gegenden zeigen auch in anderen Punkten Beeinflussungen durch die Saône-Dialekte. Auch über ganz Meurthe-et-Moselle einschliesslich Metz und ganz Meuse reicht *mi* (mit Einschluss von 3 Grenzpunkten des Marne-Dép. 155, 146, 147 und den 2 nördlichsten Punkten des Ardennen-Dép. 167, 166). Nur an der äussersten nördlichen Grenze ist *pas* vereinzelt eingedrungen, und zwar schleicht es sich im Satzinnern ein, während *mi* am Satzende im Schutze des dynamischen Accents gewahrt bleibt;[2] das zeigen P. 176 und 182, die nahe bei einander auf wallon. Gebiet liegen, und beide im Satzausgang *mi* erhalten, im Satzinnern *nient* und *pas* einführen. Die Einheitlichkeit des *mi*-Gebietes legt die Vermutung nahe, dass sie sich erst seit der Vereinigung des Herzogtums Lothringen und der Grafschaft Bar, also nach 1431, ausgebildet habe.

Während in ähnlicher Weise die Palatalisirung des ausl. *r* sich über die ganze Weite der 3 Départements erstreckt (cacuminales *r* in Meuse) tritt die Erweiterungsendung des Imperfekts sporadischer auf und reicht nur mit P. 153 nach Meuse hinein.

Wir sehen gleich hier, dass die Meusedialekte sich nicht unbedingt in die lothringischen Mundarten einreihen; es lassen sich die Züge, in denen Meuse eine Sonderstellung bewahrt, vermehren; hier sei nur auf die Behandlung von -ELLUM verwiesen: während Meuse im ganzen mit Erhaltung der -[ę]-Form zu den beiden andern Dép.

---

[1] Es wäre erwünscht, wenn wir eine Übersicht über die lexicalischen Eigentümlichkeiten des lothr. Gebietes erhielten: über die Verbreitung gewisser charakteristischer Ausdrücke und über die lexikalischen Gemeinsamkeiten innerhalb des ganzen Gebietes.

[2] Indes auch das Gegenteil findet statt vgl. P. 49 und 87.

Digitized by Google

hält,[1] die keine -[yo̯]-Form kennen (worin nur die nördlichsten Punkte Meurthe-et-Moselle P. 173 und 181 bisweilen eine Ausnahme machen) so finden wir doch eine gewisse westliche Infiltration in Meuse hier und da (*museau* K. 893 P. 174 [neben 181] 164 [neben 173] 153 ferner *marteau* K. 822 P. 165, *seau* K. 1208, P. 144). Wir sehen weiter, dass *cl* im Anlaut und Inlaut (*cloche* K. 302, *sarcler* K. 1191) in Meuse gegenüber [ky] [ty] in M.-et-M. und V. erhalten bleibt; das für Lothringen höchst characteristische Pronomen [lō̯tsĭt] und [sō̯tsĭt] (K. 207) sehen wir auf die beiden östlichen Dép. ausser Meuse beschränkt etc. So bestätigen die Daten des Atlasses das, was Bonnardot bereits vor 36 Jahren[2] über die Meuse-Mdd. ausführte: „La situation topographique du Barrois laissait l'idiome de cette région plus exposé et comme ouvert aux infiltrations des idiomes voisins de la Picardie et de Champagne". Er wollte daher überhaupt das *Barrois* ganz vom Lothringischen getrennt wissen: „on ne saurait donc scientifiquement considérer le barrisien comme une pure variété du dialecte lorrain".

Sehen wir uns nun an den Grenzen der lothringischen Départements genauer um, so werden wir zu den Dialekten von Meuse jedenfalls die Punkte 155 (Belval, Ct. Dommartin-sur-Yèvre), 146 (Courtisols)[3] im Marne-Dep. hinzurechnen müssen (nach -ELLUM, nach der Negation *mi*, nach der Monophthongierung von lat. E s. *miel* K. 852) vielleicht auch noch P. 147 (Suippes). Dagegen wird nach manchen Merkmalen (*seau*, *ressembler* K. 1153) zweifelhaft sein, ob P. 144 (Sommelonne, Ct. Ancerville, Meuse) noch zu den Meuse-Mdd. zu zählen ist. Wenn irgend wo südlicher eine Grenze gezogen werden soll, so ist sie gewiss zwischen die nahegelegenen Punkte 49 (Graffigny-Chemin, Ct. Bourmont, Hte-Marne) das noch durchaus zu den Vogesen-Mdd. gehört und P. 130 (Illoud, Ct. Bourmont, Hte-Marne) zu legen. Die Grenze wird durch überaus zahlreiche Merkmale markiert und ist als Ausgangspunkt einer Grenzuntersuchung zwischen Vogesen- und Marne-Saône-Mdd. wie für eine Einzelstudie mundartlicher Scheidung höchst empfehlenswert. Von hier ab wird die Trennung gegen die Saône-Mdd. nicht schwer, da im weiteren Verlauf besonders kräftig eine Diphthongen- und Monophthongengrenze einsetzt in der Art der

[1] Vgl. die Karten *rateau* (1132), *nouveau* (923), *marteau* (822); *ciseaux* (295) nimmt eine Sonderstellung ein.

[2] *Chartes françaises* (s. u.) Einl.

[3] Die bei den alten Leuten in Courtisols umlaufende Tradition, dass sie einer aus der Schweiz eingewanderten Kolonie angehören, zeigt nur, wie stark sie sich des Gegensatzes ihrer Mundart gegen die Marnedialekte bewusst sind.

Digitized by Google

von Horning beobachteten Scheidungen (vgl. *Ostfranz. Grenzdialekte*).[1] Vertieft wird diese Grenze durch Hinzutreten einer [ē]-[ā]-Grenze für lat. fr. A. Südlich von Bains — das noch [ę] hat — tritt (nach eigenen Beobachtungen) [ā] erst in Fontenoy-la-Ville, Bouligney und Mailleroncourt auf, während Fontenay-le-Château, Trémonzay, die Weiler Les Tremeurs, les Ravales, les Fontenelles, La Terre Chaudot noch [ę] zeigen. Die Dipht.-Monopht. Grenze (Labial + E geht bei Bains besondere Wege) geht zwischen Bains und Trémonzay hindurch und von da etwa in der Richtung der Départementsgrenze west-östlich bis zum Beginn des deutschen Sprachgebiets. Val d'Ajol (P. 57) und merkwürdigerweise auch Ramonchamp (P. 66) im obersten Moseltal nehmen eine Sonderstellung ein, indem sie sich mit [ā] (lat. fr. A) (*nez* K. 908, *acheter* K. 6 etc.) mit *rien* K. 1158, *scie* K. 1205, *lier* K. 767 u. a., ersteres ausserdem mit [č] [ǧ] aus *rt rd* (*emporter* K. 456, *mardi* K. 813, *garder* K. 626) zu den Saône-Mdd. stellen. Danach scheint Ramonchamp vom Süden aus besiedelt worden zu sein.[2] An der deutschen Sprachgrenze wird man sich an Hornings Scheidungen zu halten haben; nach dem Atlas kann man verfolgen, wie Hornings Gruppe E sich nach Westen in elliptischer Rundung schliesst, wie die Gruppen C und F im Hinterlande continuirlichen Zusammenhang haben. Für die Constituirung der scharfen Grenze zwischen den Horningschen Gruppen C und B (Vosgien und Saunois) besitzen wir jetzt die vorzügliche Arbeit von J. Callais (s. u.). Im weiteren wird uns die starke Intensität auffallen, mit der das Metzische bei P. 171 (Mailly, Ct. Nomeny, M.-et-M.) sich vom Hinterlande abhebt, das mit ähnlicher Stärke Valleroy (Ct. Briey) P. 173 von den Meuse-Mdd. losreisst. Dadurch dass das Metzische den nördlichsten Teil von M.-et-M. (P. 181 Thil, Ct. Longwy) abschneidet, wird dieser isoliert; er schliesst sich im Character den nördlichen Meuse-Dial. an.

3. Die Lebenskraft und demgemäss die Erhaltung der lothringischen Mdd. ist landschaftlich sehr verschieden. Im allgemeinen wird man sagen müssen, dass diese Mdd. besser erhalten sind als die westlich angrenzenden, z. B. das Champagnische, dass sie geringere Lebenskraft haben als die wallonischen Mdd. Worin die Gründe solcher verschiedenen Erhaltung liegt, wird erst spätere Forschung feststellen können. Im Einzelnen sind, wie immer, die

---

[1] An der Westgrenze von Meuse kommt eine Trennung nach Monophthong und Diphthong nicht in Frage.

[2] Wird uns über diese Fragen Osk. Bloch in seiner zu erwartenden Studie Aufschluss bringen?

Digitized by Google

Städte und nächstdem die grossen Verkehrsstrassen und die grossen Flüsse die Zerstörer der Md. In Epinal, Nancy, St. Dié, Metz ist das Patois längst erloschen, die bergigen Landbezirke bewahren es auch in Lothringen am besten. Wer die Mosel abwärts zieht — etwa von St. Amé bis Châtel s. M. — der bemerkt deutlich, wie die Widerstandskraft der Md. abnimmt, wie die Seitentäler die Md. erhalten, und wie sie im grossen Flusstal mehr und mehr verkommt. Dass Eisenbahnwege und grosse Strassen und der durch sie bedingte Verkehr der Md. Schaden tun, ist bekannt; so ist im Kanton Bains in den Gegenden östlich und westlich der grossen Strasse Epinal-Dijon das Patois am besten erhalten. Wie lange in den grossen Städten das Patois schon verschwunden ist, lässt sich schwer bestimmen. Dass es seit langem nicht mehr existiert, dafür spricht die Tatsache, dass — von Metz abgesehen — aus späterer Zeit Volksschauspiele in der Md. nicht auf uns gekommen sind. In Metz[1] wurde noch zu Anfang des 18. Jahrh. die Komödie *Flippe Mitonno ou la Famille ridicule* auf einem Gesellschaftstheater gespielt. Sie kursierte in zahlreichen Kopien und erlebte von 1720—1730 drei Auflagen. Das volkstümliche Epos „*Chan Heurlin*“ entstand am Ende des 18. Jahrh. und fand erst 1825 Fortsetzung und Abschluss. Bedenken wir, dafs Mory's kleine Komödien noch 1829 in den *Bucaliques messines* neu gedruckt wurden und dass derselbe Verfasser seinen *p'tiat Ermonek messin po l'ennaye 1818* widmet: „*aux dèmes et d' moinzell's de Metz*“, so müssen wir annehmen, dass er auch in der Stadt selbst noch auf eine grössere Anzahl verständnisvoller Leser und Leserinnen rechnen durfte.

Über die Geschichte der Md. in den übrigen grossen Städten (Epinal, Nancy, Toul, Verdun, Bar-le-Duc) müssen erst Sonderuntersuchungen angestellt werden, die von den überlieferten Denkmälern ausgehen müssen.

4. Bei einer kurzen Übersicht über die altlothringischen Sprachdenkmäler gedenken wir zuerst der Urkunden.[2] Ein ungeheueres, verschiedenartiges Material ist in der „*Collection de Lorraine*“[3]

---

[1] Man vergleiche dazu, was Zéliqzon in der Einl. zu den *LMdd* S. 7, sagt.

[2] Eine nützliche kurze Übersicht über den Charakter der verschiedenen lothr. Urkundensprachen giebt uns jetzt der lothr. Teil im Anhang zur letzten Aufl. der Schwan-Behrens'schen *Gramm. d. Altfranz.*[8]. S. 262—268, wo 4 Urk. aus Metz, 1 aus dem Maas- und 2 aus den Vogesen-Dép. abgedruckt und mit Hinweisen versehen sind.

[3] Vgl. *Catalogue des mss. d. l. Coll. de Lorraine conservés à la Bibl. Nat. par* Paul Marichal (*Publ. d. l. soc. d'archéol. lorr.* Nancy 1896).

Digitized by Google

und in der *Collection A. Prost*[1] der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt, aus deren erster N de Wailly's *Notices sur les actes en langue vulgaire du XIIIe siècle*[2] mit lehrreicher Einleitung geschöpft sind. Die älteste Urkunde (1212) in Metzer Dialekt hat P. Meyer zum Abdruck gebracht.[3] Dazu wird man Pfisters *Chartes antérieures au XIVe s. conserv. à la Bibl. Nat.*[4] und Fr. Bonnardots *Chartes françaises de Lorraine et de Metz. Rapport à M. l. Min. de l'Instruction Publ.*[5] zu Rate zu ziehen haben.[6] Diese schwer zugängliche wichtige Veröffentlichung scheidet zum ersten Mal die verschiedenen Bezirke. B. trennt, ausgehend von den 5 alten Landschaften, den Bistümern Verdun, Toul, Metz und den beiden „Bailliages" Roman-Pays und Vôge (Grenze zwischen Audon-le-Roman und Audon-le-Tiche arr. Briey).

I. Die Urkunden von Verdun (älteste 1226 bei P. Meyer, Bibl. des Chartes 1862 p. 136), Abdruck von 2 Urk. im *App. I* aus *Coll. Lorr.* (vol. 982, No. 7, 8).

II. Die Urkunden von Toul (Archives commun. Fonds du chapitre de la cathédrale de T.), Abdruck von 2 Urk. im *App. II* (1251, 1254).

III. Die Urkunden: 1. Aus dem Roman-Pays (Nancy), (Archives de la Meurthe), s. *Trésor des chartes de Lorraine* (von 1239 ab) ed. Henri Lepage. Abdruck der „Lettre de Simon comte de Sarrebruck au duc de Lorraine Ferry III" (1274), *App. III* (Coll. Lorr. 2, No. 30).

2. Aus dem Vogesen-Dép. (Archives du dép. des Vosges) *App. IV* Arch. des Vosges sér. H. Fonds de l'abbaye de Mureau, *App. V* Arch. des Vosges sér. H. Fonds de l'abbaye de Flabomont.

IV. Die Urkunden aus Metz, die ein ausserordentlich grosses Material bilden. Es werden zur Publikation empfohlen: *Les bans de tréfonds, Régistre de la Bullette* (B. N. Ms. Fr. 8708) ferner das *Régistre censier de l'abbaye de St. Marie qui contient*

---

[1] Vgl. H. Omont, *Catal. des Coll. mss. et impr. relatives à l'hist. de Metz et d. P. Lorr. léguées p. A. Prost.* Paris 1897.

[2] *Notices et Extr. des Mss. d. l. Bibl. Nat.* t. XXVIII, 2 (1878); auch *Biblioth. de l'Éc. des Chartes* 1868, S. 389.

[3] *Bibl. de l'Éc. d. Chartes* Bd. 41 (1880), S. 393.

[4] ISAL 48, 54, 74.

[5] *Archives des Missions* 1873, p. 247.

[6] Zwei voges. Urk. des 14. Jhs. finden sich in Jac. Grimms *Weisthümern* IV (1863) S. 85; ferner bei N. F. Gravier *Hist. d. l. ville épisc. de St Dié.* Épinal 1836 2 Urk. S. 333—377.

Digitized by Google

pendant vingt ans (1331—1350) *le détail journalier des recettes et dépenses* (Metz, Stadtbibliothek).

App. VII Auszüge aus den *Lettres de paix.*

App. VIII[1] Auszüge aus *De Virtutibus et Vitiis* (Metz, Stadtbibliothek 264).

Ausser den *Preuves* bei Dom Calmet *Histoire de Lorraine*, bei Huguenin *Les chroniques de Metz* (Metz 1838) und in der *Histoire générale de Metz par des religieux Bénédictins* (Metz 1775) sind hier zu nennen: die Veröffentlichungen von Urkunden durch Aug. Prost[2] in *L'Ordonnance des Maiours*,[3] *Étude sur le Régime ancien de la Propriété, la Vesture et la prise de Ban à Metz*,[4] *l'Immunité*;[5] die Metzer Urkunden des 13. und 14. Jh. von F. Bonnardot in den *Documents pour servir à l'Histoire du Droit Coutumier à Metz*,[6] das *Cartulaire de l'abbaye de Gorze par* A. d'Herbomez,[7] das *Cartulaire de l'évêché de Metz* par Paul Marichal,[8] die *Metzer Bannrollen des 13. Jh.* von Karl Wichmann,[9] die in 4 Bänden vorliegen werden. Endlich sei die umfangreiche Arbeit Keuffers, *Die Stadt Metzer Kanzleien* (RF VIII) genannt, der S. 496—510 auch Urkunden zum Abdruck bringt.[10]

5. Gehen wir sodann auf die altlothringischen Texte über, so ist das umfangreichste Denkmal die *Predigten Bernhards von Clairvaux*, die von Suchier (ZRPh II, 280) als metzisch bestimmt wurden. Die Pariser Hs. (B. N. Fonds franc. 24768) wurde von W. Förster vollständig ediert[11]; eine zweite Hs. der Kgl. Bibl. zu Berlin, die die Fortsetzung der Pariser Hs. bildet, hat Alfred Schulze[12] 1894 publiziert, nachdem Adolf Tobler Teile[13] daraus veröffentlicht hatte. Über ein drittes Ms. in Nantes (Musée Dobrée) hat L. Deslisle[14] ge-

---

[1] Über die weiteren App. s. u.

[2] Über Leben, Werke und Sammlungen dieses hochverdienstlichen Forschers s. *Mettensia* Bd. I (1897).

[3] *Nouvelle Revue historique de Droit français et étranger* 1878.

[4] Beide ebendort, 1880 (mit kl. Glossar). [5] ebd. 1882. [6] ebd. 1885.

[7] *Mettensia* II, (1898—1901).

[8] *Mettensia* IV, (1903—1904); V, (1906).

[9] *Quellen z. lothr. Gesch.*, B. V u. f., (1908).

[10] Über lothr. *Cartulaires* vgl. *Man. de Bibliogr. Hist. IV: Bibl. Gén. des Cart. Franç.* p. Henri Stein S. 307 und die dort angegebenen Verweise.

[11] *RF* II, (1885); dazu Buscherbruck's Abhandlung *RF* IX, 662—743; vgl. auch E. Leser, *Fehler und Lücken in der Li sermon St. B. benannten Predigtsammlung.* Berl. Diss. 1887.

[12] *Bibl. d. litt. Ver. z. Stuttgart*, Bd. 203.

[13] *SBAK BerlinphhKl* 1889, S. 291—308.

[14] *JS* 1900, 148; vgl. Ro 29, 315.

Digitized by Google

handelt. Dort findet man auch noch einen: 1. *Traité sur l'amour de Dieu de St. Bernhard*, 2. *Les sermons de St. B. connus sous le titre Missus est*, 3. *Sermon sur Ste. Agnès* von einem unbekannten Autor. Ebenfalls im Metzer Dialekt (vgl. Suchier, *ZRPh* 8, 423 und *LCBl* 1882, 1000) sind die *Predigten Gregors über Ezechiel* verfasst, die Konrad Hofmann[1] herausgegeben und von denen Corssen[2] eine lautgeschichtliche Untersuchung gegeben hat. Gregors Moralia super Job (BN Ms. Fr. 24764), die von Suchier für wallonisch erklärt worden sind,[3] die aber sprachlich den genannten Denkmälern nicht fernstehen, hat zuerst Leroux de Lincy veröffentlicht, dann Förster mit dem Ezechiel. Hier sind auch die *Dialoge Gregors* zu nennen, die Förster, *li dialoge Grégoire lo pape* 1876 herausgegeben hat.[4] Ferner ist nun hier auch der Reihe wichtiger Veröffentlichungen zu gedenken, die Fr. Bonnardot gebracht hat. Er publizierte mit sprachlichem Kommentar: *Documents en patois lorrain relatifs à la guerre entre le comte de Bar et le duc de Lorraine* (1337—1338),[5] ferner gab er mit reichlichen sprachlichen Bemerkungen einen *Dialogus animae conquerentis et rationis consolantis* heraus;[6] zusammen mit de Bouteiller veröffentlichte er die *Guerre de Metz en 1324* (1874) und allein den *Psautier de Metz*[7] (T. Ier in *Bibl. franç. du Moyen-Âge* Bd. III), denselben *Lothr. Psalter des 14. Jh.*, den Fr. Apfelstedt einst ediert und mit wichtiger sprachlicher Abhandlung[8] begleitet hatte.

Von einem *altlothr. Fragment der Prophéties de Merlin* berichtet Bonnardot,[9] eine *Übersetzung des Dionysius Cato* brachte J. Ulrich.[10] Von weiteren altlothr. Denkmälern, die noch der Veröffentlichung harren, können wir nur folgende nennen: die durch den Lothringer Jean besorgte *Übersetzung des Horologium sapientiae* des Heinr. Suso: *Oreloge de sapience* von 1389 (Hss. in *GG* II, 1 S. 1175), die *Übersetzung der Homelien des Haimo von Halberstadt*,[11] und ein *Brief*

---

[1] *Abh. d. Bayr. Ak. d. Wiss.* 1881.

[2] Bonner Diss. 1883.

[3] *ZRPh* 2, 275.

[4] Vgl. Wiese, *Die Spr. d. Dial. d. Papst. Gr.* 1900.

[5] *Ro* 1, 328f., dazu Ergänzung *Ro* 2, 245f.; das *Nouveau Ms. des Loherains* (*Ro* 3, 78 dazu *Ro* 3, 195) hält B. für nordburgundisch (*Ro* 3, 88).

[6] *Ro* 5, 269f., dazu *Ro* 6, 141.

[7] T. II steht leider immer noch aus.

[8] *Altfranz. Bibl.* von W. Förster, Bd. IV, (1881).

[9] *Ro* 16, 178; RF 8, 477.

[10] *ZRPh* 19, 85f.

[11] Dieses Ms. gedenkt H. Suchier in Kürze herauszugeben. Über dass.

Digitized by Google

des Wilh. von Saint-Thierry Ad fratres de Monte Dei (ebenfalls Verdun) nach Suchier *ZRPh* 8, 423 offenbar dasselbe Ms. (Verdun 72), das bei Buscherbruck S. 669 nach einer Mitteilung Försters erwähnt wird.

Nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich besonders interessant ist die Ende des 14. Jh. geschriebene ‚*Consultation*'[1] des Montpellienser Arztes *Jean le Fèvre* an den Metzer Bürger *Jean d'Esch*, die P. Meyer veröffentlicht hat; metzisch sind auch die *Lieder der Berner Hs. 389*,[2] über deren Sprache H. von Seydlitz-Kurzbach[3] gehandelt hat. Hier wären anzuschliessen die *Metzer Zeitgedichte* (bei Bouteillier-Bonnardot *Guerre de Metz* S. 315), über die besonders Gröber, *Grundr.* II, 1 S. 894 f. zu vergleichen ist; und F. Bonnardots Résumé über die Sammelhs. Nr. 189 in Epinal (Bibl. municipale), die sprachlich nicht eben viel Wichtiges bietet,[4] aus der auch die *32 Daiements des XV. Jh.*[5] stammen.

6. Nur noch dem Namen nach mögen einige wichtige Veröffentlichungen etwas späteren Datums erwähnt werden. Bonnardot hat mit der Herausgabe der *Charte concernant les Chaiviers de Metz* (15. Jh.)[6] noch einmal auf die sprachliche Bedeutung der Akten mittelalterlicher Handwerksgenossenschaften hingewiesen. Inhaltlich und sprachlich sehr interessant ist ein kurzes aus der ersten Hälfte des 15. Jh. stammendes episches Gedicht *Les voeux de l'épervier*[7] (Metz, Stadtbibl.), das G. Wolfram und F. Bonnnardot mit interessanten historischen und sprachlichen Erörterungen und einem Glossar begleitet haben; als Verfasser darf man mit Wolfram (a. a. O. S. 191) auf wichtige Indizien hin den Metzer Domherren Simon de Marville ansehen

Kein echt volkstümliches Produkt ist die *Pastorale*, genannt *La grosse enwaraye*, die zu Anfang des 17. Jh. im Patois von Amanweiler (nordw. von Metz) verfasst, 1615 gedruckt ist und von F. Bonnardot mit lehrreichem Kommentar versehen wurde.[8]

---

handelt die Hallenser Diss. von Wieprecht, *Die lat. Homilien des H. v. H. die Quelle der altlothr. Haimonsübersetzung.* Vgl. *ZRPh* 8, 424, und Gröber, *Gr.* II 1, 716.

[1] *Ro* 15, 181.

[2] Publ. von Brakelmann *ASNS* Bd. 41—43; vgl. dazu die Kollationen von Gröber u. v. Lebinski *ZRPh* 3, 39 ff.

[3] Hallenser Diss. 1898.

[4] *Bull. d. l. Soc. des anc. textes* 1876, S. 64—132.

[5] *Mélusine* I, 575—578.

[6] *Études romanes dédiées à G. Paris: Trois textes en patois de Metz*, S. 354.

[7] JGLGA VI, (1894), 177—280.

[8] *Ét. rom.* etc., S. 356.

Digitized by Google

Weniger für die Erkenntnis der heute gesprochenen Mdd. als für die Entwickelung der Schriftsprache in Lothringen interessant sind die Werke des Metzer Chronisten Philippe de Vigneulles, der eine noch unveröffentlichte *Chronik*[1] (Metz, Stadtbibl.), eine *Prosaredaktion der Chanson de Geste de Garin le Loherain* (deren Hs. dem Grafen von Hunoltstein gehört und deren Kapitelüberschriften Le Comte de Pange 1901 veröffentlichte) und *Novellen* geschrieben hat; die Hs. hat Michelant noch gekannt; sie ist aber seitdem mit M.s Abschriften verschwunden.[2] In ähnlicher Sprache sind verfasst das *Journal de Jean Aubrion bourgeois de Metz* (16. Jh.), publiziert von Lorédan Larchey, Metz 1857, und das *Journal de Jean Bauchez greffier de Plappeville* (17. Jh.) p. p. Ch. Abel et E. de Bouteillier, Metz 1863.

7. Rückblickend sei bemerkt, dass wir eine umfassende Arbeit über die ältere Urkundensprache der lothringischen Bezirke[3] (in der Art der Goerlichschen Arbeiten) noch nicht besitzen. Besonders reizvoll würde eine solche Untersuchung, die allerdings erst auf viel reicheren Druckmaterialien nach Erschliessung der zahlreichen Archive[4] aufgebaut werden kann, wenn die administrative Sprache im Zusammenhang mit der Sprache der geistlichen und weltlichen Literaturprodukte charakterisiert würde. Nur noch auf einige Urkunden sei hingewiesen, die dem Ref. besonders der Beachtung wert zu sein scheinen.

Ausser den *Recueils d'atours, d'ordonances, de jugemens* (1300 beginnend) Bibl. Nat. Ms. Fr. Nouv. Acq. 6698, den *Registres de la corporation des merciers et épiciers de Metz* (Ms. Fr. N. A. 6721) sind die *Chartes de Remiremont* (Ms. Fr. 22879, 18848, 2636; Coll. Lorr. vol. 389) zu nennen, die interessanten *Comptes de Salines (1623) de Moyenvic* (Ms. Fr. N. A. 21225), die *Chartes de Senones* Ms. Fr. N. A. 2391 etc. Für die Feststellung der Ortsnamen eines jetzt ganz romanischen Grenzbezirkes wird man interessante Data aus dem Plan über Allemand-Rombach B. N. Coll. Lorr., Vol. 499, Fol. 72 entnehmen.

8. Damit wenden wir uns zur Beschreibung des lothr. Gebietes an der Ostseite. Zur Geschichte der Sprachgrenze in Elsass und Lothringen haben wir auf das zu verweisen, was Suchier im Grundriss I², 721, was Callais in seiner Arbeit über *Saunois und Vosgien*, was This in seiner Diss. über die *Sprache von Falkenberg* und

---

[1] Vgl. *Ro* 3, 198.

[2] Vgl. *JGLGA* XIII.

[3] Erwähnt seien die *Documents rares ou inédits de l'Histoire des Vosges publ. p. le Comité d'Hist. vosg.* par L. Duhamel, Epinal, 1868—1889, 10 vol. in 8°.

[4] Vgl. *Manuels de Bibliogr. hist. I: Les Arch. de l'Hist. d. Fr. p.* Langlois et Stein I 192—197, 375—378, 549—552 (M.-et-Mos,, Meuse); 269, 439, 607 (Vosges); 615—629 (Els.-Lothr.).

Digitized by Google

Zéliqzon in seinen *Lothr. Mundarten* S. 2 f. erwähnt haben. Die gesamte Grenze hat von Ort zu Ort, von Ferme zu Ferme C. This festgestellt in seiner vortrefflichen Arbeit: *Die deutsch-französ. Sprachgrenze.*[1] Für die frühere Zeit wird, was Lothringen anbetrifft, H. Witte,[2] *Die Ausdehnung des deutschen Sprachgebietes im Metzer Bistum im ausgehenden Mittelalter bis zum Beginn des 17. Jh.*, zu Rate zu ziehen sein. Für die Frage nach den germanischen Siedelungen in Lothringen und Elsass kommen A. Schibers[3] Arbeiten in Betracht. Erwähnt sei auch Wolframs[4] Arbeit über die *Entwickelung der Nationalitäten und der nationalen Grenzen in Lothringen.* Endlich sollen noch vor allem Keunes vortreffliche Arbeiten[5] über die Romanisierung genannt werden.

9. Über die Ortsnamen bedürfen wir noch sehr genauer Forschungen; und zwar werden wir dabei fussen müssen auf den wichtigen Hinweisen, die uns durch Gröber im *GG* I², S. 547 (mit der dort in der Anm. angeführten Liter.) und besonders S. 548 gemacht werden. Dann wird heranzuziehen sein, was Meyer-Lübke in seiner *Einführung* (2. Aufl. § 262—264, mit Liter.) uns gibt, und die Normen, die Ettmayer in einem *Grazer Vortrag* (*GRM* II, 2 S. 138 und *Zs. f. Realschulwesen* Bd. 34, 12) und *GRM* II, 5, S. 299 ff. jetzt bringt. Nur als Vorarbeiten sind zu nennen: A. Schiber, *Die Ortsnamen des Metzer Landes*;[6] Haillant, *De l'origine des noms de lieu des Vosges* (Epinal 1883).[7] Fourniers Untersuchungen (*Quelques noms de lieux vosgiens*)[8] sind sehr mit Vorsicht zu benutzen.

10. Über Pflanzennamen vornehmlich im Dép. des Vosges handelt das inhaltreiche Buch von Haillant, *Flore populaire des Vosges,* Paris Epinal (s. D.); mancherlei interessantes wird man auch bei dem um folkloristische Studien verdienten Auricoste de Lazarque, *La cuisine des enfants* etc. (*RTrpop* IX, 234) finden, ferner bei Clément,

---

[1] *Beiträge zur Länder- u. Volkskunde von Els. Lothr.*, Bd. I, (1887) und Bd. V, (1888); nur eine kurze Übersicht, die in Einzelheiten nicht absolut zuverlässig ist, bietet S. Simon in *Bull. d. l. Soc. d. parl. d. France* I, 4/5, S. 126.

[2] Strassb. Diss. 1890; vgl. ferner desselben: *Zur Gesch. d. Deutschtums in Els. u. im Vogesengebiet, Forsch. zur deut. Lands- und Volkskunde* X, 4.

[3] *JGLGA* XII, 148.

[4] *Korr. Bl. der Dt. anthrop. Ges.* No. 9, (1901).

[5] Metz 1897, *JGLGA* IX, 155, 380. Vgl. dazu C. This, *Sprachverhältnisse u. Mundarten im franz. Sprachgeb. von Els.-Lothr.* in *„Das Reichsland Els.-Lothr."* I, S. 98 f.

[6] St. Dié 1901.

[7] *JGLGA* IX, 46.

[8] *Annales d. l. Soc. d'Ém. des Vosges* 1883, p. 249 f.

Digitized by Google

Echo des Vosges 23. janv. 1864. M. Richards Buch *Traditions populaires, croyances superstitieuses, usages et coutumes de l'ancienne Lorraine, Remiremont 1848* bringt unter alphabetisch geordneten Stichworten gut orientierend allerlei folkloristisch Interessantes, was oft zum Verständnis dialektischer Ausdrücke beitragen mag; speziell über die *Folklore des Hautes Vosges* hat L. F. Sauvé gehandelt in einem Bändchen der *Litt. popul. de toutes les nations*,[1] er hat dort geschickt höchst interessanten Stoff vereinigt, leider ist gerade für die Mundarten darin nicht viel zu finden. Cosquins[2] Werk, in dem die *Contes populaires* im Barrois gesammelt sind, bietet für Folkloristen sehr reiche Belehrung; in der Mundart sind die Erzählungen allerdings nicht überliefert. Von weiteren Sammlungen wird unten die Rede sein.

11. Wegen der Lautgeschichte der speziell lothringischen Probleme ist natürlich vor allem auf Meyer-Lübkes *Rom. Grammatik* zu verweisen, die auch eine Darstellung des Lothringischen in nuce enthält. Dazu wird man besonders Hornings Artikel *Zur Lautgeschichte der ostfranz. Mundarten* (*ZRPh* XIV, 376 f. und ebd. XV, 493 f., s. auch *Kritischer Ber.* I, 363) vergleichen. Ferner sind Risops[3] und Stürzingers[4] Arbeiten zu nennen und vor allem die grosse Reihe wichtiger Aufsätze, die Horning in der ZRPh veröffentlicht hat; sie nehmen alle mehr oder weniger gerade auf lothringische Lautprobleme Bezug. Endlich sei auch die Programmabhandlung von Horning[5] über die *Behandlung der lat. Proparoxytona in den Mundarten der Vogesen und im Wallonischen* hier erwähnt.

12. Speziell über das Altlothringische orientiert die Arbeit von Kesselring, *Die bet. Vok. im Altlothr.*, Diss. Halle 1890. Viele lautliche Einzelfragen bedürfen ausführlicher, gründlicher Behandlung; ich möchte hier nur auf das Problem der Stellung des attributiven Adjectivs und auf die Schicksale des lat. *e* in den mittelvogesischen Mundarten hinweisen.

13. Über die *Germanischen Bestandteile des Lothringischen* kann einstweilen J. Grafs[6] Arbeit, dessen Resultate allerdings oft anfechtbar sind, orientieren. Für die elsässischen Patois wie für das gesamte Dép. des Vosges fehlen derartige Arbeiten vollständig, wären aber sehr erwünscht.

---

[1] Paris 1889.
[2] *Ro.* V u. ff. auch gesondert.
[3] *ZRPh* 21, 551, vgl. *Ro.* 27, 163, (G. Paris).
[4] *ZRPh* 22, 95, vgl. *Ro.* 27, 164; ferner *ZRPh* 16, 511.
[5] Strassburger Lyceum, 1902.
[6] *Die germ. Bestandteile des Patois Messin*, Strassb. Diss. 1890.

Digitized by Google

14. Wenn wir uns nun zu den modernen Texten wenden, so wollen wir versuchen, alles was in lothr. Mundart veröffentlicht worden ist — seien es zusammenhängende Stücke, seien es kürzere Brocken phonetisch oder nichtphonetisch notiert — hier nach Landschaften geordnet, aufzuzählen, damit jeder, der an einer bestimmten Stelle den Spaten ansetzt, leicht sehen kann, ob, von wem und in welcher Weise schon mundartliches Gut an der betr. Stelle gesammelt worden ist; so werden wir hoffentlich Klarheit erlangen, über welche Mundarten wir reichlich, wenig oder gar nicht unterrichtet sind. Wir erbitten für diesen Abschnitt besonders die freundliche Mithilfe der Einheimischen, damit Lücken immer mehr ausgefüllt, fehlerhafte Angaben berichtigt werden können.

Die Tatsache, dass wir an einem bestimmten Orte einen Text besitzen, macht eine Spezialuntersuchung noch durchaus nicht überflüssig. Sehr viele Texte, die wir haben, sind von Freunden der Mundart verfasst, denen es nicht um den Beifall und die Förderung von ein paar Linguisten zu tun war, sondern die als Sammler von Kuriositäten auf ein grösseres Publikum rechneten und daher vor allen auf interessanten Stoff Wert legten. Die Auswahl der Stücke, ebenso wie die Auslese der Ortschaften, in denen überhaupt Mitteilungen aufgenommen wurden, geschah seiner Zeit in einer Weise, die den heutigen Anforderungen nicht mehr zu genügen vermag. Irgendwie typische sprachlich interessante Erscheinungen konsequent durch ein bestimmtes Gebiet zu verfolgen, wurde nicht unternommen. So ist Adams *Les patois lorrains*, das uns für grosse Gebiete mit leider nicht phonetisch[1] transkribiertem Material versieht, für den Linguisten heute nur von bedingtem Werte.[2] Jouve's[3] Mitteilungen sind ebenfalls nur als Ergänzung für modernere Arbeiten zu verwerten. Haillants umfangreiche verdienstliche Arbeiten[4] haben uns zuerst tiefer in eine Mundart des mittleren Moseltales (Uriménil) eingeführt; sein Wörterbuch wird trotz mancher ihm anhaftender Mängel stets eine sehr wertvolle Materialiensammlung bilden.

Seit man die phonetischen Schriftzeichen einführte, wurde die genauere Kenntnis auch unserer Mundarten bedeutend erhöht, die

---

[1] Im weitern wird phonetische, halbphonetische, nichtphonetische Transkription mit ph., hph., nph. bezeichnet.

[2] Vgl. die lehrreiche Recension von G. Paris, *Ro* 10, 601 u. E. Rollands Besprechung *RCelt* 5, 150.

[3] *Coup d'œil sur les patois vosgiens.* Epinal et Remiremont, 1864.

[4] *Essai sur un patois vosgien* (hph) I, (1882); II, (1883); III, *Grammaire* (1884); IV, *Dictionnaire phonétique et étymologique* (1885).

Digitized by Google

Förderung, die in dieser Beziehung die Arbeiten der *Société des parlers de France* (ph.), Passy's (ph.), Hornings (ph.), This' (ph.), Zéliqzon's (ph.), Abhandlungen und vor allem die Veröffentlichungen der leider so kurzlebigen *Revue des patois-galloromans* (ph.) der Textdarstellung brachten, kann gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Für den *Atlas linguistique* sind 16 Ortschaften (inkl. zweier auf deutschem Gebiete gelegenen) von Edmont im Dép. des Vosges besucht worden, 11 sind im Dép. Meurthe-et-Moselle, 8 im Dép. Meuse untersucht worden. Die reichlichen Materialien in den Karten des *Atlas ling.* stellen infolge ihrer genauen phonetischen Umschrift das Grundmaterial dar, an das alle weiteren Untersuchungen anzuknüpfen haben.

15. Gehen wir nun zu einer Aufzählung der vorhandenen Materialien und Mitteilungen über die Mundarten über.

Département des Vosges.

Wir beginnen mit den auf deutschem Territorium liegenden Gemeinden, deren Mundart zu denen des Dép. des Vosges gehört, und gehen von Süden (Grenze des Franchecomtéischen am Belchen) nach Norden. Untersucht sind von Horning in seiner grundlegenden, Arbeit:[1] Urbeis (Orbey), Schnierlach (La Poutroie), Urbach (Fréland) Altweier (Aubure). Die Mundart von Urbeis (La Baroche) ist gründlich behandelt von Lahm,[2] aus der Formenlehre hat Urtel[3] Materialien mitgeteilt. Schnierlach's Mundart hat einen vorzüglichen Bearbeiter in Abbé S. Simon gefunden, der einen phonetischen Text,[4] einen Abschnitt der Formenlehre[5] und eine reichhaltige Grammatik[6] veröffentlicht hat. Schnierlach ist ausserdem im *Atlas ling.* (No. 85) vertreten; über Altweier und Urbach könnten wir noch mehr Nachrichten brauchen. Nördlicher sind Formen von der Passhöhe von Markirch (wohl „kleine Höhe"), von Kl.-Rumbach und Deutsch-Rumbach und Gross-Rumbach von Horning (ph.) (a. a. O.) und von Urtel (ph.) (a. a. O.) mitgeteilt worden. Das ganz abgelegene aber sehr interessante La Hingrie (Deutsch-Rumbachtal) verdiente eine genauere Untersuchung. Im Weilertal (Lach, Steig, Grube, Urbeis) wären trotz Hornings und Urtels Angaben noch mancherlei Ergänzungen nötig.

---

[1] *Ostfranzös. Grenzdialekte, Frz. Studien* V, 4 (ph).
[2] *Rom. Stud.* II, 61 (ph).
[3] *ZRPh* 25, 670 (ph).
[4] *RPgallorom* I, (201 ph).
[5] *Bull. d. l. Soc. des parl. d. France* I, No. 6—7, S. 143, (ph).
[6] *Grammaire du Patois wallon (sic) du Canton d. l. Poutroye.* Paris 1900. (hph).

Digitized by Google

Reichlich orientiert sind wir dank Hornings Mitteilungen — historisch recht interessant ist Oberlins *Essai* 1775 — über das obere Breuschtal, das wohl vom Pass über der Breuschquelle aus besiedelt wurde, im Gegensatz zu Schirmeck und Rothau, dessen Mundart über den Dononpass herüberkam. Im oberen Breuschtal sind links der Breusch: Plaine, rechts der Breusch: Rothau, Neuweiler, Wildersbach, Fouday (Urbach), Waldersbach, Belmont, Bellefosse, Bliensbach (Blancherupt), St. Blaise-la-Roche, Ranrupt und Saales von Horning untersucht worden.

Süden und Osten des Dép. des Vosges. Oberes Moseltal:[1]

16. Aus St. Maurice, Bussang, Le Thillot hat Horning Mitteilungen gebracht. Ramonchamp liegt im *Atl. ling.* (No. 66) vor. Über Le Ménil und die Ortschaften nach der Moselotte hinüber fehlen die Nachrichten. Über Rupt weiter unten an der Mosel hat Horning berichtet. Über Vécoux und das dort einmündende Tal haben wir keine Nachricht. Die Mundart im Tal der Moselotte ist besonders durch die Arbeiten des Abbé Hingre[2] (nph.) in La Bresse bekannt geworden; von ihm stammen offenbar auch: *Légendes populaires, Ballade en patois de la Hte. Moselotte,* Bull. d. l. Soc. philom. vosgienne I, 1883. *Deux poésies en patois de la Bresse* (Vosges) Épinal 1885. *Légendes Populaires. Deux poésies en patois de la Haute Moselotte*, St. Dié 1885. Vagney ist mit einem Text bei Adam[3] und einem Glossar[4] vertreten. Das Seitental von Rochesson wäre noch zu besuchen. St. Amé ist von Horning besucht. Aus dem Tal von Cleurie kennen wir das, was in Thiriats Buch (nph.) *La vallée de Cleurie* (Remiremont 1869) enthalten ist, und einen Text aus Le Tholy bei Adam S. 419. Aus Remiremont und Umgegend haben wir das Wenige, was bei Richard[5] (nph.) (Mundart von Dommartin) zu finden ist, ein Lied bei L. Jouve (nph.) *Chansons en Patois Vosgien* S. 46); Noëls aus Remiremont (nph.) finden wir unter anderen in dem *La Lorraine chrétienne à Rome* betitelten Buch von Pierre Lacroix S. 396—451. Das interessante Val d'Ajol, das in Einzelheiten noch manche besondere Studie verdient, obwohl es im Atlas (P. 57) vertreten ist, machte Passy (ph.) *RPhFP.* V, 241—256, VI, 1—16, 129—150 zum

[1] Eine ausführliche Studie über das obere Moseltal wird O. Bloch bringen.

[2] *Monographie du patois de la Bresse. Bull. d. l. Soc. philomat. vosgienne.* 1886—1887. Texte: *Rev. d. pat.* I, 241; II, 50, 166. *Cris et chants traditionnels des pâtres de la Bresse. Bull. d. l. Soc. phil. vosg.* XIII, 209.

[3] *Patois lorr.*, S. 426.

[4] *Rev. d'Als.* XVI, 126.

[5] *Mém. d. l. Soc. d. antiq. de France* VI, 117 und 137.

Digitized by Google

Gegenstand einer Untersuchung und schloss mit darin ein: Plombières[1] (einen weiteren Text aus Plombières bei Lacroix a. a. O. S. 475), Les Granges (nordöstl. Annexe zu Plomb.), Fougerolles, Aillevillers (die beide noch voges. Charakter tragen), St. Bresson (das mit Erhaltung des lat. A und [mwă], [swă] = moi, soir ganz Hte.-Saône Dialekt zeigt. Über Xertigny und besonders über das ganze Tal von Bellefontaine brauchen wir noch Nachrichten. Über den Kanton Bains wird Ref. in Kürze handeln; der Atlas behandelt Les Voivres nördl. von Bains bei La Chapelle-au-Bois (P. 58). Der Text aus Charmois l'Orgueilleux bei Adam S. 434 reicht zur Charakterisierung des weiten Berglandes westlich von Uriménil nicht aus, wenn wir auch in Attigny für das Zentrum des Forêt de Darney die Belege des Atlas (P. 48) besitzen. Während wir über Monthureux s. Saône und über Châtillon m. W. keine Nachrichten haben, kennen wir das Patois von Châtenois an der Linie Mirécourt-Neufchâteau aus dem *Atlas* (P. 140) und das Tal der Mouzon nach den Proben, die Dubois (nph.) *Annal. d. l. Soc. d'Émul. des Vosges* I, 27 (1888) p. 1 aus Martigny-les-Bains (Ct. Lamarche) gegeben hat. Der äusserste Punkt (nördlich von Neufchâteau) im Dép. des Vosges, Domremy-la-Pucelle, ist durch einen phonetischen Text vertreten, den Liétard im *Bull. d. la Soc. des Parlers de France* I, 8—9 (1894) S. 216 veröffentlicht hat.

17. Als Mitte des Dép. Vosges im sprachlichen Sinne dürfen wir die rings abgeschlossene Monophthongenzone ansehen, die von Horning (OGD) als Gruppe E bezeichnet wird und die sich um Gérardmer, Bruyère westlich und Fraize östlich ausdehnt.[2] Über Gérardmer sind wir gut orientiert; Horning berichtet darüber in den OGD auf Grund 5wöchigen Aufenthalts; ausserdem ist die Mundart in *ALF* (P. 76) niedergelegt. Zusammenhängende Texte aus Gérardmer finden wir bei L. Favre (nph) *Parabole de l'enfant prodigue en 88 Patois div. d. l. Fr.* S. 26, eine Erzählung bei Adam S. 404, ein *Noël* in L. Jouves (nph) *Recueil nouv. de vieux noëls*; ferner: *Epître en patois adressée par les habitants de Gérardmer au Ministre de l'Intérieur en 1809 par* Pottier (nph).[3] Aus dem Tal der westlichen Meurthe, die zwei Quellflüsse hat, haben wir keine Aufzeichnungen (z. B. aus Ban s. u., worüber wir nur Einzelangaben bei Adam finden, und aus dem ganz isolierten Le Valtin); aus dem Volognetale haben wir ein längeres

[1] Die merkwürdigen scharfen Mundartengrenzen um Plombières und Val d'Ajol werden interessant besprochen (*RPhF* 6, 148f.).

[2] Die äussersten Punkte, die Monophthong bewahren, wurden *ZRPh* 26, 672f. von Urtel angegeben.

[3] *Mém. d. l. Soc. d'archéol. lorr. VIII 2e s. 1865*, p, 88.

Digitized by Google

Gedicht *le Loup* im Pat. von Val-de-Champ bei Bruyères bei Adam S. 416. Ferner bringt uns der *ALF* über Champ-le-Duc bei Bruyères (P. 77) Nachricht; es fehlen noch Mitteilungen über Granges, Barbey und auf dem linken Ufer aus Champdray und Rehaupal; östlich davon hat nur Horning aus Gerbépal zuverlässige Nachrichten gebracht. Im Tale des östlichen Quellflusses der Meurthe besitzen wir über Fraize die Angaben des *ALF* (P. 78); auch Horning und Urtel haben Mitteilungen darüber gemacht. Talabwärts ist Anould zum Gegenstand einer *phonetischen Studie* (Vokalismus und Consonantismus) von A. Cuny[1] (ph) gemacht worden. Saulcy hat wieder Horning behandelt. Weiter talabwärts ist St. Marguerite im *ALF* (P. 86) als Repräsentant für die Umgegend von St. Dié gewählt; Wisembach (bei Horning) und Laveline sind nicht durchaus gleicher Mundart. Aus La Bolle westl. von St. Dié hat Brunot (Rev. d. pat. I, 126 f.) einen *Text* (ph.) gegeben. Rouges-Eaux und Taintrux, auch la Croix-aux-Mines und das nrdl. von Fraize ganz isolierte Mandray (mit der sonst nur aus Savoyen bekannten Umstellung von *ts* > *st*) müssen noch untersucht werden.

18. Der Norden des Dép. des Vosges wird im äussersten Osten durch La Petite-Raon im *ALF* (P. 87) vertreten. Über Le Saulcy und besonders über St. Stail haben wir keine Nachrichten; auch über La-Grande-Fosse, Provenchères und Lubine (dessen Md. den Weilertaldialekten nahe verwandt ist) wären ausführliche Mitteilungen erwünscht, ebenso über Colroy-la-Grande und Lusse. Für Raon l'Étape tritt das nahe La Chapelle (*ALF* P. 89) ein. Für den Bezirk Ramberswillers sind wir auf die Erzählung aus Ste. Barbe bei Adam S. 402, auf die Angaben über Romont (*ALF* P. 68) und auf Stücke (n. ph. bei Jouve *Chansons en Pat. Vosgien* S. 83 und *Coup d'œil* S. 72) angewiesen. Besonders verdient das Tal der Emblevette eine Untersuchung. In dem mittleren westlich gelegenen Moseltal sind wir auch nur mit dürftigen Mitteilungen versehen. Aus der Nähe von Charmes — von wo *Noëls* aus dem *Recueil nouveau de vieux noëls inédits* par Jouve (n. ph.) S. 52 und S. 72 sich finden[2] — vermögen vor allem die Daten aus Essegney (*ALF* P. 69) uns sicher Nachrichten zu geben. Aus der Gegend von Châtel s. Moselle, wo heute das Patois gänzlich ausgestorben ist, besitzen wir nur ein *Specimen du patois de Nomexy* (gegenüber an der Mosel) in: *Nomexy et le Prieuré d'Aubry* p. C. Olivier

---

[1] *Bull. d. l. Soc. des Parlers de France No. 13, (Janv. 1898,* S. 336 f.).

[2] Aus Vincey (Ct. Charmes) ist ein Lied abgedruckt von Cuny, *Bull. d. l. Soc. d. parl. d. France I, No. 413,* (1898), S. 341 (ph).

Digitized by Google

(1900 Epinal) S. 138: *Le cochon du François Mougel* (mit Übers. n. ph.), ferner *La Chanson des Hommes d'Igney* (n. ph.) und ein *Noël* (n. ph.) (in *Histoire Contemporaine d'une Commune d. Vosges*, Châtel s. M. par A. Decelle, Epinal 1892 S. 56 ff.), letztere, wie sich Ref. am Orte selbst überzeugen konnte, in sehr schlechter Wiedergabe der gesprochenen Mundart. Über Epinals Umgegend (Uriménil) haben wir Haillants umfangreiche Arbeiten genannt. Das grosse Waldgebiet östlich von Epinal (Forêt d'Epinal) ist noch ein reiches Gebiet für Untersuchungen. Das untere Tal der Vologne ist durch eine Erzählung aus Docelles bei Adam S. 410 und durch Jarménil bei Horning vertreten; hier wie in Pouxieux lebt die Mundart noch. Sehr wertvoll sind die Angaben des *ALF* in Arches (P. 67). Das Bergland westlich über der Mosel (Raon-aux-Bois) verdient noch weitere Nachforschungen.

19. Gehen wir nach dem Norden zurück, so ist die Gegend von Mirécourt und das Xaintois noch so gut wie gar nicht untersucht; wir besitzen allerdings die wertvollen Angaben des *ALF* (P. 59) über Racécourt (8 km südl. von Mirécourt). Weitere Nachrichten von der Nordgrenze wären jedenfalls sehr willkommen.

Eine Übersicht über die Arbeiten, die über die Mundarten des Dép. Meurthe-et-Moselle, Deutsch-Lothringens und des Maas-Dép. handeln und über Texte, die aus diesen Gegenden veröffentlicht sind, wie auch einen Hinweis auf die Bibliographien lothr. Mundarten wird das nächste Heft bringen.

(à suivre.)

Digitized by Google

Chronique étymologique des langues romanes

par

Paul Barbier fils

[1. Les articles de la chronique seront autant que possible rangés en ordre alphabétique.

2. Chaque article aura son numéro; si l'occasion se présente de faire des additions ou des rectifications à un article déjà paru, le n° 88 par exemple, on se servira toujours du numéro de l'article auquel on ajoutera un *a* pour la première addition (88a), un *b* pour la seconde et ainsi de suite.

3. Il est évident que les mots ou les radicaux qu'on trouvera en tête de chaque article ne représenteront pas toujours, pour le mot ou les mots discutés dans l'article, l'étymologie sûre et exacte.

4. Là où il s'agit de mots ou de familles de mots dont l'étymologie n'est pas sûre, on les rangera en général sous le mot ou le radical qui aura servi au *Lateinisch-Romanisches Wörterbuch* de Körting (3e éd. 1907). Là où ni Körting ni l'auteur de l'article qu'on cite ne donneront une indication dont on puisse se servir, on rangera les mots d'étymologie obscure sous la forme romane la plus usitée dans la langue littéraire ou dans les dialectes.

5. Les numéros imprimés en lettres italiques et placés entre parenthèses renvoient aux articles de la 3e édition du *Lateinisch-Romanisches Wörterbuch* de Körting.

6. On mettra entre guillemets doubles ("...") ce qui sert à expliquer le sens d'un mot; ce qui sert à en éclairer la forme sera mis entre guillemets simples ('...').

7. Désirant faire cette chronique aussi complète que possible, nous prions instamment tous ceux qui peuvent s'intéresser à nos études, rédacteurs et auteurs, d'adresser au secrétariat un exemplaire de toute publication concernant l'étymologie des langues romanes.]

1. [*AD-ATIO, -TIRE (*165*; étym. très douteuse)]. C. Mosemiller RDR I, 422 explique le norm. *aratiné*, "fort désireux, anxieux" comme une forme parasynthétique: *à* + **raatine* + *-é* où **raatine* serait un dérivé de *raatir*; cf. v. fr. *aatine*, "vif désir", *aatir*, "s'empresser".

2. Lat. AEGYPTĬŬS, -A, -ŬM, "égyptien" (*311*). C. Merlo RDR I, 253 en tire, outre l'ital. *gheżżo*, "noirâtre", *ghizze* à Bari, *izzu* en Sicile "gheppio", et le lomb. *ghezz* "ramarro".

Digitized by Google

3. Lat. AEQUO, -ARE (*317a*). C. Mosemiller RDR I, 419 explique le francomt. *ègī*, "égaliser (une haie p. ex.)" par *AEQUIARE ou *ADAEQUIARE.

4. Lat. AERĬŬS, -A, -ŬM (AER). W. Streng NM XI, 111 rattache a *AERIALE le langued. *airial*, lim. *eirial*, gasc. *eiriau*, *airiau* "soupirail".

5. Lat. AESTĬMO, -ARE, "évaluer, estimer &c." (*335*). A. Thomas Ro XXXVIII, 381 croit à un *DĬSAESTĬMĀRE survivant dans le lorr. *désauma*, "se tromper dans une évaluation".

6. Lat. AETAS, AETATEM (*331*, *333*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 43 explique l'esp. et port. *dioso* "ancien" comme dû à une metathèse (port. *edoso*, *idoso*, *doso*) ou peut-être à l'influence de *dia* "jour". Quant au port. *idoso* à côté d'*idade* (cf. *bondade*, *bondoso* &c.) il y aurait eu haplologie et *idoso*, *edoso* serait pour **edadoso*. Au même radical se rattacherait le port. *ediano*, *adiano* (influence du préfixe *a*) "ancien".

7. Lat. AFFĪBŬLO, -ARE, (*343* où l'I est marqué comme bref.). A. Thomas Ro XXXVIII, 357 discute divers termes dialectaux qui se rattachent à AFFIBULARE, et notamment *afilloure*, "cape de bergère", dans le Morvan.

8. Lat. *ALCA (primitif d'ALC-EDO). C. Merlo RDR. I, 240 explique par *ALCA l'*álechə* = *coracias garrula* L. de Lanciano (Abruzzes); cf. SŬLCUS > abruzz. *sólechə* etc.

9. Arab. ALCÁFEL "stragulum quod equi clunibus imponi solet". C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 49 sur esp. port. *alcáfer*, *alcáfar*, "croupe de cheval". Cf. Eguilas y Yanguas, *Glosario Etimologico* à l'art. *alcáfar*.

10. Lat. ALGA, -AM, algue (*436*). P. Barbier fils RLR LII, 110 cite *gatangier*, nom du *scyllium canicula* L. dans Littré. Faut-il lire *gataugier*? Le prov. a *cat auguie*, *gat auguie*; cf. *cattus algarius* dès 1554 dans le De Pisc. Marin. de Rondelet. Cf. A. Thomas Ro XXXVIII, 620.

11. Lat. ALLĪDO, -ĔRE. A. Van Hamel, dans le glossaire de son édition du Renclus de Moiliens, avait expliqué par ALLISUS, "broyé", le v. prov. *alis*, le v. fr. *alis* dans *pain alis* "pain non levé", cf. *pain broyé* dont se sert Palissy. — A. Thomas dans Ro XXXVIII, 358, cite une glose: "azima id est alisum" d'après un Hermeneuma dont le plus ancien manuscrit est du Xe Se; il rappelle qu'*alis* a survécu soit comme adjectif, soit comme substantif, dans divers dialectes de la France.

12. Magyar. ÁLNAK. M. Roques Ro XXXVIII, 135-6 prefère un transylvain *álnak* à *álnok* proposé par Tiktin etc. pour expliquer

Digitized by Google

roum. *alnic*, "rusé, perfide", d'où le subst. *alnicie*. L'article *alinc* du *Dict. de la langue Roumaine* de Puşcariu est à rayer.

13. Lat. AMES, -ĬTEM (*595*), s. m. C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 46 tire le port. *andilhas* "selle de femme en forme de chaise" d'*andas* "bière, brancard"; reprenant l'étymologie de Diez par AMITES "perches" qui se serait dit des deux branches en bois d'une civière à bras, elle explique *andas* pour **andes* par l'influence du verbe *andar* et cite plusieurs exemples d'*amedes* au Moyen Âge; *amedes* est toujours au pluriel; il est masculin comme le latin AMITES.

14. Lat. ANGUĪLLA, -AM (*647*). R. Cuervo BHi. XI, 283 rappelle que d'ANGUĪLLA on s'attendrait à un esp. *anguilla* (cf. lat. VILLA > esp. *villa* etc.) et non à *anguila*. Il donne des exemples d'*anguila* depuis le XVe siècle, d'*anguilla* depuis le commencement du XVIe et jusqu'à la fin du XVIIe. Il croit qu'*anguilla* est la forme primitive et montre qu'elle persiste dans l'Amérique espagnole (Venezuela, Nicaragua, Honduras, Costa Rica, Chili). Mais si *anguilla* est la forme antérieure, comment expliquer *anguila*? Ne vaudrait-il pas mieux croire à plusieurs formes latines: ANGUĪLLA (it. *anguilla*, v. fr. *anguile*, esp. arch. *anguilla*), ANGUĬLLA (venit. *anguela* = genre *atherina* L.), *ANGUĪLA (cat. esp. *anguila*, galic. port. *anguia*).

15. Lat. ANSA, -AM (*679*). C. Salvioni RDR I, 108 y rattache le milan. *aśęta*, à Bellinzona *źęta* "cappio, cappietto". Pour le *ź*, cf. *źabęta* = Elisabetta etc.

16. Lat. ANTE + FACIEM. C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 38 cite, à côté de l'esp. *antifaz*, port. *antiface* "voile pour couvrir le visage", un archaïque *anfaz*, *enfaz* de même signification et qui est de formation plus populaire.

17. *AQUABENEDICTARIUM, n. Type auquel selon A. Thomas, Ro XXXVIII, 568, se rattache le fr. *eaubénitier* (Morvan *aimenitié*, Franche-Comté *ovenauti*).

18. Lat. AQŬARĬUM, n. (*786*). W. Streng NM XI, 104 propose d'expliquer le v. fr. *levier* "lucarne" (Godefroy) par l'*évier*. Cf. *larmier* à l'art. LACRIMA.

19. Lat. ARCŬARĬŬS, -A, -ŬM "qui concerne des arcs", et ARCUARĬŬS, -ŬM, "fabricant d'arcs". L'art. *813* de Ktg.[3] est à rayer. L'italien a eu *arcaro*, "faiseur d'arcs, archer", *archiero*, *arciere* "archer", ce dernier emprunté au français; ajouter prov. *arquier*, fr. *archer*, esp. *arquero*, port. *arqueiro*. W. Streng NM XI, 105 sur le prov. *arquieiro*, gasc. *arquère* "petite fenêtre, lucarne", primitivement "meurtrière par où tirait l'archer"; les deux sens attestés pour le v. fr. *archiere*.

Digitized by Google

20. Lat. ARCŬS, -ŬM (*819*). A. Thomas Ro. XXXVIII, 361 explique *argiboise*, "arbalête", à Maubeuge par *arc* + **gibëoir* (de *giber*, ruer), avec contamination de *arbalête* pour expliquer la forme féminine. Pour *r* intervocalique > *s*, cf. à Maubeuge *campeleuse* = *chantepleure*.

21. Arab. ARRIYÁS, „manubrium, capulus ensis". C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 48 sur l'esp. *arrias* (et *arriaz* mais *arrias* serait mieux) "garde d'épée" et le port. *arreas*, *arreaz*, *arriaz* "boucle ou anneau de l'étrivière". Cf. A Gonçalvez Viana RL XI, 241.

22. Lat. ARSŪRA, -AM (894). E. Herzog dans *Lexikalisches aus Macé de la Charité*, p. 3, cite v. f. *arsure* „brûlure".

23. Lat. *ASSĬTO, -ARE, "assoiffer" (*971a* *ASSITO, article fait d'après A. Thomas, Mélanges d'Etym. Franç., p. 20). A. Thomas Ro XXXVIII, 363 reconnaît que le lyonn. *assado* ne vient pas d' *ASSITARE; d'autre part *ASSITARE a donné le v. lyonn. *asiar*, le savoy. *achâ*.

24. Lat. AUDIO, -ĪRE (*1047*). W. Streng NM XI, 102, 112-3 tire du part. passé AUDĪTŬS, -A, -ŬM, le prov. *aouzido* "fenêtre, ouverture d'un clocher par où le son se répand", v. fr. *oïe* (*ouye*) "soupirail de cave", quelquefois au masculin: *un ouy de cave*; encore usité dans le Blaisois: *ouis* "soupirail de cave" (Thibault).

25. Lat. AURĔŎLŬS, -A, -ŬM, "doré" (*1060*). P. Barbier fils RLR LII, 112: à ajouter aux dérivés d'AUREOLUS cités par Ktg³ l'it. *oriuolo*, "loriot", *oreolo* "maquereau", prov. *oouriou*, "maquereau", et divers emprunts faits par le français au provençal et qu'on trouve dans les dictionnaires: *auriol*, *auriou*, *horreau*.

26. Lat. AURĬCŬLA, -AM (*1063*). Sur AURICULA et ses dérivés servant de nom à l'insecte dit *forficula auricularia* voir C. Merlo, *Forficula Auricularia e Bricciche Romanze* (Reale Accademia delle Scienze di Torino, 1907-8), P. Barbier fils BDR I, 63 et H. Schuchardt ZRPh XXXIII, 591.

27. Lat. AURŌRA, -AM (manque dans Ktg³). C. Salvioni RDR I, 105 cite soprasass. *orur*, "aurora" (AGIt I, 132) < *AURŌREM dû à la contamination d'AURORA par ALBOR (cf. Meyer-Lübke ZRPh XXXI, 698).

28. Lat. AUTŬMNŬS, -ŬM (*1085*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 50 refuse d'accepter l'explication par *RETŬMĬDARE (*8042*) de l'esp. *retoñar* (et *retoñecer*) qui se dit (a) des plantes qui après avoir fructifié régulièrement poussent dans l'automne de la même année de nouveaux bourgeons (b) des maladies de la peau lorsque les pustules &c après avoir disparu reparaissent de nouveau. De *retoñar* vient *retoño*, "bourgeon qui vient sur une

Digitized by Google

plante après qu'elle a été coupée". *Retoñar* serait *re* + *toñar* où *toñar* < *otoñar* < AUCTUMNARE (*1084*). Dans les Asturies on a d'autres dérivés d'AUCTŬMNŬS: *otoñada, toñada* "seconde pousse d'herbe dans une prairie qui a été fauchée", *toñil* "espèce de nid d'herbe où les enfants mettent les fruits pour les faire mûrir". Cf. encore l'esp. *otoño* "automne" mais aussi "seconde pousse d'herbe dans une année".

29. Lat. *BALANCIA, -AM (pour *BILANCIA de BILANX; cf. *1385*). P. Barbier fils RLR LII, 98 insiste sur la forme *BALANCIA postulée par toutes les formes romanes et note l'emploi du fr. *balance* = *sphyrna zygaena* Raf.

30. Arab. BÂRBÂKKHANEH "galerie servant de rampart au devant d'une porte" (*1168*). W. Streng NM XI, 104 sur blaisois *barbecain* "lucarne", wall. *babecine* "lucarne" et prov. (Alpes Maritimes) *barcan* "fenêtre".

31. Germ. BARS-, "perche" (manque dans Ktg[3]). Voir P. Barbier fils RLR XLVIII, 193. — Le même RLR LII, 98. note un *bass* de dictionnaire, nom d'un poisson d'Amérique qui n'est autre que l'angl. *bass*.

32. Lat. *BATĪLĔ, n. (*1271*). P. Barbier fils RLR LII, 98 sur *baile* à Venise = *zygaena malleus* Val.

33. Lat. *BATO, -ARE (*1150* où l'on a *BADO, *BADĬCULO par erreur pour *BATO, *BATACULO). W. Streng NM XI, 101 y rattache le prov. *baieto* "lucarne d'un toit" (d'après Mistral) et le wall. *bawette* "lucarne".

34. Lat. *BELLO, -ĔRE (à coté de VELLO), "arracher, princer" (*1311*). De *BULSUS, "poussif": it. *bolso* (*bolsino, bolsina, bolseggiare*), v. prov. *bols*. C. Chabaneau (Gramm. Lim. p. 94) avait postulé *BULSIRE pour expliquer diverses formes provençales. A. Thomas Ro XXXVIII, 366 ajoute encore aux dérivés de *BULSUS le francomtois *bloussi*, "pincer (la peau, une étoffe)", *blousset*, "morceau de beurre pris avec les deux doigts et le pouce dans une plus grande masse".

35. Celt. BELLOVACI, nom de tribu, d'où le nom de la ville de Beauvais. W. Streng NM XI, 109 sur norm. (vallée d'Yères) *belle voisine* "fenêtre percée dans le grenier d'une maison"; cf. l'adj. v. fr. *belvoisin, bialvoisin* "fabriqué à Beauvais, à la mode de Beauvais", et un ex. de 1304 de *une fenestre biauvisenne*.

36. Lat. *BESTĪNŬS, -A, -ŬM (de BESTA, BESTIA). P. Barbier fils RLR LII, 98 rapproche le v. prov. *bestina*, nom de poisson, du sic. *imbestinu*, nom des gros requins *carcharodon lamia* Bonap. et *selachus maximum* Cuv., et *bestinu* = *scyllium canicula* et *scyllium catulus*

Digitized by Google

L. — Il faut probablement tenir compte du gênois *bestin* que Casaccia explique par "puzzo di bestino e di bestinaccio: quel fetore che mandano certi pesci ordinari, chiamati *pesci bestini,* che non hanno squame, specialmente sotto la pancia, come le razze, i polpi, i calamai, ecc.". — Ajouter encore niçois *bestiniera,* „filet pour les poissons".

37. [*BIGRUS, -UM (*1382*).] A propos du fr. *bigre*, voir W. Horn ZFSL XXXV², 108.

38. Lat. BOOPES, -EM, m. et *BOOPS, *BOOPA (*βοωψ, βόωπα*). P. Barbier fils RLR LII, 99 tire de BOOPA le vénitien *booba* (XVIe siècle), *boba* = *box vulgaris* Cuv.

39. Rad. *BŎRN- d'origine inconnue (cf. *1490, 3175 a, 6717*). W. Streng NM XI, 101 sur bourg. *borgnotte, bornotte, boinotte, boirne* "petite fenêtre, lucarne"; cf. *fenêtre borgne.*

40. Lat. *BŎTŬLA, -AM (*1525*). A. Thomas Ro XXXVIII, 355 rattache à *BOTULA le poitev. *abeuiller,* "se fendre (en parlant de l'épi de blé)", cf. prov. *s'esboudena,* "se fendre (des fruits)". D'*EXBOTULARE le v. fr. *esboillier* "(a) éventrer &c. (b) crever, se fendre &c." et de nombreuses formes dialectales. L. Sainéan RER VII, 462 explique *gaudebillaux,* „trippes de bœuf engraissé" et *billevesée,* deux mots qu'on trouve pour la première fois dans Rabelais comme des termes du dialecte poitevin qui contiennent *beille, bille,* "boyau", v. fr. *bueille, buille* < *BOTULA.

41. Lat. BŬCCŬLA, -AM (*1621*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 56 explique le port. *broca* "bosse de bouclier" dont elle cite un exemple tiré du *Graal* comme un emprunt au prov. *bloca* (à côté de *bocla*).

42. Germ. BŪK- (*1632 a*). W. Streng NM XI, 111 sur norm. *buette* "ouverture pour laisser pénétrer le jour dans une cave".

43. Radical BŬRB- d'où fr. *bourbe* (*1230, 1426, 1510 &c.*). P. Barbier fils RLR LII, 99 tire du radical de *bourbe* un fr. *bourboche* = *gadus lota* L., à ajouter au v. fr. *borbete,* fr. mod. *bourbotte,* nom du même poisson. Pour la forme, cf. ital. *borbocca,* nom d'un poisson de mer dans les dictionnaires du XVIIe siècle. Le Dict. Gén. ne donne pas d'exemple de *bourbotte* antérieur à 1700; l'angl. *burbot,* attesté dès 1475 sous la forme du pluriel *borbottus* montre que *bourbotte* a existé dans l'ancienne langue.

44. Lat. CALĪVŬS. Voir Ktg³ *1756* *CALIVUS; l'astérisque pourra disparaître: A. Thomas Ro XXXVIII, 368 cite le Gloss. Philoxeni: "cinus sive calius *σποδος, τεφρα*". Pour *calivus* > *calius,* cf. App. Probi: "*rivus* non *rius*".

Digitized by Google

45. Lat. CANCER, acc. CANCRŬM (*1816*). C. Merlo RDR I, 253 voit dans *(g)rancofullone* de l'Italie méridionale (pour les diverses formes dialectales voir l'article) *granco* (< *GRANCUM, "crabe") + *fullone* (< FŬLLONEM, nom d'un scarabée mentionné par Pline, HN XXX, 30).

46. Lat. CANNĬCĬUS, -A, -ŬM "de roseau". C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 25 explique le port. *castiçal* "chandelier" par **canstiçal, *cainstiçal* pour *canicistal* (*-içal* est un suffixe commun, *-istal* n'existe pas dans la langue populaire); on trouve *canicistales* dans un inventaire galicien de 955. *Cannicistal* viendrait du lat. *CANNEX, *CANNICIS (cf. CANNICIUS) + le germ. STALL, "piédestal". Il semble bien que *castiçal* < *canicistal* mais l'explication de ce dernier mot prête au doute.

47. Lat. CANTHARŬS, -ŬM (*κάνθαρος*), nom de poisson dans Pline (*1849*). P. Barbier fils RLR LII, 103 donne des raisons pour croire que le radical de CANTHARUS, nom de poissons affectionnant les algues et le limon, avait le sens d'excrément (cf. *καρθίς* et à l'île d'Yeu *mange gouesmon* = *cantharus*). Le grec moderne *σκάταρος, σκάθαρος, ἀσκάθαρος* contiendrait le radical *σκατ-* de *σκώρ, σκάτος*, "excrément". Pour les dérivés de CANTHARUS (et *CANTHARA), je complète les indications de l'article d'après le Prodromus de Carus. On trouve: esp. *cantara, cantera,* Iviça *cantara,* Cette *cantarela,* prov. *canto, canteno, cantarelo* (B. du Rh., Var. *canto*), it. *cantaro, cantara, cantero,* (? *cantoro*) dans les dictionnaires du XVIIe siècle, Reggio *scantaro,* Messine *scantaru,* Venise *cantara, cantareta, cantarina, cantarela,* Spalato *kantar.*

48. Lat. CAPSŬS, -ŬM (*1898*). A. Thomas Ro XXXVIII, 369: sur l'angoumois *chai,* "tempe".

49. Lat. CĀRĂBŬS, -ŬM (*1916*). P. Barbier fils RLR LII, 103: fr. *carabasse* d'un texte de 1552 n'est pas le poisson *pagrus vulgaris* Cuv. mais le crustacé *cancer pagurus* L.; il vient du provençal *carabasso* qui viendrait de CARABUS. A. Thomas Ro XXXVIII, 620 dit avec raison qu'avant d'accepter l'explication par CARABUS, il faudrait expliquer le traitement du B intervocalique dans le provençal *carabasso.*

50. Lat. *CASO, -ARE (*1986*). C. Mosemiller RDR I, 423 propose de rattacher au part. passé *CASATUS divers noms de la larve de frigane: fr. dial. *caset* (pour *casé* cf. fr. *filet, civet*), vosgien *chaséye,* et peut-être *charrée.*

51. Lat. CATTŬS, -ŬM et -A, AM (*2020 &c.*). P. Barbier fils RLR LII, 104 donne une liste de dérivés de CATTUS qui servent de noms

Digitized by Google

de poissons (voir aussi *ALGARIUS). — P. Barbier fils RLR LII, 100 suppose *CATTICULUS > *catculus > esp. *cacho* = *mullus barbatus* L. (on trouve aussi *cachuelo, cachuela,* noms de poissons de rivière); port. *cacho* "grappe de raisin" (cf. fr. *chaton* &c.), *cacho, cacha* = genre *mustelus* Cuv. (*cachorro, cachucho,* noms de poissons). Ajouter aux données de l'article l'esp. *cachucho* = *cantharus orbicularis* Cuv. A. Thomas Ro XXXVIII, 620 repousse l'explication proposée; mais le **cattulus* qu'il avance ne semble pas plus satisfaisant que *catulus* pour expliquer l'esp. et port. *cacho* (*2029*).

52. CAYEUX (Somme). A. Thomas, Ro XXXVIII, 431: *caieu*; nom d'une variété de moule (*mytilus edulis* L.), vient de celui du petit port.

53. (? ligur.) *CIPŬRNŬS. F. Nicollet AP VI, 193 discute l'étymologie du v. prov. (Htes Alpes) **ciborn* (qu'on peut reconstituer d'après la forme latinisée *cibornus* des textes du XIVe au XVIe siècle), francisé *cibour, sibour* au XVIe siècle, "mouton adulte d'une espèce non-identifiée", mot qui n'est plus usité dans ce sens mais qui persiste dans le Gapençais comme nom de famille (*Sibourd, Sibour*); le dauphin. *sebour, sibour* "badaud" est sans doute le même mot (cf. ital. *castrone,* "mouton, badaud" &c.). L'auteur pose à tort *CIBURNUS comme la forme primitive; il faut supposer *CIPURNUS. Il croit que le mot est ligure, ce qui est possible, mais aussitôt après il le rattache par le suffixe latin -ŬRNUS à un radical CIB- qui aurait eu le sens de "châtrer", ce qui est inacceptable.

54. Lat. CLATRO, -ARE, "fermer avec des barreaux" (CLATRI). Manque dans Ktg³. C. Merlo RDR I, 241 explique CLATRARE par CLAVATRARE (cf. LATRINA pour LAVATRINA); il en tire l'ital. du midi *chiatrare* = 1. "fermarsi, inchiodarsi", 2. "raffreddare, agghiacciare", 3. "smaltar di fuori i dolci con zucchero chiarito" et le subst. *chiatro,* "ghiaccio, crosta di zucchero di certi dolci". Pour le développement sémantique, cf. à Subiaco *mpeškiá,* "gelare" (*IMPESSULARE) et *pęškju,* "gelo" et à Naples, *mašco,* "gelo, gelata" à côté d'*ammaścá* "chiuder con chiave".

55. Lat. CLAUDO, -ĚRE &c. (*2243*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 48 montre que CLAUDĚRE survit dans le gal. *choer, deschoer* avec *chouso* (CLAUSUS) et *choido* come participe passé. Pour *quinchoso* "petit enclos de ferme &c." (dans la prov. du Minho) pour *conchoso, conchouso* < lat. CONCLAUSUS, voir déjà Leite de Vasconcellos RL IV, 72.

56. Lat. CLAUSŪRA, -AM et CLŪSŪRA, -AM, "fermeture" (*2246*). C. Salvioni RDR I, 99 rattache à un type ancien *CLESURA, né par

Digitized by Google

dissimilation de CLUSURA, diverses formes de la Pouille: à Maglie *chisura* "podere chiuso", à Lecce *chesura* "muricciuolo a secco che ricinge il podere".

57. Angl. COD, COD FISH, "morue". P. Barbier fils RER VII, 406 sur *gode* &c. sur les côtes de France.

58. Lat. COLŬMBŬS, -ŬM, et -A, -AM (*2340*). P. Barbier fils RLR LII, 119 sur les noms de divers poissons. C. Merlo RDR I, 256 explique par un dérivé de COLUMBUS, *COLUMBULUS, *kəlumbrə* "fichi fiori" à Cerignola et diverses formes du sud de l'Italie, entre autres *klummə* à Bari (*columbo* dans une charte de 1024) et rejette l'explication de Pellegrini par *κόρυμβος*. — Cf. dans le Dict. ital.-franç. de Duez (ed. 1660): *palombole* "figues vertes excellentes".

59. Lat. CONC(H)A, -AM (*2283*). C. Salvioni RDR I, 99 explique le sicil. *chincu* "truogolo", napol. *chinco,* "tegame di focaccia" par une contamination de *conca* par *schifu* (cf. sicil. *schifu,* "truogolo"); cf. pour le genre sicil. *riconcu,* "vasca, pozza" à côté de *riconca* et le napol. *recuoncolo,* „tano, ricetto", et pour le sens le cal. *conca,* "vaso di terra o di rame che serve a vari usi di cucina e di famiglia".

60. Lat. CONDŌNO, -ARE "donner, abandonner, pardonner" etc. C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 1 explique le port. *condão* (pron. vulg. *cundão*) "don, privilège, puissance magique" comme un subst. verb. de *condoar* < CONDONARE.

61. Lat. CONDORSŬM (CUM + DORSUM). A. Thomas Ro XXXVIII, 375, croit que CONDORSUM qui se trouve dans les textes du moyen âge avec le sens probable de "monticule" peut remonter au latin vulgaire; il y rattacherait le v. fr. *condos,* "crête (de sillon, d'ornière, de colline &c.)" encore vivant dans le Blaisois, le Vendomois, la Seine Inférieure (Blaisois *condousser* "labourer en faisant des condous"); il y rattacherait aussi le v. prov. *condors, condorson,* "grosse barre de bois pouvant servir de traverse", le prov. mod. *condorso,* sb. f., "perche transversale", *condoursa* "consolider avec des traverses (une palissade").

62. Lat. CONGRŬS, -ŬM "congre" = *conger vulgaris* Cuv. (Ktg³ *2418* écrit *CONGRUS, par erreur, le mot étant attesté dans les gloses). On trouve aussi CONGRES, GONGRUS, GONGER et dans Apicius l'abl. *grongo* (voir le ThLL). Du lat. CONGRUS, l'it. *congro,* prov. *coungre,* fr. *congre,* catal. *congro,* baléar. *congre, coungre,* galic. *congro, congoro,* port. *congro.* C. Merlo M. A. S. Tor. (1908) p. 160, note 3 montre qu'il faut supposer ŏ pour Naples (*g*)*ruongo,* Tarante (*g*)*ruengo,* à côté du sicil. (*g*)*rungu,* qui suppose ō. P. Barbier fils RPhFL XXIII, 120 affirme que le fr. *congre* attesté dès le XIIIe siècle peut très bien être populaire, rattache l'ital. et esp. *congrio* à un *CONGRIUM

Digitized by Google

76. Lat. *DĬSSĬTO, -ARE (de SĬTIS), "désaltérer" (manque dans Ktg³). A. Thomas Ro XXXVIII, 363 tire de *DISSITARE l'it. *dissetare*, languedocien *desseta* (pour *desseda*, influence de *set*, soif), savoy. *déchâ*, dauphinois *desia*, lyonn. *dessio*.

77. Lat. *DOMINICELLA, -AM (*3177*). P. Barbier fils RLR LII, 108 cite fr. *demoiselle*, nom de divers poissons. Pour *demoiselle* = *zygaena malleus* Val., il faut entendre par *demoiselle* la hie du paveur; cf. *maillet, marteau*, noms du même poisson.

78. Lat. DONATŬS, -ŬM, nom propre. J. Haust ZFSL XXXIV¹, 156 explique wall. *dona*, „imbécile, dupe", par le prénom *Donat*, employé dans un sens sarcastique; cf. fr. *gilles*, "niais", montois *jacque*, "dupe" &c.

79. Lat. DRĂCAENA, -AM (*δράκαινα*). Manque dans Ktg³ P. Barbier fils RLR LI, 403 suppose, à côté de la forme littéraire, d'autres plus populaires: *TRÁCENA, *TRAGENA et avec un suffixe différent *TRACINA, *TRAGINA. De là viendroient divers noms des poissons du genre *trachinus* Cuv. Il faudrait aussi tenir compte de l'influence des verbes italiens *trazzare, trascinare, strascinare* qui s'expliquerait par la longue queue du poisson. Je cite, en complétant d'après Carus, Prodromus etc. II, 649 sq. les données de l'article, les principaux noms des vives qu'il s'agit d'expliquer: Malte *traçna*, sicil. *tracino, tracina, tragina, dracina, tracena*, Tarente *tracchina*, Naples *trascina*, Gaëte *tracena*, Gênes *straxina*, Nice *dragena*, et un emprunt français *traigne* qui est pris au marseillais. *Trazzina* est cité au XVIIe siècle par Duez.

80. Lat. *DRACŬLUS, -ŬM, "petit dragon". P. Barbier fils RLR LII, 129 explique par *TRACULUM le sicil. *trachio* (mieux *tracchio*) = *trachinus draco* L. et *trachinus vipera* Cuv. — Voir DRACAENA.

81. Lat. ENCAUSTŬM, ENCAUTŬM, sb. n. "encre" (*3248*). A. Thomas Ro XXXVIII, 388: d'*ENCAUTIRE viendrait le poitev. *enchotir*, "salir" (cf. lat. GAUTA > poitev. *jote*). *Enchoture, enchotece* sont attestés au sens d'"ordure".

82. Germ. ENGEL. D. Behrens ZFSL XXXV², 108 y rattache *ningle* "fille de joie", dans le parler du bas peuple (Sachs); l'*n* initial proviendrait d'une agglutination de l'article. Cf. l'angl. *ingle* et voir E. Björkman ASNSL CXXII, 99.

83. Lat. ERĪCĬŬS, -ŬM (*3273*). P. Barbier fils RLR LII, 123 rattache le vénitien *rizzoto* à *rizzo* "frisé" (it. *riccio*); *rizzoto* = *alosa finta* Cuv. à cause de ses nombreuses écailles qui font l'effet d'un filet à mailles serrées.

Digitized by Google

porte à Rome le nom de *pesce stampella*; il s'agit d'une analogie de forme.

69. Lat. CŪCŬS, *CŪCCŬS, -ŬM (*2653*). R. Cuervo BHi XI, 29: dans l'expression esp. *fraile cucarro, deja la misa e vete al jarro* qu'on dit en plaisantant aux jeunes gens destinés a être prêtres, *cucarro* doit s'entendre au sens d' "ivrogne"; il vient de *cuco* "ivrogne", cf. *fraile cuco, aceite de sauco. Cucarro* "ivrogne" persiste dans le Chili; dans la République Argentine on se sert de *cucarrear* en parlant d' "el trompo que se mueve de una parte á otra por desigual".

70. Lat. CŬPĬO, -ĔRE (*2692*). C. Mosemiller RDR I, 422 voudrait expliquer le bourguignon *recouinai,* "avoir grande envie de", comme un parasynthétique formé sur **couine,* forme bourguignonne de **couvine,* faite avec le suffixe germanique *-ine* (*aatine, gehine, haïne*) sur *couvir* (< *CUPĪRE).

71. Lat. DACTYLŬS, -ŬM (*δάκτυλος 2735*). P. Barbier fils RDR I, 263 propose d'en tirer non seulement *dail* (or *daille*) = *pholas dactylus* (déjà dans Rolland, Faune Pop. III, 221), mais le prov. *dalh,* fr. *dail,* "faux", et peut-être *daillot, andaillot,* "anneau servant à tenir la voile contre son étai" (cf. *δακτύλιος*, "1. bague, 2. anneau qu'on met autour d'une pièce de bois pour la rendre plus solide").

72. Lat. DĒLĬGO, -ĔRE "choisir" (*2846*). A. Thomas Ro XXXVIII, 380 rattache à DĒLĔGĔRE le v. fr. *delire,* "trier", qui est encore vivant en Bourgogne et en Franche-Comté.

73. DE SŬBĬTO, "soudainement" (manque dans Ktg³). A. Thomas Ro XXXVIII, 381-3: (a) DE SUBITO > prov. (*en*) *desopte,* (*en*) *dessoude,* v. fr. *en dessoude,* "à l'improviste"; DE SUBITO survit en poitevin; (b) *DĒSŬBĬTARE > v. prov. *dessodar,* v. fr. *dessoter*; (c) *DĒSŬBĬTŌSUS > v. f. **dessodos* (cf. *dessodosement* dans la traduction poitevine des Sermons de Maurice de Sulli) et survit en Angoumois: *dessoudou.*

74. Lat. DICTA pl. n. (*2951*). R. Cuervo BHi XI, 287: l'esp. *dita* "dette" se dit dans l'Amérique espagnole (Chili, Pérou, Guatemala); le mot est venu d'Espagne où il n'est pas antérieur au XVIe siècle; il viendrait de l'it. *dita, ditta* (cf. les deux sens de l'it. *detta* < DICTA et DEBITA); il y aurait eu confusion entre la dette et la promesse de payer.

75. Lat. *DĬSCALCĬŬS, -A, -ŬM, adj. "déchaussé" (n'est pas dans Ktg³). A. Thomas Ro XXXVIII, 458: le v. fr. *deschaus* est un adjectif représentant le lat. vulg. *DISCALCIUS. Ajouter: it. *dis-calcio, discalzo*; prov. *descalz, descauz, descaus*; esp. *descalzo,* port. *descalço.*

Digitized by Google

Digitized by Google

84. Lat. EXAEQVO, -ARE (*3309*). C. Mosemiller RDR I, 419 rattache à *REEXAEQUARE le wall. *risaiwer*, "mesurer" et le francomtois *s révā* (forme à radical atone) = "se serrer, se tirer de côté (pour laisser passer une voiture p. ex.)".

85. Lat. *EXAURO, -ARE (*3322*). W. Streng NM XI, 111 rattacherait au radical de *sortir* le v. fr. *essort de cave*, champenois *essort* "soupirail de cave"; je crois que la graphie l'a induit en erreur et qu'il s'agit d'un subst. verbal d'*essorer* "sortir, s'élever", à l'origine "s'élever dans l'air", cf. fr. *essor*.

86. *EXBLAUDIO, ĪRE (*3326*). A. Thomas Ro XXX, 383 explique le terme de marine *ébarouir* qui exprime l'action du soleil sur le bois comme une altération du v. poitev. *esbaloïr* auquel il faut rattacher le limousin *esbalauvir* et le languedocien *esbalausir*. Quel serait alors le rapport avec le fr. *éblouir* qu'on a expliqué par *EXBLAUDIRE (germ. BLAUDJAN)?

87. Lat. *ĔXCŎLLŪBRĬCO, -ARE, "glisser" (*3367*). A. Thomas Ro XXXVII, 389 étudie un certain nombre de formes, entre autres le v. fr. escalavorgier (bourguignon pour **escolovergier* < *EXCOLLUBIRGARE < *EXCOLLUBRICARE).

88. Lat. EXORTŬS (p. p. d'EXORIRI dont le sens se serait confondu avec celui d'ABORIRI). A. Thomas Ro XXXVIII, 384 explique le picard et artésien *echorter*, "avorter" comme un dérivé d'*EXORTARE; et cite à l'appui une glose *exortus*, *abortus* dans le glossaire dit Abavus dont les manuscrits remontent à la fin du VIIIe siècle.

89. Lat. ĔXPĔRGĬSCO, ĔXPĔRGĬSCĔRE et *ĔXPĔRGĪRE (*3453* *ĔXPERRĬGO). A. Thomas Ro XXXVIII, 393 explique le v. fr. *esperir*, "éveiller" pour *EXPERGIRE et compare pour le traitement phonétique du *g* le v. prov. *espereisser* < ESPERGISCERE.

90. *ĔXPĬNGO, -ĔRE (de PANGO, *3456*). A propos d'*espingolo*, nom dans les Bouches-du-Rhone du genre *syngnathus* Cuv., P. Barbier fils RPhFL XXIII, 122, cherchant à expliquer le *g* de l'it. *spingola*, prov. *espingolo*, *espinglo*, *esplingo*, fr. *épingle* (au XVIe Se aussi *esplingue*) propose (*3955*) *EXPĪNGULA pour *EXPĬNGŬLA (l'ī du à l'influence de SPĪNULA, SPĪCULA), tiré d'*EXPINGERE comme CĬNGŬLA de CĬNGĔRE; *EXPĬNGŬLA partirait du sens "petite chose à pousser, à enfoncer" (cf. all. *stecknadel*). Peut-être y aurait-il eu aussi *EXPINGA d'où le canav. *spinga*, le valais. *efinga*, le v. fr. *espingue* vivant encore dans certains patois.

91. Lat. EXSŬRGO, -ĔRE (N'est pas dans Ktg[3]). C. Mosemiller RDR I, 421 y rattache le louhannais *écheudre, échoudre*, "soulever, empêcher de tomber".

Digitized by Google

92. Lat. EXTENDO, -ĔRE (*3498, 3499*). C. Michaelis de Vasconcellos dans RL XI, 18: l'esp. et port. *estandarte* ont été empruntés au v. fr. *estendart* à une époque où *en* et *an* s'étaient confondus dans la prononciation (cf. angl. *standard*, all. *standarte*); l'auteur cite un exemple unique de l'esp. *estandal* "étendard".

93. Lat. *EXTERĬCO, -ARE (*3503*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 51 revient à l'explication par *STRIGA, primitif de *STRIGULA "étrille" pour le port. *estregar*, "frotter", et son dérivé *arrestregar*. A. Gonçalvez Viana RL XI, 247 montre que cette explication se heurte à une difficulté phonétique, la persistance du *g* intervocalique.

94. Lat. FAGŬS, -ŬM (*Φηγός*; *3588*). C. Merlo RDR I, 240 fait voir que dans les dialectes méridionaux de l'Italie continuent FAGUS et non FAGEUS (d'où it. *faggio* &c.). Pour *afäjə*, "faggio", à Cerignola, il vient de FAGUS passé aux féminins de la première déclinaison et l'*a* initial vient de l'agglutination partielle de l'article féminin.

95. Lat. FASCĪNĀTA, n. pl. Mosemiller Ro XXXVIII, 599 rattache *fenée* du Centre de la France au sens de "pont fait avec des perches et des fagots", "chaussée en bruyère ou mauvais fagots" par un v. fr. **faisniee* à *FASCĪNATA (de FASCĪNA; fagot). — L'astérisque à FASCINATA ne me semble pas nécessaire; c'est le part. passé (au pluriel neutre) de FASCINARE qui est attesté au sens de "charger". FASCINATA a donné d'ailleurs l'it. *fascinata*, le prov. *faisenada* (voir note de P. Meyer Ro XXXVIII, 599), l'esp. *faginada*, toujours au sens de "réunion de fagots".

96. Lat. FĒNĒSTRA, -AM (*3680*). W. Streng NM XI, 96 sur les dérivés de FENESTRA en France.

97. Lat. FENŬM (et FAENŬM) n., (*3685*). C. Merlo RDR I, 250: dans une partie assez étendue des Abruzzes et de la province de Molise, ce n'est pas FĒNUM mais *FLĒNUM qui a fait naître les formes romanes: à Gessopalena *fienə*, à Paglieta *fröïnə*, à Palena *fljemə*, à Agnone *scienə* &c. Ce *FLENUM s'expliquerait par une contamination de FĒNUM par FLORES.

98. Germ. FIRST (*3787*). W. Streng NM XI, 105 sur fr. *faitière*, *lucarne faitière*.

99. Lat. *FLĒCTĬCO, -ARE (*3831*). C. Merlo RDR I, 254 pose *FLĒCTICARE qui serait dû à la contamination de FLECTERE par PLICARE pour expliquer à Tarente *juttəcarə*, "piegare". A Ostuni *ñəttəkáj*, "piegare a più doppi la biancheria di bucato, le lenzuola ecc." serait pour *INFLECTICARE.

Digitized by Google

100. Lat. *FRINGĬLLŬS, -ŬM et FRINGĬLLA, -AM, "pinson" (*3993*). C. Salvioni RDR I, 100 rattache au type *FRINGUILLUS, *FRINGUILLA, postulé par les formes italiennes le frioul. *franzel* (pour le *z*, cf. AGIt I, 525) et le napol. *frungillo, frongillo, fruncillo* (Volpe donne aussi *froncillo*); pour -NGUI-, -NGUE- > *ńǵ* cf. SANGUISUGA > *sangessuca*.

101. Lat. FŬRŬNCŬLŬS, -ŬM (*4087*). E. Dias RL XII, 142 cite le port. *foruncho* d'après le *Tratado das enfermidades* de Mestre Giraldo. Il faut aussi ajouter à l'art. de Ktg.[3] le v. fr. *feroncle, froncle, ferongle* et le fr. mod. et savant *furoncle* qui l'a remplacé.

102. Basque GALDUA DA "est perdu". R. Cuervo BHi XI, 25 cite le proverbe espagnol *sardina que gato lleva galduda va* et accepte pour *galduda* l'explication de Larramendi par le basque.

103. Lat. GALLŬS, -ŬM (*4143*). C. Merlo RDR I, 241 sur les dérivés de GALLUS dans la "campagna romana".

104. Germ. GARBA (*4166*). W. Streng WM XI, 109 sur Guernesey *guerbière* "fenêtre, bouchée de gerbes, d'un grenier à foin", Bas-Maine *jerbyér* (Dottin), lorr. *jèrbīr* (Rolland) "trou par où l'on passe les gerbes".

105. Germ. GARN + WIND- (all. *garnwinde*, flam. *garenwinde*, "dévidoir"), explique d'après A. Thomas, Ro XXXVIII, 403 le lorrain *girouante*, "dévidoir" et diverses variantes: *jalouande* &c.

106. Alam. GARÛZ, KARÛZ (*4163*). L. Sainéan RER VII, 83 montre que c'est du patois suisse-allemand des soldats au service de la France au XVIe siècle que l'on a tiré le fr. *carous, carousse, charousse* (forme francisée propre à d'Aubigné). C'est au français que l'anglais aurait pris son *carous, carouse, garous*; de l'anglais viendrait l'esp. *carauz*. Le prov. *carus* (exemple unique) vient du français.

107. V. nor. GORM-R (*4299*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 54 sur port. *gosmar* à côté de l'esp. et galic. *gormar* "vomir"; cf. encore dans la bas-Beira *isgrumir* "exprimer le pus d'un ulcère".

108. Lat. GRAECŬS, -A, -ŬM (*4313*). M. Urtel ASNSL CXXII, 369 discute le fr. *grive* = *turdus* L. et fait remarquer que l'étymologie par GRAECUS ne permet pas d'expliquer les formes avec *b*, ni Vaud *greba*, Tarn *gribo* = *turdus* L. ni Montbéliard *griboulai*, Picardie *gribolé* &c. = fr. *grivelé*, adjectif qu'on rattache généralement, mais sans preuve, à *grive*. L'auteur explique le fr. *grivois*, "bon drôle", *grivoise*, "femme de caractère libre" &c. par *grive* (habitudes de l'oiseau) comme Nigra AGIt XV, 116. 283, mais il faut tenir compte de l'historique du mot et l'explication du DG est sans doute la bonne. Rien de sûr dans les rapprochements avec divers noms des oiseaux des genres *mergus, podiceps*

Digitized by Google

et *colymbus* (norm. *gievre, gevre*, fr. *grebe* &c.) ni avec divers verbes p. ex. le fr. *gribouiller*. Il n'est pas tout a fait vrai de dire que *grive* et ses congénères ne se trouve que dans le domaine gallo-roman.

109. Angl. GRAYLING, nom de poisson gris. P. Barbier fils RLR LII, 112 demande si le fr. *grelin* = *gadus carbonarius* L. ne viendrait pas de l'angl. *grayling* (se dit communément du genre *thymallus*) qui pourrait se dire de tout poisson gris. On trouve *graylord* = *gadus virens* L. en Irlande, et *greenling* = *gadus pollachius* L.

110. Holl. HAAI, "requin". P. Barbier fils RLR LII, 110: comme l'all. *hai*, le fr. *haye* qu'on trouve dans divers textes, est tiré du holl. HAAI (cf. flam. *haye*). D'autre part, *hau* (*haut, haout*), nom à Guernesey et à Cherbourg du *carcharias glaucus* Ag. viendrait de l'angl. *hoe*, "requin". — Ne serait-ce pas plutôt le scandinave *haa* de même signification?

111. Lat. *HARŬNDA (cf. App. Prob. 165 "HIRUNDO non HARUNDO), "hirondelle" (*4579*). P. Barbier fils RPhFL XXIII, 124 sur niçois *arendola*, marseillais *lendola*, fr. *lendole* (emprunt fait au marseillais, cf. Rabelais IV, 3) nom de poisson.

112. Allem. HEMERLIN. D. Behrens ZFSL XXXII[2], 220 et XXXIV[1], 151 y rattache le fr. *hambrelin, ambrelin* (voir Godefroy), *embrelin* = "sot" dans l'Anc. Théâtre Franç. VIII, 406, et le poitev. *embreline* "femme de journée employée à planter la vigne".

113. Lat. HĔRI (*4552*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 56 sur le v. port. *(h)eire, (h)irnoite*.

114. Lat. HŌRA, -AM, (*3513, 4614*). A. Thomas Ro XXXVIII, 400 explique le francomtois *s'étrular*, "se tromper d'heure" par *s'estrourer* (pour *ou* > *u* cf. latin RŌDERE > francomtois *rure*). **Estrourer* viendrait de la locution EXTRA HŌRAM d'où v. prov. *estrora*, v. fr. *estre ore*. C'est par erreur que Ktg[3] (*3513*) dit que le lat. EXTRA ne survit en roman que comme préfixe. — J'ajoute que EXTRA HŌRAM semble être vivant en Italie. Flechia dans AGIt III, 149 avait expliqué l'it. dial. *strasora* par TRANS HŌRAM. Or le bolonais a *straoura* à côté de *strasoura* (Coronedi-Berti); et le parm. *strasora* est traduit par Malaspina par l'it. "*straora, fuor d'ora, traora*".

115. Lat. HOSANNA, emprunté au hebreu HOSCHA NA = "sauve (nous) maintenant". (Manque dans Ktg[3]). De là le v. fr. *osanne* ("le lundi empres l'osanne", ex. de 1276 DG à *hosanna*) "dimanche des Rameaux". A. Thomas Ro XXXVIII, 566 y rattache *osanne*, nom du buis dans l'O. de la France, le buis ayant joué un rôle liturgique dans la commémoration du dimanche des Rameaux, ainsi que divers noms de plantes qui fleurissent vers l'époque de cette

Digitized by Google

fête: *osane* à Guéret, nom du bouton d'or, *seuzanne* en Berry, nom de la primevère, *ausanne, lausanne* en Anjou, nom tantôt de la primevère, tantôt de la tulipe sauvage.

116. Lat. ĭmpossĭbĭlis, -e, adj. "impossible" (n'est pas dans Ktg[3]). A. Thomas Ro XXXVIII, 386 croit que c'est par le sens "incapable" attesté pour impossibilis dans le latin de la vulgate qu'il faut expliquer un surnom ou nom de famille provençal *Imposevol, Impoissevol* (infl. de *poissent*).

117. Lat. ĭncastro, -are, "emboîter, enchâsser" (*4826* *incastro). A. Thomas Ro XXXVIII, 386: incastratura de la vulgate justifie assez l'existence d'incastrare en latin. C'est à un subst. verbal tiré de ce verbe que remontent le prov. *encastre,* le fr. *enchâtre.* Pour les formes romanes sans *r*: it. *incastare* (d'où fr. technique *encaster*), prov. *encastar,* esp. *engastar,* il faut croire que le germ. kast- (all. *kasten*) s'est introduit à la place du lat. castr-(um).

118. Lat. ĭnchŏo -are (*4831*). E. Herzog ZFSL XXXIV[1], 304 propose de voir dans le périg. auvergn. *comencar* l'influence du v. prov. *encar* sur le type d'où vient le fr. *commencer*; cf. pour de semblables contaminations: émil. *eminzipia,* v. esp. *compenzar,* port. *começar.*

119. [*indo, -are.] E. Bourciez, Ann. de la Fac. des Lettres de Bordeaux, 1889, p. 75, pour expliquer l'it. *andare* "aller", avait proposé *ĭndare fait sur ĭnde comme circare, *juxtare sur circum, juxta. — E. Bordas, RPhFL XXIII, 154, 316-7, revient à *indare; mais il l'explique par inde ire devenu *indare sous l'influence d'inde eamus. Pour l'*a* prétonique de l'it. *andare,* il y verrait une assimilation avec l'a tonique. — Etymologie inacceptable.

120. Lat. *intrabo, -are (*9639*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 47 considère le port. *entrevado* "privé de l'usage des membres" comme antérieur au verbe *entrevar* "être privé de l'usage des membres" et l'explique par un *entravado* (ex. dans *Palmeirim o Inglaterra* de Francisco de Moraes) < *ĭntrăbatus (de trabs). Cf. pour la forme l'it. *intravare* "mettre une poutre" (Duez), le v. prov. *entravar,* le fr. *entraver.*

121. Lat. lacrĭma, -am (*5369*). W. Streng NM XI, 103 sur wall. *larmire* "lucarne de toit, soupirail de cave", lorr. champ. fr.-comt. lyonn. etc. *larmier* "soupirail de cave". Le sens primitif est "trou par où s'écoule l'eau"; cf. les sens du fr. *larmier.*

122. Lat. lamia, -am (*λαμία*), nom de poisson &c. (manque dans Ktg[3]). P. Barbier fils RLR LII, 113 ferait remonter ce mot au radical de *λαιμός*, "gorge" (cf. *λαίμαργος*, "glouton" etc.). Qu'est-ce que le fr. *lameau,* qu'on trouve comme nom de requin dans les dic-

Digitized by Google

tionnaires du XVIIe siècle? De LAMIA sont tirés les noms suivants de poissons par lesquels nous complèterons les données de l'article (cf. Carus, Prodromus &c. II, 505 sq.): prov. *pichoun lami* = *lamna cornubica* Flem. (à Cette *lamie* = *lamna Spallanzanii* Günther); mars. *lami*, tosc. *lamia* = *galeus canis* Bonap.; esp. *amia, lamia*, prov. *alami, lami*, sicil. *lamia* = *carcharodon Rondeletii* M. Hle; Marseille *lami*, it. *lamia, lamiola*, sicil. *lamia* = *carcharias lamia* Risso.

123. Lat. LAMPAS, LÁMPĂDA (*5409*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 9 explique par LÁMPADAS le port. *lampas* "1. rameaux verts enjolivés de fruits hâtifs, poires, figues &c. cueillis le jour de la St.-Jean (*S. Joao das Lampas* ou *Lampadas*), peut-être à l'origine de lampions, 2. fruits hâtifs, 3. avantage dans l'expression *levar as lampas* exceller'". Au sens 2 se rattacheraient l'adj. *lampo, lampa* dans *figos, lampos, peras lampas*, au sens de "hâtif"; *lampão* "figue hâtive"; *lampeiro* "celui qui agit hâtivement en anticipant les autres"; *lampinho* "imberbe" (cf. esp. *lampinho, barbilampinho* et port. *barbilimpo*). A. Gonçalves Viana RL XI, 241 se montre peu favorable à cette étymologie.

124. Lat. LANCĔŎLA, -AM "petite lance". E. Dias RL XIII, 142 y rattache le port. *lançó* "lanceta de cirurgião" qu'il a trouvé dans le *Tratado das Enfermidades* de Mestre Giraldo.

125. Lat. LANCĔŎLATŬS, -A, -ŬM, "lancéolé" (manque dans Ktg[3]). A. Thomas Ro XXXVIII, 555 en tire le prov. *lansolada* du Breviari d'Amors de Matfre Ermengau (v. 7036) et rapproche ce mot du v. fr. *lancelée*, nom du plantain lancéolé.

126. Lat. LĀNĬFĬCĬŬM, n., "travail de la laine" (manque dans Ktg[3]). A. Thomas Ro XXXVIII, 553 y rattache le fr. dial. *lanfes*, prov. *larfes* (rouergat *larbes*), bien que les patois qui ont conservé le mot ne le mettent pas en rapport avec l'idée de "laine" mais avec celle de "lin". La phonétique repousse LĪNIFICIUM. Pour l'N > *r* du prov. *larfes*, cf. *carbe* (< CANAPEM), *serbe* (< SINAPEM) &c.

127. Alam. LANSMANN, "compatriote, pays". L. Sainéan RER VII, 86 explique le fr. *lancement* dans *boire en lancement* par LANSMANN des patois suisses. Cf. aussi *lancement*, "savetier" dans une farce (Ancien Théâtre Français I, 226).

128. Lat. LĂTUS, n., (*2846*). A. Thomas Ro XXXVIII, 380: en Bourbonnais on a *delazer*, "changer les boeufs de côté sous le joug"; il est formé avec l'ancien *laz* < lat. LĂTUS.

129. Germ. LEKK-, LIKK-, "lécher" (*5519*). P. Barbier fils RLR LII, 114 y rattacherait des noms des poissons des genres *scymnus* Cuv.

Digitized by Google

et *lichia* Cuv.: it. *lecca, lecchia,* prov. *leco, lecho, lico,* fr. *leiche, liche,* et les expliquerait par la voracité de ces poissons.

130. Lat. *LĔVĬO, -ĀRE (*5548*). C. Salvioni ZFSL XXXIV[1], 314 explique l'adj. fr. *lège,* qui se dit d'un vaisseau qui n'a pas de chargement ou qui n'a pas tout son chargement, comme un dérivé de *LEVIARE (cf. *liège*) ou comme dû à l'influence d'*alléger* sur un antérieur **liège.*

131. Lat. LĪMEN, n. (*5602*). W. Meyer-Lübke GRM I, 636 pour le fr. *lumignon* revient à l'explication de Scheler Ro IV, 60: influence de LUMEN sur LUCINIUM (*ἐλλύχνιον* "mèche"). Cf. *3235.* Cette explication ne tient pas suffisamment compte du v. fr. *limegnon, lemignon*; l'influence de LUMEN est admise; mais comme point de départ, *LIMINIO de LIMEN proposé par A. Thomas Ro XXIX, 183, sans être sûr, est peut-être plus satisfaisant.

132. Lat. LĪNARĬŬS, -ŬM "ouvrier qui travaille le lin" (manque dans Ktg[3]) d'où it. *linaiuolo,* v. prov. et franç. *linier,* esp. *linero* (cf. port. *linheiro*). Voir A. Thomas Ro XXXVIII, 571 sur l'expression *pua de linier* en v. provençal.

133. Lat. *LĪNĔŎLŬS, à côté de LĪNĔŎLA, "petite ligne". (Tous deux manquent dans Ktg[3]). De LINEOLA l'it. *lignola,* "petite reigle a tirer des lignes" (Duez). De LINEOLUS le prov. *lignoou,* le fr. *ligneul,* "fil enduit de poix dont se servent les cordonniers &c." A. Thomas Ro XXVIII, 404 ajoute aux dérivés de LINEOLUS le poitev. *lignou, legnou, gnou,* "filet sous la langue qui empêche les enfants de s'allaiter".

134. Lat. LĬNGUA, -AM (*5624*). C. Salvioni RDR I, 102 cite *longa* d'après un texte de Bobbio du XVIe siècle et le rapproche d'un v. piem. *longa, lunga,* et de *lungua* à Realdo.

135. Lat. *LOCCA, -AM. P. Barbier fils RPhFL XXIII, 126 propose un type *LOCCA pour expliquer it. *locca,* prov. *loco,* fr. *loche* (d'où angl. *loach*), pic. *loque* (d'où flam. *locke*). Un diminutif *LOCCULA rendrait compte de l'it. *locchia,* esp. *loja*; ce dernier ne peut pas être considéré comme emprunté au français. Le sens premier est peut-être celui de "limace"; de la limace il aurait passé à divers poissons au corps allongé.

136. Lat. LUCUBRŬM, n. (*5718*). W. Streng NM XI, 99 sur wall. *leuvrai* "petite lucarne de fenil".

137. Lat. LŪNA, -AM (*5733* &c.). W. Streng NM XI, 102 sur prov. *luneto de croto* "soupirail de cave", gasc. *luno, luo* "trou rond, fenêtre ronde, œil de boeuf".

Digitized by Google

138. Lat. MAENA, -AM (*μαίνη*); *5791*. P. Barbier fils RLR LII, 117 cite comme dérivés de MAENA, *MAENULA, divers noms du poisson *maena vulgaris* Cuv. — On pourra compléter les données de l'article par celles de Carus, Prodromus &c. II, 617-621; MAENA a donné des noms aux poissons des genres *maena* Cuv. et *smaris* Cuv.

139. Turc. MAIMUN, "singe" (*5806*). A. Thomas Ro XXXVIII, 556 cite de nombreux noms romans des singes: it. *maimone, mammone, gatto maimone,* v. prov. *maimon,* prov. mod. *cat* (*on gat*) *mimoun, gamimoun* et (par. étym. pop.) *gaminoun,* v. fr. *maimon, maimonet,* catal. *gat maymo,* et au pluriel l'esp. *gatos maymones,* le port. *gatos meimões.* H. Schuchardt ZRPh XV, 96 avait déjà parlé des formes présentant l'aphérèse de la première syllabe de MAÏMUN (it. *monna* &c.); A. Thomas ajoute un fr. *monnin* (XIVe siècle), très intéressant et qui fait croire que les formes aphérétiques sont aussi anciennes que les formes pleines. — Cf. Tissot, Patois de Fourgs, p. XIII: "*mounin,* s. m., grossière et laide figure".

140. Germ. MARAHSKALK, "serviteur à cheval" (*5935*). A. Thomas Ro XXXVIII, 563 cite un exemple de 1253 du v. prov. *maneschaucia* (manque dans Levy).

141. Arab. MARHUS. C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 17 sur le port. *marfuz* "vil, sem valor". — Explication déjà donnée par Eguilas y Yanguas pour catal. *marfus,* esp. *marfus, marfuz,* port. *marfuz.*

142. Lat. MARMOR, n., (*5967*). C. Merlo AASTor (1907-8) constate l'influence de MARMOR sur le nom de poisson MORMYR pour le néap. *marmoro* = *pagellus mormyrus* Cuv., poisson présentant un grand nombre de bandes verticales noires sur un fond argenté. P. Barbier fils RLR LII, 116 constate à son tour cette influence pour l'esp. *marmo* cité par Rondelet (d'où l'emprunt français *marme*) et pour *mabre* = *pagellus mormyrus* Cuv. à Iviça. — Ajouter d'après Carus, Prodromus &c. II, 631 l'esp. *mabra, mabre* = *pagellus mormyrus* Cuv. C. Mosemiller RDR I, 423 rattache le berrich. *mabir* "meurtrir (les fruits &c.)" par **mabrir* à *mabre, marbre.*

143. Lat. MENDA, -AM, "tache" (*6078*). P. Barbier fils RLR LII, 117 explique par l'influence de MENDA sur les dérivés de MAENA divers noms des poissons du genre *maena* Cuv. (le poisson *maena vulgaris* Cuv. a une tache noire sur chaque flanc): it. *mendola,* nic. *mendoula, amendoula,* les emprunts français *mendole* (*mendol, mandole*). A. Thomas Ro XXXVIII, 000 refuse de croire à cette influence de MENDA et voudrait plutôt la remplacer par celle des dérivés d'AMYGDALUM (it. *amendola, mandorla* &c.).

Digitized by Google

144. Lat. MĬXTŪRA, -AM, "mélange" (manque dans Ktg³). De MĬXTŪRA l'it. *mestura* (et *mesturar*), prov. *mestura* (et *mesturet*), le v. fr. *mesture*, l'esp. *mestura* (et *mesturar*), le port. *mestura*, *mistura* (et *mesturar*, *misturar*). Mosemiller Ro XXXVIII, 598 signale *ameturée* à Pirmil (Sarthe); cela se dit de la salade et le sens est "bien épicée"; l'auteur voudrait le rattacher à *ADMIXTURA.

145. Grec médiév. *MONOYXOΣ*, "eunuque". L. Sainéan RER VII, 90. 445 et A. Thomas RER VII, 403 sur le fr. du XVIe siècle *monouc*, *monuque*.

146. Lat. MORBŬS, -ŬM, (*4299*, *6294* et *10318*). A. Thomas Ro XXXVIII, 583 propose de lire *vorm* dans un texte provençal publié par P. Meyer; ce serait une forme masculine correspondant au fém. *vorma*; cf. catal. *vorm*, *brom*, gasc. *borm*, dauphin. *vorme* (masc.). L'origine des noms de la gourme et de la morve reste toujours à déterminer mais on peut rattacher au fr. *gourme* le v. fr. *gourmons*, "écrouelles", le fr. mod. *gourmer*, *gourmette* et *gourmas*.

147. Lat. MORMYR, -EM, sb. f. (*μορμύρος*, *μορμύλος*, *μόρμυρις*) Manque dans Ktg³. C. Merlo AASTor (1908) propose *MŌRMŬRA pour *mórmora* de Livourne, *murmua* de Gênes (Casaccia écrit *mōrmoa*) = *pagellus mormyrus* Cuv. — Ajouter *mormora* à Venise mais *mormoro* à Trieste. P. Barbier fils RLR LII, 118 cite diverses formes italiennes: *mormo*, *mormira*, *mormillo* (ce dernier à Rome selon Rondelet), *mormiro* (Venise); provençales: *mourme* (Var), *mormo* (Var), *mourmo* (B. du Rh.), auxquelles on peut ajouter *mourmeno*, *mourmouro* d'après Carus. Les mots français *morme*, *mormirot*, *mormyre* sont des emprunts. Cf. sarde *murmungioni* (Carus), port. *mormo*, *mormoro* (Nemnich). Pour l'influence de MARMOR sur MORMYR, voir MARMOR.

148. Moy. néerl. MULENARE, "meunier". A. Thomas Ro. XXXVIII, 565 cite un *munelare* d'un compte lillois de 1357; c'est un nom de poisson, sans doute le *gadus merlangus* L. dit en holl. *molenaar*, à Dunkerque *meulenard*.

149. Lat. *MŬSCŬLARIS, -E. adj. (de MŬSCA, "mouche"; manque dans Ktg³). A. Thomas Ro. XXXVIII, 565 en tire le v. prov. *mosclar*, prov. mod. *mouscla*, *muscla*, savoy. *moucliar*, *moucla*, le francomtois *meuclia*, hameçon. Cf. *bouclard* (Doubs), altéré par l'étym. pop.

150. Lat. NĪTĒLA, -AM et NĪTĒDŬLA, -AM (*6547*). C. Merlo RDR I, 257 explique divers noms du campagnol dans le sud de l'Italie: abruzz. *nizzə* (< *NĪTĔA), abruzz. *nízzərə*, à Velletri *nízzolã* (< *NĪTĔŬLA) &c.

151. Malai NÓRI. C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 53 en tire le port. *louro* "perroquet"; on trouve le plur. *nores* dans

Digitized by Google

les *Decadas* de joao de Barros, au sens d'"espèce de perroquet"; la forme actuelle s'expliquerait par une étymologie populaire (l'adj. *louro*). — L'auteur de l'article attribue cette explication de *louro* à G. Viana qui déclare dans la RL XI, 241 qu'elle n'est pas de lui et qu'il n'a fait que la mentionner dans ses *Apostilas*.

152. Lat. ŏpīnĭo, -ōnem (*6706*). C. Salvioni ZFSL XXXV[1], 147 rapproche du fr. *opiniâtre* le vénit. *punion* "ostinazione", *punioso* "ostinato", *puniarse* "ostinarsi", monf. *ampunionésse* "ostinarsi" &c. Il rappelle que le suffixe *-âtre* dans *opiniâtre* n'a pas la même valeur que dans les autres mots en *âtre* et il croirait qu'il y a en substitution de suffixe (**opiniard*, **opinieux* > *opiniâtre*). Je ferai remarquer que ce n'est pas aux subst. populaires comme *marâtre* qu'il faut comparer *opiniâtre* mais aux adjectifs en *-âtre* dont aucun n'est attesté avant le XIVe s°. On ne trouve pas *opiniâtre* avant 1539; or on a *acariâtre* avant 1491, *folâtre* en 1394 &c. Pour *opiniâtre* fait sur *opinion*, cf. *opiniable* dans Du Fail, Eutrapel (ed. Hippeau, I, 268).

153. Lat. palŭmbŭs, -ŭm et -a, -am (*6811*). P. Barbier fils RLR LII, 118 cite sic. *palumbu*, it. *palombo*, prov. *paloun*, *paroun*, esp. *palomo* comme nom de requins. Le galic. *pombo* = *raia pastinaca* L. (cf. fr. *tourterelle*).

154. Lat. panna, -am (*6830*). W. Meyer-Lübke GRM I, 641: On lit dans les *Glossae Nominum* "trutta: panna, cachai ferrum et parietes linunt"; il faut entendre "truelle". Panna comme pannus "linge" puis "écumoire" (cf. *mappa* dans les Abruzzes "disque en métal qui sert à écumer l'huile dans le pressoir") puis "truelle" ou "poële" (cf. les emprunts germaniques, all. *Pfanne* &c.). Voir Ktg[3] *6828* pannacula, *6828a* *pannula et ajouter *pannella d'où port. *panella*.

155. Lat. parămŭs. W. Meyer-Lübke GRM I, 646: paramus qui est attesté par une inscription latine et qui explique l'esp. *páramo* "plaine déserte" est d'origine ibère ou celtibère.

156. Lat. *pardŭs, -a, -ŭm, "tavelé, de couleur mêlée, grisâtre" (lat. pardus, parda, pardalis, "léopard, panthère"; grec πάρδος, πάρδαλις de même signification; ὁι παρδίαι, "espèce de poissons tavelés"; πάρδαλος, "oiseau de couleur cendrée") manque dans Ktg[3] (cf. 6800 pallidus). P. Barbier fils RLR LII, 120 tirerait de *pardus l'it. *pardo*, "gris", *pardiglio*, "cheval gris moucheté" (cf. l'emprunt franç. *pardil*), *pardalo*, *pardolo*, "pluvier"; Pyr. Orient. *pardal*, "moineau", *passarell pardo*, "linotte des montagnes": esp. *pardo*, *pardillo*, *pardusco*, adjectifs de couleur exprimant diverses nuances de gris, *pardal*,

Digitized by Google

"moineau, pluvier", *pardillo, pardisco*, "linotte"; port. *pardo, pardoso, pardilho, pardaço* adjectifs exprimant diverses nuances de gris, *pardal, pardoca*, "moineau", *pardelha* = *sparus smaris* L. L'it. *pardello* = *leuciscus phoxinus* Cuv. doit se rattacher au même radical (cf. en valais *grisette* = *leuciscus phoxinus* Cuv.).

157. Lat. *PATĬO, -ĪRE (pr. PATIOR, PATI *6891, 6932*). C. Salvioni RDR I, 107 verrait un subst. verb. formé sur le thème du présent de l'indicatif dans. *pazzo* de *strapazzo*, "tourment"; *strapazzare* serait tiré de *strapazzo* (cf. *puzza*).

158. Lat. PENSO, -ARE (*7019*). Voir CRĒDO.

159. Lat. PĔRNĬO, -ONEM (*7066* où il faut lire PERNIO). C. Mosemiller RDR I, 423 en tire le bourbonn. *pargnon*, "gousse d'ail" (cf. A. Thomas, Essais de philol. fr., pp. 350—351).

160. Lat. PHAGRUS, -UM (φάγρος; manque dans Ktg³, mais cf. *6785*). C. Merlo RDR I, 250 rattache le tarent. *fraio* = *pagellus erythrinus* Cuv. par **fajro* à PHAGRUS (et là dessus discute le traitement des groupes GN, GR, RC dans les dialectes du sud de l'Italie). Je crois que le *fraio* de Tarente remonte à *FRAGUS, c'est à dire que la métathèse est très ancienne; c'est ce que font croire d'autres formes qui postulent FRAG- et non PHAGR-.

161. Lat. *PĬLAMEN, "pelage" (n'est pas dans Ktg³). A. Thomas Ro. XXXVIII, 458: fr. *plamée*, dérivé de *plain* < *PILAMEN est une dérivation normale et non pas analogique. Ajouter aux dérivés de *PILAMEN: it. *pelame*, "poil, pelage"; esp. *pelambre*, poil, *pelambrera*; port. *pelame*, "plain".

162. Lat. PĪLUM, n., "pilon" (manque dans Ktg³), d'où l'it. *pilo*, "pilon". De PĪLŌNEM, le prov. *piloun*, le fr. *pilon* de même signification, l'esp. *pilon*, "tas de mortier", le port. *pilão*, "vase dit mortier". P. Barbier fils RLR LI, 392 voit un diminutif de *pilon* dans *pinono* (Boulogne sur mer), *pilonneau* (Picardie, La Rochelle) = genre *pagellus* Cuv. à cause de l'habitude qu'ont ces poissons d'écraser les crustacés avec leurs dents. P. Barbier fils dans RLR LII, 121 ajoute encore *pironneau* nom d'après Littré du *chrysophrys aurata* Cuv. en Normandie et dans les Côtes du Nord.

163. Lat. PĬLŬM MŪTO, -ARE. A. Thomas Ro. XXXVIII, 570 en tire le prov. *peumuda* (*peumua, peumia*) et le poitev. *piaumer* "perdre son poil".

164. Lat. PĪPĬO, -ŌNEM (*7178*). C. Salvioni ZFSL XXXV¹, 148 explique par *PIBIONE (dû à une dissimilation d'un P) le fr. *pigeon* (lomb. piém. *pivjún*).

Digitized by Google

165. Gr. *πιστάκιον* (cf. fr. *pĭstache*). L. Sainéan RER VII, 344 sur fr. *fistique* (cf. bas lat. *fisticum* d'origine arabo-persane), terme pharmaceutique employé par Rabelais.

166. Lat. *PĬSTŬLO, -ARE (cf. PĬSTO, -ARE de PĬSTUS, p. p. de PINSO). Manque dans Ktg³ mais cf. *6214, 7152*), d'où l'ital. *peschiare*, "frapper", *peschia*, "coup". C. Merlo RDR I, 258 rapproche le fr. *pêle-mêle* du napol. *mmešca-pešca*, Tarente *mešca-pešca*, Cosenza *mmišca-pišca*. L'alternation d'*i* et *e* prouve qu'il y avait E fermé en latin populaire; le groupe *-ška* correspond à l'ital. *-schia*; l'auteur conclut à *PĬSTŬLA qu'il croit être pour un *PĬSTA (cf. *mescola-pesta*) influencé par *MISCULA. Puisque *PISTULARE a existé, on ne voit pas pourquoi il faudrait tenir compte de cette influence.

167. Lat. *POLLĬCŬLO, -ARE (de POLLEX). C. Mosemiller RDR I, 422 en tire le berrich. *pouléier*, "meurtrir légèrement (un fruit) en tâtant", qu'il faut comparer à diverses formes patoises de même signification mais refaites sur la forme romane de POLLICEM: angev. *peuceiller, pouceyer*, Forêt de Clairvaux *peuçoyer, peuciller*.

168. Lat. POMPILUS, -ŬM (*πομπίλος*). Manque dans Ktg³. P. Barbier fils RLR LII, 122 rattache à POMPĬLUS l'it. *pampalo* "le mollusque dit pompile", et le niçois *fanfre* = *naucrates ductor* Cuv.

169. Lat. PŌNO, -ĔRE (*7301*). C. Salvioni RDR I, 106 explique la *d* de *ponder* à Bellune, du frioul. *pondi* "covare", du modén. *ponder* "porre", à Brienz *pónd* "posare" par l'influence de RESPONDERE sur PONERE. Il ne s'agirait ni d'un gallicisme ni d'une transformation phonétique NR > *ndr*.

170. Lat. PRŎBO, -ĀRE (*7445*). C. Mosemiller RDR I, 423 rattacherait au v. f. *prover*, au sens de "sonder", le fr. *breveux*, "crochet pour prendre les homards etc. dans les fentes des rochers". Douteux.

171. Lat. PROPAGO, -ĬNEM, "provin" (*7471*). A. Thomas Ro. XXXVIII, 378 explique le gascon *courbagno*, "provin", par l'influence du verbe *courba* sur *pourbagno, proubagno* < *PROPAGINA.

172. Lat. PRŪRIO, -ĪRE (*7498*). C. Salvioni RDR I, 107 verrait dans l'it. *pruzza*, "démangeaison", un subst. verb. de la forme dissimilée *PRUDIO, d'où l'it. *prudere*, "démanger".

173. Lat. *PŬLLĬCELLA, -AM (*7506, 7517*). W. Meyer-Lübke GRM 1, 635 n'accepte pas l'explication du fr. *pucelle* par *PŪLICELLA diminutif de PŪLEX "puce" proposée par W. Förster ZRPh XVI, 254; il verrait dans *pucelle* un lat. *PŬLLICELLA influencé par l'Ū de PŪTA "jeune fille". Cf. it. *pulcino* < *PŬLLĬCĪNŬM.

174. Lat. *PŬLMEN, n. = PŬLMENTŬM. Cf. A. Thomas Ro. XXXVIII, 569 pour port. *polme*.

Digitized by Google

175. Lat. PŬLMENTŬM, n. "mets en bouillie" (*7528*). A. Thomas Ro. XXXVIII, 569 en tire le v. fr. *polment* et divers dérivés en Poitou: *permentage*, "ce que l'on a pour manger avec son pain, viande, légume, fromage &", *permenter*, "manger avec frugalité". On trouve aussi avec les mêmes sens, *comentage, comenter* qui seraient dus a une évolution phonétique parallèle à celle de *permentage, permenter.*

176. Lat. PŬLSUS, -A, -ŬM (p. p. de PELLO; *7537*). C. Merlo RDR I, 262 explique *puzella* "scintilla", à Campobasso par *PŬLSĬLLA de PŬLSA, "la particella di foco spinta via con violenza".

177. Lat. *RADĪCO, -ARE, "prendre racine" (de RADIX; manque dans Ktg[3]). A. Thomas Ro XXXVIII, 575 en tire le v. prov. *razigar*, limous. *reija*, "prendre racine", poitev. *riger*, "enfoncer des racines dans la terre". Le poitev. *rigeail*, "racine de mauvaises herbes, surtout de celles qui tracent", serait pour un type *RADICACULUM.

178. Lat. *RADĬCO, -ARE, "gratter" (*7711*). A. Thomas Ro XXXVIII, 571 en tire le poitev. *rajer*, "râcler" (d'où *rajette*, "râclure").

179. *RASICA, -AM, "grattelle" (*7790, 7791*). P. Barbier fils RPhFL XXIII, 129 suppose un type *RASICACEUS, -A, -UM, qui aurait donné le prov. *rascas, rascasso*, "rugueux, teigneux"; de là des noms du genre *echinus* et de divers poissons; plusieurs de ces noms ont été empruntés en français. Ajouter aux dérivés cités l'esp. *rascazon*, "démangeaison".

180. Lat. RATĬS, -EM f. (*7807*). C. Mosemiller RDR I, 420 y rattache le jurass. *rè*, "certain nombre de faisceaux de tiges de chanvre solidement fixées ensemble et formant carré, qu'on fait rouir". Cf. la même signification pour *barge* de l'Anjou et *bargée* de l'Yonne.

181. Lat. *RATTŬS, -ŬM et -A, -AM (*7808*). P. Barbier fils RLR LII, 121 rappelle que le fr. *rat de mer* = *myliobatis aquila* Cuv à cause de la longue queue de ce poisson; cf. à Gênes *pesce ratto*, dans les B du Rh *rato penado* de même signification. *Percerat*, (*pescerat* aussi) = *myliobatis aquila* Cuv dans divers dictionnaires est dû à une coquille *perceratto* pour *pesce ratto.* C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 27 tire le port. *ratinhar* "lésiner" de *ratinho* "provincial, provincial naïf", type populaire dans la comédie portugaise du XVIe et du XVIIe siècle, et plus particulièrement "habitant de la province de Beira" (cf. port. *ratinheiro* "petit bœuf de la province de Beira"); *ratinho* au sens indiqué ne serait autre chose que *ratinho* "souris".

182. Lat. *RĔCĬDĪVO et RĔCADĪVO, -ARE (*7829* a *RĔCĂDĪVUS). A. Thomas Ro XXXVIII, 573: de *RĔCĬDĪVARE le v. prov. *rezivar*; il y a eu métathèse en latin vulgaire comme le montre le subj. pres.

Digitized by Google

reziu (Sancta Fides, v. 411) < *REDICĪVET < *RECIDĪVET. De *RECADĪVARE l'esp. *recadiar* (voir Menendez Pidal Ro XXIX, 362), le prov. *recalivar* (avec influence de CALĒRE), saintongeais *rechéver*, poitev. *rechéver, rechiver*, "faire une rechute".

183. Lat. RĔGO, -ĔRE (*7911*). C. Salvioni RDR I, 106 explique comme des substantifs verbaux de REGERE, à Lecce *riéšu* "suppellettile, inventario ed ordine della casa", à Tarente *rièsce* "regime, modo di governo".

184. Lat. *RENŎVŬM, n., "intérêt, usure" (de RENOVARE; *7956*). A. Thomas Ro XXXVIII, 574 croit à l'existence d'un v. fr. **renuef* à côté du prov. (attesté) *renou*; il rattacherait à ce mot le v. fr. *renevier*, usurier, le francomtois *renevie*, avare.

185. Lat. *REQUADRO, -ARE. C. Mosemiller RDR I, 419 y rattache le francomt. *r'quéraï* (à Voisey *rkere*), "rassembler".

186. Lat. FĬSCUS (φίσκος), "malle". A. Thomas Ro XXXVIII, 574 admettrait un *RISCIA pour expliquer le fr. dial. *resse, rasse*, grand panier. L'étymologie par RĔTIA (A. Horning ZRPh XIX, 104) est inadmissible (*8020*).

187. Lat. RŌDO, -ĔRE, "ronger" (*8127*). A. Thomas Ro XXXVIII, 576 y rattache le v. fr. *reure* (*rorε*), le francomtois *rure*.

188. Lat. RŎGO, -ARE, "demander" (*8134*). A. Thomas Ro XXXVIII, 576 rattacherait à ce verbe le v. fr. *rueve, reve*, sb. f., le picard *ruef* sb. m. (pl. *rues*), et le bourguignon *ruis* "impôt"; ce seraient des substantifs verbaux.

189. Germ. RUN- (*8208*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 69 cite d'après le *Duelo de la Virgen* de Gonzalo de Berceo un port. *adrunar* "deviner, prophétiser" qu'elle explique par **alrunar*, tiré du germ. ALRUN, ALRUNA (all. *alraune* "mandragore, sorcière"), dont le second élément est le germ. RUN- "secret".

190. Lat. SACCŬS, -ŬM (*8249*). P. Barbier fils RLR LII, 123: L'ital. *saccardello* "stockfish" est identique à *saccardello* "celui qui mendie avec un sac" (cf. l'angl. *poor John*). Le primitif *saccardo*, "valet d'armée" a été emprunté au XVIe siècle en français sous la forme *saccard*.

191. Lat. SCALPO, -ĔRE, "gratter, démanger" (*8409*). A. Thomas Ro XXXVIII, 399 montre que *SCALPIRE survit dans le valaisan *etzerpi* et le francomtois *éčerpi* avec L < *r* et le sens de "démanger".

192. Lat. SCĂMĔLLŬM n. (*8413*). D. Behrens ZFSL XXXIV[1], 152 y rattache le pic. *écamiau*, "pièce du charriot où est placée l'échasse" (cf. sens 4 de l'all. *schemel* dans Grimm, Deutsches Wtb.), wallon. *escamiau* "endroit élevé dans une grange d'où l'on reçoit les gerbes

Digitized by Google

pour les jeter plus haut" (Hécart), *à skamiau* qui "se dit de la chaîne des personnes armées de fourches, qui se livrent des gerbes à placer au loin du charriot dans une grange ou sur une meule élevée" (Sigart).

193. Holl. SCHAVEN, "râcler". D. Behrens ZFSL XXXIV[1], 155 discute l'origine et le sens du v. wall. *xavette,* dont le sens est peut-être "espèce de petit pain" (Grandgagnage) et que Semertier expliquerait par "pain gratté" en le rattachant au wall. *xhaver* (à Liège *haver*) "gratter".

194. SCHWEICKARDT, nom d'un allemand qui introduisit en Portugal une nouvelle méthode de fabriquer les boîtes en carton. J. de F. Branco RL XII, 145 tire de ce nom propre le port. *chevéca,* "ouvrière qui fait des boîtes en carton".

195. V. h. all. SCIURA. J. Haust ZFSL XXXIV[1], 158 rattache *houri* à Malmedy, *hori* à Stavelot = "s'abriter contre la pluie" à l'all. SCHEUER, "grange", dont le sens primitif est "Wetterdach, Schutz". Etymologie déjà indiquée par Grandgagnage pour le liégois *si horer.* Cf. encore *heure,* "grange".

196. Lat. SCORPAENA, -AM (*σκόρπαινα*). Manque dans Ktg[3]. P. Barbier fils RLR LII, 124: Comme noms des espèces *scorpaena scrofa* L et *scorpaena porcus* L on a prov. *escourpeno* (emprunts français du XVIe s[e] *scorpeno, scorpène*), *escourpioun, escourpi,* espagnol. *escorpena, escorpina, escorpera, escorpora, escorpion,* port. *escorpena, escorpião.* On constate sur les formes italiennes, l'influence de SCROFA, "truie": it. *scorpena, scorpano*; *scorfeno* (Malte *scorfna*); *scorfano, scorfanello; scrofano, scrofanello.*

197. Lat. SEMŬS, -A -ŬM (*8600* où l'astérisque à SEMUS n'est pas nécessaire), "incomplet, mutilé". D. Behrens ZFSL XXXIV[1], 153 à propos du fr. *seime,* "crevasse qui se forme dans le sabot des chevaux, des ânes etc." discute l'étymologie par le lat. SEGMEN ou son pluriel SEGMINA et trouve qu'il est difficile de comprendre le développement sémantique, étant donné que le sens de SEGMEN est "parcelle, petite rognure"; il propose l'adj. lat. SEMUS qui aurait l'avantage d'expliquer l'emploi de *seime* dans *corne seime.* Je fais l'observation que SEGMEN a dans Vitruve le sens de "fissure". Cf. aussi SEGMENTUM, "coupure, entaille &c."

198. Lat. SĪDŬS n (*8698*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 53 propose avec une certaine hésitation le lat. SĪDERA pour expliquer le subst. *siira* "haleine, courage" et le verbe *assiirar* "reprendre haleine" qu'elle a trouvés dans des textes hispano-portugais. A. Gonçalvez Viana RL XI, 242 identifie *siira* avec *siria* "com-

Digitized by Google

pleiçao, robustaz" dans l'Alemtejo; *siria* à Lisbonne est vulgaire dans *não tenho siria nos tedos* "estão entorpecidos do frio".

199. Scandin. *SILD-ING, *SILL-ING (cf. norv. *sild, sil,* suéd. *sill,* dan. *sild,* "hareng", dan. *sildinger,* "alose"). P. Barbier fils RLR LII, 125 expliquerait par ces formes le v. fr. **seltenc* (attesté au pluriel *seltens*), **sellenc* d'où par une graphie arbitraire le norm. *selletan,* pic. *célan* = *clupea pilchardus* Cuv. — Cf. *célerin* qui contient sans doute le même radical.

200. Germ. SKAIþ (cf. all. *scheide, scheiden*). A. Thomas Ro XXXVIII, 391 propose d'en tirer le prov. *escato,* "écaille, pellicule" (cf. limousin *eichato*). La conservation du *t* présente une difficulté. C. Salvioni RDR I, 107 en tire le lomb. *scheda, schida,* milan. *skéja,* "dirizzatura dei capelli, scriminatura".

201. Holl. SLEE. D. Behrens ZFSL XXXIV[1], 154.

202. Angl. SNEAK. D. Behrens ZFSL XXXIV[1], 154 accepte pour *snêquer,* "voler en tapinois" à Guernesey, l'étymologie par l'angl. TO SNEAK qui a le même sens; il propose d'en tirer aussi le norm. *snêqueux,* "scrupuleux" qu'il rapproche de certains sens dialectaux du mot anglais.

203. Germ. SNIPP-, bécasse (*8827* v. h. a *snepfa* et Rolland, Faune Populaire II, 356). A. Thomas Ro XXXVIII, 362: rattache anc. wallon *neppe* au flam. *sneppe* et demande s'il ne faut pas voir le radical germanique dans *hanipon* à Boulogne, *arnèpe* à La Teste (Gironde), noms de la bécassine. *Snap* "bécasse" à Guernesey est un emprunt récent à l'angl. *snipe.*

204. Lat. SORDĬDŬS, -A, -ŬM (*8885*). A. Thomas Ro XXXVIII, 577: le v. prov. *sordeis,* v. fr. *sordeis, sordois* survit dans les patois; béarn. *sourdech,* poitev. *sourdé.*

205. Lat. SPARŬS, -ŬM (*8914*). P. Barbier fils RLR LII, 126 cherche à montrer que le SPARUS des anciens était le *sargus annularis* Geoffr. en se basant sur ce que *sparo* en italien est un mot populaire. Noter qu'en Grèce σπάρος se dit surtout du *sargus vulgaris* Geoffr.; à Venise *sparo* se dit de tous les sargues (Carus, Prodromus &c. II, 632 sq.). De *sparus* on a: Spalato *spar, špar,* it. *sparo,* esp. *esparo.* De SPARULUS: Venise *sparolo,* Malte *sparlu,* sicil. *sparlottu,* Gênes *sparlo.* On a encore: Trieste *sparetto* = *sargus Rondeletii* Cuv.; Naples *sparitiello,* sard. *sparetto, sparedda* = *sargus annularis* Geoffr. Un type *SPARALIUS expliquerait le baléar. *esparay* (catal. *sparall* dans Carus) et un dérivé: sicil. *sparagliuni,* Naples *sparaglione,* prov. *sparalioun* et par métathèse *raspalioun* d'où les emprunts français *sparaillon, raspaillon*; ce sont tous des noms du *sargus annularis*

Digitized by Google

Geoffr.; d'autre part *esparalló* = *sargus vulgaris* Geoffr. en Catalogue et dans la province de Valencia. Restent isolés: le niçois *esperlin* dont le second *e* offre une difficulté; le *spartin* d'Antibes (? *sparlin*).

206. Germ. SPERLING (*8950* dtsch SPIERLING). P. Barbier fils RLR LII, 109 cite l'it. *eperlano* des dictionnaires du XVIIe siècle, emprunt fait comme l'esp. *eperlano* au fr. *éperlan*. — *Eplan* est la forme normande d'*eperlan*; *eplan* < *epelan* < *espelan* < *espelenc* < *espellenc, esperlenc.*

207. Lat. SPĪRACŬLŬM, n. (*8956*). W. Streng NM XI, 110 ajoute aux formes données dans Ktg[3] le prov. *espirai*, gasc. *espiralh*, v. fr. (savant) *spiracle*. Le prov. *espiral, espirau*, de même signification represente *SPIRALE. Cf. esp. *espiradero, respiradero*. Le port. a un savant *espiraculo*. Cf. encore *SŬSPĪRACŬLŬM (*9294*).

208. Lat. SPONDA, -AM (*8968*). P. L. RER VII, 121 discute les modifications qu'aurait subies dans les textes du XVIe et du XVIIe siècle le mot *espondille* (*espondrille, spopondrille* &c.) "petites lèvres de la vulve, orifice du vagin, de l'urèthre". H. C[louzot] RER VII, 400 sur *spopondrilloches* dans Rabelais.

209. Holl. STAPPE, STAPP, "seau en bois". D. Behrens ZFSL XXXIV[1], 155 en tire le wall. *stâpe*, "machine en forme de tonneau dans laquelle on battait anciennement le lait pour faire du beurre".

210. Lat. STATŬS, -A, -ŬM (*9065*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 18 explique les divers sens de l'esp. *estadal* par un type *STATALE tiré de STATUS (cf. STATUS, STATURA au sens de "taille d'homme, hauteur d'un arbre &c.").

211. Lat. STERNO, -ĔRE, "étendre" &c. (*9045* STĔRNO). A. Thomas Ro XXXVIII, 395: à côté d'*esternir*, normand *éternir* < *STERNIRE, on a eu en France *esterdre* < STERNĔRE qui survit en savoyard.

212. Lat. STĬLŬS, -ŬM et STYLŬS, -ŬM (στῦλος, στύλος), "tige &c." (*9055* où on a par erreur STĪLUS). J. Cornu dans sa *Gramática Portuguesa* a proposé στήλη pour expliquer le port *esteo, esteio*, "colonne, appui, soutien" d'où le verbe *estear*, "soutenir". C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 42 affirme de nouveau cette origine et ajoute aux mots portugais l' esp. *estelo, astelo* (infl. de *hasta, haste*). Il est certain qu'il faut renoncer à expliquer le port. *esteio* par un moyen-néerlandais STAEDE, STAJE (*9008*); mais étant donné le genre des mots espagnols et portugais, c'est à στύλος et non a στήλη qu'il faut songer; στύλος "colonne, poteau, pieu, poinçon" et au fig. "soutien" explique également leur forme et leur sens. La persistance de STĬLUS dans la langue populaire est prouvée par l'it. *stelo* "tige &c." (cf. Duez: *stelone* "perche").

Digitized by Google

213. Lat. STŬRNŬS, -ŬM, "étourneau" (*9140*). P. Barbier fils RLR LII, 128 explique comme un dérivé de STURNUS l'it. *stornazzo,* le tessin. *stornazza* = *leuciscus phoxinus* Cuv., pour des raisons tirées de la couleur de ce poisson; cf. it. *stornello,* "gris d'étourneau" et noter que le poisson a d'autres noms qui s'explique par sa couleur; ital. *pardello,* tessin. *starnicol,* valais. *grisette* &c.

214. Lat. *STŬMŬLUS, *STŬMBŬLŬS, *STRŬMBŬLŬS, "aiguillon" (*9056* STIMULUS). A. Thomas Ro XXXVIII, 398 croit qu'il faut admettre *STŬMBULUS pour *estambou* du Velay (cf. PŌPULUS > *pibou* en Velay) et *STŬMBELLUS pour l'auvergnat *estombel.*

215. Germ. SULTJ- (cf. v. h. a. *sulza,* all. *sülze* et voir *9254*), A. Thomas Ro XXXVIII, 579 y rattache le v. fr. *souz, sous,* sb. m. et *souce* sb. f. (ce dernier mot resterait dans le nom de Soulce-Cernay, commune du Doubs où le sens primitif était "source salée"), *soucie, souciee* (formes en -ATUS, -ATA), "saumure", et un v. fr. *soucier,* "confire", attesté sous la forme *solcier* dès le XIe siècle dans les gloses de Raschi.

216. Lat. SŬMMŬS, -A, -ŬM, "le plus haut" (*9260*). A. Thomas Ro XXXVIII, 577 verrait SUMMUM employé adverbialement et comme préfixe dans un prov. **somflorar,* d'où prov. *soufloura, sanfloura,* "déflorer, écrémer".

217. Lat. SŬPĪNŬS, -A, -ŬM (*9270*). P. Barbier fils RLR LI, 277 explique par *SŬPŌNEM l'esp. *sobon, sobonazo,* "fainéant". C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 53 sur le port. *sobinho, sobĩo.*

218. Arab. TAIB "bon". C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 14 sur le port. *taibo* qu'elle propose d'expliquer par le latin TABIDUS. A. Gonçalves Viana RL XI, 242 est favorable à l'étym. par l'arab. TAIB qu'avait proposé J. Moreira RHi XV. C. Michaelis de Vasconcellos RL XII, 133 se rallie au même point de vue.

219. Rad. TANN- (*9369* v. h. all. TANNA). P. Barbier fils RLR LII, 128 rattache au radical du fr. *tan* divers noms du *cantharus vulgaris* Cuv. qui s'expliqueraient par la couleur du poisson (cf. fr. *tanné,* port. *tanado,* "rouge brun"). Mais les données ne sont pas assez complètes; on a: prov. *tanudo,* Nice *tanuda,* Gênes *tanüa,* Alghero *tanuda* et *tanuga,* Naples *tanna, tanuta* = *cantharus vulgaris* Cuv.; Livorno *tenuta,* Cagliari *tanuda,* Malte *tannuta* = *cantharus orbicularis* Cuv. (cf. Carus, Prodromus &c. II, 626).

220. Lat. *TASTO, -ARE (cf. *9409* *TAXITO). W. Meyer-Lübke GRM I, 636 expliquerait cette forme qui a donné l'it. *tastare,* prov. *tastar,* fr. *tâter* (angl. *taste*), v. esp. *tastar,* par l'influence de GUSTARE sur un dérivé de TANGERE (*TACTARE ou un autre).

Digitized by Google

221. Lat. THALLUS, -ŬM (*Θάλλος*); *9508*. C. Mosemiller RDR I, 423 rattacherait au fr. *talle* (mot savant) le berrichon *taller*, meurtrir, *tallure*, meurtrissure. Cf. les sens du fr. *vergeter, vergeture*.

222. Lat. *TĪRO, -ARE (*9559*). J. Haust ZFSL XXXIV[1], 156 explique wall. *atîleûre* dans *rimète èn atîleûre* = "remettre en ordre" par une dissimilation d'*atîreûre*, dérivé d'*atîrer*, „apprêter". Cf. v. fr. *atirer*, arranger.

223. Lat. TRANSJĬCĬO, -ĬCĔRE (*9667*). E. Herzog *Lexikalisches aus Macé de la Charité*, p. 20 cite deux exemples du v. fr. *tresir* "avaler" qu'il explique par TRA(N)SJĬCĔRE.

224. Germ. *TROFA (cf. v. h. all. *trouf*, m., moy h. all. *troufe*, f., all. mod. *traufe* "dégouttement, gouttière &c.). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 62 y rattacherait le port. *trofa* "manteau fait de joncs pour s'abriter contre la pluie".

225. Lat. TŬBUS, -ŬM, "tuyau" (*9796*) et TUBA, -AM, "tuyau, conduit, trompette". C. Merlo RDR I, 263: à côté de TUBUS, TUBA, TUBULUS, il y a eu *TUFUS, *TUFA, *TUFULUS; ainsi à Sora *tǫfa*, "corna dei pastori"; à Caramanico *tǫfə*, s. f., à Avezzano *tufə*, s. f., "nicchio che i guardiani dei porci suonano per richiamarli"; à Naples *tǫfa*, "buccino, conca marina" et *fa a tǫfa*, "conformare le palme delle mani a modo di buccino e trarne un suono soffiandovi dentro", *tufolo* "doccione", *tufolillo*, "cannello".

226. Germ. TUKK- (*9802*). C. Salvioni RDR I, 108 explique *toccutu* (= toccato) à Reati par l'influence de *dovuto*: *m'e toccútu* = *m'e dovuto*.

227. Lat. TŬRBO, -ARE (*9821*). E. Dias RL XII, 142 explique le port. *estorvo* "empêchement" comme un subst. verbal d'*estorvar* "empêcher" mais aussi "troubler"; *estorvar* lui-même est un composé de *torvar* "troubler" que l'auteur a trouvé au sens d'"empêcher" dans le *Tratado das Enfermidades* de Mestre Giraldo. Même explication pour l'esp. *estorbo*.

228. Lat. *TŪSĬTO, -ARE (cf. *TŪSARE *9838*). C. Mosemiller RDR I, 419 en tire le prov. *tusta*, "frapper" (cf. vaudois *se tuter*, "heurter de la tête en parlant des béliers et des chèvres"). Le provençal a *tustadou, tustet*, "heurtoir, marteau de porte", et le françomtois a *tütu* (*-u* = fr. *-oir*) "instrument avec lequel on commence à macquer le chanvre".

229. URĂNOSCŎPUS, -ŬM (*οὐρανοσκόπος*). D. Behrens ZFSL XXXIV[1], 151 explique par une métathèse URANOSCOPON > **unoraspocon* (cf. *onoroscopa* du Glossaire de Tours) le prov. *raspocoun, raspecoun, rapecoun* = *uranoscopus scaber* L. à côté duquel on trouve *tapocoun*

Digitized by Google

de même signification. On trouve les emprunts français *arrape-con, raspe-con, tape-con.*

230. Lat. USTŬLO, -ARE (*9331*). C. Michaelis de Vasconcellos RL XI, 56 tire d'*ŪSTŬLA le port. *ucha* "queimada ou queimaçao da urze branca" dont on se sert dans la Serra Cabreira.

231. Lat. VELA, -AM (*10024*). H. Urtel ASNSL CXXII, 372 rattache à VELA, nom gaulois, d'après Pline, du *sisymbrium officinale,* les mots *veillotte, veillette, veilleresse, veilleuse, veillée, éveillée* &c. qui se disent en France de diverses mauvaises herbes, la colchique d'automne, l'orobanche, le liseron, la clématite &c. Cette étymologie est peu probable; il s'agit sans doute de dérivés du radical du lat. VIGILARE.

232. Lat. VĒNĀTIO, -ŌNEM, "chasse" (*10031*). A. Thomas Ro. XXXVIII, 564 y rattache le *menïon* du Morvan, "semailles, récoltes d'automne"; *menïon* serait *venison* emprunté à un dialecte voisin avec altération de sens (pour *nn* > *mn*, comparer daus le Morvan *menir* = *venir* &c.).

233. VERENDA, n. pl. "parties naturelles" (manque dans Ktg[3]). C. Salvioni RDR I, 106 y rattache *marenda* "pudendo de' lanuti" dans les Alpes italiennes et le frioul. *seçhamirindis,* "seccaminchioni".

234. *VĔTŬLŪMEN, n. "vieillesse" (manque dans Ktg[3]) > it. *vecchiume,* "vieilles hardes", prov. mod. *vieiun,* "vieilles hardes", v. fr. *vieillume.* A. Thomas Ro. XXXVIII, 582 rattache à *vieillume* divers noms du gui dans le Pas-de-Calais.

235. Lat. VĪRĬŎLA, -AM, "sorte de bracelet" (*10222* VĬRĬŎLA; l'I de la syllabe initiale a dû être long, cf. it. *viroletto,* v. fr. *vireule,* esp. *virola, birola* &c.). A. Thomas Ro. XXXVIII, 586 propose VĪRĬŎLA > **vîriuele* > **viriule* > **vuriule* > **vuliure, vullure,* mot francomtois qui veut dire "virole servant à fixer la faux à son manche".

236. Ital. VITERBO, nom de ville. L. Saineán RER VII, 339 identifie *Biterne* dans *diable de Biterne* (Rabelais, liv. II, ch. 26), prov. *diable de Biterno* avec *Biterne* dans *heaume de Biterne, paile de Biterne* des chansons de Geste; *Biterne* serait pour *Biterve* = VITERBO (cf. déjà Schultz-Gora, ZRPh XXVI, 719).

237. Lat. VĬTRŬM, n. (*10259*). W. Streng NM XI, 107 sur divers dérivés, plus ou moins savants d'origine, dans les parlers de France.

238. Lat. VORTEX,- ĬCEM. "tournant d'eau, tourbillon". A. Thomas Ro. XXXVIII, 585 y rattache un francomtois *vouge* ou *vauche* = "saules à racines baignant dans l'eau et sous lesquelles s'abritent le poisson et le gibier aquatique". *(à suivre.)*

Digitized by Google

Certaines formes latines des gloses latines-anglosaxonnes

par

P. Barbier fils

H. Sweet a édité en 1885 pour la *Early English Text Society* (dans ses *Oldest English Texts*) les quatre glossaires d'Epinal (MS du VIIe ou au plus tard du commencement du VIIIe siècle), d'Erfurt (de la même époque) de Corpus Christi (du VIIIe siècle), et de Leiden (du IXe siècle). Déjà en 1883 le même savant avait fait paraître une reproduction en photolithogravure du manuscrit d'Epinal.

Je me suis servi de ces deux publications de Sweet. Il m'a semblé qu'il y aurait quelque utilité à attirer l'attention des romanistes sur quelques-unes des formes latines traduites dans les glossaires cités par des mots anglo-saxons.

Dans les notes qu'on va lire, je me servirai des sigles suivants:

Ep. = Glossaire d'Epinal.
Erf. = Glossaire d'Erfurt.
C. Chr. = Glossaire de Corpus Christi.
L. = Glossaire de Leiden.

ACCEARIUM.

ACCEARIUM est glosé par *steeli* (Ep.), *steli* (Erf., C. Chr.), *stel* (L.). Il s'agit de l'anglosaxon *stele* "acier".

Dans Ktg[3] à l'art. *125* on a *ACIARIUM avec un astérisque.

ACCEGA, ACEGA, ACEGIA.

ACEGA (Ep., C. Chr., L.), ACCEGA (Erf.) sont glosés par *holthana* (Ep.), *holtana* (Erf.), *holthona* (C. Chr., L.). L'ags. *holthana* "coq de bois" (cf. angl. *woodcock*) indique la bécasse.

Digitized by Google

C. Chr. a aussi ACEGIA: *snite*; l'ags. *snite* = "bécasse".

The ThLL donne ACCEIA (Itala, cod. Ashb. Lugd., Lev. II, 17) et tire des gloses les variantes ACCIA, ACCELA, ACCEGA. Il cite aussi l'ACENA ou ACEUA de Polemius Silvius, nom d'oiseau, qui pourrait être, d'après M. Ant. Thomas, une faute pour ACCEIA (Ro XXXV, 166, note 2).

Dans Ktg² et Ktg³ il y a un article *84* ACCEIA; on rattache à cette forme l'it. *acceggia*, prov. *aceia* (mieux *aceja*), v. fr. *acie*, *achie*, fr. dial. *acée* (et l'esp. *arcea*).

Je fais remarquer qu'*ACCEGIA (cf. ACEGIA de C. Chr.) explique tout aussi bien qu'ACCEIA toutes les formes citées. Je laisse naturellement de côté l'*arcea* des Asturies et de la Galice, à cause de l'*r*; il doit être rapproché d'autres noms des bécasses et des bécassines: sicil. *arcirottu*, *arciruttedda*, *arciruttuni* (Pasqualino), napol. *arcera* (Volpe), ital. *arcia* (Duez qui donne *arciauola*, *arzauola* "sarcelle"), *gallina arciera* (Nemnich).

ACCEGIA peut être pour ACCEIA comme ACCEIA pour ACCEGIA, étant donné qu'on trouve sur une inscription du VIe siècle GEORGIA pour le classique JURGIA (cf. sur une inscription de Cherchell JURIA = JURGIA et voir Brunot, *Hist. de la Langue Franç.* I, 72). Certaines indications pourrait faire pencher pour un ACCEGIA primitif. Si l'on peut se fier à l'it. *ghega* que cite Rolland, *Faune Pop.* II, 353, à côté d'*acceggia*, *gheggia*, comme nom de la bécasse, il est difficile de ne pas accepter l'ACCEGA de nos gloses, déjà signalé par Diez d'après Erf. D'autre part, M. A. Thomas (Ro XXVIII, 169 et *Mélanges d'Etym. Franç.*, pp. 2-3) cite d'après Ducange des graphies *asiga* (de 1318), *assieiga* (de 1296), *assegia* (de 1181, Toulouse) qui sont favorables à ACCEGA, *ACCEGIA.

ACERABULUS.

On trouve ACERABULUS: *mapuldur* (Ep.), ACTERABULUS: *mafuldur* (Erf.), AERABULUS: *mapuldur* (C. Chr.), ACERAFULA: *mapaldurt* (L.).

The ThLL cite ACERABULUS et M. Meyer-Lübke y a reconnu l'ancêtre du fr. *érable*. If est probable qu'*ACERARBOREM (DG), *ACEREMARBOREM (Ktg³ *113*) n'ont rien contribué aux formes romanes.

Pour les dérivés d'ACERABULUS, voir Rolland, *Fl. Pop.* III, 140 sq.

AEGESTA.

C. Chr. donne *aegesta*: *gors*. Dans le même glossaire *gorst* traduit encore *voluma*. L'anglo-saxon *gors(t)*, l'angl. *gorse*, veut dire *ajonc*, *genêt*.

Digitized by Google

AEGESTA, qui n'a pas été inséré dans le tome I du ThLL n'a pas donné, que je sache, de formes dialectales romanes.

Il ne faut naturellement pas tenir compte de *gesta* qu'on trouve à côté de *genista* dans beaucoup de dictionnaires espagnols; ce *gesta* est dialectal; c'est le galicien *gesta* qui, tout comme le portugais *giesta*, vient, avec chute de l'*n* intervocalique du latin GENESTA, GENISTA.

Dans le sud-ouest de la France, *gesta, gesto, geste,* noms des plantes du genre *genista* L. (Basses-Pyrénées, Landes, Ariège, Haute Garonne, Gers) alternent avec des formes qui gardent l'*n* du latin GENESTA, GENISTA (voir Rolland, *Flore Populaire* IV, 93 sq. et la carte 635 de l'*Atlas Linguistique de la France*). Il ne faut cependant pas croire à deux mots différents. Si l'on consulte l'*Atlas Linguistique* et particulièrement les cartes 549a (*fenêtre*), 635 (*genêt*), 636 (*genièvre*) on constatera, dans le parler des départements cités plus haut, une tendance à la chute de l'*n* intervocalique. A s'en fier aux données de l'*Atlas*, cette tendance serait beaucoup plus marquée pour les dérivés de GENESTA que pour ceux de FENESTRA et surtout pour ceux de *JENEPERUM; pour ceux-ci le [jèbré] du Gers est seul a ne pas montrer des traces de l'*n* primitif.

Mais en admettant qu'AEGESTA n'a pas laissé de traces dans les parlers romans, est-il sûr que ce mot ait existé? Serait-ce un dérivé du grec *ἴτξ, αἰγὸς*, "chèvre" (cf. pour la forme *αἴγισθος*, "linotte")? On sait que, dans la même famille des graminées, le genre des cytises se rapproche par le port de celui des genêts; d'autre part les chèvres et les moutons aiment à brouter les jeunes pousses et les feuilles des genêts aussi bien que des cytises. Citons *herbe aux chèvres* = *cytisus laburnum* L. (Cotgrave), et dans les Alpes Maritimes *cabrera* de même signification (Rolland, *Flore Populaire* IV, 108).

On trouve encore dans les Basses-Pyrénées, les Landes, le Lot et Garonne, *agnèsto, agnéste, gnéste* = genre *genista* L. Rolland, qui les cite dans sa *Flore Populaire* IV, 95, a rapproché ces formes de *gnéte, niéte* dans le Luxembourg wallon. On serait d'abord tenté de croire à l'influence du latin AGNUS sur GENESTA. Ne s'agit-il pas plutôt d'une prosthèse de l'article féminin à une époque suffisamment reculée pour permettre de croire à GN > [ñ]; (ĬL)LÀ GENÉSTA > l'*àgenésta* > l'*agnesto*?

ARPA.

ARPA est traduit par *earngeat* (Epinal), *aergeup* (Erfurt), *earngeot* (Corpus Christi). L'ags. *earn* = aigle; Sweet traduit *earngeat* par *vulture* "vautour".

Digitized by Google

ARPA est intéressant comme servant de lien entre le gr. ἅρπη (qui, au sens de "crochet, instrument crochu", a de nombreux dérivés en roman), sorte d'aigle de mer, peut être le *gypaetus barbatus* Temminck (cf. aussi αρπετος, traduit "milan"), entre ἅρπη, emprunté en latin sous la forme HARPE (Pline), devenu *HARPA, ARPA et divers noms romans d'oiseaux de proie.

On peut noter plus particulièrement: sicil. *arpa* = *aquila fulva, arpazzu* (à Catane) = *vultur fulvus, aigla arpia* (a Nice) = *gypaetus barbatus,* tous dans Rolland, *Faune Pop.* II, 10; sicil. *arpazza* donné par le Vocabolarietto de Traina comme synonyme de *vuturu*; napol. *arpeglia* "sorta d' uccello di rapina" d'après Volpe; esp. *arpa* "oiseau de proie qui ressemble au vautour" (Cormon); divers noms du *circus aeruginosus* Savigny, dit *busard harpaye*: sicil. (Syracuse) *arpia,* (Messine) *arpegghia,* esp. *arpella* dans Rolland, *Faune Pop.* II, 23; les expressions françaises citées par Raymond, *Dict. Gén.* (1832): *harpaye* (cf. gr. ἁρπαγη "harpon, croc", lat. HARPAGA "croc"), *harpaye à tête blanche* (*busard des marais* = *busard harpaye*), *harpaye-épervier* (*oiseau de St. Martin, soubuse* = *circus cyaneus* Boie), *harpaye-rousseau* (*busard-harpaye*).

Harpaye pour **arpaie* remonte a HARPAGA. Il a dû être primitivement féminin (cf. Rolland, *Faune Pop.* II, 23 note). Pour l'*h*, comparer le dauphinois *harpens* cité par Cotgrave: "a kind of night bird".

AURICULUM, AURICULA.

AURICULUM est glosé par *earuuigga* (Ep.), *aeruuica* (Erf.), *earwicga* (C. Chr.). Dans le glossaire latin anglo-saxon de Leiden on lit AURICULA: *eruigga.*

L'angl. mod. *earwig* = perce-oreille (*forficula auricularia*).

AURICULUM n'est pas cité dans ce sens dans le ThLL (vol. II, Leipzig 1906).

Pour les dérives voir BDR I, 63-65.

AURIOLA.

AURIOLA: *stigu* se trouve dans Ep., Erf. et C. Chr.

stigu correspond à l'angl. mod. *stye,* "grain d'orge, orgelet".

Pour *orgelet,* on sait que c'est un diminutif d'*orgeul* qui remonte au HORDEOLUS de Marcellus Empiricus.

Mais le DG cite aussi *compère loriot* "orgelet" et cite l'exemple suivant, du XVe siècle, tiré de l'*Evangile des Quenouilles*: "le mal des yeux qu'on appelle le *leurieul*".

Digitized by Google

La glose AURIOLA: *stigu* fait remonter jusqu'au VIIIe siècle au moins cet emploi d'AUREOLUS, AUREOLA, comme nom d'une tumeur, de couleur jaune, qui pousse sur le bord libre des paupières.

BELLICUM.

C. Chr. est seul à donner BELLICUM: *slag*.

L'ags. *slah* (*slag*), angl. mod. *sloe* est le nom du fruit du *prunus spinosa* L.

Le DG cite le fr. *beloce* (1er ex. du XIIIe siècle), *belocier* (1er ex. de 1363), avec la mention: origine inconnue.

Pour *beloce* et les formes apparentées, il faut consulter Rolland, *Fl. Pop.* V, 367-8, 370-1, 395-6, 402-4. Le même ouvrage cite (V, 398) d'après Fr. Michel, *Dict. d'Argot*, art. *baloche*, les formes BOLLUCA, BULLUCA, BUGALIS, dans le latin du VIIIe siècle de la *Vita S. Columbani*, au sens de "fruit du prunellier".

Bellicum, tout aussi ancien que BOLLUCA, BULLUCA, est précieux parceque, mieux que BOLLUCA, BULLUCA, il explique la syllabe prétonique de la plupart des formes dialectales en France (*beloce*, *belece* etc.); il permet d'ailleurs de supposer que *belece*, *blece* (et *pelece*, *plece*) représente un type antérieur *BELLICIA.

Peut-être que BELLICUM trahit l'influence du verbe *BELLICARE (lat. class. VELLICARE) "pincer, piquer, picoter &c.".

BERNA.[1]

Ep. et C. Chr. ont BERNA: *higraė*. Pour higrae, Erf. a *higre*. L'ags. *higre* = héron.

Il faut comparer à BERNA divers noms dialectaux du genre *ardea* L.: *pestso bernard* (Corrèze), *berna* on *bernat pescaïre* (Gard, Hte Garonne), *barnad bescayre* (Pyr. Or.) = *ardea cinerea* L., *berna* (Gard) = *ardea purpurea* L., *berna blanc* (Gard) = *ardea garzetta* L., *bernad* (Gard) = *ardea nycticorax* L. (Rolland, *Faune Pop.* II, 371-7), enfin *bernadas*, nom d'après Azaïs du butor = *ardea stellaris* L.

On a cru voir dans ces noms le nom propre *Bernard*, et on a cité à l'appui de cette thèse *girau pecaire* (Hte Auvergne), *guiraou pescaire* (Tarn) = *ardea cinerea* L. J'imagine que *girau*, *guiraou* proviennent d'une transformation populaire du type primitif d'où sont sortis l'it. *aghirone*, le fr. *hairon*, *héron*. Il n'est pas permis, en présence du BERNA, du VIIIe siècle, de croire que c'est de *Bernard* que

[1] Cf. dans Rolland, *Faune Pop.* II, 71, les noms de l'*alcedo hispida*: *bernard pescayre* (Landes), prov. *martin pescayre*, fr. *martin-pêcheur*.

Digitized by Google

sont nés les noms des hérons cités dans cette note; c'est au contraire *Bernard* qui est né de BERNA comme *Giraud* de *HAGIRO.

BERNA n'est pas dans le ThLL.

BIRBICARIOLUS.

C. Chr. est seul à donner BIRBICARIOLUS: *werna.*

M. Sweet comprend par *werna* l'ags. *wraenna* = *troglodytes europaeus* Veuillot (angl. *wren*).

Si l'on peut se fier à cette indication, notre BIRBICARIOLUS peut être comparé au fr. dial. *boeuf de Dieu,* languedoc. *vacharino, bacharino,* Hérault *bacheta,* Toulon *vaco petoua* &c. = *troglodytes europaeus* (Rolland, *Faune Pop.* II, 291).

L'explication de ces noms est-elle la même que pour ceux des oiseaux du genre *motacilla* L.: it. *bovarina, boarina,* prov. *vaccerouno* (à Toulon *pastourello*), esp. *pastorcilla,* fr. *bergeronette* (dial. *bergère, bergerette*), à Nantes *vachette* &c. (Rolland, *Faune Pop.* II, 226)?

BITORIUS.

C. Chr. est seul à donner BITORIUS: *erdling.*

L'ags. *erpling* = 1. "laboureur", 2. "roitelet".

BĬTŌRĬUS aurait passé en v. fr. à *bëoir, *boir*; une prononciation [bwɛr] (cf. *bouerrichon* plus bas), [bɛr] n'aurait rien que de très régulier pour le nord de la France. En apposition avec *roi* (cf. *roi, petit roi, roi des oiseaux, roitelet* &c., noms du *troglodytes europaeus* Veuillot), **ber* aura donné **roiber* d'où *petit robert, petit maître robert, roibertaud, robertaud, rabertaud, bertaud* &c. noms du *troglodytes europaeus* (Rolland, *Faune Pop.* II, 288-291); cf. encore *roy Bertrand,* "the (little) wren" dans Cotgrave.

D'autre part, les dérivés de BITORIUS ayant l'accent tonique sur une syllabe postérieure au groupe -TR- fourniraient des mots à *berr-* initial (cf. *berrichon,* habitant du Berry, radical de BĬTŬRIGES). J'expliquerais donc comme des dérivés du radical de BITORIUS divers noms du *troglodytes europaeus* qu'on trouve dans la *Faune Populaire* de Rolland ou ailleurs: *béruet* (Pas de Calais), *berruchet, beruchet* (Avranches), *birou* (Orne), *berret* (Morbihan), *beruchon* (Nantes), *berrichon,*[1] *berichon, beurichon, burichon, bouerrichon,*[2] *bourichon,*[3] *berrichot,*

[1] *Berrichon* en Beauce, dans le Haut-Maine. Cette forme est notée dans divers dictionnaires.

[2] *Bouerrichon* dans Verrier-Onillon, *Gloss. des Patois de l'Anjou,* à *berteaux.*

[3] *Dict. de Trévoux.*

Digitized by Google

berichot,[1] *berchot, berrichot, berillon* (Anjou), (*roi*)*béry,* (*ro*)*béry* (Sologne), *roibri* (Châtillon-s. Loing, Loiret).

BOCARIUS.

C. Chr. est seul a donner BACARIUS: *meresuin.*

BACARIUS, placé entre BOVESTRA et BOFOR, est certainement pour BOCARIUS. L'ags. *meresuin* = "cochon de mer".

Cf. BOCAS "boeuf marin" dans Isidore. Duez a un article: *boca, o foca, e bue marino* "le veau marin, poisson qui beugle comme un taureau".

BOCAS et BOCARIUS sont des noms de cétacés de la famille des *Phocidae* de Turner. Un des phoques est appelé *cochon marin* (Bouillet). Pour *boeuf marin* = *phoque,* cf. Rolland, *Faune Pop.* I, 175.

BRITTIA.

C. Chr. est seul à donner BRITTIA: *cressa.*

L'ags. *cressa* = "cresson".

Peut-être faut il rapprocher BRITTIA du galic. *brizo* = *nasturtium officinale* on *cresson de fontaine* (Rolland, *Fl. Pop.* II, 231).

CARDELLA.

CARDELLA: *þistel tuige* (C. Chr.), *þistil* (Ep., Erf.), *distyltige* (L.).

L'ags. *þistel tuige,* nom d'oiseau (cf. ags. *line tuige,* "linotte") ne peut-être que le chardonneret (ags. *þistel* "chardon").

Dans Ktg[3] on suppose *CARDELLUS à l'art. *1929* pour l'it. *cardello* (ajouter *cardellino*).

A côté des noms masculins des chardonnerets, il y en a des féminins; citons surtout comme se rattachant à CARDELLA le sarde du Nord *cardellina,* et *cardelina* à Nice et à Menton (Rolland, *Faune Pop.* II, 188-9).

CARDELLA est pour un anterieur *CARDUELLA (cf. CARDUELIS dans Pline).

CISCILLUS, CISCULUS.

CISCILLUS Ep., Erf., L., CISCULUS C. Chr.: *heardheui* Ep., Erf., *heardheau* C. Chr., *haerdhaeu* L.

Sweet comprend *heardheau* et traduit *chisel* (= ciseau).

S'agit-il du *cypselus apus* Illiger dit *martinet,* où *martinet* n'a d'abord rien à voir avec le nom propre *Martin* comme le dit le DG

[1] *Bérichot,* noté par le DG, qui le dit d'origine inconnue.

Digitized by Google

mais est identique au *martinet 2* de ce dictionnaire au sens de "petit marteau"; cf. sicil. *martiduzzu*, Meuse *martelot*, Lux. wall. *martinet à blanc cul* = *hirundo urbica* L., piem. *martlet, martlin*, Nice *martelet*, Jura *matelot* (angl. *sand-martin*) = *hirundo riparia* L., Pyr. Or. *martinet*, prov. *martelet*, Limousin *martelot*, Genève *martirolet*, Centre *martiau, marquiau* &c. = *cypselus apus* Illiger dans Rolland, *Faune Pop.* II, 322-4.

On a vu dans ces oiseaux, lorsque leurs ailes sont déployées, la forme d'un petit marteau, d'une arbalête (cf. it. *balestruccio* = *cypselus apus* et les noms cités par Rolland, *Faune Pop.* II, 325 et lire la note 2). De même le formidable marteau de mer (*zygaena malleus* Val.) porte le nom de *pesce balestra, balestra marina* &c.

Si j'ai songé pour CISCILLUS, CISCULUS à l'oiseau dit *martinet*, c'est à cause de l'it. *ciscilla, cisilla* "martinet on arondelle de mer" (Duez), *ciscillare, cisillare* "gringotter on gasouiller comme un martinet ou comme une arondelle". Comme nom du martinet, Rolland cite *faoucil* pour Toulouse et le Tarn. Quoiqu'il en soit CISCILLUS, CISCULUS "ciseau", se rattache au lat. CISUM (et CESUM pour CAESUM) d'où *CISALE (Ktg³ *2215*), *CISALIA (v. fr. *cisailles*), *CISELLUS (Ktg³ *2216*) *CISORIUM (Ktg³ *2217*).

CORNACULA.

CORNACULA Ep., Erf., C. Chr.: *crauuae* Ep., Erf., *crauue* C. Chr.

Pour CORNACULA à côté de CORNĬCULA (> fr. *corneille* &c.), cf. it. *cornacchia* (parm. *cornaccia*, milan. *cornaggia*), Grisons *cornaglia*, v. prov. *cornalha* (Levy, *Prov. Suppl.-Wtb.*), v. fr. *cornaille*; pic. norm. *cornaille*.

CUCUMIS.

Ep., Erf., donnent CUCUMIS: *popeg*. C. Chr. écrit CUCUMIS: *popaeg*. L'ags. *popig* = pavot.

Dans la *Flore Pop.* de Rolland (I, 162 sq.) CUCUMIS n'est pas cité. On sait qu'on a comparé la fleur rouge du coquelicot à une crête de coq. Peut-être faut-il comparer un it. *cocume* "teste" que cite Duez.

CUCUZATA.

CUCUZATA: *laepaeuincae* Ep., Erf., *lepeuuince* C. Chr., *laepiumce* L.

L'ags. *laepewince*, angl. *lapwing* = *vanellus cristatus* Meyer (le vanneau).

CUCUZATA appartient à la même famille que l'ital. *cocozza, cocuzza, cucuzza* "citrouille, teste", *cocuzzolo, cocuzzola, cucuzzolo* "sommet de la teste" (Duez).

Digitized by Google

CUCUZATA est pour un antérieur *CUCUTIATA, forme participiale dont le sens est celui de "crêtée, encapuchonnée". On a CUCUTIUM "capuchon" dans Trebellius Pollio. Pour la forme, comparer sicil. *cucuzzata* "zucca candita" dans le *Vocabolarietto* de Traina.

DIEPERDULUM.

Ep. et Erf. ont ARDEA ET DIEPERDULUM: *hragra.* ARDIA ET DIEPERDULUM: *hrara* écrit moins bien C. Chr.

DIEPERDULUM, nom de héron, doit être rapproché du sarde du nord *perdezornadas*, Gênois *perdigiorni*, de même signification. L'ital. *perdigiorni, perdigiornata* = "fainéant" (Duez). Voir Rolland, *Faune Pop.* II, 372.

GARBA.

GARBAS: *sceabas* dans Ep., Erf., C. Chr.

L'ags. *sceabas*, angl. *sheaves* = "gerbes".

GARBA (VIIe se) > v. fr. *jarbe* (ex. du XIIIe se, DG à *gerbe*) > fr. *gerbe.*

LAUDAE.

C. Chr. est seul à donner LAUDAE: *laurice.*

L'ags. *lawerce*, angl. *lark* = "alouette".

Cf. sicil. *lodana*, it. *lodola* et les formes avec *l* initial citées par Bonelli, *SFR* IX, 415-6, 419 et par Rolland, *Faune Pop.* II, 205-220. LAUDA pour ALAUDA.

LAUDARIULUS.

C. Chr. est seul à donner LAUDARIULUS: *frecmase.*

L'ags. *mase* = mésange; Sweet traduit *frecmase* par (?) *titmouse*; contentons-nous de dire qu'il s'agit d'un oiseau du genre *parus* L.

Parmi les noms des mésanges en France, il y en a beaucoup qui remontent au radical du lat. LARDUM. La forme la plus simple est fournie par le savoy. *larda* d'où *lardella, lardina.* Déresse, *Dict. Etym. du Patois Beaujolais*, Villefranche 1907, cite *ardelle* (< *lardelle*) "fauvette". Certaines formes trahissent par leur suffixe une création ancienne, comme par exemple *lardanche, lardaiche*, dans la Bresse Louhannaise (Guillemaut: "mésange bleue"). Un grand nombre remonte à un type LARDARIUS (attesté sur les inscriptions au sens de "charcutier"), : *LARDARIA:

1. fr. *lardier* (Raymond, *Dict. Gen.*, 1832: s. m. "espèce de mésange"), prov. *lardié.*

Digitized by Google

2. prov. *lardiero* (Nice *lardiera,* Sav. *lardeira,* Genève *lardaire*); cf. fr. *lardère* dans Raymond, *op. cit.*: "s. f. nom vulgaire de la mésange en certains endroits".

3. v. fr. *larderelle* (ex. du *Roman de la Rose* dans Godefroy); *arderelle* (Sologne), *ardrelle* (Loiret). Cf. *arderelle* dans Raymond, op. cit.: "s. f. nom qu'on donne, en certains endroits, à la mésange".

4. *larderie* (Centre, Jaubert); *ladrie* (Loiret); pour *larderille*?

5. *arderolle* (< *larderolle*) dans la Sologne.

6. *larderon* (Littré: „petite mésange bleue").

Dans ces conditions, il semble sûr qu'il faut voir dans le LAUDARIULUS de C. Chr. une erreur de transcription pour LARDARIULUS, diminutif de LARDARIUS.

Nizier de Puitspelu a proposé, dans son *Dict. étym. du patois lyonnais,* d'expliquer l'origine des noms des mésanges que nous avons cités de l'une des deux façons suivantes:

(a) la mésange larde les oreilles, à cause de son cri strident et répété comme celui d'une lime qui déchire les oreilles.

(c) la mésange larde de coups de bec l'écorce des arbres pour en faire sortir les insectes.

Ni l'une ni l'autre de ces explications n'est pleinement satisfaisante. Je crois que LARDARIUS, attesté au sens de charcutier (cf. aussi le v. fr. *lardier* "charcutier", ex. de 1345 dans Godefroy), a été donné comme nom aux mésanges dans ce sens même, parce qu'elles tuent les autres petits oiseaux en les frappant à coups répétés de leur bec.

Pour LARDARIULUS, comparer ital. *lardaruolo* "charcutier", *lardaruola* "lardoire"; et le nom de mésange cité plus haut: *arderolle.*

LENDINA.

LENDINA: *hnitu* dans les quatre glossaires sauf que C. Chr. écrit *htu* pour *hnitu.*

L'ags. *hnitu,* angl. *nit* = lente.

Pour LENDINA à côté de LENDINEM, comparer roum. *lindină,* piém. *lendna,* gênois *lendena,* catal. *llemena,* galic. *lendea, lendia,* port. *lendea.*

---

[1] Lorsque j'ai écrit cette note, je n'avais pas lu l'article *lardiche* de D. Behrens, *Beiträge zur Französischen Wortgeschichte,* 1910, pp. 146-8; on y trouvera divers autres noms du genre *parus* qui dérivent de LARDUM et que l'auteur explique d'après Mistral par "qui aime le lard, qui en mange"; cf. all. *speck-, schinkentalgmeise.*

Digitized by Google

LICIDUS.

LICIDUS (LUCIDUS Erf.): *huet* Ep., *huaet* Erf., C. Chr.

L'ags. *waet* = "humide, mouillé".

LICIDUS de LIQUIDUS. Cf. Ktg³ *5572* où il vaudrait mieux mettre en tête de l'article LIQUIDUS, LICIDUS, *LIDICUS.

LIGUSTRUM.

LIGUSTRUM: *hunaegsugae* Ep., *hunegsugae* Erf., *hunigsuge* C. Chr.

L'ags. *hunig-suge* (cf. angl. *honeysuckle*) = "chèvrefeuille".

Cf. Rolland, *Flore Pop.* VI, 215 sq.

LUDARIS, LUDARIUS.

LUDARIS Ep. Erf., LUDARIUS C. Chr.: *steor.*

L'ags. *steor* = "taureau".

LUDARIS ou LUDARIUS est peut-être une forme latinisée d'un mot germanique; cf. *loder* "taureau" dans le Puizgau d'après Nemnich dans Rolland, *Faune Pop.* V, 3.

LURDUS.

LURDUS (LURDUR Erf., LORDUS L.): *laempihalt* Ep., *lempihalt* Erf., *lemphalt* C. Chr., *lemphald* L.

L'ags. *lemp-healt* = "boiteux".

Forme et sens à noter, étant donné les difficultés que présentent l'explication par LŪRIDUS de divers mots romans (Ktg³ *5750*).

MANILE.

MANILE: *lebil* disent Ep., Erf., C. Chr.

L'ags. *laefel* = "bassin". Il se retrouve dans deux autres gloses: la première, AQUEMALE: *lebel,* est particulière à C. Chr.; l'autre, TRIPLIA: *lebil* (*lebl* C. Chr.) est commune à Ep., Erf. et C. Chr. Dans la première AQUEMALE équivaut a AQUEMANILE (= AQUAEMANILE), une syllabe ayant été omise par le scribe. Puisque dans deux des gloses, il s'agit d'une aiguière en vase pour se laver les mains, on peut croire que dans la troisième, s'il n'y a pas tout simplement une erreur due au scribe de l'original de Ep., Erf., C. Chr., TRIPLIA est le résultat d'une contamination par TRIPLA de TRIPODA, *τρίποδα* "vase à trois pieds pour faire chauffer l'eau".

Bien qu'il ne semble pas qu'au sens indiqué par les gloses citées, MANILE ait persisté en roman, l'existence de cette forme ne manque pas d'intérêt. Duez cite l'ital. *manili* "bracelets, menottes". MANILE

Digitized by Google

"bracelet, menotte" dérivé de MANUS, peut très bien avoir existé à côté de MONILE (sens attestés en latin: "collier" et par extension "bijou") sans qu'il faille croire que MANILE ait été créé sur MONILE par étymologie populaire (cf. Ktg³ *5888, 6271*). MANĪLE "bracelet" une fois admis, le pluriel MANĪLIA est un primitif très naturel, et plus satisfaisant que MANĬCULA, de divers dérivés romans ayant la même signification. L'italien, en particulier, a *maniglia* et non **manicchia*.

MARSOPICUS.

On lit MARSOPICUS: *fina* (Ep., C. Chr.), MARPICUS: *pina* (Erf.).

L'ags. *fina* = angl. *woodpecker*, nom du genre *picus* L.

MARSOPICUS se décompose en MARSO-PICUS.

Il faut comparer l'it. *pico martico* (Duez: "pic, ou pimart, et becquebois"); le fr. *pimart*.

On lit dans Rabelais, liv. IV, chap. 62: "Attendu que Democritus escript, Theophraste l'a creu et esprouve, estre une herbe par le seul attouchement de laquelle un coin de fer profondément et par grande violence enfoncé dans quelque gros et dur boys, subitement sort dehors. De laquelle usent les *picz mars* (vous les nommez *pivars*) quand de quelque puissant coin de fer l'on estouppe le trou de leurs nidz, les quelz ilz ont accoustumé industrieusement faire et caver dedans le tronc des fortes arbres".

Cotgrave écrit *pimard*, Duez *pimart*; Degland et Gerbe, *Ornithologie Européenne* 1867, appellent le *picus medius* L. < le *pic mar*; enfin, dans l'Isère, on distingue *la grande marte* (= *picus major* L.) de *la petite marte* (= *picus minor* L.). Voir Rolland, *Faune Pop.* II, 64 et 65.

Les formes romanes citées ne se concilient qu'avec un radical MART-. J'ai la photogravure du manuscrit d'Epinal devant moi et il est certain qu'on y lit MARSOPICUS et non MARTOPICUS; on peut cependant croire à une erreur du scribe. MARTOPICUS suppose un simple MARTUS; de même façon on aurait créé *PICO-MARTUS.

Pour expliquer l'ital. *pico martico* de Duez, il y aurait intérêt à savoir si l'accent tonique tombe sur l'*i* de *martico*. En ce cas on pourrait croire que *pico martico* serait né de l'existence simultanée de *pico marto* et *marto pico*.

Il s'agit d'un composé par apposition. Le sens de PICUS est clair. *MARTUS est peut-être le primitif de MARTELLUS "marteau", puisqu'il s'agit de nommer un oiseau qui frappe le bois (cf. angl. *woodpecker*, et les noms de l'oiseau usités en France: *bequebois* &c.).

Digitized by Google

MORDACIUS.

MORDACIUS (MORDATIUS L.); *clofae* Ep., Erf., *clouae* C. Chr., *clox* L. L'ags. *clofe* = "agrafe". Cf. v. fr. *mordant* "agrafe".

Il y a eu un adj. MORDACIUS, -A, -UM, à côté de MORDAX, comme *TENACIUS, -A, -UM (cf. it. *tenazza* "tenailles", esp. *tenaza*, port. *tenaça*) à côté de TENAX. La forme féminine MORDACIA survit dans l'esp. *mordaza* "baillon, tenailles, pincettes", port. *mordaça*. Ajoutons encore le prov. *mourdassos* "morailles" cité dans le *Dict. Languedocien-François* (ed. 1785) de l'abbé de Sauvages.

L'explication du fr. *mordache* par l'italien (Ktg³ *6296*) n'est pas satisfaisante puisqu'on n'a pas **mordaccia* mais seulement *mordacchia* < *MORDACULA (cf. *TENACULA).

Mordache ne peut guère venir non plus de l'esp. *mordaza* (DG à *mordache*); peut-être est-ce un mot normanno-picard correspondant à un fr. **mordace* non attesté.

MUSTACIA.

Les quatre glossaires ont la glose MUSTACIA (MURTACIA Erf.): *granae* (*gronae* L.).

L'ags. *granu* = "moustache" (cf. v. fr. *grenon*).

MUSTACIA attesté dès le VIIe siècle au sens de "moustache" est intéressant à noter (cf. Diez à it. *mostaccio*).

NAVALIA.

C. Chr. est seul à donner les deux gloses: (a) NAVALIA: *faelging*, (b) OCCA: *faelging*.

Le latin OCCA = "herse". NAVALIA est donc intéressant à comparer au catal. *navalla*, esp. *navaja*, port. *navalha*. Cf. Ktg³ *6578*.

NIGRA SPINA.

NIGRA SPINA: *slachthorn* Ep., *slachdorn* Erf., *slaghðorn* C. Chr.

L'ags. *slahðorn* équivaut à un angl. *sloe-thorn* "épine de prunelle".

Il s'agit évidemment du nerprun = *rhamnus catharticus* L. Le NIGRA SPINA du VIIe siècle doit être placé à côté du fr. *épine noire*, Aube *noire epine*, montois *noire espenne* cités par Rolland, *Fl. Pop.* IV, 20.

On trouve aussi SPINA NIGRA: *slaghthorn* Ep., *salachthorn* Erf., *slahðorn* C. Chr.

Digitized by Google

PARRULA.

PARRULA: *masae* (Ep. Erf.), PARULA: *mase* (C. Chr.).

PARRULA, nom de la mésange est surtout intéressant à cause des deux *r* de l'ital. *parra.*

PECTICA.

C. Chr. est seul à donner PECTICA: *slahae.*

L'ags. *sleahe,* angl. *slay* = "peigne de tisserand".

PECTICA vient donc de PECT- (dans PECTEN) + -ICA.

C'est de PECTICA qu'il faut partir pour l'ital. *pettigone* (à côté de *pettignone* < *PĔCTĬNĬŌNEM) "le penil ou la motte" dans Duez.

PEDUCLA.

PEDUCLA: *luus* dans Ep., Erf., C. Chr.

L'ags. *lus,* angl. *louse* = "pou".

PEDUCLA est à noter, étant donné que les noms romans du pou viennent de *PEDUCULUS.

PORCASTER.

PORCASTER: *foor* Ep. C. Chr., *for* Erf.

L'ags. *for* = "cochon".

PORCASTRUM = *portulaca oleracea* L. (le pourpier), attesté au Ve siècle par le pseudo-Apulée, est le neutre d'un adjectif PORCASTER, -TRA, -ŬM. La forme masculine PORCASTER au sens de "cochon" doit être rapprochée de l'ital. *porcastro* cité par Duez avec la mention "cochon, petit pourceau".

RIPARIOLUS.

C. Chr. est seul à donner RIPARIOLUS: *staeðsuualwe.*

L'ags. *staeþswealwe* équivaut à un angl. *bank-swallow* pour le sens; c'est donc un nom de l'*hirundo riparia* L. ou hirondelle de rivage. Cf. les noms de cet oiseau cités par Rolland, *Faune Pop.* II, 323, pour le Languedoc et les B. du Rhône: *ribeirouu, ribairoou, ribairou.* A citer encore pour la province d'Alava en Espagne: *reviruelo* = esp. *golondrina de ribera* (Baráibar, *Nombres Vulgares de Animales y de Plantas usados en Álava,* Madrid 1908); dans ce *reviruelo* il faut peut-être voir l'influence du verbe *revirar.*

RIPARIAE HIRUNDINES et RIPARIOLAE HIRUNDINES sont attestés par Pline et Marcellus Empiricus; RIPARIOLUS, d'autre part, est bien le type d'où viennent les mots romans.

Digitized by Google

ROSCINIA.

On trouve dans nos glossaires deux séries:

(a) ACHALANTIS vel LUSCINIA (LUSCINA Ep.) vel ROSCINIA (ROSCINA Ep., Erf.): *nctigalae* Ep., *nectegela* Erf., *nehtegale* C. Chr.

(b) ROSCINIA (RUSCINIA L.): *nectaegalae* Ep., *necegle* Erf., *naectegale* C. Chr., *nectigalae* L.

Le DG explique le fr. *rossignol* de la façon suivante: "du lat. pop. *LUSCINIOLUM m. s. devenu *losseignol, lossignol,* et par dissimilation *rossignol*". Mais dans le plus ancien texte que cite le DG, le vers 6354 du *Cligès* de Chrestien de Troyes, on a déjà *rossignol* avec des variantes *roissegnol, losseignol.* D'ailleurs la grande majorité des formes romanes (voir Rolland, *Faune Pop.* II, 268 sq.) ont une *r* initiale. Une forme ROSCINIA attestée dès le VIIe siècle au plus tard, est importante parce qu'elle montre l'inanité de l'explication de *rossignol* par une dissimilation et qu'ensuite elle peut conduire à éclairer l'origine des formes à *r* initiale qu'on trouve en roman.

On doit sans doute partir du lat. LUSCĬNĬUS (et LUSÇĬNĬA, LUSCĬNĬOLA). Cette forme ne semble pas avoir survécu; elle a dû de bonne heure subir diverses influences. Peut-être que les adj. RŬSSŬS, RŬSSĔŬS, *RŬSSĪNŬS (cf. les adjectifs italiens *rossino, rossigno*) ont contribué à créer des formes à R initiale; une contamination due au plumage ronssâtre du dos et des ailes du rossignol aurait fait naître, à côté de LUSCĬNĬŬS, d'autres types tels que *RUSCĪNĬŬS, *RUSSĪNĬŬS. Bonelli dans les SFR IX (1903), 423 trouve un peu ingénue l'étymologie de Belon qui dit que les Français appellent la *sylvia luscinia* Latham "*rossignol* en partie pource qu'il est roux; lui voyant la plume rousse, tirant quelque peu à la couleur enfumée". Cependant je constate que l'abbé Pasqualino dans son *Vocabolario Siciliano Etimologico* (1785-1795) IV, 282 à l'art *risignolu, rusignolu,* proposait d'expliquer ces mots comme des dérivés de l'adj. *russignu.* L'influence de RUSSUS semble assez claire dans le port. *rouxinol* à côté de l'âdj. *rouxo* (< lat. RUSSEUS). Le v. fr. *rossignol, roissegnol,* pour l'-*ol* final, ne peut guère appartenir au fond primitif de la langue comme le ferait croire le DG; c'est sans doute un emprunt au v. prov. *rossinhol,* **roissinhol,* qui pourrait très bien avoir subi l'influence de RUSSUS, RUSSEUS, s'il ne vient pas de *RUSCĪNĬŬS (et, avec métathèse *RUXĪNĬŬS).

SICALIA.

SICALIA (SYCALIA Erf.): *rygi* Fp., *ryg* Erf., *ryge* C. Chr.

L'ags. *ryge,* angl. *rye* = seigle.

Digitized by Google

SICALIA est intéressant par l'I de la première syllabe et par l'A final; cf. Ktg³ *8550.*

SORICARIUS.

C. Chr. est seul à donner SORICARIUS: *mushabuc.*

L'ags. *mushafoc* correspond mot pour mot à l'angl. *mouse-hawk.*

Le *New English Dictionary* traduit l'angl. *mouse-hawk* par (1) "a hawk that eats mice", (2) "the short eared owl or hawk owl = *asio brachyotus*", (3) "the rough-legged buzzard = *archibutes lagopus*". Le sens 3 vient des États-Unis.

D'autre part, Sachs-Villatte traduit l'all. *mäusefalk* par (1) "busard, buse", (2) "bourrel, livot = *falco buteo*".

Il semble bien qu'on ait donné les noms de 'ratier', de 'souricier' à un assez grand nombre d'oiseaux rapaces. Citons pour la France, d'après Rolland, *Faune Pop.* II, 23, 29, 31, 38, 53: Toulouse *falcon ratayre* = *circus aeruginosus* Savigny; Piem. *raté*, Toulon, B. du Rhône *ratié*, Pyr. Or. *xuriguer* = *falco subbuteo* L.; Languedoc *ratié*, Toulouse *falcon ratayre, ratayrol* = *tinnunculus alaudarius* Gray; B. du Rhône *gros ratier* = *astur palumbarius* Bechstein; Pyr. Or. *soriguer* = *strix bubo* L. Il s'agit de types latins *RATTARIUS (et *RATTARIOLUS), SORICARIUS.

STIGA.

C. Chr. est seul à donner STIGA: *gaad.*

L'ags. *gad* = "aiguillon".

C'est sans doute cette forme qui mène à l'ital. *stegola* "aiguille de la charrue" (Duez) qu'on a proposé d'expliquer par *HASTICULA, par STĪVA et par STIPULA. Voir Ktg³ *9058, 9061.*

Le radical de STIGA est-il celui de *στίζω*?

STORNUS.

STORNUS: *dropfaag* d'après Ep. et C. Chr.; Erf. est corrompu: STRONUS: *drofaxg.*

L'ags. *drop-fag,* littéralement "tacheté de gouttes", doit s'entendre au sens de "moucheté".

Le lat. STŬRNŬS n'est attesté dans les textes classiques qu'au sens d'"étourneau"; pour des dérivés de STURNUS où prédomine l'idée de couleur, voir RLR LII, 128.

TRITA.

C. Chr. est seul à donner TRITA: *ðrostle.*

L'ags. *ðrostle,* angl. *throstle* = *turdus viscivorus* L.

Digitized by Google

Pour TRITA, c'est la forme la plus ancienne connue de divers noms, usités en France, des oiseaux du genre *turdus* L.

Les dérivés prouvent qu'on a hésité entre TRĪTA et TRĬTA. On se sert du prov. *trido,* du lim. *trido, trio,* du berrichon *tride* pour toutes les espèces du genre *turdus* L. excepté les merles (Rolland, *Faune Pop.* II, 234). En général, cependant, c'est au *turdus viscivorus* L. qu'on donne les noms dont il s'agit;[1] on a dans le midi TRĪTA: Hérault *trida,* Rouergue-Tarn-Landes *trido,* Périgord *trie*; dans le nord TRĬTA: Finistère-Anjou-Poitou-Centre *traye, traie, trée,* Normandie *trait, tret.*[2] Le v. fr. *troie* (*troye*) de TRĬTA est attesté dans les *Chansons du XVe siècle* publiées en 1875 par la Société des Anciens Textes Français (p. 69).

TRĬTA est peut-être d'origine onomatopéique. Il faut comparer:

(a) Anjou *trâ,* Savoie *trâtrâ* = *turdus viscivorus* L. (Rolland, *op. cit.* II, 240).

(b) Provence, languedoc *terido, trido* = *emberiza miliaria* L. à côté de Saintonge *t'rrit,* Languedoc *teriteri,* Brie *tritri* &c. (Rolland, *op. cit.* II, 197-8).

(c) Lorraine *tritri* = *troglodytes europaeus* Veuillot (Rolland *op. cit.* II, 292.

(d) *trit,* imitation dans Naevius du cri des souris.

TURDELLA.

TURDELLA: *ðrostlae* Ep., Erf., *ðrostle* C. Chr., *drostlae* L.

C'est une forme à noter à côté de TURDELA dans Isidore d'où l'it. *tordela* "litorne" (Duez).

Cf. norm. *tourdelle* = "litorne" dans Rolland, *Faune Pop.* II, 238 et l'esp. *tordella.*

---

[1] Rolland, *op. cit.* II, 244 donne encore Sologne *tri* = *turdus iliacus* L.

[2] Bonelli, SFR IX, 401 a certainement tort de comparer *tree, tret* (et *draine*) = *t. viscivorus* L. au milan. *dręss,* berg. *dressa,* Brescia *tręsa* &c. de m. s.

Digitized by Google

Das Patois von Val d'Illiez (Unterwallis)

von

Franz Fankhauser

Vorwort.

Vorliegende Arbeit ist angeregt worden durch meinen hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Gauchat. Sie behandelt das Patois von Val d'Illiez im Unterwallis.[1] Wenn ich mich auf die Darstellung der Mundart eines einzigen Ortes beschränke, der zudem nur 3 Stunden von dem durch Gilliéron untersuchten Vionnaz entfernt ist, so geschieht es, weil der Dialekt von Val d'Illiez, trotz der geringen Distanz, in sehr vielen Punkten von demjenigen von Vionnaz abweicht. Diese Verschiedenheit ist um so interessanter und auffälliger, als sie nicht etwa stufenweise mit zunehmender Entfernung von Vionnaz auftritt, sondern ganz unvermittelt erst an den Gemeindegrenzen von Val d'Illiez sich einstellt und damit das Tal, in welchem unser Dorf liegt — es heisst auch Val d'Illiez — sprachlich in zwei Teile teilt. Während die unterste bis in die Rhonebene reichende Gemeinde (Troistorrents) mit einer einzigen Ausnahme den Dialekttypus von Vionnaz zeigt, weist der hintere und grössere Teil des Tales (die Gemeinden Val d'Illiez und Champéry) die frappante Sonderentwicklung auf.[2] Wir haben somit Gelegenheit, im Val d'Illiez

---

[1] Über die genaue Lage dieses Ortes siehe unten § 1 ff. und die Kartenbeilage.

[2] Bridel macht schon 1797 auf das merkwürdige Patois von Val d'Illiez aufmerksam: „Leur patois, très différent des autres patois de la Suisse romande, contient une foule de mots celtes et d'autres termes qui dérivent sans doute du langage que parloient originairement les premiers colons de cette vallée, qu'il est naturel de croire venus du Nord plutôt que du midi de l'Europe.“ *Mélanges Helvétiques des années 1794—1796. D.* p. 346. (Einen ernsthaften Versuch, das Patois des Unterwallis direkt aus dem Keltischen abzuleiten, macht noch im Jahr 1883 L. Franc in seinem Schriftchen *„Nouvelles preuves de l'indigénat des Celtes dans le Bas-Valais tirées de son langage.“*) Nach L. Vulliemin, *Le Doyen Bridel* p. 198 soll W. v. Humboldt im Patois von Val d'Illiez iberische Elemente entdeckt haben („Mr. de Humboldt a cru reconnaître dans cet idiome des traces de la langue ibérique“). In der neuen noch unvollendeten Humboldt-Ausgabe (Berlin, Behr, 1903 ff.) finde ich keine Bestätigung dieser Angabe. — Die lautliche Sonderentwicklung unseres Patois geht zur Evidenz hervor aus der Karte bei L. Gauchat, *Gibt es Mundartgrenzen?* ASNS CXI, ad p. 392, wo, Mangels von Aufnahmen aus

Digitized by Google

eine scharfe Mundartgrenze zu konstatieren, die unsere volle Beachtung verdient. Da diese nicht durch die Bodenverhältnisse bedingt sein kann, habe ich mich in der Geschichte des Tales umgesehen und glaube die Sprachgrenze aus den historischen Verhältnissen befriedigend erklären zu können (vgl. § 9).

Von den zwei Gemeinden, welche die Sonderentwicklung aufweisen (Val d'Illiez und Champéry), habe ich Val d'Illiez zur Basis meiner Aufnahmen gewählt, weil sich das Patois dort bedeutend besser erhalten hat als in dem Fremdenkurort Champéry (vgl. § 3, 18). Es ist aber in den beiden Dörfern durchaus identisch (Champéry gehörte bis 1839 zu Val d'Illiez, vgl. § 14), so dass die für Val d'Illiez angegebenen Formen ohne weiteres auch für Champéry gelten.

Der Schwerpunkt meiner Untersuchung liegt in der Lautlehre, dem weitaus interessantesten, aber auch schwierigsten Teil unserer Mundart. Morphologisches Material habe ich nur gelegentlich und nicht systematisch abgefragt; ich füge es daher nur der Vollständigkeit halber und unverarbeitet bei.

Von den ähnlichen Arbeiten Gauchats, de Lavallaz' etc. unterscheidet sich meine Darstellung der Lautverhältnisse von Val d'Illiez in zwei nicht unwesentlichen Punkten. Zunächst verzichtet sie auf eine gleichmässige Behandlung aller Erscheinungen und betrachtet dieselben je nach ihrer Neuheit oder Ungewohntheit. Sodann bemüht sie sich, alles Zusammengehörige zusammenzustellen, ohne Rücksicht auf verschiedene etymologische Substrate. Die übereinstimmenden heutigen Ergebnisse verlangen und rechtfertigen unbedingt diese zusammenfassende Art der Behandlung. Auf diese Weise werden die interessanten und wirklich charakteristischen Punkte, durch ein reiches Material nach allen Seiten beleuchtet, kräftig hervorgehoben, während die gewöhnlichen Resultate, soweit sie überhaupt aufgeführt werden, nur eine summarische Darstellung erfahren. Die seit 30 Jahren bekannten Lautverhältnisse des nahen Vionnaz liessen es von vornherein geboten erscheinen, hauptsächlich die von Vionnaz abweichenden Punkte herauszuarbeiten, auf denen ja allein der Wert der vorliegenden Arbeit beruht. An wichtigen und bemerkenswerten Erscheinungen sind besonders hervorzuheben: die Diphthongierung von betontem lat. ī, der Wandel von betontem A zu [ä], der Übergang von betontem Ǫ und ǫ vor Palatalen, von betontem ǫ vor gedecktem R und S zu [œ], und schliesslich eine Art Umlaut des vor-

Val d'Illiez, Champéry allein als isolierte Entwicklung angegeben wird. Die Sonderstellung von Champéry ergibt sich auch aus verschiedenen „planches" von Gilliérons *Petit Atlas phonétique du Valais.*

Digitized by Google

tonigen o zu [œ], alles Phänomene, die in Vionnaz unbekannt sind und teilweise fürs Francoprovenzalische neu sein dürften.

Um der Gefahr der Einseitigkeit zu entgehen, ziehe ich die umliegenden Dialekte soviel als möglich zur Vergleichung heran (vgl. § 20, 21). Ich suche überhaupt die Erscheinungen in den grössern Zusammenhang des francoprovenzalischen Typus zu bringen und nicht über dem Einzelnen das Allgemeine aus den Augen zu verlieren. Hinweise auf andere romanische Sprachen gebe ich indessen selten und in knapper Weise; in einigen Fällen schienen sie mir aber unerlässlich.

Die scharfe Sprachgrenze zwischen Val d'Illiez und Troistorrents brachte es mit sich, dass ich auch die an und für sich wenig interessante (mit Vionnaz übereinstimmende Mundart) von Troistorrents etwas eingehend studierte.

Der Umstand, dass die meisten und tiefgreifendsten lautlichen Unterschiede zwischen Val d'Illiez und Troistorrents (Vionnaz) den Vokalismus betreffen, während der Konsonantismus der beiden Dörfer im grossen ganzen den gleichen Typus zeigt (vgl. § 257), bedingt die Art meiner Darstellung: ausführlich behandelt wird der Vokalismus, und zwar vollständig nur die betonten Vokale (§ 27—130), die das grösste Interesse bieten; von den unbetonten Vokalen und dem Konsonantismus gebe ich nur ausgewählte Kapitel (§ 131—182), die alles Wichtige zusammenfassend darstellen. Daran schliesst sich mein morphologisches Material (§ 183—256). Im Anhang widme ich der Sprachgrenze einen besondern Abschnitt, in dem die Unterschiede zwischen Val d'Illiez und Troistorrents systematisch zusammengestellt sind (§ 257—264) und lasse dann zur Illustrierung der Mundart einige Texte folgen. Den Beschluss macht ein mit Index verbundenes Glossar, das sämtliche von mir abgefragten Wörter enthält. In der Einleitung entwerfe ich zunächst ein kurzes Bild von der Topographie des Val d'Illiez (§ 1—6) und gebe dann einen Abriss der Geschichte des Tales mit besonderer Berücksichtigung der für die Mundartgrenze wichtigen Fakta (§ 7—15).[1] Ein drittes Kapitel enthält einige spezielle Bemerkungen über Val d'Illiez und gibt Aufschluss über die Sammlung des Materiales (§ 16—23). Darauf folgt die phonetische Transkription, das Verzeichnis der benutzten sprachlichen Litteratur und eine Zusammenstellung der häufig gebrauchten Abkürzungen (§ 24—26).

[1] Mit diesen zwei Abschnitten, sowie mit der Berücksichtigung der Flur- und Familiennamen hoffe ich einem von H. Morf ausgesprochenen Wunsche einigermassen zu entsprechen (vgl. BDR I, 8—9).

Digitized by Google

Zum Schluss bleibt mir die angenehme Pflicht, Herrn Prof. Dr. Jaberg bestens zu danken für die tatkräftige Unterstützung, die er mir bei der Abfassung dieser Arbeit in hohem Masse hat zu teil werden lassen.

Einleitung.

1. Topographie des Val d'Illiez.[1]

§ 1. Das Val d'Illiez, dessen Patois vorliegende Monographie behandelt, ist das letzte grosse linke Seitental des Kantons Wallis. Es erstreckt sich nördlich der Dent du Midi von der savoyischen Grenze bis zum Städtchen Monthey, wo es in die Rhoneebene eintritt. In seiner ganzen Länge (21 km) wird es von der wilden Vièze durchflossen, unter deren zahlreichen Nebenflüssen namentlich die Tine de Morgins Erwähnung verdient.

Auf drei Seiten umgeben hohe Berge das Val d'Illiez und schliessen es ab gegen die Nachbartäler. Im Süden ist es beherrscht von dem gewaltigen Massiv der Dent du Midi (3260 m), der Tour Salière (3237 m), dem Mont Ruan (3078 m), der Dent de Bonaveau (2479 m) und den Dents Blanches (2700 m) bis zu der savoyischen Grenze. Diese wird gebildet durch eine weniger hohe Bergkette (2000—2300 m), die beim Sattel des Pas de Morgins sich nach Osten wendet und nach den Erhebungen der Pointe du Corbeau (1992 m) und von Bellevue (2016 m) steil gegen die Rhone abfällt. Den Ausgang des Tales versperrt oberhalb Monthey eine alte Gletschermoräne,[2] welche die Vièze in einer tief eingeschnittenen Schlucht durchbricht.

Mit den angrenzenden Tälern Savoyens steht das Val d'Illiez durch zahlreiche Pässe in Verbindung.[3] Die wichtigsten sind der

---

[1] Zur geographischen Orientierung vgl. die Kartenskizze sowie die Karte bei Gilliéron, *Patois de Vionnaz,* die vom Genfersee bis Troistorrents reicht. Für Einzelheiten verweise ich auf die Blätter 483 (St.-Maurice), 476 (Bex), 474 bis (Pas de Morgins) des *Topographischen Atlas der Schweiz.*

[2] Sie kennzeichnet sich durch verschiedene erratische Granitblöcke, die vom Ostabhang des Montblanc (Val Ferret) stammen; einer der grössten, die sogenannte Pierre des Marmettes (1824 m[3]), ist 1907 von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft erworben worden und damit glücklich der Gefahr entgangen, wie so manch anderer zu Bauzwecken ausgebeutet zu werden. Vgl. H. Schardt, *La Pierre des Marmettes et la grande Moraine de Blocs de Monthey (Valais). Eclogae Geologicae Helvetiae* X (1908), p. 555—566 (mit 7 Abbildungen).

[3] Sieh die Aufzählung bei A. de Claparède, *Champéry, le Val d'Illiez et Morgins*[3] p. 173—175

Digitized by Google

S

1 : 250000

0 5 10 km.

Digitized by Google

Saumweg des Col de Coux (1924 m), welcher von Champéry nach Morzine im Tal der Dranse führt (oder via Col de la Golèze [1671 m] nach Samoëns im Tal des Giffre[4]), und die Fahrstrasse des Pas de Morgins (1380 m), der Troistorrents (über Morgins) mit Châtel und Abondance im gleichnamigen Tal verbindet.

§ 2. Die drei Dörfer unseres Tales: Troistorrents (763 m), Val d'Illiez oder Illiez (952 m) und Champéry (1052 m), sind auf schmalen den Fluss um 50—150 m überragenden Plateaux der nördlichen Talseite gelegen und je eine Stunde von einander entfernt. In Troistorrents öffnet sich in einer ungemein engen Schlucht das 12 km lange Seitental von Morgins, das ganz zu dieser Gemeinde gehört und fast nur im Sommer bewohnt ist. Der obere Teil des Haupttales bildete unter dem Namen Val d'Illiez eine einzige Gemeinde bis 1839, in welchem Jahr Champéry sich von der Muttergemeinde trennte und politisch unabhängig wurde. Da Troistorrents bis Ende des 18. Jahrhunderts zur „châtellenie de Monthey" gehörte (vgl. § 9), war Val d'Illiez Hauptort des Tales, was den übereinstimmenden Namen des Dorfes und des Tales erklärt. Die Grenzen der drei Gemeinden werden durch Nebenflüsse der Vièze gebildet, von denen der Nant[1] de Fayot und der Nant de la Tille stets Val d'Illiez von Troistorrents schieden (vgl. § 257), während Val d'Illiez und Champéry ihre Grenzen längs des Nant de Chavalet und des Nant de la Frâche festgesetzt haben.

§ 3. Da das Val d'Illiez im Gebiet der Voralpen liegt, unterscheidet es sich nicht unwesentlich von den andern Seitentälern des Wallis. Was ihm an Erhabenheit und Wildheit der Natur abgeht, ersetzt es durch grosse Lieblichkeit und überraschend reiche Vegetation.[1] Zwischen Monthey und Troistorrents sind die Abhänge der Moräne mit Weinbergen bedeckt, die von herrlichen hundertjährigen Kastanienwäldern umrahmt werden; weiter talaufwärts finden sich zahllose Nuss-, Kirsch- und Pflaumenbäume. Die Felder des Val d'Illiez, die früher für die besten des Kantons galten,[2] sind heut-

---

[4] Mit Sixt steht Champéry in direkter Verbindung durch den nicht ungefährlichen Col du Sageroux (2413 m).

[1] [nā] ist das gebräuchliche Wort für „Bach"; vgl. H. Jaccard, *Essai de toponymie* p. 303. Über die geographische Ausdehnung dieses Types vgl. ALF 1159 (*rivière*) und 1175 (*ruisseau*).

[1] Bridel nennt unser Tal: „une des contrées les plus romantiques de nos Alpes occidentales". *Mélanges Helvétiques des années 1794—1796. D.* p. 342.

[2] Schiner schreibt 1812: „à Troistorrents il y a les meilleurs champs du pays". Clément, *Polygraphia Vallesiaca* p. 289 bemerkt einige Jahre vorher (vgl.

Digitized by Google

zutage fast ganz verschwunden und durch prächtige Wiesen und Weiden ersetzt worden, die einen viel höhern Ertrag abwerfen und das Auge durch ihr saftiges Grün erfreuen.[3] Die erstaunliche Fruchtbarkeit des Bodens ist den zahlreichen unversiegbaren Quellen zu verdanken, die überall hervorsprudeln und keine künstlichen Bewässerungsanlagen erfordern, wie sie oberhalb Martigny verbreitet sind (les *bisses*).[4] Die kräftige und arbeitsame Bevölkerung beschäftigt sich hauptsächlich mit Alpwirtschaft und Ausbeutung der grossen Wälder. Champéry und Morgins sind seit 40 Jahren wichtige Fremdenorte geworden, die den Vergleich mit den andern Stationen des Wallis nicht zu scheuen brauchen.[5] Die Val d'Illiens erfreuen sich im allgemeinen eines gewissen Wohlstandes,[6] der nicht zum wenigsten daher kommt, dass das Val d'Illiez die einzige Alpengegend des Wallis ist, wo der Grundbesitz relativ wenig zerstückelt wird.[7]

§ 4. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war das Val d'Illiez mit dem Rhonetal nur durch einen schlechten und wenig unterhaltenen Saumweg verbunden.[1] Die breite Fahrstrasse, die jetzt in geringer Steigung von Monthey nach Champéry führt, wurde von 1853—1865 angelegt, und zwei Jahre später fand eine „réfection intégrale du chemin de Morgins"[2] statt. Um dem stets wachsenden Fremdenverkehr

---

unten § 15): „On sème généralement assez peu de grains au Val d'Illiez, mais par contre beaucoup à Troistorrens, où le terroir paroit être plus propre" und ibidem p. 5: „la paroisse de Troistorrens est celle de tout ce gouvernement qui en sème et en fournit le plus; ils sont de vrais artophages".

[3] Vgl. über Val d'Illiez: Clément, *Polygraphia* p. 288: „Les alpes ou montagnes, hautes et moyennes de cette paroisse sont couvertes d'excellens pâturages qui fournissent beaucoup d'excellent beurre et de bon fromage et nourrissent de beau et nombreux bétail".

[4] Vgl. zu diesem Wort L. Gauchat, BGl VIII, 13—14.

[5] Die Zählung vom 13. August 1906 ergab in Champéry 1270 Fremde auf 714 Einwohner; vgl. A. Michaud, *Monographie de la commune de Champéry* p. 2. Champéry hat eine Lithium-, Morgins eine starke Eisenquelle.

[6] Bridel schreibt darüber: „La richesse du pays consiste dans les bestiaux, et leurs produits beurre, fromage etc. et surtout dans le petit nombre de besoins des habitans, qui, ayant le nécessaire, et sachant s'en contenter, ne désirent rien de plus, et sont heureux par conséquent". *Mél. Helvét.* p. 349.

[7] Vgl. L. Courthion, *Le peuple du Valais* p. 51: „[Le Val d'Illiez] reste le seul point du canton dont le sol patrimonial ait gardé jusqu'à ce jour une certaine unité et où les terres attenantes à l'habitation forment avec elle un régime domanial."

[1] Siehe unten § 59, Anm. 4 das Citat aus Bridel.

[2] H. de Preux, *Résumé historique des routes et passages du canton du Valais. Schweiz. Zeitschr. f. Statistik*, 44. Jahrgang (1908), p. 489.

Digitized by Google

zu genügen, wurde 1906 der Bau einer elektrischen Schmalspurbahn von Monthey nach Champéry begonnen, die im Januar 1908 dem Betrieb übergeben werden konnte.[3]

§ 5. Zum Schluss des kurzen geographischen Abrisses seien noch zwei charakteristische Einzelheiten erwähnt, die das Kostüm und die lokale Architektur betreffen.

Über das Kostüm schreibt A. de Claparède Folgendes:[1] „Les hommes ont depuis longtemps abandonné leur ancien costume national. Les femmes s'y montrent plus fidèles, au moins en ce qui concerne la coiffure. Elles se couvrent les cheveux d'un foulard carré du plus beau rouge[2] dont elles nouent les bouts derrière la tête et qui leur donne je ne sais quelle ressemblance avec les paysannes de la campagne romaine ... Dans le Val d'Illiez ce sont en général les femmes qui soignent le bétail. Les vêtements de leur sexe n'étant pas spécialement appropriés à ce genre de labeur, elles prennent volontiers le costume masculin, remplaçant leurs jupes par un large pantalon de drap noir; dans les hauts pâturages on les voit ainsi travailler autour des chalets, portant culottes".

Die Architektur der Chalets des Val d'Illiez zeichnet sich durch eine Eigentümlichkeit aus, die sich sonst nirgends im Wallis findet. „Le faîte du toit", sagt A. de Claparède,[3] „fait toujours saillie sur la façade de la maison, d'une manière beaucoup plus prononcée que le bord inférieur de la toiture. L'auvent ainsi formé a une obliquité très marquée et paraît manquer d'aplomb; mais les nombreux balcons qui ornent la façade principale de tous les chalets

---

[3] Vgl. *Die Monthey-Champéry-Bahn* in: *Schweiz. Bauzeitung* Band LIII, Nr. 1 und 2 (1909).

[1] *Champéry, le Val d'Illiez et Morgins*[3], p. 24; vgl. auch *Geogr. Lexikon d. Schweiz* VI, 550.

[2] Nach einer freundlichen Mitteilung von Madame Justine Durier-Trombert (geb. 1812) ist dieses rote Kopftuch eine relativ moderne Zutat. Sie behauptet, es sei erst um 1830 von Troistorrents her in Val d'Illiez eingeführt worden; ihre Mutter habe sich der neuen Mode hartnäckig widersetzt und zeitlebens kein „mouchoir rouge" getragen. Dazu stimmen die Angaben in den alten Beschreibungen des Val d'Illiez: Bridel in seiner *Description de la Val d'Illiez* von 1797 und im *Essai statistique sur le Canton de Vallais* von 1820 spricht nur von den „grandes culottes des femmes" und fügt bei „que tous les étrangers sont frappés de ce costume hermaphrodite". Schiner, der 1790 Landvogt zu Monthey gewesen (vgl. § 12), erwähnt in seiner *Description du département du Simplon* 1812 weder die Hosen, noch das Kopftuch.

[3] *o. c.* p. 91.

Digitized by Google

n'en sont que mieux protégés contre la pluie, au moins dans leur partie centrale".[4]

Dasselbe schräg vorspringende Dach habe ich auch in Châtel in Savoyen angetroffen; nach einer Mitteilung des dortigen Ortspfarrers soll es bis Abondance verbreitet sein. Ob diese Architektur, wie die Val d'Illiens behaupten, von den Savoyarden nachgeahmt worden ist, vermag ich nicht zu entscheiden; ebensowenig kann ich ihr Alter bestimmen, da die Chalets des Val d'Illiez nicht über den Beginn des 18. Jahrhunderts zurückreichen.[5]

§ 6. Benutzte Werke.

A. de Claparède, *Champéry, le Val d'Illiez et Morgins. Histoire et description.* 3e édition. Genève 1903.

A. Michaud, *Monographie de la commune de Champéry.* S.-A. aus *Journal de statistique suisse.* 43e année. 1907.

J.-M. Clément, *Polygraphia Vallesiaca ecclesiastico-civilis* p. 286—290: Beschreibung des Val d'Illiez.[1]

Geographisches Lexikon der Schweiz. Neuchâtel 1902 ff. Artikel: *Illiez, Champéry, Troistorrents, Morgins, Monthey, Outrevièze, Choëx, Collombey.*

[Ph. Bridel], *Description de la Val d'Illiez* in: *Mélanges Helvétiques des années 1794—1795—1796. D.* Lausanne 1797, p. 342—351.[2]

A. André, *Champéry et ses environs.* Lausanne, Payot (ohne Jahrzahl).

L. Franc, *Morgins et ses environs. Revue de la Suisse catholique* XVI, XVII.

Schiner, *Description du département du Simplon ou de la ci-devant République du Valais.* Sion 1812.

F. O. Wolf, *Von St.-Maurice bis zum Genfersee. Europäische Wanderbilder* Nr. 149 bis 150. Zürich (ohne Jahrzahl).

J. Monod, *Grand guide du Valais.* Genève (ohne Jahrzahl).

E. Rambert, *Bex et ses environs.* Lausanne 1871.

L. Courthion, *Le peuple du Valais.* Genève 1903.

---

[4] Eine Abbildung mit genauer Beschreibung findet sich bei E. Gladbach, *Charakteristische Holzbauten der Schweiz* Tafel XXIII und Text p. 13—15; J. Hunziker, *Das Schweizerhaus. I. Wallis* p. 3—9. Über die Herkunft dieser Architektur vgl. auch *Geogr. Lexikon der Schweiz* VI, 550.

[5] Das schräg vorspringende Dach mag noch anderswo in den Schweizeralpen vorkommen. In Gryon s. Bex (Waadt) habe ich es bemerkt, und für Grindelwald (Berner Oberland) sehe man die Abbildung eines Speichers bei Graffenried und Stürler, *Architecture Suisse* 2. éd., Tafel XXI, Bern 1844; vgl. auch die Illustrationen bei E. Friedli, *Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums. II. Grindelwald* p. 433 ff. (Bern 1908). Ohne Erfolg habe ich durchgesehen: J. Hunziker, *Schweizerhaus. III. Graubünden.* Aarau 1905.

[1] Über dieses Werk vergleiche unten § 15.

[2] Wiederholt im *Conservateur Suisse* III, 225—232. Deutsche Übersetzung in: *Kleine Fussreisen durch die Schweiz. Aus dem Französischen der Herren Gebrüder Bridel.* Bd. II, p. 81—94. Zürich 1798.

Digitized by Google

J. Hunziker, *Das Schweizerhaus nach seinen landschaftlichen Formen und seiner geschichtlichen Entwicklung. I. Abschnitt. Das Wallis.* Aarau 1900.
E. Gladbach, *Charakteristische Holzbauten der Schweiz vom 16.—19. Jahrhundert, nebst deren inneren Ausstattung.* Berlin 1890—1898.

Unzugänglich war mir:
Guide dans la vallée d'Illiez par G. L. Genève 1865.

2. Abriss der Geschichte des Val d'Illiez.[1]

§ 7. Die Anfänge der Geschichte des Val d'Illiez liegen völlig im Dunkeln; es ist unmöglich, die Zeit der Besiedlung auch nur annähernd zu bestimmen. Von den Nantuaten, einem keltischen Völkerstamm, der zu Caesars Zeiten um Tarnaiae (dem heutigen St.-Maurice) herum wohnte, hat man keine Spur gefunden, und die Römer selbst haben so wenig hinterlassen (in Troistorrents wurden einige Münzen und Medaillen ausgegraben), dass eine römische Ansiedlung sehr ungewiss scheint.[2] Die ersten Bewohner unseres Tales waren höchst wahrscheinlich Galloromanen, die sich vor der germanischen Invasion flüchteten. Nach der vorübergehenden Herrschaft der Burgunder und Franken kamen sie ans zweite burgundische Königreich, das im Jahr 888 von Rudolf I. gegründet worden war. Ob die Saracenen, die im X. Jahrhundert das Wallis durchstreiften, auch das Val d'Illiez betreten haben, ist sehr fraglich und wird neuerdings entschieden in Abrede gestellt.[3]

§ 8. Als im Jahr 999 der Bischof von Sitten weltlicher Fürst über die Grafschaft Wallis wurde, war das Val d'Illiez nicht inbegriffen, da sich die genannte Grafschaft rhoneabwärts nur noch bis zum Kreuz von Ottans erstreckte (zwischen Martigny und der Trient-

---

[1] Vorliegende Skizze ist im wesentlichen ein Auszug aus dem „coup d'oeil historique" bei A. de Claparède, *o. c.* p. 27—63, ergänzt durch die § 15 angeführte Litteratur.

[2] Eine nach A. de Claparède p. 28 noch jetzt lebendige lokale Überlieferung, wonach die Val d'Illiens von römischen Soldaten abstammen sollten, die der Niedermetzelung der thebäischen Legion (zwischen 285 und 302) entgangen waren und sich ins Val d'Illiez gerettet hatten, existiert nach meinen ausgedehnten Erkundigungen in keinem der drei Dörfer. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, je etwas Ähnliches gehört zu haben.

[3] Vgl. B. Reber, *Zur Frage des Aufenthalts der Hunnen und Saracenen in den Alpen. Mitt. d. K. K. Geogr. Gesellschaft in Wien*, 1907, Heft 6 und 7. — Niemand konnte mir die Tradition über die Saracenen bestätigen, von der de Claparède p. 29 schreibt: „Une tradition n'en attribue pas moins la couleur foncée des yeux et des cheveux d'un grand nombre d'habitants de Troistorrents au sang maure qui coulerait dans leurs veines".

Digitized by Google

mündung). Unser Tal gehörte damals im Gegenteil zum Chablais,[1] das im Laufe des XI. Jahrhunderts (das genaue Datum ist unbekannt) an die Grafen von Savoyen übergegangen war, die es in verschiedene „mandements“ einteilten. (Das Val d'Illiez lag im „mandement de Monthey“.) In kirchlicher Beziehung dagegen blieb es in der Diöcese Sitten, die nach wie vor das ganze Rhonetal bis zum Genfersee umfasste. „Grundherr im Val d'Illiez war die Abtei St.-Maurice. Von ihr trugen eine Reihe Edelleute Güter und Rechte zu Lehen, so die Herren von Lugrin, von Arbignon. Auch die Freiherren von Pontverre waren daselbst begütert. ... Im Laufe der Zeiten gelangte aber auch im Val d'Illiez das Haus Savoien in den Besitz fast aller Rechte, welche einst das Gotteshaus besessen.“[2]

Das Val d'Illiez wird zum ersten Mal erwähnt in einer Schenkungsurkunde vom 7. März 1180 in der latinisierten Form *Yliacum*,[3] die in vulgärer Gestalt 1235 erscheint (*Ylies*). Der Name von Troistorrents begegnet zum ersten Mal 1248 als *Trestorrens*; Champéry wird erst 1286 citiert unter der heutigen Form (*Champery*), vgl. § 45.

Im Jahr 1260 fiel Peter von Savoyen mit einem Heer über Morgins und Troistorrents ins Rhonetal ein, wo er die Walliser bei Port-Valais aufs Haupt schlug und ihnen einen Vertrag diktierte, wonach die Grenze zwischen dem savoyischen Unterwallis und dem bischöflichen Oberwallis endgültig an die Morge von Conthey festgesetzt wurde. Diese Abmachungen betrafen jedoch nur die weltlichen Dinge und änderten nicht im geringsten die Grenzen der Diöcese Sitten, die weiterhin bis zum Genfersee reichte.

§ 9. In administrativer Beziehung hatte Val d'Illiez von jeher seinen eigenen „châtelain“ gehabt,[1] während Troistorrents vom 13. Jahr-

---

[1] Zu Beginn des X. Jhs. hatte sich das Gebiet südlich des Genfersees und das untere Rhonetal (bis zum Kreuz von Ottans) von der Grafschaft Wallis getrennt und bildete fortan unter dem Namen Chablais (*Caput laci, Capo-lay*, vgl. Jaccard, *Essai de toponymie* p. 64) eine besondere Landschaft.

[2] R. Hoppeler, *Unterwallis* p. 27, 28.

[3] Häufig trifft man auch die Bezeichnung *Vallis Illiaca* oder *Vallis Illiaca inferior* zur Unterscheidung von der *Vallis Illiaca superior*, dem heutigen Lötschental im deutschen Oberwallis.

[1] Clément, *Polygraphia* p. 290: „la paroisse de la Val d'Illiez proprement dite a toujours formé une chatelainie particulière qui la comprend toute entière“; ibidem p. 14: „Quant à la paroisse de la Val d'Illié et celle de Vouvry, elles ont de tout tems formé une châtelenie à part“; ibid. p. 178: „toutes les autres paroisses de ce gouvernement avaient des juges particuliers; Vionna son métral, Vouvry et la

Digitized by Google

hundert bis 1787 gemeinsam mit Monthey-Outrevièze und Collombey-Muraz die „communauté“ oder „châtellenie de Monthey“ bildete.[2]

Die Kapellen von Troistorrents und Monthey waren Filialen der Pfarrkirche von Collombey,[3] die ihrerseits dem Priorat Lutry bei Lausanne gehörte. Im August 1263 trat dieses die drei Kirchen tauschweise der Abtei St.-Maurice ab gegen Bioley-Magnoux und andere Besitzungen im Sprengel Lausanne. Val d'Illiez dagegen stand von altersher direkt unter dem Bischof von Sitten, der bis 1331 regelmässig die Besetzung der Pfarrei vornahm. In diesem Jahre tauschte der Bischof Aimo III. von Thurn von der Abtei Abondance in Savoyen das Priorat Géronde bei Sierre gegen Val d'Illiez ein. Der Vertrag wurde am 15. Januar 1331 in der Kirche von Valeria zwischen dem genannten Bischof und „dem Chorherrn Nik. Albi von Abondance abgeschlossen und vom Domcapitel von Sitten gutgeheissen“.[4] In einer nachträglichen Übereinkunft von 1396 behielt sich der damalige Prior von Val d'Illiez, Pierre de Filinge, chanoine d'Abondance, gewisse Abgaben des Zehnten Sierre vor, da er nachweisen konnte, das neu eingetauschte Val d'Illiez sei 20 Pfund weniger wert als Géronde; diese Abgaben wurden erst 1538 vom Bischof von Sitten um „120 louis d'or au soleil“ zurückerworben.[5] Von 1331 an bedienten zwei Geistliche von Abondance die Pfarrei Val d'Illiez, von denen der eine, in Erinnerung an das Priorat Géronde, bis heute den Titel Prior führt.

Der Übergang von Val d'Illiez an die Abtei Abondance scheint mir für die Entwicklung seiner Mundart ein besonders wichtiges Faktum. Denn der Gegensatz zwischen Val d'Illiez und Troistorrents,

---

Val d'Illiez leur châtellain“; ibid. p. 203: „le châtellain de Vouvry et celui de la Val d'Illiez ne dépendoient point du châtelain de Monthey, ni même les métraux de Vionna“.

[2] Clément, *Polygraphia* p. 173—174: „cette grande communauté étoit composée de Monthey et Outre-viege pour un quart; de Troistorrens pour deux quarts, et de Colombey et Mura pour l'autre quart“. Einzelheiten über die Trennung dieser grossen „communauté“ siehe bei Clément, *Polygraphia* p. 178—180, 209—210.

[3] Troistorrents scheint sich schon frühzeitig von der Mutterkirche Collombey gelöst zu haben („curés de Troistorrents“ sind seit dem 13. Jahrhundert bekannt). Monthey wurde erst 1704 zur Pfarrei erhoben durch Verlegung der Pfarrkirche von Collombey nach Monthey. Damit sank Collombey zu einem Rektorat hinab, bis es 1718 wieder zur selbständigen Pfarrei wurde.

[4] A. Ruppen, *Gerunden bei Siders. Blätter aus der Walliser Geschichte* III, 426. Vgl. auch R. Hoppeler, *Die Karthäuser auf Géronde bei Siders. Theol. Zeitschr. aus der Schweiz* XIII (1896), p. 67—73.

[5] Clément, *Polygraphia* p. 323.

Digitized by Google

welch beide in weltlicher und kirchlicher Beziehung nie unter dem gleichen unmittelbaren Herren gestanden hatten, konnte nur verstärkt werden durch den Umstand, dass Val d'Illiez an eine ausserhalb der Diöcese Sitten gelegene Abtei kam.[6] Dieser Zustand dauerte fast drei Jahrhunderte; erst 1608 wurde Val d'Illiez durch den Bischof von Sitten (Adrian II.) von Vespasien Agathe, dem damaligen Abt von Abondance, zurückgekauft.[7]

§ 10. Zur Zeit der Burgunderkriege überschwemmten die Walliser, die 1475 das Unterwallis bis St.-Maurice erobert hatten, im folgenden Jahr einen grossen Teil des Chablais und drangen über den Col de la Golèze bis nach Samoëns, das sie brandschatzten. Sie mussten jedoch das eroberte Gebiet des Chablais' noch im gleichen Jahr dem Herzog von Savoyen herausgeben. 1536 aber, als die Berner das Pays de Vaud und von Genf her das südliche Lemanufer eroberten, rückten sie neuerdings vor und bemächtigten sich des Chablais' bis zur Dranse, um dort, wie sie vorgaben, die Einführung der Reformation zu verhindern. Vom Landesfürsten im Stich gelassen, beschlossen Monthey und das Val d'Iliez, sich dem Wallis anzuschliessen. Troistorrents und Val d'Illiez aber hatten, als sie aufgefordert wurden, den Treueid abzulegen, weniger Eile als die andern Gemeinden, ihre neuen Herren anzuerkennen, und wurden beide mit einer Busse von „100 écus" bestraft.[1] In der Unterwerfungsurkunde wurde indessen ausdrücklich stipuliert, dass die eroberten Gebiete an

---

[6] Die Erklärung der grossen Verschiedenheit in der Mundart der beiden Dörfer (vgl. die Zusammenstellung § 257 ff.) möchte ich ausschliesslich in ihren verschiedenen historischen Bedingungen suchen. Ob dabei die weltliche oder kirchliche Grenze (vgl. H. Morf BDR I, 1, p. 10) mehr Einfluss gehabt, kann in diesem Fall nicht entschieden werden; die starke Differenzierung der zwei durch keine Terrainschwierigkeiten getrennten Nachbardörfer dürfte aber gerade dem Zusammenwirken des weltlichen und kirchlichen Gegensatzes zu verdanken sein; vgl. oben § 8 und 9.

[7] Diese Angabe findet sich in handschriftlichen Aufzeichnungen des vicaire Clément von 1801 (im Gemeindearchiv von Val d'Illiez) sowie in seiner *Polygraphia* p. 320. Nach L. Piccard, *L'Abbaye d'Abondance* p. 60 hiess der damalige Abt von Abondance nicht Vespasien Agathe, sondern Vespasien Aiazza und war „fils d'un sénateur de Turin" (Abt von 1597—1627). Der Abbé B. Rameau, *Le Vallais historique* p. 15 setzt den Rückkauf ohne Quellenangabe ins Jahr 1573 und nennt als Kaufsumme „120 écus d'or, monnaie de France".

[1] „Der gleiche Landtag vom 10. März verpflichtete die Gemeinden Troistorrents und Val d'Illiez, auf nächsten St.-Michaelstag (29. Sept.) der Landschaft an ihre Kosten je 100 Kronen zu bezahlen, weil ‚sy sumig und etwas hinderzugigs gsin sind, u. g. H. und einer Landschaft Gehorsam zu schwerren' ..." D. Imesch, *Die Erwerbung von Evian und Monthey 1536. Blätter aus der Walliser Geschichte* II, p. 14.

Digitized by Google

Savoyen zurückfielen, sobald die Berner ihre eroberten Ländereien zurückgeben würden. Die Walliser teilten das neu erworbene „Pays de Chablais de St.-Maurice en bas“ in drei „gouvernements“, von denen das „gouvernement de Monthey“ auch das Val d'Illiez umfasste.

Als nun die Berner 1564 das Pays de Gex und das linksseitige Genferseeufer (bis Thonon) dem Herzog von Savoyen herausgaben, forderte dieser auch von den Wallisern das Chablais zurück. Nach langen Unterhandlungen gaben sie im Vertrag von Thonon 1569 die Vogteien Evian und St.-Jean d'Aulph zurück, während ihnen der Herzog den Besitz des „gouvernement de Monthey“ garantierte, das sich bis zur Morge de St.-Gingolph erstreckte. Seit der Eroberung von 1536 hat das Val d'Illiez ohne Unterbruch den Wallisern gehört.

§ 11. Beim Verlust des Unterwallis (1536) war der Herzog von Savoyen in Val d'Illiez direkter Lehnsherr von nur 34 Familien; die andern Bewohner standen unter verschiedenen Herren, die die hohe und niedere Gerichtsbarkeit ausübten. „Mais depuis la conquête, les Hauts-Vallaisans s'appliquèrent à acquérir toutes les fractions de ce fief et en firent une châtellainie; ils en réservèrent la haute justice à leur lieutenant dans ce gouvernement et la justice civile à un juge local.“ [1]

Im 17. Jahrhundert richtete die Pest, die schon 1349 im Val d'Illiez gewütet hatte, neue Verheerungen an in den Jahren 1611 und 1629, wo sie im Laufe von zwei Monaten in Val d'Illiez allein 43 Personen dahinraffte.[2]

Indem die Unterwalliser vom Herzog von Savoyen an die Zehnten des Oberwallis und den Bischof von Sitten übergingen, hatten sie nur den Herrn gewechselt. Sie blieben Untertanen bis zur Revolution[3] und litten schwer unter dem Regiment der Landvögte, die allzuoft das Volk durch ungerechte Massnahmen aufreizten. Die Klagen der Bewohner wurden durch Gewalt oder hohe Geldbussen unterdrückt; wer diese nicht zahlen konnte, musste sein Besitztum als Pfand her-

---

[1] Clément, *Polygraphia* p. 351.

[2] Clément, *Polygraphia* p. 316: „enfin on trouve qu'en 1629 la peste en deux mois en enleva ici 43“.

[3] Die „taillabilité personnelle“ dauerte bis ins 18. Jahrhundert. Val d'Illiez, wo noch ein Drittel der Bevölkerung leibeigen war, konnte sich, dank der Bemühungen des Priors Jean Louis Favre, 1715 durch Bezahlung einer Summe von „1000 doubles valant chacun 115 batz“ davon befreien (einige „taillables à miséricorde“ folgten 1752 nach). Die Leibeigenen von Troistorrents und Monthey kauften sich 1716 um die gleiche Summe los; vgl. Clément, *Polygraphia* p. 364—366, Boccard, *Histoire du Vallais* p. 370.

Digitized by Google

geben. „Le Val d'Illiez, entre autres, voyait ainsi s'aliéner de jour en jour quelques-uns de ses riches pâturages. Ses habitants, d'un caractère plus que bouillant, se livraient fréquemment à des rixes qui n'étaient, en dernière analyse, profitables qu'au fisc gouvernemental."[4]

§ 12. Die Erregung des Unterwallis war auf dem Gipfelpunkt im Jahr 1790. Der Funke der Revolution ging vom Val d'Illiez aus; ein geringfügiger Anlass bot den willkommenen Anlass zur Erhebung.

Auf dem Heimweg von Monthey traf Pierre-Maurice Bellet[1] von Val d'Illiez, wegen seiner herkulischen Gestalt „le gros Bellet" genannt, in Troistorrents zwei Männer, die miteinander stritten. Rasch entschlossen trennte er sie, indem er sie an die hohe Geldbusse erinnerte, die ihnen drohte, wenn Blut vergossen würde. Über dieses Dazwischentreten erbittert, verhängte der Gouverneur Schiner[2] von Monthey die Busse über Bellet, der die Bezahlung natürlich verweigerte. Darauf liess Schiner an einem Markttage zu Monthey (8. Sept. 1790) das schwer beladene Pferd Bellets beschlagnahmen, fand aber für gut, es auf Bellets Drohungen[3] hin wieder herauszugeben. Als dann der Gouverneur den lärmenden Marktleuten befahl, die öffentliche Ruhe nicht zu stören, griffen diese, durch herbeigeeilte Waadtländer und Savoyarden aufgehetzt, ohne weiteres das Schloss an. Schiner, der durch Bellet vor dem herannahenden Sturm gewarnt worden war, konnte ohne nennenswerten Schaden entrinnen; seine Flucht war aber so eilig, dass er Hut und Perücke hatte zurück-

---

[4] Boccard, *Histoire du Vallais* p. 255.

[1] Ein Bild dieses sympathischen Mannes, der noch jetzt im Val d'Illiez in guter Erinnerung steht (vgl. die auf ihn bezüglichen Erzählungen im Anhang), sehe man bei Grenat, *Histoire moderne du Valais de 1536 à 1815,* ad p. 416. Ausführliche Darstellungen des Bellet-Handels enthalten: Boccard, *o. c.* p. 255—258; C. Morell, *Unruhen im Unterwallis 1790,* p. 15—17; Ribordy, *Documents* p. 6—12 und Grenat, *o. c.* p. 416—434. Auch Clément, *Polygraphia* p. 372—378 gibt von der Revolution der Jahre 1790—1791 eine kurze „esquisse prise dans les mémoires de l'auteur que je transcri". Den „lecteur curieux" verweist er auf eine „histoire plus détaillée que j'ai dressée moi-même dans le temps qu'elle se passoit sous mes yeux, en un cahier grand in-fol. de passé 110 pages" (leider verloren) und auf die „Annales de l'Episcopat de feu le Rdme évêque Blatter, écrites par Rd. Mr. le curé et chanoine Derivaz". Meine Darstellung weicht in einigen Punkten ab von derjenigen bei A. de Claparède, *o. c.* p. 46—49, der nur Boccard und Ribordy benutzt zu haben scheint.

[2] Der Verfasser der § 6 zitierten *Description du département du Simplon ou de la ci-devant république du Valais.* Sion 1812.

[3] Bellet soll mit kräftiger Faust einen Tisch entzwei geschlagen haben (vgl. die Volkstradition im ersten Text des Anhangs).

Digitized by Google

lassen müssen. Dem Rat des Bischofs folgend, liess sich die erschreckte Regierung zu keiner Gewalttat hinreissen und kam den Schuldigen mit Milde entgegen. Bellet ging straflos aus, und nur die drei Hauptbeteiligten an der Vertreibung Schiners mussten um Verzeihung bitten. Schiner dagegen bekam einen scharfen Verweis und wurde seines Amtes enthoben. Darauf unterwarfen sich die Gemeinden des Unterwallis. Als man aber im folgenden Jahr in Val d'Illiez einen revolutionären Plan entdeckte, wurde die Gemeinde militärisch besetzt und fünf der Rädelsführer, wovon drei von Val d'Illiez, den 18. Oktober 1791 in Sitten hingerichtet.[1] Dieses strenge Vorgehen schüchterte die Val d'Illiens so sehr ein, dass sie sich fortan einer vorsichtigen Zurückhaltung gegen die Neuerungen beflissen. Ja als im Jahr 1798 bei der Invasion der Franzosen das ganze Unterwallis Freiheitsbäume aufrichtete, liessen sie sich von der allgemeinen Begeisterung keineswegs hinreissen, und es brauchte vielmehr einen scharfen Befehl des französischen Kommissärs, sie zu dieser Kundgebung zu veranlassen. Im gleichen Jahr wurde das Unterwallis von den sieben Zehnten des Oberwallis frei und unabhängig erklärt.

§ 13. Während den Kriegen, die auf die Proklamierung der Helvetischen Republik folgten (1798/99), hatte das Val d'Illiez viel von den Franzosen zu leiden. Besonders aber wurde es heimgesucht, als es im Jahr 1801 einen vom General Turreau ungesetzlich ernannten Präfekten nicht anerkennen wollte. Val d'Illiez und Troistorrents wurden militärisch besetzt und mussten während längerer Zeit je zwei Kompagnien Soldaten erhalten. Allein weder diese harte Massregel noch hohe Bussen brachten die tapfern Val d'Illiens dazu, dem General zu willfahren.[1]

In der napoleonischen Epoche teilte das Val d'Illiez das Geschick des ganzen Wallis, das, 1802 zur Republik umgewandelt, von 1810 an als „département du Simplon" zu Frankreich gehörte, bis es 1815 endgültig der Eidgenossenschaft angegliedert wurde.

§ 14. Die politische Geschichte des Val d'Illiez im 19. Jahrhundert beschränkt sich auf seine Beteiligung an den Kämpfen, die um die Vertretung der Zehnten in der Tagsatzung zu Sitten entbrannten. Als im Jahr 1839 eine neue Verfassung die Vertretung

---

[1] Vgl. Clément, *Polygraphia* p. 376.

[1] Vgl., was Ch.-E. de Rivaz, *Mémoires historiques sur l'occupation militaire en Valais par le général Turreau,* Sion 1890, darüber berichtet, namentlich die lobenden Worte p. 143—144.

Digitized by Google

nach der Kopfzahl festgesetzt hatte, weigerten sich die sieben Zehnten des Oberwallis und das Val d'Illiez (mit Ausnahme von Champéry), diesen Beschluss anzuerkennen, während das übrige Unterwallis, die Mehrheit des Kantons, für den auf Grund der neuen Verfassung gewählten Staatsrat eintrat.[1] Von dem gleichgesinnten Oberwallis weit entfernt, konnten Val d'Illiez und Troistorrents nicht lange Widerstand leisten; sie mussten sich den einrückenden Regierungstruppen unterwerfen und die Kosten der Okkupation bezahlen.[2] Die Verfassung von 1839 erfuhr einige Änderungen, welche die Oberwalliser besänftigen sollten. Als diese aber immer hartnäckiger Opposition machten, brach 1844 der Bürgerkrieg aus. Die radikale Partei der „Jeune Suisse", die sich aus Unterwallisern rekrutierte, wurde von der konservativen „Vieille Suisse" von Sitten verjagt und zog sich rhoneabwärts zurück. Auf den Felsen hinter der Trientbrücke erwarteten sie im Hinterhalt die Anhänger der „Vieille Suisse" von Salvan, Troistorrents und Val d'Illiez. Ein kurzer aber mörderischer Kampf entspann sich, in dem die „montagnards" den Sieg davon trugen. 70 Mann blieben auf dem Platz, teils tot, teils verwundet. Die Sieger liessen sich in ihrer Wut zu Abscheulichkeiten hinreissen, indem sie Verwundete mit Kolben- und Bajonettstössen töteten (21. Mai 1844).[3]

Das Gefecht am Trient ist das letzte Ereignis aus der Geschichte des Val d'Illiez, das seither ein ruhiges Dasein geführt hat. Fügen wir zum Schluss noch bei, dass 1839 Champéry sich von Val d'Illiez trennte und eine eigene politische Gemeinde wurde. Achtzehn Jahre später löste es sich auch in kirchlicher Beziehung los, womit ein seit 1737 stets wiederholter Wunsch endlich in Erfüllung ging.

---

[1] Die Oberwalliser hatten eine Zeitlang einen besondern Staatsrat in Sierre.

[2] Einzelheiten bei Rilliet-de Constant, *Une année de l'histoire du Valais*, Genève 1841, p. 37—38.

[3] Ein alter Mann von Outrevièze, der auf Seite der „Jeune Suisse" am Trient mitgekämpft hatte, erzählte mir grässliche Einzelheiten, die ich hier nicht wiedergeben mag. Ausführliche Schilderungen des Gefechts am Trient lese man nach in: M. Barman, *La contrerévolution en Valais au mois de mai 1844*, Vevey 1844; *Einige Blätter aus der Brieftasche eines eidgenössischen Offiziers. Im Mai bis Juni im Wallis flüchtig aufgezeichnet von* J. U. von Salis-Soglio; Rilliet-de Constant, *Le Valais de 1840 à 1844*, Lausanne 1845; *Revue Suisse VII* (1844), p. 371—375; *Erlebnisse des Bernhard Ritter von Meyer* I, p. 50—52 (Wien und Pest 1875). Eine überaus interessante Darstellung der ganzen Zeit findet sich in der die 40er Jahre umfassenden (leider Manuskript gebliebenen) Fortsetzung von L. Ribordy's *Documents* (vgl. § 15). Die Einsicht dieses Manuskriptes verdanke ich der gütigen Vermittlung meines Freundes Dr. G. Wissler.

Digitized by Google

§ 15. Benutzte Werke.

A. de Claparède, *Champéry, le Val d'Illiez et Morgins. Histoire et description.* 3e édition. Genève 1903.

J.-M. Clément, *Polygraphia Vallesiaca ecclesiastico-civilis.*[1]

R. R. Hoppeler, *Das Unterwallis und dessen Beziehungen zum Hochstift Sitten während des 13. Jahrhunderts.* Diss. Zürich 1897.

Grenat, *Histoire moderne du Valais de 1536 à 1815.* Genève 1904.

H. Gay, *Histoire du Valais depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours.* 2e édition. Genève 1903.

Boccard, *Histoire du Vallais avant et sous l'ère chrétienne.* Genève 1844.

S. Furrer, *Geschichte, Statistik und Urkundensammlung von Wallis.* 3 Bände. Sitten 1852.

B. Rameau, *Le Vallais historique. Châteaux et seigneuries.* Sion 1886.

L. Ribordy, *Documents pour servir à l'histoire contemporaine du canton du Valais.* Sion 1885.

C. Morell, *Unruhen im Unterwallis 1790. Archiv des historischen Vereins des Kts. Bern* III, p. 1—37. Bern, Zürich 1855.

L.-E. Piccard, *L'Abbaye d'Abondance et la vallée du même nom. Mém. et doc. p. p. l'Académie Chablaisienne* t. XVIII—XIX, 1904—1905.

Die in den Anmerkungen zu § 9, 10, 13, 14 zitierten Werke.

3. Einige spezielle Bemerkungen über Val d'Illiez und die Sammlung des Materials.

§ 16. Die Gemeinde Val d'Illiez ([la vōdəłī]) umfasst den ganzen mittlern Teil des Tales. Auf dem rechten Ufer der Vièze steigt sie bis zu den sieben Gipfeln der Dent du Midi empor, während sie im Westen bei der Pointe de Mossettaz mit Savoyen zusammenstösst. Im Jahr 1900 zählte sie 931 katholische Einwohner, die hauptsächlich Alpwirtschaft und Viehzucht treiben.[1] Seit einigen

[1] Clément (vgl. über ihn § 17) gibt in diesem Manuskript von 385 eng beschriebenen Seiten (18 × 22) eine im Jahr 1807 gemachte Zusammenstellung seiner aus vorzüglichen handschriftlichen Quellen geschöpften Notizen über die geistliche und weltliche Geschichte der verschiedenen Pfarreien des „gouvernement de Monthey". Uns interessieren daraus speziell folgende Kapitel: 1. du gouvernement de Monthey dans le Bas-Valais p. 4—23. 2. paroisse de Colombey p. 134—166. 3. Monthey p. 167—285. 4. Val d'Illiez p. 286—366. Letzteres zerfällt in folgende Hauptabschnitte: a) description p. 286—290. b) église paroissiale de Troistorrens p. 290 bis 305. c) église paroissiale du Val d'Illiez p. 306—350. d) des anciens seigneurs de la Val d'Illiez proprement dite p. 351—362. e) le Val d'Illiés devenu vallaisan p. 363—366. Das Manuskript ist gegenwärtig im Besitz von Mr. Edouard Zum-Offen, président du tribunal de Monthey; für die Freundlichkeit, mit der derselbe es mir im April 1910 zur Benutzung sandte, sei ihm auch hier mein bester Dank ausgesprochen.

[1] Bridel schildert kurz vor 1797 die Bevölkerung unseres Tales folgendermassen: „Les montagnards de cette région vraiment alpestre ont un génie bien plus

Digitized by Google

Jahren wird Val d'Illiez regelmässig von einer kleinen Fremdenkolonie aufgesucht, welche die Stille dieses Dorfes dem kosmopolitischen Treiben von Champéry vorziehen. Das eigentliche, um die Kirche gruppierte Dorf ist sehr klein und zählt nur wenige Häuser; diese sind in der ganzen Ausdehnung der Gemeinde an den Abhängen des Tales malerisch verstreut (alemannisches Hofsystem).[2] Die aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (1613?) stammende Kirche, welche 1686 neu gebaut[3] und 1882 gründlich renoviert wurde, ist dem Heiligen Mauritius geweiht, dem Märtyrer der thebäischen Legion und Schutzheiligen des Wallis.

§ 17. In Val d'Illiez lebte um die Wende des 18. Jahrhunderts der Priester Jean-Maurice Clément von Champéry[1], ein ebenso gelehrter als bescheidener Geistlicher, welcher mit dem berühmten Genfer Naturforscher Horace-Bénédict de Saussure[2] und dem Doyen

---

vif et plus délié que leurs compatriotes de la plaine et des bords du Rhône; une originalité pleine d'énergie et de bonhommie tout ensemble, une simplicité quelquefois grossière, mais toujours franche, une grande ignorance des conventions sociales, jointe à tous les instincts de la nature laissée à elle-même; voilà ce qui caractérise cette peuplade, à laquelle on devroit soupçonner une origine très différente de ses voisins". *Mél. Helvét.* p. 345.

[2] Vgl. Clément, *Polygraphia* p. 289: „Les habitans de la vallée sont presque tous dispersés dans toute l'étendue de la paroisse, souvent à la distance de 2 à 3 lieues; leurs maisons et autres bâtimens étant presque tous isolés et séparés les uns des autres, au lieu d'être réunis en petits villages ou hameaux comme dans plusieurs autres paroisses". Bridel berichtet: „outre une multitude d'habitations et de chalets semés sur ses deux flancs jusqu'aux rochers et aux pics escarpés qui les couronnent à une hauteur immense". *Mél. Helvét.* p. 343.

[3] So de Claparède p. 84. Clément, *Polygraphia* p. 308 berichtet: „En 1585 l'église de la Val d'Illiez trop petite fut considérablement augmentée; et encore en 1645. En 1686 elle fut rebâtie de fond en comble".

[1] Geboren zu Champéry 1736, curé de Mage 1765—1769, administrateur de Troistorrents 1770, recteur de Champéry 1773—1781, vicaire de Val d'Illiez von 1782 bis zu seinem 1810 erfolgten Tode. Man vgl. über Clément: Bridel, *Description de la Val d'Illiez, o. c.* p. 350—351; Bridel, *Essai statistique* p. 197; Ebel, *Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen* 3. ed. (Zürich 1805) p. 100; A. de Claparède, *Champéry* p. 85. Im *Conservateur Suisse* VI, 242 (1814) widmet Bridel seinem „excellent ami" einen tief empfundenen Nachruf. Clements Amtsgenosse Bois (vgl. § 23) spendet ihm in einem Kirchenbuch von Val d'Illiez folgendes Lob: „Encomia a doctis extraneis data et scripta parentaverunt ipsius funeribus et probaverunt famam scientiae D. Clément limites Vallesiae transcendisse". Ein gutes Ölbild von Clément aus dem Jahr 1782 wird im Pfarrhaus von Val d'Illiez aufbewahrt.

[2] Eine hübsche auf ihre Freundschaft bezügliche Anekdote berichtet Bridel im *Conservateur Suisse* X, 368; vgl. dazu L. Vulliemin, *Le Doyen Bridel. Essai biographique,* Lausanne 1855, p. 198—199.

Digitized by Google

Bridel eng befreundet war und 1784 zum ersten Male die Besteigung der Dent du Midi wagte. Seine reichhaltige Bibliothek galt für die beste des ganzen Wallis, wurde aber nach seinem Tode zerstreut. Clément war ein vorzüglicher Naturforscher und legte grosse botanische, entomologische und mineralogische Sammlungen an, die das Schicksal seiner Bibliothek teilten. Daneben interessierte er sich lebhaft für die Geschichte[3] und hat zahlreiche Aufzeichnungen über Val d'Illiez hinterlassen, von denen leider nur wenige kostbare Bruchstücke auf uns gekommen sind (vgl. oben § 15).

§ 18. Das Patois ist in Val d'Illiez die gewöhnliche Umgangssprache der ganzen Bevölkerung; wenigstens wird es von jedermann verstanden. Die Personen unter 30 Jahren sprechen heutzutage oft Französisch, das unter dem Einfluss der Schule und der Fremden rasche Fortschritte macht und namentlich im Umgang mit den Kindern viel gebraucht wird. Sonst herrscht aber, wenigstens bei den ältern Leuten, durchaus die Mundart vor; zur Schriftsprache greift man nur im Gespräch mit den Fremden. Durch die Eröffnung der Bahn Monthey-Champéry (1908) und die daraus resultierenden leichtern Verkehrsbedingungen ist die relative Integrität unseres Patois schwer gefährdet worden, zumal da der Fremdenverkehr sich seither auch in Val d'Illiez stark vermehrt hat. Der unaufhaltsame Untergang der so charakteristischen Mundart dürfte durch diese moderne Errungenschaft bedeutend näher gerückt sein.

§ 19. Das Material zu vorliegender Arbeit wurde während drei Aufenthalten in **Val d'Illiez** gesammelt, wo ich im ganzen ca. 11 Wochen zubrachte. Beim ersten Aufenthalt von 1906 (6 Wochen) hatte ich vor allem damit zu tun, mich in die Dialektologie einzuleben und mit den schwierigen Lauten des Patois' vertraut zu machen. Im folgenden Jahr liess ich mir eine genaue Prüfung des gesammelten Materials nebst lexikologischer Erweiterung angelegen sein. Beim letzten Aufenthalt (Sept. 1908) beschränkte ich meine Aufmerksamkeit auf die Hauptpunkte der Lautlehre und studierte insbesondere die Sprachgrenze zwischen Val d'Illiez und Troistorrents. Im Oktober 1909 machte ich einige kurze Kontrollaufnahmen in Val d'Illiez und Troistorrents.

---

[3] Nach L. Vulliemin, *Le Doyen Bridel* p. 208 hat Clément dem Doyen Bridel mannigfache Auskunft über das Wallis gegeben. Das neue umfassende Werk über Bridel von G. de Reynold: *Le doyen Bridel (1757—1845) et les origines de la littérature suisse romande*, Lausanne 1909, enthält über die Freundschaft der beiden Männer keine Angaben.

Digitized by Google

Um möglichst unverfälschtes Patois zu hören, habe ich mich ausschliesslich an Leute über 60 Jahre gewendet; jüngere Personen befragte ich nur selten und nur zur Prüfung der phonetischen Einheit. Die Namen meiner hauptsächlichsten Gewährsleute sind folgende:

Mr. J. Gex-Fabry (geb. 1844). Grossrat und früher langjähriger Gemeindepräsident. Aussprache sehr deutlich, aber starke Tendenz, die Formen zu französieren.

Mr. S. Gex-Collet (geb. 1833, gest. 1909). Schmied; schlechte Aussprache. In lexikologischen Dingen wenig sicher, da er lange Zeit in Morgins gewohnt und viel vom dortigen Dialekt (Troistorrents) angenommen hat.

Mr. J.-M. Rey-Mermet (geb. 1830, gest. 1909). Bauer; sehr gute Aussprache.

Mme. J. Gamba-Perrin (geb. 1846). Obschon mit einem Italiener verheiratet, spricht sie mit den Einheimischen, die in ihren Laden kommen, täglich Patois und hat Val d'Illiez nie verlassen. An der Gemeindegrenze gegen Troistorrents aufgewachsen, hat sie ein sehr feines Gefühl für die sprachlichen Unterschiede und kennt eine Menge heute veralteter Ausdrücke. Sie gilt allgemein als vorzügliche Kennerin der Mundart. Ihre Aussprache ist musterhaft deutlich (mit Ausnahme der Zahnlaute, was auf das Fehlen der Zähne zurückgeht).

Während ich bei meinem ersten Aufenthalt diese vier Personen befragte, wandte ich mich später fast ausschliesslich an meine besten Gewährsleute, Mr. J.-M. Rey-Mermet und Mme. J. Gamba-Perrin, die beide zu Hause nur Dialekt sprechen und stets Val d'Illiez bewohnt haben. Das meiste und zuverlässigste Material stammt von Mme. J. Gamba-Perrin, der ich zum grössten Dank verpflichtet bin für die Bereitwilligkeit, mit der sie mir Tag für Tag auf meine Fragen antwortete.

Verschiedene andere Personen, die mir nur gelegentlich Material lieferten, führe ich nicht namentlich auf.

§ 20. In **Champéry** habe ich verschiedene Aufnahmen gemacht mit Mr. Séraphim Berra, cafetier (geb. 1839, gest. 1908), und Mr. Auguste Michaud (geb. 1848), Lehrer und ausgezeichneter Korrespondent des *Glossaire des patois de la Suisse romande.* Der letztere hat mir auch brieflich von Zeit zu Zeit sehr bereitwillig Auskunft gegeben. Bei diesen Aufnahmen konnte ich mich hinreichend davon überzeugen, dass das Patois von Champéry mit demjenigen der Muttergemeinde völlig identisch ist.

Digitized by Google

Ziemlich eingehendes Studium widmete ich den Lautverhältnissen von **Troistorrents**, um die Unterschiede zwischen den beiden Dörfern illustrieren zu können. In Mr. J.-J. Tagan (geb. 1841) fand ich einen ebenso bereitwilligen als zuverlässigen Gewährsmann.

Zwei kurze Aufnahmen (ca. 400 Formen) machte ich in **Outrevièze** (Gemeinde Monthey) am Ausgang des Val d'Illiez mit Mr. J.-J. Planche (geb. 1817). Auf eine Aufnahme im Städtchen Monthey verzichtete ich, da das Patois dort angeblich schon zu Gilliérons Zeiten im Aussterben begriffen war (vgl. *Petit Atlas phonétique* p. 17).[1]

Um verschiedene Transkriptionen Gilliérons zu kontrollieren, habe ich auch in **Vionnaz** etliche Hundert Formen abgefragt (Gewährsleute: Mme. Planchamp [geb. 1833] und Mme. Constance Mariaux [geb. 1829]). Während einer mit Herrn Prof. E. Muret unternommenen toponomastischen Exkursion in die Berge von Vionnaz (Sept. 1908) hatte ich sodann Gelegenheit, auch in Torgon eine Aufnahme zu machen und zwar mit dem 70jährigen Sohn von Gilliérons Sujet, der uns zwei Tage lang begleitete. Weiteres Material von Vionnaz sammelte ich im Oktober 1909, auf einer Fusswanderung durchs Unterwallis, wobei ich auch in Vouvry, Les Evouettes, Le Bouveret und St.-Gingolph etliche Formen abfragte, um über die Lautverhältnisse des nördlichen Teiles des Bezirkes Monthey orientiert zu sein.

§ 21. Von den drei savoyischen Tälern, die ans Val d'Illiez grenzen, habe ich zwei besucht, um zu untersuchen, ob einzelne Sonderentwicklungen von Val d'Illiez aus Savoyen eingeschleppt seien; das Resultat war aber mit zwei unbedeutenden Ausnahmen (vgl. § 37, 98) negativ. Je 400 Formen fragte ich in **Châtel** (Vallée d'Abondance) und in **Morzine** (Vallée de la Dranse). Für Sixt (Vallée du Giffre), das mit Champéry durch einen schlechten Pfad verbunden ist (vgl. § 1, Anm. 3), lag mir eine phonetische Aufnahme von Herrn Prof. E. Tappolet vor, die mir nebst andern phonetischen Listen aus dem Unterwallis und Savoyen sowie einem von Herrn Prof. J. Jeanjaquet gemachten Glossar von Champéry von der Redaktion des westschweizerischen Idiotikons in freundlichster Weise in Zürich zur Verfügung gestellt wurden.

§ 22. Auf Veranlassung von Herrn Prof. E. Muret, mit dem ich im August 1906 auf einige Tage in Val d'Illiez zusammen-

---

[1] Eine gelegentliche Erkundigung im Oktober 1909 erwies die Übertreibung von Gilliérons Behauptung (vgl. § 55, Anm. 1).

Digitized by Google

getroffen war, habe ich auch die Flur- und Familiennamen der drei Gemeinden des Val d'Illiez in den Kreis meiner Untersuchung gezogen und mehrmals abgefragt (250 Flurnamen von Val d'Illiez, 150 von Champéry und 300 von Troistorrents; Herr Muret stellte mir das Rohmaterial, die von den Gemeindekatastern kopierten offiziellen Namen, zur Verfügung).

Interessantes Vergleichsmaterial verschaffte mir auch ein längerer Aufenthalt in der Gruyère (Oktober 1908, Juli—September 1909), wo ich für das zukünftige *Glossaire toponymique de la Suisse romande* (Redaktor: E. Muret) in den 41 Gemeinden des Bezirkes die Flur- und Familiennamen in Erfahrung brachte (ca. 5000 Flurnamen). Der gründliche Einblick in das vom unsrigen ganz verschiedene freiburgische Patois hat mich im Verständnis der francoprovenzalischen Dialekte bedeutend gefördert. Vergleichsmaterial habe ich namentlich in Riaz (nördlich von Bulle) aus dem Munde eines 80jährigen Mannes gesammelt.

Während eines Ausfluges in die Waadtländer Alpen hatte ich Gelegenheit, in Leysin und L'Etivaz[1] einige Parallelen zu lexikologischen Typen von Val d'Illiez zu erfragen.

§ 23. Nach der Aufzählung des von mir gesammelten Materials erübrigt mir noch, die Werke zu nennen, in welchen einzelne Formen oder Texte aus dem Val d'Illiez aufgeführt werden.

a) Einzelne Formen.

1. *Handschriftliches Glossar* des Patois' von Val d'Illiez verfasst vor 1820 von J.-M. Caillet-Bois.[1] Das leider verlorne Glossar ist uns nur durch Bridel bekannt, der in zweien seiner Werke daraus Wörter zitiert; es sind dies:
2. Bridel, *Essai statistique sur le Canton de Vallais.* Zurich 1820. Er gibt p. 340—343 ca. 100 Wörter und verweist ausdrücklich auf das Glossar.[2]

---

[1] Die beiden Dörfer sind durch Jabergs Untersuchung bekannt; vgl. die Kartenskizze.

[1] Der von Val d'Illiez stammende Verfasser wurde geboren 1767, war Prior von Val d'Illiez von 1808—1830 und starb 1832 als „chanoine effectif" zu Sitten.

[2] p. 340 n.: „Cette centaine de mots est tirée d'un glossaire manuscrit du patois de cette vallée, rédigé par Mr. le chanoine Bois, curé du Val d'Illiez, qu'il a eu la complaisance de communiquer au rédacteur". Da es mir trotz eifrigen Nachforschungen in den Gemeindearchiven von Val d'Illiez, Champéry und Troistorrents und trotz zahlreichen Erkundigungen nicht gelungen ist, eine Spur dieses kostbaren Glossars zu finden, möchte ich annehmen, es sei in den Papieren

Digitized by Google

3. Bridel, *Glossaire du patois de la Suisse romande.* Lausanne 1866. Enthält ca. 200 Wörter mit der Bemerkung: (Val d'Illiez).[3]
4. G. J. Ascoli, AGIt III, p. 100. Ascoli benutzt nur die in Bridels Glossaire mitgeteilte Version des Gleichnisses vom verlornen Sohn (siehe unten).
5. J. Gilliéron, *Petit Atlas phonétique du Valais roman.* Paris [1880]. Gibt in den „Planches" Formen von Champéry und Troistorrents und p. 31—32 einige Verbalformen der beiden Dörfer.
6. A. Horning, LBlGRPh 1893, Sp. 295 zitiert einige Verbalformen, die er in Val d'Illiez gesammelt hat.
7. J. Hunziker, *Das Schweizerhaus. I. Wallis.* Aarau 1900. Enthält gegen 20 Formen von Champéry, die mit grosser Vorsicht aufzunehmen sind.[4]
8. Chr. Luchsinger, *Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz.* Diss. Zürich 1905.
9. —, *Die Älplerfamilie in den romanischen Alpendialekten der Schweiz. Festschrift zum 14. Neuphilologentag in Zürich 1910,* p. 254—293. Zitiert Formen von Champéry und Troistorrents.

b) Texte.

1. *Parabole de l'Enfant prodigue* in Bridels *Glossaire* p. 480—481. 1866. Der Autor dieser ziemlich fehlerhaften Version ist unbekannt (vgl. § 61).
2. *Parabole de l'Enfant prodigue.* Traduction de Mr. Rey-Mermet, instituteur, à Val d'Illiez. In: Léon Franc, *Nouvelles preuves*

Bridels geblieben, der es dem 1832 verstorbenen Bois nicht zurückgegeben hat. Eine diesbezügliche Anfrage bei der Redaktion des *Glossaire des patois de la Suisse romande* blieb leider resultatlos. Das Glossar scheint vollständig verschwunden zu sein.

[3] Ich zitiere im Verlaufe der Arbeit die durch Bridel bekannten Formen aus dem Val d'Illiez. Wie wenig genau diese notiert sind, erhellt deutlich aus der Vergleichung mit den phonetisch geschriebenen Formen.

[4] Es finden sich darin arge Hörfehler, z. B. Verwechslung von [ts] und [dz], [p] und [b], [ts] und [þ], [þ] und [dz], [đ] und [dz]. Merkwürdigerweise scheint Verwechslung von [ts] und [dz] auch einem französischen Ohr passieren zu können, wie aus der Form [fẹludza] „mettre bas du chat" bei Gilliéron, *Vionnaz* p. 152 hervorgeht (das Wort ist übergegangen in L. Sainéan, *Le Chat*, p. 60). Dieses Verb ist in Vionnaz und Torgon vollständig unbekannt, wie ich mich überzeugen konnte, und auch lautlich verdächtig ([-dza] statt [-dyẹ]); man sagt dort: [feyr lu tsa] „faire les chats", aus welchem Ausdruck, im Partizip angewendet (z. B. [la tsata a fẹ lu tsa]), Gilliéron das Verb abstrahiert haben wird.

Digitized by Google

de l'indigénat des Celtes dans le Bas-Valais tirées de son patois, Genève 1883, p. 36—37.

Ich habe mir diese Version durch Mr. Tobie Mariétan (geb. 1835) von Val d'Illiez lesen lassen und gebe im Anhang eine Gegenüberstellung meiner Transkription mit den zwei gedruckten Versionen.

3. *La Confechon de Dominique* (Patois de Champéry). *Le Valais Romand* I, Nr. 8, 15 avril 1896.[5]
4. *Ona reparachon d'honneur* (Patois de Troistorrents). *Le Valais Romand* I, Nr. 6, 15 mars 1896.[5]
5. J. Jeanjaquet, *La konta de Pekâin,* randonnée en patois de Champéry. BGl I, 33—38. Abgedruckt in E. Herzog, *Neufranzösische Dialekttexte,* Leipzig 1906, p. 98—99.
6. E. G. W. Braunholtz, *Textes du Val d'Illiez,* une fable, contes, proverbes, en transcription phonétique. Manuskript von 31 Seiten deponiert auf dem Bureau du Glossaire (vgl. *9e Rapport annuel du Gloss. des pat. de la S. rom.* p. 15 (1907).
7. Nach dem Diktat von Mr. Tobie Mariétan habe ich *6 verschiedene Texte* notiert, die ich im Anhang teilweise mitteile. Fünf derselben besitze ich auch in der Orthographie des Verfassers.
8. In Champéry habe ich *3 Lieder* gesammelt, die mir von Mr. Théophile Perrin mitgeteilt wurden (sogenannter *Ranz des vaches du Jura* und *2 Pastourellen* [letztere 2 halb frz., halb patois]. Die eine derselben ist abgedruckt in dem *Programme officiel* [*de la*] *Fête Historique* [*de*] *Champéry. 15 août 1902*).

   Von einer Publikation dieser Lieder sehe ich ab, da sie mein Freund W. Hirschy, Bibliothekar zu La Chaux de Fonds, in einer Arbeit über die westschweizerischen Volkslieder verwerten wird.

4. Phonetische Transkription.

§ 24. Aus typographischen Gründen und um die Lesbarkeit der Arbeit zu erleichtern, habe ich meine detaillierte Transkription möglichst vereinfacht und verwende im Folgenden mit wenig Erweiterungen das Böhmersche System.

Vokale.

[i, ę, ǫ, u, ü, œ]: geschlossene Vokale.
[i̧, ę̧, ǫ̧, u̧, ü̧, œ̧]: offene Vokale.

[5] Autoren unbekannt. Das Patois ist miserabel und kann nicht aus den beiden Dörfern stammen.

Digitized by Google

[e, o, œ]: mittlere Vokale.
[a] = *a* grave in fr. *âme*.
[å] = sehr dunkles, zu *ǫ* neigendes *a* (kommt in Val d'Illiez nicht vor; nur in Zitaten aus andern Dialekten verwendet).
[ä] = Pariser *a* in: *Madame*.
[ę̂] = sehr offenes *ę* (kommt nur im Auslaut vor). Die Mundöffnung ist etwas grösser, die Wölbung des Zungenrückens etwas kleiner als bei [ę]. Von [ä] unterscheidet sich [ę̂] durch kleinere Mundöffnung und grössere Wölbung des Zungenrückens.
[ǫ̂] = sehr offenes *ǫ*. Die Mundöffnung ist bedeutend grösser als bei [ǫ], die Hinterzunge weniger gehoben.[1]
[ə] = sogenanntes „*e* muet" in fr. *brebis*.
[ã, ẽ, õ] = Nasalvokale; [ã] und [õ] wie im Französischen (*rang, bon*), über [ẽ] und [ẽ̃] vgl. § 80.
Über die Diphthonge [oy, ǫy, œy, ey; ãᵉ, ãᵉ̃, ãⁱ] vgl. § 29, 35, 43; 51.

Konsonanten.

[p, b, t, d, f, v, s, z] wie im Französischen; nur [v] ist bedeutend schwächer artikuliert und geht vor velaren Vokalen (namentlich *o, u*) leicht in [w] über.
[r] = linguales *r*.
[k, g] = fr. *c, g* vor *a, o, u*.
[kʸ, gʸ] bezeichnen beginnende Mouillierung von *k, g*.
[ky, gy] bezeichnen mouilliertes *k, g*.
[š] = fr. *ch* (*chambre*).
[ž] = fr. *j* (*jardin*).
[tš, dž] = ital. *c, g* vor *e, i* (*cinque, genere*).
[tšʸ, džʸ] = weit vorn artikulierte *tš, dž* (vgl. § 143, 149).
[ł, ñ] = mouilliertes *l, n* (ital. *figlio, legno*).
[þ] = stimmloses englisches *th* (*bath*).
[đ] = stimmhaftes englisches *th* (*mother*).
[χ] = deutsches *ch* in *ich*.
[χʸ] = weit vorn artikuliertes *χ* (vgl. § 142).

---

[1] Eine höchst sonderbare Beschreibung dieses Lautes findet sich bei Bridel, *Glossaire* p. 481, in der Anmerkung 3 zu der Parabel: „l'*o* final [d. h. von *ramasso* „ramassé"] représente un son intermédiaire entre l'*a* et l'*o*; c'est un *o* ouvert et un peu nasal, se rapprochant de la nasale *on*". Nach dem Kommentator findet sich dieses *o* „aux infinitifs et aux participes passés de la première conjugaison", und in der Tat liest man im Text *allo* „aller", *eintro* „entrer", *tuo* „tuer". Diese Anmerkung ist übergegangen in AGIt III, p. 100, Anm. 1. — J. Jeanjaquet, BGl I, 36 n., beschreibt unsern Laut als „*a* grave, tendant vers *å*".

Digitized by Google

[x] = deutsches *ch* in *ach* (kommt in Val d'Illiez nicht vor).
[w, ẅ, y] = halbkonsonantische *u, ü, i* (fr. *oui, lui, bière*).

NB. Die mit zwei oder mehr Zeichen transkribierten [ts, dz, tš, dž, tšy, džy, χł, χy, ky, gy] sind einheitliche Laute.

Im allgemeinen werden nur Längen bezeichnet ([ā]), halblange Vokale ([ă]) selten notiert. Bei [ä, å, ę̂ und ǫ̂], die nur gedehnt vorkommen, lasse ich die Angabe der Quantität weg.

Von der Bezeichnung des meistens wenig hervortretenden (expiratorischen) Accentes sehe ich ab. Er deckt sich im allgemeinen mit dem historischen Accent; doch macht sich eine unverkennbare Tendenz zur Zurückziehung des Tones bemerkbar.

Zitate aus den Patoisarbeiten und dem phonetisch geschriebenen *Dictionnaire Savoyard* gebe ich sämtlich in meiner Transkription wieder; in allen andern Fällen behalte ich die Orthographie der Quellen unverändert bei.

§ 25. Benutzte Werke.[1]

J. Gilliéron, *Le patois de la commune de Vionnaz (Bas-Valais). Bibliothèque de l'Ecole des Hautes-Etudes.* 40e fascicule. Paris 1880.

—, *Petit Atlas phonétique du Valais roman (Sud du Rhône).* Paris [1880].

J. Cornu, *Phonologie du Bagnard.* Ro VI, p. 369—427.

L. de Lavallaz, *Essai sur le patois d'Hérémence (Valais). Ire partie. Phonologie et Morphologie.* Thèse de Lausanne. Paris 1899.

H. Ränke, *Über die Sprache des französischen Wallis in der Zeit vom XI. bis XIV. Jahrhundert.* Diss. Halle 1903.

J. Zimmerli, *Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. III. Die Sprachgrenze im Wallis.* Basel 1899.

A. Odin, *Phonologie des patois du canton de Vaud.* Halle 1886.

K. Jaberg, *Über die assoziativen Erscheinungen in der Verbalflexion einer südostfranzösischen Dialektgruppe. Eine prinzipielle Untersuchung.* Beilage zum Jahresbericht der aarg. Kantonsschule 1905—06. Aarau 1906.

A. Byland, *Das Patois der „Mélanges Vaudois" von Louis Favrat.* Diss. Zürich. Berlin 1902 (aus ZFSL XXV).

F. Haefelin, *Les patois romans du canton de Fribourg.* Leipzig 1879.

J. Girardin, *Le vocalisme du fribourgeois au XVe siècle.* Diss. Fribourg (aus ZRPh XXIV).

L. Gauchat, *Le patois de Dompierre.* Thèse de Zurich. Halle 1891 (aus ZRPh XIV). Vgl. dazu die wichtige Rezension von A. Horning, LBlGRPh 1893, Sp. 292—297.

L. Gauchat, *L'Unité phonétique dans le patois d'une commune.* S.-A. aus *„Aus romanischen Sprachen und Literaturen". Festgabe für H. Morf.* Halle 1905.

[1] Ich verzeichne nur die francoprovenzalische Litteratur, die in der Arbeit oft zitiert wird. Was gelegentlich herangezogen wurde, findet man mit vollem Titel in den Anmerkungen. Die übrigen Werke aufzuführen, die ich durchgesehen, im Folgenden aber nicht zitiere, scheint mir überflüssig.

Digitized by Google

P. Vouga, *Essai sur l'origine des habitants du Val de Travers.* Thèse de Berne. Halle 1906.

L. Haeberli, *Die Entwicklung der lateinischen Gruppen* KL, GL, PL, BL, FL *im Franko-Provenzalischen.* Diss. Bern. Chemnitz-Leipzig 1908 (aus ZFSL XXXIII).

G. Wissler, *Das schweizerische Volksfranzösisch.* Diss. Bern. Erlangen 1909 (aus RF XXVII).

Chr. Luchsinger, *Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz.* Diss. Zürich 1905 (aus SAV IX).

L. Gignoux, *La terminologie du vigneron dans les patois de la Suisse romande.* Thèse de Zurich. Halle 1902 (aus ZRPh XXVI).

H. Jaccard, *Essai de toponymie. Origine des noms de lieux habités et des lieux-dits de la Suisse romande. Mém. et doc. p. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* 2de série, tome VII. Lausanne 1906. Vgl. dazu die Kritik von E. Muret, SAV XI, p. 145—163.

H. Savoy, *Essai de flore romande.* Fribourg 1900.

A. Constantin et Gave, *Flore populaire de la Savoie.* Supplément à la RSavois 1905—1908.

Bridel, *Essai statistique sur le Canton de Vallais* p. 340—343. Zurich 1820 (vgl. oben § 23).

—, *Glossaire du patois de la Suisse romande. Mém. et doc. p. p. la Soc. d'hist. de la Suisse rom.* t. XXI. Lausanne 1866.

L'Abbé J.-B. Cerlogne, *Dictionnaire du patois valdôtain précédé de la petite grammaire.* Aoste 1907.

A. Constantin et J. Désormaux, *Dictionnaire Savoyard.* Paris-Annecy 1902.

N. du Puitspelu, *Dictionnaire étymologique du patois lyonnais.* Lyon 1890.

Bulletin du Glossaire des patois de la Suisse romande I—VIII (1902—1909).

Häufige Abkürzungen.

§ 26. V. d'I. = Val d'Illiez — Champ. = Champéry — Tr. = Troistorrents — Fl. n. = Flurname — Fam. n. = Familienname — Gill. = Gilliéron, Patois de Vionnaz etc. — Brid. = Bridel, Glossaire etc. — Brid. Ess. = Bridel, Essai statistique etc. — Dict. Sav. = Dictionnaire Savoyard etc. — BGl = Bull. du Gloss. des pat. de la Suisse rom. — v. = veraltet — Mit Lavallaz, Jaberg, Cornu, Odin etc. und Seitenangabe bezeichne ich die oben angeführten Arbeiten der genannten Autoren. — Häufig zitierte Zeitschriften werden im Folgenden mit den in der *Revue* und im *Bulletin de dialectologie romane* üblichen Sigeln (vgl. *Bulletin* I, 70 und 131) wiedergegeben; man merke namentlich SAV = Schweiz. Arch. f. Volkskunde.

Vokalismus.

Betonte Vokale.

ī.

§ 27. Das Resultat von betontem lat. ī in offener Silbe besteht in einem Diphthong, der je nach der Natur der vorhergehenden

Digitized by Google

Konsonanten variiert und infolge dessen ungemein schwierig zu transskribieren ist. Ich habe daher dieser interessanten Erscheinung die grösste Aufmerksamkeit zugewendet und von Anfang an verschiedene Personen befragt, um mich von jeder Einseitigkeit fernzuhalten. Bei meinem letzten Aufenthalt in Val d'Illiez habe ich die schwierigen Verhältnisse mit acht verschiedenen, meist ältern Leuten (55—80 Jahre) in über 150 Wörtern von Grund auf neu studiert und mich, gestützt auf diese detaillierten Beobachtungen, zu der Einteilung entschlossen, die unten § 29—45 folgt. Da diese auf der übereinstimmenden Aussprache von mehreren ältern Personen beruht, ist sie jedenfalls nicht willkürlich zu nennen. Absolute Gültigkeit beansprucht meine Transkription natürlich nicht, sie kann und will nichts anderes sein, als die aufrichtige Wiedergabe gewissenhafter Forschungen eines Anfängers in der Dialektologie.

§ 28. Bei aufmerksamer Beobachtung der Resultate von diphthongiertem lat. ī wird man nach kurzer Zeit zwei Haupttypen feststellen können, die nie ineinander übergehen. Der eine erscheint, in einer einzigen Form, stets nach Labialen, der andere, in 3 verschiedenen Varianten, nur nach Nichtlabialen. Meine Spezialerhebungen haben weiter ergeben, dass die häufigste der drei Varianten nur nach Dentalen vorkommt, während die beiden andern an vorausgehendes *r* gebunden sind.

Aus diesen Konstatierungen erwächst von selbst die Anordnung der Beispiele: eine erste Hauptgruppe umfasst die Fälle nach Labial, die zweite diejenigen nach Nichtlabial, wobei die Beispiele systematisch um die 3 Varianten gruppiert werden.

Da es mir zur Illustrierung der Diphthongierung von lat. ī und zur Rechtfertigung meiner Einteilung vor allem um ein möglichst reichhaltiges Material zu tun ist, trage ich kein Bedenken, auch offenkundige französische Lehnwörter anzuführen; wohnt doch diesen gerade dadurch, dass sie vollkommen assimiliert sind, auch Beweiskraft inne.

Die Beispiele mit sekundärem [i] (entrundetes [ü], ē > [i] nach c), das wie lat. ī diphthongiert worden ist, reihe ich ohne weiteres an die Fälle, denen altes ī zu Grunde liegt. Verba, die in den stammbetonten Formen (das Praesens Ind. mit Ausnahme der 2. Plur.) den Diphthong aufweisen, werden nur in der 3. Sing. zitiert, und bei den Verben auf *-ir* gilt die Form des Infinitivs auch fürs Partizip.

Zur Darstellung der Resultate von lat. ī ist zu bemerken, dass die Diphthongierung von ī in freier Silbe mit der grössten Ausführlichkeit behandelt wird, woran sich einige Spezialfälle in freier

Digitized by Google

Silbe und dann summarisch die wenig interessante Behandlung in geschlossener Silbe schliessen; darauf folgt, wieder in eingehender Darstellung, das merkwürdige Resultat vor Nasal. In einem besondern Kapitel werden einige Fragen behandelt, die sich an die Diphthongierung des ī knüpfen, und zum Schluss gebe ich eine kurze Übersicht der anderwärts konstatierten Diphthonge aus lat. ī.

I. Diphthongierung von ī in offener Silbe.

A. Nach Labial.

§ 29. Resultat: [oy].[1] Zwischen dem Labial und dem Diphthong hört man gewöhnlich ein schwach artikuliertes [w], das von ältern Leuten stets gesprochen wird, in der Aussprache der jüngern Generation aber selten wahrzunehmen ist. Da dieses [w] am deutlichsten nach [p] und [v] auftritt, notiere ich es in diesen Fällen als [ʷ], lasse es aber nach den übrigen Labialen weg.

§ 30. Nach [p].

[epʷoy] SPICU.

[pʷoyla] „poutre d'appui" PILA;[1] in Leysin [pəla], vgl. Puitspelu *pila* „colonne de monument".

[pʷoylə] PILAT, inf. [pəlä] „pousser"; in Tr. [pīle], inf. [pəlä]; in Leysin [apəlā] „étayer".

[pʷoytə] PISTAT,[2] inf. [pʷoytä] „piler"; cf. Gill. 169 [pīta]. Ableitung [pʷoytõ] „résidu des pommes dont on a fait le cidre"; cf. Gill. 169 [pītõ].

[ekəpʷoy] „rejeter la salive"; cf. Brid. Ess. 342 *écopi*, Brid. *ekopi* (V. d'I.), Dict. Sav. [ękpi], afr. *escopir*.

[s'akrəpʷoy] „s'accroupir"; cf. Gill. 138 [s'akrəpi].

[rapʷoydo] (= ‚rapide') „amer (eau-de-vie)".

[etęrpʷoy] *Eterpys*, Fl. n. v. V. d'I.[3]

---

[1] Das zweite Element des Diphthonges ist im Auslaut etwas weniger deutlich als im Inlaut, doch verdient der kleine Unterschied nicht, graphisch ausgedrückt zu werden.

[1] In Troistorrents bedeutet [pīla] „tas de bois dans les forêts", ebenso in Torgon, nach Gill. 169.

[2] Obschon in geschlossener Silbe, bleibt ī überall erhalten, wo PISTARE vorkommt (Südosten, cf. ALF 1017 (*piler*). Man beachte die abweichende Entwicklung von ahd. RISTA, das [rᵊta] ergibt, vgl. § 50.

[3] In Troistorrents und Chouex lautet derselbe Flurname [etęrpi]. Die Ableitung von STIRPE (vgl. Jaccard p. 157) wird durch freiburgische Formen wie [eþęrpå] (Flurname von Broc bei Gruyères) gestützt. ([þ] entspricht im Freiburgischen dem Nexus ST).

Digitized by Google

[þapʷoy] „flétrir"; cf. Gill. 183 [þapi], Brid. *hllapi*, Dict. Sav. [flapi], Puitspelu *flapi*, afr. *flapir*.
[etsęrpʷoy] „démanger"; cf. Brid. *etzerpi*.
[atəpʷoy] „étourdir, faire taire"; cf. Brid. *athopi*.
[etəpʷoy] „étendu par terre (en dormant)".
[etãpʷoy] „étendu par terre".[4]
[rapʷoy] „fouiller, chercher dans la crèche"; in Tr. [rapi].
[đəpʷoy] „petit sommeil"; in l'Etivaz [łupi], cf. Dict. Sav. [głǫpə], Cerlogne *lliopin*. Abl. [ađəpʷoy] „sommeiller", in Tr. [ađəpi] (v.).
[pʷoypa] 1. „la pipe", 2. „cidre"; cf. Brid. Ess. 341 *pipa* „cidre", Brid. *pipa* „cidre, poiré".[5]

§ 31. Nach [b].[1]

[aboyđo] „habile"; cf. Gill. 137 [abiđə], Brid. *abido* (Entremont).
[deboyđo] (= ‚débile') „perclus"; cf. Brid. *daibllo*.
[boyla] „bile".
[boyzə] „bise".
[aboy] (= ‚habit') „habillement blanc de la confrérie".

Die wenigen Beispiele sind wohl fast ausnahmslos franz. Lehnwörter.

§ 32. Nach [m].[1]

[amoy] AMICU.[2]
[moyrə] MIRAT, inf. [mərī].
[fərmoy] s. f. „fourmi"; in Tr. [fərmi].
[moylə] „mille"; ist behandelt wie in offener Silbe.
[lez ęrmoyte] Einsiedeln (fr. *Les Ermites*); in Tr. [lez ęrmite].[3]
[moyza] „mise aux enchères".
[rəgrəmoy] „crispé par le froid, ratatiné (pomme)"; in Leysin [regrəmyā] „plisser", part. [regrəmyǭ].
[prəzəmoy] (= ‚présumer') „faire attention, examiner attentivement"; cf. Gill. 170 [pręzəmi], Brid. *présemi* (V. d'I.).

---

[4] Das von Bridel für Val d'Illiez angegebene Adjektiv *etampau, -ahie* mit derselben Bedeutung ist unbekannt; vgl. Dict. Sav. [ętāpā].

[5] Der ALF 284 (*cidre*) verzeichnet das Wort nur im nahen St.-Maurice (Punkt 968), ein ähnliches (Ableitung?) im Oberwallis (Punkte 978, 979, 988, 989).

[1] Über das schwache [w] vor dem Diphthong, vgl. oben § 29.

[1] Vgl. § 31, Anm.

[2] Ableitungen: [amoytœ̄] „amical", [amoytšya] „amitié"; cf. Bridel *amito*, Gill. 138 [amitœ], [amityā].

[3] Als vielbesuchter Wallfahrtsort sehr bekannt.

Digitized by Google

§ 33. Nach [v].

[sęrvʷoy] SERVIRE; [sęrvʷoyso] „service".
[vʷoy, vʷoyva] VIVU, A.
[vʷoyvrə] VIVERE; sieh das Paradigma § 220.
[avʷoyzə] *ADVISAT, inf. [avəzä] „regarder".
[devʷoyzə][1] *DEVISAT, inf. [devəzä] „parler".
[avʷoylə] 3. Sg. von [avəlä] „diminuer (prix)", Abl. von VILIS.
[vʷoyīə] *VIRAT, inf. [vərī] „tourner".
[vʷoysto, vʷoyto][2] „vite"; vgl. afr. *viste.*
[vʷoyχyo] „vice"; in Tr. [vīχyo], vgl. § 141.
[lęvʷoy] „gui"; in Tr. [lęvī], cf. Gill. 33 [ęvi].
[abrəvʷoy] „obtenir, acheter, faire venir"; cf. Brid. *abrevi* (V. d'I.); in Tr. [abrəvä] „aller acheter"; cf. Puitspelu *abrivô,* afr. *abriver.*
[vʷoytə] 3. Sg. von [vʷoytä] „se vautrer"; in Tr. [se vʷitä], cf. Gill. 182 [wita], Cerlogne *vité.*
[kręvʷoy] *Crévis* Fl. n. von Champ.
[lävʷoy] *Laviz* } Fl. n. von V. d'I.
[mīvʷoy] *Miévys* }

Mit entrundetem [ü] gehört hieher [ekʏœvʷoyre] „balayures" SCOPATURAS, vgl. § 129.

Vortonig steht [oy] in:
[vʷoybrõ] „tempe", in Tr. [vibrõ]; cf. Gill. 181 [vibrõ], Brid. *vibron.*[3]
[vʷoylardzẽ] „mercure", in Tr. [vilardzẽ].[4]

§ 34. Nach [f].[1]

[foy] FILU.
[foylə] FILAT, inf. [fəlä]; Komp. [afoylə] 3. Sing. von [afəlä] „affiler".
[trafoy] (= ‚trafic') „tapage, bruit"; dieselbe Bedeutung bei Gill. 177 [trafi], Brid. *traffi,* Dict. Sav. [trafi].

---

[1] Cf. Gilliéron, *Petit Atl. phon.* p. 31: „Champéry: DEVISARE. — Ind. prés.: [dęvoizo]; inf. [dęvəza]". Leider die einzige Form, die Gill. für betontes ī zitiert. Sie scheint ihm nicht aufgefallen zu sein, da er ibid. p. 33 bemerkt: „ī long pers[iste] généralement; souvent aussi = ī, ē, ĕ", was nirgends illustriert wird und daher unverständlich bleibt.

[2] Es wird auch [vʷisto, vʷito] gesprochen, die die ursprünglichen Formen sein dürften.

[3] Zur Etymologie vgl. A. Zauner, RF XIV, 417.

[4] Im ersten Teil dieses Wortes steckt wohl entstelltes VIVUS, wie aus folgenden Formen hervorgeht: [viardzẽ] St.-Gingolph, [vi ardzę̃] Leysin, [vi ęrdzẽ] L'Etivaz, [vivęʳᵈzẽ] Lessoc (Gruyère); vgl. Dict. Sav. [vyardẽ], Cerlogne *viardzen,* fr. *vif-argent,* ital. *argento vivo,* deutsch *Queck-silber.*

[1] Vgl. oben § 32, Anm. 4.

Digitized by Google

[agrəfoy] (= ‚agriffer') „attraper, voler".
[foyza] „manière, intention"; in Tr. [fīza], cf. Brid. Ess. 341 *fiza*, Brid. *fiza*.

Die Beispiele für die Diphthongierung von sekundärem [i] in [ui] < [ü], das, weil nach Labial, ebenfalls [oy] (mit dem [w] : [woy]) ergibt, siehe § 129.

B. Nach Nichtlabial.

§ 35. Von den zwei Resultaten, die sich deutlich unterscheiden lassen, setze ich an erster Stelle das numerisch stärkere, das regelmässig nach bestimmten Konsonanten erscheint.

Erstes Resultat: [ǫy], d. h. ein Diphthong, dessen erster Bestandteil zwischen [ǫ] und [ə] (oder reduziertem [œ]) liegt. Mit [oy], dem Resultat nach Labial (vgl. § 29), ist [ǫy] nicht zu verwechseln, da es sich durch den eigentümlichen Zwischenlaut [ǫ̊] und durch das vollständige Fehlen von [w] (und zwar in der Aussprache aller Generationen) genügend unterscheidet. [ǫy] hört man stets nach [t, d, s, z, n, đ (þ)] und [l], also nur nach Dentalen.

§ 36. Nach [t].

[partǫy] PARTIRE; sieh das Paradigma § 203.
[vətǫy] VESTIRE (Paradigma § 205); Komp. [dęvətǫy] „dévêtir", [ẽvətǫy] „ensemencer", cf. Gill. 152 [ęvəti].
[kwǫrtǫy] „jardin" *COHORTILE.
[mãtǫy] „nappe" MANTILE; cf. Gill. 163 [mãti], Brid. *manti*.
[sortǫy] „sortir" (Paradigma § 202); Komp. [ẽsortǫy] „emmener, emporter".
[rœtǫy] „rôtir"; in Tr. [rəti].
[agrãtǫy] „agrandir" (Paradigma § 204); cf. Gill. 77 [agrãti].
[œtǫy] „outil"; in Tr. [œ̈wti].
[bätǫy] „bâtir".
[mwǫrtǫy][1] „meurtrir, blesser"; Komp. [ẽmwǫrtǫy] „engourdi", cf. Gill. 149 [ęmoərti]; [demwǫrtǫy] „dégourdi", cf. Brid. *démourthi*.
[tǫyrə] *TIRAT, inf. [tərī] „tirer, jeter".
[atǫyzə] 3. Sg. von [atǫyžī] „attiser".
[ortǫy] s. m. „ortie".
[ẽkwǫtǫy] „emmêler les cheveux"; cf. Gill. 149 [ękoəti], Brid. *einkouti*, Puitspelu *cuti, incoti*.

---

[1] Ich habe vereinzelt auch [mwǫtrœy] mit Fall des ersten [r] (vgl. § 179) und mit dem nach [r] üblichen Diphthong (vgl. § 43) gehört.

Digitized by Google

[dekwụtǫy] „démêler les cheveux"; cf. Gill. 144 [dẹkoəti], Brid. *dékouthi.*

[ãtǫy] „enlever les angles vifs d'un objet"; cf. Brid. Ess. 342 *anti,* Brid. *anti* (V. d'I.).

[ītǫy] adj. „aigri (beurre)"; Bridel Ess. 341 *iti* und im Gloss. *iti* (V. d'I.) gibt das Wort fälschlich als Substantiv.

[tsœtǫy] adj. „dispensé, exempté d'aller quelque part"; in Tr. und Leysin [tsœ̃ti], cf. Brid. *etzeuti* (V. d'I.).

[bratǫy] „courir, s'agiter sans succès" (v.); cf. Brid. *brathi* (V. d'I.).

[katǫyv̄o] „délicat pour le manger, susceptible" (= ital. *cattivo*), in Tr., Outrevièze und Vionnaz [katīv̄o]; cf. Brid. Ess. 341 *cattivo, a,* Brid. *cattivo* (V. d'I.), Gill. 157 [kativə].

§ 37. Nach [d].

[dǫy] DICIS, -IT, DIC; Paradigma § 238.

[tardǫy] TARDIVU.

[ordǫy] „ourdir la toile" *ORDIRE, (Paradigma § 206).

[etadǫy] „faire tiédir" Abl. v. TEPIDU.

[etərdǫy] „étourdi".

[epwụrdǫy] „faire peur, chasser"; cf. Brid. Ess. 342 *épordhi,* Brid. *epordhi,* Gill. 150 [ẹpoərdi].

[fwụrdǫy] „s'évader, disparaître", cf. Brid. *fordhi* (V. d'I.); in Leysin bedeutet [fwụrdi] „se cacher".

Hierher gehört auch [tsœdǫyrə] „chaudière", das im scharfen Gegensatz steht zu den beiden Resultaten von -ARIA (vgl. § 106). Die Form von Val d'Illiez (und Champéry) unterscheidet sich dadurch von den entsprechenden Formen von Troistorrents, Outrevièze, Vionnaz und Châtel, die alle das Resultat von -ARIA nach Nichtpalatal aufweisen (z. B. [tsœdāerə] in Troistorrents). Morzine dagegen, sowie der grösste Teil von Savoyen (vgl. ALF 255 [*chaudière*]) hat eine Form auf [-irə] ([þowdīrə] in Morzine), indem dort -ARIA und pal. -ARIA zusammengefallen sind.[1] Da nun [i] < A nach Palatal die Diphthongierung des Ī nicht mitmacht (vgl. § 64) und da nicht anzunehmen ist, -ARIA habe sich in Val d'Illiez in dem einzigen Worte CALDARIA besonders entwickelt, möchte ich die Form [tsœdǫyrə] durch Entlehnung oder wenigstens durch Einfluss der savoyischen Form erklären. Und zwar wäre diese eingedrungen zu einer Zeit, da lat. Ī in Val d'Illiez noch [i] lautete oder sich erst wenig von seiner ursprünglichen Klangfarbe entfernt hatte, so dass die Assimilierung leicht vor

[1] Zu *chaudière,* das in Südfrankreich importiert ist, vgl. K. Jaberg, *Sprachgeographie* p. 17—21.

Digitized by Google

sich gehen konnte. Ist meine Annahme richtig, so haben wir in [tsœdǫyrə] einen chronologischen Anhaltspunkt für die Diphthongierung von lat. ī. Ein genauer terminus post quem fehlt allerdings, solange wir nicht wissen, wann A nach Pal. in Morzine zu [i] geworden ist (resp. [*þowderə > þowdirə]). Zwei Texte von 1792[2] zeigen diesen Übergang in Morzine abgeschlossen, lehren aber nichts über dessen Beginn.

§ 38. Nach [s].

[təsǫy] TUSSIRE.
[sǫy] *Sixt* (Dorf in Savoyen].
[sǫyve] *Cives* Fl. n. von V. d'I.
[kəsǫyso] „Alexis".
[sǫyso] „celui-ci", in Tr. [sĭsə].
[sǫyba] (= schweizerdeutsch [šibə]) „cible"; cf. Gill. 175 [siba].
[sǫyza] „haie vive"; in Tr. [sīza] und [səzǫʷ], cf. Brid. *sisa*, Dict. Sav. [siza].
[kʷu̯(r)sǫy] „faire du bruit en mâchant quelque chose de dur"; cf. Brid. *corci* (V. d'I.), Gill. 158 [koərsi], Puitspelu *creci*.

Nach [ts]:

[s'ẽrətsǫy] „s'enrichir".
[ẽnœrtsǫy] adj. „bouché, peu intelligent, dérangé";[1] vgl. § 119.
[rãbutsǫy] „recrépir un mur, un fourneau"; cf. Gill. 171 [rãbǫtyę].

§ 39. Nach [z].

[vīzǫy] „stérile" VACIVU; als Substantiv: „jachère".
[vīzǫyva] „stérile (vache)" VACIVA; cf. Gill. 180 [veisiva].
[fʷu̯zǫy] „fusil".
[dzalœzǫy] „jalousie".
[ẽtərpþīzǫy] „hydropisie"; cf. Brid. *eintrepllisi*.
[pþīzǫy] „plaisir" PLACERE.
[lāzǫy] „loisir"; [va a lāzǫy] „il va doucement"; andere Formen bei Odin p. 35, vgl. Cerlogne *leisi*.
[mʷu̯zǫy] MUCERE.
Nach [dz]: [dzẽdzǫyve] GINGIVAS.

§ 40. Nach [n].

[pʷu̯ñǫy] PUNIRE; Paradigma § 207.

---

[2] Veröffentlicht von A. Constantin, *Patois de Morzine et de Saint-Paul, en 1792 et 1880*, RSavois XXI, p. 14—15 (1881).

[1] Nach E. Tappolet, BGl II, 39—40 Ableitung von ORCUS.

Digitized by Google

[etęrnǫy] „éternuer“ *STERNUTIRE;[1] in Tr. [etęrni], cf. Gill. 151 [ęterni], Bridel *etergni.*

[dzœrnǫyva] „journée“ *DIURNIVA;[2] in Tr. und Leysin [dzǫrnīva], cf. Brid. *djorniva.*

[evanǫy] „perdre sa force à l'air, s'éventer (liquide)“ Abl. von VANUS; in Tr. [evani], vgl. Brid. *avani.*

[ẽkǫrnǫy] „entêté, endurci“ Abl. von CORNU. (Bridel *einkorni* gibt Bedeutung „rance“).

[nǫyđõ] „œuf qu'on laisse dans le nid pour que les poules pondent“ Abl. von NIDU;[3] in Tr. und Leysin [nīđõ], in L'Etivaz und Riaz [ñõ].

[nǫyđə] 3. Sg. von [nǫyłi] „nicher“; in Tr. [nīłę], cf. Gill. 166 [niđā] „nichée.“

[denǫyđə] 3. Sg. von [denǫyłi] „dénicher“.

[fǫrnǫy] „finir, achever“ germ. FRUMJAN; cf. Gill. 153 [foərna], Brid. *fornei, fournhi.*

[rəmañǫy] „romarin“; cf. Bridel *remani, romani,* das der allgemein schweizerische Typus ist, vgl. Savoy, *Essai de flore romande* p. 117.

[vęrnǫy] „vernir“; [devęrnǫy] „dévernir“.

[garnǫy] „garnir“.

[ẽkʷǫñǫy] „crasseux, couenneux“ ([kʷǫña] „couenne“); cf. Brid. *einkoni.*

[etavanǫy] „étourdir d'un coup“; in Tr. [etavani], cf. Brid. *etavani* (V. d'I.)[4]

[ẽtəmʷǫñǫy] „endormi, peu dégourdi“; cf. Gill. 151 [ętəmoəni], Brid. *eintemoni.*

[nǫyđə], Plur. [le nǫyđe] „articulations des doigts“; in Leysin [nīđə], in Riaz [niłə] „cheville“; cf. Gill. 166 [niđə], Brid. *nillha,* Dict. Sav. [niłə]; vgl. Wissler, *Schweiz. Volksfrz.* p. 100.[5]

[tsīnǫy] s. m. „le dernier, le plus petit cochon d'une portée“; vgl. Cerlogne *tsoeini* s. m. „petit, le plus jeune“. Eine weitere Parallele fehlt mir zu diesem Wort. In Troistorrents sagt man [lə kāᵉ],

---

[1] Der ALF 492 (*éternuer*) zeigt diesen Typus namentlich im Südosten und Lothringisch-Wallonischen (vereinzelt auch im Westen und im Gascognischen).

[2] Dies der Regionaltypus für das romanische Wallis und den angrenzenden Teil des Chablais. Cf. ALF 731 (*journée*). In Châtel und Morzine habe ich [dornīva] gehört.

[3] Vgl. das Resultat von NIDU § 46.

[4] Wohl Ableitung von [etāva] „planchette“ (vgl. § 89), ursprüngliche Bedeutung also wohl: „étourdir d'un coup d'[etāva]“.

[5] Ein von A. Zauner, RF XIV, 448—454 leider nicht aufgeführter Begriff.

Digitized by Google

das in Waadt, Freiburg und Savoyen (Dict. Sav. [kẽ]) wiederkehrt und auf QUINTUS zurückgehen dürfte, wie schon Bridel meint s. v. *kin, kain, kun*; vgl. L. Gauchat, BGl VII, 58. In Vouvry herrscht die Bezeichnung [lə kwatrə], vgl. dazu Dict. Sav. [kwātro].

§ 41. Nach [đ (þ)].

[kʷụđǫy][1] (= ‚cueillir') „ramasser, rentrer le foin" (Paradigma § 200), cf. Gill. 158 [koəđi].

[rəkʷụđǫy] (= ‚recueillir') „action de ramasser le foin" (Verb und Substantiv); cf. Gill. 172 [rəkoəđi].

[akʷụđǫy] (= ‚accueillir') „jeter, lancer, chasser"; cf. Brid. *akouilli.*[2]

[sađǫy] (= ‚saillir') „sortir le bétail" (v.); in Tr. [sađi], cf. Brid. *sallhi.*

[tsōpađǫy] *Chaupalein*[3] Fl. n. von V. d'I.

Nach [þ]: [þǫyīə] CERA; ebenso in [þǫyīə] 3. Sing. von [þərī] „enduire le fil de cire" (v.), vgl. Cerlogne *incerié lo fi.*

§ 42. Nach [l].[1]

[lǫyīra] LIBRA.

[ulǫyīa] „primevère" OLIVA; in Tr. [ǫlīva], cf. Gill. 166 [ǫlivə], Brid. *oliva,* Savoy, *Essai de flore romande* p. 126, Constantin et Gave p. 108.

[lǫyīa] *Lillaz* Fl. n. von V. d'I. (Wiese am Ufer der Vièze; jedenfalls = INSULA).

[anœlǫy] „endommager, gâter, réduire en mauvais état"; in Tr. [anœli].

[pʷụlǫy] „polir".

[demʷụlǫy] „démolir".

[ęrlǫykye] s. m. „relique"; vgl. Dict. Sav. [ęrlikə], dazu J. Désormaux, RPhFP XX, 177.

[rəbʷụlǫy] „fouiller"; cf. Gill. 172 [rəboəłę], Brid. *reboullhi.*

Mit sekundärem [i] < [ü] gehört hieher [ǫyīro] UBERU, das ich stets mit [ǫy] notiert habe. Sehr häufig ist die Verbindung mit dem Artikel [l'ǫyīro], wie ja ein grosser Teil der Schweiz denselben agglutiniert hat; vgl. E. Tappolet, BGl II, 5—6 und *Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Basel im Jahre 1907,* p. 331; cf. auch ALF 1020 (*pis*).

---

[1] Im BGl VIII, 37 wird für Champéry fälschlich die Form [kułœ] angegeben.

[2] Zur Bedeutungsentwicklung vgl. Jaberg, p. 55, Anm. 8.

[3] Wie die offizielle Schreibung der Patoisaussprache [tsōpadǫy] entstanden ist, bleibt mir unklar.

[1] In den Beispielen nach [l] habe ich vereinzelt auch [œy] notiert (vgl. § 43).

Digitized by Google

§ 43. Das **zweite Resultat** nach Nichtlabial kommt in zwei Varianten vor: [œy] und [ey]; der erste Komponent des Diphthonges ist ein Zwischenlaut zwischen [œ] und [ə] im ersten, und zwischen [e] und [ə] im zweiten Fall. Beide Varianten treten nur nach [r] auf.[1] Über ihre Verbreitung lässt sich nichts Bestimmtes sagen. Nach meinen Beobachtungen hört man [œy] häufiger bei ältern Leuten als bei den Jungen, deren Aussprache im allgemeinen mehr gegen den *e*-Diphthong hin tendiert. Die Gruppierung der Beispiele um die beiden Varianten gebe ich so, wie ich sie übereinstimmend von der Mehrzahl meiner ältern Gewährsleute gehört habe.[2]

§ 44. [œy] habe ich notiert in:

[nəɾœy] NUTRIRE; Paradigma § 208.
[vwu̯rœy] germ. WARJAN.
[avrœy] APRILE.
[rœyv̄a] RIPA; auch Fl. n. von Champ.; in Tr. lautet der gleiche Fl. n. [rīv̄a].
[aɾœyv̄ə] ADRIPAT, inf. [arəvä].
[pərœy] „poire" Abl. von PIRU; cf. Gill. [pərī], weitere Formen bei Odin p. 43, Zimmerli II. 255, III. 136.[1]
[enarœy] „naseaux" Abl. von NARES.[2]
[pʷu̯ɾœy] „pourrir".
[þərœy] „fleurir", Paradigma § 209.
[kᵊrœy] „quérir"; cf. Gill. 158 [kəri].
[dedzᵊrœy] „digérer".
[mõñẽtᵊrœy] „méchanceté"; vgl [mõñẽ] „méchant" § 182.
[þœdzərœy] *Fleugerie* Fl. n. von V. d'I.
[bœɾœy] „faire du tapage, frapper"; in Tr. [bœ̄ɾi] (v.), cf. Brid. *berri* (V. d'I.).
[rœyþa] „diarrhée (animaux)"; [rœyþä] „avoir la diarrhée", cf. Gill. 173 [riþa], Brid. *rikla* „glisser", Puitspelu *ricla, riclia.*[3]

---

[1] Über vereinzeltes [œy] nach [l] vgl. § 42, Anm. 1.

[2] Wichtig ist nur, dass nach [r] eine besondere Diphthongnuance existiert (und nicht der Unterschied zwischen [œy] und [ey]).

[1] Dieser Typus findet sich nach ALF 1047 (*poire*) nur im (südlichen) Francoprov..

[2] Zur Agglutination vgl. E. Tappolet, BGl II. 25, 70.

[3] Nach ALF 588 (*avoir la foire*) und 651 (*on glisse*) kommt das Wort nur im Freiburgischen und Waadtländischen vor. In Lessoc (Gruyère) bedeutet [la riχła] „diarrhée", [riχlå] „glisser" (Freundliche Mitteilung von M. A. Pythoud, curé de Lessoc); in Leysin entsprechend [la rīþa, riþā]. Vgl. Wissler, *Schw. Volksfranzösisch* p. 90.

Digitized by Google

[sə brœyfə] 3. Sg. von [sə brœyfä] „se donner beaucoup de peine"; Abl. [ebrœyfǫ̂, debrœyfǫ̂] „étourdi", cf. Gill. 148, 142 [ębrifǫ, brifə], Brid. *briffo*.

§ 45. [ey] hört man gewöhnlich in:

[mʷu̯rey] MORIRE; Paradigma § 201.

[rey] RADICE, nur in [rey d'œlœtsə] „racine de gentiane"; cf. Gill. 173 [ri]. Abl. [reyžī] s. m. „souche d'arbre sortie de la terre"; [dereyžī] „déraciner", cf. Gill. 146 [dirižę], Lavallaz 153 [dereižyę].

[fərey] „frapper" FERIRE (v.); cf. Brid. *feri*. Komp. [afərey] „aboutir (en parlant d'un chemin)", cf. Brid. *afferi*.

[erärey] } „éclaircir des plantes trop serrées" Abl. von RARU, CLARU;
[eþärey] } cf. Gill. 150 [ęrari), vgl. § 87, a.

[tẽpʷu̯reyva „vache qui fait le veau en automne" *TEMPORIVA;[1] in Tr. [tẽpʷu̯rīva], in L'Etivaz [tẽpəryä], in Riaz [tẽprūva].

[rey] RIDET; Paradigma § 224.[2]

[ekrey] SCRIBIT; Paradigma § 235.[2]

[sẽ mʷu̯rey] *Saint-Maurice*.

[tsäpirey] *Champéry*; in Tr. und im Rhonetal wird [tsäpęri] gesprochen.[3]

[ezẽrey] *Exhenry* Fam. n. von Champ.

[səfrey] „souffrir".

---

[1] Cf. Du Cange, *temporivus fructus*. „medius inter praecocem et serotinum"; vgl. auch S. Puşcariu, *Etym. Wörterbuch der rumän. Sprache* Nr. 1732.

[2] In den Infinitiven [reyrə] und [ekreyrə] wird allgemein fast normales [ey] gesprochen, das in den Formen [rey] und [ekrey] weniger zu Tage tritt. Die Stellung zwischen zwei [r] scheint besondern Einfluss zu haben (entrundende Wirkung).

[3] Über die Etymologie dieses Wortes wage ich mich nicht auszusprechen. Die älteste Form datiert nach J. Gremaud, *Documents relatifs à l'histoire du Vallais* von 1286: *Champery*. Wie die heutige Aussprache fordert auch sie ein lat. I als Basis. (Wenig Wert lege ich auf eine vereinzelte Notiz aus dem Gemeindearchiv Champéry: „1180 (7 mars) iohannes de *Champeirie*"; auch der vicaire Clément schreibt lateinisch stets *Camperiacum*, eine rein hypothetische Form, die durch die Patoisaussprache völlig ausgeschlossen ist (vgl. [ᵊłī] ILLIACU, in Tr. [ᵊłę̄] ~ [tsäpirey], in Tr. [tsäpęri]). Über die volkstümliche Erklärung, die man in Champéry selbst gibt, schreibt A. Michaud, *Monographie de la commune de Champéry* p. 1 Folgendes: „A en croire la tradition, Champéry tirerait son nom d'un colon nommé Péry, qui cultivait un champ en cet endroit, il y a de longs siècles de cela ... Un livre de limitage commencé en 1761, achevé en 1763, mentionne une parcelle de terrain sur Illiers, près de Champéry et désignée sous le nom de *Lanche à Péry* ([läts a pirey], der Name existiert noch jetzt). Quoi qu'il en soit, par reconnaissance, cet ancien habitant a été mis dans les armoiries de Champéry".

Digitized by Google

[tsəvrey] „cabri".
[deperey] "dépérir".
[greyva] „grive"; cf. Gill. 156 [*griva*].
[grey] „gris".[4]
[greyđə] „cheville du pied"; cf. Gill. 156 [griđə], Bridel *grilla*, dazu A. Zauner, RF XIV, 473.
[apþatrey] „aplatir".
[akwatrey] „aplatir, écraser sous une charge"; cf. Gill. 149 [ękoatra], Brid. *akouatra*.
[treyþa] (= ‚trufle') „pomme de terre"; cf. Gill. 178 [trīfa], Brid. *truffla*. Abl. [treyþä] „arracher des pommes de terre"; [la treyþäerə] „champ de pommes de terre".
[ratavəreyva] „chauve-souris"; in Tr. [ratolīva], in Leysin [ratulīva], cf. Brid. s. v. *ratta*: *rata-volaire, ratta-volia, ratouliva*; Dict. Sav. [ratatuliva, ratavolāsa], Puitspelu *rata-volagi*.[5]

Vortonig in [ekreyđǫ̨] „sec (en parlant d'un vase de bois qui laisse s'écouler l'eau)" (berndeutsch *erlächnet*); in Tr. und Leysin [ekrīđā], cf. Gill. 149 [ękriđā], Brid. *ekritha* (V. d'I.), Cerlogne *ecreili*; vgl. dazu Gignoux, *Terminologie* p. 31.

II. Spezialfälle in offener Silbe (Nichtdiphthongierung).

§ 46. In folgenden Beispielen ergibt ī im Auslaut einen Zwischenlaut zwischen [ęᵊ] und [ə], der sehr kurz ist und ungefähr gleich lautet wie der erste Bestandteil des Diphthongs [ęy]; ich transkribiere [ęᵊ]. In einzelnen Beispielen kennt Troistorrents dasselbe Resultat, das somit von der Diphthongierung von ī zu trennen ist, die nirgends die Grenzen von Val d'Illiez überschreitet (vgl. § 59).

---

[4] Dieses Wort steckt ohne Zweifel in einem Flurnamen von Champéry, der offiziell den schönen Namen *Le Progrès* trägt, im Patois aber [le prǫ̨ grey] genannt wird, was mit „pré gris" zu übersetzen ist. ([prǫ̨] PRATUM vgl. § 95). [Dass „progrès" kein volkstümliches Wort ist, sei nur nebenbei bemerkt.] Die Lage des Ortes — ich habe einen Augenschein genommen — erklärt allerdings den merkwürdigen Namen nicht; doch ist daran zu erinnern, dass in der Toponomastik der deutschen und romanischen Schweiz PRATUM sehr oft in Verbindung mit Farbbezeichnungen vorkommt. An deutschen Namen seien aus der Umgebung meiner Vaterstadt Burgdorf folgende erwähnt: *Blaumatt, Rothmatt, Weissmatt, Grünenmatt*; vgl. auch *Grauholz* und *Grauenstein*.

[5] Die zitierten Formen gehören zu einem Typus, der nach ALF 260 (*chauve-souris*) speziell francoprovenzalisch ist (mit Übergreifen in die Auvergne).

Digitized by Google

[nę̆] „nid, endroit où se couche le cochon“ NIDU. In den umliegenden Patois von Tr., Outrevièze, Vionnaz, Châtel und Morzine überall [ni].[1]

[byǫ̆fę̆] „beau-fils“. FILIUS kommt nur in diesem Wort vor, sonst durch andere lexikologische Typen ersetzt [məñǫ̆, pę̆ro]); in Tr. [byǫʷfę̆], vgl. § 85.

[lę̆] „if“, mit agglutiniertem Artikel ([dü lę̆]); in Tr. [lwə], in Vionnaz [lə] Gill. 161. Vgl. E. Tappolet, *Basler Philologen-Festschrift 1907,* p. 329. Savoy, *Essai de flore romande* p. 166.

[aprẽtę̆] „apprenti“; vgl. Gill. 138 [aprętə], ähnliche Formen im Dict. Sav. s. v. [aprẽti].

[prabę̆] *Praby* Fl. n. von V. d'I.;[2] in Tr. wird auch [prabę̆] gesprochen.

[ęsę̆] *Arcys* Fl. n. von Champ.

[rətę̆] *Rette* Fl. n. von Champ.; findet sich unter der nämlichen Form auch in Tr.; andere Formen bei Jaccard p. 395, s. v. *Es Rots.*

[krəkę̆] „nœud qui se fait au fil pendant qu'on le dévide“ (berndeutsch [khṵ̈rš]); vgl. Brid. *krekkhé* (V. d'I.), dazu § 61, Anm. 3. In Leysin ist das Diminutiv [krəkədõ] üblich.

Das gleiche Resultat [ę̆] wird kaum auf ī zurückgehen in:

[fasę̆] „grosse charge de foin (3—4 q.) qu'on amène sur les traîneaux de la montagne“ Abl. v. FASCIS. In Tr. [fasę̆], in Vionnaz [fasə] Gill. 152, in Leysin [fasę] Jaberg p. 21, in Hérémence [fāšę̆] Lavallaz 129; vgl. Brid. *fasci.* Das Grundwort [fę̆] FASCE ist namentlich im Freiburgischen verbreitet.

[vasę̆] „ruche en paille ou en bois“. Die umliegenden Dialekte und der ALF 1178 (*ruche*) kennen nur Ableitungen: [vasęlę̆] in Tr., [vasęlę] „ruche en bois“ ([beña] „ruche en paille“) in Leysin; vgl. Gill. 180 [vasęlə], Lavallaz p. 128 [vašele(t)].

Eine befriedigende Erklärung dieser Sonderentwicklung vermag ich nicht zu geben. Betont sei nur, dass ich in obigen Beispielen stets ein besonderes Resultat notiert habe, das keineswegs mit dem in geschlossener Silbe (vgl. § 50) identisch ist. Um satzphonetische Varianten kann es sich somit nicht handeln.

---

[1] Zu beachten ist die verschiedene Entwicklung von NIDU und seinen Ableitungen, vgl. § 40.

[2] Ohne Berücksichtigung der Patoisform leitet Jaccard p. 358 den Namen von PRATUM BELLUM ab. ([prǫ̆] PRATUM, vgl. § 95; [byǫ̆] BELLU, vgl. § 85).

Digitized by Google

§ 47. Nach [n] und [m] hat sich ī in einigen Beispielen[1] nasaliert und ergibt dasselbe Resultat wie -ĪNU (vgl. § 51 ff.).

[vəñãᵉ] VENIRE, VENITIS, VENITE; Paradigma § 193.
[təñãᵉ] „tenir, vous tenez, tenez"; Paradigma § 199.
[drəmãᵉ] DORMIRE, -ITU, -ITIS, -ITE; Komp. [ẽdrəmãᵉ], fem. [ẽdrəmya] Adj. „engourdi, pesant".

Auch die Form [tsᵊmãizə] „chemise" (mit dunklem, gegen [õ] neigendem [ã]) ist gewiss nur durch nasalierenden Einfluss des vorhergehenden [m] zu erklären; weist sie doch — abgesehen von der dunklen *a*-Nuance, die nach Labial die Regel ist, vgl. § 51 — ganz den gleichen Diphthong auf, den wir bei LIMA etc. konstatieren (vgl. § 53 b).[2]

Einfluss des vorausgehenden Nasals in allen angeführten Fällen findet sich auch in Troistorrents, ist aber völlig unbekannt in Outrevièze, Vionnaz, Châtel und Morzine. Mit Recht werden wir sie daher als phonetische Sonderentwicklung des gesamten Val d'Illiez bezeichnen können.

Im Wallis ist diese Erscheinung sehr verbreitet besonders im Val de Bagnes, wo nicht nur ursprüngliches ī, sondern auch ganz junges, sekundäres [i] nasaliert worden ist, wie [femĩ] „fumier" und [nĩ] „nuit" lehren, vgl. Ro VI, 418.

Die Vergleichung von ALF 1360 (*venir*), 418 (*dormir*) und 264 (*chemise*) zeigt Nasalierung durch vorhergehenden Nasal auf grössern Gebieten namentlich im Burgundisch-Lothringischen und im Westen verbreitet. Von den drei Typen ist *„chemise"* der mächtigste.[3]

§ 48. ī bleibt erhalten in:

[awī] AUDIRE; cf. Gill. 51 [aui], vgl. § 123.
[lǫyī] LUDOVICU; vgl. Gill. 30 [lǫyī].
[payī] PAGESE.

Die Erhaltung des [i] in [payī] möchte ich auf Rechnung des vorhergehenden [y] setzen.

---

[1] Vgl. die viel zahlreicheren Beispiele mit diphthongiertem I nach [n] und [m] § 40, 32. Man beachte, dass *venir, tenir, dormir* zu den häufigsten Verben gehören.

[2] Auch [mãþõ] „maçon" (§ 141) und [nẽvwä] „nier" (§ 152) werden die Nasalierung dem vorhergehenden Nasal verdanken; vgl. BGl II, 15.

[3] Ich brauche wohl kaum zu bemerken, dass diese Erscheinung hauptsächlich im Portugiesischen bekannt ist, z. B. [mãe] MATRE, [mũy] MULTU; vgl. Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, p. 314 und GG I², p. 979.

Digitized by Google

[nǫ̆ᵽ] „nid, endroit où se couche le cochon“ NIDU. I
Patois von Tr., Outrevièze, Vionnaz, Châtel
all [ni].[1]

[byǫfǫ̆ᵽ] „beau-fils“. FILIUS kommt nur in dies
durch andere lexikologische Typen ersetzt
[byǫʷfǫ̆ᵽ], vgl. § 85.

[lǫ̆ᵽ] „if“, mit agglutiniertem Artikel ([dü lǫ̆ᵽ
[lə] Gill. 161. Vgl. E. Tappolet, *Ba*
1907, p. 329. Savoy, *Essai de flore*

[aprẽtǫ̆ᵽ] „apprenti“; vgl. Gill. 138 [apret
Sav. s. v. [aprẽti].

[prabǫ̆ᵽ] *Praby* Fl. n. von V. d'L.;[2] i
sprochen.

[ęsǫ̆ᵽ] *Arcys* Fl. n. von Champ.

[rətǫ̆ᵽ] *Rette* Fl. n. von Champ.; fin
auch in Tr.; andere Form

[krəkǫ̆ᵽ] „nœud qui se fait au
deutsch [khǖrš]); vgl. B
In Leysin ist das Dimi

Das gleiche Resul

[fasǫ̆ᵽ] „grosse charge de
de la montagne“
Gill. 152, in L
Lavallaz 129;
namentlich in

[vasǫ̆ᵽ] „ruche en
der ALF 1
[vasęlę]
vgl. Gill.

Eine b
ich nicht
stets ein
in gesc
Va

Digitized by Google

Schweiz im allgemeinen, [ə] aufweisen. Wir konstatieren hier einen zweiten Fall von phonetischer Sonderentwicklung, der das ganze Val d'Illiez umfasst[3] (vgl. § 47).

Mit [e] findet sich VILLA auch im Bagnard: [vea] (Ro VI, 380) und auf der Montagne de Diesse: [vẹl] (Alge, *Lautverhältnisse einer Patoisgruppe des Berner Jura* p. 11). Vgl. dazu ALF 1396 (*ville*), der diesen Typus auf zusammenhängendem Gebiet im südlichen Francoprovenzalischen, im Berner Jura und im Wallonischen verzeichnet.

2. In [drə] DICERE ist der Stammvokal (offenbar infolge des häufigen Gebrauchs des Wortes) vollständig geschwunden. Ebenso in Tr. [drẹ], Vionnaz [drə] Gill. 31 und einem Teil der Waadt ([drə] in Ormonts und Pays d'Enhaut nach Odin p. 44).

IV. ī vor Nasal.

§ 51. Das Resultat ist ein nasalierter Diphthong, dessen genaue Notierung grosse Schwierigkeiten bereitet. Aus diesem Grund habe ich ihn sehr eingehend mit verschiedenen Personen studiert und fasse hier das Ergebnis meiner Spezialerhebungen in Kürze zusammen: Dieser Diphthong besteht aus einem sehr kurzen nasalierten dunklen [a], dem ein überaus flüchtiges zweites Element folgt, welches ich als geschlossenes, etwas nach [ə] tendierendes [e] perzipiere und das auch leicht nasaliert ist. Als Transkription habe ich [ãᵉ] gewählt, das den Laut ziemlich genau und doch einfach wiedergibt. Interessant ist, dass nach Labialen das ohnehin schon dunkle [ã] oft fast zu [õ] wird[1] und dass man in der Aussprache der alten Leute (65—95 Jahre) zwischen Labial und Diphthong ein schwaches [w] wahrnehmen kann.[2] (Ich vernachlässige es in der Transkription.)

Im *Pet. Atl. phon.* pl. 10 gibt Gilliéron unsern Laut in Champéry (und Chouex) mit [ã] wieder, während er für Troistorrents, Muraz und Vionnaz den schon in der Arbeit über das Patois von Vionnaz konstatierten Diphthong [âẽ], d. h. langes [a] + [ẽ], notiert.[3]

---

[3] Er ist natürlich weniger wichtig, weil er ein einziges Beispiel betrifft.

[1] Vgl. die ähnlichen Verhältnisse beim Resultat von freiem ẹ̄ und ẹ̄, § 74.

[2] Bildet ein Gegenstück zu dem § 29 konstatierten [w]. In der Version der „Parabole de l'Enfant prodigue" bei Bridel, *Gloss.* p. 480 bemüht sich der Autor, dieses [w] auch graphisch wiederzugeben, indem er *boain* „bien" notiert; vgl. im Anhang Text 6.

[3] J. Jeanjaquet BGl I, 36 notiert für Champéry ebenfalls *âin*, fügt aber bei „que c'est une diphtongue dont le premier élément est long et participe plus ou moins à la nasalisation".

Digitized by Google

Meine speziellen Aufnahmen in den genannten Dörfern gestatten mir festzustellen, dass Gilliéron mit Unrecht zwei Resultate verzeichnet, und dass es sich überall um den nämlichen Laut handelt, d. h. um einen Diphthong, dessen erstes Element kurz und vollständig nasaliert ist, während das zweite nur mit schwacher Nasalierung perzipiert wird.[4] Gilliérons [âẽ] ist eine mangelhafte Transkription und kann ohne Bedenken durch [ãᵉ] ersetzt werden.[5]

Die Notierung [ãᵉ] ist nur für den Auslaut ganz exakt, der allerdings die Mehrzahl der Beispiele betrifft. Im Inlaut dagegen nimmt man deutlich eine leichte Modifikation des Diphthonges wahr, die in zwei Varianten erscheint.[6] In beiden verliert [a] von seiner Nasalierung, dafür tritt das zweite Element deutlicher hervor, das im ersten Fall ohne Mühe als nasaliertes geschlossenes [e], im zweiten als kaum nasaliertes [i] gehört wird. Ich transkribiere [ãẽ] und [ãⁱ].[7] An die Beispiele mit ursprünglichem ī reihe ich, wie bei der Diphthongierung von ī, diejenigen mit sekundärem [i].

§ 52. Im Auslaut: [ãᵉ].

[lãᵉ] LINU.
[vᵊzãᵉ] VICINU.[1]
[matãᵉ] MATUTINU.
[palãᵉ] „pieu de palissade" PALU + INU; cf. Brid. *palin.*[2]
[þãᵉ] CINQUE.[3]

---

[4] Die gleiche Ansicht vertritt E. Muret, der Ro XXXVII, 558, n. 2 zu unserm Laut bemerkt: „Dans la diphtongue nasale [ãẽ], l'[ẽ] est plus faiblement nasalisé que l'[ã]".

[5] Um ganz sicher zu sein, habe ich in Vionnaz und Torgon verschiedene Personen befragt; ihre Antworten stimmten aber vollständig überein. Erwähnt sei auch, dass in Vionnaz ein 15jähriger Knabe für [ãᵉ] der ältern Leute stets [ã] sprach, ein starker Beweis, dass das erste Element des Diphthongs wirklich nasaliert ist. In Vionnaz und Muraz habe ich vereinzelt auch langes, aber durchaus nasaliertes [a] gehört.

[6] Ich muss auch hier betonen, dass es sich nicht um Perzeptionsfehler handelt, sondern dass diese Varianten wirklich existieren. Dies geht auch aus Gilliérons verschiedenen Notierungen [ãẽ, ei, ai] hervor, vgl. § 53, Anm. 9.

[7] Das Resultat von I vor Nasal erinnert an das portugiesische [ãe], mit dem unser Laut im Inlaut (nicht im Auslaut) so ziemlich identisch sein dürfte; vgl. Gonçalves Vianna, *Portugais* p. 15, GG I², 919.

[1] Ebenso in Vionnaz; Gilliéron p. 31 notiert mit Unrecht [vəzẽ] und [koəzẽ]; vgl. auch Anm. 2, § 53, Anm. 3.

[2] [palãᵉ] auch in Vionnaz; [palẽ] bei Gill. 167 beruht auf Irrtum.

[3] Davon verschieden [tχẽđə] „quinze" (in Tr. [tχẽđe], das wohl wie anderwärts als frz. Lehnwort zu erklären ist. In Outrevièze und Vionnaz sind CINQUE und QUINDECIM gleich behandelt worden: [fãᵉ] und [kãᵉze].

Digitized by Google

[prãᵉ] „mince“ PRIMU; [lə prãᵉ] „débris de foin“, cf. Brid. *prims.*[4]
[vãᵉ] VINU.
[tsəmãᵉ] CAMINU.
[þavãᵉ] „petit clou“ CLAVU + INU; vgl. Gill. 183 [þavãẽ], Brid. *hllavin.*
[fãᵉ] FINE; auch Fl. n. von Champ.
[mʷɥlãᵉ] „moulin“.
[kʷɥzãᵉ] „cousin“.[1]
[kwəsãᵉ] „coussin“.
[þərãᵉ] „florin, ancienne monnaie (58 cts.)“; cf. Gill. 183 [þərãẽ].
[vərãᵉ] „venin“; cf. Brid. *verein,* Puitspelu *verin.*[5]
[kotãᵉ] „jupon“; cf. Gill. 159 [kotãẽ].
[fãᵉ] Adj. „fin, rusé“.
[martsəþãᵉ] *Machaussin*
[barbɥlãᵉ] *Barbelin* } Fl. n. von V. d'I.
[tsãpɥsãᵉ] *Champoussin.*
[brwazãᵉ] *Broisin*
[kültãᵉ] *Cultin*[6] } Fl. n. von Champ.
[pɥrãᵉ] *Perrin* Fam. n. von V. d'I. und Champ.
[etsalãᵉ] „éclair“; in Leysin [tsalẽ], vgl. Brid. *tsalein.*[7] Abl. [etsalᵊñä] „faire des éclairs“, cf. Gill. 151 [etsalᵊna].
[sãᵉ] „branche de sapin, nœud;[8] cf. Gill. 174 (sãẽ].
[baskolãᵉ] „petit bâtard“; cf. Bridel *basko,* bagn. [baskolẽ] (Gauchat, *Zürcher Festschrift 1910,* p. 345).
[frəfãᵉ] „frisson“; ebenso in Tr., in Leysin [frəfẽ], in L'Etivaz und Riaz [frəþõ].
[salãᵉ] „petite chute de neige“; in Leysin [na šalāy] (= ‚une salée‘).
[bortãᵉ] „débris du bois coupé“.
[gʷɥzãᵉ] „endroit très profond dans un ruisseau“.
[tsɥrpãᵉ] „charpille“; cf. Gill. 179 [tserpãẽ].
[gətɥlãᵉ] „petit agneau“; cf. Brid. Ess. 341 *guételin,* Brid. *guethelin.*

---

[4] Komp. [rəprãᵉ] „mélange de son et de farine“; cf. Gill. 172 [rəprãẽ], Brid. *reprin,* Puitspelu *reprin.*

[5] Zum [r] vgl. aprov. *verin.*

[6] Ich habe auch [kütãᵉ] und [küdᵊtãᵉ] notiert.

[7] Nach H. Schuchardt, Ro IV, 255 und E. Herzog, *Neufrz. Dialekttexte* p. 128 Ableitung von CALIGINE. Der ALF 438 (*éclair*) kennt das Wort nur im Francoprovenzalischen.

[8] Im Schweizerdeutschen wird *„Ast“* in den nämlichen zwei Bedeutungen gebraucht (*„Ast“* [Knoten] in einem Brett). Ableitungen [sᵊñõ] „petit nœud“; [sᵊñɥ̃] „noueux“.

Digitized by Google

Digitized by Google

[sãᵉdre] „cendres“ CINERES; in Vionnaz [fãⁱdrə].[3]
[epãᵉga] „épingle“; cf. Gill. 166 [pãᵉga].[4]
[ẽpãᵉdrə] „pousser quelqu'un de façon à le faire tomber“; in Tr. [ẽpãᵉdre], cf. Brid. *einpeindre* (V. d'I.), Gill. 150 [ẹpẹdrə], Cerlogne *impindre,* afr. *empeindre.*[5]

Vortonig in:[6]

[lãᵉdä] „seuil de la porte“ LIMITARE; cf. Gill. 161 [lẹda], Brid. *leinder.*
[pãᵉdzõ] „pigeon“; auch Appellativname der Kühe; cf. Brid. *pindjon.*
[sãᵉ dzãᵉgyẹ̃] *Saint-Gingolph*; cf. Gill. 146 [sẹ dzẽgyœ].
[fərlãᵉgyẹ] „fluet, chétif“.
[kãᵉkyẹrnä] „faire la précieuse, chercher à plaire“; vgl. Brid. *kainkeirnâ,* Puitspelu *quinquerlo.*

b) Resultat [ãⁱ] in offener Silbe, d. h. vor [n, m], die bleiben.

[lãⁱm̃a] LIMA; cf. Gill. 161 [leima].
[lãⁱm̃ə] LIMAT; inf. [lᵊmä].
[prãⁱm̃a] „mince“ PRIMA. [la prãⁱm̃a] bedeutet 1. „eau-de-vie nouvellement distillée“, cf. Dict. Sav. [prẽma]. 2. „diarrhée“, cf. Gill. 170 [preima], Brid. *primma.*[7]

---

[3] [fẽdrə] bei Gill. 32 beruht auf schlechter Perzeption; dasselbe vermute ich von [lẽdzə] Gill. 61, vgl. oben § 52, A. 1, 2. Das kurze I von CINERES wird oft wie Ī behandelt, vgl. z. B. Lavallaz p. 45 [šīⁿdre]. Cf. Ro XXXVII, 562, n. 2 und unten § 80.

[4] Um die Erhaltung des [g] zu erklären, genügt Schuchardts Annahme SPINA + SPICA = SPINGA (ZRPh XXXI, 11) nicht. Ich möchte mit Gilliéron, Ro XXV, 429 germanischen Einfluss annehmen; vielleicht könnte SPANGA in Betracht kommen (vgl. [rẽgä] „lutter“ < RINGAN; cf. Gill. 172 [rẽga], Brid. *reinga, runga*).

[5] An der Ableitung von IMPINGERE ist auf jeden Fall festzuhalten; das [ãᵉ] mag analogisch zu erklären sein; vgl. § 56.

[6] In diesen Beispielen und hie und da auch bei betontem [ãᵉ] erscheint das erste Element des Diphthongs oft sehr reduziert, das zweite dagegen um so deutlicher, so dass man ebenso gut [ã̃ᵉ] notieren könnte. Gilliéron geht noch weiter, indem er das erste Element ganz vernachlässigt und [lẹda, sẹ dzẽgyœ, ẹpẹdrə] etc. schreibt.

[7] Vortonig erscheint [prãⁱm̃a] in [prãⁱm̃avǫ̂] s. m. „cochon né au printemps“, in Tr. [prãymavǫ̃ʷ]; in Leysin [prẹymavǫ̃] oder [prẽtavǫ̃] „froment printanier“; vgl. Gill. 170 [prẹmavǫ] „fruit, bétail du printemps“, Bridel *preimavau* „jeune porc de l'année“, *primavau* „froment printanier“, Constantin et Gave p. 44 [prẽmavǫ] „froment d'été commun“ (vallée du Biot). J.-H. Thorin, *Neirivue et son pèlerinage* (Fribourg 1876), p. 5, n. 2 zitiert aus einer Urkunde von 1288: una cuppa de *primavaud.* Analog den obigen vortonigen Beispielen könnte man [prãⁱm̃avǫ̂] notieren, vgl. Anm. 6. — Das Gegenteil von [prãⁱm̃avǫ̂] ist [ẽvẹrnǫ̂] „cochon né en automne, froment semé en automne“; in Tr. [ẽvẹrnǫ̃ʷ].

Digitized by Google

[aprãⁱm̃ə] 3. Sg. von [aprəmä] „amincir“ Ableit. von PRIMU, cf. Brid. *apprema*; [s'aprəmä] „faire le précieux“.[8]
[sãⁱm̃a] „sapin de 10 à 20 cm de diamètre“.
[þãⁱñə] CLINAT, inf. [þãⁱnä] „incliner, pencher“.
[mariastãⁱñə] „Marie-Christine“.
[malãⁱña] fem. von [malãᵉ] „malin“; vgl. Lavallaz p. 124 [malẽⁱna].
[fãⁱña] fem. von [fãᵉ] „fin, rusé“; siehe oben § 52.
[fwãⁱña] „fouine“; Ableitg. [fwãⁱñä] „tomber avant la maturité (fruits)“; vgl. Dict. Sav. [fwẽnā], zitiert von L. Sainéan, *Le Chat*, p. 88.
[dosãⁱña] „moulure à un panneau“.

Mit sekundärem [i]: [tsãⁱña] „chienne“, cf. Gill. 178 [tsaina];[9] [mãⁱña] „mienne“, [tãⁱña] „tienne“, [sãⁱña] „sienne“, vgl. dazu Gill. 82 [maina, taina, saina].[9]

§ 54. Hier reiht sich am besten an das Resultat von lat. -ĪNA, das keine Nasalierung erfährt und, wie allgemein im Franco-provenzalischen, [-əña] ergibt. Die Accentlage wage ich nicht mit Sicherheit zu bestimmen; jedenfalls ist das auslautende [a] nicht unbetont wie etwa in [träbđa] TABULA. Nach meiner Ansicht verteilt sich der Accent bei dreisilbigen Wörtern auf die erste und dritte, bei zweisilbigen auf den Artikel und die letzte. Dasselbe gilt für [-əña] < -ONA, -UNA, vgl. § 122, 128. Nach Jaberg, p. 5—7 ist [-əña) das regelmässige Resultat in mehr als zweisilbigen Wörtern. [tᵊña] TINA und [lᵊña] LUNA erklären sich durch Zurückziehung des Accentes auf den Artikel. Von den oben angeführten Beispielen auf [-ãⁱña] dürfte nur [dosãⁱña] „moulure à un panneau“ als bemerkenswerte Ausnahme von dieser Regel gelten.

[epəña] SPINA, [vᵊzəña] VICINA, [farna] FARINA, [tᵊña] TINA.

§ 55. Was das Verbreitungsgebiet des Diphthonges [ãᵉ] mit seinen Varianten betrifft, so reicht es, wie wir oben § 51 gesehen,

---

[8] Mit diesem Verbum wurde mir in Val d'Illiez mehrfach die Aussprache der Champérolins charakterisiert. [s'aprãⁱm̃ō mī kə nœ̃ pọ devᵊzä] hiess es immer, um zu sagen, dass das Patois vollständig gleich ist, dass sich die Champérolins aber etwas darauf zu gute tun, einen feinern und elegantern Accent zu haben, wofür mir verschiedene durch die ironische Nachahmung aber übertriebene Beispiele gegeben wurden.

[9] Gilliérons Notierungen [tsaina, maina, taina, saina] ~ [leima, preima] ~ [tsäē] etc. sind ungenau, wie ich in Torgon selbst konstatieren konnte. Immerhin beweisen sie hinlänglich, dass auch Gilliéron es für nötig hielt, die Unterschiede zwischen Auslaut und Inlaut zum Ausdruck zu bringen.

Digitized by Google

von Vionnaz bis Champéry.[1] Von besonderm Interesse ist dabei, dass seine Südgrenze haarscharf mit der Grenze der Bezirke Monthey und St.-Maurice zusammenfällt, was ich durch meine Spezialaufnahmen in Chouex, Daviaz und Vérossaz durchaus bestätigen kann. Während ich in Chouex noch deutlich [ãᵉ] hörte, fiel mir in dem nahen Daviaz (Gemeinde Massongex), das schon in den Bezirk St.-Maurice gehört, sofort ein neuer Laut auf, den ich mit [ẽᵊ] notierte[2] und der mit [ãᵉ] unmöglich zu verwechseln ist. Dieser scharfe Unterschied, den wir in gleicher Weise bei [ä] konstatieren werden,[3] überrascht nicht so sehr, wenn wir berücksichtigen, dass zwischen Chouex und Daviaz seit alter Zeit eine politische Schranke bestanden hat.[4] Zudem ist nicht zu vergessen, dass Daviaz sich gegen Massongex öffnet, zu welchem es immer gehört hat und mit dem es seit dem 13. Jahrhundert durch eine *„strata publica"* verbunden war,[5] während noch heutzutage die Verbindung mit Chouex nur in einem sehr bescheidenen Weg besteht.[6]

§ 56. Da ich keine befriedigende Erklärung des Diphthonges [ãᵉ] zu geben vermag, beschränke ich mich darauf, hier einige allgemeine Bemerkungen anzuschliessen.

Dass die Unterscheidung von ī + N und ĭ + N besonders für die Suffixerkennung in den Ortsnamen (und überhaupt für etymologische

---

[1] Auch Monthey, für das Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 10 [ẽ] angibt, kennt, wie die Aussengemeinden Chouex und Outrevièze, [ãᵉ], wie ich kürzlich konstatieren konnte. Das Patois ist dort nicht völlig ausgestorben (entgegen der Behauptung von L. Haeberli, *l. c.* p. 16); in einem 70jährigen Greis fand ich einen sehr guten Vertreter, der die Mundart noch täglich spricht und mir Formen angab, die in mir nicht die Zweifel erweckten, die Gilliéron im Jahre 1880 wegen eines offenbar schlecht gewählten Sujet laut werden liess (vgl. § 20).

[2] Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 10 notiert in Daviaz [ẽ]. Einen ähnlichen Laut wie in Daviaz hörte ich in Vouvry, Les Evouettes und St.-Gingolph: [ẽᵉ]. (Gilliéron, *ibid.* gibt für die 3 Orte [ẽ]).

[3] Vgl. § 14. Eine weitere scharfe und wichtige Lautgrenze zwischen Chouex und Daviaz bilden die Resultate von betontem ẹ und ę̣ in freier Silbe (vgl. Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 8, 9).

[4] Chouex gehörte stets zu Monthey, Daviaz zu Massongex (Bezirk St.-Maurice). Letzteres kam 1476 ans Oberwallis und wurde zum „mandement de St.-Maurice" geschlagen, Monthey wurde 1536 erobert und bildete ein eigenes „mandement"; vgl. § 10.

[5] Vgl. Hoppeler, *l. c.* p. 31. Das dort zitierte Dokument ist datiert vom 24. Juli 1316 (*et stratam publicam, per quam itur en Davias*).

[6] Die politische Grenze zwischen Chouex und Daviaz wird wohl durch die Verkehrsgrenze bedingt sein; vgl. dazu B. Schädel, *Die katalanischen Pyrenäendialekte,* RDR I. 1, besonders p. 81—82.

Digitized by Google

Untersuchungen) sehr wichtig ist, brauche ich nach E. Murets grundlegenden Forschungen (Ro XXXVII) wohl kaum zu bemerken.

Von der Natur des Diphthongs [ãᵉ] machen sich die Val d'Illiens keinen rechten Begriff, sind sich aber des Unterschieds von [ẽ] sehr deutlich bewusst. Dass der häufige Laut [ãᵉ] auch in ihr Lokalfranzösisch Eingang gefunden, begreift man bei Wörtern wie *voisin, vin* etc., die denselben auch im Patois aufweisen; auffallend ist dagegen, dass bei französischen Wörtern mit [ẽ], denen im Patois kein [ẽ] entspricht (z. B. *pain,* patois [pã]; *faim,* pat. [fã] etc.), dieses [ẽ] stets durch [ãᵉ] ersetzt wird. Die betreffenden Wörter lauten somit im Lokalfranzösischen [pãᵉ] und [fãᵉ], eine Lautsubstitution, die demselben ein ganz eigenartiges Gepräge verleiht und auch gewisse Unregelmässigkeiten wie [ẽpãᵉdrə] (§ 53, a) erklären wird.

V. Erläuterungen zur Diphthongierung von lat. ī.

§ 57. Da lat. ī im Romanischen selten verändert wird, verdient jeder Dialekt, in welchem dies vorkommt, eine gewisse Beachtung. Wir kennen heutzutage verschiedene grössere Gebiete mit diphthongiertem ī. Meyer-Lübke, *Rom. Gr.* I, p. 58 zitiert deren drei,[1] wovon das eine einen Teil Graubündens, das andere Istrien und Veglia, das dritte eine Zone Südostitaliens umfasst. Im Francoprovenzalischen ist m. W. eine Veränderung von ī nur im romanischen Oberwallis konstatiert worden. Die ausführliche Darstellung der Verhältnisse von Val d'Illiez, die ich oben § 29—45 gegeben habe, dürfte daher nicht unwillkommen sein.[2]

§ 58. Die verschiedenen Diphthonge, wie sie in obiger Darstellung figurieren, habe ich zuerst in der Aussprache von Mme. J. Gamba-Perrin wahrgenommen, die sehr deutlich spricht. Als ich dann die Unterschiede bei 7 andern zuverlässigen „patoisants" in gleicher Weise konstatieren konnte, glaubte ich mich berechtigt, die verschiedenen Diphthonge als Typen aufzustellen und der Einteilung zu Grunde zu legen.

Die wenigen Aufnahmen, die ich mit Personen im Alter von 25—50 Jahren machte, haben die gleiche Zahl von Diphthongnuancen ergeben und stützen dadurch meine Einteilung. Dagegen ist zu be-

---

[1] Von P. E. Goidánich, *Origine della dittongazione romanza* p. 6 kurz resümiert.

[2] Angedeutet werden diese Verhältnisse von L. Gauchat, ASNS CXX, 231, wo bemerkt wird, in Val d'Illiez diphthongiere lat. ī zu [œy].

Digitized by Google

merken, dass sich, namentlich bei jüngern Leuten, eine Tendenz zur Veränderung der Diphthongnuance geltend macht, die hauptsächlich dahin zielt, nach [r] die Varianten [œy] und [ey] durch einheitliches [ey] zu ersetzen (vgl. oben § 43); nach Labial aber und nach den § 35—42 aufgeführten Konsonanten wird konsequent am verschiedenen Typus der angegebenen Diphthonge festgehalten. Tiefgreifende Veränderungen scheinen im Gang zu sein in der Aussprache der 10 bis 20jährigen: so hörte ich von einem 10jährigen Knaben vereinzelt [ǫrt*ay*] „ortie" (vgl. § 36), von einer 20jährigen Frau wiederholt die interessanten Formen [tsăpir*ãe*] *Champéry* (vgl. § 45), [pun*ãe*] „punir" (vgl. § 40) und [kurt*ãe*] „jardin" (vgl. § 36). Leider habe ich die Aussprache der jungen, vom Französischen stark beeinflussten Generation zu wenig beobachtet, um zu sagen, ob solche Formen allgemein vorkommen; ich gebe sie daher nur als vereinzelt gehörte individuelle Aussprachegewohnheiten. Meine Transkription spiegelt überhaupt fast ausschliesslich die Aussprache der ältern Leute wieder; auf Varianten, die ich von jüngern „patoisants" hörte, wird nur gelegentlich verwiesen.

Das Interessante und Wichtige an all diesen Feststellungen ist die Tatsache, dass Diphthonge, die in der Aussprache der Personen von ca. 40—95 Jahren unverändert bleiben, in derjenigen der jungen Leute ins Wanken kommen und schliesslich bei den ganz Jungen den merkwürdigsten Umbildungen ausgesetzt sind. Ein typischer Fall für die Nichtexistenz der phonetischen Einheit!

§ 59. Was die **Ausbreitung** der Diphthonge [oy, ǫy, œy, ey] betrifft, so ist es ungemein interessant zu konstatieren, dass sie nirgends die Grenzen der Gemeinden Val d'Illiez und Champéry überschreiten. Troistorrents schon hat nur geschlossenes [i] und zwar ohne die geringste Tendenz zu einer Veränderung; die aufgeführten Beispiele (soweit sie vorkommen) werden dort ausnahmslos mit [i] gesprochen. Die Lautgrenze zwischen Val d'Illiez und Troistorrents ist so scharf und fällt so vollständig mit den Gemeindegrenzen zusammen, dass man in den Häusern links und rechts derselben, auf eine Distanz von oft nur 200 m, in den nämlichen Wörtern einen Diphthong und [i] hören kann, je nachdem die Bewohner zu Val d'Illiez oder Troistorrents gehören. Ein Schwanken zwischen [i] und dem Diphthong ist in keiner der beiden Grenzzonen zu beobachten; ohne Übergang leben die zwei so ungleichen Resultate friedlich nebeneinander.[1]

[1] Das gleiche gilt für alle andern Unterschiede zwischen den beiden Dörfern. Siehe die Zusammenstellung § 257—264. Ich habe das Experiment in 6 Nachbarhäusern zu beiden Seiten der Gemeindegrenzen ausgeführt.

Digitized by Google

Lateinisch ī bleibt ebenfalls in Outrevièze und Vionnaz, wie überhaupt im ganzen Unterwallis.[2] Von den angrenzenden Tälern Savoyens zeigen Châtel, Morzine, Sixt und Chamonix keine Spur von Diphthongierung; es ist somit völlig ausgeschlossen, die Resultate von Val d'Illiez durch savoyischen Einfluss zu erklären. Wie so manch anderer Lautzug stellt auch die Diphthongierung von lat. ī eine ganz unabhängige, autochthone Sonderentwicklung von Val d'Illiez und Champéry dar.

Dass Troistorrents, das im gleichen Tal liegt und kaum eine Stunde entfernt ist, an dieser charakteristischen Entwicklung nicht teilgenommen, ist gewiss überaus seltsam, erscheint aber in einem andern Licht, wenn wir die historischen Verhältnisse bedenken.[3] Diese lehren uns,[4] dass Val d'Illiez und Troistorrents weder in weltlicher noch in geistlicher Hinsicht je dem gleichen Gebieter gehörten und somit naturgemäss verschiedene Interessen hatten. Nehmen wir hinzu, dass bis vor 40 Jahren in Val d'Illiez der Anbau von Getreide, Hanf und Flachs allen Bedürfnissen genügte,[5] dass ferner der Verkehr früher viel mühsamer und geringer war,[6] und dass endlich die Einwohner von Val d'Illiez und Troistorrents wohl nur an den Märkten von Monthey gemeinsam ihre Produkte verkauften,[7] so ergibt sich, dass das abgelegene Val d'Illiez politisch wie ökonomisch von Troistorrents unabhängig war und ein isoliertes Dasein führen musste. Dass eine solche Abgeschlossenheit die sprachliche Sonderentwicklung im höchsten Grad begünstigt, liegt auf der Hand, und dieser Umstand ist m. E. der einzige, der uns erklärt, warum das isolierte und unabhängige Val d'Illiez einen im allgemeinen sehr vorgeschrittenen lautlichen Zustand[8] zeigt, während Troistorrents, das beständig in enger Berührung mit den Talgemeinden blieb, im Lautsystem nicht weiter vorgerückt ist als diese (vgl. § 9, Anm. 6).

§ 60. Um die Diphthongierung des ī datieren zu können, sollte man alte Dialekttexte zur Verfügung haben. Beim fast voll-

---

[2] Über die Diphthongierung von ī im Oberwallis siehe § 67, 68.

[3] Vgl. Anm. 1.

[4] Vgl. die historische Einleitung § 9.

[5] Vgl. das Zitat aus Bridel § 3, Anm. 6.

[6] Bridel schreibt darüber kurz vor 1797: „Le défaut de bonnes routes fait que dans toute la Val d'Illiez il ne roule aucune roue: on attend la saison des neiges pour les transports qui se font avec des traîneaux". *Mélanges Helvétiques* p. 348 und 349.

[7] Vgl. die Geschichte des „Gros Bellet" § 12.

[8] Hauptsächlich im Vokalismus; vgl. § 257.

Digitized by Google

ständigen Fehlen derselben ist es unmöglich, die Zeit der beginnenden Veränderung des ī annähernd zu bestimmen.

Da der Weg von lat. ī zu den heutigen Diphthongen ziemlich weit scheint, darf man wohl a priori annehmen, diese Entwicklung habe geraume Zeit gedauert. Von den verschiedenen Stufen, die ī bis zum heutigen Resultat hat durchlaufen müssen, haben jedenfalls die ersten, die sich allmählich von der ursprünglichen Klangfarbe entfernten, längere Zeit in Anspruch genommen. Nachdem aber einmal ein von [i] ganz verschiedener Laut entstanden war, konnte sich dieser ungehemmt rascher entwickeln, eine Annahme, die durch die heute zu konstatierende Verschiedenheit in der Aussprache der Jungen und Alten (vgl. § 58) eine mächtige Stütze bekommt.

§ 61. Die paar alten[1] Patoisformen, die wir besitzen, scheinen die Phasen der Diphthongierung gewissermassen mit Daten zu illustrieren. Die älteste Form stammt von 1773 und findet sich in einem Manuskript des vicaire Clément;[2] wir lesen dort: „Grenom ... saxa d'Ayernés ascendit pro floribus auriculis primulis (vulgo *olives*, ou oreilles d'ours [vgl. § 42] colligendis". In seinem *Glossaire manuscrit* (das wir nur durch Bridels *Essai statistique* und *Glossaire* kennen) schreibt der Prieur Bois um 1820 für lat. ī stets *i*, wie aus den oben zitierten Formen hervorgeht.[3] In der Übersetzung der *Parabole de l'Enfant prodigue* (Bridel, *Gloss.* p. 480—481; vgl. im Anhang Text 6), die kurz vor 1866 entstanden ist,[4] wird lat. ī fast ausnahmslos durch *ei* wiedergegeben.[5] Dieselbe Notierung wendet 1883 Rey-Mermet von Val d'Illiez in seiner Version der Parabel an,[6] und auch Mr. Tobie Mariétan schreibt in seinen Texten (vgl.

---

[1] „alt" ist relativ zu verstehen; wahrscheinlich hätte eine genaue Durchforschung der Gemeindearchive von Val d'Illiez und Champéry verschiedene alte Formen zu Tage gefördert. Schade, dass mir die Zeit dazu fehlte.

[2] Im Gemeindearchiv von Val d'Illiez.

[3] Es sind dies: *pipa, ecopi, présemi, abrevi, fiza; cattivo, anti, brathi, iti, epordhi, corci, etavani.* Interessant ist *krekkhé* (vgl. § 46), das darauf hinweist, dass schon damals in diesem Wort ein besonderer Laut existierte.

[4] Vgl. Bridel, *Gloss.* Introduction p. XI und die Bemerkung p. 480.

[5] Es sind folgende Formen: *servei, louei; partei, sortei; tzevrei. conduite* ist französisch; *servuiço,* das zweimal vorkommt, vielleicht ein Versuch genauer Wiedergabe; *de* (DICIT) steht im Hiat (*de a son pâre*) und soll vielleicht ebenfalls eine bestimmte Nuance wiedergeben. Was mit *amains* „amis" gemeint wird, ist mir nicht klar; jedenfalls hört man das Wort gegenwärtig nie mit sekundärer Nasalierung wie z. B. [tsᵊmãⁱzə] „chemise" (§ 47), was natürlich nicht ausschliesst, dass dieselbe eventuell früher bestanden hat.

[6] Vgl. § 23, b. Die in Anm. 5 zitierten Wörter werden dort alle mit *ei* geschrieben.

Digitized by Google

§ 23, b) neben andern tastenden Versuchen, den Laut möglichst genau wiederzugeben, meistens *ei*.

§ 62. Wollte man diesen Schreibungen von 1773—1883 absoluten Wert beilegen, so würde man daraus schliessen, lat. ī sei 1773 und 1820 noch völlig intakt gewesen, um 1866 aber schon zu *ei* geworden; die Diphthongierung von ī zu *ei* wäre somit in den 45 Jahren von 1820 bis 1866 vor sich gegangen. Dies ist wegen der notwendigen Zwischenstufen äusserst unwahrscheinlich und mahnt uns, die alten Graphien nur mit grösster Vorsicht zu benutzen.[1] Bei Clements und Bois' Schreibungen darf man zudem nicht ausser Acht lassen, dass die beiden Männer ihr eigenes Patois schreiben und — wie dies bei gebildeten „patoisants" stets der Fall ist — jedenfalls volles Bewusstsein hatten von der Entsprechung von fr. *i* und dem im Patois dafür gebräuchlichen Laut. Sei es nun, dass dieser sich erst wenig vom ursprünglichen Klangcharakter entfernt hatte, so dass man es nicht für nötig erachtete, ihn durch ein besonderes Zeichen zu notieren, oder aber (was wahrscheinlicher ist), dass er wegen seiner Unbeständigkeit sehr schwierig zu notieren war, so ist es vollkommen natürlich, dass Clément und Bois den bewussten Laut mit dem entsprechenden Zeichen der französischen Orthographie wiedergegeben haben. Bois' Schreibungen sind überhaupt ganz dem Französischen entlehnt und tragen den besondern Lauten von Val d'Illiez wenig Rechnung.[2] Bei der genauen Deutung von Bois' Graphien empfindet man den Verlust seines *„Glossaire manuscrit"* besonders schmerzlich; wäre es doch wohl möglich, dass der Verfasser in einer Einleitung sich über seine Transkription geäussert und dabei für uns ungemein wertvolle Angaben über die damalige Aussprache und wohl auch über den Wert seiner Notierung *i* gemacht hätte. Dass diese Notierung *i* nämlich nicht überall den gleichen Laut darstellen kann, geht unzweifelhaft aus folgenden Überlegungen hervor.

§ 63. Wie wir gesehen, umfasst die Diphthongierung nur lat. ī sowie ē nach c (PLACERE) und einige Fälle von entrundetem [ü] ([ǫyvro, treyþa]). Die [i] anderer Herkunft (aus ę vor Palatal, a nach und vor Palatal, vgl. § 83, 103, 105), die sehr zahlreich im Patois auftreten, verändern sich dagegen nicht im geringsten. Das

[1] Ein anderes Beispiel von gefährlicher Interpretation einer alten Form siehe § 99.

[2] So wird z. B. *th* ohne Unterschied für [þ] und [đ] gebraucht. Es fragt sich allerdings, ob nicht Bridel an Bois' Orthographie verschiedene Änderungen vorgenommen habe.

Digitized by Google

beweist doch wohl, dass lat. ī seine Natur schon ziemlich verändert hatte, als ę vor Palatal und A nach Palatal zu [yi] und [i], A vor Palatal zu [i] geworden war, d. h. dass die Diphthongierung des ī älter sein muss als diese drei Resultate, die sonst die Veränderung jedenfalls auch mitgemacht hätten. Da nun Bois für A nach und vor Palatal stets *i* schreibt,[1] waren diese Gruppen um 1820 offenbar schon beim heutigen Resultat angelangt. In dem Fall ist es aber vollständig ausgeschlossen, dass lat. ī damals noch wirklich [i] lautete, und wenn Bois gleichwohl so schreibt, so ist seine Notierung ungenau und, wie wir vermuteten, dem Französischen entnommen. Wir sind also gezwungen anzunehmen, lat. ī sei um 1820 schon beträchtlich von seiner ursprünglichen Klangfarbe entfernt gewesen.

§ 64. Die Vergleichung mit andern Lautübergängen gestattet uns festzustellen, ob die Diphthongierung von lat. ī vor oder nach der einen oder andern Entwicklung stattgefunden hat und dadurch in diese eine gewisse chronologische Ordnung zu bringen. Aus dem Umstand, dass [i] < ē nach c, sowie entrundetes [ü] die Diphthongierung mitmachen (siehe oben § 28), schliessen wir, dass diese später ist als die genannten Übergänge. Ein weiterer terminus post quem ergibt sich aus der Behandlung von ū in -URA, das über [ü] zu [ui] wird, dessen [i] ebenfalls diphthongiert (vgl. § 129). Formen wie [vəñãᵉ] „venir", [təñãᵉ] „tenir", [tsᵊmãⁱzə] „chemise" etc. (vgl. § 47) lehren, dass die Nasalierung von ī nach [n] und [m] in diesen Beispielen schon vollzogen war, als lat. ī sich zu diphthongieren begann.[1] Ebenso hat der Umlaut von vortonigem o zu [œ] in Wörtern wie [dzalœzǫy, dzœrnǫyva] etc. (vgl. § 137) vor der Diphthongierung des ī stattgefunden. Dagegen war die Diphthongierung abgeschlossen, bevor A nach Palatal, ę vor Palatal zu [yi] und [i], A vor Palatal zu [i] geworden war (siehe oben § 63), und ebenfalls bevor diphthongiertes ǫ vor Palatal [wi] ergeben hatte (vgl. § 115, b), da in diesen drei Fällen [i] nie diphthongiert. Dasselbe ist anzunehmen für [itə] 3. Sg. von [itä] „habiter" STARE (vgl. Brid. Ess. 342 *îta*), dessen [i] (statt zu erwartendem [e]) ich durch den Übergebrauch des Wortes als Hülfsverb ([itǫ̂] „été") erkläre.[2] Zur bessern Übersicht stelle ich diese Tatsachen noch einmal kurz zusammen:

---

[1] z. B. *catahi, abeuthi, etzchiva* etc. (die Beispiele für A nach Pal. > [i] sind sehr zahlreich, über 40); *îgra, mirihi* etc. Für ę vor Palatal finde ich kein etymologisch durchsichtiges Beispiel.

[1] Die Beispiele mit diphthongiertem I nach [n] siehe § 40.

[2] Das [i] mag wohl zuerst in unbetonter Stellung entstanden sein, vgl. § 258.

Digitized by Google

lat. ī dipthongiert **später** als:	lat. ī diphthongiert **früher als:**
1. ē nach c > [i] (z. B. PLACERE)	1. A nach Pal. > [yi, i] (z. B. PACARE).
2. [ü] > [i] (z. B. UBERU)	2. ę vor Pal. > [yi, i] (z. B. DECEM)
3. ū in -URA > [ui] (z. B. CINCTURA)	3. A vor Pal. > [i] (z. B. LACU)
4. ī nach [n, m] > [ãe] (z. B. VENIRE)	4. ǫ vor Pal. > [wi] (z. B. COCTU)
5. vorton. o > [œ] durch [i] der Tonsilbe (z. B. [dzalœzǫy]).	5. [*etə] (STAT) > [itə].

Zur Chronologie von einigen dieser Lautübergänge, die sehr im Argen liegt, habe ich Folgendes zu bemerken:

[i] < ē nach c findet sich im Französischen schon zur Zeit des Rolandsliedes und darf auch im Francoprovenzalischen als sehr alt betrachtet werden.[3]

Solange das Alter des francoprovenzalischen [ü] (das relativ jung zu sein scheint[4]) nicht bestimmt ist, hält es schwer, sich über die Chronologie seiner weitern Schicksale auszusprechen.

Was [yi, i] < A nach Palatal und [i] < A vor Palatal betrifft, haben wohl kaum beide Gruppen zu gleicher Zeit [i] ergeben. Das [yi, i] < A nach Palatal dürfte älter sein,[5] wie die Tatsache lehrt, dass grosse Gebiete (z. B. Freiburg und Waadt und auch der nördliche Teil des Bezirkes Monthey, die Dörfer Vouvry, Le Bouveret und St.-Gingolph, vgl. *Pet. Atl. phon.* pl. 6, 5) [i] < A nach Palatal kennen, aber für A vor Palatal erst auf der Stufe [ę (ey)] angelangt sind.

Welch grossen Einfluss häufiger Gebrauch auf ein Wort haben kann, ersieht man trefflich aus den Formen [i] HABEO und [si] SAPIO in Troistorrents, Outrevièze, Muraz und Vionnaz, die den andern Beispielen mit [ey] < A vor Palatal weit vorausgeeilt sind, vgl. Jaberg, p. 65.

[3] Vgl. A. Devaux, *Essai sur la langue du Dauphiné septentrional au moyen âge*, Paris 1892, p. 161—162; E. Philipon, Ro XIII, 544; Girardin, *Vocalisme du frib. au XVe siècle* p. 23 (*pucins* PULLICENOS XII. Jh., *ciri* CERA, *gesir* JACERE XIV. Jh.).

[4] Vgl. Meyer-Lübke, *Einführung*[2] p. 211; L. Gauchat, ZFSL XXV[2], 123; Jaberg p. 40.

[5] Ist diese Annahme richtig, so beweist uns Bois' Graphie *i* für A nach und vor Palatal, dass, wenn die Gruppe A + Palatal schon 1820 [i] ergeben hatte, wir für A nach Palatal noch ziemlich weiter zurückgehen können und damit auch mit der Diphthongierung von lat. ī.

Digitized by Google

§ 65. Auch die Orthographie der Flurnamen von Val d'Illiez und Champéry bietet keine Anhaltspunkte für die Datierung der *i*-Diphthonge; sämtliche Namen, die man heute mit diphthongiertem [i] spricht, werden trotz der veränderten Aussprache noch jetzt nur mit *i* geschrieben (z. B. *Champéry*).[1] Aus dem Studium der alten Formen der zahlreichen Flurnamen, denen [yi, i] < A nach Palatal und [i] < A vor Palatal zu Grunde liegt, liesse sich vielleicht etwas gewinnen zur Datierung dieser Übergänge; doch gebrach es mir zu dieser zeitraubenden Untersuchung an der nötigen Musse. Bemerkt sei nur, dass auch heute noch die meisten dieser Namen nicht mit *i* geschrieben werden (z. B. *Val d'Illiez*).

§ 66. Zusammenfassend können wir sagen, dass es unmöglich ist, die Diphthongierung von lat. ī genau zu datieren, dass wir sie aber, gestützt auf verschiedene vorsichtig gedeutete Graphien, zum mindesten ins 18. Jahrhundert verlegen können und bei genauer Kenntnis der Chronologie verschiedener Lautübergänge wohl noch früher ansetzen dürften.

VI. Kurze Vergleichung der anderwärts festgestellten Veränderungen von lat. ī.

§ 67. Betrachten wir zuerst die Verhältnisse im **Wallis**, die uns am meisten interessieren. Das Material bieten J. Zimmerli, *Sprachgrenze* III, der auf Lauttabelle VI lehrreiche Listen für Vex, Evolène, Montana, Chaley, Pinsec und St.-Luc gibt (Text dazu *ibid.* p. 152—153), und L. de Lavallaz, der in seiner Dissertation (p. 174 bis 183) ausführlich über das „*k* parasite" handelt.[1] Eine Durchsicht der von J. Jeanjaquet im Wallis gemachten Aufnahmen, die mir von der Redaktion des westschweizerischen Idiotikons in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt wurden, hat ergeben, dass, ausser in den von Zimmerli zitierten Orten, lat. ī sich auch in 11 andern Dörfern verändert. Es sind dies: Isérables, Les Agettes, Mezerier, Nax, Mage, Trogne, Lens, Chippis, Chandolin, Grimentz und Ayer. Auf Grund dieses Materials, das vielleicht das eine oder andere Dorf unberücksichtigt lassen mag, kann man die

[1] Einen besondern Fall bildet die Form *Progrès* für [prǫ̊grey], die einer falschen Übersetzung zu verdanken ist; vgl. § 45, Anm. 3.

[1] Im *Pet. Atl. phon.* p. 23—24 führt schon Gilliéron einige Beispiele mit „*k* parasite" an, die er in der RPgallorom I, 183 wiederholt.

Digitized by Google

Ausdehnung der Veränderung von lat. ī wohl ziemlich genau feststellen. Sie umfasst das ganze romanische Oberwallis und bildet ein zusammenhängendes Ganzes. Interessant ist dabei vor allem die Tatsache, dass das bischöfliche Oberwallis sich durch diese Sonderentwicklung vom savoyischen Unterwallis unterscheidet.[2] Die Grenze zwischen den beiden wird von der Diphthongierung von lat. ī nicht überschritten, und wenn Isérables, das allerdings im savoyischen Unterwallis liegt,[3] dem zu widersprechen scheint, so ist nur daran zu erinnern, dass die Talschaft Isérables stets dem Bischof von Sitten gehörte[4] und zudem dank ihrer Unzugänglichkeit wie kaum ein zweiter Ort völlig isoliert stand.

§ 68. Indem man, wie dies allgemein geschieht, das „*k* parasite" als Verhärtung des zweiten Elementes eines Diphthongs betrachtet,[1] können wir im Resultat der Veränderung von lat. ī zwei Typen unterscheiden, je nachdem „*k* parasite" auftritt oder nicht. Geographisch verteilen sich die beiden so, dass der erste (mit „*k* parasite") den östlichen und südlichen Teil des romanischen Oberwallis einnimmt, wo er das Val d'Anniviers, Val d'Hérens sowie Montana und Lens nördlich der Rhone umfasst. Der zweite Typus (mit reinem Diphthong, ohne „*k* parasite") hat sein Centrum in den Dörfern südlich von Sitten (Les Agettes, Mezerier, Vex) zwischen dem Tal von Nendaz und dem Val d'Hérens, bildet westlich davon eine Sprachinsel in Isérables und kommt neben dem Typus mit „*k* parasite" auch in Chaley, Montana und Lens vor. Die Formen mit „*k* parasite" sind [ịk][2] und [ek] ([ịg] und [eg] im Inlaut vor stimmhaften Konsonanten, z. B. [lịgbra] LIBRA, [rịgva] RIPA in Chaley). Das Resultat ohne „*k* parasite" tritt in den Varianten [ęy] und [ęy] auf (in einzelnen Dörfern ist das zweite Element des Diphthongs kaum hörbar) und erreicht nach den mir vorliegenden

---

[2] Wie verschiedene andere Lautgrenzen die beiden Teile des alten Wallis (Oberwallis zumeist mit Einschluss von Isérables und Nendaz) trennen, ersieht man deutlich aus der Karte bei L. Gauchat, *Gibt es Mundartgrenzen?* ASNS CXI, ad p. 392; cf. ibid. p. 390. Vgl. auch *Pet. Atl. phon.* pl. 7, 8, 10, 14—16, 18, 19, 25, 28, 29; L. Haeberli, *l. c.* p. 17.

[3] Die östlichen Grenzpunkte des savoyischen Wallis waren Conthey (nördlich der Rhone) und Nendaz (südlich der Rhone).

[4] Vgl. R. Hoppeler, *Unterwallis* p. 63; *Geogr. Lexikon der Schweiz* II, 638.

[1] Vgl. Th. Gartner, *Rätoromanische Grammatik* p. 48; Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, p. 58; L. de Lavallaz, *Hérémence* p. 179—180; cf. auch R. Gros, RF XXVII, 610—616. — Die Bezeichnung „Verhärtung" ist lautphysiologisch wenig zutreffend.

[2] Das [i] ist mehr oder weniger offen, manchmal fast ganz geschlossen.

Digitized by Google

Listen nie die Stufen von Val d'Illiez, abgesehen von dem [ey] der jungen Generation (vgl. § 43), das eventuell zur Vergleichung herangezogen werden könnte. Dagegen finde ich in den im BGl III publizierten *„Proverbes de Lens"* eine Schreibung, die sich mit einer Diphthongnuance von Val d'Illiez nahezu zu decken scheint. Neben der gewöhnlichen Transkription [i̯] und [i̯k] für lat. ī bemerkt man mit Verwunderung eine andere Notierung in den Wörtern [bəi̯žə] „bise", [vəi̯tə] „vite" (BGl III, 24) und [wəi̯do][3] „vide" (BGl III, 29). Da nun in Lens „le signe [ə] représente uniformément diverses variétés de voyelle assourdie" (BGl III, 3), so wäre es nicht ausgeschlossen, dass dieses [əi̯] mit unserm [ǫy] (vgl. § 43) nahe verwandt ist. Aus dem Umstand, dass sich die Schreibung [əi̯] in den drei Fällen nach Labial befindet, wage ich ohne genaue Kenntnis der Verhältnisse nicht zu schliessen, das Resultat von lat. ī sei in Lens verschieden, je nachdem Labial oder Nichtlabial vorhergeht.

§ 69. Nach dieser summarischen Betrachtung der Diphthongierung von lat. ī im Oberwallis mag es nicht überflüssig sein, von den drei von Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, 58 angegebenen Gebieten mit diphthongiertem ī kurz die verwandten Verhältnisse in **Graubünden** zu mustern.

Ich fasse die Angaben von Ascoli, AGIt I, 128—131, Gartner, *Rätorom. Grammatik* p. 48—49, 172, 184, 188 zusammen, indem ich sie ergänze an Hand der neuern Arbeiten von J. Candrian, *Der Dialekt von Bivio-Stalla,* Diss. Zürich 1900, p. 16; J. Luzi, *Lautlehre der sutselvischen Dialekte,* Diss. Zürich 1903, p. 10—12; E. Walberg, *Saggio sulla fonetica del parlare di Celerina-Cresta (Alta Engadina),* Lund 1907, p. 30—32.

Die Veränderung von lat. ī umfasst die Täler der Albula und des Oberhalbsteiner Rheins, von wo sie ins Oberengadin übergreift. Wie im Oberwallis existieren auch hier die beiden Typen mit und ohne parasitäres *k.* Da mit den Resultaten von Val d'Illiez nur der letztere zu vergleichen ist, führe ich nur dessen Varianten auf. Die Ergebnisse sind die Diphthonge [ęy, ęy, ǫy, ǫy], von denen nach meinen Quellen am selben Ort nur einer vorkommt. Geographisch verteilen sie sich in der Weise, dass [ęy] und [ęy] mit einer einzigen Ausnahme (Alvaschein) ausschliesslich

[3] Ob der in [wəi̯do] unter [i] gesetzte Accent eine andere Aussprache als in den beiden ersten Wörtern andeuten soll, kann ich nicht entscheiden. Sollte aber der Accent in den drei Fällen wirklich auf dem [i] liegen, so handelt es sich um einen steigenden Diphthong, der mit den fallenden von Val d'Illiez nichts zu tun hat.

Digitized by Google

südlich der Albula erscheint, während [ǫy] und [ǫy] nur nördlich dieses Flusses auftreten (Obervaz, Lenz, Brienz und Alveneu). Interessant ist ferner, dass das Gebiet von [ęy] mit dem von [ǫy] zusammenstösst und ebenso dasjenige von [ęy] an [ǫy] angrenzt. Westlich der Zone mit diphthongiertem ī wandeln die sutselvischen Dialekte (Domleschg und Schams) ī vor [n] und [ł] in ein überaus geschlossenes [e] (vgl. Luzi, *o. c.* p. 10—11). Bei einer Wanderung von Reichenau bis Bergün kann man somit die ganze Reihe [ę, ęy, ęy, ǫy, ǫy] hören und stösst zu oberst, in den abgeschlossensten Gegenden (Bergün und Oberengadin), endlich auf das charakteristische parasitäre *k*.

§ 70. Für Istrien, Veglia und Südostitalien (Abruzzen und Terra di Bari), deren *i*-Diphthonge uns bedeutend weniger interessieren, begnüge ich mich mit einem Hinweis auf die Quellen. Es sind dies für:

Istrien und Veglia.

Ascoli, AGIt I, 442—447.
A. Ive, *L' antico dialetto di Veglia,* AGIt IX, 152—153.
} Zusammengefasst von Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, 58—59. Meyer-Lübke, *Ital. Gr.* p. 19.

A. Ive, *I dialetti ladino-veneti dell' Istria,* Strassburg 1900, p. 7--9, 108, 140.

M. Bartoli, *Das Dalmatische,* Wien 1906, Bd. II, p. 337.

Südostitalien.

Ascoli, AGIt VIII, 116—117.

Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, 59; *Ital. Gr.* p. 20; GG I², 701—702.

Rollin, *Mitteilung XIV der Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft, Kunst und Litteratur in Böhmen,* 1901.[1]

P. E. Goidánich, *L' origine e le forme della dittongazione romanza,* Beiheft 5 zur ZRPh p. 88—90.

§ 71. Die Musterung der Verhältnisse im Oberwallis, in Graubünden, Istrien, Veglia und Südostitalien lehrt, dass bis jetzt nur in letzterm an ein und demselben Ort verschiedene Resultate der Diphthongierung von lat. ī konstatiert worden sind. Aus der summarischen Aufzählung bei Goidánich, der nur offene und geschlossene Silbe unterscheidet, geht nicht hervor, ob die verschiedenen Resultate regelmässig in gewissen Fällen auftreten, und namentlich

[1] Mir unzugänglich.

Digitized by Google

ist kein Einfluss vorhergehender Labiale ersichtlich, wie er so deutlich in Val d'Illiez vorliegt. Gerade in der verschiedenen Entwicklung nach Labial und Nichtlabial, die sich, mögen die Nuancen auch von Person zu Person leicht variieren, konsequent in der Aussprache aller Generationen verfolgen lässt, erblicke ich das Charakteristische der ī-Diphthongierung von Val d'Illiez, und darin mag auch das spezifisch Neue der genannten Diphthongierung liegen. Beeinflussung durch vorhergehenden Labial, wobei *en*kons zu *on*kons und [ei] zu [oi] wird, ist namentlich aus dem Lothringischen in der Entwicklung des betonten E bekannt (vgl. A. Horning, ZRPh XI, 547—551; Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, 113—114), doch sind die dortigen Verhältnisse nicht geeignet, zur Vergleichung mit der ī-Diphthongierung herangezogen zu werden.

§ 72. Auf eine Erklärung der verschiedenen Diphthongnuancen [oy, ǫy, œy, ey] in Val d'Illiez verzichte ich und begnüge mich mit der exakten Darlegung der Verhältnisse. Ebenso liegt mir fern, eine Filiation der mutmasslichen Zwischenstufen von [i] bis zu den heutigen Resultaten aufzustellen und mich der einen oder andern Theorie über den Wandel von [ei] zu [oi][1] anzuschliessen. Solche Untersuchungen sind nicht auf Grund einer einzigen Mundart zu machen und gehören nicht in den Rahmen einer hauptsächlich beschreibenden Dialektmonographie.

E.

§ 73. Die Entwicklung von ẹ̄ bietet wenig Interessantes und ist im allgemeinen dieselbe wie in Vionnaz; ich glaube mich daher kurz fassen zu können. Da ẹ̄ und ẹ grösstenteils gleich behandelt werden, stelle ich in diesen Fällen, um Wiederholungen zu vermeiden, die Beispiele für beide Vokale zusammen.

I. Offene Silbe.

§ 74. Das gewöhnliche Resultat ist [ā] im Auslaut, [āe] im Inlaut (auch vor Palatal in offener und geschlossener Silbe).

---

[1] Man vgl. Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, 91 ([ẹi — ęi — ai — ǫi — ọi]); Meyer-Lübke, GG I², 702 ([ei — ai — oi]); vgl. auch Meyer-Lübke, *Hist. Gr. der fr. Spr.* p. 77—78; H. Suchier, *Altfrz. Gramm.* p. 50 ([ęi — œi — oi]); P. E. Goidánich, *Dittongazione rom.* p. 59—60 ([ei — ĕi — œi — oi — ai]); P. Passy, RPhFP XX, 13 ([ęi — ęi — əi — oi]).

Digitized by Google

Digitized by Google

§ 75. Im Hiatus ergibt ę: [ay] mit meist kurzem [a].[1]

a) früher Hiatus: [vāyə] VIA[2] — [rayə] „sillon" RIGA — [pþayə] PLICAT, inf. [pþayī] — [frayə] FRICAT, inf. [frayī] „cirer les souliers".

Mit ę: [sayə] SECAT, inf. [sayī] „faucher" — [prayə] PRECAT, inf. [prayī] — [nayə] NECAT, inf. [nayī]. Diese drei Formen hält Jaberg p. 8 wohl mit Recht für analogisch nach dem Infinitiv.

b) später Hiatus: [faya] „brebis" FETA — [saya] „soie" SETA; im Plur. „soies du cochon" — [kaya] „tranquille" QU(I)ETA (V.) — [maya] „grosse meule de foin" META — [krayo] CREDO.

Hier reihe ich an: [taya] „bois gras" (pinus pumilio) TAEDA, vgl. bagn. [teya] Ro VI, 385, Dict. Sav. [tya], Cerlogne *teya, teyon.*[3] — [kraya] „peau qui se forme sur le lait cuit".[4]

§ 76. ę nach Palatal wird zu [i], das (mit Ausnahme von [payī] PAGESE) die Diphthongierung von lat. ī mitmacht; vgl. § 39, 41, 48.

II. Geschlossene Silbe.

§ 77. Nach den heutigen Ergebnissen lassen sich die Beispiele am besten in zwei Gruppen einteilen, je nachdem [r] oder andere

---

[1] In den Beispielen unter a) wird sich (mit Ausnahme von VIA) das [y] aus G und C mit [ay] verschmolzen haben.

[2] Lautet als Interjektion [vīa] „va-t-en!" Vgl. Lavallaz p. 41 [vīyā], Odin p. 85 [via], Gauchat, *Dompierre* p. 30 [vĭ].

[3] Das harzreiche Holz diente früher, in grobe Späne geschnitten, als Kienfackeln. Ebenso in Savoyen nach Constantin et Gave, *Flore populaire de la Savoie* p. 94 (verschiedene Formen).

[4] Mit derselben Bedeutung und in der nämlichen Form kommt das Wort auch in Troistorrents, Outrevièze, Collombey und Vionnaz vor; in Vérossaz lautet es [krę̄ya]. Ableitung von CRETA, zu dem die Formen vorzüglich passen, stösst auf semasiologische Schwierigkeiten. Für „Kreide" sagt man in Val d'Illiez [la krę̄], in Troistorrents [krę̄ʸ] (neben [faya] etc.) und in Vérossaz [krę̄ya] (neben [sę̄ya]). [krę̄] und [krę̄ʸ] von Val d'Illiez und Troistorrents halte ich für angeglichene französische Lehnwörter, oder sie dürften auch, weil nur im Val d'Illiez (nicht in der Rhoneebene vorkommend) aus Savoyen importiert sein ([krę̄] in Morzine, [krę̄yᵊ] in Châtel). In Leysin bedeutet (wie ich nachträglich vernehme) [krę̄yī] „geler légèrement", [la krę̄ya] „peau sur le lait, légère couche de glace dans la fontaine"; für „Kreide" sagt man dort [grę̄ya]. Wie mir A. Michaud mitteilt, kennt auch Champéry das Verb [krayī] (neben [dzalatšʸī]) im Sinn von „geler légèrement". [kraya] dürfte, trotz des zurückgezogenen Accentes, das fem. Partizip dieses Verbs sein; vgl. zur Wortbildung [pœ̄ya] „montée" von [pœ̄yī] „monter" (cf. Gill. 170 [poyā], Brid. *pohia,* unten § 260, c), [vędā] „veillée" von [vęłī] „veiller", [rodā] „averse" von [rœłī] „pleuvoir à verse" (cf. Gill. 173 [rodā], Brid. *rollha, rollhe*).

Digitized by Google

Digitized by Google

[ẽfę̂] „constipé“ INFIRMU — [fę̂] FERRU — [ivę̂] HIBERNU[1] — [ẽvę̂] „rive droite de la Vièze“ INVERSU; cf. Gill. 151 [ęvę] — [trõbę̂] *Trombert,* [fę̂] *Fert* Fam. n. von V. d'I. — [šę̂] „il choisit“ CERNIT — [sotę̂] „litière“ Abl. v. SUBSTERNERE; in Riaz [šọþę̂].

b) [ę] im Inlaut: [vę̄rda] VIRIDIS + A — [ẽfę̄rma] „constipée“ INFIRMA — [favę̄rdzə] „forge“ FABRICA[2] (v.); in Riaz [farvådzə] — [tsę̄rtsə] CIRCAT — [ę̄rba] HERBA — [tę̄ra] TERRA — [šę̄drə] „choisir“ CERNERE — [sotę̄drə] „étendre de la litière sous le bétail“ SUBSTERNERE[3] — [kotę̄rla] „jeune chèvre qui n'a pas encore porté“[4] — [pę̄ro, -a] 1. Adj. „petit“, 2. Subst. „enfant, garçon, fille“; cf. Brid. Ess. 342 *pero, a,* Brid. *pero, a* (V. d'I.).[5]

Hieher gehören auch die (analogischen) Formen für VIDERE und CADERE: [vę̂, vę̄rə] und [tsę̂, tsę̄rə], die sich unter der nämlichen Form in Troistorrents finden ([vę̂, vę̄re; tsę̂, tsę̄re]); in Outrevièze und Torgon

---

[1] Dieses Wort steckt ohne Zweifel im Namen des sogenannten *„Lac Vert“,* eines kleinen Alpensees hart an der savoyischen Grenze auf 2000 m Höhe (gegenwärtig der Gemeinde Monthey gehörend; vgl. die Kartenskizze). Die Alpweide, in dem er liegt, wird allgemein [livę̂] genannt ([alä a livę̂] „aller à ...“), wofür wir in alten Formen des Gemeindearchivs von Val d'Illiez stets *L'Hiver* finden. Auch der vicaire Clément schreibt *L'hyver.* Der Name des kleinen Sees lautet im alten Patois: [lə gyœłI də l'ivę̂] (in Tr. [lə gọdey də l'ivę̂]), d. h. la „petite *gouille* de l'hiver“ (vgl. § 116, a), was vorzüglich passt, da es sich in der Tat nur um einen grössern Tümpel handelt. Gegenwärtig wird (auch im Patois) meistens die franz. Form *Lac Vert* gebraucht, die ihre Entstehung einer falschen Übersetzung verdanken dürfte, indem [livę̂] sowohl mit „lac vert“ (vgl. [li] LACU § 105) als mit „l'hiver“ wiedergegeben werden kann. Dass es sich aber nur um letzteres handeln kann, geht unzweifelhaft aus dem Namen der Weide und der alten Patoisform hervor. Mit Unrecht bemerkt das *Geogr. Lex. der Schweiz* IV, 19 s. v. *Portes du Lac Vert*: „Der Name Portes de l'Hiver ist korrumpiert aus Li (= See), vert (= grün)“. Einen Anspruch auf das Epitheton „vert“ kann der „See“ mit seinem meist trüben Wasser jedenfalls nicht machen. (Ich habe einen Augenschein genommen.)

[2] Ich nehme folgende Zwischenstufen an: FABRICA — *favriga* — *favɣga* — *favęrga.* Heutzutage wird meistens das frz. [fọ̄rdzə] gebraucht, vgl. § 151.

[3] In Troistorrents und Torgon lautet das Verb [sọtę̄rde] (vgl. § 179, b), in der Gruyère [šọþędrə]. In Morzine wird nur das Simplex [etę̄dre] (cf. afr. *esterdre*) gebraucht; vgl. ALF 779 (*litière*).

[4] Cf. Brid. Ess. 340 *cothairla,* Brid. *kotheirla,* Gill. 159 [koterla]; in Leysin [kotę̄rla], in Gruyères [kọþę̄rla], in Riaz [kọχyę̄rla] „chèvre stérile“. (Das [þ] weist auf ST hin.) Das Wort hängt wohl mit dem gleichbedeutenden [etęrlo, -a] zusammen, das von STERILIS abgeleitet wird (vgl. L. Gauchat, ASNS CXVII, 359; Luchsinger, *Zürcher Festschrift 1910,* p. 289). In Vérossaz hörte ich für dieses neben der gewöhnlichen Form [etę̄rlo] auch [*p*etę̄rlo].

[5] Vgl. ALF 461 (*enfant*), Punkt 956 (Sixt): [pūr]; dazu Dict. Sav.: [puro] „pauvre. Dans le Chablais, ce mot désigne le petit d'un animal, spécialement de la chèvre et du chamois“.

Digitized by Google

[vęrə] (nicht [veirə] wie Gill. 62 angibt), im Bagnard [yęrə] Ro VI, 389, im Jorat [vęrə] wie [kręrə] CREDERE Byland p. 14; vgl. Odin p. 27 und Jaberg p. 68 ff.

III. Vor Nasal.

§ 80. ę und ę ergeben mittleres nasaliertes [e], dessen Klangfarbe vom offenen französischen [ẽ] verschieden ist. Die Endung -ĒNA weist nur schwache Nasalierung auf; in einigen Fällen ist sie überhaupt nicht eingetreten oder wieder geschwunden.

a) [ẽ]. [sẽ] SINE — [fẽ] FŒNU — [pþẽ] PLENU — [ẽfẽbđo] INSIMUL — [þẽđa] „sangle" CINGULA — [rẽ] REM — [þẽ] CENTU — [dẽ] DENTE — [dəvẽdro] DIEVENERIS — [tsalẽde] „Noël" CALENDAS.

b) -ENA ergibt [-ę̃ña] (mit offenem [ẽ]);[1] Troistorrents entspricht mit [-eyña], vgl. § 258, a.

[avę̃ña] AVENA — [pþę̃ña] PLENA — [tsę̃ña] CATENA — [mę̃ña] „état des chemins pour traîner des billons", volksfrz. *la mène*, berndeutsch *„Schleif"*.

Hieher gehören: [karę̃ña] „carême" — [bwę̃ña] „borne", vgl. § 121.

c) Ohne Nasalierung. [feña] FEMINA — [feñə] *FIMAT, inf. [femä] „fumer un champ".

RACEMU und CINERES haben unter Einfluss des Palatals ę in [i] verwandelt, welches sodann wie ī vor [n] behandelt wurde,[2] vgl. § 53, a. Das gleiche Schicksal hatte ę in offener Silbe vor [n] (z. B. BENE, VENIT), wie aus den Beispielen § 52 hervorgeht.

Ę.

§ 81. Ich stelle nur die Sonderentwicklungen zusammen; die Fälle, wo ę und ę gleich behandelt werden, sehe man unter ę (§ 73 ff).

§ 82. Diphthongierung von ę in *ie*.

Findet nur vor [r] und in PEDE statt.[1] Das Resultat ist im Auslaut [yę], im Inlaut [yę]; das Imperfekt von ESSERE hat [i] wie anderwärts, vgl. z. B. Gauchat, *Dompierre* p. 25.

---

[1] Das [ę] in [-ę̃ña] ist schwach nasaliert. Mme. Gamba ist die einzige, von der ich fast reines [-ę̃ña] gehört habe. Da sie hart an der Gemeindegrenze von Troistorrents aufgewachsen ist, wäre man versucht, in dieser Eigentümlichkeit einen Einfluss der Aussprache von Troistorrents zu sehen.

[2] Bei CINERES liegt eventuell Diphthongierung des ę vor.

[1] Die Fassung dieser Regel stammt von A. Horning, LBlGRPh 1893, Sp. 296.

Digitized by Google

a) [yę̄] HERI — [fyę̄] FERIT, inf. [fərey] „frapper" — [fyę̄] FERU.

b) fyę̄ra] FERA — [pχę̄ra] PETRA.[2]

c) [īro, īre, īrə] ERAM, -AS, -AT; vgl. afr. *ere* mit geschlossenem *e*; siehe das Paradigma § 197.

d) [pχa] PEDE. Zeigt, wie überall im Wallis, die Sonderentwicklung von *ie* im frühen Auslaut,[3] die bei den Partizipien auf pal. -ATU üblich ist (§ 104); vgl. L. Gauchat, Ro XXVII, 270 ff.

§ 83. ę vor Palatal (in offener und geschlossener Silbe).

Das heutige Resultat ist [i] (aus [yi] entstanden). Spuren des [y] finden sich in den Fällen, wo es sich mit dem vorangehenden Konsonanten zu einem einheitlichen Laut verbinden konnte. Troistorrents entspricht mit [(y)ę̄], vgl. § 258, a.

[dżyī] DECEM, vgl. § 151 — [łī] LECTU; [tsōłī] „civière" CATALECTU,[1] vgl. § 176 — [ñīþə] NEPTIA, vgl. § 141 — [śī] SEX, vgl. § 153 — [prī] PRETIU — [sərīzə] *CERESEA, vgl. § 141 — [prœχyī] „profit", vgl. § 142 — [mi] MEDIU in [dəmi] „demi", [midzę̄] „midi", [mīmõ] *Miémont* Fl. n. von V. d'I. — [pīsə] *PETTIA, vgl. § 141 — [pi] „seulement" PEIUS; in Tr. [pχę̄], in Vionnaz [pyę] Gill. 131, im Bagnard [pyę] Ro VI, 384[2] — [ıdə][3] VECLA — [ızə][3] *Vièze*, vgl. Jaccard p. 510.

---

[2] Verschieden davon [pχœro] „Pierre", in Torgon [pχœrə] (Gill. 76 [pyœrəʃ]); in Troistorrents und Outrevièze wie PETRA behandelt ([pχę̄ro — pχę̄ra] in Tr., [pχę̄ro — pχę̄ra] in Outrevièze). In Morzine habe ich [pχę̄ra] und [pχāro] notiert, in der Gruyère [pę̄ra ~ pχę̄ro]; vgl. Gauchat, *Dompierre* p. 23, Zimmerli III, 137.

[3] Diese Regel zuerst aufgestellt von W. Meyer, LBlGRPh 1886, 494. Ränke, *l. c.* p. 31 belegt die Form *pia* schon aus dem Jahre 1214.

[1] Vgl. altfreiburgisch *challie*, Girardin, *l. c.* p. 21; Cerlogne *tsaillet*, Puitspelu *chaliet*, afrz. *chadelit*.

[2] Nach ALF 1229 (*seulement*) ein ausschliesslich schweizerisch-savoyischer Typus, der im Westen haarscharf mit der Schweizer Grenze zusammenfällt. Zur Ableitung vgl. L. Gauchat, ASNS CXXI, 446.

[3] Lauten nach Vokal gewöhnlich [yīdə] und [yīzə], mit dem alten [y]; z. B. [l'ę yīdə] „elle est vieille", [la yīzə] *la Vièze*, [trayīzə] *Outrevièze*. — Dass die Patoisform von *Outrevièze* [*tray*īzə] und nicht [*ütray*īzə] lautet, ergibt sich deutlich aus dem Ausdruck [vīzo ü trayīzə] „je vais à *O.*" (in Troistorrents [veyzo œ trayę̄zə], ebenfalls ohne Präposition [a]!). Die korrekte französische Form wäre also *Le Travièze*. Vgl. in Charmey (Freiburg) *Le Trějogne* ([i vę̄ u tredzoñᵊ] „je vais au *Tr.*"), Häuser jenseits der *Jogne* (Bach). Alte Formen von *Outrevièze* fehlen mir; andere mit TRANS zusammengesetzte Ortsnamen sehe man bei Jaccard p. 471—472 (Kritik!).

Digitized by Google

Vor [ñ] hat sich das ursprüngliche [i] zu [ə] gewandelt wie lat. ī in geschlossener Silbe (§ 50); vgl. Jaberg p. 11.

[vəño] VENIO — [təño] TENEO — [vəñõ] VENIUNT — [pəñə] PECTINAT.

Das Resultat von ę vor [r] (§ 79) weist auf: [łęīrə] LEGERE (siehe das Paradigma § 234), vgl. [łeirə] in Vionnaz Gill. 74; cf. Gauchat, *Dompierre* p. 27, Jaberg p. 68—71 (das [ę] ist nicht lautgerecht).

§ 84. Suffix -ELLU, -A.

Resultat [-ę̄, -ēla]; in Troistorrents entspricht [-ey, -ęla], vgl. § 258, a.[1]

[ratę̄] 1. „râteau", 2. „dos" RASTELLU[2] — [vę̄] VITELLU — [martę̄] MARTELLU — [kyœtę̄] CULTELLU — [laþę̄] „lait" *LACTICELLU — [tavę̄] 1. „petite planche", 2. „couvercle" *TABELLU[3] — [mwę̄] „tas, petite meule de foin" *MODELLU;[4] in Tr. [mwey], cf. Gill. 164 [moę], Brid. *moué,* Dict. Sav. [mwę, mwęl] — [pę̄] PELLE.

[bela] BELLA — [pela] „poêle" f. PATELLA — [sela] „seille" SITELLA — [ekwēla] „assiette" SCUTELLA.

§ 85. Spezialfälle (weit verbreitete Sonderentwicklungen).

a) [šœẅīrə] SEQUERE, siehe das Paradigma § 221, cf. Gill. 73 [šeurə].

[yœ̄] VECLU, cf. Gill. 60 [yeu].

[šœ̄] SEBU; weitere Formen bei Gignoux, *Terminologie* p. 45. Vgl. afr. *sieu,* aprov. *seu.*

b) [byǫ̂] BELLU, nur in [byǫ̂fœ̄] „beaufils" (der Begriff „schön" wird mit [brāvo] ausgedrückt, vgl. § 89); vgl. Gauchat, *Dompierre* p. 28.

---

[1] Da in Val d'Illiez die Suffixe -ITTU und -ELLU sich gewöhnlich nur in der Quantität unterscheiden ([ę, ę̄]), dienen die Formen von Tr. dazu, in strittigen Fällen (Ortsnamen) das Suffix klar zu erkennen; siehe die Beispiele § 260, c.

[2] Auch im Bagnard bedeutet [ratę̄] „râteau" und „épine dorsale" Ro VI, 378. Der ALF 419 (*dos*) verzeichnet den Typus an je zwei Punkten des Franco-provenzalischen und östlichen Provenzalischen. In einem Dokument von 1458 der Abtei von Abondance liest man: „distribuere dictis canonicis pecias pectoris [mutonis], *rastelli*, spatularum et caudae", *Mém. et doc. de l'Acad. Chabl.* XIX, p. 23. Vgl. die drei Beispiele bei Godefroy VI, 614: *rastel.* Zum Bedeutungswandel Rechen — Rücken vgl. A. Zauner, RF XIV, 486.

[3] [lu tavę̄ dez wā] „paupières"; vgl. schweizerdeutsch *„Augendeckel".*

[4] Die Ableitung wird gestützt durch das Verb [ēmwęlä] „faire des [mwę̄] de foin"; in Leysin [ę̄mwelā], vgl. Bridel *einmouella,* Dict. Sav. [amwęla, ēmwęlā], Cerlogne *amouellé*; vgl. jetzt BGl VIII, 46. — [õ mwę̄ də] „beaucoup", z. B. [õ mwę̄ d'efā] „beaucoup d'enfants"; vgl. berndeutsch: *e Hufe Chind.*

Digitized by Google

[myǫ̂] MELIUS.[5]

Das [ǫ̂] dieser zwei Wörter scheint auf verschiedene Ursachen zurückzugehen, wie die Verschiedenheit von [byǫ̂ʷfœ̆] und [myǫ̂ kə mə] „mieux que moi" (ohne [ʷ], vgl. § 100) lehrt, die sich in gleicher Weise in Troistorrents wiederholt. ([byǫʷfœ̆] = [tsǫʷtẽ] „été" ~ [myǭ kə me]).

A.

§ 86. Bemerkenswert ist vor allem der Wandel von A zu [ä], den ich durch ein ausgedehntes Material allseitig zu beleuchten suche. Sodann bietet einiges Interesse die Behandlung der Gruppen -ATU, -ATE, -ATA, -AVE, die in die Geschichte des [ä] eingreifen und die doppelte Entwicklung von langem romanischem A dartun. Die sonstigen Resultate des A verdienen an und für sich keine Beachtung, sind aber interessant, weil sie die Zahl der Lautgrenzen zwischen Val d'Illiez und Troistorrents vermehren. Ich fasse sie daher hier nur kurz zusammen und verweise für diesen Punkt auf die Zusammenstellung der Unterschiede der beiden Dörfer (§ 258, a).

I. Langes romanisches A in offener und geschlossener Silbe gibt [ä].[1]

§ 87. Vor [r] in offener und geschlossener Silbe.

a) Offene Silbe.

[þä, þärə] CLARU, -A; Abl. [eþärey] vgl. § 45.
[rä, rärə] RARU, -A; Abl. [räre̥] „clairière"; [erärey] vgl. § 45.
[lãᵉdä] „seuil de la porte" LIMITARE; vgl. § 53, a.
[œtä] ALTARE.
[fœdä] „tablier" Abl. von germ. FALD; vgl. Gill. 153 [feuda].[2]
[tsãtä] CANTARE
[levä] LEVARE } ebenso alle Infinitive der 1. Konjugation.
[fəmä] FUMARE

Vor romanischem [r]:

[pärə] PATRE.[3]

[5] In den Ausdrücken *„beaucoup mieux"*, *„aimer mieux"* durch MAGIS ersetzt: [grū mī, äm̄ə mī] (in Tr. [grū mey, äm̄e mey]).

[1] Siehe die genauere Formulierung § 93.

[2] Lavallaz p. 75 setzt mit Unrecht *FALDALE an; das [ä] von Val d'Illiez verlangt -ARE oder -ARD, wozu auch die Form von Hérémence [fouda] sehr gut passt; vgl. Cerlogne *faouder*, ALF 1274 (*tablier*).

[3] [pīrə grã] „grand-père" und [ō pīrə] „capucin" sind nicht einheimisch,

Digitized by Google

[mäɾə] MATRE.
[fräɾə] FRATRE.
[läɾə] „voleur“ LATRO.
[moläɾə] „rémouleur“ *MOLATOR.
[käɾo] „coin“ QUADRU; Abl. [akäɾə] 3. Sg. von [akarä] „remiser“.

Hieher gehören wohl: [väɾa] „ver blanc, hanneton“, cf. Brid. *vare*;[4] [käɾa] „averse“, cf. Gill. 157 [kara], Brid. *cára*, Dict. Sav. [kāra]; [päɾa] „rocher perpendiculaire“, cf. Gill. 167 [pärai],[5] Brid. *para*.

b) Geschlossene Silbe.

[tä] TARDE.
[dəmä] DIEMARTIS.
[pä] PARTE.
[koþä] „limaçon“ Abl. von COCHLEA;[6] [koþärda] „coquille“.
[bärba] BARBA.
[ärtsᵊ] „bahut“ ARCA.
[ärma] ARMA.
[lärdzo] Adj. und Subst. („place“) LARGU; cf. Bridel *lardzo*.[7]
[golä, golärda] „glouton“ Abl. von GULA; cf. Bridel *goullhard*.
[sœdä] (= ‚soudart‘) „soldat“.
[rənä] „renard“.
[bätä] „bâtard“.
[moselä] „dent molaire“, cf. Gill. 165 [mǫrsẹläi]; vgl. § 179, a.
[moþä] „hameçon“; cf. Brid. *moklla*.[8]
[kalamä] „encrier“; cf. Brid. *calamar*.
[pᵊtsä] „houe“ Dim. von [pᵊtsᵊ] vgl. § 50; vgl. Gignoux p. 14.

---

sondern stellen Fortentwicklungen des auf der Stufe [pẹrə] eingeführten franz. Wortes dar, dessen [ẹ] sich wie [ẹ (< ey)] aus A vor Palatal zu [i] entwickelt hat. In Troistorrents und Vionnaz lauten die Formen [peyre grā] und [peyre] (wie [feyre] „faire“). Dasselbe gilt für [kōtrɪro] „contraire“, [nœtɪro] „notaire“, [vəkyɪro] „vicaire“, [ɪgro] „aigre“, [mɪgro] „maigre“, [kyɪsᵊ] „caisse“, [grɪsᵊ] „graisse“ und [šɪrə] „chaire“. Vgl. dazu E. Tappolet, *Verwandtschaftsnamen* p. 19; L. Gauchat, BGl I, 9; Jaberg p. 34; Wissler, *Volksfranzösisch* p. 27—33.

[4] Nach ALF 683 (*hanneton*) ein schweizerisch-savoyisches Wort; vgl. Gilliéron, RPgallorom II, 177, 179.

[5] Die Form von Vionnaz lautet [pāra] mit Accent auf dem ersten [a], in der Gruyère [på̄ra].

[6] Bridel, *Essai* 341 gibt *kotha* fälschlich als Femininum.

[7] Gilliéron p. 41 täuscht sich, wenn er [lardzə] „place“ als Fem. ansieht; man sagt in Torgon [ō lārdzə] ([lārdzo] in Vionnaz); vgl. ital. *far largo*.

[8] Nach dem ALF 682 (*hameçon*) kommt das Wort im Francoprovenzalischen und im äussersten Südosten vor.

Digitized by Google

[byä] „troupeau"; cf. Brid. Ess. 340 *biard*; Brid. *biard* (V. d'I.); vgl. Gill. 143 [byā].[9]

[gedä] Adv. „beaucoup"; cf. Brid. Ess. 343 *guétha*, Brid. *guetha* (V. d'I.), *gadar, gadha, gaillard*, Dict. Sav. [gałā].

[izęräbđo] „érable" ACER ARBORE; cf. Gill. 156 [izərabđə], Brid. *iserablo*.[10]

[läzə] s. f. LARICE; cf. Gill. 161 [lazə].

[päzə] *Parze* Fl. n. von Champéry.[11]

[epärmə] 3. Sg. von [eparmä] „économiser"; ebenso in Tr. Vgl. bagnard [ęparmā] Ro VI, 418, Lavallaz p. 126 [refarma], Cerlogne *eparmé*.

[vwärdə] 3. Sg. von [vwardä] „surveiller"; Abl. [evwärda] „visite à des gens ou à des animaux malades"; cf. Brid. Ess. 341 *evouarda*, Bridel *evouarda* (V. d'I.).

[färba] „poche" (v.); cf. Brid. Ess. 341 *farba*, Brid. *farba* (V. d'I.).[12]

[vwärba] „moment"; cf. Gill. 181 [warba], Brid. *voueirba*.

[vwärño] „sapin blanc"; cf. Gill. 181 [warñə], Brid. *vouargno*; vgl. Savoy, *Essai de flore rom.* p. 168, Constantin et Gave p. 126.

[etsärvə] 3. Sg. von [etsarvä] „creuser avec les pattes"; cf. Brid. *etzarva*.

[abädə] 3. Sg. von [abadä] „soulever un fardeau"; cf. Gill. 137 [abada]; Brid. *abadda*.

Vor romanischem [r] (vgl. § 180):

[tärpa] „rat gris des champs, campagnol" TALPA.

[pärma] „paume de la main" PALMA.

[ärma] ANIMA; weitere Formen siehe § 180.

[bärma] „grotte" *BALMA; Fl. n. von Champ.: *Barmaz*, cf. Jaccard p. 24; vgl. Gill. 140 [barma], Brid. *barma* etc.; cf. J. Jud, ASNS CXXIV p. 92.

[tsärfə] 3. Sg. von [tsęrfä] *CALFARE; cf. Gill. 179 [tserfa], Puitspelu *charfo*.

[mävra] MALVA; cf. Gill. 163 [māvrə] (Metathesis des [r]).

[ätro, -a] ALTERU, -A, cf. Gill. 42 [ātrə, -a]. } Zum Schwund des [r]
[käkə] QUALISQUID; cf. Gill. 157 [kākə]. } vgl. § 180.

---

[9] Fehlt im ALF 1338 (*troupeau*); ich habe das Wort in Troistorrents, Outrevièze, Vérossaz und Collombey-Muraz gefunden.

[10] ARBORE ergibt [arbęro] mit Accentwechsel, ebenso in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz; Gilliéron p. 18 etc. gibt für letzteres nur [ābrə], das mir in Torgon als franz. Form bezeichnet wurde. [arbĕro] auch in Hérémence (Lavallaz p. 184), Pinsec und St.-Luc (Zimmerli III, 148). Der ALF 52 (*les arbres*) kennt diese Form nur an drei Punkten: 958, 957 (im angrenzenden Chablais) und 989 (Oberwallis: Vissoye). Girardin, *l. c.* p. 10 zitiert für das Altfreibg. die Pluralform *arberos* (mit welchem Lautwert?).

[11] Jaccard p. 331 führt das Wort mit Unrecht auf die „forme fém. dérivée de *parc*" zurück.

[12] Fehlt ALF 1042 (*poche*).

Digitized by Google

Mit sekundärem [a]:

[rəmäχyə] 3. Sg. von [rəmaχyī] „remercier"; cf. Gill. 172 [rəmāšę].
[särdzə] (= ‚sarge') „drap pour ramasser le foin"; cf. Gill. 174 [sardzə].

§ 88. Vor [s] in offener und geschlossener Silbe.

a) Offene Silbe.

[nä] NASU.
[vä] „cercueil" VAS; cf. Gill. 180 [vā], Brid. *va*; in der Gruyère [vå].
[rä] RASU in [a rä tę̄ra] „à ras de terre", cf. Brid. *ras*; [l'ę a rä də partǫy] „il est près de mourir".
[ä][1] AS < HABES; unterscheidet sich scharf von [ă] HABET, dessen kurzes [a] velar ist; ebenso [vä] VADIS ~ [vă] VADIT; [ę] ES ~ [ę] EST; vgl. die Paradigmata § 196—198 und die Zusammenstellung der Formen von „avoir", „aller" und „être" bei Jaberg p. 59—66.
[käza] „cabane, hutte" CASA.
[mäza] „redevance payée par les non-bourgeois"; in Tr. bedeutet das Wort allgemein „impôt communal".

b) Geschlossene Silbe.

[pä] PASSU.
[bä, bäsa] *BASSU, -A; Abl. [bäsə] 3. Sg. von [bašī] „baisser".
[grä, gräsa] *GRASSU, -A.
[äño] ASINU.
[tsäño] *CASSINU; vgl. afr. *chasne*.
[mäþo] MASCULU.
[päkye] „Pâques".
[räþə] *RASCULAT, inf. [raþä] „râcler"; Abl. [lə räþo] „balai pour râcler".
[päsᵊ] *PASSAT, inf. [pasä].
[läsᵊ] LAXAT, inf. [lašī].[2]
[bä] „bât".
[tsä] (= ‚chas') „apprêt", cf. Brid. *tsa*; Abl. [tsäsᵊ] 3. Sg. von [tsasä] „mettre l'apprêt à la toile".
[pþätro] „plâtre".
[krəmäþo] „crémaillère";[3] in Leysin [krəmäþᵒ], vgl. Lavallaz p. 166 [krumaxło], Cerlogne *cremàcclio*, Puitspelu *cumaclio*; viele andere

[1] Das [ä] ist weniger deutlich und kürzer als in den übrigen Beispielen, was man wohl der meist proklitischen Stellung zuzuschreiben hat.

[2] Das [ä] dürfte wohl analogisch sein, da gedecktes A vor Palatal kurz bleibt; vgl. [ēsăsə] 3. Sg. von [ēsašī] § 133, [dăsᵊ, pþăsᵊ] § 102.

[3] J. Hunziker, *Schweizerhaus I. Wallis* p. 194 notiert für Champéry mit Unrecht [kremadzǫ].

Digitized by Google

Formen bei J. Hunziker, *Schweizerhaus I. Wallis* p. 194, *IV. Jura* (Aarau 1907) p. 123.

[täka] „poche, bourse"; in Leysin [tāka] „grande poche"; cf. Brid. *taka,* Dict. Sav. [tāka], ital. *tasca.*[4]

[räpa] „forêt de bois sauvage"; cf. Gill. 171 [rapa].

[räpə] 3. Sg. von [rapä] „séparer le grain de la tige (chanvre)".

[räpχə] 3. Sg. von [rapχä] „grimper"; in Leysin [rāpχā], cf. Bridel *rappia.*

[ẽgätsə] 3. Sg. von [ẽgätšyī] „salir"; in Leysin [ẽgatsī], cf. Bridel *eingatihi* (V. d'I.).

[eträsə] 3. Sg. von [eträšī] „déchirer"; in Leysin [ẹtrasī] „brigander"; vgl. Brid. Ess. 342 *etrachi.*

[þätsə] „plante difficile à couper"; cf. Brid. *flache.*

[frätsə] *Frâche* Fl. n. von Champ.; cf. Jaccard p. 177-178 s. v. *Frasse.*[5]

Ungewiss ist der Nexus ASkons in:

[räsə] 3. Sg. von [räšī] „scier"; [la räsə] „scie".[6]

[tsaraväta] „charogne" (auch [tsaravūta]); cf. Gill. 178 [tsaravūta], Brid. *tsaravoûta.*

[ätrio] „aire dans la grange" (v.);[7] in Leysin [ātro], in Les Evouettes [eytrə], in Vouvry [ītro], in St.-Gingolph [ītrə], in L'Etivaz [īþro] und [ẹ̄þro], in Riaz [īþro] (das [þ] dieser Formen weist auf ST); vgl. Dict. Sav. [ẹtrə].

[vwäþə] 3. Sg. von [vwaþä] „passer a gué un ruisseau"; in Leysin [wāfā], cf. Gill. 181 [wafa], Lavallaz p. 102 [wasa], Puitspelu *gaffo,* ital. *guazzare.*

§ 89. Vor Labial.

[säva] SAPA.

[räva] RAPA.

[fäva] FABA.

[fävro] „maréchal ferrant" FABRU (v.).

[tsätävə] CANTABAT } ebenso alle Imperfekta der 1. Konjugation; vgl.
[pọrtävə] PORTABAT } das Paradigma von CANTARE § 192.

---

[4] Fehlt ALF 1042 (*poche*).

[5] E. Muret, SAV XI, 151 stellt den häufig vorkommenden Ortsnamen zu ital. *frasca.*

[6] Die Form von Torgon lautet [la räsə], nicht [raþa] (Gill. 171); vgl. zu diesem Wort J. Gilliéron et J. Mongin, *Scier dans la Gaule romane du Sud et de l'Est,* Paris 1905.

[7] J. Hunziker, *l. c.* p. 6, 201, 202 gibt für Champéry fälschlich [ẹ̄trō] an.

Digitized by Google

[läv̄ə] LAVAT, inf. [lavä].
[gräv̄ə] *GRAVAT; inf. [gravä] „empêcher"; [s'ẽ gräv̄ə] 3. Sg. von [s'ẽ gravä] „se repentir".[1]
[þäv̄ə] CLAVAT, inf. [þavä] „clouer".[2]
[bräv̄o] (= ‚brave') „joli, beau"; cf. Gill. 142 [bravə].
[etäv̄a] „planchette, éclisse" (vgl. § 40); cf. Gill. 150 [ętava], Brid. *étava*. Zur Etymologie vgl. L. Gauchat, BGl VII, 57—58.
[träbđa] TABULA.
[tsäbđo] „dévaloir" *CATABOLU; vgl. Wissler, *Volksfranz.* p. 77.
[fäbđa] (= ‚fable') „conte".
[dyäbđo] „diable".
[vwäbđa] „clematis vitalba"; cf. Gill. 181 [wabdə], Brid. *vouablla*; vgl. Wissler, *Volksfranz.* p. 77—80.

Hier schliesse ich an das Suffix [-ädzo] -ATICU:

[servädzo] SILVATICU.
[yädzo] „fois, charge" VIATICU; [õ yädzo] „une fois", vgl. Gill. 182 [yädzə], Brid. *iadjo, iadzo, viadjo.*
[vəlädzo] *VILLATICU.
[ädzo] *AETATICU.
[itädzo] „étage" in [tsapę a trę̄z itädzo] „chapeau à trois étages" (Bezeichnung für einen früher getragenen hohen Hut).

§ 90. Vor [l] in offener Silbe.

[äl̄a] ALA.
[päla] PALA; Abl. [pälə] 3. Sg. von [palä] „enlever le fumier"; [depälə] 3. Sg. von [depalä] „enlever la neige".
[sälə] *SALAT, inf. [salä]; Komp. [asälə] 3. Sg. von [asalä] „donner du sel au bétail"; vgl. Bridel *assala.*
[mäla] MALA, z. B. [na mäla feña] „une méchante femme".[1]
[tsälə] 3. Sg. von [tsälä] „fouler, marquer la limite avant de faucher".[2]

[1] Dass das Verb so zu trennen ist, beweist die Form [s'ẽd ę gravǭ], wo deutlich INDE zu Tage tritt. Gill. 155 schreibt unrichtig [sę grava]. Cf. Bridel *eingrava.*

[2] In Vionnaz bedeutet [þava] nach Gill. 183 „écorcher"; diese Bedeutung ist in Val d'Illiez ganz unbekannt.

[1] Eine Maskulinform [mäl] (neben dem gewöhnlichen [mǭ] § 101) habe ich notiert in dem Ausdruck [avᵉzä də mäl wā] „voir de mauvais oeil". Sie scheint auch zu stecken im Flurnamen [mälatri] *Malatry* (Champ.), vgl. Jaccard p. 252.

[2] Nach L. Gauchat, BGl IV, 12 Ableitung von CALLIS, das semasiologisch sehr gut passt. Wandel des A zu [ä] vor LL in Val d'Illiez sonst unbekannt, da nur in freier Stellung üblich, sowie in gewissen Fällen vor [d < ł], siehe oben § 90.

Digitized by Google

Vgl. Dict. Sav. [þāla], Cerlogne *tsaoulé* „piétiner". Ableitung: [la tsälǫ̂] „la trace", vgl. Puitspelu *chalo*; [fīr la tsälǫ̂] = [tsälä] in der zweiten Bedeutung.

Mit sekundärem [a] gehört hieher: [dzälə] 3. Sg. von [dzalä] „geler".

Mit [ä] vor [đ (< ł)] reihe ich hier an:[3]

[mäđə] 3. Sg. von [mäłī] „ployer, courber"; cf. Bridel *mailli*, Dict. Sav. [māłi], Puitspelu *mailli*, Roussey, *Bournois* [mäyī].[4]

[däđə] „pinus silvestris", volksfrz. *daille*, vgl. berndeutsch *Dähle*.[5]

[äđə] AQUILA; cf. Gill. 137 [ađə], Brid. *aille*, afr. *aille*.

[äđo] *Aigle* (Städtchen in der Waadt); cf. Brid. *Aillo* s. v. *aille*, *Geogr. Lex. d. Schw.* I, 28; in Les Avants (patois v. Les Planches, Waadt) habe ich [åyo] notiert, in Corbeyrier [åđo], in Leysin [ăđo].[6]

[bäđə] 3. Sg. von [bäłī] „bâiller".

[bräđə] 3. Sg. von [brałī] „brailler".

§ 91. Vor Hiatus *-yod.*

[tsätäye] CANTATAS, danach analogisch der Singular [tsätäyə].

[pǫrtäye] PORTATAS, analogischer Singular [pǫrtäyə].

[fäyə] „fée"; cf. Gill. 152 [fayə]; [tāna a le fäye] *„Tanière aux Fées"* Fl. n. von Champ. (mit Feenlegende).[1]

[aräye] *Arayes* } Flurn. von Champ.; zu [kwäye] vgl. Jaccard p. 371.
[kwäye] *Quouayes* }

[päyə] PACAT, inf. [payī].

[käyə] CACAT, inf. [käyī] „fienter (oiseaux)";[2] cf. Brid. *kaii*; [la käyə, le käye] „fiente d'oiseau, de puce, de mouche"; cf. Gill. 158 [kayə].

---

[3] Die verschiedene Behandlung von A in diesen Beispielen und in der Endung [-ăđə] (mit kurzem [a], vgl. § 102) lässt auf ursprünglich verschiedene konsonantische Umgebung schliessen. Man beachte namentlich die Verschiedenheit von [bäłī] „bâiller" und [bălī] BAJULARE (in Vionnaz [bāłę ~ băłę] Gill. 139). [ä] scheint nur bei Kontraktionsprodukten vorzukommen.

[4] Form und Bedeutung weist auf Ableitung von MALLEUS hin ([măđə] MACULA); cf. ital. *magliare*.

[5] Zu der Entsprechung fr. [ł] = deutsch [l (ll)] vgl. die deutsche Form von *Aigle*: [älə] *Aelen*; ebenso *Pillon* (vgl. *Geogr. Lex. d. Schw.* III, 746): in Ormont [pədō], in Gsteig bei Saanen [bęlə]; ferner [brüli] (§ 176) = schweizerdeutsch [brüələ].

[6] Die älteste Form: *Allium* 1138 (Jaccard p. 4) kann nur latinisierte Lokalaussprache und nicht die ursprüngliche Form sein. Eine Basis ALLIUM könnte im Francoprovenzalischen nur ein einsilbiges Resultat ergeben.

[1] Vgl. E. Muret, SAV XI, 157.

[2] Verschieden davon [kākə] ([a] mit Neigung zu [ä]) 3. Sg. von [kakä] „chier", vgl. § 164.

Digitized by Google

[pþäyə] „plaie“ PLAGA.
[dräyə] „blessure“; vgl. fr. *drayer.*
[bđäyo] „pâle“; cf. Bridel *bllevo,* Byland p. 10 [byę̄vo].
[äyə] 3. Sg. von [ayä] „allumer“ *ADVIVARE; cf. Gill. 139 [aya], Bridel Ess. 342 *haïa,* Brid. *aïa,* fr. *aviver,* ital. *avvivare.*
[emäyə] 3. Sg. von [emäyī] „délibérer“; in Leysin [emāyi] „s'étonner“. Cf. Brid. Ess. 342 *emahi,* Brid. *emahi, emeyi,* Roussey, *Bournois* [ę̄męyi]; vgl. BGl I, 50.

§ 92. Vereinzelte Fälle.

a) Vor [m] in freier Silbe, das nicht nasaliert.[1]

[äm̄ə] AMAT, inf. [amä].
[bräm̄ə] *BRAMAT, inf. [bramä] „beugler“; cf. Gill. 142 [brama].[2]

b) Vor [ñ].

[päñə] *PANNAT, inf. [panä] „essuyer“.
[väñə] *VANNAT, inf. [vanä].

c) Vor [ñ][3] und [w].

[vwäñə] 3. Sg. von [vwäñī] „semer“ WAIDANJAN; cf. Gill. 181 [wañę], Brid. *vouagni.* Komp. [devwäñī] „détruire la semence“; cf. Gill. 145 [dęwañę], Brid. *dévouaigni.*
[ebäwə] 3. Sg. von [ebawä] „éblouir“; cf. Brid. *ébavoa, ebavoha, hie* (V. d'I.), Gill. 147 [ębayā].

§ 93. Trübung von betontem A gegen [e] hin ist aus dem Francoprovenzalischen, das in dieser Hinsicht mit dem Provenzalischen übereinstimmt, nur ausnahmsweise bekannt. In der Westschweiz hat sich im Val d'Entremont (Wallis) A in der Infinitivendung -ARE zu [-ę̄] verändert,[1] und im Val de Joux sowie im angrenzenden Vallorbe (Waadt) wird A vor gedecktem R (in vereinzelten Fällen auch vor freiem R) zu [ę].[2] Im weitesten Umfang trübt sich sodann A im

[1] Es könnte sich auch um Rückbildung handeln: [āmə, āmə, äm̄ə].

[2] Vgl. L. Gauchat, *brama, Spécimen du glossaire romand 1907.*

[3] Das Suffix -ANEA, wo keine Kontraktion vorliegt, ergibt dagegen [-ăñə] (vgl. § 102). Entsprechend -ALEA zu [-ädə] verschieden von [-ädə] (§ 90), dem ein anderes Substrat zu Grunde liegt.

[1] Vgl. die Liste für Liddes bei Zimmerli III, Lauttabelle I.

[2] Vgl. Odin p. 28, A. Piguet, *Quelques considérations sur le patois combier* [= du Val de Joux] *et son origine, Journal de la Soc. vaud. d'Util. publ.* LIII (1905) p. 237. Die Fälle, wo sich A in freier Silbe zu [ę] wandelt, sind wenig klar: neben [χłę̄] CLARU, [ǫtę̄] ALTARE steht die Infinitivendung [-å] -ARE; neben [på̄rᵉ] PATRE, [må̄rᵉ] MATRE (bei Odin p. 28 fälschlich [päre, märe]), [frę̄rᵉ] FRATRE, [kyę̄rᵘ] QUADRU und [-ę̄rᵉ] -ATOR. (Freundliche Mitteilung von Mr. A. Piguet, prof. au Collège industriel du Sentier; Herr Piguet notiert [ę], nicht [ä] wie Odin).

Digitized by Google

Val de Travers (Neuenburg), wo nicht nur freies, sondern vor R und S auch gedecktes A sich zu [e] wandelt, d. h. jedes A, das im Romanischen gelängt wurde (mit Ausnahme der Gruppe -ATA, die [ä] ergibt).[3] Die aufgeführten Beispiele von Val d'Illiez, wo A zu [ä] wird, setzen ebenfalls ein langes romanisches A voraus, umfassen aber nicht alle Fälle des Val de Travers, indem -ATU, -ATE, -ATA (letzteres wie im Val de Travers) und -AVE nicht [ä] ergeben. Diese vier Gruppen werden im Val d'Illiez anders behandelt und verdunkeln ihr Ā zu [ǫ̂]. Aus dieser Verschiedenheit folgern wir, dass im Val de Travers die Trübung des A zu [e], die sämtliche romanischen Ā (mit Ausnahme von -ATA) betrifft, früher begonnen hat[4] als im Val d'Illiez, wo nicht alle Fälle mitmachen, und dafür sprechen auch die heutigen Resultate ([ę] im Val de Travers, [ä] im Val d'Illiez). Dass [ä] im Val d'Illiez zudem eine relativ junge Erscheinung ist, geht aus der geringen geographischen Ausdehnung dieses Lautes hervor (vgl. § 94).

Wie L. Gauchat, Ro XXVII, 280 ff. nachgewiesen, umfasst der im Wallis häufige Wandel von betontem A zu [o] nur diejenigen A, die frühzeitig in den Auslaut traten. Es betrifft dies überall die Gruppen -ATU, -ATE, -ATA und -AVE, z. B. in Evionnaz (südlich von St.-Maurice) [prǭ] PRATU, [puretǭ] PAUPERTATE, [χyǭ] CLAVE, aber [tsātā] CANTARE, [χyā] CLARU, [pā] PARTE, [nā] NASU (Zimmerli III, Lauttabelle I). Die Vergleichung dieser Formen lehrt, dass das A in -ATU, -ATE, -ATA, -AVE eher in den Auslaut trat als vor R und S (Typen: CLARU, NASU), mit andern Worten, dass T und V der genannten Gruppen im Auslaut früher fielen als R und S. Somit können wir für Val d'Illiez die Regel aufstellen: langes A im frühen Auslaut (vor T, V) wird zu [ǫ̂], langes A im späten Auslaut (vor R, S) wird wie im Inlaut behandelt und ergibt [ä].[5] Es ist dies ein wesentlicher Unterschied von den Verhältnissen im Val de Travers, der betreffs des Alters des Übergangs von A zu [ä] lehrt, dass dieser erst nach dem Schwund von auslautendem T und V, aber vor dem Fall von auslautendem R und S erfolgt ist.

---

[3] Die interessanten Verhältnisse des Val de Travers beleuchtet allseitig: P. Vouga, *Essai sur l'origine des habitants du Val de Travers*, Thèse de Berne (Halle 1906), p. 41—56, 60—62. Eine parallele Erscheinung zum [ę] des Val de Travers bietet die Gruyère mit den anstossenden Gebieten des Kts. Waadt (Blonay und Pays d'Enhaut, nicht angrenzend in Ste.-Croix), wo jedes lange A (ursprünglich auch in -ATA, vgl. § 98) zu [å] wird; vgl. L. Gauchat, *Unité phonétique* p. 42.

[4] P. Vouga, *o. c.* p. 54 setzt den Beginn ins X. Jahrhundert.

[5] Für's ganze Unterwallis, die waadtländische Rhoneebene und das angrenzende Chablais lautet die Regel: Ā im frühen Auslaut (vor T, V) wird [ǫ (ǫʷ)], Ā im späten Auslaut (vor R, S) und im Inlaut bleibt [a].

Digitized by Google

§ 94. Der Wandel von A zu [ä] beschränkt sich nicht auf Val d'Illiez und Champéry, sondern findet sich im selben Umfang auch in Troistorrents, Outrevièze, Chouex, Monthey, Collombey und Muraz,[1] ist dagegen unbekannt in Daviaz und Vérossaz, Vionnaz (mit Torgon), sowie in Châtel und Morzine. Er umfasst also das ganze Val d'Illiez und die Dörfer, die links und rechts an dessen Ausmündung liegen. Überraschend ist der Umstand, dass die Südgrenze des [ä]-Gebietes genau mit der Grenze der heutigen Distrikte Monthey und St.-Maurice zusammenfällt,[2] ein Gegenstück zu der § 55 konstatierten Lautgrenze.

Dass das [ä] dieses Gebietes nicht etwa durch Beeinflussung des Französischen erklärt werden kann, ist, abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Annahme, schon dadurch ausgeschlossen, dass A vor gedecktem R und S diesen Wandel mitmacht. An Übertragung einer savoyischen Lautgewohnheit lässt sich wegen des [a] von Morzine und Châtel ebenfalls nicht denken, und wenn zwar Sixt A in der Infinitivendung -ARE zu [-ę̄] verändert, so ist diese Tatsache bei der Bedingtheit des dortigen Lautwandels und dem spärlichen Verkehr zwischen Sixt und Champéry (Col du Sageroux gefährlicher Passübergang) für uns nur als Parallele interessant.[3] Das [ä] gehört mit dem Nasaldiphthong [ãᵉ] zu den charakteristischen Lauterscheinungen, durch welche sich der südliche Teil des Bezirkes Monthey scharf von seiner Umgebung abhebt (vgl. § 55).

II. Langes A im frühen Auslaut gibt [ǫ̂].

§ 95. In -ATU.

[prǫ̂] PRATU — [lǫ̂] „côté" LATU; vgl. bagn. [lǭ] (*Zürcher Fest-*

---

[1] Wenn Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 2 Wandel von -ARE zu [-ę] (womit er unser [ä] meint) nur für Champéry und Chouex angibt, so ist dies ein Irrtum. Das dazwischen liegende Troistorrents weist genau die gleiche Lautnuance wie Champéry auf.

[2] Bei der Wanderung von Outrevièze über Chouex nach Daviaz und Vérossaz, wobei ich in den vier Dörfern eine besondere Liste über betontes A abfragte, kam mir dieser Unterschied klar zum Bewusstsein. Daviaz und Vérossaz kennen nur [a], ohne die geringste Tendenz nach [ä] hin, während umgekehrt Chouex nur [ä] aufweist. Im Dorf Vionnaz konnte ich eine ganz unbedeutende (in der Transkription zu vernachlässigende) Neigung von [a] nach [ä] konstatieren, die mir in Torgon nicht auffiel.

[3] Anders liegt die Sache im Val d'Entremont, wo „die Aussprache [-ę] für die Infinitivendung -ARE unaufgehalten über den grossen St.-Bernhard gewandert und jenseit bis Orsières zu Tal gestiegen ist" (L. Gauchat, ASNS CXI, p. 391).

Digitized by Google

schrift 1910, p. 343), Puitspelu *lo* — [mogrǫ̂] MALEGRATU[1] — [tsãtǫ̂] CANTATU, [pǫrtǫ̂] PORTATU, [itǫ̂] STATU, ebenso in allen Partizipien der 1. Konjugation.

§ 96. In -ATE, -ATIS.

[puretǫ̂] PAUPERTATE — [vərtǫ̂] VERITATE — [tsãtǫ̂] CANTATE, -ATIS, [tsãtävǫ̂] CANTABATIS, ebenso in allen 2. Pl. des Imperativs, Präs. Ind. und Impft. der 1. Konjugation. Siehe das Paradigma § 192.

§ 97. In -ATA (nur in Substantiven).

[tsęrǫ̂] „charretée" — [palǫ̂] „pellée" — [fornǫ̂] „fournée" — [nevǫ̂] „chute de neige" — [golǫ̂] „gorgée" Abl. von GULA — [kwə-đęrǫ̂] „cuillerée" vgl. § 175 — [tsəvalǫ̂] „charge d'un cheval" — [kyœtelǫ̂] „foin abattu d'un coup de faux"; cf. Gill. 158 [keutęlǫ], Brid. *cuthala*; vgl. § 147, ([kyœtę̂] CULTELLU § 84) etc.[1]

In den Partizipien findet sich, wie wir oben gesehen (§ 91), nur [-äyə], das aus der regelmässigen Pluralform [-äye] -ATAS stammt. Doch hat sich in einzelnen stehenden Ausdrücken die ursprüngliche Partizipialform [-ǫ̂] im Singular erhalten; es sind folgende zwei (von L. Gauchat, Ro XXVII, 280 für das Gros de Vaud zitiert): [la sᵊnãña pasǫ̂] „la semaine passée", neben [la sᵊnãña l'ę pasäyə] „la semaine est passée"; [a ni pasǫ̂] „la nuit passée, hier soir", neben [la nẅi l'ę pasäyə] „la nuit est passée", beides Ausdrücke, die ich in der nämlichen Verschiedenheit auch in Troistorrents, Outrevièze, Vérossaz, Collombey und Vionnaz gehört habe.[2]

§ 98. In -AVE (-ABE) sowie in SAPIS, SAPIT, SAPITIS.

[trǫ̂] „solive" TRABE — [þǫ̂] CLAVE — [nǫ̂] 1. „bateau, bac sur le Rhône", 2. „couloir principal à l'église" (nicht: „nef"!) NAVE.[1]

---

[1] Dagegen [bõ grū mõ grǫ̂] „bon gré, mal gré", wo [grū] wohl satzphonetisch zu erklären ist (Dissimilation?); cf. [d'avū] § 101. Der fürs Freiburgische so charakteristische Unterschied zwischen gebundenen und Pausaformen (vgl. L. Gauchat, *Unité phonétique* p. 22–28) findet sich in unserm Dialekt nirgends. Über [nẅi] neben [ni] vgl. § 115, b.

[1] Die Substantive auf [-ǫ̂] sind sehr zahlreich; ich habe über 40 notiert.

[2] Die betreffenden Formen lauten: [la sᵊnãña pasǫʷ] und [a ney pasǫʷ] in Troistorrents, Outrevièze, Collombey und Vionnaz, [la sᵊnãña pasǭ] und [a ney (nę) pasǭ] in Torgon und Vérossaz. In Gruyères habe ich notiert: [šta nę̄ paššå] „la nuit passée", [la šᵊnãña paššå] neben der gewöhnlichen Form [paššåyə].

[1] Die beiden Bedeutungen existieren auch in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz (mit Torgon). Gilliéron p. 166 gibt nur „bateau" an. Altfreiburg. Formen von NAVIS sehe man bei Girardin p. 8.

Digitized by Google

[sǫ̂] SAPIS, SAPIT — [sǫ̂de] SAPITIS.

Die obigen Beispiele sind, trotz der übereinstimmenden Behandlung, in zwei Gruppen zu teilen. TRABE, CLAVE, NAVE ergeben in Troistorrents, Outrevièze etc. [trǫʷ, þǫʷ, nǫʷ], d. h. sie erfahren überall gleiche Behandlung wie -ATU, -ATE, -ATA. [sǫ̂, sǫ̂de] dagegen sind Formen, die nur in Val d'Illiez und Champéry vorkommen; in Troistorrents, Outrevièze, Collombey-Muraz lauten sie [sā, sāde] ([a] mit Neigung zu [ä]), machen also, wenn auch in geringem Masse, die Trübung von A zu [ä] mit oder bewahren ihr [a], wo diese Trübung nicht eintritt (z. B. [sā] in Vérossaz, ~ [prǭ, tsęrǭ, þǭ]).[2] Die gleiche Form wie in Val d'Illiez und Champéry existiert in Morzine, wo ich ebenfalls [sǫ̂, sǫ̂de] gehört habe, das mit seinem [ǫ̂] ganz isoliert steht, da -ATU, -ATE, -ATA, -AVE dort zu [ǫ] werden (z. B. [tlǭ] CLAVE). Ich bin daher geneigt, unsere Form mit der von Morzine in Beziehung zu setzen und, wenn nicht direkte Entlehnung vorliegt, in ihr den Grund zur Umformung von zu erwartendem [*sä] zu [sǫ̂] zu sehen.

§ 99. Aus Ā im Auslaut hat sich [ǫ̂] durch die Zwischenstufe [å] regelmässig entwickelt. Eine andere Erklärung, die allen Fällen in gleicher Weise gerecht wird, ist kaum zu finden. Jedenfalls muss man sich entschieden gegen Ränke[1] verwahren, der, gestützt auf die vereinzelte alte Schreibung *prauz ryont* vom Jahre 1228, das [o] < -ATU durch Reduktion eines Diphthongs *au* (-ATU > *au*) erklären will, dabei aber vergisst, dass im Francoprovenzalischen auslautendes U vor dem T gefallen ist, die Auslautgesetze somit verschieden sind von denen des Rätischen und Lombardischen (cf. Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, p. 219).[2]

Das Interessante an diesem [ǫ̂] ist, dass es sich nur in Val d'Illiez und Champéry findet. Troistorrents, Outrevièze, Collombey, Vionnaz haben [ǫʷ], Torgon, Vérossaz, sowie das Unterwallis im all-

---

[2] Wo langes A allgemein zu [å] wird, machen sie diesen Wandel auch mit (z. B. in der Gruyère [šå]), siehe die Zusammenstellung der westschweizerischen Formen bei Jaberg p. 59—66. Die Formen von Torgon sind [sā, sādə] (mit dem Resultat von lat. A), nicht [sāi], wie Gill. p. 97 schreibt. Es ist daher unnötig, mit Jaberg p. 65 analoge Beeinflussung durch [dāi] und [vāi] anzunehmen.

[1] *Über die Sprache des französischen Wallis in der Zeit vom XI. bis XIV. Jahrhundert*, Diss. Halle 1903, p. 11.

[2] Wie vorsichtig man in der Interpretation vereinzelter alter Formen sein muss und wie die angeführte Form *prauz ryont* zu deuten ist, hat L. Gauchat, ASNS CXIV, 225 dargetan.

Digitized by Google

gemeinen [ǭ],[3] das auch im waadtländischen Rhonetal und in Morzine erscheint (Châtel entspricht mit [ǭ]). An savoyischen Einfluss ist bei diesen Verhältnissen natürlich nicht zu denken, und so dürfen wir das archaische [ǫ̂] von Val d'Illiez mit vollem Recht als Sonderentwicklung bezeichnen (das gleiche gilt für [ǫ̂] < -ALE, -ALkons, vgl. § 101).

§ 100. Eine Schwierigkeit für die oben gegebene Erklärung des [ǫ̂] erwächst scheinbar aus dem Umstand, dass alte Leute im Wortinnern (bei schnellem Sprechen auch im Satzinnern) im allgemeinen [ǫ̂ʷ] sprechen, d. h. einen Diphthong mit schwachem zweiten Bestandteil, z. B. [tsoʷpū] „lentement“ [1] CATA PAUCU (cf. Brid. *tso-pou* s. v. *tso, tsa,* aprov. *cada pauc,* nprov. *a cha pau*), [na dzalǫ̂ʷ bđätsᵊ] „une gelée blanche“.[2] Aus auslautendem ā ist dieses [ǫ̂ʷ] phonetisch nicht leicht zu erklären und kann nicht ohne weiteres als Parallele zu [ǫʷ] von Troistorrents betrachtet werden. Bei diesem Laut handelt es sich nämlich um die aus dem Französischen genugsam bekannte Diphthongierung von [ǫ] zu [ǫu], während solche von offenem [o] zu [ǫu] selten vorkommt.[3] Sodann ist [ǫʷ] in Troistorrents allgemein verbreitet (gegenwärtig sogar im Begriff, sich zu [ow] zu wandeln), [ǫ̂ʷ] dagegen in Val d'Illiez nur noch in der Aussprache der alten Leute wahrzunehmen und sonst ganz unbekannt. Aus diesen Gründen scheint es mir angezeigt, zu untersuchen, ob dieses [ǫ̂ʷ] statt rein phonetisch nicht auch analogisch erklärt werden könnte. Da nun von alten Leuten im Resultat von -ALE, -ALkons statt [ǫ̂] im Inlaut und

[3] Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 7, notiert fürs ganze Unterwallis [ǫ], nirgends einen Diphthong. Befremdlicher mag erscheinen, dass er auch für Champéry geschlossenes [o] angibt, obschon man sich kaum einen grösseren Gegensatz denken kann als den von [ǫʷ] in Troistorrents und [ǫ̂] in Val d'Illiez und Champéry.

[1] Zur Ableitung vgl. P. Meyer, Ro II, 83–84, Puitspelu, s. v. *cha,* J. Jeanjaquet, BGl VII, 50; H. Urtel, LBlGRPh 1901, Sp. 243 setzt CALET PAUCU an. Zur Schreibung [tsoʷpū] (mit mittlerem [o]) ist zu bemerken, dass in vortoniger Stellung [ǫ̂] zu mittlerem [o] wird, und entsprechend [ǫ̂ʷ] zu [oʷ]; ebenso [tsōʷłī] CATALECTU, [vōdᵊłī] *Val d'Illiez.*

[2] An weitern Beispielen habe ich notiert: [tsōʷłi] „civière“ CATALECTU (vgl. § 83), [prǫ̂ʷ grey] „pré gris“ (vgl. § 45, A. 4), [lə prǫ̂ʷ dᵊ mō vəzāᵊ] „le pré de mon voisin“, [la pǫ̂ʷ dᵊ la grādzᵊ] „la clef de la grange“, [vœ tsātǫ̂ʷ bāᵊ] „vous chantez bien“.

[3] Cf. L. Gauchat, *Unité phonétique* p. 43 ff., der in Charmey (Freiburg) Übergang von [å] zu [ǫʷ] (mit mehreren Zwischenstufen) konstatiert hat. Bei Ortsnamenstudien in Charmey (Sommer 1909), wobei ich lauter ältere Leute befragte, konnte ich diesen Wandel nicht wahrnehmen; dagegen fiel er mir sofort auf in der Sprache jüngerer Sujets anlässlich einer kürzlich unternommenen Exkursion in die Alpweiden nördlich von Charmey (Massiv der Berra).

Digitized by Google

auch im Satzinnern ebenfalls [ǫ̂ʷ] gesprochen wird[4] (ein [ǫ̂ʷ], das ich als letzte diphthongierte Stufe des ursprünglichen *au* < AL ansehe), so liegt es wohl nahe, analogische Ausdehnung dieses wirklich berechtigten [ǫ̂ʷ] auf die übrigen Fälle mit [ǫ̂] anzunehmen. Wenn sich [ǫ̂ʷ] nur noch im Wort- oder Satzinnern erhalten hat, beweist dies wiederum, dass sich Diphthonge im Inlaut länger halten als im Auslaut (vgl. § 74, 109, dazu Jaberg, p. 19, Anm. 4).

§ 101. Wegen der gleichen Behandlung schliesse ich hier an die Gruppen -ALE und -ALkons, die durch Monophthongierung von *au* (< AL) ebenfalls [ǫ̂] ergeben. Das [ǫ̂ʷ], das man im Inlaut und auch im Satzinnern von alten Leuten hört (vgl. § 100), scheint mir etwas deutlicher zu sein als bei [ǫ̂] < -ATU etc.; ich notiere es daher durchwegs. [ǫ̂] aus -ALE, -ALkons mit seinem offenen [o] steht in grossem Gegensatz zu dem meist üblichen [ǫ] der Westschweiz ([ǫʷ] in Troistorrents etc.).[1]

[mǫ̂] MALE — [sǫ̂] s. f. SALE — [pǫ̂] „pieu de palissade" PALU — [otǫ̂] „cuisine, maison" HOSPITALE — [kǫ̂] „qui" QUALE — [detrǫ̂] „hache" DEXTRALE[2] — [tsəvǫ̂] CABALLU — [fǫ̂] FALCE[3] — [tsǫ̂] CALIDU — [tsǫ̂] *CALMIS; vgl. BGl. IV, 1 ff., J. Jud, ASNS CXXIV, p. 92.

[tsǫ̂ʷda] CALIDA — [tsǫ̂ʷþe] CALCEAS — [ǫ̂ʷta] ALTA[4] — [fǫ̂ʷþa] FALSA — [dzǫ̂ʷño] GALBINU.

Beispiele für das Satzinnere:

[vǫ̂ʷ rẽ] „il ne vaut rien" — [epətǫ̂ʷ də mõtã] „hôpital de Monthey" — [tsǭʷtẽ] „été" CALIDU TEMPU; cf. BGl III, 54.

Sonderbar ist das Resultat von VALLE in folgenden zwei Fällen:[5] [d'avū] „en bas",[6] das in derselben Form in Troistorrents und Outrevièze erscheint und auch dort vom gewöhnlichen Resultat ([ǫʷ]) abweicht. [d'avǭ] in Torgon dagegen ist regelmässig (Gill. 139 [avǫ]).

---

[4] Die Beispiele § 101.

[1] In Ste-Croix notiert Odin p. 33 in vereinzelten Fällen [å] statt [ǫ].

[2] Vgl. Bridel *détro, detrau*, Godefroy II, 668 *destral, destraul* (zitiert u. a. eine altfreiburg. Form von 1425: „una *destraul* de fer"), Du Cange *dextralis*, Körting[3] 2940. Nach dem ALF 680 (*hache*) erscheint das Wort auf grösserem Gebiet im Francoprovenz., südöstlichen Provenz. und im Gascognischen, vereinzelt im franz. Westen (Punkte 429, 519).

[3] In Torgon [fǭ], nicht [fuǫ], wie Gill. 154 angibt (in Vionnaz [fǭʷ]).

[4] Neben der regelmässigen Form [ǫ̂, ǫ̂ʷta] „haut, -e" existiert wie anderwärts eine Doppelform [yǫ̂, yǫ̂ʷta] mit der Bedeutung „fort, amer".

[5] Man vgl. dazu [grū] in [bõ grū mõ grǫ̂] § 95, A. 1.

[6] Der Ausdruck [l'a itǫ̂ d'avū] bedeutet: „il a été au service étranger" (ebenso in Troistorrents).

Digitized by Google

[bʷụnavū] *Bonaveau* Fl. n. von Champ. In Troistorrents lautet die Form [bʷụnavọ̄ʷ]. Der vicaire Clément schreibt 1796 *Bonavou.*[7]

In [vōdəłī] *Val d'Illiez* und seinen Ableitungen [vōdəđẽ, -ẽtsə] „habitant de Val d'Illiez" (vgl. § 144) zeigt VALLE normale Entwicklung (über das [ō] statt [ọ̄] vgl. § 100, Anm. 1).

Hieher dürfte auch gehören [mətsū], fem. [mətsūda] *Michaud* Fam. n. von Champ., der in Tr. [mətsọʷ], fem. [mətsọwda] lautet (vgl. § 260, a).

III. Kurzes romanisches A in geschlossener Silbe bleibt [a].

§ 102. [katro] QUATTUOR — [sa] SACCU — [tsa, tsata] CATTU, -A — [kađə] COAGULAT — [tsaþə] *CAPTIA — [katsə] „il cache", inf. [katšyī].

Endung [-asə] in: [đasə] *GLACIA — [pþasə] PLATEA — [pađasə] „paillasse".

Endung [-ađə] in: [armađə] „troupeau" ANIMALIA — [korađə] „trachée" COR + ALIA — [morađə] MURALIA — [pađə] PALEA — [sənađə] „clochette de vache" *SONACULA. Siehe die Beispiele mit [-ädə] § 90.

Endung [-añə] in: [mõtañə] *MONTANEA — [arañə] ARANEA — [tsẹtañə] CASTANEA.

Zum kurzen [a] in den Endungen [-ađə, -asə, -añə] vgl. Gilliéron p. 18, Odin p. 27.

IV. A nach Palatal.

§ 103. Resultat [i] (aus früherem [yi]); Spuren des [y] haben sich erhalten, wo es sich mit dem Palatal zu einem Laut verschmolzen hat, vgl. § 83. In Troistorrents entspricht [yẹ̄], vgl. § 258, a.

[tšyī] CADIT — [tšyīvīra] CAPRA — [etšyīla] SCALA — [əłī] *Illiez* ILLIACU; vgl. Jaccard p. 211 — [mẽdžyī] MANDUCARE — [tsẹrdžyī] *CARRICARE — [payī] PACARE — [prayī] PRECARE — [sayī] „faucher" SECARE — [tərī] *TIRARE — [vərī] *VIRARE — [mərī] MIRARE.

[etšyīva] „traite du soir" OCTAVA, im Ausdruck [dzətä etšyīva] „sortir le bétail à 2h (avant la traite du soir à 4h)"; vgl. Brid. Ess.

---

[7] An der Ableitung von BONA VALLIS ist jedenfalls nicht zu zweifeln. Der Name ist in der Westschweiz sehr verbreitet, vgl. Jaccard p. 42. In Grandvillard (Gruyère) kommt neben [bunavọ̄] *Bounavaux* auch das Diminutiv [bunavalẹta] *Bounavaletta* vor; im nahen Montbovon neben [ẹ̄rdzəvọ̄] *Orgevaux* auch [ordzəvalẹta] *Orgevallettaz*, vgl. Jaccard p. 318.

Digitized by Google

341 *etzchiva*, Brid. *etziva, etschiva* (V. d'I.). Cerlogne *eitàva*, afr. *oitieve*; cf. dazu BGl I, 43—45.[1]

§ 104. pal-ATU und pal-ATA ergeben [yă].[1] dessen [y] sich mit dem Palatal vereinigt. In [ya] < pal-ATU hat sich das früh in den Auslaut getretene *ie* zu [ya] gewandelt wie *pie* zu [pχa] (§ 82); [ya] < pal-ATA hat Accentverschiebung durchgemacht und enthält das unbetonte A, wie die Pluralform [ye] lehrt; vgl. L. Gauchat, Ro XXVII, 270 ff.

[martšya] MERCATU — [kōdžya] COMMEATU — [mědžya] MANDUCATU, -A — [bīža] BASIATU, -A — [saya] SECATU, -A — [tsaχya] CAPTIATU, -A — [pədžya][2] PIETATE, [matšya][2] MEDIETATE zeigen pal-ATE behandelt wie pal-ATU — [braša] „brassée" — [buya] „lessive" *BUCATA — [lītšya] „petit lait" *LACTATA.

V. A vor Palatal.

§ 105. Resultat [i] in offener und geschlossener Silbe; in Troistorrents und Monthey entspricht [ey], vgl. § 258, a.

[lĭ] LACU — [vərĭ] VERACU — [mī] MAGIS, MAGIDE — [fi] FACIT, -IS, FACTU — [fīrə] FACERE; Paradigma § 230 — [ĭ] HABEO; Paradigma § 196 — [sī] SAPIO; Paradigma § 211.

[tri] „trait, courroie" TRACTU — [bri] BRACCHIU — [šī] SAXU — [bī] *Bex* (Dorf in der Waadt)[1] — [īvwe] AQUA — [frīño] FRAXINU; auch Fl. n. von V. d'I. (*Frinoz*), vgl. Jaccard p. 177.

VI. Suffix -ARIU, A.

§ 106. Wie in Vionnaz und einem grossen Teil der Westschweiz ist das Resultat verschieden, je nachdem Palatal oder Nichtpalatal vorhergeht. Nach Nichtpalatal: [-ā, -āᵉrə]; nach Palatal: [-ī, -īrə].

---

[1] In Troistorrents sagt man [dzətä etšyē̞va] oder [feyr ekyē̞va (etšyē̞va)]. In Torgon habe ich [*tsə*tā ekyīva] (sic! kein Hörfehler!) notiert, das mit seinem [i] nicht lautgerecht sein kann. J. Jeanjaquet notiert für Champéry [dzəta ü tšiva], wie sein Gewährsmann Michaud in der Tat spricht; sonst habe ich diese Form nie gehört.

[1] Die Quantität des [a] habe ich verschieden notiert, im allgemeinen eher kurz als lang.

[2] Über das [džy], [tšy] dieser Wörter vgl. § 151, 145.

[1] Nach E. Muret, SAV XI, 159 und Ro XXXVII, 30, n. 1 Ableitung von BACCIUS. Alte Formen: 574 *Baccis*, 1138 *Bais*, cf. Jaccard p. 35. In dem an der romanischen Sprachgrenze liegenden deutschen Gsteig bei Saanen (Kt. Bern) wird der Ort [beys] genannt.

Digitized by Google

a) nach Nichtpalatal. [grᵊnā, gᵊrnā] GRANARIU — [ovīrā] OPERARIU — [fęvrā] FEBRARIU — [pomā] POMARIU — [fəmāᵉrə] „fumée" *FUMARIA — [tasᵊnāᵉre] „terrier du blaireau" *TAXONARIA; auch Fl. n. von V. d'I. (*Tassonnaire*), cf. Jaccard p. 452.

b) nach Palatal. [lędžyī] *LEVIARIU — [etrādžyī] *EXTRANEARIU — [tsętañī] CASTANEARIU — [lędžyīrə] *LEVIARIA — [etrādžyīrə] *EXTRANEARIA — [prayīrə] *PRECARIA.

Ausnahmen: [fœrī] „printemps, pâturage du printemps", cf. Gill. 153 [fǫryę̄], Brid. *forri, fauri, fourri, furi,* BGl III, 51—52; vgl. § 137 — [prəmī] „premier" — [tsœdǫyrə] „chaudière", vgl. § 37 — [aχyę̄] „acier", vgl. § 142 — [dōdžyę̄] „danger".

VII. A vor Nasal gibt [ā].

§ 107. [mā] MANU — [fā] FAME — [pā] PANE — [tsā] CAMPU — [lāña] LANA — [fōtāña] FONTANA — [pþāta] PLANTA — [tsātə] CANTAT.

ǫ.

§ 108. Die Schicksale von lat. ǫ sind mit Ausnahme der Behandlung vor Palatal wenig charakteristisch und verdienen daher nur eine kurze Darstellung. Da ǫ teilweise gleiche Entwicklung zeigt, stelle ich in all diesen Fällen die Beispiele für ǫ und ǫ zusammen.

I. Offene Silbe.

§ 109. Das gewöhnliche Resultat von ǫ und ǫ ist der Diphthong [œʷ],[1] der sich im Auslaut zu [œ] reduziert.[2] (Vergleiche inlautend [āᵉ], auslautend [ā] § 74.)

---

[1] Der zweite Bestandteil des Diphthongs ist nicht reines [w], sondern entspricht einem offenen [ü]; sehr oft hört man [w], namentlich von alten Leuten und besonders vor Labial (z. B. [ekʏœʷva, lœʷva, nœʷva] etc.). Um die Transskription nicht unnütz zu komplizieren, notiere ich einheitlich [œʷ]. In Troistorrents, Outrevièze, Vionnaz und Torgon habe ich im Inlaut stets reines [œʷ] gehört (im Auslaut [œ], selten [œʷ]), was Gilliéron in der Arbeit über *Vionnaz* und im *Pet. Atl. phon.* pl. 14 und 15 mit „deutschem *eu*" im Inlaut und mit [œ] im Auslaut wiedergibt. Gilliéron hat die Notierung *eu* von Cornu, Ro VI, 370 übernommen und bezeichnet damit die schweizerische Aussprache von deutschem *eu* (*heute, Häuser*), die fast allgemein [œʷ] (vereinzelt auch [œy]) lautet; nur so wird seine Bemerkung auf p. 33: „la diphthongue *eu* se réduit à *œ* à la fin des mots" verständlich. Formen wie [bœ, œ] sind daher nicht unregelmässig, wie Jaberg, p. 38, Anm. 2 annimmt. Jaberg p. XII ersetzt Gilliérons *eu* für Vionnaz mit Unrecht durch das in Leysin übliche [ǫᵉ]; die beiden Laute sind durchaus verschieden, wie ich in Leysin bei Jabergs Sujet A. Neveu konstatieren konnte. E. Herzog, *Neufranz. Dialekttexte* I, § 48 war auf der richtigen Spur, als er in Gilliérons *eu* etwas „Verwandtes von [ōᵘ]" vermutete; vgl. auch Herzogs Bemerkungen im LBlGRPh 1908, Sp. 284.

[2] Es verdient hervorgehoben zu werden, dass auslautendes [œ] bei schnellem

Digitized by Google

a) im Auslaut: [pœ̄] POTET — [œ̄] OVU — [nœ̄] NOVE — [dədzœ̄] DIEJOVIS — [nevœ̄] NEPOTE — [lœ̄] LUPU — [mędœ̄] MELIORE — [tsaχyœ̄] *CAPTIATORE — [məryœ̄] *MIRATORIU — [kyœđœ̄] „couloir pour le lait“ *COLATORIU — [graχyœ̄] „gracieux“ — [dzalœ̄] ZELOSU.

b) im Inlaut: [prœ̈ʷv̄ə] PROBAT — [nœ̈ʷv̄a] NOVA — [fəđœ̈ʷla] FILIOLA — [virœ̈ʷla] „vérole“ *VARIOLA — [ekyœ̈ʷv̄a] „balai“ SCOPA — [lœ̈ʷv̄a] LUPA — [graχyœ̈ʷza] „gracieuse“ — [dzalœ̈ʷza] ZELOSA — [bœ̈ʷza] „bouse“ — [ętsərœ̈ʷza] *Echereusaz* Fl. n. von Champ. — [dryœ̈ʷza] „verne des montagnes“; vgl. Dict. Sav. [druza].[3]

§ 110. Vor [r] diphthongiert ǫ zu [wę]; vgl. die Diphthongierung von ę vor [r] § 82.

[mwę̄] MORIT — [dəfwę̄] DEFORIS — [kwę̄, kẅę̄] COR — [ekwę̄, ekẅę̄] *Ecoeur* Fam. n. von V. d'I.[1]

Ausnahme. [swāra] SOROR zeigt die Entwicklung von ǫ vor Palatal (§ 115, a) oder besser Sonderentwicklung vor inlautendem [r]; ebenso in Troistorrents, Outrevièze, Vionnaz ([swāra, swāyra]) und anderwärts.[2]

Sprechen im Satzinnern von alten Leuten meist [œ̈ʷ] (vor Labial [œʷ]) gesprochen wird; z. B. [pœ̈ʷ rē flrə] „il ne peut rien faire“, [nœ̈ʷ vatse] oder [nœʷ vatse] „neuf vaches“. Vgl. die Bemerkungen über auslautendes [ǫ] im Satzinnern § 100.

[3] Vgl. J. Jud, ASNS CXXI, 94.

[1] Ein Dokument von 1488 (zitiert im Manuskript Carraux, Pfarrarchiv Troistorr.) schreibt *„Claude Escuir“*. Vielleicht handelt es sich in diesem Wort um den Nexus o + pal.; vgl. § 115, b.

[2] Auf den Akkusativ SORORE gehen zurück die Formen von Le Bouveret und St-Gingolph: [serœ̄] in Le Bouveret, [seraw] in St-Gingolph (vgl. in St-Gingolph [tsafyaw] „chasseur“, [məryaw] „miroir“, [awra] „heure“, [nevaw] „neveu“); cf. den obliquus des Afr.: *serour, sereur,* des Prov.: *seror.* — Der Plural SORORES hat sich erhalten im Namen eines weithin sichtbaren Doppelgipfels (2185 m und 2218 m) im Bergstock des Grammont, an der Grenze der Gemeinden Vouvry und St-Gingolph: [le serœ̈ʷ] in Le Bouveret, [le dawe seraw] in St-Gingolph; die Siegfriedkarte No. 477 trägt die Bezeichnung *Les Sereux.* (Siehe die Abbildung im *Geogr. Lexikon der Schweiz* V, 505 und *ibidem* II, 386—7 s. v. *Grammont*; vgl. Jaccard p. 430, der die richtige Etymologie angibt.) Zur Namengebung cf. im Oberengadin *Las Sruors* SORORES, Name dreier steiler Felsgipfel (2982 m), südöstlich vom Schafberg (b. Pontresina) und *„Die drei Schwestern“* (2124 m) bei Vaduz [Lichtenstein]. (Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. J. Jud in Zürich.) Der ALF 1236 (*sœur*) verzeichnet den Typ SORORE nur im südlichen Francoprovenzalisch. Er findet sich auf einem grössern Gebiet, das den Kanton Genf umschliesst (Punkte 927, 926, 924, 922, 933, 945; vgl. dazu altbressisch *serours, sorors, Rev. des pat.* I, 17), vereinzelt in Sixt (Punkt 956; vgl. Dict. Sav. [sərā, səraw, srǫw, sərǫw, sęreu]) und an drei Punkten des Aostatals (987, 986, 985; vgl. Cerlogne, *seraou*). Zur Kontrolle der Formen vgl. man die Karten 249 (*chasseur*), 755 (*lavoir*), 783 (*loup*).

Digitized by Google

II. Geschlossene Silbe.

§ 111. ǫ bleibt vor [r].

Wie bei ę in der nämlichen Stellung (§ 79), ist der Vokal im Auslaut offener als im Inlaut (Auslaut [ǫ̂], Inlaut [ǭ]). Das [ǫ̂] des Auslautes entspricht in der Klangfarbe genau dem [ǫ̂] < -ATU etc. (§ 95 ff.), lautet aber, auch im Satzinnern, nie [ǫ̂ʷ] (vgl. § 100).

[mǫ̂] MORTE — [fǫ̂] „amer, acide" FORTE[1] — [rəkǫ̂] „regain" *RECHORDU — [mǫ̂] MORDET, MORSU — [kǭrna] CORNA — [mǭrta] MORTA — [kǭrda] CORDA — [mǭrdə] MORDERE, vgl. § 179, b.

[kǭdrə] „prendre, ôter"; in Tr. [kǭrde], in Vouvry [kǭrdre] „enlever, déshériter un enfant". Vgl. Brid. Ess. 342 *codre* „ôter", Brid. *codra*, Gill. 159 [kordə] „ôter".[2] Komp. [ekǭdrə] „donner de moins à un enfant qu'à un autre"; cf. Brid. *ekodre* (V. d'I.).

Die einzige Ausnahme bildet [pūrta] PORTA, dessen [ū] auch in den stammbetonten Formen von [pǫrtä] PORTARE wiederkehrt ([pūrto, pūrte] etc.). Dieses [ū] ist um so auffälliger als alle umgebenden Dörfer [pǭrta] aufweisen.[3]

§ 112. Wird [u] vor [s].

[grū, grūsa] GROSSU, -A — [ū] OSSU — [bū] „bois" — [kūta] COSTA — [nūtro] NOSTRU — [rūño] *Rhône* RHODANUS, vgl. afr. *Rosne*.[1]

Mit ǫ schliesse ich hier an: [ū] AGUSTU (gelehrt?), [dū] DUOS, das wie anderwärts Behandlung des Vokals in geschlossener Silbe aufweist.[2]

---

[1] Der Begriff „stark" wird durch [yǫ̂, yǫ̂ʷta] wiedergegeben, vgl. § 101, A. 4.

[2] Die in der Westschweiz allgemein übliche Bedeutung von *cordre* = „gönnen" (vgl. Bridel, *cordre*; Wissler, *Volksfrz.* p. 105) ist in Val d'Illiez ganz unbekannt.

[3] Morzine hat [pǭrta], ein grosser Teil von Savoyen (ans Wallis angrenzend), das Depart. Ain und ein Punkt des Aostatales kennen [pūrta]; vgl. ALF 1062 B (*porte*), Dict. Sav. [purta], Cerlogne *pourta*. Der Nexus ǫ + R$^{kons.}$ ergibt geschlossenes [o] in Savièse, Ayent, Montana, Chaley, Pinsec, St-Luc; vgl. Zimmerli III, Lauttabelle IX. An Umformung des frz. Wortes (vgl. *rose* — [rūza] etc., siehe unten § 113 Anm. 1) wird man, ganz abgesehen von der meist erbwörtlichen Entwicklung von PORTA, für Val d'Illiez kaum denken können. [pūrta] erscheint auch in [pūrta dü šī] (in Collombey: [pǭrta dü sęʸ]) *Porte du Sex*, Name eines das Rhonetal sperrenden Schlosses bei Vouvry, früher als Richtstätte bekannt, vgl. im Anhang, Erzählung 3. (Siehe Abbildung im *Geogr. Lexikon der Schweiz* IV, 19.)

[1] Die gleiche Form in Troistorrents und Outrevièze; anders zu Torgon, wo [rœ^{u}ūə] erscheint (Gill. 35 [Reunə]). In Gsteig bei Saanen (Kt. Bern) wird wie im deutschen Oberwallis [rǫtə(n)] gesprochen, cf. *Sitten* < SEDUNUM.

[2] Die gleiche Entwicklung zeigen [lū] ILLOS, [mū] MEOS, [tū] TUOS [sū] SUOS und die Pluralformen [nūtru], [vūtru] (vgl. § 184, 186). Die Resultate des vortonigen o siehe § 134—137.

Digitized by Google

§ 113. Vor L Kons. verbindet sich ǫ mit dem vokalisierten L und ergibt das nämliche Resultat wie freies ǫ: [œ̈ʷ] (der zweite Bestandteil ist auch im Auslaut meistens hörbar). Gleiche Behandlung zeigt ǫL Kons, und in vortoniger Stellung nicht nur ǫL Kons, ǫL Kons, sondern auch AL Kons.

[kyœ̈ʷ] COLLU in *Col de Coux* (vgl. § 1);[1] auch Fl. n. von Champ. (*Sur le Cou*), cf. *Geogr. Lex. d. Schw.* I, 559: *Coux, Cous* — [kyœ̈ʷdra] „noisetier" *COLYRA; auch Fl. n. von V. d'I. (*Cœudray*) — [mœ̈ʷdrə] MOLERE — [pœ̈ʷdzo] POLLICE + U — [kyœ̈ʷþə] COLLOCAT — [sœ̈ʷ][2] SATULLU — [dœ̈ʷ,[2] dœ̈ʷþə] DULCE — [pœ̈ʷ][2] „coq" PULLU — [pœ̈ʷþa] „poussière" PULSA[3] — [fœ̈ʷdra] FULGURA — [ekyœ̈ʷtə] ASCULTAT[4] — [bœ̈ʷdzə] *BULLICAT — [avœ̈ʷtro] „polisson, mauvais sujet" ADULTERU.[5]

In vortoniger Stellung ist der zweite Bestandteil des Diphthonges kaum hörbar; ich schreibe daher nur [œ], das, weil unbetont, halb geschlossen klingt.

a) vortoniges ǫL Kons.

[kyœχyī] COLLOCARE — [vœdrī] VOLERE + HABEO — [sœdä] SOLIDARE — [sœdä] (= ‚soudart') „soldat".

b) vortoniges ǫL Kons.

[kyœtę] CULTELLU — [bœdžyī] *BULLICARE — [mœtõ] „mouton".[6]

c) vortoniges AL Kons.

[sœtä] SALTARE — [œtä] ALTARE — [fœχyī, fœ̈ʷχyī] „manche de la faux" FALCARIU, vgl. § 141 — [tsœdǫyrə] CALDARIA, vgl. § 37

[1] Die älteste Form datiert von 1188: „montem qui dicitur *Col*", cf. Jaccard p. 118. Ich halte [kyœ] für erbwörtliche Entwicklung, [ku] „cou", [ku] „coup", [fu, fūla] „fou, folle", [kūla] „colle", [vūta] „voûte" dagegen für französisch. Französisch sind ebenfalls [ekūla] „école", [komūdo] „commode", [rūza] „rose", [vūga] (= ‚vogue') „foule", [fātūma] „fantôme"; vgl. Jaberg, p. 34, Anm. 3. Zur Entwicklung von betontem und vortonigem ǫLkons und ǫLkons vgl. man Jaberg, p. 17—20.

[2] In diesen Beispielen habe ich statt [œʷ] ebenso oft [œ̈ʷ] notiert.

[3] Zur Ableitung vgl. Jaberg, p. 17, Anm. 1; zum [þ] siehe unten § 140.

[4] Das vortonige [e] zeigt den frz. Einfluss.

[5] Bridel, *Ess.* 340 und im *Gloss.* notiert irrtümlich *aventro*. In Troistorrents lautet das Wort ebenfalls [avœ̈ʷtro], in Outrevièze und Torgon dagegen habe ich statt des [v] ein [b] gehört. Morzine hat [avowtro] „mauvais sujet" (vgl. dort [bowđe] „il bouge"). Die ursprüngliche Bedeutung „adultère" scheint sich ganz verloren zu haben. A. Michaud schreibt mir darüber: „C'est assurément un mot lancé pour faire colère à quelqu'un, sans qu'on puisse dire que la foi conjugale soit violée par celui qui est insulté." Vgl. Dict. Sav. [avutra] „atrophié", Cerlogne *avoutro* „rejeton qui pousse au bas du cep".

[6] Zur Vokalisierung des L in diesem Wort vgl. L. Gauchat, ASNS CXX, 453.

Digitized by Google

— [fœfədə] *FALCICULA — [tsœdä] „chauffer" CALIDARE — [fœdä] „tablier" Abl. von germ. FALD.

[ǫẅ] hat sich zu [ü] gewandelt in: [dü] DE ILLU, [ü] AD ILLU (in Troistorrents [dœ̣, œ̣]), [ülõ] *Ollon*, Dorf in der Waadt (in Troistorrents [œ̣lõ], vgl. Gill. 151 [eulõ], Jaccard p. 316), [kyüdəra] „couture" (vgl. § 129); cf. dazu Jaberg, p. 38—39.

III. Vor Palatal.

§ 114. Die heutigen Resultate von ǫ und ǫ vor Palatal lassen sich in zwei Gruppen einteilen, je nachdem Diphthongierung vorliegt oder o zunächst geblieben und sich dann zu [œ] gewandelt hat. Die verschiedenen Diphthonge verdienen keine weitere Beachtung, interessant ist dagegen der Übergang von [o] zu [œ] vor gewissen Konsonanten (§ 116).

§ 115. Diphthongierung des o.

Der ursprüngliche Diphthong *ue* (oder besser gesagt Triphthong *ue* + *i*), der sich in einem einzigen Beispiel erhalten hat und in einigen wenigen als [wi] erscheint, ergibt meistens [wā], das ich an erster Stelle behandle.

a) Resultat [wa]. (Von einem einzigen Sujet habe ich im Inlaut deutlich [wāᵉ] gehört, alle andern sprachen nur [wā]; ich notiere daher [wā]).

[wā] OCULU — [pwā] „je puis" — [kwā] COQUIT; Paradigma § 227 — [fwā] FOCU — [lwā] LOCU[1] — [dżẅā] JOCU; wegen des [ẅ] vgl. § 122 — [wā] HODIE — [wā] VOLEO — [kwā] COLLIGIT, inf. [kʷụḍǫy], vgl. § 200 — [dwā] „colère";[2] vgl. afr. *duel* — [fədwā] FILIOLU — [lẽþwā] LINTEOLU — [kʷụʳzwā] „ancienne lampe à huile" *CRUCIOLU[3] — [avwā] „oncle" *AVIOLU[4] — [martənwā] *Martenoix*

---

[1] Ränke, *l. c.* p. 43 zitiert *lua* schon aus dem Jahre 1299.

[2] Wird nur in der Redensart [fīr dwā] „faire colère", [sᵃ fīr dwā] „se mettre en colère" gebraucht; siehe ein Beispiel von Champéry im BGl I, 36; vgl. Brid. Ess. 341 *doai*, Brid. *doai* (V. d'I.). In Tr. [dwœ̣], in Outrevièze [œ̣], in Gruyères [dü] (wie [fiłü] „filleul", [lẽχyü] „linceul), vgl. Puitspelu *douar*.

[3] Ich habe auch [kužā] und [krəzwā] notiert; vgl. Brid. Ess. 340 *corzoï*, Brid. *corcoï, corzoï* (V. d'I.), Dict. Sav. [krwẹ̣zə], Cerlogne *croëjeu*, Puitspelu *craju*, im Bagnard [kroẹyżü] Ro VI, 418, volksfrz. *craisu*, vgl. Wissler, *Volksfrz.* p. 97. Zur Etymologie dieses Wortes vgl. L. Gauchat, BGl V, 38 (mit Abbildung). Die im Jahre 1908 verstorbene Justine Durier-Trombert (geb. 1812) verwendete bis zu ihrem Tode nur dieses äusserst primitive Öllämpchen.

[4] Cf. E. Tappolet, *Verwandtschaftsnamen* p. 93, Anm. 3; Cornu, Ro VI, 382 zitiert fürs Bagnard [avẹü] „oncle", Bridel notiert *avo* „oncle". In Tr. und

Digitized by Google

Fl. n. von V. d'I.[5] — [kwārə] COQUERE — [nwārə] NOCERE; Paradigma § 228 — [fwārə] „diarrhée" *FORIA.

Mit ọ gehören hieher:

[bwā] BUXU — [vwā] VOCE — [nwā] NUCE — [dzənwā] GENUCULU — [fənwā] FENUCULU[6] — [krwāzə] CRUCIAT — [pwāzə] PUTEAT — [pwārə] *PAVORIA — [mwārə] „saumure" MURIA — [gwāþə] (= ‚coiffe') „bonnet à larges pointes" — [mwāđo] MULGEO — [mwādrə] „traire" MULGERE;[7] Komp. [demwādrə] „perdre le lait (vache)", vgl. Jaberg p. 68, Anm. 1 [dəmwĭrə] (Leysin).

b) Resultat [wi (we)]; in Troistorrents entspricht [wey], vgl. § 258, a.

[kwi, kwitə] COCTU, A;[8] [la kwitə] „petit lait dont on a extrait le sérac" — [vwido, vwida] *VOCITU, A — [avwi] APUD HOC — [krwī], fem. [krūyə] „mauvais"; in Tr. [krwey], im Bagn. [kroẹy, kroyə] Ro

---

Torgon lautet die Form [avœ] (in Torgon jetzt durch [ōþə] ersetzt); vgl. Cerlogne *lavon* „oncle".

[5] Alte Formen: 1267 „in villa de *Martinuel*"; 1281 „apud *Martinue* in parrochia de *Yllies*" etc., cf. Jaccard p. 262. — Die Flurnamen auf [-wā] sind in Val d'Illiez sehr zahlreich, z. B. [mirwā] *Meroix*, [swā] *Soix* (cf. Jaccard p. 438 s. v. *Soie* [unmögliche Ableitung!]), [täbwā] *Taboy*, [bẹrwā] *Berroi* (Champ.) etc. Neben dem Nexus o + pal. dürfte auch die Endung -UTA in Betracht kommen, wie aus folgenden Familiennamen von Troistorrents hervorgeht: [bẹrü], fem. [bẹrwā] *Berrut*, [bọlü], fem. [bọlwā] *Bollut*.

[6] Verschieden davon [pχ̊ē] PEDUCULU, das das Resultat von freiem o vor Nichtpalatal zeigt. In Tr., Outrevièze und Vionnaz [pχ̊œʷ], in Morzine [pχow] = [məryow] „miroir". Vgl. ALF 1067 (*pou*). Ableitung [pþœłɪ] „pouiller", vgl. Gill. 168 [pđeulẹ].

[7] Einziger Ausdruck für „melken", noch heute sehr lebenskräftig (s. das Paradigma § 255). Als Eigentümlichkeit von Val d'Illiez wird das Wort zitiert von Bridel Ess. 342 *mouëdre* und im Glossaire *mouaidre* (V. d'J.). Nach dem ALF 1323 (*traire*) existiert MULGERE, abgesehen vom Süden und äussersten Norden, nur noch in Sixt und Chamonix (Punkte 956, 967); der Dict. Sav. gibt es für die anstossenden Samoëns und Taninges ([mwēdre]). Ich habe das Wort in Troistorrents, Outrevièze, Monthey, Collombey als [mwādre], in Vérossaz als [mwādrə] und in Vionnaz als [mwāʸdre] gefunden. (In Torgon scheint nur [aryā] bekannt zu sein.) In Vouvry und Les Evouettes wurde mir nur zögernd das veraltete [mwẹ̄dre, mwẹ̄drə] genannt, das gegenwärtig durch [aryā] verdrängt ist. MULGERE hat sich somit in einem zusammenhängenden Gebiet erhalten, das von Chamonix und Sixt über das Massiv der Dent du Midi bis zum Genfersee hinunter reicht. Vgl. J. Gilliéron, RPhFP XX, 90—98, dazu J. Jud, LBlGRPh 1909, Sp. 14—17.

[8] Die Formen von Vionnaz lauten [kwey, kweytə] (wie in Troistorrents); Gilliérons Angaben [koāi] (p. 36), [koaitə] (p. 101) sind irrtümlich, vgl. dagegen [koẹ] (p. 101) und [kuei, kueitə] (p. 160). Um Doppelformen fürs Partizip, wie Jaberg, p. 76, Anm. 6 annimmt, handelt es sich nicht.

Digitized by Google

VI, 415, aprov. *crọi*, kelt. CROUDIOS; vgl. Meyer-Lübke, *Einführung*[2] p. 42, dazu J. Jud, ASNS CXXIV, 391.

Mit ọ zeigt dieselbe Entwicklung [pwi] PUTEU, auch Fl. n. von Val d'Illiez (*Puis*).[9]

Ob die Ortsnamen [tsẅi] *Chouex*, [lẅi] *Locx* (in Troistorrents [tsẅey, lẅey]; cf. Jaccard p. 92, 231 [s. v. *Lex*]) auch hieher gehören, ist fraglich. Die Gruppe [ẅi], in Tr. [ẅey], könnte ein Kontraktionsprodukt sein, dessen [i], resp. [ey] möglicherweise auf A vor Palatal zurückgeht; vgl. § 105.

In folgenden Wörtern hat sich [wi] zu [i] reduziert (wohl infolge des häufigen Gebrauchs): [i] „oui" HOC; [ni] NOCTE in den Ausdrücken [bʷụna ni] „bon soir", [a ni] „ce soir", [a ni pasỏ] „hier soir" (vgl. § 97). Die gewöhnliche Form von NOCTE lautet [nẅi], die, im Hinblick auf die Form von Troistorrents [nẅey] (in den angeführten Redensarten [ney]), wohl als autochthon zu betrachten ist. (Über den Übergang von [w] zu [ẅ] nach [n] und vor [i] vgl. § 126).

Der Diphthong [wẹ] hat sich nur erhalten in [wẹ̄] OCTO (vor Vokal [wẹt]); eventuell gehört auch der Familienname [ekẅẹ̄, ekwẹ̄] *Ecoeur* hieher, vgl. § 110.

§ 116. Übergang von o zu [œ].

Der Übergang von o zu [œ] umfasst all die Fälle, wo o vor Palatal nicht diphthongiert. In den umliegenden Dialekten erscheint dafür fast ausnahmslos [o] (selten [u]);[1] [œ] ist somit einer der charakteristischen Lautzüge von Val d'Illiez und Champéry. Der Umstand, dass [œ] nur vor [đ (< ł), ñ, y, ts, dz] auftritt, lässt schliessen, dass der Übergang von o zu [œ] durch den folgenden Palatal bedingt ist, dass es sich also um einen Assimilationsprozess handelt (vgl. § 119).

a) Vor [đ (< ł)].

[fœđə] FOLIA.[2]

[trœđə] „trueille" TROCHLEA; in Tr. [trọ̄đə].[3]

---

[9] Die nämliche Form existiert in Troistorrents, Outrevièze und Morzine, während in Châtel und Vionnaz PUTEU wie CRUCE behandelt wird. [pwi] könnte in Val d'Illiez allenfalls lautgerecht sein, nicht aber in Tr., Outrevièze und Morzine, wo für [wi] von Val d'Illiez stets [wey] (in Morzine [wẹ]) erscheint (vgl. § 258, a). Ich bin daher geneigt, auch in der Form von Val d'Illiez ein französisches Lehnwort zu sehen; vgl. Zimmerli III, p. 141.

[1] Über das vereinzelte [œ] von Troistorrents vgl. § 119.

[2] Von [fəđə] FILIA (vgl. § 50) unterscheidet sich [fœđə] durch ein langes und mittleres [œ]; in Tr. lauten die Wörter [fəđə] und [fọ̄đə]). Ebenso unterscheiden sich die Suffixe [-əđə] -ICULA und [-œđə] -UCULA, vgl. § 50.

[3] Vgl. J. Jeanjaquet, BGl I, 40—43 (mit Abbildung); cf. Brid. *truthe, truthon*; Cerlogne *troueille*.

Digitized by Google

[gyœđə] „boue“ germ. *GULYA; volksfrz. *gouille.*
[mœ̄đə], pl. [mœđe] „marais“ MOLLIA.
[mœđə] *MOLLIAT, inf. [mœłī].
[-œđə] -UCULA in [rənœđə] *RANUCULA, [œrœđə] *AURUCULA, [manœđə] *MANUCULA.
[adzᵊnœđə] *ADGENUCULAT, inf. [adzᵊnœłī].
[brœđe] pl. f. „tige et rameaux de la pomme de terre“; in Tr. [la brœ̣đə].[4]
[katœđə] „fiente attachée à la peau de la vache“; in Tr. [katœ̣đə]; cf. Gill. [katœ̣đə], Brid. *katheula* (V. d'I.), Cerlogne *catroille.*
[dœđə] „douille“; in Tr. [dœ̣đə], cf. Gill. 146 [dœ̣đə], Brid. *dothé.*
[trœđə] 3. Sg. von [trœłī] „se salir, se crotter dans la boue“; cf. Gill. 139 [atrœ̣łę].
[rœđə] 3. Sg. von [rœłī] „pleuvoir à verse“; cf. Gill. 173 [rœ̣łę].
[mərœđə] 3. Sg. von [mərœłī] „dormir en hiver (animaux)“; cf. Gill. 163 [mərœ̣łę].
[demərœđə] 3. Sg. von [demərœłī] „détortiller“; cf. Gill. 144 [dęmərœ̣łę].
[esœrœđə] 3. Sg. von [esœrœłī] „faire lever les oreilles, stimuler“; vgl. Brid. *esseurellhi* (V. d'I.). In Leysin bedeutet [ašœ̣rę̣đī] „écouter derrière la porte, espionner.“
Ebenso vor [bđ (< bł)] in:
[etrœbđa] *STUPILA; in Tr. [etrœ̣bđa], cf. Gill. 151 [ętrœ̣bđə].
[drœbđo] „double“; in Tr. [drœ̣bđo].

b) Vor [ñ].

[œlœñə] *ABELLONEA;[5] in Tr. [œ̣lœ̣ñə].
[rœñə] *Rogne* Fl. n. von V. d'I., vgl. Jaccard p. 389; in Tr. wird [rœ̣ñə] gesprochen.
[đœñə] „lappa minor“; in Tr. und Vouvry [đœ̣ñə]; cf. Gill. 54 [đœ̣ñə],[6] Brid. *logne, dougni,* Cerlogne *logne.*
[tsœñə] 3. Sg. von [tsœñi] „fienter (cochon)“; in Tr. [tsœ̣ñę̣] in Leysin [tsœ̣ñi]. [la tsœñə] „fiente de mouton, chèvre, cochon“; cf. Gill. 179

---

[4] Bridels *breinthe* (V. d'I.) ist falsch und kann eventuell aus *breuthe* verlesen sein. Wie die oben angeführte Form *katheula* beweist, war der Übergang von o zu [œ] zur Zeit von Bridels Gewährsmann Bois (um 1820) schon erfolgt; dasselbe lehrt die Graphie *esseurellhi*, siehe unten.

[5] Nach ALF 919 (*noisette*) ein im Francoprovenzalischen und Provenzalischen ziemlich verbreiteter Typus (neben ABELLANEA), vgl. Gauchat, *Zürcher Festschrift 1910*, p. 345. C. Nigra, ZRPh XXVIII, 640, sieht darin „metatesi vocalica“ für [olañə]. Verschiedene Formen auch bei Constantin et Gave p. 33.

[6] p. 182 fälschlich [đœ̣nə]. Andere Formen bei Savoy, *Essai de flore romande* p. 88, Constantin et Gave p. 14. Der ALF 112 (*bardane*) verzeichnet den Typ nur in der Schweiz und vereinzelt in Savoyen.

Digitized by Google

[tsǫñə], Brid. *tsogna*; vgl. Puitspelu *chougni* „manger grossièrement, comme un porc", neuprovenz. *choun* „goret, petit cochon" (Mistral).

c) Vor [y].

[ẽnœyə] *INODIAT.
[amœyə] *ADMODIAT.[7]
[pœyə] *PODIAT, inf. [pœyī] „monter".
[lœyə] LOCAT; Komp. [alœyə] 3. Sg. von [alœyī] „arranger, raccommoder".

d) Vor [ts].

[pęrœtsə] „paroisse".
[þœtsə] *CLOCCA.
[prœtsə] *PROPIU.
[mœtsə] MUSCA.
[aprœtsə] *APPROPIAT, inf. [aprœtšyī].
[abœtsə] 3. Sg. von [abœtšyī] „renverser", Abl. von BUCCA; cf. Brid. Ess. 342 *abeuthi*, Brid. *abeutihi* (V. d'I.), Gill. 137 [abǫtyę], Puitspelu *abochi*.
[œlœtsə] „gentiana lutea"; in Tr. [ǫlǫtsə], cf. Gill. 151 [euletsə].
[kyœtsə] „coin, angle d'un bâtiment";[8] in Riaz [kots]; cf. Gill. 159 [kǫtsə], Brid. *cotsche*, vgl. ital. *cocca*, BGl I, 31.
[krœtsə] 3. Sg. von [krœtšyī] „mépriser"; in Tr. [krǫtšyę̄] (v.). Cf. Brid. Ess. 342 *crutihi*, Brid. *crutihi* (V. d'I.).
[sə mœtsə] 3. Sg. von [sə mœtšyī] „se moucher".

e) Vor [dz].

[pþœdzə] *PLOVIA.
[rœdzo] RUBEU.
[rəlœdzo] (= ‚horloge') „montre".
[lœdzə] *Loge* Fl. n. von Champ.
[gyœdzə] (= ‚gouge') „hache à tranchant recourbé"; cf. Gill. 155 [gǫdzə].

Vereinzelt stehen mit [u]: [trūyə] *TROJA; [ūđo] OLEU; [kusə] COXA, die in Tr., Outrevièze und Vionnaz gleich lauten. Am einfachsten ist es, das [u] durch Reduktion des alten Diphthonges *ue* zu erklären.

IV. Vor Nasal.

§ 117. Resultat [õ].

[bõ] BONU — [sõ] SONU — [þõ] PONTE — [tõñə] TONAT, inf. [tənä] — [sõñə] SONAT, inf. [sənä] „sonner, sentir" — [kõþə] CONFLAT.

---

[7] Cf. Du Cange *admodiare*.

[8] Hunziker, *Schweizerhaus I. Wallis* p. 187 notiert für Champéry mit Unrecht [kœ*þ*ə].

Digitized by Google

Ohne Nasalierung wie anderwärts: [ǫ̃mo] HOMINE[1] — [koma] „crinière“ COMA — [soño] SOMNU — [bʷuna, bwəna] BONA.

ǫ.

§ 118. Ich führe hier nur die Sonderentwicklungen auf und verweise für die Fälle, wo ǫ wie ǫ behandelt wird, auf die Darstellung von ǫ (§ 109, 112, 113, 115, 116). Den weitaus interessantesten Punkt bildet der Wandel von gedecktem ǫ zu [œ] vor [r] und [s], eine Erscheinung, die in Troistorrents und den andern umliegenden Dörfern unbekannt ist.

§ 119. Gedecktes ǫ wird [œ] (geschlossenes [œ] im Auslaut, mittleres [œ] im Inlaut).

a) Vor [r].

[tœ̃] TURRIM.
[tœ̃] „appareil pour suspendre la chaudière“,[1] TORNU.
[fœ̃] FURNU; [rafœ̃] „four à chaux“, in Tr. [rafǫ̃] (vgl. Gill. 171 [rafo], Brid. *raffor* etc., Puitspelu *rafour*); auch Fl. n. von V. d'I. (*Rafour*), cf. Jaccard p. 374.
[dzœ̃] DIURNU; [todzœ̃] „toujours“, [midzœ̃] „midi“.
[œ̃] URSU.[2]
[sœ̃] SURDU.
[kyœ̃] *Cour* Fl. n. v. V. d'I.; in Tr. wird [kǫ̃] gesprochen.
[þœtœ̃] „petite cave, remise“.[3]
[bœsa] „bourse, scrotum“, BURSA.
[kyœsa] CURSA.
[kyœrbo, kyœrba] CURVU, -A.
[sœrda] SURDA.
[fœrma] „forme du cordonnier“,[4] FORMA.

---

[1] Man vgl. dazu die Bemerkungen von L. Gauchat, *Dompierre* p. 44—45.

[1] Zum Sachlichen vgl. Luchsinger, *Molkereigerät* p. 27.

[2] Von jüngern Leuten hörte ich auch [õ lœ̃] mit agglutiniertem Artikel; ebenso in Troistorrents vereinzelt [õ lǫ̃] neben [õn ǫ̃].

[3] Hunziker, *Schweizerhaus I. Wallis* p. 191 gibt für Champéry fälschlich [þœtǫ]. In Troistorrents lautet das Wort [þętǫ], in Collombey [fętǫ], in Morzine [farto], in L'Etivaz [þęrtǫ], in Gruyères [þętwa], in Leysin [setǫr] „cave aux pommes de terre“. Verschiedene Formen aus dem Wallis bei Hunziker, *l. c.* p. 191, aus der östlichen Waadt und Freiburg bei Hunziker, *Schweizerhaus IV. Jura* p. 127; vgl. Gill. [fętāi], Brid. *fairtho*, Dict. Sav. [farto, sətor (*cëtor* alte Formen)]; afr. *cetor*. Der ALF 203 (*cave*) kennt das Wort nur im waadtländischen L'Etivaz (Punkt 969: [sęrtǫ] neben [kāva]). Vgl. jetzt J. Jeanjaquet, BGl IX, 26—32.

[4] Abgesehen von dieser Spezialbedeutung lautet das Wort stets [fǫ̃rma].

Digitized by Google

[tœrnə] TORNAT, inf. [tornä] „rendre".
[latšœrna] *Lathieurnaz* Fl. n. von Champ.
[etœrno] in [vəñãᵉ etœrno] „avoir le vertige".[5]
[ẽnœrtsə] 3. Sg. von [ẽnœrtšyī] „ennuyer", cf. Brid. *einourtsihi* (V. d'l.), Gill. 149 [ẹnǫrtyẹ].

b) Vor [s].

[rœ̃] RUSSU; [kawarœ] „rouge-queue" (vgl. [kawa] „queue" § 123).
[tœ̃] TUSSIM; vgl. Bridel *to* „toux, gros rhume".
[tsamœ̃] „chamois"; cf. Gill. 178 [tsamǫ], Brid. *tsamo.*
[rœsa] RUSSA.
[mœsa] „mousse" f.; [le mœse] *Les Mosses* Fl. n. von Champ.; in Tr. wird [mose] gesprochen, vgl. Jaccard p. 298.
[krœsə] (= ‚crosse') „béquille"; cf. Gill. 160 [krǫsa].
[panœsa] „paquet de racines pour frotter la chaudière, torchon"; cf. Brid. *pannossa.*
[səmœsa] „lisière d'une étoffe"; in Tr. [səmǫsa], vgl. Gill. 175 [səmǫsa], Brid. *semossa,* Dict. Sav. [səmosa], Cerlogne *semossa,* Puitspelu *cimoussa,* ital. *cimos(s)a.*
[bđœsə] 3. Sg. von [bđœšī], „pincer"; cf. Gill. 140 [bđǫšẹ], Brid. *bllossi.*
[đčta] LOCUSTA; vgl. Gill. 182 [đǫta].
[krœta] „tartine", CRUSTA.
[pẽdəkyœta] PENTECOSTA; in Tr. [pẽtəkǫta], vgl. Gill. 169 [pẹtəkǫtə].
[sœta] „hangar, abri"; vgl. [sotä] § 136.

Der Übergang von ǫ zu [œ] vor gedecktem R und S, der an die Trübung von A zu [ä] in derselben Stellung erinnert, kann nicht auf die gleiche Ursache zurückgehen wie das [œ], das wir vor [đ, ñ, y, ts, dz] konstatiert haben (§ 116). Dass letzteres durch den folgenden Palatal bedingt ist, geht deutlich aus den Verhältnissen von Troistorrents hervor, wo o vor [đ, ñ, ts, dz] bleibt, sich dagegen vor [y] zu [œ] wandelt.[6] Vor R Kons., S Kons. kennt Troistorrents sowie das Rhonetal nur [ǫ], und dieser Umstand nebst andern Bedenken verbietet uns, in dem Übergang von o zu [œ] (sowohl vor Palatal als vor gedecktem R, S) ein Gegenstück zu [ä] zu sehen, der, wie dieses, auf langem romanischem o beruht. Während [ä] von Champéry bis

[5] In Tr. [vəñãᵉ etšyœ̃rno]; vgl. in Leysin [ẹtwẹrñᵒ] „étourdi", [ẹtwẹrñi] „étourdir; in L'Etivaz [ẽtẹpornå]. Im deutschen Jaun (Freiburg) bedeutet [štū̃rnə „étourdi". Der ALF 496 (*étourdir*) verzeichnet den Typ *étorner, étornir* nur im Wallis, im angrenzenden Aostatal (vgl. Cerlogne *étorni*) und Savoyen (vereinzelt im Wallonischen).

[6] Es sind die oben § 116, c zitierten Beispiele: [s'ẽnœ̃ye, amœ̃ye, lœ̃ye, dzœ̃ye] ~ [fǫđə, ǫlǫñə, pẹrǫtsə, rǫdzo].

Digitized by Google

Muraz reicht (vgl. § 94), ist [œ] vor Palatal nur in Champéry, Val d'Illiez und Troistorrents (in letzterem nur sehr bedingt) durchgeführt und [œ] vor R Kons., S Kons. vollends nur in Champéry und Val d'Illiez bekannt. Die Zone von [ä] und [œ] deckt sich somit nicht im geringsten; [œ] erweist sich ausschliesslich als Sonderentwicklung von Champéry und Val d'Illiez, und zwar sind die Fälle, wo ǫ̨ und ǫ vor Palatal zu [œ] werden, zu trennen von ǫ zu [œ] vor R Kons., S Kons.

[œ] aus ǫ vor R Kons. (nicht aber vor S Kons.), das, in beiden Fällen, in Troistorrents, Châtel und dem Rhonetal unbekannt ist, habe ich auch in Morzine gefunden.[7] Man ist natürlich geneigt, die dortigen Formen mit denen von Val d'Illiez in Beziehung zu setzen, doch vermag ich nicht zu entscheiden, ob auf der einen oder andern Seite des Col de Coux Entlehnung stattgefunden hat oder ob hüben und drüben Sonderentwicklung anzunehmen ist.

Wandel von ǫ zu [œ] vor gedecktem R und S existiert nach Odin im Westen des Kantons Waadt, in den Gruppen La Côte und Val de Joux; die vereinzelten Formen lehren uns aber nichts über die Entstehung des [œ].[8]

Von den verschiedenartigen westschweizerischen Resultaten von ǫR kons. und ǫR kons., die für etymologische Untersuchungen sehr wertvoll sind, zitiere ich hier nur die interessanten Verhältnisse der Gruyère, wo ǫR Kons. zu [wå], ǫR Kons. dagegen zu [wă] ([a] tendiert leicht nach [ä]) wird, z. B. [kwårna] CORNA ~ [fwă] FURNU.

§ 120. Gedecktes ǫ bleibt.

[gǫta] GUTTA — [tǫ] *TOTTU — [rǫta] RUPTA — [dəzǭ] DESUBTU — — [myǭla] MEDULLA — [byǭla] BETULLA.

Ausnahme: [təta, təte] *TOTTA, -AS; ebenso in Troistorrents und in der Gruyère; einen Erklärungsversuch siehe bei L. Gauchat, *Unité phonétique* p. 15.

§ 121. In folgenden Beispielen diphthongiert gedecktes ǫ vor [r] zu [wę] (vgl. § 110).

---

[7] Notiert habe ich folgende Formen: [dœ̄] „jour", [sœ̄, sœ̄rda] „sourd, -e", [tœ̄] „tour", [fartœ̄] „cave". Mit [œ̄] gebe ich hier einen Zwischenlaut zwischen [o] und [œ] wieder, der näher bei [œ] liegt.

[8] *Phonologie* p. 59: [dzœ̣] „jour", [tœ̣] „tour" in La Côte; [œ̣] „ours", [tœ̣r] „tour", [sœ̣r] „sourd" im Val de Joux. Der ALF 960 (*ours*), 729 (*jours*), 1258 (*sourd*) zeigt [œ] vor gedecktem R im anstossenden Ostfrankreich ziemlich verbreitet.

Digitized by Google

[fwęrtsə] FURCA[1] — [kwęrda] CUCURBITA — [pwęrpa] „viande sans os“ PULPA.

Mit ǫ gehören hieher: [mwęrlo] „moule“[2] MODULU; [fwęra] „fourre“; [bwęna] *BODINA (mit sekundärer Nasalierung, vgl. § 80);[3] [amwęrna] ELEMOSINA, in Troistorrents [ǫrmwǫña], in Leysin [ęrmõña], in Hérémence [armuna] (Lavallaz p. 158), altfreiburgisch *armoᵘna* (Girardin, *l. c.* p. 40); weitere Formen bei Odin p. 101, Haefelin p. 47, Puitspelu *armouna*; vgl. auch aprov. *almorna* neben *almosna.*[4]

§ 122. Vor Nasal.

Das gewöhnliche Resultat ist [õ].

[tsăþõ] CANTIONE — [ryõ, ryõda] ROTUNDU, -A — [õđa] UNGULA — [mõdə] MUNDAT, inf. [mõdä] „teiller le chanvre“.

-ōNA ergibt [-əña] (hinsichtlich des Accentes vgl. § 54).

[korəña] CORONA — [pęrsəña] PERSONA.

N + pal. bewirkt Diphthongierung des o zu [we], dessen [e] sich nasaliert.

[trapwẽdrə] „raccommoder“ TRANSPUNGERE, in Leysin [trapwędre] — [pwẽ] PUNCTU — [dżẅẽdrə] JUNGERE; [lẅẽ] LONGE, vgl. Gill. 62 [lüę]; nach Pal. und nach [l] wandelt sich [wẽ] zu [ẅẽ], vgl. [dżẅā] § 115, a und [ẅe] < -UTAS § 126.

§ 123. Spezialfälle: ǫ im Hiatus.

[dawe] DUAS
[kawa] CODA } das [a] tendiert leicht nach [ä].

Als Zwischenformen sind anzusetzen: DUAS — *doas* — *douas* — *dowe* — *dawe*; CODA — *koa* — *koua* — *kowa* — *kawa*;[1] vgl. prov. *doas*, afr. mundartlich *does*, afr. *coue*.

Nach L. de Lavallaz p. 60 hätte sich der Übergang von [owa] zu [awa] unter Einfluss des auslautenden [a] vollzogen; in Hérémence machen auch TUA und SUA mit, die [tawa] und [šawa] ergeben,

---

[1] Ohne Diphthong in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz: [fǭrtsə].

[2] Cf. Luchsinger, *Molkereigerät* p. 26; in Leysin [mwṝlə], vgl. Odin p. 154 [muərlə] (Ormont).

[3] In Tr. und Vionnaz [bœẅña] (cf. Gill. 140 [beuna]), wobei ǫ wie in freier Silbe behandelt wurde; in Riaz [bwęyña], cf. Bridel *boueinna, bouenna,* Puitspelu *buna, boéna,* Roussey, *Bournois* [bwẽn].

[4] Vgl. ALF 73 (*aumône*), der den Typ „*amorna*“ etc. hauptsächlich im Süden verbreitet zeigt (im Francoprovenzalischen nur vereinzelt).

[1] Zum Übergang von [ow] zu [aw] vgl. freiburgisch [lā] LUPU < [law] < [low]; got. *au*, ahd. mhd. *ou*, nhd. *au* (*haubiþ — houbit — houpt — haupt*).

Digitized by Google

ebenso im Bagnard [dauę, taua, šaua] Ro VI, 384 (in Val d'Illiez [ta, sa] vgl. § 186).

Hieher gehört auch [dzāwa][2] „joue d'un porc, cheval", welches ich für importiertes franz. *joue* halte, das assimiliert worden ist. Lautgerecht ergibt GABATA [dzūta] (vgl. § 130), welches nur „joue d'un homme" bedeutet.[3]

Vortonig zeigt gleiche Entwicklung: [awī] AUDIRE, dessen [aw] nicht das alte AU ist,[4] sondern auf Rückbildung der Stufe *ou* beruht (AUDIRE — *ouir* — *awi*, wie oben).

Ohne mich über seine Herkunft auszusprechen, füge ich hier an: [tsawa][5] „corneille"; in Troistorrents [tsäwa], in Leysin [tsāwa], im Bagnard [tšyaua] (neben [kaua] CODA Ro VI, 407, 415), in Hérémence [tsawa] (neben [kāwa] CODA Lavallaz 103, 60), in L'Etivaz [tšüa], in der Gruyère [tsüᵛa][5] wie [küᵛa] CODA, [düve] DUAS; vgl. Brid. *chuva*, Dict. Sav. [þawə], afr. *choe*, Körting[3] 5271.

ū.

§ 124. Beachtung verdient einzig die Sonderentwicklung von ū in -URA und etlichen andern Fällen, die in die Diphthongierung von ī eingreifen. Im übrigen konstatieren wir die gewöhnlichen Resultate.

§ 125. Freies ū wird [ü].

[nü] NUDU — [dü, dŭra] DURU, -A — [pęrdü] *PERDUTU — [yü] *VIDUTU — [kyü] CULU — [mŭla] MULA — [ēdŭrə] INDURAT, inf. [ēdwu̯rä] „supporter" — [kyŭrə] CURAT, inf. [kwu̯rä] „nettoyer l'écurie"; in Leysin [kwərā] Jaberg p. 6 — [mŭra] *Muraz* (Dorf); vgl. Jaccard p. 301 — [pŭdzə] PULICE.

---

[2] Das [a] der Tonsilbe tendiert leicht nach [ä].

[3] Mit der nämlichen Bedeutungsverschiedenheit existieren die Formen [dzāwa] und [dzūta] auch in Troistorrents, Outrevièze, Muraz und Vionnaz (nicht in Torgon, wo nur [dzūta] bekannt zu sein scheint). In Vérossaz bedeutet [dzūta] „joue d'un homme"; für „joue d'un porc" sagt man dort [gōrdzᵊ d'ō kayō]. Einen ähnlichen Unterschied macht man in Gruyères, wo „joue d'un homme" mit [dzūta], „joue d'un porc" dagegen mit [lüya] wiedergegeben wird. Ähnliche Formen wie [dzāwa] verzeichnet der ALF 724 (*joue*) in Savoyen. Ableitung von [dzāwa] : [dzāwô] s. f. „gille", auch in Troistorrents gebräuchlich.

[4] Wie Cornu, Ro VI, 393 und Gilliéron p. 51 (?) zu glauben scheinen.

[5] Jaccard p. 480—481 will dieses Wort im Greyerzer Flurnamen [tsüᵛatsō̯] *Tzuatzau* (Weide südlich des Moléson) sehen; die Lage des Ortes sowie die alte Graphie *Chievachaul* 1480 legen aber Ableitung von CAVA *CALMIS näher (vgl. E. Muret, SAV XI, 154). [tsüᵛatsō̯] = „chaux des corneilles", wie Jaccard will, wäre eine auffällige germanische Wortzusammensetzung.

Digitized by Google

§ 126. Verliert im Hiatus den Accent und ergibt [w].

[nwa] NUDA — [pẹrdwa] *PERDUTA — [mwə] MUTAT, inf. [mwä] „muer" — [swə] SUDAT, inf. [swä].

Mit ọ gehört hieher: [rwā] ROTA, cf. Gill. 34 [roā]. Ebenso die vortonigen Beispiele: [mwẹ̄] „tas de foin" MODELLU (vgl. § 84) — [bwẹ̄] *BOTELLU — [pwä] „tailler une haie, les vignes" PUTARE, vgl. Gignoux, *Terminologie* p. 18.

In der Endung -UTAS geht das ursprüngliche [w] vor dem palatalen [e] < -AS in den Zwischenlaut [ẅ][1] über: [pẹrdẅe] *PERDUTAS — [vẽdẅe] *VENDUTAS — [rẽdẅe] *RENDUTAS. Einen ähnlichen Laut zwischen [w] und [ẅ] nimmt man wahr in:[2] [tẅä] „tuer" — [tẅẹ̄] „tu tues" — [tẅẽ] „nous tuons" — [nẅä] „nouer" — [tẅẹ̄ño] „Antoine" (nie nach Labial: [mwä, rəmwä, pwä, bwẹ̄, mwẹ̄]).

§ 127. Gedecktes ū bleibt, dekomponiert sich aber zu [ʷụ, ʷə, wə].[1]

[pʷụrdzə] PURGAT — [pʷụta] „punaise" PUTIDA; in Tr. [pʷọta][2] — [kwərtsə] „son de la farine"; cf. Gill. 158 [koərtsə], ital. *crusca.*

Hieher gehört auch [ʷụña][3] UNA (Zahlwort; der unbestimmte Artikel lautet [na]).

Dasselbe Resultat ergibt vortoniges ū in freier Stellung, z. B. [mʷụlẹ] „mulet", [pʷụñọy] „punir", [kʷụrä] „nettoyer l'écurie" (§ 125), [mʷụzä] „penser", [ẽdʷụrä] „supporter" (§ 125), [fʷụzọy] „fusil"

---

[1] [ẅ] entspricht in diesen Fällen einem [ü]. Denselben Laut habe ich auch in Troistorrents gehört, nicht aber in Outrevièze, Vionnaz, Châtel und Morzine. Ein verwandter Laut scheint in Hérémence zu existieren nach Lavallaz p. 68, Anm. 1.

[2] Man beachte, dass in den angeführten Beispielen dieser Zwischenlaut nur nach Dentalen ([t, d, n]) erscheint. Für Vionnaz gibt Gill. diesen Zwischenlaut mit [œ] wieder in [tœə, nœə] p. 89, eine Transkription, die eine ganz falsche Vorstellung vom Accent erweckt. Ich habe die betreffenden Formen in Torgon als [tẅə nẅə] ([ẅ] mit der Anm. 1 angeführten Geltung) perzipiert, die vollkommen regelmässig sind; vgl. Jaberg p. 91, Anm. 8.

[1] Gilliéron notiert dafür [oə], bemerkt aber, man könnte ebenso gut [uə] schreiben (p. 16), wobei das [u] halbkonsonantischen Wert hat. Nach meinen Beobachtungen sprechen die alten Leute im allgemeinen [ʷụ], während die jungen eher [ʷə] oder [wə] vorziehen. Bei schnellem Sprechen hört man überhaupt häufiger [wə] als [ʷụ].

[2] Der ALF 1105 (*punaise*) verzeichnet das Wort nur im Wallis und Aostatal (Ableitung; vgl. Cerlogne *peuton*).

[3] Ein hübscher Versuch, die Aussprache genau wiederzugeben, findet sich in der Übersetzung der Parabel von Rey-Mermet (cf. im Anhang, Text 6), der „*vouena*" schreibt (L. Franc, *l. c.* p. 36).

Digitized by Google

(§ 39). Über vortoniges o, das sich in einzelnen Fällen zu [ʷu̧] entwickelt, vgl. § 134, b.

§ 128. Vor Nasal; Resultat [õ].

[õ] UNU — [fõ] FUMU — [dəlõ] DIELUNAE — [fõmə] FUMAT, inf. [fəmä] — [pþõmə] PLUMA — [prõmə] *PRUMA.[1]

-UNA ergibt [-əna] (wegen der Accentlage vgl. § 54): [ləna] LUNA — [fo̧rtəna] FORTUNA.

§ 129. [ü] wird über [üi] zu [ui], dessen [i] wie ī nach Labial diphthongiert (vgl. § 29—34).

Es betrifft dies namentlich die Endung -URA.

[þĕtwoyrə] CINCTURA; in Tr. [þĕtwīrə].

[fitwoyrə] „moule à fromage" FACTURA; in Tr. [fȩtwīrə], cf. Gill. 36 [fȩtürə].[1]

[bœtswoyrə] „croûte autour de la bouche" Abl. von BUCCA; in Tr. [bo̧tsürə], cf. Gill. 142 [bo̧tsürə], Brid. *botzira,* Dict. Sav. [boþwirə, bo̧þirə].

[partswoyrə], pl. [le partswoyre] „lattes qui forment un passage dans une haie", Abl. von PERTICA; in Tr. [la partsürə], cf. Gill. 150 [epartsürə], Brid. *epartzoire.*

[mœtswoyrə] „souche d'un arbre sortie de la terre";[2] in Torgon [mo̧tswirə], cf. Gill. 165 [mo̧tsə] „morceau de bois informe".

[egrafənwoyrə] „égratignure"; in Tr. [egrafənürə], cf. Puitspelu *graffignuri,* Brid. *egrafegni* etc., Dict. Sav. [ȩgrafnā], *grafigner.*

Mit Suffixwechsel (-URA statt -UCA): [vȩrwoyrə] „verrue", in Tr. und Torgon [vȩrürə][3] — [tsȩrwoyrə] „charrue", in Tr. [tsȩrürə].[3] — Ebenso: [salwoyro] „salaire", in Tr. [salweyro] (sic!), in Leysin [saleyro].

[eþwoyrə] „éclore (poussin)" EXCLUDERE, in Tr. [eþwīrə], vgl. Cerlogne *ecclioure.* — Desgleichen die selten gebrauchten franz. Lehnwörter [kõdwoyrə] „conduire", [prodwoyrə] „produire", [fwoyrə] „fuir" (siehe das Paradigma § 229).

---

[1] Kontamination aus PRUNA + germ. PRUMA; vgl. Niedermann, *Contribution à la critique et à l'explication des gloses latines* p. 37—41, Vinson, RPhFP XIX, 305 ff.

[1] Zum Sachlichen vgl. Luchsinger, *Molkereigerät* p. 32, wo verschiedene andere Formen aus dem Wallis angeführt sind.

[2] Bridel s. v. *meinthoire* notiert fälschlich für Val d'Illiez *mantoire.*

[3] Im Lokalfranzösischen: *une verrure,* une *charrure.* Nach dem ALF 246 (*charrue*) findet sich der Typ *charrure* vereinzelt im Osten, nach 1375 (*verrue*) *verrure* namentlich im Nordwesten.

Digitized by Google

Eine andere (wohl die ursprüngliche) Entwicklung von -URA weisen auf: [mʷu̯zᵊra] „mesure",[4] [kyüdᵊra] „couture", die in Troistorrents und Vionnaz gleich lauten. Man vgl. dazu die altfreiburgischen Formen *sentires, molires, ramire, levire* bei Girardin, *l. c.* p. 35; cf. auch Gauchat, *Dompierre* p. 51, Byland p. 19.

Mit ursprünglichem [üi] reihe ich hier an: [lwoy] ILLUI, in Tr. [lwi] und [lẅi] — [twoy] „tous", in Tr. [twi], weitere Formen bei Odin p. 47, vgl. afr. *tuit* — [trätwoy], in Tr. [treytwi], cf. Brid. *tréti* s. v. *ti*, afr. *trestuit* — [pę̈rtwoy] „pertuis", in Tr. [pę̈rtẅi] — [tsapwoy] „chapuis", in Tr. [tsapwī] — [frwoy][5] „fromage" FRUCTU, in Tr. [frwi]; vgl. Gauchat, BGl VI, 15 — [frwoytᵊ][5] „fruits en général" *FRUCTA, in Tr. [frwitᵊ]; cf. Gill. 154 [fruitə], Brid. *fritta*, ital. *frutta*.

Die gleiche Entwicklung zeigen: [kyœlwoysᵊ] (= ‚coulisse') „rainure, ornière"; cf. Gill. 158 [kọlisə], Brid. *colissa* — [vəlwoysᵊ] „copeau fait avec le rabot",[6] vgl. Brid. *doulisse*, Dict. Sav. [bəlẅisə, dọlisə]; in Leysin [dọlisᵊ].

Dass der Wandel von ū (in -URA) zu [woy] über [üi, ui] gegangen, wird erwiesen durch die [wi]-Formen von Troistorrents (siehe oben).[7] Val d'Illiez scheint diesen Übergang konsequent durchgeführt zu haben, während Troistorrents teilweise [ü] bewahrt hat ([bọtsṹrə, partsṹrə, vę̈rṹrə, tsę̈rṹrə])

Wie die Formen [dṹra, ẽdṹrə, kyṹrə, mṹra] (§ 125) lehren, wird [ü] nicht allgemein vor [r] zu [üi] etc.; wir konstatieren diesen Übergang vielmehr nur im Suffix -URA und einigen andern Fällen ([eþwoyrə, kyœlwoysᵊ, vəlwoysᵊ]).[8] Sonderentwicklung von -URA ist übrigens im Francoprovenzalischen eine häufig zu beobachtende Erscheinung, vgl. die oben zu [mʷu̯zᵊra] und [kyüdᵊra] angegebene Litteratur.

---

[4] Jaberg, p. 24, Anm. 3 erklärt die Form durch Metathese von [*mezwᵊra] In [mʷu̯zᵊra] und [kyüdᵊra] verteilt sich der Akzent auf die erste und letzte Silbe, entsprechend wie bei den Wörtern auf [-əña] § 128.

[5] Man möchte oft [fruoy, fruoytᵊ] notieren, indem der Halbvokal fast silbisch wird.

[6] Fehlt ALF 319 (*copeau*).

[7] Die erste Stufe [üi] ist im Bagnard erhalten, wo -URA zu [-üīrə] wird, vgl. Ro VI, 383—384. Siehe auch Anm. 8.

[8] In Vionnaz findet es sich nur in den stammbetonten Formen von [ẹdoəra] „endurer" und [sę moəza] „penser" ([ẹdüirə, mę müizə] etc.; vgl. Gill. p. 90), im Bagnard neben [-üīrə] -URA möglicherweise auch in [šüi] „sûr" Ro VI, 383—384. — Gehört von Troistorrents auch die Form [savẅi] SAMBUCU hieher (in Val d'Illiez [savü])? Vgl. die interessanten savoyischen Formen bei Constantin et Gave p. 140.

Digitized by Google

Über das Alter des Wandels von [ü] zu [ui] lässt sich bei dem Mangel an alten Texten nichts Bestimmtes sagen.[9] Jedenfalls aber ist er älter als die Diphthongierung von lat. ī, die [ui < ü] mitmacht, während die Gruppe [wi] aus anderer Quelle (z. B. [kwi] COCTU, [avwī] APUD HOC, [nẅi] NOCTE, Ortsnamen wie [lẅi] *Loex*, [tsẅi] *Chouex*, (vgl. § 115) unverändert bleibt, also später entstanden ist. Über die Zeit der Diphthongierung von lat. ī vgl. § 60—66.

Die bekannte Entrundung von [ü] kennt das ganze Val d'Illiez sowie Vionnaz nur in [ǫyv̄ro] UBERU (§ 42), [ekɣœvʷoyre < *ekovire] „balayures" SCOPATURAS (vgl. Brid. *ekovire, ekovisse,* afreibg. (1387) *escovires,* cf. Godefroy III, 436 *escoville,* oben § 33) und in der dem franz. *trufle* entsprechenden Bezeichnung für „Kartoffel": [treyþa] (§ 45).[10]

AU.

§ 130. Ergibt allgemein [ū].

[pūro, pūra] PAUPERU, -A.

[ūra] „vent" AURA.

[tsūza] CAUSA.

[pū] PAUCU; [tsōpū] „lentement" CATA PAUCU, vgl. § 100.

[sūma] „ânesse" SAUMA (σάγμα); cf. Gill. 182 [šūma], Brid. *saumma,* Puitspelu *sauma.*

[þū] CLAUDIT, inf. [þūrə] (Paradigma § 236); [þū] *Clos* häufiger Flurname (Jaccard p. 96).

[dzū] GAUDET, inf. [dzūrə] (Paradigma § 256) „avoir la jouissance de quelque chose, se tenir tranquille";[1] cf. Brid. *dzoure,* Cerlogne *dzoure.*

[rūtso, rūtsə] „enroué" RAUCU, -A; cf. Gill. 173 [rutsə], Brid. *routzo.*

[lūyə] „galerie" germ. LAUBJA; cf. Gill. 162 [luyə], Brid. *louhie.*[2]

---

[9] In der vereinzelten Form *meinthoire* bei Bridel ist die Endung *-oire* wohl als [-wirə] zu deuten; vgl. Bridel *avoiri* „contredire" (V. d'I.), das heute [awirī] gesprochen wird.

[10] Entrundung vollzieht sich vor unsern Augen in [rīza] „canal pour dévaler le bois", [rīžī] „dévaler le bois", die man hie und da noch [rüza, rüžī] aussprechen hört; in Troistorrents nur [rüza, rüžę̄], vgl. Gill. 173 [rüzə, rüžę̄], Bridel *riza,* Puitspelu *risa* „petit ruisseau d'eau courante". Umgekehrt findet sich Labialisierung des [i] in [vüzo] neben [vizo] „je vais", siehe das Paradigma § 198.

[1] Zur Bedeutungsentwicklung dieses Wortes vgl. Jaberg, p. 40, Anm. 2.

[2] Zur unregelmässigen Entwicklung von BJ (cf. [rœdzo] RUBEU, [gyœdzə] GUBIA, [radzə] *RABIA, [tsādzə] CAMBIAT, § 150) vergleiche man den französischen Namen des bernischen Grenzstädtchens *Laupen*: [lūyc (oder: lūyə)] (vereinzelt im freibg. Saanebezirk) 1340: *Loyes* (Jaccard p. 242—243 [*Loye* auch „quartier de

Digitized by Google

[þū] CLAVU; Ableitung [þūtõ] „grand clou".
[tūla] „plate-bande de jardin" TABULA; cf. Gill. 179 [tūla].
[dzūta] „joue d'un homme" GABATA; über [dzāwa] „joue d'un porc" vgl. § 123.
[ūyə] AUCA (v.).

Hieher mögen gehören:

[rūto] „en pente"; cf. Gill. 173 [rutə], Dict. Sav. [rütə], Roussey, *Bournois* [rọ̄t] (RAPIDU?).
[rūg̊o, rūg̊a] „cheval, jument"; ebenso in Troistorrents und Vouvry, wo die beiden Wörter veraltet sind. Das Wort fehlt bei Gill., Brid., Puitspelu, Roussey, Cerlogne und im Dict. Sav.[3]
[fəfyū] „petite épingle"; Brid. Ess. 341 und im Gloss. gibt fälschlich *féfion* an.[4]

Endung [-ū], fem. [-ūda] in vielen Eigennamen; z. B. in den Familiennamen [defagū, -ūda] *Défago* (Champ., V. d'I.), [mətsū, -ūda] *Michaud* (Champ.), [bẹrū, -ūda] *Berroud* (Champ.), [bẹrtū, -ūda] *Berthoud* (Tr.), [mʷœrəzū, -ūda] *Morisod* (Tr.), [vəñū, -ūda] *Vignod* (Tr.) etc.[5] Ebenso in Ethnica, z. B. [yẹnẹrū, -ūda] „habitant de [yẹña] *Vionnaz*", [kolõbẹrū, -ūda] „habitant de [kolõbā] *Collombey*", [torgəñū, -ūda] „habitant de [torgõ] *Torgon*" etc.[6]

Louèche", 1411: „tertia *Lobii*", *ibid.* p. 243], *Geogr. Lex. d. Schw.* III, 59); man beachte auch den § 116, e zitierten Flurnamen [lœdzᵊ] *Loge* (dazu Jaccard p. 237). Die Gruppe DI ergibt [dz] § 150 und [y] § 116, c, e; § 164.

[3] Ebenso im ALF 269 (*cheval*), 736 (*jument*). In Morzine wurde mir [rūga] „jument" als veraltet angegeben (neben dem gewöhnlichen [ẹ̄ga]). Torgon kennt das Wort mit der Bedeutung „mauvaise, vieille jument". — Redensarten [mēdžɤi kəmẽ õ rūgo] „manger comme un cheval"; [yọ̄ kəmẽ õ rūgo] „fort comme un cheval".

[4] Fehlt ALF 14 (*aiguille*) und 477 (*épingle*).

[5] Ein abweichendes fem. zum mask. Ausgang [-ū] habe ich notiert in [säydū], fem. [säydūla] *Seydoux* (Familienname von Port-Valais), der in ähnlicher Form auch in der Gruyère existiert: [šīdū], fem. [šidūla] (Fam. n. von Vaulruz), [šeydū, -ūla] (Fam. n. von Sâles).

[6] In Vouvry habe ich dasselbe Suffix notiert in: [ẹvwẹtū, -ūdə] „habitant des [ẹ̄vwẹte] *Les Evouettes*"; [bovẹrū, -ūdə] „habitant du [bovẹrẹ] *Le Bouveret*"; [sẹtsẹrū, -ūdə] „habitant de [sẹtsẹ̄] *Chessel* (Kt. Waadt)" (In Corbeyrier wird [*tseseɤ*] gesprochen [§ 144, a], cf. Jaccard p. 87.) Ebenso in Leysin [laᵉzᵊnū, -ūda] „habitant de [lāᵉzẽ] *Leysin*." — Im freiburgischen Saanebezirk hörte ich kürzlich: [kutserū, -ūda] „habitant de [mõ kutsẽ] *Guggisberg*" (im benachbarten [früher unter Bern und Freiburg stehenden] deutschen Bezirk Schwarzenburg, Kt. Bern; 1148 *Mons Cuchani, Cucansberg*, cf. *Geogr. Lex. d. Schw.* II, 487). Zur Femininbildung auf [-da] vgl. L. Gauchat, *Le suffixe romand* [-ẹrī, -ẹrīda], BGl VII, 40—45.

Digitized by Google

Unbetonte Vokale.

§ 131. Eine vollständige Darstellung der unbetonten Vokale, deren Resultate im Westschweizerischen überall mehr oder weniger die nämlichen sind, hat keinen Zweck. Ich beschränke mich darauf, einige Punkte hervorzuheben, die in die Entwicklung der betonten Vokale eingreifen oder sonst von Interesse sind. Neu mag der § 137 dargelegte Umlaut sein.

§ 132. Vortoniges A[1] in freier und gedeckter Stellung wird nicht gedehnt und bleibt [a].

Dadurch unterscheidet sich Val d'Illiez vom Val de Travers, wo vortoniges A vor gedecktem R und S wie in betonter Stellung zu [ę] und [ę] wird. Beweiskräftig sind ausschliesslich nichtverbale Beispiele, da bei diesen (soweit es sich nicht um Ableitungen handelt) die Stammausgleichung nicht in Betracht kommt.[2] Ich ziehe daher zur Stütze der wenig zahlreichen nichtverbalen Beispiele in ausgibiger Weise die Flurnamen heran und gebe die Beispiele in der gleichen Reihenfolge wie bei betontem A.

Vor [r]: [ăräye] *Arayes* Fl. n. von Champ. — [bărədū] *Barillou* Fl. n. von V. d'I. — [ărdzẽ] „argent" — [bărāerə] „digue de torrent formée de pierres"; cf. Gill. 139 [barairə] — [mărtę] „marteau" — [mărtənwā] *Martenoix* Fl. n. von V. d'I.; vgl. § 115, a — [bărmęta] *Barmettaz* Fl. n. von Champ.; trotz [bärma] § 87, b — [bărbęlāe] *Barbelin* Fl. n. von V. d'I. — [păzęta] *Pazetta* Fl. n. von Champ.; trotz [päzə] § 87, b.

Vor [s]: [rătę] „râteau, dos"; vgl. § 84 — [frăsənăya] *Frassenayaz* Fl. n. von V. d'I. (Jaccard p. 177 s. v. *Frasse*) — [păsõ] *Passons* Fl. n. von V. d'I.

Vor [l]: [tsălēde] „Noël"; vgl. § 80 — [pălatsõ] *Pallaton* Fl. n. von V. d'I.

Vor Labial: [þăvę] *Clavets* Fl. n. von V. d'I. — [făvāerə] „champ de fèves"; trotz [fäva] § 89 — [tăvę] „couvercle"; vgl. § 84 — [ăvwā] „oncle"; vgl. § 115, a. — [trăbdā] „planches pour déposer les fromages à la cave"; trotz [träbda] § 89; cf. Brid. *trablar* — [ămoy] „ami".

---

[1] Soweit es nicht zu [ə] wird.

[2] In dieser Hinsicht scheint mir Vouga p. 61 in der Wahl der Beispiele zu wenig vorsichtig. Von den 9 Beispielen, auf die er seine Theorie gründet, sind 6 Infinitive, CARBONE beweist nichts (siehe unten), *bâton* ist kaum erbwörtlich (cf. unten), und so bleibt als einziges sicheres Beispiel RASTELLU.

Digitized by Google

Vor [y]: [þăyę̂] „fléau"; vgl. § 158 — [kăyõ] „cochon"; vgl. § 146 — [ăyę̂] „acer pseudo-platanus", cf. Brid. *ayer.* [ayę̂] *Ayer* und [ayę̂rne] *Ayernes* Fl. n. von V. d'I. und Champ.[3]

Auch in den Verben bleibt vortoniges A meistens erhalten, wie die Infinitive [epărmä] „épargner", [vwărdä] „surveiller" (§ 87, b); [răþä] „râcler", [păsä] „passer" (§ 88, b); [lăvä] „laver", [grăvä] „empêcher" (§ 89); [păyī] „payer", [ăyä] „allumer" (§ 91); [pălä] „enlever le fumier" (§ 90); [ămä] „aimer" (§ 92) etc. lehren.[4] Die verbalen Beispiele bestätigen somit durchaus die Regel. Wo dagegen in vortoniger Stellung [ä] oder eine leichte Neigung zu [ä] besteht, handelt es sich um Stammausgleichung nach den betonten Formen; z. B. [käyī] „flenter" (§ 91), [tsälä] „fouler" (§ 90), [räšī] „scier" (§ 88, b), [eträšī] „déchirer" (§ 88, b), [mäłī] „ployer" (§ 90). Ohne Bedeutung sind Wörter wie [bätä] „bâtard", [bätǫy] „bâtir", [bätõ] „bâton", die wohl sämtlich aus dem Französischen stammen. Auffällig ist [tsātę̂] „château" mit gedehntem und nach [ä] tendierendem [a][5] neben [rătę̂] „râteau", dessen [a] stets kurz erscheint.

Ganz verschieden von den bis jetzt zitierten Beispielen sind die Wörter, in denen vortoniges A vor [r] oder nach Palatal sich zu [ę] wandelt,[6] eine Erscheinung, die bekanntlich weit verbreitet ist. Es betrifft dies folgende Fälle: [tęräro] „perçoir" — [pęrœtsə] „paroisse" — [ęrtę̂] „orteil" — [bęrtəlmā] „Barthélemy" — [ēnęrpä] „monter à l'alpage" — [tsętañə] „châtaigne" — [tsęþpä] „couper" — [tsęvę̂tro] „licou" — [tsezǫ̂] „emplacement d'une maison" — [tsęrdžyī] „charger" — [tsęrę̂] „char" — [tsęrwoyrə] „charrue" — [tsęrdõ] „chardon" — [tsęrbõ] „charbon".

§ 133. Vortonig A + pal. gibt [i] in freier Stellung, bleibt [a] in gedeckter Stellung.

a) Offene Silbe.

[lizę̂] LACERTU — [vīzǫy] VACIVU — [þīzǫy] PLACERE — [rīzõ] „raison" — [sīzõ] „saison" — [izęräbdo] ACER ARBORE — [virǫ̈ʷla] *VARIOLA — [īdžyī] ADJUTARE — [bīžī] BASIARE.

---

[3] Das zu Grunde liegende ACERNUS scheint sich nach Ausweis der Schweizerformen in *ACARNUS geändert zu haben. ACERNU würde wohl [*izę̂] ergeben, vgl. § 133, 163. Jaccard p. 22 setzt fälschlich ACER und ACERINUS an.

[4] Weitere Beispiele in den Listen § 87—92.

[5] Die Dehnung und die Tendenz nach [ä] erscheint auch in der Ableitung [tsātelā] „grand juge". Einfluss des Französischen?

[6] Findet sich auch in betonter Stellung, z. B. [tsę̂] „chair", [čbę̂ro] „embarras"; vgl. dazu A. Horning, LBlGRPh 1893, Sp. 295, A. 1.

Digitized by Google

b) Geschlossene Silbe.

[tasõ] *TAXONE — [lašī] LAXARE — [brašā] *BRACCHIATA — [fasę̆] „botte de foin", Abl. von FASCE; vgl. § 46 — [bałī] BAJULARE — [laþę̆] *LACTICELLU — [ẽsašī] „conduire le bétail à l'abri d'un rocher surplombant" Abl. von SAXU ~ [šī] SAXU § 105.

Ausnahmen in geschlossener Silbe: [lītšya] „petit lait" *LACTATA, [alitšyī] „allaiter" *ADLACTARE; vgl. dazu Jaberg p. 21-22.

Hier mag auch angeführt werden: [īzę̆] „oiseau", dessen [i] mir unerklärlich bleibt. Der ALF 938 (*oiseau*) kennt die nämliche Form ausschliesslich im (südlichen) Francoprovenzalischen.

Über das Resultat von A + pal. in Troistorrents vgl. § 258, b.

§ 134. Vortoniges o (offen und geschlossen) mit Ausnahme der § 135—137 aufgeführten Spezialfälle.

Es sind 3 Resultate zu unterscheiden: [o, ʷu̯, ə], die sich in der gleichen Verteilung auch in Vionnaz finden. Wenn ich sie gleichwohl ausführlich darlege, so geschieht dies hauptsächlich zur Kontrolle der § 137 behandelten Umlauterscheinungen.

a) Vortoniges o bleibt als mittleres [o].

[trovä] „trouver".
[provä] „prouver".
[novę̆] „nouveau".
[tovāᵉrə] „tuf"; vgl. § 166.
[sovẽ] „souvent".
[ovrā] „ouvrir".
[sobrä] „rester"; vgl. Gill. 176 [sǫbra], bagnard [šobra] Ro VI, 416, Brid. *sobrar.*[1]
[obdä] „oublier".
[trobdä] „troubler".
[drobdä] „doubler".
[krozä] „creuser"
[krozę] *Crozets* Fl. n. von V. d'I. (Jaccard p. 120)
} Beispiele mit [ʷu̯] vor [z] siehe unter b).

[pþorä] „pleurer"
[dzorętə] „petite forêt"; vgl. § 78
[korädzo] „courage"
[koradə] „trachée" vgl. § 102
[korəña] „couronne"
[forāña] *Forannaz* Fl. n. von Champ.
} 1 Beispiel mit [ʷu̯] vor [r] siehe unter b).

---

[1] Als Etymologie schlägt Cornu SUPERARE vor.

Digitized by Google

[kolõbā] *Collombey* (Jaccard p. 120)
[solę̄] „soleil"
[solę] „seul"; vgl. § 78
[molärə] „rémouleur"
[golä] „glouton"
[volã] *Voland* Fl. n. von Champ.
} Beispiele mit [ʷu̯] vor [l] siehe unter b).

[pǫrtä] „porter"
[moselä] „dent molaire" (§ 179, a)
[bornǭ] „contenu en viande d'une cheminée"
[sortǫy] „sortir"
[ordǫy] „ourdir"
[otǭ] „cuisine, maison"
} Beispiele mit [ʷu̯] vor R Kons. siehe unter b).

b) Vortoniges o wird zu [u], das sich wie vortoniges ū zu [ʷu̯, ʷə] weiterentwickelt (vgl. § 127).

Eine feste Regel für den Übergang von vortonigem o zu [u] lässt sich nicht aufstellen. Da die Mehrzahl der Beispiele (20 von 25) in der Tonsilbe ein [i] enthält (in 17 Fällen lat. ī, in 3 Fällen sekundäres [i],[2] wäre es nicht unmöglich, dass das [u] durch Umlaut entstanden ist, wie Cornu, Ro VI, 391 fürs Bagnard annehmen möchte.[3] Diese Annahme wird aber etwas zweifelhaft durch Gegenbeispiele wie [kʷu̯ʳzwā, mʷu̯naya, kʷu̯łę̄] etc.,[4] wo kein betontes [i] eingewirkt haben kann. Ich trenne daher die Erscheinung von dem § 137 dargelegten Übergang von o zu [œ], der deutlich auf Umlaut beruht.

---

[2] Von den unter a) aufgeführten Beispielen mit [o] haben nur zwei in der Tonsilbe [i] ([sortǫy, ordǫy]).

[3] In Dompierre erklärt Gauchat p. 57—59 das [ü] in [drümi] „dormir", [müri] „mourir", [kürti] „jardin", [süti] „subtil", [džüvi] „jouer", [rüþi] „rôtir", [kütsi] „coucher" (dies wohl mit Unrecht, da [ü] in diesem Fall gleich vortonig OL kons; vgl. [küti] „couteau", [šüdā] „soldat") durch Vokalsteigerung. (Als Zwischenstufe ist jedenfalls [u] anzusetzen.) Gegenbeispiele mit [o] sind in Dompierre: [rozī] „roseau", [moþi] „église", [χori] „fleurir". Ein weiteres Beispiel aus dem Freiburgischen (Gruyère), das sicher durch Umlaut entstanden, ist [šë müri] *St-Maurice* verschieden von [ūrõ] *Oron* (516: *Auronum*, vgl. Jaccard p. 320). Hieher gehören aus demselben Gebiet auch [müži] „moisir", [füri] „printemps" (vgl. [fœri] § 137), [tävi] „couvercle", *Tavel* (*Tafers*) bei Freiburg, cf. Jaccard p. 453—4 (vgl. [tavę̄] § 84) und eventuell [vini, viñi] „venir", [piti] „petit", Formen, die ich kürzlich in La Roche notiert habe. In Nendaz (Wallis) erscheint das [ü] in der Konjugation von [drümi] DORMIRE nur in den Formen mit [i] in der Tonsilbe; vgl. J. Jeanjaquet, BGl VI, 29. Für Erklärung des [u] durch Umlaut scheint auch der Umstand zu sprechen, dass von den 4 bei Ränke p. 50—51 zitierten mittelalterlichen Formen mit *u* 3 betontes *i* enthalten (*cullir, mulyn, curtinal* [wohl Ableitung von CORTINA]; dagegen *mugneirs*).

[4] Doch sind auch diese von verschiedener Beweiskraft.

Digitized by Google

[mʷu̯rey] „mourir“; Beispiele mit [o] vor [r] siehe unter a).

[pʷu̯lǫy] „polir“
[demʷu̯lǫy] „démolir“
[mʷu̯lãᵉ] „moulin“ [5]
} Beispiele mit [o] vor [l] siehe unter a).

[mʷu̯zǫy] „moisir“
[kʷu̯zãᵉ] „cousin“
[gʷu̯zãᵉ] „endroit très profond dans un ruisseau“
} Beispiele mit [o] vor [z] s. unter a).

[mʷu̯naya] „monnaie“.
[mʷu̯nā] „meunier“.
[vʷu̯džyī] „vider“.
[kʷu̯džyī] „avoir envie de, tâcher“; vgl. § 151.

[fʷu̯rdǫy] „s'évader“
[epʷu̯rdǫy] „faire peur“
[kʷu̯rtǫy] „jardin“
[mʷu̯rtǫy] „meurtrir“
[kʷu̯rsǫy] vgl. § 38
[fʷu̯rnǫy] „finir“
[pʷu̯rǫy] „pourrir“
[kʷu̯ʳzwā] „lampe à huile“
[mʷu̯rdžyī] „amas de pierres“
[kʷu̯łę̄] „cuiller“
} Beispiele mit [o] vor [r] siehe unter a) und § 136.

[kwədęrǭ] „cuillerée“
[kʷu̯đǫy] „cueillir“; Komp.: [rəkʷu̯đǫy], [akʷu̯đǫy] (§ 41)
} Beispiele mit [o] vor [đ] siehe § 135, a.

c) Vortoniges o wird zu [ə] (nur vor Liquiden).

[þərǫy] „fleurir“ — [krəbəđə] „corbeille“ (< [*kərbəđe]) — [drəmãᵉ] „dormir“ — [fərmoy] „fourmi“ — [kəmẽ] „comment“ — [dəmẽdzᵊ] „dimanche“ — [sᵊnä] „sonner“ — [tənä] „tonner“ — [tənäᵉro] „tonnerre“.

§ 135. Vortoniges o vor [đ (ł), ñ, y, ts]; vgl. das Resultat in betonter Stellung § 116.

Die normale Entwicklung ist nur aus nichtverbalen Beispielen zu ersehen, in denen keine Stammausgleichung stattgefunden hat. Aus diesen ergibt sich die Erhaltung des [o] als Regel (im Gegensatz zu der Entwicklung in betonter Stellung § 116); doch haben Analogie und Umlaut (vgl. § 137) die ursprünglichen Verhältnisse stark getrübt und die Regel vielfach durchkreuzt.

---

[5] Reines [u] habe ich stets notiert in dem vokalisch anlautenden [ulǫyva] „primevère“ (§ 42).

Digitized by Google

a) vor [đ (ł)].

Vortonig [o] wird gesichert durch:

[fođę̆] „vitre“ (v.);[1] neben [fœđə] „feuille“
[trođõ][2] Diminutiv von [trœđə] „trueille“ § 116, a
[rođā] „averse“, cf. Gill. 173 [rođā]; trotz [rœłī],
Part. [rœđa] „pleuvoir à verse“
[a dzənođõ] „à genoux“; trotz [adzənœđə, adzənœłī]
} Beispiele mit [wu̯] vor [đ] siehe § 134, b.

Die Verben auf [-œłī] ([mœłī] „mouiller“, [s'adzənœłī] „s'agenouiller“, [trœłī] „se crotter dans la boue“, [rœłī] „pleuvoir à verse“, [deməræłī] „dégourdir“, [mərœłī] „dormir en hiver“, [esœrœłī] „dresser les oreilles“, vgl. § 116, a) verdanken das [œ] der endungsbetonten Formen wohl der Analogie oder mögen, wie auch [gyœłī] „petite mare“ (Dim. von [gyœđə] § 116, a), das ursprüngliche [o] vor dem folgenden [i] der Tonsilbe umgelautet haben (vgl. § 137). Jedenfalls ist das [œ] nicht dem [ł] zuzuschreiben, da auch das [đ] der vier ersten Beispiele, die nur mit [o] gesprochen werden, aus [ł] entstanden ist.[3]

b) vor [ñ].

Die wenigen Beispiele haben [œ]:

[tsœñī] „fienter“ (cf. § 116) beweist als Verbalform nichts.
[dœñī] *Dognier* Fam. n. von V. d'I.; in Tr. wird [dọñę̆] gesprochen
[kyœñũtrə] „connaître“; in Tr. [kọñę̆trə] gesprochen
} Das [œ] scheint durch das folgende [i] und [ü] bewirkt, wie die Formen von Tr. lehren, vgl. § 137, b.

c) vor [y].

Alle Beispiele erscheinen mit [œ]; die verbalen mögen sich durch Stammausgleichung oder durch Umlaut erklären, welch letzterer bei den nichtverbalen Fällen allein möglich ist (vgl. § 137). Troistorrents, das in betonter Stellung [o] vor [y] zu [œ] wandelt (§ 116, c), kennt vortonig nur [o].

[nœyī] *NUCARIU; in Tr. [nọyę̆].
[fœyī] FOCARIU; in Tr. [fọyę̆].

---

[1] Eigentlich „*feuillet*“; vgl. Gill. 153 [fọđę̆] „feuillet“. In Troistorrents bedeutet [fọđę̆] „carreau de vitre“.

[2] J. Jeanjaquet, BGl II, 42 notiert fälschlich [trœđõ] für Champéry; von seinem Gewährsmann Michaud habe ich [trodõ] gehört.

[3] Die einzige mir bekannte Ausnahme mit [œ] vor [đ]: [kyœđœ̆] „couloir“ (in Troistorrents [kọłœ̆]) erklärt sich am besten durch Umlaut (vgl. § 137).

Digitized by Google

Unbetonte Vokale.

§ 131. Eine vollständige Darstellung der unbetonten Vokale, deren Resultate im Westschweizerischen überall mehr oder weniger die nämlichen sind, hat keinen Zweck. Ich beschränke mich darauf, einige Punkte hervorzuheben, die in die Entwicklung der betonten Vokale eingreifen oder sonst von Interesse sind. Neu mag der § 137 dargelegte Umlaut sein.

§ 132. Vortoniges A[1] in freier und gedeckter Stellung wird nicht gedehnt und bleibt [a].

Dadurch unterscheidet sich Val d'Illiez vom Val de Travers, wo vortoniges A vor gedecktem R und S wie in betonter Stellung zu [ę] und [ę] wird. Beweiskräftig sind ausschliesslich nichtverbale Beispiele, da bei diesen (soweit es sich nicht um Ableitungen handelt) die Stammausgleichung nicht in Betracht kommt.[2] Ich ziehe daher zur Stütze der wenig zahlreichen nichtverbalen Beispiele in ausgibiger Weise die Flurnamen heran und gebe die Beispiele in der gleichen Reihenfolge wie bei betontem A.

Vor [r]: [ăräye] *Arayes* Fl. n. von Champ. — [bărədū] *Barillou* Fl. n. von V. d'I. — [ărdzē] „argent" — [bărāerə] „digue de torrent formée de pierres"; cf. Gill. 139 [barairə] — [mărtę] „marteau" — [mărtənwā] *Martenoix* Fl. n. von V. d'I.; vgl. § 115, a — [bărmęta] *Barmettaz* Fl. n. von Champ.; trotz [bärma] § 87, b — [bărbęlāe] *Barbelin* Fl. n. von V. d'I. — [păzęta] *Pazetta* Fl. n. von Champ.; trotz [päzə] § 87, b.

Vor [s]: [rătę] „râteau, dos"; vgl. § 84 — [frăsənăya] *Frassenayaz* Fl. n. von V. d'I. (Jaccard p. 177 s. v. *Frasse*) — [păsō] *Passons* Fl. n. von V. d'I.

Vor [l]: [tsălēde] „Noël"; vgl. § 80 — [pălatsō] *Pallaton* Fl. n. von V. d'I.

Vor Labial: [þăvę] *Clavets* Fl. n. von V. d'I. — [făvāerə] „champ de fèves"; trotz [fāva] § 89 — [tăvę] „couvercle"; vgl. § 84 — [ăvwā] „oncle"; vgl. § 115, a. — [trăbđā] „planches pour déposer les fromages à la cave"; trotz [träbđa] § 89; cf. Brid. *trablar* — [ămoy] „ami".

---

[1] Soweit es nicht zu [ə] wird.

[2] In dieser Hinsicht scheint mir Vouga p. 61 in der Wahl der Beispiele zu wenig vorsichtig. Von den 9 Beispielen, auf die er seine Theorie gründet, sind 6 Infinitive, CARBONE beweist nichts (siehe unten), *bâton* ist kaum erbwörtlich (cf. unten), und so bleibt als einziges sicheres Beispiel RASTELLU.

Digitized by Google

Vor [y]: [þăyę] „fléau"; vgl. § 158 — [kăyõ] „cochon"; vgl. § 146 — [ăyę̂] „acer pseudo-platanus", cf. Brid. *ayer*. [ayę̂] *Ayer* und [ayę̂rne] *Ayernes* Fl. n. von V. d'I. und Champ.[3]

Auch in den Verben bleibt vortoniges A meistens erhalten, wie die Infinitive [epărmä] „épargner", [vwărdä] „surveiller" (§ 87, b); [răþä] „râcler", [păsä] „passer" (§ 88, b); [lăvä] „laver", [grăvä] „empêcher" (§ 89); [păyī] „payer", [ăyä] „allumer" (§ 91); [pălä] „enlever le fumier" (§ 90); [ămä] „aimer" (§ 92) etc. lehren.[4] Die verbalen Beispiele bestätigen somit durchaus die Regel. Wo dagegen in vortoniger Stellung [ä] oder eine leichte Neigung zu [ä] besteht, handelt es sich um Stammausgleichung nach den betonten Formen; z. B. [käyī] „fienter" (§ 91), [tsälä] „fouler" (§ 90), [räšī] „scier" (§ 88, b), [eträšī] „déchirer" (§ 88, b), [mäłī] „ployer" (§ 90). Ohne Bedeutung sind Wörter wie [bätä] „bâtard", [bätǫy] „bâtir", [bätõ] „bâton", die wohl sämtlich aus dem Französischen stammen. Auffällig ist [tsätę̄] „château" mit gedehntem und nach [ä] tendierendem [a][5] neben [rätę̄] „râteau", dessen [a] stets kurz erscheint.

Ganz verschieden von den bis jetzt zitierten Beispielen sind die Wörter, in denen vortoniges A vor [r] oder nach Palatal sich zu [ę] wandelt,[6] eine Erscheinung, die bekanntlich weit verbreitet ist. Es betrifft dies folgende Fälle: [tęräro] „perçoir" — [pęrœtsə] „paroisse" — [ęrtę] „orteil" — [bęrtəlmä] „Barthélemy" — [ĕnęrpä] „monter à l'alpage" — [tsętañə] „châtaigne" — [tsępþä] „couper" — [tsęvę̄tro] „licou" — [tsezǫ̂] „emplacement d'une maison" — [tsęrdžyī] „charger" — [tsęrę̄] „char" — [tsęrwoyrə] „charrue" — [tsęrdõ] „chardon" — [tsęrbõ] „charbon".

§ 133. Vortonig A + pal. gibt [i] in freier Stellung, bleibt [a] in gedeckter Stellung.

a) Offene Silbe.

[lizę̂] LACERTU — [vīzǫy] VACIVU — [pþizǫy] PLACERE — [rizõ] „raison" — [sīzõ] „saison" — [izęräbdo] ACER ARBORE — [virǫwīla] *VARIOLA — [īdžyī] ADJUTARE — [bīžī] BASIARE.

---

[3] Das zu Grunde liegende ACERNUS scheint sich nach Ausweis der Schweizerformen in *ACARNUS geändert zu haben. ACERNU würde wohl [*izę̂] ergeben, vgl. § 133, 163. Jaccard p. 22 setzt fälschlich ACER und ACERINUS an.

[4] Weitere Beispiele in den Listen § 87—92.

[5] Die Dehnung und die Tendenz nach [ä] erscheint auch in der Ableitung [tsätelä] „grand juge". Einfluss des Französischen?

[6] Findet sich auch in betonter Stellung, z. B. [tsę̂] „chair", [čbę̄ro] „embarras"; vgl. dazu A. Horning, LBlGRPh 1893, Sp. 295, A. 1.

Digitized by Google

b) Geschlossene Silbe.

[illegible] *[illegible] — [illegible] [illegible] — [illegible] *[illegible] — [illegible] [illegible] Adj. von [illegible]: vgl. § 46 — [illegible] [illegible] — [illegible] *[illegible] — [illegible] [illegible] le beau à l'abri d'un rocher surplombant Adj. von [illegible] — [illegible] [illegible] § 115.

Ausnahmen in geschlossener Silbe: [illegible] [illegible] mit *[illegible] [illegible] [illegible] *[illegible]: vgl. dazu Jaberg p. 21-22.

Hier mag auch angeführt werden: [illegible] [illegible]. dessen [illegible] mir unerklärlich bleibt. Der ALF 664 (Oiseau) kennt die nämliche Form ausschliesslich im (südlichen) Franco-provenzalischen.

Über das Resultat von a + pal. in Troistorrents vgl. § 258. b.

§ 134. Vortoniges o (offen und geschlossen) mit Ausnahme der § 135—137 aufgeführten Spezialfälle.

Es sind 3 Resultate zu unterscheiden: [o. wu. ə], die sich in der gleichen Verteilung auch in Vionnaz finden. Wenn ich sie gleichwohl ausführlich darlege, so geschieht dies hauptsächlich zur Kontrolle der § 137 behandelten Umlauterscheinungen.

a) Vortoniges o bleibt als mittleres [o].

[trovä] „trouver".
[provä] „prouver".
[novę] „nouveau".
[tovaerə] „tuf"; vgl. § 166.
[sovẽ] „souvent".
[ovra] „ouvrir".
[sobrä] „rester"; vgl. Gill. 176 [sǫbra], bagnard [šobra] Ro VI, 416, Brid. *sobrar.*[1]
[obdä] „oublier".
[trobdä] „troubler".
[drobdä] „doubler".
[krozä] „creuser" } Beispiele mit [wu] vor [z] siehe unter b).
[krozę] *Crozets* Fl. n. von V. d'I. (Jaccard p. 120)
[pporä] „pleurer"
[dzorętə] „petite forêt"; vgl. § 78
[korädzo] „courage"
[korado] „trachée" vgl. § 102
[korəna] „couronne"
[forana] *Foranmax* Fl. n. von Champ.
} 1 Beispiel mit [wu] vor [r] siehe unter b).

[1] Als Etymologie schlägt Cornu SUPERARE vor.

Digitized by Google

[kolõbā] *Collombey* (Jaccard p. 120)
[solę̄] „soleil“
[solę] „seul“; vgl. § 78
[molärə] „rémouleur“
[golä] „glouton“
[volã] *Voland* Fl. n. von Champ.
} Beispiele mit [ʷu̯] vor [l] siehe unter b).

[pǫrtä] „porter“
[moselä] „dent molaire“ (§ 179, a)
[bornǫ̂] „contenu en viande d'une cheminée“
[sortǫy] „sortir“
[ordǫy] „ourdir“
[otǫ̂] „cuisine, maison“
} Beispiele mit [ʷu̯] vor R Kons. siehe unter b).

b) Vortoniges o wird zu [u], das sich wie vortoniges ū zu [ʷu̯, ʷə] weiterentwickelt (vgl. § 127).

Eine feste Regel für den Übergang von vortonigem o zu [u] lässt sich nicht aufstellen. Da die Mehrzahl der Beispiele (20 von 25) in der Tonsilbe ein [i] enthält (in 17 Fällen lat. ī, in 3 Fällen sekundäres [i],[2] wäre es nicht unmöglich, dass das [u] durch Umlaut entstanden ist, wie Cornu, Ro VI, 391 fürs Bagnard annehmen möchte.[3] Diese Annahme wird aber etwas zweifelhaft durch Gegenbeispiele wie [kʷu̯ʳzwā, mʷu̯naya, kʷu̯łę̄] etc.,[4] wo kein betontes [i] eingewirkt haben kann. Ich trenne daher die Erscheinung von dem § 137 dargelegten Übergang von o zu [œ], der deutlich auf Umlaut beruht.

---

[2] Von den unter a) aufgeführten Beispielen mit [o] haben nur zwei in der Tonsilbe [i] ([sortǫy, ordǫy]).

[3] In Dompierre erklärt Gauchat p. 57—59 das [ü] in [drümi] „dormir“, [müri] „mourir“, [kürti] „jardin“, [süti] „subtil“, [džüvi] „jouer“, [rüþi] „rôtir“, [kütsi] „coucher“ (dies wohl mit Unrecht, da [ü] in diesem Fall gleich vortonig OL kons; vgl. [küti] „couteau“, [šüdā] „soldat“) durch Vokalsteigerung. (Als Zwischenstufe ist jedenfalls [u] anzusetzen.) Gegenbeispiele mit [o] sind in Dompierre: [rozī] „roseau“, [moþi] „église“, [χori] „fleurir“. Ein weiteres Beispiel aus dem Freiburgischen (Gruyère), das sicher durch Umlaut entstanden, ist [šē müri] *St-Maurice* verschieden von [ūrō] *Oron* (516: *Auronum*, vgl. Jaccard p. 320). Hieher gehören aus demselben Gebiet auch [müži] „moisir“, [füri] „printemps“ (vgl. [fœri] § 137), [tävi] „couvercle“, *Tavel* (*Tafers*) bei Freiburg, cf. Jaccard p. 453—4 (vgl. [tavę̄] § 84) und eventuell [vini, viñi] „venir“, [piti] „petit“, Formen, die ich kürzlich in La Roche notiert habe. In Nendaz (Wallis) erscheint das [ü] in der Konjugation von [drümi] DORMIRE nur in den Formen mit [i] in der Tonsilbe; vgl. J. Jeanjaquet, BGl VI, 29. Für Erklärung des [u] durch Umlaut scheint auch der Umstand zu sprechen, dass von den 4 bei Ränke p. 50—51 zitierten mittelalterlichen Formen mit *u* 3 betontes *i* enthalten (*cullir, mulyn, curtinal* [wohl Ableitung von CORTINA]; dagegen *mugneirs*).

[4] Doch sind auch diese von verschiedener Beweiskraft.

Digitized by Google

[mʷu̯rey] „mourir"; Beispiele mit [o] vor [r] siehe unter a).

[pʷu̯lǫy] „polir"
[demʷu̯lǫy] „démolir"
[mʷu̯lãᵉ] „moulin"[5]
} Beispiele mit [o] vor [l] siehe unter a).

[mʷu̯zǫy] „moisir"
[kʷu̯zãᵉ] „cousin"
[gʷu̯zãᵉ] „endroit très profond dans un ruisseau"
} Beispiele mit [o] vor [z] s. unter a).

[mʷu̯naya] „monnaie".
[mʷu̯nā] „meunier".
[vʷu̯dždʒyī] „vider".
[kʷu̯dždʒyī] „avoir envie de, tâcher"; vgl. § 151.

[fʷu̯rdǫy] „s'évader"
[epʷu̯rdǫy] „faire peur"
[kʷu̯rtǫy] „jardin"
[mʷu̯rtǫy] „meurtrir"
[kʷu̯ʳsǫy] vgl. § 38
[fʷu̯rnǫy] „finir"
[pʷu̯ʳœy] „pourrir"
[kʷu̯ʳzwā] „lampe à huile"
[mʷu̯rdždʒyī] „amas de pierres"
[kʷu̯łę] „cuiller"
} Beispiele mit [o] vor [r] siehe unter a) und § 136.

[kwəđęrǭ] „cuillerée"
[kʷu̯đǫy] „cueillir"; Komp.:
[rəkʷu̯đǫy], [akʷu̯đǫy] (§ 41)
} Beispiele mit [o] vor [đ] siehe § 135, a.

c) Vortoniges o wird zu [ə] (nur vor Liquiden).

[þərœy] „fleurir" — [krəbəđə] „corbeille" (< [*kərbəđe]) — [drəmãᵉ] „dormir" — [fərmoy] „fourmi" — [kəmẽ] „comment" — [dəmẽdzə] „dimanche" — [sənä] „sonner" — [tənä] „tonner" — [tənäᵉro] „tonnerre".

§ 135. Vortoniges o vor [đ (ł), ñ, y, ts]; vgl. das Resultat in betonter Stellung § 116.

Die normale Entwicklung ist nur aus nichtverbalen Beispielen zu ersehen, in denen keine Stammausgleichung stattgefunden hat. Aus diesen ergibt sich die Erhaltung des [o] als Regel (im Gegensatz zu der Entwicklung in betonter Stellung § 116); doch haben Analogie und Umlaut (vgl. § 137) die ursprünglichen Verhältnisse stark getrübt und die Regel vielfach durchkreuzt.

---

[5] Reines [u] habe ich stets notiert in dem vokalisch anlautenden [ulǫyva] primevère" (§ 42).

Digitized by Google

a) vor [đ (ł)].

Vortonig [o] wird gesichert durch:

[fođę̆] „vitre“ (v.);[1] neben [fœđə] „feuille“
[trođõ][2] Diminutiv von [trœđə] „trueille“ § 116, a
[rođā] „averse“, cf. Gill. 173 [rođā]; trotz [rœłī],
Part. [rœđa] „pleuvoir à verse“
[a dzᵊnođõ] „à genoux“; trotz [adzᵊnœđə, adzᵊnœłī]
} Beispiele mit [wu̯] vor [đ] siehe § 134, b.

Die Verben auf [-œłī] ([mœłī] „mouiller“, [s'adzᵊnœłī] „s'agenouiller“, [trœłī] „se crotter dans la boue“, [rœłī] „pleuvoir à verse“, [demᵊrœłī] „dégourdir“, [mᵊrœłī] „dormir en hiver“, [esœrœłī] „dresser les oreilles“, vgl. § 116, a) verdanken das [œ] der endungsbetonten Formen wohl der Analogie oder mögen, wie auch [gyœłī] „petite mare“ (Dim. von [gyœđə] § 116, a), das ursprüngliche [o] vor dem folgenden [i] der Tonsilbe umgelautet haben (vgl. § 137). Jedenfalls ist das [œ] nicht dem [ł] zuzuschreiben, da auch das [đ] der vier ersten Beispiele, die nur mit [o] gesprochen werden, aus [ł] entstanden ist.[3]

b) vor [ñ].

Die wenigen Beispiele haben [œ]:

[tsœñī] „fienter“ (cf. § 116) beweist als Verbalform nichts.
[dœñī] *Dognier* Fam. n. von V. d'I.;
in Tr. wird [dǫñę̆] gesprochen
[kyœñūtrə] „connaître“; in Tr.
[kǫñę̆trə] gesprochen
} Das [œ] scheint durch das folgende [i] und [ü] bewirkt, wie die Formen von Tr. lehren, vgl. § 137, b.

c) vor [y].

Alle Beispiele erscheinen mit [œ]; die verbalen mögen sich durch Stammausgleichung oder durch Umlaut erklären, welch letzterer bei den nichtverbalen Fällen allein möglich ist (vgl. § 137). Troistorrents, das in betonter Stellung [o] vor [y] zu [œ] wandelt (§ 116, c), kennt vortonig nur [o].

[nœyī] *NUCARIU; in Tr. [nǫyę̆].
[fœyī] FOCARIU; in Tr. [fǫyę̆].

---

[1] Eigentlich „*feuillet*“; vgl. Gill. 153 [fǫdę̆] „feuillet“. In Troistorrents bedeutet [fǫdę̆] „carreau de vitre“.

[2] J. Jeanjaquet, BGl II, 42 notiert fälschlich [trœđõ] für Champéry; von seinem Gewährsmann Michaud habe ich [trođõ] gehört.

[3] Die einzige mir bekannte Ausnahme mit [œ] vor [đ]: [kyœđœ̆] „couloir“ (in Troistorrents [kǫłœ̆]) erklärt sich am besten durch Umlaut (vgl. § 137).

Digitized by Google

[lœyīdzo] „salaire reçu pour le produit d'une vache à la montagne“ *LOCATICU: cf. Brid. [illegible] II Tr. [lœyādzo].
[dzœyī] JOCARE: in Tr. [dzœyē].
[lœyī] LOCARE: Komp. [alœyī] „arrangeur“; in Tr. [lœyē, alœyē].
[amœyī] *ADMODIARE: in Tr. [amœyē].
[ēnœyī] *INODIARE: in Tr. [ēnœyē].
[pœyī] „monter“ (v.) *PODIARE: in Tr. [pœyē].
[apœyī] *APPODIARE: in Tr. [apœyē].
[esœyī] „essuyer“; in Tr. [esœyē].
[redzœyī] „réjouir“; in Tr. [redzœyē].

d) vor [ts].

Vortoniges [o] wird gesichert durch: [mœtsē] „épervier“; vgl. afr. *mouchet* — [a bœtsō] „sur le nez“ (cf. Gill. 142 [bœtsō(a)], Brid. *a bohllon*, it. *a bocconi*), trotz [abœtšī] „tomber sur le nez“.

Um Stammausgleich, eventuell Umlaut handelt es sich in:

[abœtšī] „tomber sur le nez“ (§ 116, d) — [krœtšī] „mépriser“ (§ 116, d) — [sə mœtšī] „se moucher“ — [s'aprœtšī] „s'approcher“ — [mœtšœ̄] „mouchoir“ — [pœtšī] „clocher“ (vgl. [pœtsə] „cloche“ § 116, d).

§ 136. Vortonig o vor R Kons., S Kons.

[ǫ] bleibt erhalten und wird nicht zu [œ] wie in betonter Stellung (vgl. die Beispiele § 119).

[fornǭ] „fournée“ } trotz [fœ̄] „four“.
[fornę̄] „fourneau“ }
[dzornǭ][1] *Journeau* Fl. n. von V. d'I. } trotz [dzœ̄] „jour“.
[dzornele] *Journelles* Fl. n. von Champ. }
[tornä] „rendre“; trotz [tœrnə] 3. Sg.
[etorñōdzə] s. f. „vertige“, trotz [etœrno]; in Tr. [etorñōdzə], vgl. Cerlogne *etorgnondze*.
[orsō] „bouton sur la paupière“,[2] trotz [œ̄] „ours“ (Zusammenhang?); [orsō] auch in Vouvry.
[borsō] „poche“, trotz [bœsa].
[korbä] „courber“, trotz [kyœrbə] 3. Sg., [kyœrbo] „courbe“.
[fortsō] „fourche de fer à deux dents“.

---

[1] [ō dzornǭ] „ancienne mesure agraire“ (v.); nach Hoppeler, *Unterwallis* p. 79 gleichbedeutend mit „pose“. In diesem Wort sowie in [dzornele] ist jedenfalls der Zusammenhang mit [dzœ̄] vollständig gelockert.

[2] Vgl. berndeutsch [ürzəli] mit derselben Bedeutung ([z] = stimmlose Media)

Digitized by Google

Ausnahme: [kyœr̃aya] CORRIGIA scheint sein [œ] irgend einer Analogie zu verdanken (vgl. die zahlreichen Beispiele mit anlautendem [kyœ-] § 147, a); in Tr. [kọr̃aya].

Vor s Kons.:

[rosẹ] „roux" RUSSU + ITTU, trotz [rœ̃, rœsa].

[sotẹ̃drə] „étendre de la litière" SUBSTERNERE.

[sotä] „cesser de pleuvoir" SUBSTARE (hat auch in den betonten Formen [o]); cf. Gill. 176 [sota], Brid. *chottâ*.

§ 137. Umlaut.

Eine Anzahl Beispiele, bei welchen analogische Ausgleichung grösstenteils ausgeschlossen sein dürfte, wandelt vortonig o zu [œ] unter dem Einfluss eines [i] oder [œ] der Tonsilbe.[1] Diese Erscheinung ist vollkommen unbekannt in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz[2] und m. W. bis jetzt im Francoprovenzalischen nicht nachgewiesen worden.[3] (Über den Umlaut von vortonigem o zu [u] im Bagnard, von vortonigem o zu [ü] in Dompierre und Nendaz vgl. oben § 134, Anm. 3). Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, p. 256-261 verzeichnet nur Umlaut der betonten Vokale durch auslautendes [i]. Die Verhältnisse von Val d'Illiez können nicht im geringsten mit den zahlreichen von Salvioni, AGIt IX, 235-248 aufgezählten Umlauterscheinungen der tessinischen Mundarten verglichen werden, da auch dort nur die betonten Vokale Umlaut erleiden.

Durchaus sichere Beispiele sind:

a) Umlaut bewirkt durch betontes [i].

[gyœlīzə] *Golèze* Fl. n. von V. d'I.; vgl. Jaccard p. 192.

[tœvī] *Tovex* Fl. n. von V. d'I.; in Outrevièze lautet der nämliche Name [tovey], cf. Jaccard p. 463 s. v. *Toffeyre* und unten § 166.

[fœrī] „printemps", in Tr. [fọryẹ̃]; cf. § 106.

---

[1] Die Vergleichung von Formen wie [fœrī] (V. d'I.) und [fọryẹ̃] (Tr.) etc. (siehe oben) scheint mir deutlich zu beweisen, dass der Wandel von [o] zu [œ] erst eintrat, als die Tonsilbe [i] enthielt, d. h. auf der Stufe [*foryi] oder [*fori] (bei [kyoerbī] auf der Stufe [*korbi]).

[2] Die in Frage stehenden Beispiele haben dort in der Tonsilbe [e] und [o] ([œ] nur in [kọryœ̃] „curieux").

[3] Wie aus folgenden spärlichen Beispielen hervorgeht, scheint auch Morzine einen Umlaut zu kennen: [œvri] „ouvrier", [sœlī] „grange"; doch findet sich [œ] auch in [plœrā] „pleurer", [prœvā] „prouver". Man beachte dort auch die Verschiedenheit von [rọdọ] RUBEU und [rœde] RUBEA. (Mit [œ] bezeichne ich in diesen Formen einen Laut zwischen [œ] und [o].)

Digitized by Google

[kyœrbī] „corbeau"; in Tr. [kǫrbey].
[prœχyī] „profit"; in Tr. [prǫχyę̄], vgl. § 142.
[nœtīro] „notaire"; in Tr. [nǫteyro].

b) Umlaut bewirkt durch betontes [œ].[4]

[œlœñə] „noisette"; in Tr. [ǫlǫñə], cf. § 116, b.
[bœtœđə] „bouteille"; in Tr. [bǫtǫđə].
[œrœđə] „oreille"; in Tr. [ǫrđə].
[esœrǫłī] „faire lever les oreilles"; cf. § 116, a.
[tǫrnǫ] *Turny* Fl. n. von V. d'I.
[kyœryę̄] „curieux"; in Tr. [kǫryę̄].
[þœtę̄] „cave"; in Tr. [þętǭ], vgl. § 119.

Nicht völlig ausgeschlossen, aber (wegen der Formen von Troistorrents) wenig wahrscheinlich ist analogischer Einfluss in:

[dzalœzǫy] „jalousie"; in Tr. [dzalǫzi].
[anǫlǫy] „endommager".
[dzœrnǫyva] „journée"; in Tr. [dzǫrnīva].
[ekyœvʷoyre] „balayures"; in Tr. [ekǫvīre]; vgl. § 129.
[mœtswoyrə] „souche", cf. § 129; in Tr. [mǫtswīrə].
[bœtswoyrə] „croûte autour de la bouche"; in Tr. [botsŭrə].
[kyœlwoysə] „ornière"; vgl. Gill. 158 [kǫlisə].

Diese Beispiele lehren, dass der Umlaut von [o] zu [œ], der durch betontes [i] bewirkt wurde, vor der Diphthongierung des [i] (lat. ī wie [i] in [ui < üi]) stattgefunden hat (vgl. § 64). Aus der Schreibung *esseureulhi* bei Bridel geht hervor, dass derselbe zur Zeit von Bridels Gewährsmann Bois schon eingetreten war.

Durch Umlaut erkläre ich [œ] auch in:

[kyœđę̄] „couloir"; in Tr. [kǫłę̄] (vgl. die Beispiele mit vortonigem [o] vor [đ] § 135, b).
[dœñī] *Dognier* Fam. n. von V. d'I.; in Tr. wird [dǫñę̄] gesprochen.
[kyœñŭtrə] „connaître" (Paradigma § 252); in Tr. [koñę̄tre]; vgl. Puitspelu *cognutre*.
[fœyī] „foyer"; in Tr. [fǫyę̄].
[nœyī] „noyer"; in Tr. [nǫyę̄].
[lœyīdzo] vgl. § 135, c.

Statt durch Stammausgleich könnte [œ] in den Verben [-œłi], [-œyī] (§ 116) auch durch Umlaut entstanden sein.

---

[4] Bei dem Umlaut von [o — ó] zu [œ — œ́] mag auch Vokalassimilation in Betracht kommen, die sicher gewirkt hat in [þœtę̄ < *þętę̄ < þętǭ] (vgl. die Form von Troistorrents: [þętǭ]).

Digitized by Google

§ 138. A im Auslaut.

a) -A nach Nichtpalatal bleibt.

[träbđa] TABULA — [feña] FEMINA — [tšʏīv̄ra] CAPRA — [ǫ̂wta] ALTA — [tsãta] CANTA.

b) -A nach Palatal wird zu [-ə] oder [-ᵊ].

[trūyə] *TROJA — [pþäyə] PLAGA — [vᵊñə] VINEA — [äđə] AQUILA — [fītə] FACTA — [kwitə] COCTA — [rœdzᵊ] RUBEA — [lärdzᵊ] LARGA.

Kaum hörbar ist das [ᵊ] nach [ts] und [s]:

[vatsᵊ] VACCA — [mœtsᵊ] MUSCA — [rᵊtsᵊ] germ. RIKIA — [bẹ̄tšʏᵊ] BESTIA — [pþasᵊ] PLATEA — [pīsᵊ] *PETTIA — [đasᵊ] GLACIA.

c) -AS, -AT nach Palatal und Nichtpalatal.

α) -AS gibt [-e].

[tsãte] CANTAS — [tsãtäv̄e] CANTABAS — [tsẹ̄rdze] *CARRICAS — [träbđe] TABULAS — [vᵊñe] VINEAS — [puñē] PUGNATAS — [tsätäye] CANTATAS — [vēdẅe] *VENDUTAS — [dawe] DUAS — [ẽfe] INFA(N)S, vgl. Brid. *eifet* (V. d'I.); Plur. [efã].[1]

β) -AT gibt [-ə].

[tsãtə] CANTAT — [tsãtäv̄ə] CANTABAT — [tsẹ̄rdzə] *CARRICAT — [tsẹrdžʏīv̄ə] *CARRICABAT.

In Troistorrents entwickelt sich -AS wie -AT, vgl. § 258, b.

Konsonantismus.

§ 139. Im Vordergrund des Interesses stehen naturgemäss die Schicksale der Palatale; von den Konsonantengruppen verdienen die Verbindungen, in denen die Mouillierung in Betracht kommt, Erwähnung. Neu mag eine konsequente Scheidung von einfachen und gedehnten [v, m, n, l, r] sein. Vereinzelte Erscheinungen werden in Spezialkapitel zusammengefasst. Bei dieser summarischen Darstellung dürfte immerhin nichts Wesentliches übergangen sein.

---

[1] Der Unterschied zwischen INFA(N)S und INFANTES hat sich ebenfalls erhalten in Troistorrents und Outrevièze, wo die Formen lauten: [õn ẽfe, luz ẽfã] (ohne Dissimilation). In Vionnaz (Torgon) sagt man im Sing. und Plur. [efã]; [õ pūr ẽfə ([ẽ] = [e] mit schwacher Nasalierung) bedeutet in Torgon „un pauvre diable". Vgl. zum Nominativ INFA(N)S: E. Herzog, ZFSL XXXIV, 301—302.

Digitized by Google

Indem ich mich vom Grundsatz: „Gleichartiges gehört zusammen“ leiten liess, habe ich zusammengestellt, was das gleiche Resultat ergibt. Obschon ich zwischen Anlaut und Inlaut unterscheide, führe ich inlautende Konsonanten unter dem Anlaut auf, sobald sie gleiche Entwicklung zeigen; so gehören z. B. mit an- und inlautendem K[e, i] auch die inlautenden Gruppen KI̯ und TI̯ zusammen etc. Gänzlich unberücksichtigt lasse ich den Unterschied zwischen vor- und nachtoniger Stellung der Konsonanten. Es mag dies auffällig erscheinen; doch lassen die heutigen Resultate der Konsonanten (mit einer einzigen Ausnahme, die neueren Datums sein dürfte, vgl. § 167—173) keinen Einfluss des Accentes erkennen. Jedenfalls ist der Wechsel von [χy — þ] (§ 142), [tšy — ts] (§ 143), [džy — dz] (§ 149), [ł — đ] (§ 174) nicht auf die Stellung des Accentes zurückzuführen,[1] sondern erklärt sich besser und befriedigender auf andere Weise. Man beachte zudem, dass auch Meyer-Lübke in seiner *Historischen Grammatik der französischen Sprache*[2] nicht mehr vor- und nachtonige Entwicklung unterscheidet, sondern von starker und schwacher Stellung der Konsonanten spricht.[3]

Zum Schluss sei bemerkt, dass der Konsonantismus von Val d'Illiez mit drei geringfügigen Ausnahmen (vgl. § 258, c) der gleiche ist wie in Troistorrents (im Gegensatz zum Vokalismus, wo die grössten Unterschiede existieren, vgl. § 258, a) und nur in einem wichtigen Fall (K[e, i], KI̯, TI̯, vgl. (§ 140, 262) von demjenigen der Rhoneebene und namentlich Vionnaz abweicht. Es mag auch dieser Umstand die kurze und zusammenfassende Darstellung des Konsonantismus rechtfertigen.

A. Anlaut.

I. K vor I, E.

§ 140. K vor I, E ergibt [þ] und [s] (vereinzelt [š]); von den beiden Resultaten halte ich [þ] für lautgerecht, [s] für französisch.

---

[1] Aus der Anordnung der Beispiele geht zur Evidenz hervor, dass [þ, ts, dz, đ] sowohl vor- wie nachtonig vorkommen. Man vergleiche z. B. [dzäþāña, lēþwā] etc. mit [tsǫ̂ʷþe, rẹþə] etc. (weitere Beispiele § 141); [tsᵃvǫ̂, mọtsę̄, a bọtsō] etc. mit [fwę̄rtsᵃ, mœtsᵃ] etc. (§ 144); [ardzē, mǫrdzē] etc. mit [lärdzᵉ, vę̄rdzᵃ] etc. (§ 150); fəđwā, kʷụđǫy] etc. mit [pađə, fœđə] etc. (§ 175).

[2] Heidelberg 1908.

[3] Fürs Italienische sehe man die Artikel von Silvio Pieri, AGIt XV, SR IV, und Clark, Ro XXXIV; vgl. dazu Meyer-Lübke, ZRPh XXVII, 368/70 und die neue Darstellung in GG I², p. 676.

Digitized by Google

[þ] findet sich in den gleichen Fällen auch in Troistorrents, hat sich dagegen zu [f] weitergebildet in Outrevièze, Vionnaz, Châtel und Morzine. Es ist dies einer der wenigen Fälle, wo die Rhoneebene vorgerücktern Lautstand zeigt als Val d'Illiez.

Die Vergleichung von [þẽ] CENTU, [tsǫ̂ʷþe] CALCEAS, [nǫþə] NUPTIA mit [tsəvǫ̂] CABALLU, [tsã] CAMPU, [vatsə] VACCA lehrt, dass ein früh mouilliertes K über [ts (< tš)] zu [þ] geworden ist (wie im Spanischen), während spät mouilliertes K erst [ts] ergeben hat. Savoyen ist in beiden Fällen um eine Stufe voraus; es zeigt [f] und [þ], z. B. in Châtel: [fẽᵉ] CINQUE, [þãfõ] CANTIONE, [þãtã] CANTARE, [þevq̃] CABALLU. Die Rhoneebene kennt ebenfalls [f], hat aber wie die übrige Westschweiz (mit Ausnahme des savoyischen Genf) [ts] bewahrt.

Mit [ts] aus früh mouilliertem K sind in der weitern Entwicklung zusammengefallen Beispiele wie [pœ̈ʷþa] PULSA, [mwäþa] MULSA, [fǫ̂ʷþa] FALSA, [ẽfẽbđo] INSIMUL, d. h. zwischen L und S, N und S hat sich ein T eingeschoben,[1] und die neue Gruppe [ts] hat wie altes [ts] regelmässig [þ] ergeben.[2]

---

[1] Man vgl. dazu die schweizerdeutsche Aussprache *Hültsche* „Hülse", *faltsch* „falsch", *wältsch* „welsch", *Möntsch* „Mensch"; im Altfrz. *s* nach [ł] in *filz*, *lilz*, *solelz*, *travalz* (vgl. dazu Lavallaz, p. 150—151, 170); ferner die bei Meyer-Lübke, *R. Gr.* I, p. 421 zitierten süditalienischen Formen *falzo*, *penzare* etc. (letzteres bezeichnet Meyer-Lübke auch als vulgärtoscanisch), sowie die toscanisch-römischen Beispiele *vertso* „verso", *fortse* „forse". [Bekanntlich kennt das Toscanische daneben auch die umgekehrte Erscheinung: *forsa* < *forza*, *carsa* < *calza*, *speransa* < *speranza* etc., Formen, die schon fürs Mittelalter bezeugt sind, vgl. AGIt XII, 117, 147 (altlucchesisch, altpisanisch); cf. auch F. Tellenbach, *Der römische Dialekt nach den Sonetten von G. G. Belli*, Diss. Zürich 1909, p. 46.] Im Val Soana erscheint [þ] aus sekundärem [ts] in den Gruppen LS, RS, NS, vgl. AGIt III, 4.

[2] Ob in [ẽfẽbđo] (statt normalem [ẽþẽbđo], das in Troistorrents erscheint) das [f] durch Assimilation entstanden ist (vgl. [fœfədə] FALCICULA, statt [*fœþədə], cf. Gill. 54 [fœfədə], bagn. [fęüfələ] Ro VI, 399), oder ob wir darin die Form des Rhonetals oder von Savoyen zu sehen haben ([ẽfẽbđo] in Outrevièze und Vionnaz, [ęfębđə] in Châtel), vermag ich nicht zu entscheiden. — Da mir aus dem Val d'Illiez weitere Beispiele für NTS > [nþ] fehlen, mögen einige Greyerzer Ortsnamen angeführt sein: [mõþęrvẽ] *Montsalvens* (Dorf östlich von Bulle, alte Formen bei Jaccard p. 293); [ẽþənavᵉla] *En Sonlaville* Flurn. von Montbovon (vgl. Jaccard p. 440, dazu E. Muret, SAV XI, 154); [šẽþåle] *Semsales* ~ [åle] *Sâles* (vgl. Jaccard p. 427; *Geogr. Lex. d. Schw.* V, 496; Stadelmann, *Etudes de toponymie romande*, Fribourg 1902, p. 128—129, der [šäþǫle] angibt; zu *Sâles* cf. jetzt K. von Ettmayer, GRM II, 363—4). Man vgl. auch bagn. [ẽχlẽblo] INSIMUL, [ẽχlõ] „au haut" INSUMMO (vgl. Cerlogne *inçon* „sur le bord"), [ẽfõχlā] „enfoncer" Ro VI, 402. Mit LS > LTS gehört aus der Gruyère auch hieher der Flurname [šǫʷþɪvwe] *Saussivue*, 1235 *Salsa aqua* (vgl. Jaccard p. 419, *Geogr. Lex. d. Schw.* IV, 498).

Digitized by Google

[þãᵉ] *CINQUE — [ˈpǫyrə] CERA — [þẽđa] CINGULA — [þẽtwoyrə] CINCTURA — [þẽ] CENTU — [þœtq̄] „cave".[3]

Inlautend in: [laþẹ̄] *LACTICELLU — [nęþetǫ̂] NECESSITATE — [frãþā, frãþāᵉza] „François, -e"; vgl. Gill. 58, 57 [frãfāi, frãfaiza] — [eþẽla] „gros bardeau"; in Tr. [ẽþẽla];[4] cf. Gill. 148 [ęfęla], Brid. *ancella,* Dict. Sav. [ęfẽla].

Französisches [s] erscheint in [sərīzə] *CERESEA,[5] [sãẽdre] CINERES.[6]

[š] findet sich vereinzelt in:[7] [šẹ̄drə] „choisir" CERNERE — [šẹ̄rþo] CIRCULU, weitere Formen bei Gignoux, *Terminologie* p. 44.

§ 141. Dieselbe Entwicklung konstatieren wir im Inlaut bei den Gruppen KI̯ und TI̯ in starker Stellung.[1] Auch hier erscheint das lautgerechte [þ] in den meisten Fällen, französisch [s] nur in wenigen Beispielen.

[tsǫ̂ʷþe] CALCEAS — [balãþe] BILANCIAS — [dęẅþə] *DULCIA[2] — [efaþə] *EFFACIAT — [dzãþãña] GENTIANA — [tsãþõ] CANTIONE — [lẽþwā] LINTEOLU — [põþõ] „poinçon" PUNCTIONE — [mãþõ] „maçon"; vgl. Gill. 57 [mãfõ].

[nǫþə] NUPTIA — [tsaþə] *CAPTIA — [nīþə] NEPTIA — [-ẽþə] -ENTIA; z. B. [pašẽþə] „patience", [kõšẽþə] „conscience", [rətsẽþə] „richesse", cf. Gill. 173 [rətsęfə] — [-ãþə] -ANTIA in [səzãþə] *Susanfe* Fl. n. von Champ.[3] — [ręþə] „crèche"; cf. Gill. 172 [reifə], Brid. *rehche, rellha*; *rêthe*; *retze.* In Leysin [ręfe], in der Gruyère [ręþə], vgl. Odin p. 141.[4]

---

[3] Die § 119 zitierten Formen weisen übereinstimmend auf anlautendes Kᵉ, ⁱ; vgl. aber J. Jeanjaquet, BGl IX, 31.

[4] Zur Entnasalierung durch Dissimilation vgl. [efã] INFANTES in Val d'Illiez, [ẽfã] in Troistorrents, vgl. § 138.

[5] Lautgerecht in Morzine: [fᵒrīə] (zum Resultat von SI̯, TI̯ vgl. ibid. [ędlīə] „église", [mäyõ] „maison", [pwẹ̃yõ] „poison").

[6] Das [s] dieses Wortes ist sicher französisch, wie das [þ] von Troistorrents, das [f] von Outrevièze, Vionnaz, Châtel und Morzine beweisen.

[7] Ebenso in Troistorrents und Outrevièze. Die von Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 24 angeführten Formen: [*þ*erþo] für Champéry und Chouex, [*þ*irþo] für Troistorrents habe ich in den genannten Dörfern nie gehört.

[1] Siehe das Resultat von KI̯, TI̯ in schwacher Stellung § 163. Die Ausdrücke: „starke" und „schwache Stellung" nach Meyer-Lübke, *Hist. Gramm. der frz. Spr.* p. 119.

[2] Auch in Torgon ist die eigentliche Patoisform [dœẅfə], nicht [dusa], wie Gill. 38 angibt.

[3] Vgl. E. Muret, Ro XXXVII, 567, 572; *Geogr. Lex. d. Schw.* V, 739.

[4] Nach ALF 348 (*crèche*) ein fast ausschliesslich francoprovenzalischer Typus.

Digitized by Google

Ebenso in den meisten Formen der unten (§ 142) im Infinitiv aufgeführten Verben; ich zitiere einige wenige in der 3. Sg.: [dreþə] *DIRECTIAT, [avãþə] *ABANTIAT, [dãþə] *DANTIAT, [tsaþə] *CAPTIAT. Nicht lautgerecht in: [tsœ̈ʷþə] „il foule" CALCAT (vgl. § 142).

Französisches [s] weisen auf: [đasə] *GLACIA, [pīsə][5] *PETTIA, [pþasə] PLATEA, die in Troistorrents mit [þ], in Vionnaz mit [f] erscheinen (cf. [đafə] oder [lafə] Gill. 197, [pyẹfə] Gill. 170, [pđafə] Gill. 167); desgleichen die Verben (ich zitiere wieder die 3. Sg.): [mənasə] „il menace", [ẽbrasə] „il embrasse", [tresə] „il tresse", [trasə] „il trace", [fœrsə] „il force", [kəmẽsə] „il commence", welche in Troistorrents, mit Ausnahme von [ẽbräse] und [trase], lautgerechtes [þ] aufweisen.[6] Mit folgendem [y][7] verbindet sich das [s] dieser Verben zu [š];[8] man vgl. z. B. die Infinitive [mənašī, ẽbrašī, trẹšī, trašī, fœršī, kəmẽšī][9] (in Troistorrents [ẽbrašẹ̄] und [trašẹ̄], aber [mənaχyẹ̄, trẹχyẹ̄, fọrχyẹ̄, kəmẽχyẹ̄]).

§ 142. Vor [y] in [(y)i, (y)a] < A nach Palatal (vgl. § 103) und in [-yœ̄][1] < -ATORE, -ATORIU hat sich eine ältere Stufe von [þ] erhalten: [χy],[2] das von alten Leuten hie und da noch [χł] aus-

---

[5] Verschieden von [ñīþə] NEPTIA. In Troistorrents [pχẹ̄þə] und [ñẹ̄þə], in Vionnaz [pyẹfə] und [ñẹfə] Gill. 170, 165.

[6] Im Bagnard, das an Stelle unsres [þ] überall [χl] hat, notiert Cornu entsprechend [trẹχlə] und [forχlə] Ro VI, 395.

[7] Siehe die Aufzählung der Verbalformen, in denen [y] in Betracht kommt, § 142.

[8] Ebenso wird [z + y] zu [ž], vgl. § 163.

[9] Denselben Wechsel von [s] und [š] (< [s + y]) weisen auf: [bašī — bäsə] „baisser" (~ [pasä — päsə] „passer"); [lašī — läsə] „laisser"; [ẽsašī — ẽsasə] „conduire le bétail à l'abri d'un rocher surplombant" ~ [tasõ] „blaireau", [esãə] „essaim"; akʷụšī — akʷụsə] „couper ce qui est trop long, se trousser"; [bđœšī — bđœsə] „pincer"; [lušī — lusə] „peser fortement sur une branche pour la séparer du tronc".

[1] [y] ist das Resultat von A in -ATORE, -ATORIU: -ATORE > *-aor, -eor, -yor, -yœ*; z. B. [məryœ̄] „miroir".

[2] Derselbe Laut existiert in den nämlichen Beispielen auch in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz (Gilliéron notiert [hy]); über seine weitere Verbreitung im Wallis siehe *Pet. Atl. phon.* pl. 27. — Wenn ich [χy] als ältere Stufe von [þ] betrachte, stütze ich mich auf folgende Überlegungen:

a) Der Parallelismus von [tš, dž, ł], ältere Stufen von [ts, dz, đ] (vgl. § 143, 149, 174), die immer vor [y] erhalten bleiben (über [đ] in [-đa] vgl. § 174, 176), legt nahe, dass es sich auch bei [χy], das nur vor [y] erscheint, um eine ältere Phase handelt.

b) Der Umstand, dass [χy] und [ł] in der Aussprache der jüngeren Generation durch [þy, þ], und [đ] verdrängt werden (vgl. oben und § 174), während

Digitized by Google

gesprochen wird.[3] In der Aussprache der jüngern Generation ist dieses [χy] im Schwinden begriffen und wird meist durch [þy], vor [i] auch durch blosses [þ] ersetzt.[4] An sichern Beispielen für [χy] liegen namentlich Verben auf -CIARE, -TIARE vor. [χy] erscheint in denselben (da es nur vor [(y)i, (y)a] aus diphthongiertem A bleibt) in folgenden Formen: Infinitiv, Partizip, 2. Plur. Indik. und Imperat., sowie im ganzen Imperfekt; das übrige Paradigma hat [þ] (vgl. oben § 141).[5] Die Verben zitiere ich im Infinitiv und Partizip.

ältere Leute [χy] und [þ], [ł] und [d] scharf unterscheiden, scheint mir ein starker Beweis für die Entstehung des [þ] aus [χy] und nicht umgekehrt.

c) Von einer 75jährigen Frau, deren Aussprache sehr vorgerückten Charakter zeigt, hörte ich einen deutlichen Zwischenlaut [$^{þ}_{χ}$y], der die Zwischenstufe zum [þy] der Jungen darstellt.

Wie freilich dieses [χy(χł)] entstanden ist und welche Zwischenstufen anzusetzen sind, vermag ich nach dem mir vorliegenden Material nicht mit Sicherheit zu sagen. Der Ansicht Gauchats (ASNS CXVI, 198, wiederholt von L. Haeberli, *o. c.* p. 11), der das entsprechende [χl] des Bagnard durch Dialektlagerung erklärt, kann ich mich nicht unbedingt anschliessen, obschon ich mir der Schwierigkeit der direkten Herleitung von [χy] (und besonders [χł]) aus K^{e,i}, KL, TL durchaus bewusst bin. Ebenso wenig möchte ich mit Odin (*Phonologie* p. 129) und Horning (LBlGRPh 1893, Sp. 294) [χy] ohne weiteres als Verschmelzung von [þ + y] auffassen, wiewohl mir eine zweimalige, unabhängige Bildung des [þ] (zuerst direkt aus K vor E, I, dann durch Weiterbildung des sekundären [χy]) nicht unmöglich scheint. Die Frage des [χy], das sich in der Westschweiz auf weitem Gebiete findet (z. B. Gruyère, Blonay), und überhaupt die Ergebnisse von K^{e,i}, KL, TL, verdiente eine eingehende Untersuchung. Meine Ansicht über [χy, tš, dž, ł] deckt sich mit Hornings Auffassung (LBlGRPh 1893, Sp. 294) insofern, als auch er in dem folgenden [y] den Grund für diese Laute erblickt. Der prinzipielle Unterschied besteht darin, dass Horning [χy, tš, dž, ł] sekundär aus der Fusion von [þ, ts, dz, đ] + [y] hervorgehen lässt, während ich sie (mit Ausnahme vielleicht von [χy]) als die ursprünglichen und ältern Stufen betrachte. Mit Horning einverstanden bin ich dagegen in der Erklärung von [š, ž] aus [s + y], [z + y], vgl. § 141, 163.

[3] Das [y] in [χy] betrachte ich als Fusion des reduzierten [ł] mit dem [y] von [(y)i, (y)a, (y)œ].

[4] In Champéry hörte ich sogar von einem 75jährigen, allerdings vom Französischen stark beeinflussten Greis für [χy] stets [þy] und [þ]. Zwei andere Gewährsmänner (60—70 Jahre alt) unterschieden dagegen scharf zwischen [χy] und [þ]. Wenn Gilliéron für Champéry in COLLOCARE (*Pet. Atl. phon.* p. 31), ABANTIARE, CAPTIARE und CUMINITIARE (*ibid.* pl. 27) die Endung [*þi*] notiert, so mag dies für die drei ersten Beispiele richtig sein, wofern er sie von einem jungen Sujet gehört hat; CUMINITIARE aber lautet nach meinen speziellen Erkundigungen nur [k^{o}mĕšĭ] (siehe oben § 141).

[5] Troistorrents kennt in den Verbalformen die gleiche Verteilung von [χy] und [þ]; in Outrevièze und Vionnaz erscheint an Stelle des [þ] stets [f]. Leysin hat [f] verallgemeinert und sagt sowohl [dăfe] „il danse" als [dăfi] „danser"; ebenso ts] und [dz].

Digitized by Google

[adœ̈ʷχyī] (= ‚adoucir') „assouplir, préparer le pis de la vache avant de traire", Part. [adœ̈ʷχya]; vgl. Gill. 137 [adeuχyę].
[efaχyī] *EFFACIARE, Part. [efaχya].
[dręχyī] *DIRECTIARE, Part. [dręχya].
[tsaχyī] *CAPTIARE, Part. [tsaχya].
[avăχyī] *ABANTIARE, Part. [avăχya].
[rənõχyī] „renoncer", Part. [rənõχya].
[dãχyī] *DANTIARE, Part. [dãχya].
[dętsaχyī] „critiquer", Part. [dętsaχya]; in Leysin bedeutet [dętsafī] „expulser"; cf. Brid. *detzassa* „éloigner, chasser etc."
[aręχyī] „mettre le bétail à la crèche" (vgl. [rębə] „crèche" § 141), Part. [aręχya]; in Troistorrents [areyχyę̄].

Vor [-yœ̄]:

[tsaχyœ̄] *CAPTIATORE; cf. Gill. 178 [tsaχyœ].
[dekrẽχyœ̄, dekrẽχyœ̈ʷza] „exigent"; vgl. Brid. Ess. 341 *decreinthieu, sa,* Brid. *dékrainthiau, ausa* (V. d'I.).

Weitere Beispiele vor [-yœ̄] fehlen mir; man vgl. aber die Erhaltung von [tš, dž, ł] vor [-yœ̄], § 145, 151, 176.

Nicht lautgerecht ist [χy] in:

[fœ̈ʷχyī] „manche de la faux" FALCARIU, das auch in Troistorrents [fœ̈ʷχyę̄] lautet, in Vionnaz aber als regelmässiges [fœ̈ʷtšyę̄] erscheint (Gill. 153 [feutyę]). Ableitungen: [ẽfœ̈ʷχyī] „mettre un manche à la faux"; vgl. Gill. 148 [ęfeutyę].
[kyœ̈ʷχyī] „coucher", Part. [kyœ̈ʷχya] ~ [kyœ̈ʷtsə] „couche" (z. B. [mǭrta ẽ kyœ̈ʷtsə] „morte en couche"); vgl. Gill. 21 [keutyę].[6]
[tsœχyī] „fouler" CALCARE, Part. [tsœχya]; cf. Brid. *tschautzi,* Puitspelu *chouchi,* Roussey, *Bournois* [tšātšī] „presser", Godefroy II, 93 *chauchier.*

In folgenden Wörtern sehe ich in [χy] Ersatz für den französischen Nexus [sy]: [aχyę̄] „acier"; [ẽtẽχyõ] „intention"; [balãχyī]

[6] In Troistorrents lautet das wenig gebrauchte Wort [kyœ̈ʷtšyę̄]. Für „schlafen gehen" sagt man dort [alä drəmäᵉ]; für „liegen, sich niederlegen" ist [se dzę̄] oder [se dzę̄re] üblich, das auf JACĒRE zurückgeht (vgl. [tsę̄re] „tomber", [vę̄re] „voir" § 79). Monthey kennt nur [kœ̈ʷtšyę̄]. Der ALF 329 (*se coucher par terre*) verzeichnet den Typ JACĒRE auf grösserm Gebiete im Süden, vereinzelt im Aostatal (vgl. Cerlogne *dzeere,* Puitspelu *jaïre*). Die Existenz von JACERE in Troistorrents weist darauf hin, dass [kyœ̈ʷχyī] in Val d'Illiez ein importiertes *coucier* ist. Aus dem Paradigma von [se dzę̄] habe ich folgende Formen notiert: Praes. [dżę̄zo] 1., [dżę̄] 2. 3., [dżę̄de] 5., Impft. [dżę̄ve] 3., Fut. [dżę̄re] 3., Konj. [dżę̄ze] 3., Part. [dzü, dzüva]. Vgl. das savoyische Paradigma bei Duret, *Grammaire savoyarde* (Berlin 1893), p. 67, dasjenige des Aostatals bei Cerlogne p. 55—56.

Digitized by Google

„balancier"; [graχyę̄] „gracieux"; [rəmaχyī] „remercier" ([χy] bleibt im ganzen Paradigma, 3. Sg. [remäχyə]), vgl. bagn. [remaχlā] Ro VI, 410. Ähnlich liegt die Sache in [vʷoyχyo] „vice", in Troistorrents [vīχyo].

[prœχyī] „profit" scheint sein [χy] von Troistorrents bezogen zu haben ([prǫχyę̄], das, wie Vionnaz, die sekundäre Gruppe [fy] zu [χy] wandelt; man vgl.: [mafi] „fatigué", in Tr. [maχyę̄ < *mafyę̄], vgl. Gill. 162 [maχyę]; [fyœʷza] „fougère", in Tr. [χyœʷza]; [fəfyū] „épingle" (§ 130), in Tr. [fəχyū].[7]

II. K VOR A, AU.

§ 143. Das gewöhnliche Resultat ist [ts]; vor folgendem [y] in [(y)i, (y)a] < A nach Palatal und in [-yœ] < -ATORE, -ATORIU hat sich älteres [tš] erhalten und zwar als weit vorne artikuliertes [tš], das den akustischen Eindruck eines [tšy] macht;[1] ich notiere daher [tšy]. In einer Anzahl Beispiele erscheint anlautend [ka-].

§ 144. Gewöhnliches Resultat: [ts].

[tsã] CAMPU — [tsəvǭ] CABALLU — [tsę̄] CARNE — [tsãe] CANE — [tsōpū] CATA PAUCU (vgl. § 100) — [tsūza] CAUSA — [tsãpirey] *Champéry* (vgl. § 45).

Inlautend nach Konsonant:

[fwę̄rtsə] FURCA — [ärtsə] ARCA — [mœtsə] MUSCA — [vatsə] VACCA — [-ẽtsə] -INCA in [vōdəđětsə] fem. von [vōdəđẽ] „habitant de

---

[7] Weitere Beispiele aus Troistorrents und Vionnaz sind: [se χyä (χyā)] „se fier", [se rəχyä (-ā)] „se reposer", [χyā] „trouble", [gaχyō] „cerise noire" (Gill. 156, 172, 154 [χya, rəχya, χyā, gaχyō]); in Val d'Illiez lauten sie: [sə fyä, sə rəfyä], [fyā] (vgl. Brid. *fian* [V. d'I.]), [gafyō]. — Der Übergang von [fy] zu [χy] wird relativ modern sein; er findet sich auch in Blonay, Pays d'Enhaut, Ormonts und in einem vereinzelten Beispiel in der waadtländischen Rhoneebene [hyär] FERU), vgl. Odin p. 112. Bekannt ist dieser Übergang sonst namentlich aus der Entwicklung der Gruppe FL, vgl. Haeberli, *o. c.* p. 39. Wenn Horning (LBlGRPh 1893, Sp. 294) in obigen Beispielen einen Beweis sieht, dass [χy] < KI von Vionnaz (z. B. [kəmęχyę]) sekundär aus [f + y] entstanden sei, so lehren uns die Verhältnisse von Val d'Illiez, dass dieses [χy] (wenn man es sekundär erklären will) ebenso gut schon aus der Vorstufe [p + y] sich gebildet haben kann.

[1] Ebenso in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz, wo aber das [y] deutlicher hörbar ist, so dass ich stets [tšy] notierte. Gilliéron, *Patois de Vionnaz* gibt den Laut mit [ty] ungenau wieder; in Vionnaz wie in Torgon habe ich [tšy] gehört. Im *Pet. Atl. phon.* pl. 21 notiert Gilliéron diesen Lautwert für Troistorrents und Chouex, behält aber für Vionnaz [ty] bei (für Champéry gibt er [tš] an).

Digitized by Google

Val d'Illiez" ([vōdəłī]);[1] [ǫrmʷǫ̨nętsə] fem. von [ǫrmʷǫ̨nē] „habitant des *Ormonts* ([ǫrmõ])";[1] [mayętsęta] „mésange".[2]

[a bǫtsõ] „sur le nez"; cf. § 135, d — [mǫtsę̆] „épervier" — [rətsā] *Rochays* Fl. n. von Champ. — [botsase] *Bochasses,* [martsəþāe] *Machaussin*, [vatsęręse] *Vacheresse* (Jaccard p. 484), Flurnamen von V. d'I.

§ 145. Altes [tš] erscheint vor folgendem [y] als [tšy].

[tšyīvra] CAPRA — [tšyī] CADIT — [tšyę, tšyę̆ra] CARU, -A. — [tsyīrə] „filée de tas de fumier"; in Tr. [tšyę̆rə], vgl. BGl VIII, 39. — [etšyīla] SCALA — [þǫ̨tšyī] *CLOCCARIU — [lętšyīrə] *Léchère* Fl. n. von Champ. Abl. von germ. *LISKA, vgl. Jaccard p. 228, *Geogr. Lex. d. Schw.* III, 102 — [bātšyīrə] „rucher"; in Tr. [bātšyę̆rə], cf. Gill. 140 [bātyęrə]. — [martšya] MERCATU.

[tšy] ist namentlich häufig in den Verben -CARE, wo es neben Infinitiv und Partizip in der 2. Plur. Ind. und Imperat. sowie im ganzen Imperfekt auftritt; in allen andern Formen erscheint [ts] (vgl. § 142). Ich führe diese Verben in der Form des Infinitivs und des Partizips auf.

[tsęrtšyī] CIRCARE, Part. [tsęrtšya].
[sętšyī] SICCARE, Part. [sętšya].
[lętšyī] *LECCARE, Part. [lętšya].
[ēsatšyī] „mettre dans un sac", Abl. von SACCU, Part. [ēsatšya].

---

[1] Bridel, *Glossaire* s. v. *anniviard* gibt fälschlich *Val d'Illard* an. Zu [vōdəđē] und [ǫrmʷǫ̨nē] vgl. E. Muret, Ro XXXVII, 555 (weitere Formen). Folgende Namen weisen das gleiche Suffix auf: [vœvrię, -ētsᵊ] „habitant de *Vouvry* ([vœvri])"; [fəñolē, -ētsᵊ] „habitant de *Finhaut* ([fiñū])"; [sęrvañē] (auch [sęrvañū]), fem. [sęrvañētsᵊ] „habitant de *Salvan* ([sęrvā])" vgl. § 180). [-ētsᵊ] habe ich ferner notiert als fem. zu drei Familiennamen auf [-ē]; es sind dies: [þᵊmētsᵊ], fem. von [þᵊmē] *Clément* (Fam. n. von Champ., vgl. § 17), [torētsᵊ], fem. von [torē] *Torrent* (Fam. n. von Monthey) und [vwadēts] fem. von [vwadē] *Vuadens* (Fam. n. von Vouvry). Es dürfte sich empfehlen, die Familiennamen auch im fem. abzufragen, da sich oft sehr interessante Formen finden, wie ich in den 50 Gemeinden der Bezirke Monthey und Gruyère zu konstatieren reichlich Gelegenheit hatte (vgl. § 130). Weitere Beispiele für -INCU, -A habe ich vor kurzem in Leysin gehört: [forþę̆, -ę̆tsᵉ] „habitant de la *Forclaz* [forþa]), [rotserę̆, -ę̆tsᵉ] „hab. de *Roche* ([rotsᵉ])", [mwətrerę̆, -ę̆tsᵉ] „hab. de *Montreux* ([mwətrü])". Sonderbarerweise findet sich dort auch -ANCU, -A (vgl. zu diesem Suffix E. Muret Ro XXXVII, 545 ff.) in den Ethnica dreier angrenzender Dörfer: [krəbəryā, -ātsᵉ] „hab. de *Corbeyrier* ([krəbərī])", [vwarnerā, -ātsᵉ] „hab. d'*Yvorne* ([ę̆vwę̆rna])", [vaᵉdzerā, -ātsᵉ] (oder gewöhnlicher [-āña]) „hab. de *Veyge* ([vaᵉdzᵉ]). In Corbeyrier habe ich unlängst notiert: [rotserē, -ēʲda] (sic!) „hab. de *Roche*", [tseserē, -ēʲda] „hab. de *Chessel* ([tsesęʸ])", [mʷǫ̨trerę̆, -ę̆tsᵉ] „hab. de *Montreux*", [vwǫrnerē, -ētsᵉ (?)] „hab. d'*Yvorne*".

[2] Vgl. E. Muret, BGl VII, 29.

Digitized by Google

[abœtšyī] „tomber sur le nez“, Abl. von BUCCA, Part. [abœtšya]; vgl. § 116, d.

[sə mœtšyī] „se moucher“, Part. [mœtšya].

[ẽpartšyī] „fermer avec des perches les passages ouverts dans les haies“, Abl. von PERTICA, Part. [ẽpartšya]; vgl. Brid. *einpartihi* (V. d'I.).

[ẽrütšyī] „s'enrouer“, Abl. von RAUCU, Part. [ẽrütšya]; cf. Odin p. 159 [s'ẽrutsi], Brid. *einroutzi,* Dict. Sav. *enroucher.*

[nevʷṷtšyī] „neiger faiblement“, Abl. von NIVE, Part. [nevʷṷtšya].

[mätšyī] MASTICARE, Part. [mätšya].

[epätšyī] „étendre le foin“ *EXPANDICARE, Part. [epätšya]; vgl. Gill. 150 [ẹpätyẹ], Brid. *epantzi,* BGl VIII, 33, Gignoux, *Terminologie* p. 15.

[ẽpatšyī] „empêcher“, Part. [ẽpatšya].

[katšyī] „cacher, rentrer le foin“, Part. [katšya], vgl. BGl VIII, 50.

[dwatšyī] „enseigner avec le doigt“, Part. [dwatšya]; in Troistorrents [dwatšyẹ], cf. Gill. 146 [doaityẹ], Bridel *daiki,* Godefroy II, 737 *doitier* „conduire, enseigner“.

[adometšyī] „dompter“, Part. [adometšya]; in Leysin [adomesī], vgl. Brid. *adometzi,* Dict. Sav. *adomécher,* aprov. *adomesiar,* it. *addomesticare.*

[ẽbʷṷtšyī] „nettoyer un pré de pierres“, Part. [ẽbʷṷtšya]; cf. Gill. 147 [ẹboətyẹ].

[bətšyī] „donner des coups“, Part. [bətšya]; cf. Bridel *bochi,* Dict. Sav. *bôcher.*

[marnœtšyī] „essayer de faire quelque chose“ (v.); cf. Brid. *marnutihi* (Val d'Illiez).

[dẹtratšyī] „rabaisser“, Part. [dẹtratšya]; cf. Brid. *détrathi* (V. d'I.).

[ẹsətšyī] „ôter la suie“ ([la sətsə]), Part. [ẹsətšya]; cf. Gill. 150 [ẹsətyā] „plein de suie“, Brid. *essotihi.*

[brəgyœ̈ʷtšyī] „bredouiller, parler sans se faire comprendre“, Part. [brəgyœ̈ʷtšya]; in Troistorrents [brəgyœ̈ʷtšyẹ], vgl. Bridel *breguthihi* (V. d'I.).

Vor [-yœ̄] < -ATORIU:

[mœtšyœ̄] „mouchoir“.

[ẽrətšyœ̄] „table où l'on fait le fromage“ ([rətsə] „moule de fromage“ *RŪSCA; cf. Brid. *einretzau, einrichar*; *einretzi.*[3]

[trẽtšyœ̄] „planche sur laquelle on met le fromage, petite planche ronde servant à découper la viande“ (früher als Teller gebraucht).

[3] Weitere Formen bei Luchsinger p. 34 (zu [rətsə] vgl. *ibid.* p. 33). In Vionnaz notiert Gill. 150 die merkwürdige Form [ẹrəþyœ], vgl. Dict. Sav. [ẽrəþyœ].

Digitized by Google

In folgenden Beispielen ist [tšy] das Resultat von T + rom. I, d. h. einer sehr vorgerückten Phase von mouilliertem [t]:

[matšya] < *meitiet MEDIETATE; cf. Gill. 162 [maityā].
[etšyīva] < *ueitieva OCTAVA, vgl. § 103.
[lītšya] < *laitiea *LACTATA; cf. Gill. 161 [laityā].
[alitšyī] < *alaitier *ADLACTARE.

Hieher gehören ebenfalls: [tšyolā] TEGULA, [bętšyə] BESTIA, [partšya] PARTITA, [vətšya] VESTITA, [mətšyę] „métier", [tšyudelō] „Théodule".

T + rom. I liegt wohl auch zu Grunde in:

[bätšya] „digue de pierres"; cf. Bridel *bathia.*
[bortšyǫ̂] s. f. „serpent"; cf. Bridel *borthiau* (V. d'I.).[4]
[sotšyǫ̂] „saleté" ([sǫ̂, sǫ̂ta] „sale").
[sētšyō] „enfant gâté"; Abl. [asētšyəñä] „gâter un enfant", cf. Bridel *assenthion, assenthiouna* (V. d'I.).
[bʷǫtsę̄] *Bouthiers* Fl. n. von Champ.
[latšœ̄rna] *Lathieurnaz* Fl. n. von Champ.
[ratšyūda] „manche du râteau"; die gleiche Form in Troistorrents, vgl. Bridel *rahthiouda* (Pays d'Enhaut), Dict. Sav. [rātłuda] (Sallanches).

§ 146. 3. [ka-] erscheint in folgenden Fällen.

[kāpāña] „clochette de vache en fer fondu" CAMPANA; cf. Gill. 157 [kāpāna] — [kavalā] CABALLA; cf. Gill. 157 [kavala] — [katǫyvo] (= it. *cattivo*); vgl. § 36 — [kakä] „chier" CACARE; cf. Gill. 157 [kaka] — [käyī] „fienter" CACARE; cf. § 164 — [käza] „cabane, hutte" CASA — [kälä] „baisser de poids" CALARE — [kayō] „cochon"; cf. Gill. 158 [kayō].

[kaletǫ̂] „soufflet"; cf. Gill. 157 [kalętǫ] — [katœdə] cf. § 116, a — [kapęta] „rotule du genou"; in Tr. und Leysin [kǫpęta][1] — [kāra] „averse"; cf. Gill. 157 [kara] — [katayī] „mépriser", cf. Brid. Ess. 342 *catahi,* Brid. *catahi* (V. d'I.), Gill. 157 [katayę] — [kavañə] „hotte"; cf. Brid. Ess. 341 *cavagne,* Brid. *cavagne* (V. d'I., Aigle, Bex), Puitspelu *gavagne,* Cerlogne *tsavagnà* „un plein panier"; vgl. Gignoux p. 12.

---

[4] Der ALF 1221 (*serpent*) verzeichnet das Wort nur in zwei Dörfern Savoyens (Punkte 955 und 965); fehlt im Dict. Sav.

[1] Vgl. Brid. *copeta*, dazu A. Zauner, RF XIV, 464, der die Form mit *o* für die ursprüngliche hält und auf CUPPA + ITTA zurückführt.

Digitized by Google

Die meisten dieser Beispiele sind wohl entlehnt; bei solchen unbekannter Herkunft ist die Möglichkeit eines anlautenden QUA- in Betracht zu ziehen, in welchem Fall [ka-] lautgerecht wäre.[2]

An Doppelformen mit [tsa-] und [ka-] sind mir bekannt: [tsãpãña] „corniche formée par le mur du bas de la cheminée, mur sur un pont";[3] [kãpãña] „clochette de vache en fer fondu".[4] [tsälä] „fouler, marquer la limite avant de faucher"[5] hat etymologisch nichts zu tun mit [kälä] „baisser de poids" (= it. *calare*), vgl. Bridel *kalâ*.

Erweichung von [ka-] zu [ga-] liegt vor in: [gatəłī] „chatouiller"; cf. Gill. 155 [gatəłę], weitere Formen bei Odin p. 126; [gađənä] oder [agađənä] „donner à manger au bétail", in Troistorrents [gađənä], cf. Bridel *gathena* (V. d'I.), Lavallaz p. 105 [*k*ažəna].

III. Mouillierung von K, G vor [œ, ü, i, e].

§ 147. Während K und G vor O stets unverändert bleiben,[1] mouillieren sie sich vor den palatalen Vokalen [œ, ü, i, e] zu [ky] und [gy]; am zahlreichsten sind die Beispiele vor [œ].

a) vor [œ].

[kyœ̄rbo] *CURBU — [kyœ̄rbə] *CURBAT — [kyœsa] CURSA — [kyœ̄] *Cour* Fl. n. von V. d'I. — [kyœđœ̄] *COLATORIU — [kyœryœ̄] CURIOSU — [kyœrbī] Abl. v. *CORBU — [kyœrraya] CORRIGIA, vgl. § 136 — [kyœñütrə] COGNOSCERE — [kyœtę̄] CULTELLU; Abl. [kyœtelǭ] vgl. § 97.

[kyœ̄ʷdrə] CONSUERE — [ękyœ̄tä] ASCULTARE, vgl. § 113, A. 4 — [kyœʷχyī] COLLOCARE — [ękyœʷrə] „battre le blé" EXCUTERE — [sakyœʷrə] SUBCUTERE; Abl. [sakyœžœ̄] „secoueur de châtaignes", cf. Gill. 174 [sakǫžœ] — [kyœtsᵊ] „coin de la maison", vgl. § 116, d —

---

[2] Vgl. [katro] QUATTUOR, [kärō] „coin" QUADRU, [kā, kaya] QU(I)ETU, -A, [kᵊrœy] „quérir" etc.

[3] In Troistorrents ist nur die zweite Bedeutung bekannt; in Collombey-Muraz wird [tsãpãña] im Sinn von „blague" gebraucht. Outrevièze, Vérossaz, Vionnaz, Morzine scheinen das Wort nicht zu kennen. J. Hunziker hat es bei seiner Reise durchs Wallis nur in Champéry gefunden, notiert aber irrtümlich [*dzãb*anə] „Feuerstein" (p. 195). Ob [tsãpãña] ursprünglich den untern, glockenförmigen Teil des Rauchfanges bedeutet? Im Berndeutschen wird dieser [xęmiglǫkə[„Kaminglocke" genannt.

[4] Das ursprüngliche Wort für „clochette de vache" ist [sᵊnađə], die aus Schmiedeisen hergestellt wird (vgl. § 102). Die „Heerkuh" trägt bezeichnenderweise den Namen [sᵊnałīrə] (§ 176). Zu den westschweizerischen Bezeichnungen der „clochettes de vache" vgl. L. Gauchat, BGl VIII, 17—25.

[5] Zur Ableitung dieses Wortes vgl. oben § 90.

[1] Z. B. [kǭrna] CORNA, [kʷṛtǫy] „jardin" *COHORTILE, [kōþä] CONFLARE, [kawa] CODA; [gota] GUTTA, [golǭ] „gorgée" GULA + ATA.

Digitized by Google

[brəkyœ̯] „instrument pour broyer ([brəkä]) le chanvre“[2] — [kyœlwoysə] „ornière“.

Schwache Mouillierung ([ky]) habe ich gehört in: [kyœ̈ʷ] *Col de Coux*, *Coux* Fl. n. von Champ. COLLU (vgl. § 113). — [kyœ̈ʷdra] *COLYRA — [kyœ̈ʷvro] CUPRU — [ękyœ̈ʷvā] SCOPA; Abl. [ękyœvʷoyre] „balayures“, vgl. § 129.

Beispiele für G: [gyœ̈ʷla] GULA — [gyœlīzə] *Golèze* Fl. n. von V. d'I. — [gyœtro] „goître“ — [sãẽ dzãẽgyœ̯] *St-Gingolph* — [gyœdzə] GUBIA, cf. § 116, e — [gyœđə] „boue, mare“; Abl. [gyœłī] „petite mare“, vgl. § 116, a — [ẽgyœ̈žī] „tromper“; in Tr. [ẽgyœʷžẽ], cf. Gill. 148 [ęgœržę] — [brəgyœʷtšyī] „bredouiller“, vgl. § 145.

b) vor [ü].

[kyü] CULU — [kyūrə] CURAT, vgl. § 125 — [kyūva] „fosse à fumier“[3] CUPA — [kyüdəra] „couture“ — [ekyü] „écu“ — [kyüþä] „mettre violemment à la porte“; cf. Brid. *cutha* (V. d'I.), Dict. Sav. [küflå] „gâcher“ — [agyü] „qui a bon appétit“; cf. Brid. Ess. 341 *agu*, Brid. *agu, ta* (V. d'I.).[4]

c) vor [i].

[kyī] „liquide que l'on emploie pour faire cailler le lait“ COAGULUM; in Tr. [tχey], im Bagn. [tyę] Ro VI, 409, cf. Gill. 160 [kyę], ital. *caglio*; vgl. Luchsinger p. 43 — [kyīsə] „caisse“ — [vəkyīro] „vicaire“ — [gyī, gyīə] (= ‚gai‘) „joli“.

d) vor [e].

Anlautend erscheint die Mouillierung, und zwar auf vorgerückter Stufe, nur im französischen Lehnwort [tχẽđə] „quinze“ (vgl. § 52, Anm. 3).

Inlautend findet sie sich in: [päkye] „Pâques“ — [rokyę] „gilet“ — [bokyę] (= ‚bouquet‘) „fleur“ — [kãẽkyęrnä] „chercher à plaire“; vgl. § 53, a — [ęrlǫykye] s. m. „relique“ (§ 42) — [fərlãẽgyę] „fluet, chétif“.

Vor [ä] erscheint stets normales [k, g]; vgl. [brəkä] „broyer le chanvre“, [kakä] „chier“, [pəkä] „voler“ (vgl. Brid. *paka* [V. d'I.], Gill. 168 [pəka]), [rẽgä] „lutter“ (§ 53, A. 4), [gəgä] „trembler de froid ou de peur“ (vgl. Brid. *guegua* [V. d'I.]).

---

[2] In diesem Wort dürfte [-yœ̯] wohl eher das Resultat von -ATORIU sein, vgl. § 109.

[3] Cf. Bridel *cuva* (V. d'I.). In Troistorrents und Vionnaz lautet das Wort [kyīva]; cf. Gill. 158 [kiva] „boue“, Bridel *kiva*.

[4] Fem. [agwa]; die weibliche Form *aguta* in Bridels Glossaire ist pure Konstruktion. Redensart: [mẽdžyī agwamẽ] „manger gloutonnement“.

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

§ 149. Die Resultate sind parallel denjenigen von [illegible] (§ 148): [illegible] das gewöhnliche Ergebnis: [illegible] hat sich erhalten vor [illegible], in welchem Fall es weit vorne artikuliert wird: ich notiere [dž] (vgl. [illegible], § 143).[1]

§ 150. Gewöhnliches Resultat: [dz].

[dzanva], GENUCULU — [dzẽ], gentil[2] GENITU — [dzã̃ã̃na] GENTIANA — [dzemã], GREMISARE — [dzẽ̃ã̃], GALBINU — [dzũta] GABATA — [dzuro] GAUDERE, vgl. § 130.

[1] Bekannt ist diese Erscheinung namentlich aus Freiburg und Waadt (Odin p. 127), wo sie auch ins Volksfranzösisch übergegangen ist, vgl. Wissler, *Volksfranzösisch* p. 26–27.

[2] Neben [kentę, kentelo] p. 158.

[3] In den andern Fällen vor [œ] stets [k] und [g] ([keutyę] p. 158, [keuvro] p. 158, [ękeuvai] p. 149, [akeuta] p. 137, [sakeuro] p. 174, [geula] p. 155, [ęgœržę] p. 146 [kyœrda], das Gill. p. 71 auch als Mouillierung anführt, dürfte anders zu erklären sein. Wie [pwœrpa] PULPA (Gill. 78 notiert [poęrpa]) zeigt, ist [kyœrda] wohl auf eine frühere Form [*kwœrda] zurückzuführen, in der sich [œ] zu [œ] gewandelt und [w] nach und vor dem Palatal über [w] zu [y] geworden ist (vgl. [kwœ] COU in Vionnaz).

[4] Troistorrents, Outrevièze, Vionnaz haben wieder entsprechend [dży], das GILLIÉRON, *Pat. All. phon.* pl. 21 für Troistorrents und Chouex notiert, in Vionnaz mit [dy] wiedergibt; in Champéry hat er [dž] gehört.

Digitized by Google

Inlautend nach Konsonant: [dzẽdzǫyva] GINGIVA — [ardzẽ] ARGENTU — [mǫrdzẽ] *Morgins*[1] — [lärdzᵊ] LARGA — [vẽrdzᵊ] VIRGA.

Ebenso spät synkopiertes -CA in [mãdzᵊ] MANICA, [mãᵉdzᵊ] MEDICA.

Dasselbe Resultat ergeben anlautend J, DI̯, inlautend die Gruppen I̯A, I̯U nach B, V, M, N,[2] sowie -ATICU.

[dzᵊrä] JURARE — [dzᵊnãᵉvro] JUNIPERU — [dzœyī] JOCARE — [dzǫwəño, dzũño] JUVENE — [dzᵊtä] „sortir le bétail" *JECTARE — [dzẽ] DIURNU — [rœdzo] RUBEU — [radzᵊ] *RABIA — [gyœdzᵊ] GUBIA [tsãdzᵊ] CAMBIAT. — Zum Resultat [dz] < BI̯ vgl. § 130, A. 2.

[pþœdzᵊ] *PLOVIA — [vᵊnẽdzᵊ] VINDEMIA — [sãᵉdzo] „singe" — [lãᵉdzo] „linge" — [sõdzo] SOMNIU — [-ädzo] -ATICU,[3] z. B. [vəlädzo] „village", [yädzo] „fois", vgl. § 89.

§ 151. Altes [dž] erscheint vor folgendem [y] als [džy].

[bẹrdžyī] *BERBECARIU[1] — [lẹdžyī] *LEVIARIU — [vẹrdžyī] VIRIDIARIU — [kõdžya] COMMEATU — [mʷṛdžyī] „amas de pierres"; cf. Brid. *morgié, mordji* etc., Roussey, *Bournois* [mərdžī], afr. *murgier* — [džyītro] „gîte, place où quelqu'un s'est couché"; in Tr. [džyẹtro], in Leysin [dzītro], cf. Gill. 146 [dyẹtrə], Brid. *djihitro, djitro* (V. d'I.) — [džyã] „Jean".

Verben [-džyī]; [džy] erscheint in denselben Formen wie [tšy], vgl. § 145.

[pʷṛdžyī] PURGARE, Part. [pʷṛdžya].
[ẹrdžyī] „arroser" IRRIGARE, Part. [ẹrdžya]; cf. Gill. 138 [ardyẹ].
[alẹdžyī] (= ‚alléger') „consoler", Part. [alẹdžya]; cf. Brid. Ess. 342 *eleighi*, Brid. *eleighi* (V. d'I.).
[tsãdžyī] CAMBIARE, Part. [tsãdžya].
[vᵊnẽdžyī] VINDEMIARE, Part. [vᵊnẽdžya].
[sõdžyī] SOMNIARE, Part. [sõdžya].
[tsẹrdžyī] *CARRICARE, Part. [tsẹrdžya].
[mẽdžyī] MANDUCARE, Part. [mẽdžya].
[bœ̈ʷdžyī] „bouger" *BULLICARE, Part. [bœ̈ʷdžya].
[favẹrdžyī] „forger" FABRICARE, Part. [favẹrdžya];[2] vgl. Gill. 70 [favradyẹ], Lavallaz 168 [faẹržye], afr. *favargier, favragier*.

---

[1] Ableitung von MURDIUS nach E. Muret, Ro XXXVII, 41; alte Formen bei Jaccard p. 295.

[2] Vgl. zu dieser Formulierung Meyer-Lübke, *Hist. Gram. d. frz. Spr.* p. 129.

[3] Ich nehme folgende Zwischenstufen an: ATICU — ATIU — ADIU.

[1] Vgl. Luchsinger, *Zürcher Festschrift 1910*, p. 283—284.

[2] Wird heutzutage durch französisches [fọrdžyī] verdrängt, vgl. § 79, Anm. 2.

Digitized by Google

§ 148. Mouillierung von K und G vor [œ, ü, i, e] existiert auch in Troistorrents,[1] und zwar ist sie dort weiter vorgerückt als in Val d'Illiez, indem man in einzelnen Fällen [tχ] oder sogar [tšy] hört. Die Beispiele vor [œ] sind in Troistorrents naturgemäss weniger zahlreich, weil [œ] dort nur in [ɥ̈ʷ] oder als reduziertes altes [ɥ̈ʷ] auftritt (nicht aus ǫ vor R kons, aus ǫ und ǫ vor Palatal und durch Umlaut entsteht, vgl. oben § 116, 118, 137). Für Torgon notiert Gilliéron Mouillierung von K und G vor [œ] in [kyeutrǭ][2] „tranchant de la charrue", [kyeudre] „coudre" (p. 71), in [ẹkyœrə] „battre le blé" (p. 149; ibid. auch [ẹkeure]) und in [sẹ dzẽgyœ] (p. 146);[3] vor [e] in [kyẹ] COAGULUM (p. 160), [patyə] „Pâques" (p. 167), [botyẹ] „fleur" (p. 142), [dyẹra] „guerre" (p. 146). Nach meinen Beobachtungen, die sich für Torgon hauptsächlich auf Flurnamen stützen, mouilliert sich K in Torgon nur vor [i, e, ü], nicht aber vor [œ], während in Vionnaz unten die Mouillierung auch vor [œ] statthat; z. B. in Torgon: [fẹr ekyīva] (vgl. § 103), [kyeysᵊ] „caisse", [kyü] „cul", aber [*k*œʷtẹ̄] „couteau", [*k*œʷdrāy] Flurname; in Vionnaz die drei ersten Beispiele wie [kyœʷtẹy], [ekyɥ̈ʷva] „balai", [kyɥ̈ʷdo] „coude".

IV. G VOR E, I, A.

§ 149. Die Resultate sind parallel denjenigen von K vor A (§ 143): [dz] das gewöhnliche Ergebnis; [dž] hat sich erhalten vor [y], in welchem Fall es weit vorne artikuliert wird; ich notiere [džy] (vgl. [tšy] § 143).[1]

§ 150. Gewöhnliches Resultat: [dz].

[dzənwā] GENUCULU — [dzẽ] „gentil" GENITU — [dzāþāña] GENTIANA — [dzẹrnä] GERMINARE — [dzǫ̂ʷño] GALBINU — [dzūta] GABATA — [dzūrə] GAUDERE, vgl. § 130.

---

[1] Bekannt ist diese Erscheinung namentlich aus Freiburg und Waadt (Odin p. 127), wo sie auch ins Volksfranzösisch übergegangen ist, vgl. Wissler, *Volksfranzösisch* p. 26—27.

[2] Neben [keutẹ, keutelǫ] p. 158.

[3] In den andern Fällen vor [œ] stets [k] und [g] ([keutyẹ] p. 158, [keuvrə] p. 158, [ẹkeuvāi] p. 149, [akeuta] p. 137, [sakeurə] p. 174, [geula] p. 155, [ẹgœržẹ] p. 148. [kyœrda], das Gill. p. 71 auch als Mouillierung anführt, dürfte anders zu erklären sein. Wie [pwərpa] PULPA (Gill. 78 notiert [poẹrpa]) zeigt, ist [kyœrda] wohl auf eine frühere Form [*kwərda] zurückzuführen, in der sich [ə] zu [œ] gewandelt und [w] nach und vor dem Palatal über [w] zu [y] geworden ist (vgl. [kwẽ] COR in Vionnaz).

[1] Troistorrents, Outrevièze, Vionnaz haben wieder entsprechend [džy], das Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 21 für Troistorrents und Chouex notiert, in Vionnaz mit [dy] wiedergibt; in Champéry hat er [dž] gehört.

Digitized by Google

Inlautend nach Konsonant: [dzẽdzǫyva] GINGIVA — [ardzẽ] ARGENTU — [mǫrdzẽ] *Morgins*[1] — [lärdzə] LARGA — [vẹ̄rdzə] VIRGA.

Ebenso spät synkopiertes -CA in [mãdzə] MANICA, [mãᵉdzə] MEDICA.

Dasselbe Resultat ergeben anlautend J, DI̯, inlautend die Gruppen I̯A, I̯U nach B, V, M, N,[2] sowie -ATICU.

[dzərä] JURARE — [dzənäᵉvro] JUNIPERU — [dzœyī] JOCARE — [dzǫwəño, dzūño] JUVENE — [dzətä] „sortir le bétail" *JECTARE — [dzœ̄] DIURNU — [rœdzo] RUBEU — [radzə] *RABIA — [gyœdzə] GUBIA [tsãdzə] CAMBIAT. — Zum Resultat [dz] < BI̯ vgl. § 130, A. 2.

[pþœdzə] *PLOVIA — [vənẽdzə] VINDEMIA — [sãẽdzo] „singe" — [lãẽdzo] „linge" — [sõdzo] SOMNIU — [-ädzo] -ATICU,[3] z. B. [vəlädzo] „village", [yädzo] „fois", vgl. § 89.

§ 151. Altes [dž] erscheint vor folgendem [y] als [džy].

[bẹrdžyī] *BERBECARIU[1] — [lẹdžyī] *LEVIARIU — [vẹrdžyī] VIRIDIARIU — [kõdžya] COMMEATU — [mʷṛdžyī] „amas de pierres"; cf. Brid. *morgié, mordji* etc., Roussey, *Bournois* [mərdžī], afr. *murgier* — [džyītro] „gîte, place où quelqu'un s'est couché"; in Tr. [džyẹ̄tro], in Leysin [dzītro], cf. Gill. 146 [dyẹtrə], Brid. *djihitro, djitro* (V. d'I.) — [džyā] „Jean".

Verben [-džyī]; [džy] erscheint in denselben Formen wie [tšy], vgl. § 145.

[pʷṛdžyī] PURGARE, Part. [pʷṛdžya].
[ẹrdžyī] „arroser" IRRIGARE, Part. [ẹrdžya]; cf. Gill. 138 [ardyẹ].
[alẹdžyī] (= ‚alléger') „consoler", Part. [alẹdžya]; cf. Brid. Ess. 342 *eleighi*, Brid. *eleighi* (V. d'I.).
[tsãdžyī] CAMBIARE, Part. [tsãdžya].
[vənẽdžyī] VINDEMIARE, Part. [vənẽdžya].
[sõdžyī] SOMNIARE, Part. [sõdžya].
[tsẹrdžyī] *CARRICARE, Part. [tsẹrdžya].
[mẽdžyī] MANDUCARE, Part. [mẽdžya].
[bœ̈ʷdžyī] „bouger" *BULLICARE, Part. [bœ̈ʷdžya].
[favẹrdžyī] „forger" FABRICARE, Part. [favẹrdžya];[2] vgl. Gill. 70 [favradyẹ], Lavallaz 168 [faẹrže], afr. *favargier, favragier*.

---

[1] Ableitung von MURDIUS nach E. Muret, Ro XXXVII, 41; alte Formen bei Jaccard p. 295.

[2] Vgl. zu dieser Formulierung Meyer-Lübke, *Hist. Gram. d. frz. Spr.* p. 129.

[3] Ich nehme folgende Zwischenstufen an: ATICU — ATIU — ADIU.

[1] Vgl. Luchsinger, *Zürcher Festschrift 1910*, p. 283—284.

[2] Wird heutzutage durch französisches [fǫrdžyī] verdrängt, vgl. § 79, Anm. 2.

Digitized by Google

[prędžyī] „prêcher“ PRAEDICARE, Part. [prędžya].
[vẽdžyī] VINDICARE, Part. [vẽdžya].
[mędžyī] „soigner le bétail malade“ MEDICARE; in Tr. [mędžę̄], in Leysin [maedzi], im Bagn. [mẹydžyə] (Ro VI, 372); cf. Brid. *maidji*, afr. *megier*, ital. *medicare*.
[rudžyī] „ronger“ *RODICARE, Part. [rudžya]; cf. Gill. 173 [rudyę].
[rəprœdžyī] *REPROBICARE, Part. [rəprœdžya]; cf. Gill. 172 [rəprǫdyę].
[püdžyī] „chercher les puces“ ([pŭdzə]); vgl. Brid. *pudji*, *épudji*, bagn. [ępüdžyə] Ro VI, 408.
[ẽmãdžyī] „emmancher“ ([mãdzo] „manche“).
[đœ̈wdžyī] „glisser“, Part. [đœ̈wdžya]; cf. Gill. 182 [đeudyę].[3]

Vor [-yœ] < -ATORIU:
[tsęrdžyœ̄] (= ‚chargeoir‘) „support sur lequel on pose la hotte pendant qu'on la remplit“;[4] vgl. Brid. *tzeirdjau*, Gignoux, p. 12—13.

Vor palatalem Vokal hat sich [dž] erhalten in [dżẅā] JOCU und [dżẅẽdrə] JUNGERE. Auch die Waadt kennt in diesen Formen überall [dž], vgl. Odin p. 93; ähnliche Formen in Hérémence: [žyẅi, žẅẽndre] Lavallaz p. 109.

D + rom. ɟ ergibt ebenfalls [dży]:[5]

[dżyī] DECEM — [dżyǭ] DICO — [dżyü] DEU — [vẽdżyœ̄] VENDITORE, vgl. afr. *vendedour* — [amudżyo] adv. „précisement, ce qu'il en faut“; vgl. Brid. Ess. 343 *amoudio*, Brid. *a moudio* (V. d'I.), vgl. Cerlogne *amodo*.

Hierher gehören auch: [pədżya] PIETATE, [īdżyī] ADJUTARE, [vwǫdżyī] VOCITARE, [kwǫdżyi] „avoir envie, tâcher“ COGITARE (vgl. bagn. [kudżyə] Ro VI, 409, Bridel *cudihi*) etc.

V. Einige Spezialfälle.

§ 152. Germanisch w ergibt [vw] mit schwach artikuliertem [v].[1]

[vwäñī] „semer“ WAIDANJAN — [vwardä] „surveiller“ WARDAN — [vwǫrœy] WARJAN — [vwīro] „combien“ WEIGARO — [vwanä]

[3] Zur Etymologie dieses Wortes vgl. E. Hausknecht und D. Behrens, ZFSL XXXI, 294—301; siehe auch Wissler, *Volksfranzösisch* p. 95.

[4] Wird in Troistorrents [tšyœ̄vr' a fęmey] (= ‚chèvre à fumier‘) genannt.

[5] Vgl. T + ɟ > [tšy] § 145.

[1] Dieses [vw] mag einem französischen Ohr nur als [w] vorkommen (wie Gill. notiert); der deutliche Unterschied, der zwischen [kawa] „queue“, [awī] „entendre“ und [vwäñī] „semer“ oder [īvwe] „eau“ zu hören ist, rechtfertigt die Notierung [vw] hinreichend.

Digitized by Google

„pleurnicher"; cf. Gill. 182 [wəna], Lavallaz 103 [weĭna], bagn. [wənā] Ro VI, 401 — [vwaþä] „passer à gué un ruisseau"; vgl. § 88, b.

Die gleiche Entwicklung zeigt QU̯, GU̯ im Inlaut in:

[īvwe] AQUA — [ēvwä] „étendre, divulguer"[2] AEQUARE — [nēvwä] „nier"; cf. Lavallaz 114 [nęwa][3] — [lēvwa] LINGUA — [lāvwę] „orvet" ANGUIS + ITTU; cf. Gill. 139 [āvę], Brid. *anvouè*, Dict. Sav. [lāvẅi], Roussey, *Bournois* [dāvwę], vgl. BGl II, 7.

QU̯ ergibt [g] in den Lehnwörtern: [ēga] EQUA, [gazē] „eau-de-vie" AQUA ARDENTE, vgl. bagn. [garžē] Ro VI, 411, Dict. Sav. [ęgêrzē], Puitspelu *aigue-ardent*, dazu BGl III, 36.[4]

§ 153. s, das stets intakt bleibt, verschmilzt mit ɪ̯ zu [š].[1]

[šī] SEX — [šœ̈ʷrə] SEQUERE — [šœ̄] SEBU.

Ganz vereinzelt steht mit [š] statt [s]: [šī] SAXU,[2] das in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz [sey] lautet, vgl. Gill. 174 [sę].

§ 154. N verbindet sich mit ɪ̯ zu [ñ].

[ñoĭa] „nuage" NEBULA — [ñō] „personne" NECUNU; cf. Gill. 166 [ñō] — [ñü] *NIVUTU — [ñīþə] NEPTIA.

Dieselbe Entwicklung zeigt sonderbarerweise [ñō] „nom", wozu man vgl. freiburgisch-bernisch [ñü][1] NUDU Haefelin p. 52, Alge p. 65 (cf. it. *ignudo*).

VI. Konsonantenverbindungen.

§ 155. Von den anlautenden Konsonantengruppen interessieren uns nur die Verbindungen von Muta + L (PL, BL, CL, FL, GL)[1] sowie VI̯. Die Resultate sind durchwegs dieselben wie in Vionnaz.

---

[2] Vgl. Brid. *einvoha* (V. d'I.), Gill. 73 [ęwa], Dict. Sav. [ęwā], Cerlogne *envé*, afr. *iwer*; cf. BGl VIII, 33.

[3] Zum [ē] vgl. § 47, Anm. 2.

[4] Die von J. Jeanjaquet, BGl III, 36 für Champéry zitierte Variante [ęgarzē] konnte ich nur in Troistorrents ausfindig machen.

[1] Vgl. die verbalen Beispiele mit [š] aus [s + y] § 141.

[2] In dem abgeleiteten Verb [ēsašī] „conduire le troupeau à l'abri d'un rocher surplombant" erscheint das normale [s]. [šī] findet sich häufig in der Toponomastik, z. B. [sü lᵊ šī] *Sur le Saix*, [dᵃzō l šī] *Sous le Saix* Fl.n von V. d'I., [ētrᵊ dū šī] *Entre Douscex* Fl.n. von Champéry, [pūrta dü šī] *Porte du Sex* (vgl. § 111, A. 3).

[1] Cf. dazu L. Gauchat, ASNS CXX, p. 454, Anm. 3.

[1] Vgl. zu diesen Gruppen die Abhandlung von L. Haeberli, *Die Entwicklung der lateinischen Gruppen* KL, GL, PL, BL, FL *im Francoprovenzalischen*. Diss. Bern. Chemnitz-Leipzig 1908.

Digitized by Google

§ 156. PL. Das L wird über [ł] zu [đ], das sich dem [p] teilweise assimiliert und einen Zwischenlaut zwischen [đ] und [þ] ergibt. Derselbe liegt im allgemeinen näher bei [þ], doch gibt es vereinzelte Fälle, wo man fast [đ] zu hören glaubt. Ich notiere einheitlich [pþ].[1]

[pþīzǫy] „plaisir" PLACERE — [pþõmã] PLUMA — [pþẽ] PLENU — [pþœdzə] *PLOVIA — [pþasə] PLATEA — [pþorä] PLORARE.

§ 157. BL ergibt [bđ].

[bđã] BLANCU — [bđǫ̂] „blé" — [bđę, bđetsə] „blet".

Ebenso intervokalisches BL und PL im Inlaut:

[träbđa] TABULA — [tsäbđo] „dévaloir" *CATABOLU — [agrębđã] „houx" ACRIFOLIUM, auch Fl. n. von Champ. (*L'Agréblay*); cf. Gill. 137 [agrəbđa], Brid. *agrebllai* — [drobđä] DUPLARE — [kobđa] COPULA — [pəbđo] PŌPULU.

§ 158. CL und FL werden zu [þ].[1]

[þǫ̂] CLAVE — [þū] CLAVU — [þä] CLARU — [þūrə] CLAUDERE — [þəmẽ] *Clément* Fam. n. v. Champ., vgl. § 144, A. 1 — [þãma] FLAMMA — [þayę] FLAGELLU — [þõ] „gâteau" FLADON; cf. Gill. 183 [þõ] — [þərãe] „florin (ancienne monnaie = 58 cts)" — [þā] *Flat* Fl. n. von Champ.

Ebenso inlautend nach Konsonant (FL auch intervokalisch):

[boþa] BUCCULA — [šęrþo] CIRCULU — [mäþo] MASCULU — [męþä] *MISCULARE — [raþä] *RASCULARE — [pęþo] „loquet" PESCLU, PESSULU — [ẽþä] INFLARE — [soþä] SUFFLARE — [kõþä] CONFLARE — [treyþa] (= ‚trufle') „pomme de terre" — [dzərəþaya] „giroflée"; cf. Gill. 147 [dzəroþayā].

§ 159. GL = [đ].[1]

[đasə] *GLACIA;[2] Abl. [đašī] „glacier" — [ađã] UNA GLANDE —

[1] Gilliéron transkribiert [pd] und bemerkt p. 117, n. 1 ausdrücklich, das [đ] habe sich dem [p] nicht assimiliert. In Vionnaz und Torgon hörte ich stets den nämlichen Zwischenlaut wie im Val d'Illiez; auch für die anstossende Waadt notiert Odin p. 104 [pþ]. Die Val d'Illiens haben freilich das Bewusstsein eines [đ]; „c'est [đ], et pas [þ]", wurde mir des öftern bemerkt. Vgl. Haeberli p. 38, Anm.

[1] Hinsichtlich der Zone von [þ] < CL, FL vgl. *Pet. Atl. phon.* pl. 25, L. Haeberli p. 25. Die Zwischenstufen, die L. Haeberli p. 34, 39 für die Entwicklung von CL, FL zu [þ] angibt, scheinen mir nicht einwandsfrei; für wahrscheinlicher halte ich die Filiation bei Zimmerli III, p. 146.

[1] Dasselbe Resultat von Champéry bis Vionnaz und in den Waadtländer Alpen, vgl. *Pet. Atl. phon.* pl. 23, L. Haeberli p. 25.

[2] Vgl. zu diesem Wort Wissler, *Volksfranzösisch* p. 73—75. Die Formen von Troistorrents erscheinen sonderbarerweise mit anlautendem [l] ([laþə, laχyē]).

Digitized by Google

[đäezə] ECCLESIA, vgl. § 74 — [dənä] „glaner" (v.) — [đq̄] *Gleux* Fl. n. von Champ. — [đœñə] „lappa minor",[3] vgl. § 116, b.

Das gleiche Resultat ergeben G'L und intervokalisches C'L in allen Stellungen ausser vor [y].[4]

[ðđa] UNGULA — [þēđa] CINGULA — [ēđārī] „recouvrir de pierres" Abl. von GLAREA[5] — [vęđə] VIGILAT — [kađə] COAGULAT — [-ađə] -ACULA, z. B. [sənađə] „clochette de vache", vgl. § 102 — [-œ̄đə] -UCULA, z. B. [rənœ̄đə] „grenouille", vgl. § 116, a — [-əđə] -ICULA, z. B. [avəđə] „abeille", vgl. § 50 — [äđə] AQUILA — [īđə] VECLA.

§ 160. VI ergibt [y].[1]

[yädzo] „fois, charge" VIATICU — [yəña] *Vionnaz*[2] — [yü] *VIDUTU — [yēda] VIVENDA[3] — [yq̄] VECLU, auch Fam. n. von V. d'I. (*Vieux*) — [dāya] *Daviaz* (Dorf) — [yq̄ẅdzo] „serpe" VIDUVIU[4] — [ayä] „allumer" *ADVIVARE, vgl. § 91 — [īđə] VECLA, [īzə] *Vièze* ([yīđə] und [yīzə] im Satzinnern, vgl. § 83, Anm. 3) — [trayīzə] *Outrevièze*, vgl. § 83, Anm. 3.

Sollte auch [sə proyä] „se pourvoir" (gleiche Form in Troistorrents) hiehergehören und von *PROVIARE stammen? Formen aus andern Dialekten fehlen mir.

B. Inlaut.

§ 161. Von den einfachen Konsonanten behandle ich neben den Palatalen nur F, V und die Sonanten M, N, L, R.

In Torgon hat Gill. [*đ*afə] und [*l*afə] notiert p. 197). Ebenso habe ich in Troistorrents mit [l] statt [d] gehört: [þēla] CINGULA, [dekəmälä] vgl. § 176, Anm. 4. Val d'Illiez und Troistorrents gemeinsam ist die Form [sāla] „seigle", vgl. Gill. 174 [saila]. Nach dem ALF 1211 (*seigle*) finden sich Formen mit [l] auf einem breiten Streifen von der Picardie bis zu den Hautes-Alpes.

[3] Zum anlautenden GL vgl. ALF 112 (*bardane*), Punkt 988 [glq̄ñə] (Savoyen).

[4] Siehe das Resultat vor [y] § 176.

[5] Vgl. Bridel *einkllairihi* (V. d'I.); in Troistorrents [ēlażę], vgl. Dict. Sav. [ēđłęri]. Das [l] erklärt sich vielleicht wie in den Anm. 2 zitierten Beispielen.

[1] Die Beispiele sind in Vionnaz bedeutend zahlreicher; vgl. die Liste bei Gill. p. 61.

[2] Ebenso in Troistorrents; in Vionnaz selbst wird [yęña] gesprochen, vgl. Gill. 182 [yęna].

[3] Nur noch in der Redensart [alä a la yēda] „aller mendier" üblich. Die ursprüngliche Bedeutung hat sich in Troistorrents erhalten: „pain et fromage qu'on donne aux pauvres"; ebenso in Vionnaz (Gill. 60) und Leysin. Cerlogne *yanda* gibt fürs Aostatal die Bedeutung „nourriture". Vgl. L. Gauchat, BGl VI, 15—17.

[4] Vgl. Gauchat, BGl V, 40 (mit Abbildung).

Digitized by Google

I. Palatale.

§ 162. K vor I, E ergibt [z]; K vor A, G vor I, E, A wird [y]; K und G vor O, U fallen.

§ 163. K vor I, E ergibt [z].

[vəzãᵉ] VICINU — [vīzǫy] „stérile“ VACIVU — [pþīzǫy] „plaisir“ PLACERE — [lāzǫy] „loisir“ — [dəzā] DICEBAT — [līzę̂] LACERTU — [izęräbđo] ACER ARBORE — [īzę̄] AVICELLU.

Gleiche Entwicklung zeigen KI und TI in schwacher Stellung[1] sowie SI.

[krwāzə] CRUCIAT — [dęreyzə] 3. Sg. von [dęreyžī] „déraciner“, vgl. § 45 — [pęrāᵉzə] PIGRITIA; vgl. Lavallaz 137 [pęreižə], Cerlogne *pereise*, Puitspelu *pérési*, weitere Formen bei Odin p. 138 — [pwāᵉzə] *PUTEAT — [sə kāzə] „il se tait“ *QUETIAT — [s' avāzə], inf. [s' avāžī] „s' habituer“ Abl. von VITIU.

[sərīzə] *CERESEA — [đāᵉzə] ECCLESIA — [tsəmãᵢzə] CAMISIA — [īzə] *Vièze* — [trayīzə] *Outrevièze* — [bīzə] BASIAT — [þāzõ] (= ‚cloison‘) „haie, palissade“.

Mit folgendem [y] verschmilzt dieses [z] zu [ž];[2] ich zitiere die Verben im Infinitiv und Partizip.

[krwāžī] CRUCIARE (Part. [krwāža] — [reyžī] „souche“ Abl. von RADICE; [dereyžī] „déraciner“ — [pwāžī] *PUTEARE, Part. [pwāža] — [sə kāžī] *QUETIARE, Part. [kāža] — [s'avāžī] „s'habituer“ Abl. von VITIU, Part. [avaža][3] — [epęrāžī] „s'étendre en bâillant“ Abl. von PIGRITIA, Part. [epęrāža][4] — [bīžī] BASIARE, Part. [bīža] — [sərəžī] *CERESEARIU.

Vor [-yœ̄] < -ATORE, -ATORIU:

[pwāžœ̄] *Poasieux* Fl. n. von V. d'I.[1] — [rəpœžœ̄] *Reposieux* Fl. n. von Champ. und V. d'I.; vgl. Jaccard p. 480 s. v. *Tsoumaz*.

Hieher gehören auch: [sakyœžœ̄] „secoueur de châtaignes“, cf.

---

[1] Über KI, TI in starker Stellung vgl. § 141.

[2] Vgl. [s + y] zu [š] p. 141. Die gleichen Verhältnisse finden sich in Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz, cf. Gill. *Pet. Atl. phon.* p. 26. Gilliéron notiert mit Unrecht für Champéry nur [z].

[3] Vgl. Bridel Essai 342 *avaighi*, Bridel *avaighi*; it. *avvezzare*.

[4] Vgl. Bridel *epevaighi* (sic! Druckfehler), Gill. 150 [epęraižę], Puitspelu *apraisi*.

[1] Jaccard p. 356 leitet das Wort von PUTEOLUM ab, was aus lautlichen Gründen nicht zulässig ist (-EOLU > [wā], § 115, a); die Form entspricht frz. *puisoir*.

Digitized by Google

Gill. 174 [sakǫžœ];[2] [frĕžǭ] „Käsebrecher", vgl. Gill. 154 [frǫžə], bagn. [frĕdžyǫü] Ro VI, 381.[3]

§ 164. K vor A, G vor I, E, A wird [y].

[payī] PACARE — [nœyī] *NUCARIU — [fœyī] FOCARIU — [lœyīdzo] *LOCATICU, vgl. § 135, c — [buya] „lessive" *BUCATA — [sayī] „faucher" SECARE — [frayī] „graisser" FRICARE — [käyī] „fienter" CACARE — [dzœyī] JOCARE — [payī] PAGESE — [þayǭ] FLAGELLU — [pþäyə] PLAGA — [rayə] „sillon" RIGA.

Ebenso intervokalisches DI in: [ẽnœyī] *INODIARE, [pœyī] „monter", [amœyī] „louer" *ADMODIARE, [-ayī] -IDIARE, z. B. [batayi] „baptiser".

K vor A hat sich erhalten in: [kakä] „chier" (neben [käyī] „fienter (oiseaux, puces)", vgl. § 91) — [pþakä] „cesser", cf. Gill. 167 [pđaka], Bridel *pllaka*.

§ 165. K, G fallen vor O, U.

[ñõ] „personne" NECUNU — [đœta] LOCUSTA — [džyǭ] DICO — [džyõ] DICUNT — [tšyōla] TEGULA.

II. F wird zu [v][1] in

§ 166. [prevõ, prevõda] PROFUNDU, -A; cf. Gill. 170 [prǫvõ], vgl. aprov. *preon* — [tovāərə] „tuf" TOFU + ARIA;[2] häufiger Flurname in der Westschweiz, vgl. Jaccard p. 463 — [tœvī] *Tovex* Fl.n. von V. d'I. Abl. von TOFU; vgl. § 137, a.

III. V und die Sonanten M, N, L, R.

§ 167. Diese fünf Konsonanten haben das gemeinsam, dass sie vortonig einfach, nachtonig gedehnt erscheinen.[1] Die Dehnung

---

[2] Vgl. das Paradigma von [sakyœ̈wrə] „secouer" § 223.

[3] Weitere Formen bei Luchsinger, *Molkereigerät* p. 28; vgl. das Paradigma von [frĕdə] „briser le lait caillé" FRANGERE § 246.

[1] [v] dürfte für unsere Dialekte die normale Entwicklung sein. Zu den aufgeführten Beispielen tritt anderwärts noch der häufige Flurname *Devens* [devē] Abl. von DEFENDERE (cf. Brid. *devein* „forêt communale [Aigle]", dazu Jaccard p. 133, E. Muret, Ro XXXVII, 540) als Bezeichnung eines Waldes. Vgl. in der deutschen Schweiz *Bann* in *Bannholz*, *Bannwyl* etc.

[2] Das Grundwort TOFU erscheint in der Gruyère als [tā] (afreibg. *touf*, *tou* Girardin p. 31) in Hérémence als [tōu(k)] Lavallaz p. 59, vgl. Dict. Sav. [tǫẅ]; eine Ableitung [tovǭ] (vgl. oben den Flurnamen *Tovex*) findet sich in der Waadt, vgl. Odin p. 29.

[1] Der einzige Fall, wo die verschiedene Akzentlage im Konsonantismus eine Rolle spielt, vgl. § 139.

Digitized by Google

lässt sich allerdings nicht mit dem straffen *vv, mm, nn, ll, rr* des Toskanischen vergleichen, was bei der schlaffen vom Französischen durchaus verschiedenen Artikulation[2] der einfachen Konsonanten begreiflich ist. Die Tatsache aber, dass das Patois scharf ein kurzes, schwach artikuliertes von einem gedehnten, stark artikulierten [v, m] etc. unterscheidet, verdient in der Transkription unbedingt Berücksichtigung. Da m. W. im Francoprovenzalischen bisher ein systematischer Unterschied zwischen einfachen und gedehnten [v, m, n, l, r] nicht konstatiert worden ist,[3] glaube ich diese Verhältnisse durch ein reichhaltiges Material illustrieren zu müssen, wobei naturgemäss die Verbalformen wegen ihrer wechselnden Accentlage in ausgedehntem Masse herangezogen werden.[4]

§ 168. Lat. und rom. v: vortonig [v], nachtonig [v̄].

[avẽña] AVENA	[etšʏīva] OCTAVA, vgl. § 103
[novẹ̃] NOVELLU	[vīzǫyva] „stérile" VACIVA
[tsᵊvǫ̃] CABALLU	[dzœrnǫyva] *DIURNIVA
[sovẽ] SUBINDE	[fäva] FABA
[ivẹ̃] HIBERNU	[tsätävə] CANTABAT
[nevẹ̃] NEPOTE	[räva] RAPA
[savä] SAPERE	[ekʏœʷva] SCOPA
[lavä] LAVARE	[lävə] LAVAT
[levä] LEVARE	[läᵉvə] LEVAT
[gravä] „empêcher" *GRAVARE.	[grävə] *GRAVAT
[þavä] „clouer" CLAVARE	[þävə] CLAVAT
[tsavalẹ] *Chavalet*	[sǫyve] *Cives* Fl. n. von V. d'I.

§ 169. M: vortonig [m], nachtonig [m̄].[1]

[pomä] POMARIU	[pom̄a] POMA
[prəmī] „premier"	[kom̄a] „crinière" COMA

[2] Ein Deutschschweizer wird darin sogleich seine eigene schlaffe Artikulation erkennen und (wenigstens wenn er Berner ist) sofort von einem gedehnten [m, n, l, r] frappiert werden, da wir diese Laute in gleicher Weise kurz und gedehnt sprechen.

[3] Vereinzelte Beispiele bei A. Byland p. 35 (für [ñ]) und bei Jaberg passim.

[4] In Troistorrents, Outrevièze und Vionnaz konstatierte ich genau die gleiche Verteilung von einfachem und gedehntem [v, m, n, l, r].

[1] Eine vollständige Parallele zu nachtonigem [m̄, ñ] bietet das unverfälschte Berndeutsch, wie es auf dem Lande gesprochen wird; z. B. [pflūm̄ə] „Pflaume", [sām̄ə] „Samen", [rūm̄ə] „räumen"; [hüəñər] „Hühner", [grüəñə] „Grüne" (Flussname), [ə xlīñə] „ein kleiner" (die Dehnung tritt nur nach langem Vokal oder Diphthong auf).

Digitized by Google

[dəmẽdzᵊ] DOMINICA
[dəmä] DIEMARTIS
[amä] AMARE
[ləmä] LIMARE
[femä] *FIMARE
[mīmõ] *Miémont* Fl. n. von V. d'I.

[pþõm̃a] PLUMA
[ọmo] HOMINE
[äm̃ə] AMAT
[lãⁱm̃a] LIMA
[fem̃ə] *FIMAT
[ãtẹm̃o] *Anthémoz* Fl. n. v. Champ.
mit MM: [þãm̃a] flamma.

§ 170. N: vortonig [n], nachtonig [ñ].[1]

[panä] PANARIU
[mʷụnaya] MONETA
[manœđə] *MANUCULA
[põtanä] *Fontanay* } Fl. n. von
[põtanela] *Fontanellaz* } V. d'I.
[fənẹtra] FENESTRA
[sənä] SONARE
[tənä] TONARE

[tsẽña] CATENA
[pþẽña] PLENA
[lãña] LANA
[põtãña] FONTANA
[-əña][2] -ĪNA, -ONA, -UNA, z. B. [epəña, korəña, ləña]
[sõñə] SONAT
[tõñə] TONAT

Mit NN:

[panä] PANNARE; Abl. [panœsa] vgl. § 119.
[vanä] *VANNARE

[päñə] PANNAT; Abl. [päna] „torchon"
[väñə] *VANNAT

Gedehntes [n] habe ich vortonig stets gehört in:[3] [pəña] „sapin",[4] [vəñãe] „venir", [təñãe] „tenir", [pʷụñọy] „punir", [remañọy] „romarin", [ẽkʷụñọy] „crasseux", [ẽtəmʷụñọy] „endormi" (vgl. § 40), sowie in den Verben [-əñä], z. B. [etsaləñä] „faire des éclairs" (vgl. [etsalãe] „éclair" § 52, a), [mãþəñä] „maçonner", [põþəñä] „aiguillonner" (vgl. [põþõ] „poinçon" § 141) etc.

§ 171. L: vortonig [l], nachtonig [l].

[solẹ] *SOLICULU
[dzalœ] ZELOSU

[ǟla] ALA
[päla] PALA

---

[1] Vgl. § 169, Anm.

[2] Über die Akzentlage in [-əña] vgl. § 54. — [-əña] würde vielleicht besser unter die vortonigen Fälle mit [ñ] eingereiht.

[3] Die Beispiele scheinen darauf hinzuweisen, dass nach [ə] gedehntes [n] das gewöhnliche Resultat ist; doch gestatten meine zu wenig ausgedehnten Beobachtungen keineswegs die Aufstellung einer Regel. Bei [m] und [r] habe ich nach [ə] nur ganz vereinzelt Dehnung notiert: [dᵊm̃ẽdzᵊ] „dimanche", [tᵊrī] selten neben gewöhnlichem [dᵊmẽdzᵊ, tᵊrī].

[4] Fehlt im ALF 1190 (*sapin*), ebenso bei Savoy und Constantin et Gave; Ableitung von PINUS, vgl. Godefroy VI, 166 *pinier* „conifère, bâton de pin, bois de pin."

Digitized by Google

[mʷu̯lę][1] MULU + ITTU	[müla] MULA
[kolõbā] *Collombey*	[gyœ̈ʷla] GULA
[dzalä] GELARE	[dzälə] GELAT
[pelä] PILARE	[pāᵉlə] PILAT
[fəlä] FILARE	[fʷoylə] FILAT
[salä] *SALARE	[sälə] *SALAT

Mit LL:

[vəlädzo] *VILLATICU	[vęla] VILLA
[vəlü] VILLUTU	[myola] MEDULLA
[polę] „petit coq" PULLU + ITTU	[-ela] -ELLA, vgl. § 84.
[mälatri] *Malatry* Fl. n. von Champ.	[tšyudelo] „Théodule".

§ 172. R: vortonig [r], nachtonig [ř].

[parā] PARETE	[ūřa] AURA
[korädzo] *CORATICU	[düřa] DURA
[tsāpirey] *Champéry*	[īřə] ERAT
[aräye] *Arayes* Fl. n. von Champ.	[fīřə] FACERE
[mʷu̯rey] MORIRE	[tsę̄řə] CADERE
[tərī] *TIRARE	[tǫyřə] *TIRAT
[kʷu̯rä] „nettoyer l'écurie" CURARE	[kyṻřə] CURAT
[pʰorä] PLORARE	[pʰœ̈ʷřə] PLORAT

Wenig gedehnt erscheint [r] in -ARIA,[1] z. B. [fəmāᵉrə] *FUMARIA, [prayīrə] PRECARIA.

RR und R < TR bleibt vor- wie nachtonig [ř]:[2]

[tsęřę] „char" CARRU + ITTU	[tę̄řa] TERRA
[tsęřǭ] CARRU + ATA	[bäřa] „levier en fer"
[tsęřāᵉrə] „rue dans une ville" *CARRARIA	[sęřə] SERRAT
[sęřä] SERRARE	[fęřə] FERRAT
[fęřä] FERRARE	
[kyœřaya] CORRIGIA	
[bařāᵉrə] „digue de torrent"	
[bęřota] „brouette", cf. Gill. 140 [bęrota]	

[dęřā] DERETRO + ARIU	[mäřə] MATRE
[pʷu̯řœy] „pourrir"	[päřə] PATRE

[1] Ich habe auch [mʷu̯lę] notiert.

[1] Ich lasse die Längebezeichnung in diesem Fall weg.

[2] Vgl. dazu Wissler, *Volksfranzösisch* p. 31.

Digitized by Google

[bʷuṛõ] „lait battu“ BUTIRU + ONE[3]
[pẹṛãerə] „amas de pierres“ PETRA + ARIA
[ẹpẹṛayī] „chasser à coups de pierres“, Abl. von PETRA[4]
[pẹṛãe] *Perrin* Fam. n. von V. d'I.

[frärə] FRATRE
[pχẹṛa] PETRA
[vāeṛo] VITRU
[tənāeṛo] TONITRU
[bwẹṛo] BUTIRU

§ 173. Anmerkung. Einen ähnlichen, wenn auch weniger ohrenfälligen Unterschied nimmt man wahr zwischen vor- und nachtonigem G, B und D,[1] wofür ich freilich nur wenige Beispiele notiert habe.

[lügä] „regarder indiscrètement par un trou“; cf. Bridel *luga*[2]	[lügə] 3. Sg.
[alügä] „regarder bouche béante“; cf. Brid. *aluga* (V. d'I.), Gill. 138 [alüga]	[alügə] 3. Sg.
[gəgä] „trembler de froid ou de faiblesse“; vgl. Brid. *guegua* (V. d'I.)	[gəgə] 3. Sg.
	[rūgo, rūga] „cheval, jument“; vgl. § 130.
	[ēga] „jument“.
[gabä] „se vanter“	[gabə] 3. Sg.
[robä] „voler“	[robə] 3. Sg.
	[sọyba] „cible“, vgl. § 38.
	[būbo] „petit berger“ (= schw. dtsch. [buəb]), vgl. Bridel *boubo*.[3]
[rədä] (= ‚rôder‘) „courir comme une vache furieuse“	[rədə] 3. Sg.
[abadä] „soulever“	[abädə] 3. Sg.
[s'ẹbidä] „s'éclaircir (temps)“; vgl. Brid. *ébeda*.[4]	[s'ẹbidə] 3. Sg.

[3] Vgl. Brid. Ess. 340 *borron*, Brid. *borron* (V. d'I.).

[4] Vgl. Gill. 150 [ẹpẹraχyẹ], Brid. *eperreihi*, Roussey, *Bournois* [ẹpẹrẹyī].

[1] Auch hier ist die Dehnung viel weniger stark als im Toskanischen, z. B. *leggo, gobbo, Adda*.

[2] Von Favrat wohl mit Recht auf schweizerdeutsch [luəgə] zurückgeführt.

[3] Vgl. Luchsinger, *Zürcher Festschrift 1910*, p. 284—285.

[4] [la bidā] „trou à une porte, entrée de la poche des robes de femme“. [pä dᵊ la bida] *Pas de la Bédaz* Fl. n. von Champéry (enger Felsdurchgang); vgl. Bridel *bithe* „trou à une porte, à un habit, à un linge“ (V. d'I.) [das Wort ist weiblich, nicht männlich, wie Bridel angibt], Dict. Sav. [bẹda], vgl. auch Wissler, *Volksfranzösisch* p. 49. In Troistorrents bedeutet [dᵊ le beyde] „trous de bleu dans le ciel gris“; ein Verb existiert dort nicht. In Leysin [s'ẹbẹdā] „tiédir“.

Digitized by Google

IV. LI im Inlaut.

§ 174. Wie GL (vgl. § 159) ergibt LI gewöhnlich [đ]; vor [y] in [(y)i] (vereinzelt [(y)ę]) < A nach Palatal, in [-yœ] < -ATORE, -ATORIU hat sich das ursprüngliche [ł] erhalten.[1] Dasselbe gilt für GL und intervokalisches CL im Inlaut, die beide unter [ł] zusammenfielen und dessen weitere Schicksale teilten. Wie [χy] (vgl. § 142), so ist auch [ł] vor [y] im Munde der jungen Generation im Schwinden begriffen und weicht vor dem einheitlichen [đ] zurück.[2] Völlig abgeschlossen ist dieser Ersatz für [ł] vor [ya] < pal. + -ATU, -A, in welchem Fall von Alt und Jung nur noch [đ] gesprochen wird.[3] Genau die gleiche Verteilung von [ł] und [đ] findet sich in Troistorrents und Vionnaz;[4] auch Monthey kennt diesen regelmässigen Wechsel von [ł] und [đ] (Gilliéron, *Pet. Atl. phon.* pl. 23 notiert mit Unrecht nur [ł]). Derselbe erstreckt sich somit über den ganzen Bezirk Monthey mit Ausnahme der am Genfersee gelegenen Dörfer Le Bouveret und St. Gingolph und umfasst im Süden auch noch Daviaz, das ausserhalb des Bezirkes liegt (nach Gilliéron, *l. c.*). Jenseits der Rhone erscheint in der Waadt (Ormonts und Plaine du Rhône) einheitliches [đ], das sich im grössten Teil des Pays d'Enhaut zu [d] weitergebildet hat (Gemeinden Château-d'Oex, L'Etivaz, Rougemont; vgl. Odin p. 100, L. Haeberli p. 14—15).

§ 175. Gewöhnliches Resultat: [đ].

[fəđwā] FILIOLU — [fəđœ̆w̄la] FILIOLA — [koradõ] „trachée" Abl. von *CORALIA[1] — [masᵊdõ] *Massillon* Fl. n. von Monthey — [kwəđęrõ] COCHLEARE + ATA — [męđę̄] MELIORE — [dedzadę̄] *Déjailleux* Fl. n.

[1] Dieselbe Ansicht vertritt L. Haeberli p. 17; anders A. Horning, LBlGRPh 1893, Sp. 295, der das [ł] sekundär aus [d + y] neu entstehen lässt, vgl. oben § 142, Anm. 2.

[2] Ob und inwieweit [tšʸ] und [džʸ] (vgl. § 143, 149) demselben Schicksal entgegengehen, habe ich leider nicht untersucht.

[3] Dadurch unterscheidet sich [ł] von [χy, tšʸ, džʸ], die sich alle drei auch im Partizip gehalten haben (vgl. § 142, 145, 149).

[4] Vgl. Gilliéron p. 53—55. Gilliérons Formulierung der Regel von der Erhaltung des [ł] („[ly] s'est maintenu devant *á* devenu [é]" p. 55) ist ungenügend, da sie [ł] vor [yœ] ausser Acht lässt. Dasselbe gilt von den Regeln, die er für [χy, tšʸ] und [džʸ] in Vionnaz gibt (p. 53, 69).

[1] Die Wörter auf [-dõ] sind sehr zahlreich; vgl. z. B. [gatᵊdõ] „détente d'un fusil", [mos dõ] „cousin (mouche)", [ramᵊdõ] „menu bois", [brədõ „miette", [bədõ] „billon", [pəđõ] „enveloppe épineuse des châtaignes", [borᵊdõ] „nombril" (vgl. BGl I, 69), [tavᵊdõ] „petit bardeau", [grępᵊdõ, təradõ] „petit rocher".

Digitized by Google

von Champ. — [kʷu̯đo̯y] „cueillir"; Komp. [rəkʷu̯đo̯y] (vgl. § 41), [akʷu̯đo̯y] „jeter".

[fəđə] FILIA — [fœ̄đə] FOLIA — [pađə] PALEA — [armađə] „troupeau" ANIMALIA — [ūđo] OLEU. Andere Beispiele mit [đ] § 116, a.

[đ] weisen die meisten Formen der § 176 im Infinitiv zitierten Verben auf; z. B. (ich zitiere in der 3. Sg.) [bađə] „il donne",[2] [mœđə] „il mouille", [travađə] „il travaille" etc.

Die Beispiele, wo an- und inlautendes GL, sowie intervokalisches CL zu [đ] werden, siehe § 159.

§ 176. Altes [ł] bleibt vor [y] in [(y)i] (vereinzelt [(y)e]) < A nach Palatal, in [(y)œ̄] < -ATORE, -ATORIU.

Ich stelle die Beispiele für [ł] < LI̯, GL und CL zusammen.

[vōdəłī] VALLIS DE ILLIACO; vgl. Jaccard p. 211.

[vałīmo] *Vaillimoz* Fl. n. von V. d'I.; vgl. Jaccard p. 487.

[mōtęłī] *Monteilly* Fl. n. von Champ.; vgl. Jaccard p. 289.

[təłī] „tilleul" Abl. von TILIA.

[gyœ̄łī] „petite mare" Abl. von [gyœ̄đə], vgl. § 116, a.

[kʷu̯łę] COCHLEARE.[1]

[sənałīrə] „reine du troupeau qui porte la plus grande clochette"; cf. Gill. 175 [sənałęrə], Bridel *senallhira*.

[mwałœ̄] „petite écurie où on trait les vaches (seulement à la montagne)" Abl. von MULGERE.[2]

[ałœ̄] pl. „corridor"; in Leysin [ađoᶜ], vgl. Dict. Sav. [ałœ, ałęẅ].

[dekəmāłœ̄] „sommet d'un dévaloir", Fl. n. von Champ.,[3] vgl. Jaccard p. 132.

[kyœđœ̄] *COLATORIU scheint mir lautgerecht, da das [ł] durch kein [y] gestützt wird (in Troistorrents [kọłœẅ], ebenso in Vionnaz, vgl. Gill. 159 [kọłœ]).

Überaus zahlreich sind die Verba [-łi]:

[bałī] BAJULARE [ętərłī] STRIGILARE

---

[2] Siehe das Paradigma von [bałī] § 192.

[1] ~ [kwəđęrọ̄] „cuillerée", was deutlich den Einfluss des folgenden [y] beweist; ebenso [vōdᵉłī] ~ [vōdᵉdē] „habitant de Val d'Illiez", vgl. § 144.

[2] In Troistorrents bedeutet das Wort ausschliesslich „celui qui trait", dazu das Fem. [mwałœẅza]. Zum mouillierten Stamm von [mwādrə] MULGERE vgl. [mwādo] MULGEO (Paradigma § 255). Die gleiche Bildung wie [mwałœ̄] existiert in der Gruyère: [aryā] s. m. „écurie à la montagne", cf. Brid. *ariau* (von [aryā] „traire"; vgl. [məryā] „miroir", [tsaχyā] „chasseur", in La Roche).

[3] Bedeutet ursprünglich „endroit où on [dekᵉmādə], ôte les [kᵉmādo] des billons", vgl. Anm. 4.

Digitized by Google

[mäłī] „plier, ployer“ MALLEARE, cf. § 90
[mœłī] *MOLLIARE
[travałī] TRIPALIARE
[ĕnułī] „tacher d'huile“ Abl. von OLEU, vgl. Gill. 149 [ęnǫłę], Brid. *einnoullhi*
[mǫrałī] „faire un mur“ Abl. von MURALIA
[vęłī] VIGILARE
[kałī] COAGULARE[4]
[s'adzᵊnœłī] „s'agenouiller“ Abl. von GENUCULU
[pþœłī] „pouiller“ Abl. von PEDUCULU; vgl. Gill. 168 [pþeułę]
[nǫyłī] „nicher“ Abl. von NIDU, vgl. § 40
[bäłī] „bâiller“.

[brülī] „beugler, crier“; vgl. Brid. Ess. 342 *brulli*, Brid. *brulli* (leitet das Wort wohl mit Recht von *brüllen* ab).
[bərłī] „briser“; vgl. Brid. Ess. 342 *brellhi*, Gill. 142 [brəłę]; cf. Jaberg p. 24 ff.
[pəłī] „dépouiller les châtaignes de l'enveloppe épineuse ([pᵊđõ]); vgl. Gill. 168 [pəłę], Brid. *pellhi*.[5]
[gãgəłī] „aller et venir (d'un objet suspendu)“ [berndeutsch *plampe*]; vgl. Gill. 154 [gãgəłę], Brid. *ganguellhi*.
[grəmałī] „casser les noix“; vgl. Gill. 155 [grəmałę], cf. BGl VIII, 15.
[gatəłī] „chatouiller“; vgl. Gill. 155 [gatəłę], Brid. *gatollhi*.
[garfałī] „écraser quelque chose“; vgl. Brid. *garfahi* (V. d'I.); in Troistorrents [ekarfałę], in Leysin [ekarfaḍi].
[mərœłī] „dormir en hiver (comme certains animaux)“; Komp. [demərœłī] „dégourdir“, vgl. Gill. 144 [dęmərǫłę].
[rœłī] „pleuvoir à verse“; vgl. Gill. 173 [rǫłę]. In Leysin [roḍī].
[rełī] „ramasser le foin resté dans la crèche, nettoyer le râtelier“; in Troistorrents [rę̃łę], vgl. Cerlogne *reuil* „reste des autres“, *reuillé lo fen* „laisser du foin à la crèche“.
[sarkałī] „secouer, ébranler“; vgl. Brid. *essarkahlli*, *tserkahlli* (V. d'I.), *serkallhi*, *sertholli*.
[ęsœrœłī] „faire lever les oreilles, pousser, stimuler“; vgl. § 116.
[ĕrülī] „rouiller“.

---

[4] Ohne Einfluss auf das A ist der Palatal in folgenden Verben: [ętrãdä] „étrangler“ (vgl. Gill. 151 [ętrãłę]; [ĕkᵊmãdä] „planter les [kᵊmãđo] dans les billons“, [dękᵊmãdä] „ôter les [kᵊmãđo]“, die wohl direkt von [kᵊmãđo] „coin en fer muni d'une boucle“ abgeleitet sind (vgl. Gill. 158, 149, 144 [kəmãdə, ękemãđa dękəmãda], Brid. *kmanhlo, dékemankla* (V. d'I.), *einke mantha*); [pađä] „lier les prieds d'un animal“ (vgl. Brid. Ess. 343 *paita*, Brid. *peitha* (V. d'I.), Gill. 167 [paidə]); [ĕḍä] „agacer“ (vgl. Bridel *einllhà*, Dict. Sav. [ĕłi], Cerlogne *enllié*).

[5] Komp.: [apᵊłī] „prendre, saisir“, [depᵊłī] „ôter d'une charge de foin ce qui peut tomber dans le transport“ (vgl. Gill. 145 [dępəłę]), [rapᵊłī] „ramasser les châtaignes“ (weitere Formen bei Gignoux, *Terminologie* p. 32).

Digitized by Google

[rəgəłī] „s'entortiller sous l'action de la chaleur"; vgl. Gill. 172 [rəgəłę]. [trœłī] „se salir", vgl. § 116, a.

Das Partizip bilden sämtliche Verben [-đa], z. B. [bađa],[6] [mœđa] etc.; ebenso die abgeleiteten Substantive [la vęđā] „veillée", [la nǫyđā] „nichée", [la rođā] „averse". Der fem. Plural lautet [-đę], z. B. [bađę]; [le vęđę, le nǫyđę]. In Troistorrents dagegen hat sich das [ł] in dieser Stellung gehalten; man unterscheidet dort den Sing. [bađā] vom Plur. [ba*l*ę], [la vęđā] von [le vę*l*ę]. Ebenso in Monthey [bađā] ∽ [ba*l*ę]; die Form von Vionnaz fehlt mir, Gill. p. 94 gibt nur den Sing.

Sekundäres LI im Auslaut ergibt im allgemeinen ebenfalls [đ]: [đœta] LOCUSTA, [đetä] „lier",[7] [dāᵉrə] ILLA HEDERA.[8] Hieher mögen auch gehören [đœʷdzə] „traîneau", [đœʷdzõ] „luge", [đœʷdžyā] „charge de traîneau"; [đœʷdžyī] „glisser" (vgl. § 151).

[ł] haben dagegen: [łī] LECTU, [tsōłī] „civière" CATALECTU, [łęīə] LEGERE.

Troistorrents und Vionnaz weisen in obigen Beispielen dieselbe Verteilung von [đ] und [ł] auf; eine Ausnahme bildet in Vionnaz [lairə] ILLA HEDERA Gill. 161 (vgl. ebendort [lafə] neben [đafə] „glace", § 159, Anm. 2).

§ 177. Hier reihen sich am besten an die **Zahlwörter von 11—16**, deren (lautgerechtes?) [đ][1] in gewissen Fällen mit [ł] wechselt. Sie lauten (vgl. § 190):

[õđə, dǫđə, trę̄đə, kartǭđə, tχę̄đə, sę̄đə].

In den entsprechenden Ordnungszahlen vor dem [y] der Endung [-(y)īmo] erscheint dieses [đ] (wie sonst [đ] < LI) als [*l*]:
[õłīmo, dołīmo, trę̄łīmo, kartołīmo, tχę̄łīmo, sę̄łīmo].

[*l*] findet sich ebenfalls in den Ausdrücken *„onze ans", „onze heures"*:

---

[6] Und nicht [ba*l*a], wie Gill. 94 angibt und Horning, LBlGRPh 1893, Sp. 295) als besonders beachtenswert hervorhebt.

[7] Zur Ableitung vgl. W. Meyer, LBlGRPh 1886, Sp. 495.

[8] Zum unregelmässigen Ausgang dieses Wortes vgl. BGl II, 4.

[1] [đ] erscheint auch in den Formen von Blonay und des Pays d'Enhaut, für welche Odin p. 131 [õde, dode, trede] zitiert, während er für die Ormonts (= Sépey) [õde, dode, trede] angibt. Nach meinen Aufnahmen in L'Etivaz (Gemeinde Château d'Oex), die durch die Angaben des ALF (Punkt 969) gestützt werden, kennt auch die Gruppe Pays d'Enhaut in diesen Fällen [d]; die Formen von L'Etivaz sind [āõde, dǫde, trę̄de, katwārde, kχę̄de, šę̄de]. Sonst findet sich [d] in L'Etivaz für früheres [ł] (z. B. [fədü] „filleul", [sadi] „saillir", [dādə] „daille" etc.) siehe oben § 174. Zum [đ, d] in den Zahlen von 11—16 vergleiche man bei Bridel: *ondé, onzé; dozé, doddé; trède. trèze, trèzè: (katouairze); kainze, kainde; sédhé, zeze.*

Digitized by Google

[ðł ã, doł ã, treł ã, kartoł ã, tχẽł ã, seł ã].
[ðł œ̈ʷre, doł œ̈ʷre, treł œ̈ʷre, kartoł œ̈ʷre, tχẽł œ̈ʷre, seł œ̈ʷre].

Vor andern vokalisch beginnenden Substantiven (ich habe 11 bis 16 gefragt mit *hommes, aigles, âmes, arches, juments* (EQUAS), *oiseaux, amis, enfants, arbres*) ist nur die gewöhnliche Form [ðđ] (mit Elision des [ə]) üblich. Wenn [ðłīm̃o, ðł ã, ðł œ̈ʷre] vermuten liessen, [ł] erscheine vor betontem Vokal, so wird diese Annahme zu nichte gemacht durch die fünf andern Beispiele, in denen in dieser Stellung nur [đ] gesprochen wird.[2]

Der nämliche Wechsel von [đ] und [ł] in den Zahlwörtern von 11—16 ist auch in Troistorrents heimisch; sie lauten dort: [ðđe, dǫ̃đe, tređe, kartǫ̃đe, tχẽđe, sẽđe]; die Ordnungszahlen: [ðłẽm̃o, dołẽm̃o, trełẽm̃o, kartǫłẽm̃o, tχẽłẽm̃o, sełẽm̃o]. Für *„onze ans“* und *„onze heures“* gelten die gleichen Formen wie in Val d'Illiez, während vor den oben zitierten vokalisch anlautenden Wörtern (*hommes, aigles* etc.) die volle Form [ðđe] etc. erscheint (z. B. [ðđe ǫm̃o]).

In Outrevièze und Vionnaz wird das [z] von [ðze, dǫze] etc. vor [ã] und [œ̈ʷre] durch [ž] ersetzt, z. B. [ðž ã, ðž œ̈ʷre] (in Vionnaz [ðž œ̈ʷrə]; vor andern mit Vokal beginnenden Wörtern braucht man [ðze], [dǫze] etc.[3]

Genau die gleichen Verhältnisse kehren in Leysin wieder: [ðze, dǫze, treze, katǫrze, tχẽze, seze]; [ðzez izẽ] „onze oiseaux“, [ðzez ami] „onze amis“, [ðzez arbro] „onze arbres“, aber [ðž ã] „onze ans“ etc., [ðž oere] „onze heures“ etc., und ebenso [dožãna] „douzaine“, [tχẽžẽna] „quinzaine“.

In Vouvry habe ich notiert: [ðze, dǫze, treze, katǫ̃rze, tχẽve, sẽve], dagegen [ðž ã] „onze ans“, [ðž ẽre] „onze heures“ (~ [ðzez efã] „onze enfants“) etc., [tχẽv ẽre, tχẽvez ã, sẽvez ẽre, sẽzez ã]. Ordnungszahlen: [ðžīm̃ə, dožīm̃ə, trežīm̃ə, katoržīm̃ə, tχẽvīm̃ə, sevīm̃ə].[4]

---

[2] Man beachte auch die Verschiedenheit von [đođãña] „douzaine“ und [tχẽłẽna] „quinzaine“, die sich anderwärts wiederholt, so in Troistorrents: [đođãña], aber [tχẽyẽyña]; in Vionnaz: [đođãña] oder [dorãña], aber [kãẽzẽna]. Dagegen in Vouvry, Les Evouettes, St-Gingolph [dovãña] wie [tšʏẽvẽña] ([kχẽvẽna] in St-Gingolph); in Leysin [dožãna] wie [tyẽžẽna], in L'Etivaz [dodaña] wie [kχẽdaña].

[3] Für Torgon notiert Gilliéron p. 82 nur [ðzẽ, dǫzẽ, trẽzẽ, katǫrzẽ, kãẽzẽ, sẽzẽ].

[4] Derselbe Wechsel von [z] und [ž] findet sich in Savoyen; vgl. J. Désormaux, *Mélanges Brunot* „Devant une voyelle, la sifflante douce (z) est le plus souvent remplacée par [ž]. Ainsi, à Thônes: [ãž'ëürə] „onze heures“; à Annecy, [ðž'eurə]; à St-Germain, hameau de Talloires, [ðž'ëurə]; mais à Bozel (arrond. de Moûtiers), [ðđ'yãrə].“

Digitized by Google

Les Evouettes und St-Gingolph kennen folgende Formen: [õve] ([ãve] St-G.), [dǫve, trẹve, katǫrve, tχẽve, sẹve], die vor konsonantisch wie vokalisch anlautenden Substantiven üblich sind (z. B. [õve ǫm̃ə] und nur vor [ã] und [œ̈re] sowie in den Ordnungszahlen zu [õvy, dǫvy] etc. verschliffen werden,[5] z. B. [õvy ã, õvy œ̈re] etc. in Les Evouettes, [ãvyẹ̃mo, dǫvyẹ̃mo, trẹvyẹ̃mo] etc. in St-Gingolph.[6]

Wie man sieht, bilden an den genannten Orten *„onze ans"* und *„onze heures"* regelmässig Ausnahmen und scheinen als häufig gebrauchte „locutions figées" besondere Behandlung zu erfahren; dazu stimmt, dass [nœ̃] NOVEM in Val d'Illiez nur vor [ã] und [œ̈re] mit ursprünglichem [v] auftritt.[7]

§ 178. Wie das [đ] in den angeführten Zahlwörtern zu erklären ist, wage ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Nach dem ALF erscheint es in diesen Fällen namentlich in Savoyen, vereinzelt im Aostatal und im départ. du Jura (Punkte 956, 967, 944, 943, 963; 985; 918). Da nun in Savoyen [đ] und [þ] regelmässig westschweizerischem [dz] und [ts] entsprechen (z. B. in Châtel: [đǫ̃] DIURNU, [lãrđə] LARGU, [püđa] PULICE; [þãtã] CANTARE, [þẹvẹ̃] CABALLU, [vaþə] VACCA), so liegt es nahe, das [đ] der Zahlwörter auch auf früheres [dz] zurückzuführen[1] und damit die Regel zu formulieren: wie K vor E, I in starker Stellung als [s] und [þ] erscheint (vgl. § 140), so in schwacher Stellung als [z] und [đ]. [þ] und [đ] dürften die ursprüngliche Entwicklung darstellen, während [s] und [z] aus dem Französischen stammen. Die Zahlwörter mit erhaltenem [đ] wären somit die letzten Spuren des frühern Zustandes[2] und als solche besonders wertvoll. Dasselbe gilt für die Formen mit [d] von L'Etivaz,[3]

---

[5] Man vgl. das Schicksal von Hiatus-*e* im Romanischen (TENEO, TACEO).

[6] Die Ordnungszahlen von Les Evouettes fehlen mir.

[7] Die diesbezüglichen Verhältnisse in den andern Dörfern kenne ich nicht. In der Basse-Auvergne hat A. Dauzat (*Géographie phonétique d'une région de la Basse-Auvergne*, Paris 1906, p. 43) Bindung des *s* von *trois* nur vor *ans* konstatiert.

[1] Im Freiburgischen lauten die Formen noch jetzt [õdze, dodze] etc., vgl. Haefelin p. 81; der ALF kennt [dz] ausserdem noch vereinzelt im Aostatal (Punkt 987) und allgemein für 12, 13, 14, 16 im Provenzalischen (vgl. aprov. *dotze, tretze, sedze*). Auch afrz. *onze* etc. wurden mit [dz] gesprochen (cf. Schwan-Behrens,[8] § 137, Anm.). In Hérémence erklärt Lavallaz p. 157 das [z] in [ũzᵉ, dozᵃ, trẹzᵉ, kᵉlzᵉ, šẹzᵉ] aus früherm [dz].

[2] Vgl. dazu die wichtigen Ausführungen von L. Gauchat, *Régression linguistique* in der *Festschrift z. 14. Neuphilologentage in Zürich 1910*, p. 335—360.

[3] [d] ist eine aus dem Westschweizerischen bekannte Weiterentwicklung von [đ] (so besonders im Val d'Entremont, vgl. *Pet. Atl. phon.* pl. 23 und die Lauttabelle von Liddes bei Zimmerli III, dazu L. Haeberli p. 16, 37).

Digitized by Google

welche der ALF ausser dort und in Gruyères[4] (Punkte 969, 70) isoliert auch in Savoyen und im Aostatal angibt (Punkte 964, 966; vgl. dazu Salvioni, *Appunti sul dialetto di Val Soana,* RILomb XXXVII [1904], p. 1052).[5]

Die vorgetragene Vermutung will keine endgültige Erklärung sein. Ein abschliessendes Urteil scheint mir nicht möglich, ohne die Frage auf breiterer Basis zu behandeln.

V. Einige Spezialfälle.

§ 179. Schwund des R in gewissen Konsonantengruppen.

a) Vor [s] und [z].[1]

[bœsa] BURSA; Abl. [bosõ, borsõ] „poche", cf. Brid. *borson, bosson* — [kyœsa] CURSA — [mõsa] MORSA — [tǫ̂, tǫ̃sa] Part. von *TORCERE, [kǫ̂, kǫ̃sa] Part. von [kǫ̃drə], vgl. § 243, 244 — [fǫ̃se] „pince de bois pour ramasser les châtaignes" FORFICES — [pęsevā] (= ‚percevoir') „revenant", vgl. Gill. 168 [perseva] „revenant", Brid. *apercevai* „apercevoir, voir des revenants etc." in Riaz [pęšäydrə] — [moselä] „moaire" Abl. von MORDERE.

[läzə] LARICE — [päzə] *Parze* Fl. n. von Champ. — [gazẽ] AQUA ARDENTE; vgl. § 152 — [pę̃zo] „je perds", [mǫ̃zo] „je mords", [tǫ̃zo] „je tords", [kǫ̃zo] „j'ôte" (siehe die Paradigmata dieser Verba § 239, 242—244, vgl. Lavallaz p. 130).

Zum Schwund des R vor S vgl. Odin p. 95.

b) Durch Dissimilation.

[ryǫta] „lien en osier" RETORTA; vgl. Dict. Sav. [ryuta], Puitspelu *riorta,* Roussey, Bournois [rǫtš], dazu BGl VIII, 42, Ktg[3] 8034 — [mǫ̃drə] MORDERE — [tǫ̃drə] *TORCERE — [kǫ̃drə] „prendre, ôter"; vgl. § 111 — [pę̃drə] PERDERE [šę̃drə] „choisir" CERNERE — [sotę̃drə] „mettre la litière" SUBSTERNERE.

---

[4] Für Gruyères mit Unrecht. Ich habe dort wie sonst im Bezirk Gruyère [õ*dz*e, do*dz*e] etc. notiert (Gewährsmann: ein 70jähriger Greis). In Grandvillard Gruyère) hörte ich kürzlich von einem 15jährigen Mädchen deutlich [õ*d*e].

[5] Drei weitere Beispiele mit [d] < [dz] bringt Odin p. 130 aus den Ormonts: [püdə] POLLICE, [püdə] PULICE, [sǫdə] SALICE (Zimmerli II, Lauttab. XIV notiert für die zwei ersten [dz]: [püdzə] und [püdzə], Jaberg p. 17, Anm. 5 in Diablerets dagegen [püdə] PULICE).

[1] R bleibt in den übrigen Konsonantengruppen, fällt vor und nach D nur durch Dissimilation (siehe oben unter b). Nach Gilliéron bleibt R in Vionnaz vor [s] und [z] ([bǫrsa] 141, [fǫrfə] 153, [mǫrsęlāi] 165, [perseva] 168; [mǫrzə, tǫrzə, perzə] 101, dagegen [lazə] 161).

Digitized by Google

[prēdə] *PRENDERE; vgl. Lavallaz 165 [prēᵘdə] — [s'etrēdə] „se rétrécir" STRINGERE; Komp. [ětrēdə] „tordre le linge", [rətrēdə] „serrer", cf. Gill. 173 [rətrędrə], dazu BGl VIII, 37 — [frēdə] „briser le lait caillé" FRANGERE, vgl. Gill. 154 [frężę], Brid. *frendhi*[2] — [ätro] ALTERU; vgl. § 87, b — [dəmękro] DIE MERCURI; vgl. Gill. 144 [dəmękrə] — [kamətrã] „carnaval" QUADRAGESIMA INTRANTE; vgl. Gill. 157 [kamətrã].

In Troistorrents und Vionnaz fällt in obigen Verben stets das zweite R; die Gruppe -RDRE wird behandelt wie R...DRE und ergibt in beiden Fällen [-de]. Die Formen lauten: [mǭrde, tǭrde, kǭrde, pęrde, šęrde] (in Torgon [tsęrde]),[3] [sotęrde]; [prēde, rətrēde] und [frężę].[4] In Outrevièze notierte ich: [mǭrdre, tǭrdre, sǫtęrdre, prēdre]. Die Waadt zeigt grösstenteils Schwund des ersten R, nur die Ormonts kennen [torde, šärde], vgl. Odin p. 95.

§ 180. 2. Wandel von L zu [r], hauptsächlich vor Labialen.

[tärpa] TALPA (vgl. § 87, b) — [pwęrpa] PULPA — [korpäbđo] CULPABILIS — [ẽnęrpä] „monter à l'alpage", Abl. von ALPIS; [dezęrpä] „descendre de l'alpage" — [sęrvã] *Salvan* SILVANUM,[1] vgl. § 144, A. 1 — [servädzo] SILVATICU [mävra] MALVA; vgl. Odin 102 [māvra] (Ormont) — [pärma] PALMA — [bärma] „grotte" *BALMA, Fl. n. von Champ. — [pormõ] PULMONE — [armana] „almanach" — [forfəlä] „faufiler"; [deforfəlä] „défaufiler", vgl. Gill. 144 [dęfǫrfəla], Brid. *déforfala*, Odin p. 102 — [tsęrfä] „chauffer" *CALFARE; vgl. § 87, b.

Hieher gehört auch der Wandel von N (über [l]) zu [r] vor M: [ärma] ANIMA, afreibg. *arma* Girardin p. 17, Jeanjaquet, *Morfband* p. 294, vgl. Odin p. 120, n. 4, Haefelin p. 51, Brid. *ahrma*, Puitspelu *arma*; [armadə] „troupeau" ANIMALIA, vgl. Brid. *armaille* etc., fr. *aumaille*.

Vor Nichtlabial mit Schwund des [r]: [ätro] ALTERU, vgl. Gill. 42 [ātrə], bagn. [ätro] Ro VI, 398 — [käkə] QUALISQUID; in Val Soana *carche* AGIt. III, 28 — [käkõ] „quelqu'un"; im Bagnard [karkõ] Ro VI, 398, in Hérémence [karkũ] Lavallaz p. 133.

[2] Zum Sachlichen vgl. Luchsinger, *Molkereigerät* p. 28.

[3] [serdə], wie Gill. 175 angibt, habe ich nicht zu hören bekommen.

[4] Gilliéron notiert in diesen Verben mit Unrecht finales [ə]; es handelt sich um fast geschlossenes [e] (vgl. Gilliérons Bemerkung p. 15).

[1] Im Jahr 516 unter dieser Form zitiert, vgl. Jaccard p. 413 (das Datum der Urkunde ist bestritten).

Digitized by Google

Die gleichen Beispiele mit [r] < L finden sich auch in Troistorrents und Vionnaz; Wandel von L > [r] ist besonders häufig in Hérémence, vgl. Lavallaz p. 132—133.

§ 181. M'N ergibt [n].

[feña] FEMINA — [ẽþəña] „enclume" INCLUMINE + A[1] — [dzęrnă] GERMINARE — [ẽtonă] „entamer" INTAMINARE; vgl. Lavallaz p. 134 [ẽtana], Dict. Sav. [ẽtonā] — [aləñă] „éclairer" *ADLUMINARE; vgl. Odin p. 123 [alunā, alənā], Lavallaz 134 [aluna]; [tsənəđə k' aləñə] „ver-luisant".

§ 182. Rezente Kontraktionen.

[dzūño] neben [dzǫwəño] JUVENE; vgl. Gill. 147 [dzuvənə], weitere Formen bei Odin p. 147.

[moñẽ] oder [mõñẽ] (mit sekundärer Nasalierung), fem. [moñẽta] „méchant" MALE VENIENTE; [mǫ̃vəñẽ] „pas avenant, pas affable"; vgl. in Leysin [mǫʷvəñẽ] „peu affable".

[brämẽ][1] neben [brävamẽ][1] „beaucoup", Abl. von [bräv̄o]; im Bagn. [brāmẽ] Ro VI, 387, vgl. Roussey, *Bournois* [brämā].

---

[1] Über den Akzent bei [-əña] vgl. § 54.

[1] Mit [ä] bezeichne ich einen Zwischenlaut zwischen [a] und [ä]. Zur Bedeutungsentwicklung vgl. berndeutsch *dä het schön Gält, dä het e schöne Hufe Chind* = [l'a brämẽ d'efā] oder [l'a ō mwę̃ d'efā] (zu [mwę̃] vgl. § 84).

(A suivre.)

Digitized by Google

Zur Lautlehre der Nonsberger Mundart

von

C. Battisti.

Nach den lehrreichen und wichtigen Ergänzungen aus der Clesianer Mundart, die Prof. v. Ettmayer in einer sehr eingehenden und wohlwollenden Besprechung meiner Nonsberger Mundart[1] mitteilte, nach der feinen und sorgfältigen Prüfung meines nsbg. Sprachschatzes, die Dr. Gamillscheg in einer Rezension zu neuen und sehr interessanten Entdeckungen führte,[2] ist es gewiss nicht leicht, auf dem Gebiete der nsbg. Lautlehre neues und wichtiges Material zu bringen. Wenn aber ein Südnonsberger die ganze Arbeit, die ich vom Standpunkte des Hochnonsbergischen gemacht habe, von einem anderen südlichen Beobachtungsort aus wieder unternimmt, so kann er eben das, was bei mir in der Perspektive stand, in den Vordergrund stellen und das Problem teilweise von einer anderen Seite anfassen und lösen. Diese gute Idee, die Herrn Dr. E. Quaresima bei der Abfassung seines Aufsatzes *Zu Carlo Battisti: Die Nonsberger Mundart*[3] vermutlich vorschwebte, wäre in jeder Beziehung willkommen gewesen, vorausgesetzt, dass der Verfasser objektiv genug ist, um auf Grund einer eingehenden persönlichen Aufnahme seinen Weg selbständig zu gehen und daraus wirkliche Ergänzungen und eventuell Berichtigungen zu schöpfen. Von diesem Standpunkte ausgehend, erlaube ich mir hier einige kurze Bemerkungen zum Aufsatz von Dr. Quaresima zu geben. Das zu tun halte ich mich für verpflichtet, zumal der Verf., ohne zur

---

[1] ZRPh XXXIII, 596 ff. Meine Habilitationsschrift ist in den *Sitzungsberichten der Kais. Akad. d. Wissensch. in Wien*, Phil.-hist. Klasse, 160. Bd., 3 Abh., Wien 1908, erschienen.

[2] ASNSL CXXIII, 444—450. Andere Besprechungen verdanke ich Gartner, *Zeitschrift des Ferdinandeums*, Jahrg. 1909, Prof. Vidossich, *Archivio Trentino*, Jahrg. 1909, S. 166—170.

[3] ZRPh XXXIV, 559.

Digitized by Google

Charakteristik des Süd- und Mittelnonsbergischen etwas wirklich neues beizutragen, sogar ohne mein sprachliches Material voll auszunützen oder zu erweitern, mich wiederholt und gröblich missverstanden hat, so dass den Lesern der ZRPh über meine Arbeit in durchaus entstellter Form berichtet wurde. Sine ira et studio wende ich mich den tatsächlichen Berichtigungen zu und folge dem Aufsatze Quaresimas Punkt für Punkt: die Leser mögen sich aus diesen Ausführungen ihr Urteil bilden.

Bevor ich zu den einzelnen Anmerkungen übergehe, muss ich hier aus prinzipiellen Gründen gegen den ersten Vorwurf von Dr. Quaresima Stellung nehmen. Ref. tadelt vor allem die Art meiner Darstellung, die, wie ich es in der Einleitung betonte, darin besteht, dass ich vom Hochnonsbergischen ausging und die stark trientinisierende Mundart des unteren Tales nur vergleichsweise berücksichtigte. Dass ich die „Sonderstellung des Südnsbg. meistens in die Anmerkungen verwies", was übrigens nur stellenweise der Fall ist, hält Ref. für eine verfehlte Methode: „Verwirrung und Unbestimmtheit wäre fern gehalten, wenn er .. die Sprachformen der einzelnen Dorfmundarten in Tafeln vergleichend gegenüber gestellt" hätte. Da der Zweck meiner Arbeit darin bestand, die Ladinität des Tales zu untersuchen, so konnte die Methode kaum eine andere sein. Um den Kampf des alten, bodenständigen Dialektes mit dem eindringenden Trientinischen anschaulich darzustellen, bleibt doch kein anderes Mittel, als den reinsten Sprachtypus an der Hand eines ausgedehnten Sprachschatzes (bei mir zka. 2850 W.) aufzunehmen und die Abstufungen der alten, ursprünglichen Lautungen als Abänderungen vom festgestellten Typus kritisch zu beleuchten. Dass es dabei nur eine gute Forschungsmethode gibt, die darin besteht, nicht allein die bekannten Varianten mitzuteilen, sondern das ganze Material, das sich unendlich oft wiederholt, paradigmenartig zu bringen, davon wird sich ein Romanist kaum von Dr. Quaresima überzeugen lassen. Eine Aufnahme in Paradigmen muss natürlich jeder mundartlichen Forschung zu Grunde liegen: das ist auch der Fall für meine Nsbg. Mundart gewesen. Ob man aber das ganze Material zur Schau trägt oder nur das Wichtige und vom Grundtypus Abweichende bringt, das kann auch durch äussere Umstände bedingt sein. Von der Mitteilung sämtlicher Paradigmen sah ich nicht allein wegen des grossen Sprachschatzes und der Ausdehnung über zka. 20 Ortschaften ab, was den Umfang der Untersuchung wesentlich vermehrt hätte, sondern auch weil die 215 Paradigmen von Ettmayer (*Lomb.-lad. aus Südtirol*, RF XIII 321—672), vermehrt um die 100 aus dem altbekannten § 200 der *Rätorom. Grammatik* Gartners

Digitized by Google

als Probe genügend ausreichen. Ein Bedarf nach neuen Paradigmen besteht also nach meinem Erachten nicht.

Als Beweis für die Ungenauigkeiten, die aus dem Fehlen der Paradigmen in meiner Arbeit sich ergeben, bringt Q. folgenden Satz, der ein grelles Licht auf seine Berichte werfen dürfte. Rechts neben der Behauptung von Q. bringe ich Stellen aus meinem Text:

Quaresima, S. 540. Manchmal werden auch Erscheinungen verallgemeinert, die speziell h.-n,[1] oder nicht allgemein h.-n. sind, so z. B. [ę] nach dem Tone; h.-n. (teilweise) [bę́ṣpęr], [tǫ́ṣęχ] m.-n., s.-n. [bę́ṣper], [tǫ́ṣęč] od. gar [bę́ṣpęr], [tǫ́ṣęč]; . . .	*Nonsberger Mundart* S. 68 (nachdem ich an der Hand der Beispiele festgestellt hatte, dass im Hochnsbg. im allgemeinen unbetontes *e* bei folgender Nasalis (m, n) halbgeschlossen, sonst aber geschlossen klingt): „Der Klang des Swarabhaktivokals wechselt zwischen [ę], [e] (reduzierter Vokal mit dumpfem Klang in Corredo, Tajo, Nanno, Flavon, Segno) und [ă] in Bresimo, Denno, Termon und Vigo (indiv.?), letzteres im snsbg. nur bei folgendem [r] ˙˙. Im Rumotal ist die übliche Aussprache von Lanza an ˊ [ən], ˊ [əč], ˊ [əṣ], während statt ˊ [ęr] ein vokalisches [r] gesprochen wird. Einen [ä]-klang hat ebenfalls der epenthetische Vokal in Denno, Termon, Campo, Denno und Lover.“
. . (als direkte Fortsetzung obigen Satzes): oder [ṣ] vor Liquida oder Nasalis: h.-n. (teilweise) [ṣlita], [diṣnár] — m.-n., s.-n. [ẓlita], [diẓnár].	*Nonsberger Mundart* S. 140: „Beachtenswert ist, dass [ṣ] (im hnsbg.) vor den Liquiden und Nasalen wie im Engadinischen stimmlos bleibt: [ṣlita], ˙˙. Daneben erscheint besonders bei folgendem [l] statt [ṣ] ein [ẓ] meistens auf dem linken Noceufer (Corredo-Vigo), dann in Bresimo, Rumo und Revò. Das [l] nach Konsonant ist in Nonsberg am Beginn der Aussprache stimmlos, während die zweite Hälfte des Lautes bei folgendem Vokal stimmhaft wird ˙˙; in den angegebenen Ortschaften und mehr oder weniger überall, dringt die Stimmhaftigkeit durch und affiziert den vorausgehenden Konsonanten“.

Wenn jemand also verallgemeinert, so ist es hier eher Herr Dr. Quaresima, welcher z. B. für mittel- und südnsbg. allgemein [ę]

[1] Ich bediene mich hier folg. Siglen: nsbg. = nonsbergisch, hnsbg., mnsbg., snsbg. = hoch-, mittel- und südnsbg. Bei Quaresima h.-n., m.-n., s.-n.

Digitized by Google

oder [e] ansetzt. Was aber die Richtigkeit meiner Behauptung betrifft, so verweise ich auf Ettmayers Paradigmen N. 24, 48, 59, 94, 105, 129, 131, 179, 203.

I. Altersbestimmung der mnsbg. Monophthongierung. Bezüglich des Alters der Monophthongierung im mnsbg. gegenüber der erhaltenen Diphthongierung im hnsbg. [iè, uè]: mnsbg. [ę, ö] glaubte ich in meiner „nsbg. Mundart" bemerken zu dürfen, dass die Texte von Cles bis Beginn des XIX. Jahrh. Spuren von Diphthongen aufweisen und wir somit hier einen terminus ad quem für die Zeitbestimmung der [ę, ö] gewinnen können. Herr Dr. Quaresima bestreitet das in einer langen Auseinandersetzung (S. 540—543), in welcher er ohne sich zu erinnern, dass ich nur bestimmte und zwar die ältesten Texte als beweisführend betrachte, durch Heranziehen neuerer Dichter meine Beweisführung ad absurdum führt. Dass Scaramuzza (Mitte des XIX. Jahrh.) eine keineswegs strenge, rein nsbg. Sprache aufweist, sondern dass er entweder zu stark trientinisiert oder überhaupt nicht nonsbergisch schreibt, ist eine Tatsache, die wir schon aus Böhmer RSt III kennen. Dass weiter G. Manincor in einer der Accademia degli Agiati vorgelegten Dichtung, die als Beweis des Abstandes des Nsbg. vom Trientinischen dienen soll, zu dem „härtesten Dialekt von Hochnonsberg" greift, verstehe ich auch ganz gut, um so mehr als Manincor selbst ein Hochnonsberger war. Damit ist aber lange nicht der Beweis erbracht, dass die zwei ältesten Dichter von Cles in höfischen, an den Grafen Thunn gerichteten Dichtungen ihre eigene Sprache nach hnsbg. Muster vergröberten. Diesen zwei Dichtern müsste man diese bestimmte Absicht nachweisen oder sie bei fehlerhaften Verwendungen von neu geprägten hnsbg. Formen ertappen. So lange das nicht gelingt, wie es z. B. bei Scaramuzza längst nachgewiesen worden ist, so lange ich die Sprache von Siel und Riccio in dieser Hinsicht als fehlerlos bezeichnen darf, beharre ich auf meinem Standpunkte. Dass aber anderseits bei diesen zwei Dichtern auch Fälle nachzuweisen sind, wo die Diphthongierung unterbleibt, erklärt sich von selbst, da eben zu dieser Zeit (Ende des XVIII. Jahrh.) die Diphthongierung auf dem Cles-Plateau schon im harten Kampfe gegen die Monophthongierung stand. Hiermit stimmt ganz genau überein, dass wir in Clesianer Dichtern des XIX. Jahrh. [iè] nicht mehr nachweisen können. — In diesem Abschnitt ist dann von einem „kategorischen Schlusse" bezüglich der Quantitätsgewinnung des betonten Vokals aus den Reimen des Dichters Riccio in dem Sinne die Rede,

Digitized by Google

als ob ich mich auf die Reimtechnik desselben verlasse (S. 543). Man vergleiche bei mir (S. 29 Anm.): „Wenn man sich auf den Reim: *San Romedi: remiedi* (Riccio 436—7) verlassen könnte, würde man für Cles eine Aussprache [ịẹ'] fordern, indessen ist Riccio in seinen Reimen viel zu frei, als dass man sich auf diesen einzigen Beleg stützend einen Schluss ziehen könnte."

II. Entwicklung der Monophthongierung. Zu Seite 543 Anm. 3: „Schwer zu bestimmen ist es freilich auch, ob diese Monophthongierung (snsbg. und mnsbg. ö, ẹ < ué, ié) bodenständig oder importiert ist. Ich neige meinerseits zur ersten Ansicht; denn ich begreife nicht, wie diese Erscheinung in die entlegensten Orte Nonsbergs, wie Rumo- und Bresimotal importiert werden konnte, während andere zentrale und wichtige Ortschaften wie Taio, Fondo, Revò unberührt blieben" — erlaube ich mir, schon wegen der prinzipiellen Wichtigkeit der Frage, Stellung zu nehmen. Zunächst aber eine sachliche Berichtigung. Dass Taio die Diphthongierung aufweise, stellt der fraglichen Materialiensammlung von Herrn Dr. Quaresima kein gutes Zeugnis aus. Denn weder Ettmayer noch mir ist eine Diphthongierung in Taio untergekommen und der akustische Unterschied zwischen [ịẹ́] und [ẹ], [uǫ́] und [ö] ist doch zu gross, als dass er durch Verschiedenheit der Gehörsempfindung erklärt werden könnte. Über [ǫ < uǫ] in Taio sagte übrigens G. Sicher in seinem im Jahre 1876 gedichteten geistreichen Viaz (Strophe 43];

Ci (sil. Taio) *da 'nzun pu no se sente*
Tuei o tuoi o fuec o fuoc
Ma zivil pu d'autra zente
Ca ci toi i dis e foc.

Die Frage selbst, ob die Reduktion spontan vor sich gegangen ist oder importiert wurde, wird sich wohl kaum je mit aller Bestimmtheit beantworten lassen. Für letztere Annahme würde indessen folgendes sprechen:

a) Die geographische Verteilung. Die Diphthongierung blieb auf dem ganzen Nocegebiete nur in den entlegensten und am schwersten zugänglichen Winkeln erhalten (also eben das Gegenteil von dem, was Dr. Quaresima behauptet). Hierzu gehören: *α*) Das durch die S. Romedio- und Noceschlucht vom übrigen Teile des Tales getrennte hnsbg. Gebiet, in welchem u. a. auch Revò und Fondo liegen. Dabei ist es recht bezeichnend, dass die letzte grössere Ortschaft an der Hauptstrasse, Taio, die Monophthongierung aufweist,

Digitized by Google

während das östlich liegende Hochplateau von Corredo-Tres, das bis vor kurzem ganz abgeschlossen war, noch heutzutage den Diphthong kennt [iè, uò]. β) das Dorf Pejo (1580 m hoch!) im Pejotale (Obersulzberg), auch heute ohne Verbindung mit der Aussenwelt, während sonst Bresimo und die Seitentäler schon längst die Diphthongierung aufgegeben haben. Für Rumo und Bresimo, die mit der alten Nocestrasse in Verbindung stehen, kann der rege Verkehr mit Malè und Cles den Anlass zum Aufgeben der Lautung gegeben haben. Was dann die übrigen snsbg. und mnsbg. Dörfer anbelangt, so gravitieren sie seit jeher zu den zwei Zentren Cles und Mezolombardo, in welchen der trientinische Einfluss am frühesten und gründlichsten gewirkt hat. Die geographische Verteilung der Diphthongierung scheint also mindestens zum Teil durch die historischen und bestehenden Verkehrswege bedingt zu sein.

b) Fälle von Überentäusserung (Lautsubstitution). Zu diesen gehören u. a. auch folgende drei: α) während im hnsbg. ein [uèu] zu [èu] und im südlichsten Winkel (snsbg.) das ehemalige [ueu] über [uéo] zu [éo] gebracht wurde, finden wir, wie ich unten eingehender darstellen werde, auf dem mnsbg. Gebiete auch in diesem Falle das trientinische [ö]. β) Im nsbg. wird [ǫ] + [u] < [ol cons.] zu [ǫu]. In Bresimo und Rumo wurde auch dieses junge [ǫ], welches sonst auf dem ganzen Gebiete erhalten bleibt, zu [ö] gebracht, eine Erscheinung, die man nur dann versteht, wenn man eine Substitution des alten [uǫ] (vgl. zu dieser Stufe [uǫ] < [ŏ] in Corredo, S. Pietro, Smarano, Sfruz, Tres) durch ein eingedrungenes [ö] annimmt. γ) Einen ähnlichen Fall findet man dann in Hochsulzberg, wo unter ostlombardischem Einflusse nach dem vom Tonalpass importierten -[ötč] < -[ŏclu] sich bis Mezzana ein -[öklu] neben -[ötč] bildete, das den lautlichen Tendenzen der Nocemundarten nicht entspricht und darin keine Begründung findet. Beispiele von Überentäusserung trifft man auch bezüglich anderer Laute in Nonsberg und Sulzberg ziemlich oft: sie werden zur Lösung des „sulzberger Problems“ gewiss beitragen. Freilich darf man nicht vergessen, dass solche fremde Einflüsse auch weit in der Zeit zurückgreifen — ein guter Wink, den ich Prof. Ettmayer verdanke (ZRPh XXXIII 597).

Gegen meine Behauptung, dass die Reduktion von [iuę] < [iè] älter als die snsbg. Monophthongierung ist, „weil auf dem ganzen Cles-Tassullo Plateau und im südlichsten Winkel (Andalo, Cavedago und Fai) in diesem Falle [i̯ę] und [i̯ę́] statt [i̯ó'] und [i̯ö] eintreten, und weil dortselbst wie im hnsbg. [u̯ę̯u̯] zu [ęu], [ęo] wurde“, kommt Herr Dr. Quaresima S. 543—545 zum umgekehrten Schluss, weil nach

Digitized by Google

den Paradigmen Ettmayers „im ganzen 7 Fälle mit [e] gegenüber 41 mit [ö]“ stünden. Auch zugegeben, dass die Sache sich wirklich so verhielte, ist das einfache und schlichte numerische Vergleichsverfahren bei einer Übergangsmundart ganz und gar nicht am Platze. Sehen wir uns aber die Verteilung des [e] und [ö] genauer an. Nicht allein in Flavon wird [ueu] zu [eo], sondern [ẹo] habe ich in Mechel, Rallo und Caltrón mit ziemlicher Konstanz, dann aber [fjél] < FILIOLU, [ẹ'o̧] < OVU, [nẹ'o̧] < NOVE in Termon und Lover gehört. Diese letzte Erscheinung hatte ich zur Zeit, als ich an der „nsbg. Mundart“ arbeitete, nur in Lover wahrgenommen, aber damals als individuelle Lautung aufgefasst. Erst nachträglich konnte ich mich von der weiteren Verbreitung derselben überzeugen, weshalb ich hier diese Ergänzung geben darf. Für Flavon hat v. Ettmayer [e] auch bei folg. [i] gefunden:[1] [bɛ́i̯], [fɛ́i̯χ], [lɛ́i̯χ], [ënkɛ́i̯], während ich hier nur [böi̯] usw. zu hören glaubte. In diesem Falle handelt es sich aber, wie v. Ettmayer[2] richtig anerkannte, um „eine Dissimilation des ersten Teiles in jüngeren Triphthongen“, welche in Flavon, in einem in dieser Beziehung gesprengten Dorf um sich griff und zu [ẹ]-Neubildungen bei jeder extrem-vokalischen Umgebung [i, u] führte. Darin kann auch eine Überentäusserung, eine Rekonstruktion nach dem Schema mnsbg. [ö + u] = Flavon [ẹ + u] > mnsbg. [ö + i] = Flavon [e + i] erblickt werden. Dass solche Proportionsbildungen auf unserem Gebiete vorkommen, dafür genüge das krasse Beispiel von Pejo, wo nach regelm. -ĔLLI < -[iéi] auch -ELLU, -ELLA zu -[ièl], -[ièla] gebracht wurden.[3] — Werfen wir aber nun einen Blick auf die geographische Karte. Caltron, Mechel, Rallo, Flavon, Termon und Lover liegen auf dem Bergabhang der westlichen Talseite und bilden eine unleugbare geographische Kontinuität, die sich westlich und oberhalb der alten Talstrasse Mezolombardo-Cles bis Sporminore erstreckt, wo wieder das [ö] beginnt. Nach einer kleinen Unterbrechung bei Sporminore und Spormaggiore taucht dann das [e] wieder in den entferntesten Dörfern Cavedago und Andalo auf und findet seinen letzten Ausläufer in Fai, wo das neue (trientinische) [ö] mit dem alten [e] im Kampfe steht. Entlang der Strasse aber und im snsbg. in der Nähe der Stadt Mezolombardo ist nur [ö] zu belegen. Infolge dieser geographischen Verteilung kann ich das [ẹo] < [ueo] nicht anders als das alte bodenständige Ergebnis der Reduktion des Triph-

[1] [ɛ] ist bei Ettmayer das velare, mitteltonige (nicht gerundete) e.

[2] Lomb.-ladinisches, S. 652.

[3] Zu dem einem [ję̨l] entsprechenden [el] gerade auf dem hier in Betracht kommenden mnsbg. u. snsbg. Gebiet vgl. bei mir S. 31 Anm. 1.

Digitized by Google

thonges betrachten, welches vom trientinischen [ö] verdrängt wird. Dass aber diese charakteristische Erscheinung bereits im Untergange begriffen ist, wird um so weniger befremden, als eben hier äusserst wenige Beispiele in Betracht kommen. Wenn Ref. die betreffende Seite meiner Arbeit ganz durchgelesen hätte, hätte er übrigens sehen müssen, dass dieser dissimilatorische Verlust des [u] in der Gruppe [ueu] recht alt sein muss, da auf dem mnsbg. [uǫ]-Gebiete (Corredo bis Tres) ebenfalls das [uǫu] zu [ǫu] vereinfacht wurde. Deshalb halte ich mich auch nach dem Aufsatze von Dr. Quaresima für berechtigt, meinen Schluss, dass die nsbg. Reduktion des [ueu] zu [eu] älter als die m.- und snsbg. Monophthongierung des [u̯é] zu [ö] ist, bis auf weiteres aufrecht zu halten.

III. ŏ im Auslaut. Ganz besonders originell ist die Glossierung des von mir behaupteten Satzes, „dass ŏ im romanischen Auslaut nur auf dem ganzen rechten Ufer des Noce bis Andalo offen bleibt“ (S. 48), die uns Herr Dr. Quaresima S. 545 f. gibt. Gröblicher konnte man kaum weder Prof. v. Ettmayer noch mich missverstehen. Aus der verworrenen Darstellung, die in einem Vergleiche der Forschungsergebnisse von Ettmayer und von mir besteht und ganz unrichtige Dinge bringt, kann ich nur eins entnehmen, dass „unter so vielen Ortschaften B. und E. nur für Flavon und Hochnonsberg übereinstimmen“. Wollen wir kurze Abrechnung machen. S. 48 habe ich auf Tafel 1, Grenze 9 verwiesen. Aus dieser geht hervor, dass das [ǫ, o]-Gebiet sich im allgemeinen bis zum Noce erstreckt, aber in Südnonsberg den Fluss überschreitet und sich auf Fai, Sporminore (in dem in Betracht kommenden Paradigma von Ettmayer fehlen diese zwei Ortschaften) und Denno ausbreitet, nördlicher aber, nach der Einmündung der Novella in den Noce, nur die Wasserscheide zwischen den Novella- und Rumotälern erreicht. Somit habe ich:

[ǫ, o] < ŏ im Ausl.: Hochnonsberg von Revò aufwärts; das ganze linke Noceufer;

nach Ettm.: Hochnonsberg mit Revò und Rumo; das ganze linke Noceufer mit Ausnahme von Vigo und Tres;

dann auf dem rechten Ufer: Fai, (Sporminore) und Denno

Ettm. : Fai Denno dagegen: [ǫ].

Die Abweichungen erstrecken sich also auf Revò mit Rumo, Vigo, Tres, Fai und Denno: die Ergebnisse der zwei Aufnahmen decken sich also viel mehr, als Quaresima zu glauben scheint. Die also nicht gerade zahlreichen Abweichungen haben ihre Begründung darin, dass MODO, das einzige Wort, welches in den Paradigmen von

Digitized by Google

Ettmayer in Frage kommt, tatsächlich in Mezolombardo und in den in der Nähe liegenden Dörfern Vigo, Denno und Tres unter trientinischem Einflusse und in Widerspruch zu den anderen [ŏ] < [ǫ, o]-Beispielen [amǫ́] lautet.

IV. Sekundäre Öffnung des [o] durch Analogiewirkung. Auch der unmittelbar folgende Absatz bei Dr. Quaresima erregt ein gewisses Bedenken. „Das ō (S. 55) wird nur h.-n., soviel ich weiss, zu [ǫ] geöffnet, wenn ein aus [l] entstandenes [u] darauffolgt; dass es in Cles-Tassullo, Bresimo und (indiv.) auch im S.-n. zu [ol] bis [ǫl] wird, hat mich befremdet. In manchen Dörfern geschieht ja, nach B.s eigener Behauptung, gerade das Gegenteil (s. S. 92 Anm.). Wenigstens ist das [ǫl] auf dem Cles-Plateau nicht üblich, wo es nur [ṣkǫlta], [ṣǫlc], [dǫlç] etc. heisst. Das [ǫ] kann ja nur in der Zeit entstanden sein, wo das darauf folgende [l] schon zu einem velaren Laut gesunken war: vorher war kein Grund da, nachher konnte es nicht mehr geschehen.“ Herr Dr. Quaresima vergisst augenscheinlich, dass auf dem Clesianer Hochplateau das [l] vor Kons. zu einem [u] wurde und es in den meisten Fällen auch noch heute wird. Darüber sind die altnsbg. Texte auch aus dieser Gegend einig (vgl. bei mir § 88). Wenn nun aus dem Trientinischen ein [ṣkǫlta] kommt und das alte, belegbare mnsbg. *scòuta* (nach hnsbg. Aussprache wohl [ṣkǫu̯ta] zu lesen) verdrängt, so ergibt sich als erste Kontamination natürlich [ṣkǫlta]. Erst durch gänzliches Aufgeben der früheren Artikulation kommt man zum rein trientin. Wort. Lassen sich nun solche [ǫ] oder [o̯] Fälle belegen, so kommt ihnen eine erhöhte Bedeutung zu, weshalb ich dieses Problem in meiner Darstellung streifte. Natürlicher Weise können wir nur bei solchen Wörtern ein [ǫl] < [ǫu̯] < [ǫu̯] erwarten, die in bodenständiger Entwicklung tatsächlich ein [ou] aufweisen, sonst fehlt die Voraussetzung für die Lautveränderung $\left[\frac{\text{ǫu}}{\text{ǫl}}\right]$ = [ǫl]. Wenn ich also im hnsb. [bǫlp] finde, so kann ich nirgends ein [bǫlp] erwarten. Solche Fälle sind folglich gegen meine Erklärung nicht beweiskräftig. Zu diesen kann auch vielleicht noch [ṣkǫlta] gehören, das in dieser ausgesprochenen trient. Gestalt manchenorts auch im Hochnonsberg zu belegen ist. Auch ich habe bei [bǫlp] und [ṣkǫlta] auf dem Cles-Plateau nur Formen mit geschlossenem Vokal gehört, daneben aber [dǭlç], ṣǭlç], deṣkǭlç] usw., freilich nicht in der stark trientinisierenden Mundart von Cles, aber in Mechel, Rallo, Tassullo und Nanno.[1] Dieselbe Erscheinung, dass das alte [ǫu] bei [ǫl] statt

[1] Vgl. dazu v. Ettmayer, *Lomb.-lad.* Paradigma 171, S. 561.

Digitized by Google

[ǫl] durchschimmert, wiederholt sich im Pejo- und, wie ich glaube, auch im Rabbital, hart an unserer Grenze. Diesseits derselben tritt das bereits besprochene [ǫu̯] < [ǫl] schon in Bresimo auf.

Endlich bringt uns S. 546, III. Abschnitt eine wichtige Bereicherung: „Was B. (S. 62) von der Adverbialendung [ă] sagt, gilt im grossen und ganzen auch für das M.-n. und S.-n.·', aber es ist wohl übertrieben, wenn B. behauptet, dass nur acht Adverbien ohne [ă]-Endung (und ohne -*ment*) übrig bleiben.“ Darauf weist Dr. Quaresima noch ein neuntes Beispiel nach. Ich habe den betreffenden Absatz in meiner „Nsbg. Mund.“ (§ 48 II) ein paar mal durchgelesen, ohne diese „Behauptung“, die Ref. mir zumutet, finden zu können und die Beispiele der Adverbia „ohne [a] und ohne *mènt*“, wie sich Herr Dr. Quaresima ausdrückt, die dort angeführt werden, gezählt: es sind ihrer 14!!!

V. Syntaktische Abkürzungen. S. 547 wird für *pare* und *mare* < PATRE, MATRE eine neue Erklärung versucht. S. 63 hatte ich behauptet, dass die Sonderstellung dieser zwei Wörter, auch bezüglich des Auslautvokals, durch syntaktische Abkürzung nur teilweise verständlich ist, denn man dürfte eher [pạr] und [mạr] erwarten. Mit Berufung auf das a. judikarische [pader], [mader] und auf [pader] bei Riccio 430 hatte ich dann die Erklärung vorgezogen, dass es sich um nicht alte Entlehnungen handle.[1] Herr Dr. Quaresima findet dagegen, dass „zur Erhaltung des Schlussvokals auch die Kirche beigetragen haben kann, da *pare*, *mare* übrigens als Personennamen aufgefasst werden und bei Personennamen eben oft unter Einfluss der Kirche der Schlussvokal erhalten bleibt.“ Ich möchte dabei Herrn Dr. Quaresima fragen, ob er der Kirchensprache einen so weitgehenden Einfluss zuschreibt, dass sie die Dentalis ausnahmsweise unterdrücken kann?

VI. Anlautendes, unbetontes IN, IM. S. 547 behauptet Ref. „dass die Bedingung des Bleibens von [ăn], [ăm] (aus anlautend unbet. ĬN, ĬM) nicht die Betonung der folgenden Silbe ist.“ Ich gebe zu, dass durch die syntaktische Stellung anl. ĬN, ĬM bei vorhergehendem unbetonten Auslautsvokal zu [n], [m] reduziert werden; es ist das ein bekanntes nital. Lautgesetz, auf welches ich auch in meiner Darstellung des Alttrientinischen hingewiesen hatte. Freilich muss ich bezüglich des Hnsbg. eine Einschränkung machen. Hier, wo die Abschwächung des unbetonten [ə] bei den Partikeln [ət] < DE, [əm] < MĒ, [ęu̯] < VE, [əṣ] < ṢE, [əχ] < GJE zur „freien Vokalstellung“ (§ 72 II) führt, ist dies [ę] noch schwächer als das „zu [ă] gebrachte ĭ von anl. ĬN, ĬM“ und in enger syntaktischen Verbindung siegt der schall-

[1] Dass wir hier jüngere trient. Entlehnungen vor uns haben, wird durch das hnsbg. [mạdẹr] sowie durch [päder], [mäder] in Pejo und S. Bernardo di Rabbi bewiesen.

Digitized by Google

vollere Vokal, also mnsbg. [la me nṣẹña], in Fondo aber [lă m-ănṣẹñă], [lă t-ănvidă] „ella ti invita“, [lă gjṛ n-ăŋğọntă] „gliene aggiunge“ u. ä. Diese satzphonetische Erscheinung kann aber keine Aufklärung darüber geben, warum -[ăn], -[ăm] nur bei Betonung der folgenden Silbe erhalten bleiben, sonst aber unterdrückt werden. Herr Dr. Quaresima hat gefühlt, dass man hier mit der Satzphonetik nicht auskommt; — hat er doch zugeben müssen, dass es „einige erstarrte Formen gibt, wo sich das [a] festgesetzt hat.“ Dabei hilft er sich mit der Behauptung, dass „es sich hier fast nur um Hauptwörter weiblichen Geschlechts handelt, so dass man annehmen kann, es habe der Artikel [la], [na], [una] wenigstens beigetragen ·· das [a]- zu erhalten, wenn dieses [a]- nicht eben der Vokal des Artikels selbst ist, wie das Wort [anźena] aus [meźena] schliessen lässt.“ Um diese Behauptung aufrecht halten zu können, gibt es nur zwei Mittel: entweder gibt man Maskulina für Feminina aus, wie es Herr Dr. Quaresima macht (vgl. [l-ăŋklŭğem], plur [ṛ ăŋkluźmṛ], mask. z. B. auch im Slbg.!) oder man lässt die dagegen sprechenden Beispiele verschwinden, auch wenn man sie in dem betreffenden Absatz des besprochenen Buches findet. Aber diese sprechen eben laut genug gegen die Theorie des Ref.: [ămpăğem] (mask.!), [ămpẹrlṛ] (plur. tant.), [ămbẹ́n], ămpóm], [ămbrĭč], [ăŋźanṛ] (plur. tant.), [ăndrĭč], [ănṣọ́ñ], [ănṣŭbẹl], [ănfĭl], [ăŋgọrχ], [ăŋklŭğem], [ăntĭgọl], [ăŋklọ́ṣtẹr]; lnsbg. [ăŋgrĭč] (aus [ŋgrĭč], Russ), [ăŋgọlă] (aus [mgọlă]), [ăŋgọ̄t] (aus [ŋgọ̄t] „nichts“). Auf Vollständigkeit der Beispiele erhebe ich keinen Anspruch, aber schon diese Wörter werden genügen, um zu beweisen, dass der Schwerpunkt der Erklärung anderswo zu suchen ist. Da ich gegen diese Reihe, in welche begreiflicherweise auch nicht wenige Feminina gehören, den konsequenten Abfall des Anlautvokales der anderen Reihe [nfladŭğem], [ŋglọmạdă] „Verstopfung“, [ŋgrẹğạdă] „Halskrankheit der Ochsen“ u. a. (vgl. § 79) feststelle, muss ich den Grund der verschiedenen Behandlung in den Akzentverhältnissen suchen, um so mehr, als es nur bei den Deverbalia und den Verba Unsicherheit gibt, die eben in der Abwechslung der betonten Silbe eine Erklärung findet. (Einerseits [ăn̆čẹŋglṛ] < [aŋčẹŋglăr] anderseits je nach den Mundarten der einzelnen Dörfer [ŋčẹŋglăr] < [ŋčẹŋglṛ] und Deverb. [ŋčẹŋgjẹl]; so z. B. in Brez, Dambel, Sarnonico und Ronzone). Sehen wir uns aber die Beispiele genauer an, so weisen [ăŋgrĭč], [ăŋgọlă], [ăŋgọ̄t] darauf hin, dass wir nicht von einer -[en], -[em]-Stufe ausgehen dürfen, sondern vielmehr als Basis syllabisches [ŋ], [m] ansetzen müssen. Die Frage ist also im Grunde mit jener der „freien Vokalstellung“ bei [ət], [əm], [ẹɣ], [əṣ], əχ] identisch. Damit stimmt dann eines wieder ganz genau

Digitized by Google

überein; nämlich, dass in Castelfondo, Trett, Rufré, Romeno und Cloz [əm] bei folgendem, anlautbetonten Wort zu einem [ăm] wird, also [əm fəgürı] aber [kél k-ăm díṣ] „quello che mi dice“, [ă kél kăm pẹnṣı] „a quanto 'mi' penso“, [nọl-ăn fẹ́u̯] „non ne fate“. Der Vokalunterschied zwischen -[ăm], -[ăn] und [ət], [əχ] ist auf Rechnung der tiefen Zungenlage bei der Nasalis zu stellen: bezüglich des Unterschiedes in der Verwendung des syllabischen [n̩], [m̩] gegenüber den [ət], [ẹu̯], [əṣ], [əχ], welche so auch bei folgender unbetonter Silbe bleiben, braucht man nur auf die ganz verschiedenen Sonoritätsverhältnisse der zwei Reihen hinzudeuten. Frägt man dann nach dem Grunde, wieso die Betonung, bezw. die Tonlosigkeit der folgenden Silbe auf die Vokalentfaltung des [m̩], [n̩] wirken konnte, so glaube ich im dypodischen Sprachrhythmus eine Erklärung finden zu können. Wie dieser bei der Unterdrückung des nebentonigen Vokals in den Proparoxytona zu mindesten mitgewirkt hat: [‿nfla | dúğem | ‿] ‿nfla | dúźmı | ‿], so bedingt er zum Ausfüllen der Senkung im Takte die vokalische Entwicklung vor der nächsten Hebung: also [él t-ăn | ṣẹ́ñă, vón ăn | kõntră, ṣú ṣt-ăn | klũğem] aber [kù | rár nflă | dũźmı, kjár ŋgrẹ | ğádă, əl lă | fá ŋkù kjár‿] u. ä. Jetzt zum Gegenbeweis. Was geschieht nun, wenn in diesem letzten Falle den 2 anlaut. unbetonten Silben eine unbetonte Silbe vorangeht? Hier hilft sich die Mundart auf zwei Weisen: entweder durch Verschiebung der Betonung bei tonschwachen Silben (also z. B.: [lá gjı n-ăŋğóntă] wird zu [lă gjí n-ăŋğóntă]) oder, wenn das nicht möglich ist, bekommt die anlautende unbetonte Silbe [m̩], [n̩] den Nebenton, in welchem Falle [m̩], [n̩] nicht den reduzierten [ă]-Vokal, sondern auf dem ganzen Gebiete ein [ẹ] erhalten, also [kátẹr | énfla | dúźmı]. Die andere Lösung, Verschleifung der zwei unbetonten Silben der ersten Dypodie, kann ich bis jetzt nur als individuelle Sprachweise belegen, die aber an verschiedenen Orten, so auch in Fondo auftritt: [kátr̥ nfla | dúźmı]. Inwiefern bei solcher Erscheinung der Druckton des Wortes und eventuell der Akzent des Wortanlautes eine Rolle spielen, kann ich jetzt nicht feststellen. In der phonetischen Untersuchung des nsbg. Lautsystems behalte ich mir vor, diese Frage in Zusammenhang mit der Artikulationsbasis und dem Sprachrhythmus zu untersuchen.[1]

[1] Das Verhältnis der Dypodie zu der Behandlung auch der unbetonten Anlautsilben wäre im Ladinischen, besonders auf dem Gebiete der „freien Vokalstellung“

Digitized by Google

VII. Vortonige, nicht anlautende Vokale. Zu meinem § 69 I berichtet Herr Dr. Quaresima S. 547 f. bezüglich meiner Behauptung, dass, während das Hnsbg. vorton. E, Ĭ zu [ă] umwandelt, das Mnsbg. und das snsbg. bei [ę] bleiben: „Auch beschränkt sich dieses mnsbg. und snsbg. [e] statt [ă] nicht auf den Fall, wo ein anderes [e] folgt, sondern es ist ein allgem. Zug des mnsbg. und snsbg., das [ę] zu bewahren: nicht nur [tęrę́mǫ́t], [tęlęraínă], spęrfęnder], sondern auch [terçöl], [ṣtęrlúč], [predája], [vergǫ́ña] etc.; wichtig ist [pęr] (hnsbg. [par]): [per mí], [dapertút], [perké].[1] Offen ist das [e] aber nicht, wie B. meint, sondern es ist nie ganz geschlossen, wie immer sonst, wenn es sich in ganz unbetonter Stellung befindet.“ Dagegen habe ich zweierlei einzuwenden: 1) ich fordere Herrn Dr. Quaresima auf, den Beweis zu erbringen, dass ich behauptet habe, dass bei folgendem [é] im mnsbg. und snsbg. nur offenes [e] vorkommt; ich habe vielmehr gesagt, „vor [r] scheinen daneben im snsbg. und mnsbg. [ę] und [e] die Regel zu bilden (S. 80).“ Da ich bei der Angabe der Lautbezeichnung das [e] als „halbgeschlossen“ erklärt habe, habe ich in einem knappen Satz das Gleiche behauptet, was Herr Dr. Quaresima als eigene Feststellung bringt. Dabei zeigt sich aber ein interessanter Fall von „umgekehrter Verallgemeinerung“. Diesmal bin eben ich es gewesen, der das [ę], [e], so weit es ging, lokalisiert hat, da ich ausdrücklich betonte, dass diese Erscheinung besonders in Lover, Campodenno, Terres, Cunevo und Vigo vorkommt. Diese Lokalisierung, die Herr Dr. Quaresima, wie ich glaube, nicht angefochten hat, ist für mich von einer gewissen Bedeutung. Zunächst fehlt sie in den am stärksten unter dem Einflusse der trientiner Sprache leidenden Dorfmundarten von Mezolombardo und Umgebung (Fai, Spormaggiore, Denno), von Cles und Umgebung (Rallo, Dres, Tuenno), dann in den Dörfern entlang der Landstrasse auf dem linken Noceufer (Masi, Molaro und Tajo, — ob auch Dermullo, hart an der hnsbg. Grenze?). In Sulzberg haben wir ER < [ăr], in Pejo, Cogolo, Celentino, Termenago und Castello, (also in den Dörfern im Pejotal und auf dem Bergabhang), während das obere Talbett von Vermiglio bis Mezzana

(v. Ettmayer, *Bergam. Alpenmundarten* 47) ebenso interessant zu verfolgen wie im Französischen, wo z. B. im Wallonischen (Beispiele bei Herzog *Neufranzösische Dialekttexte* 8—10) die Reduktionsverhältnisse des unbetonten Anlautes vom dypodischen Rhytmus abhängig sind.

[1] Recht interessant und gleichzeitig für die Mundart des Cles-Plateau sehr bezeichnend ist es, dass Herr Dr. Quaresima, der, wie ich glaube, aus Tuenno stammt, gegen seine Behauptung [pęr], [tęrę́mǫt] mit [ę] gleich [tęleraina] schreibt. Ein gutes Zeugnis für seine phonetische Schulung ist das allerdings nicht.

Digitized by Google

[ęr] aufweist. Mastellina und Dimaro schwanken zwischen [ęr] und [er], während wieder die grössere Ortschaft Malè wie Cles und Mezolombardo trientinisches [ęr] spricht. Daneben hat die alte Mundart von Rabbi noch [ăr], welches in S. Bernardo und Magrás (individuelle Lautung?) als [ęr], [er] gegen sonstiges [ę] erscheint. Das nächste Seitental von Bresimo weist wieder [ăr] auf. Die Verteilung zwischen [ęr] bezw. [ăr] und [er] ist also eine beachtenswerte Episode des Kampfes zwischen den Noce-Mundarten und dem Trientinischen. Ich wage nicht das [ęr] als Kompromiss zwischen altem [ar] und neuerem [er] aufzufassen, obwohl eine gemeinsame [ăr]-Stufe das Vorkommen des [ă] in Pejo und Rabbi am ehesten erklären würde, ich stelle aber fest, dass das nsbg. Gebiet, auf welchem vorton. [ęr] bleibt, auch das nachtonige [ęr] zu [ęr] bringt, ebenso folgerichtig wie die Mundart von Pejo, in welcher dem vorton. [ăr] ein nachton. [ăr] entspricht. Der Grund der Öffnung des Vokals von [ę] bis [ă] liegt in diesem Falle selbstverständlich in der Artikulation des ungerollten, reduzierten [r] (vgl. darüber Nsbg. Mundart §§ 55 Anm., 90.) Im Hnsbg, wo so ziemlich jedes unb. vortonige [e] zu [a] gebracht wird, sind in diesem einzelnen Falle die ursprünglichen Verhältnisse stärker als im Mnsbg., snsbg. verwischt. 2) Unter den Beispielen, die Herr Dr. Quaresima gebracht hat, ist kein einziges, das meinem Satze widerspricht, somit aber auch kein einziges, dass die vom Ref. behauptete Erweiterung desselben, in dem Sinne, dass jedes [e] mnsbg. und snsbg. erhalten bleibt, tatsächlich beweisen würde, weil alle Beispiele ein [r] in der Anlautsilbe besitzen, somit für das [e] eine besondere, von mir untersuchte Bedingung enthalten.

Aus der Darstellung des Herrn Dr. Quaresima im folgenden Abschnitt (S. 548) scheint hervorzugehen, dass ich die Rolle des Hiatus für die Entwicklung eines vorton. [e] zu [i] ganz verkannt hätte. Das gehört zu den zahlreichen Missverständnissen des Ref. Da man aber anderseits die betreffende Stelle unter die nicht wenigen Fälle rechnen muss, in welchen Herr Dr. Quaresima, ohne neue Zusätze zu bringen, einfach das wiederholt, was ich in der „Nsbg. Mund." gebracht habe, erlaube ich mir des Vergleichs wegen die Gegenüberstellung der betreffenden Teile:

Quaresima, S. 548.	*Nsbg. Mundart*, S. 81 § 71.
Dagegen läuft das H.-n. mit dem M.-n. und S.-n. ganz parallel bei der Erhöhung eines [e] vor dem Tone, unter besonderen Be-	[e] hat sich (natürlich allgemein nsbg., denn es fehlt jede nähere Bezeichnung) zu [i] entwickelt: *α*] Im Hiat: [kri̯atură], [mi̯ōr]··,

Digitized by Google

dingungen zu [i]··, und Bs. Ausdruck: „Die [i]-Formen beschränken sich auf das hochnsbg. Gebiet“ wird sich ohne Zweifel nur auf Wörter wie [diźdǫt], [diźnu̯ęu̯] beziehen. Sonst heisst es auch m.-n. und s.-n. im Hiat: [mi̯ǫr], [ṣiǫr], (auch trient. und venez.) [tiár], [piǫčel] ([i] auch trient., venez. u. tosk.), [piğáñ], [kriolám] und unter dem Akzent [kriă];[1] in der sekundären Verbindung [e + i]: [mità] (im Verschwinden begriffen), [ritár], [ritadín].

[ṣi̯ǫr]··, [ti̯ār], [pi̯ǫkjęl], [pigjáñ] über [*piáñ] aus PEDANEU „Notbrücke“.··

β) In der sekundären Verbindung [e + i] in [mītà],··, [rītár]··. Zu dieser Klasse gehören auch die Fälle, in welchen einem betonten [ię] ein [i] in vortoniger Stellung entspricht: [idęlmaiṣtęr]··, [dizdǫt], [diṣnu̯ęu̯]··. Die [i]-Formen beschränken sich auf das hnsbg. Gebiet; das mnsbg. und snsbg. geben in diesem Falle [ę].

Herr Dr. Quaresima bestreitet dann im folgenden Absatz, dass in Beispielen mit dem Suff.-[i̯ér] wie [liti̯ęră], [čivi̯ęră], [livi̯ęră] u. a. das betonte [i̯ę] (ich möchte lieber sagen: das halbvok. [i̯] des betonten Pseudodiphthonges) den Wandel von [e] > [i] verursacht hat (etwas, was ich übrigens nicht behauptet habe), „denn es ist auch in anderen Dialekten vorhanden, wo seit vielen Jahrhunderten sicher kein [ię] mehr da ist, wie im Trientinischen“. Ich möchte nur die Frage stellen: kann Herr Dr. Quaresima den Nachweis bringen, dass [e] > [i] (eventuell, wenn die Sache anders liegt, sonstiges vorton. [i̯] > [e]) jünger als die Diphthongreduktion des betonten [ię] < [ĕ] zu [ę] ist? So weit mein Material reicht, dürfte das nach meinem Dafürhalten keine leichte Arbeit sein.

Im gleichen Abschnitt wagt Ref. eine Behauptung, die er als Südnonsberger hätte unterlassen sollen. „Wichtig ist auch die Erhaltung des unbetonten Vokals in der Anlautsilbe im M.-n. und S.-n., teilweise auch H.-n., gegenüber der nord h.-n. Unterdrückung desselben

[1] Das einzige bei mir fehlende Beispiel ist also [kriă], bei welchem aber um das [i] zu erklären nicht notwendig ist, zu dem vorton. [e + a] zu greifen: vgl. [tia] < TAEDA und § 8,2 der *Nsbg. Mundart.*

Digitized by Google

— eine Erscheinung, die heutzutage wohl allgemein und nicht auf den Fall vor oder nach [ṣ] oder Nasal (wie B. S. 83 zu glauben scheint) beschränkt ist.“ Dr. Quaresimas Einschränkung ist gewiss zu engherzig, denn sogar das Trientinische kennt die Unterdrückung in viel grösserem Masstabe. Hier nur wenige Beispiele für das Mnsb. und Snsb.: *α*) Schwund des ə in der Nähe einer Labialis die nach dem Aufgeben des vortonigen Vokals zu einem [u] wird: [čuęta] ‚civetta‘, [truęla] (trient. [trịvęla]), [aruấr] *arrivare,* wo it. [i] gleich dem nsbgs. [ị, e] behandelt wird, [aụnáča] zu AVENA, [aụnęla] (v. a. Vervò, Torra, Vigo, Fai); [oğara] Gemeindeherde < VICARIA > **v'caria* (vgl. § 60[1] S. 73). *β*) In der Nähe eines [r] (da geht das hnsbg. insofern weiter, als hier auch [l] Silbenträger werden kann): [trén] *terreno*, [brǫç] < BIROTEU „baroccio“, [drīt], [frār] (in Vervò, Torra, Vigo, Lover, sonst [ferấr] nach [fẹr] vgl. Ettmayer, Parad. § 11), [ar] (aus re): [arbaṣấr], [arbütấr], [arźjấr] herrichten, [arlęo], [arṣanấr] u. ä. Auch hier gehen die einzelnen Dorfmundarten ungleich weit und zwar so, dass die der Trientinisierung am meisten ausgesetzten Ortschaften unter dieser Einwirkung in manchen Fällen das [ə, e] wieder eingesetzt haben.

VIII. Freie Vokalstellung. Der nächstfolgende Abschnitt ist der Besprechung meines § 72 II „freie Vokalstellung“ [ət, əm, əṣ, eụ, əχ] < TE, ME, ṢE, VE, GJE gewidmet. Dass hier zunächst fast ausschliesslich das wiederholt wird, was jeder Leser aus der Nsbg. Mundart entnehmen kann, braucht kaum erwähnt zu werden. Aber gegen Mitte der S. 549 kommt der Ref. endlich zu einer ganz originellen Feststellung. Er findet nämlich, dass an Stelle der Präposition [de] oft genug [en] eintritt und gibt dafür eine lautphysiologische Erklärung. Da ich diesen Fall als eine syntaktische Eigentümlichkeit auffasste, so versteht es sich von selbst, dass meine Lautlehre darüber vollständig schweigt. Lassen wir Herrn Dr. Quaresima das Wort. „Im ganzen mnsbg., aber auch in einem guten Teil H.-n., so viel ich habe konstatieren können (Brez, Tres), ist [ed] und auch das [d] vor Vokal zu [en, n] geworden. Nun wird es vor Labialen auch zu [em, en]. Diese Erscheinung ist sehr jung: die alten Leute brauchen noch die frühere Form; aber sie hat sich schnell und vollkommen durchgesetzt. Also it. *un chilo di farina* = [ŋ kilo n farina], it. *una croce di legno* = [na krǫṣ en lęñ] aber it. *un litro d' acqua* = [n litro d áka], it. *un manico d' osso* [m máneč d ǫṣ]. Die Form [en] (n) wird vermieden,

[1] Vgl. hiermit in zwischentoniger Stellung [beorấr] *abbeverare,* [dourấr] *adoperare* u. ä. *Nsbg. Mund.* § 60 S. 73.

Digitized by Google

nur wenn es den Besitzer oder den Besitz bezeichnet: [fiöl de kel ǫm io], [le vęste de to mare], [n ǫm de tęsta], doch in der Frage manchmal, bei alten Leuten, auch [en]: [(e)nči n sęo po vǫi?]." Ich glaube mehr Widersprüche kann man in einer „wissenschaftlichen" Abhandlung in so wenigen Zeilen selten nachweisen. Die alten Leute bleiben beim alten [et, de], sie allein aber gehen in der Anwendung des neuen [n] folgerichtiger weiter als die Jungen. [Ed] und auch [d] vor Vokalen sind [en, n] geworden und die Beispiele beweisen — das Gegenteil. Da ich in dieser Hinsicht keine Sammlung für das Mnsbg. und Snsb. angelegt habe, aber aus eigener Erfahrung weiss, dass auch hier die einzelnen Mundarten ungleich weiter gehen, kann ich zur Aufklärung dieser mnsb. Rätsel nichts beitragen. Eines wage ich indessen zu behaupten, dass der ganzen Frage lediglich eine syntaktische, nicht eine lautliche Entwicklung zu Grunde liegt. Die Brücke, die Ref. von [d] zu [n] geschlagen hat, ist so baufällig, dass eine Kritik Quaresimas lautphysiologischer Erörterung nicht notwendig erscheint. „Beim Aussprechen dieser Dentale hat man den Verschluss nicht gelöst, um besser auf den nächsten Laut hingleiten zu können. Dann aber löste sich der Verschluss durch die Nase und es entstand der [n]-Laut." Es sei mir nur der Hinweis gestattet, dass im Hnsb. das [t'n (d'n)] in sekundärer Verbindung nicht zu [n] sondern zu [r] wird: [ărnaiă] < TENACULA, [kjărnáč] *catenaccio* [părlịn] *padellino* u. ä. (vgl. § 122 II β). Die weitere Erklärung des Ref., dass Fälle wie [n la ştúă] („in der Stube"), [men von] (*me ne vado*) und gar [ke m pǫştja] ([m] = ME, Pronomen!!!) diese „Lösung" (des [de] in [n, en]) begünstigt haben, ist sicherlich nicht ernst zu nehmen, so wie man ihm auch kaum glauben dürfte, dass die Fälle, in welchen der Präposition ein Wort mit anlautendem [m, n] folgte, und die zusammen kaum 11 % der in Betracht kommenden Beispiele ausmachen, den Ausgangspunkt gebildet haben können. Anstatt den „Wandel von [de] zu [en]" zu verallgemeinern, untersuchen wir, in welchen syntaktischen Beziehungen die zwei Präpositionen im reinsten hnsbg. Winkel (Umgebung von Fondo) stehen.

Nur [de] (ət), nicht [ən, n] finde ich bei den Bezeichnungen: 1) des Ortes: [lă văl ət Nǭn], [lă malgjă ət Rǫmẹ́n], [ị pradị ət Sălǫ́mp], [əl Kǫmún ət Kjiştalfǭn]; 2) der Zeit: [əl męs ət máč], [əl di ət fę́stă], [şăl tęmp t lă mǫntəzǫ́n], [lă primă domëngjă ət lúị]. Dazu gehören selbstverständlich die „festen Formeln", von welchen § 452 der *Rom. Syntax* die Rede ist: [ət nǭt], [ət di], [ət şęră], [d-iştà] u. ä.; 3) des Werkzeugs: [ṇ kǫlp ət bakjętă], 4) der Besitzverhältnisse: [l̥ părón ət kjązą̆ă]; 5) des Ursprunges bei Ortsbezeichnungen: [lă kjauč

Digitized by Google

ət Trętt], [l̥ marmǫl t Maloš̥χ], [grǫi̯ t Rǫnźón].[1] Es besteht dagegen eine Vertretung des [t, ət] durch [n̥, m̥] bei mitunter sehr geringem Bedeutungsunterschied in folgenden Fällen: 1) bei der Bezeichnung der Zeit. [ət, t] wird hier verwendet, wenn es sich lediglich um die Bezeichnung eines Zeitpunktes handelt, [m̥, n̥] dagegen, wenn nicht ein Zeitpunkt sondern ein Zeitraum bestimmt wird, also [ət domëŋgjă] „Sonntag" aber [ṣon nŭ n̥ domëŋgjă] „ich bin im Laufe des Sonntages gekommen". Daher ist [n̥, m̥] von Haus aus gebräuchlicher bei Substantiven, welche den Begriff eines Zeitabschnittes haben: [l-ai̯ bŭ viṣt n̥ máč], [tǫrni̯ n̥ kăręzmă], [l-ę nŭ n̥ ăgóṣt]. Zu diesen Beispielen gesellt sich [aŋkuχéi̯ n̥ di̯], wo [n̥ di̯] „im Laufe des Tages" bedeutet. Das Trientinische hat in diesem Falle [dę] z. B. [ṣǫn veñŭ dę doménega], [l gǫ viṣt dę maźǫ], [tǫrnǫ dę kwaréźęma]. Bezeichnend ist es, dass während hier unter trient. Einflusse das [en] seit langer Zeit bekämpft wird, sich die erstarrte Form [aŋkuχéi̯ n̥ di̯] gut erhält, weil hier eine trient. Entsprechung mit [dę] fehlt. 2) Bei der Bezeichnung des Masses, in welchem Falle, wenn das Mass als räumliche Ausdehnung aufgefasst wird, nur [m, n̥] verwendet wird: [kătęr brač̣i n̥ tęlă], [čiŋχ pęrgjə n̥ lǫnχ], [dǫi̯ špạnə n̥ ạuteçă]. Daraus entwickelt sich das [m̥, n̥] sekundär bei allgemeinen Zahlbegriffen: [puęχ n̥ bǫn], [tant n̥ nấṣ] sowie bei substant. Mengebegriffen: [ṣǫmă n̥ fărină], [n̥ frígǫl n̥ paṣjęnçă], [nă kjạrgjă n̥ lęñă], [n̥ múkjęl n̥ grán]. Auch hier zeigt das Trientinische nur [dę]: z. B. [kwatrǫ braçi dę tęla], [põk dę bǫn] [m müčǫ dę grán]. Der weitere Schritt des [en, n̥] von den substant. Mengebegriffen zu den partitiven Verbindungen ist ebenso psychologisch leicht erklärlich, wie andererseits auch ungemein wichtig, da sich hier der neuen Präposition ein grosses Gebiet eröffnet, das ursprünglich [de] inne hatte. Die kleinen Bedeutungsunterschiede, die wir früher bemerkt haben, sind hier zu infinitesimalen Differenzierungen gesunken: dadurch werden die zwei Präpositionen fast unterschiedslos verwendet: [n̥ vạṣ ət mję̈l] und [n̥ vạṣ n̥ mję̈l] [n̥ litęr n̥ (ęt) vịn] [nă ṣǫndă n̥ (t) pán].[2] Hier wird dann der Übergang zu einzelnen Fällen zu suchen sein, in welchen das [n̥] auch bei Verbindungen, die die Angabe des Stoffes ausdrücken, vorkommt: [leñ n̥ (ət) fǫu̯, fărină n̥ fǫrmęntón, krǫṣ ən fę́r] und zuletzt bei solchen,

[1] Dann natürlich, für die Bezeichnung des Ausgangspunktes [nir ət kjáźă], bei Verben der Trennung und Entfernung: [češạr ət fár].

[2] Dass dabei dieser Vorgang verhältnismässig jung ist, geht auch aus dem Unterschiede zwischen [n̥ litęr n̥ (ət) vin] und [n̥ litęr d-akă] hervor, wo die durch Heranziehung des [d] zum vokalisch anlautenden Hauptwort erreichte feste Verbindung dem Eindringen des [n̥] besser widerstanden hat. Vgl. dageg. [vęñi̯ n̥ ạuril, n̥ ăgóṣt].

Digitized by Google

welche die Beschaffenheit angeben, wie [vẹṣtír n̥ ṣẹdă] [mplẹnír n̥ krúṣkjă]. Der letzte Schritt des [n̥], den ich nachweisen kann, ist rein analogisch: aus [mplẹnír n̥ krúṣkjă] abstrahiert man [plẹn n̥ krúṣkjă] neben [plẹn ət krúṣkjă] oder aus [ẓgọnflár n̥ plúmă]-[ẓgọnfẹl n̥ (neben ət) plúmă]. Wenn man bedenkt, dass die Ausbreitung der [n̥-en]-Verbindungen in den meisten Fällen mit dem ursprünglichen [ət, t, d] und überall mit dem Trientinischen [də] zu kämpfen hat, wird man leicht einsehen, dass in diesem Falle jede Dorfmundart und beinahe jede Einzelmundart einen breiten Spielraum hat und eigene Wege gehen kann. Der Mittelnonsberger wäre in günstigerer Lage diese Frage aufzuhellen als der Hochnonsberger. Hoffen wir, dass jemand anderer es besser machen wird als Herr Dr. Quaresima. Für mich ist bis auf einen Gegenbeweis aber das [ən] nicht eine lautliche Abschwächung von [ət, də], sondern die Präposition [in], die ursprünglich die Ausdehnung in Raum und Zeit ausdrückt und durch Abschwächung der primären Bedeutung zu dem farblosen [de] herabsinkt.

IX. Unregelmässigkeiten bei Neologismen und ursprünglich nicht volkstümlichen Wörtern. Meine Erklärung, dass [pịndọlár] „herunterhängen" auch „in der Erhaltung des zwischentonigen Vokals eine bedenkliche Unregelmässigkeit" zeige (S. 84), gibt Herrn Dr. Quaresima S. 50 den Anlass eine Reihe von Belegen anzuführen, bei welchen in nachtoniger Stellung lat. U vor L geblieben ist, und welche beweisen sollen, dass die Erhaltung des O sogar „regelmässig" ist. Was [pịndọlár] betrifft, so ist nicht allein das o „unregelmässig", denn dieser Vokal hätte in der vortonigen Stellung bei altem, gutem Sprachgut verschwinden müssen; „unregelmässig" ist dabei auch das [i] der Anlautsilbe, „unregelmässig" dann weiter die Erhaltung des ND, da hnsb. und auf dem ganzen Nocegebiet ND > [nn] > [n] wird. Somit kann man das Wort als unvolksmässig nicht allein für die ältere Periode des Schwundes des zwischentonigen Vokals sondern auch für die jüngere Periode erklären, zu welcher [nd] zu [n] assimiliert wurde. Die ´ULU > ´[ọl]-Beispiele, die Herr Dr. Quaresima anführt, sind alle bis auf ein mir gänzlich unbekanntes [kọ́kọl] „Holzgattung(?)" und etliche ganz deutliche Trientinismen schon aus dem § 57 der *Nsbg. Mundart* bekannt, dabei gibt es aber keinen einzigen Fall, in welchem das betreffende Wort nicht ganz genau in dem Trientinischen gleichlaute. Ist das auf einem Übergangsgebiet für die Herkunft solcher Wörter nicht bezeichnend? Man bedenke, dass das mnsbg. und snsbg. bei den meisten Beispielen sogar gegen das hnsbg., wo sich erst seit kurzer Zeit solche [´ọl]-Fälle eingebürgert haben, ohne das alte Wort ganz zu verdrängen, mit dem Trientinischen Hand

Digitized by Google

in Hand gehen. So ist [bátọla] „Plappermaul“ trient. Ursprungs: hnsbg. u. snbsbg. dafür [bádẹrlă] (aus [badẹrlár] < BLATERARE, schwätzen; ebenso [bráŋkọl] hnsbg. [dẹnt] Gabelzinke, [čẹ́gọla] neben [kẹ́gọla] hnsbg. [ẓgjīt], [bruñọ́kọla] hnsbg. [búñă] Beule, [čápọl] hnsbg. [kjābẹl], [ṣčizọlár] hnsbg. [ṣčizár] versengen, [ẓmančọlár] hnsbg. [šmaŋčár] mit der Hand streicheln, [mígọl] hnsbg. [migjă] (bischen; auch [migjaṭă]; slbg. und Bresimo [čẹrk]), [vẹtọlă] hnsb. [vẹtă] Striemen, [brọ́kọl] hnsbg. [brọ̄χ]; zu [škjáṇdọlă] vgl. [ṣkjărlár] Schindeldach, zu [kjárkọlă] vgl. [kjárklję́r] Fussbrett am Webstuhl, zu [brátọlă] vgl. in gleicher Bedeutung: plur. tant. [brătję́lə]; [pẹtọlă] Kotklunker bedeutet ursprünglich Seidenflocke und ist mit der Seidenwirkerei vom Süden gekommen. Dass also die Entwicklung ´ULU, ´ULA > [´ọl, ´ọlă] regelmässig ist, möchte ich vorderhand dem Ref. nicht recht glauben. Die Unterscheidung in der Behandlung von ´ULU „was an diesen Ableitungen schon im Latein vorhanden gewesen und was erst in späterer Zeit entstanden ist“ kann uns für die Beurteilung des Vokalklanges [ọ] statt [ə] in keiner Weise helfen, denn auch dort wo im vorrom. ´ULU blieb, also abgesehen von den Fällen, in welchen die Synkope schon vlat. ist, ist im nsbg. der unbetonte Vokal vor dem [l] abgestossen worden: plur. [tẹmblı], [i kọmblı] < CUMULU, [i brúmblı] (trient., snsbg.? brumoi) und [vịmblă] < VIMINA über *vim'la, [gramblă] „gramola“ Brotbreche [tremblár] < TREMULARE, snsbg. [femblă, ọmblı] < FEMINA, HOMINES über [*fem'la, *ọm'li], Fälle, in welchen schon die [d]-Entwicklung für eine romanische Grundlage mit erhaltenem Nachtonvokal spricht, dann [ṣję́ṣlă] Hippe, [rụę́ṣlă] zu ROSA, [ğẹ́rlă, špẹ́rlă] Lichtstrahl, [štẹ́rlă] unfruchtbar und das wichtige [ămpẹrlı] plur. tant. Weissdorn zu BEERE, in der Toponom. [dẹrvīkjẹl] < INTER VICULOS u. a. Dass dann „die Art der ausgehenden Laute“ an der Klangfarbe des Vokals schuldig ist, wie Herr Dr. Quaresima anzunehmen scheint, halte ich für ausgeschlossen. Der sich aus der auslautenden, syllabischen Liquida entwickelnde Vokal ist bei jedem vorangehenden Konsonant immer das reduzierte [ẹ], also [pābẹl = ẓgọnfẹl = dọ̄pẹl = ọ̄kjẹl = špję́gjẹl]. Da diese Tendenz jünger als die Unterdrückung des Auslautvokals nach Liquiden ist und auch heute weiter besteht, so kann man nicht umhin, in den [´ọl]-Beispielen trientinische Entlehnungen zu sehen. Suff. ´OLU kann im Ladinischen nicht fruchtbar sein, weil hier wie im vl. der nachtonige Vokal fallen musste, „wodurch der Begriff des Suffixes und infolgedessen die Möglichkeit von Neubildungen verloren ging“ (*Rom. Gram.* II § 430). Die Heimat des neuen [´olo] ist dagegen deutlich Italien — in Norditalien vornehmlich das venezianische Sprachgebiet, wo [´olo] zahlreiche Neubildungen verursachte.

Digitized by Google

Ich überspringe hier den folgenden Abschnitt, welcher der Beschreibung der gutturalen-palatalen Reihe gilt, um so mehr als Ref. aufrichtig gesteht, manches bei mir nicht verstanden zu haben. Daneben ist Herr Dr. Quaresima, von einzelnen Missverständnissen abgesehen, bei der Beurteilung dieser Laute doch bei dem, was ich gesagt hatte, geblieben, und darüber vgl. man Ettmayer, ZRPh XXXIII, 598 f. Auch die wenigen Zeilen S. 552, bei welchen konstatiert wird, dass in Cles heutzutage in manchen Beispielen *gut* + *l* oft (auch im Anlaut) zu [tç, dź] statt [kl, gl] wird, bedürfen keiner Erörterung, da eine Fussnote uns lehrt, dass wir es hier mit keinem nsbg. Lautwandel, sondern nur mit einer Herübernahme von Trientiner Lauten in das Cleser Lautsystem zu tun haben: auf diese starke trient. Einwirkung hat übrigens schon Ettmayer ZRPh XXXIII, 603 ausdrücklich aufmerksam gemacht. Auch in diesem Falle zeigt sich die Hauptortschaft von Nonsberg als bedeutender Herd für die Trientinisierung des Tales und geht auf diesem Wege nicht allein voran, sondern viel weiter als die Dörfer der nächsten Umgebung.

X. Die ladinische Assimilation: [nd] > [n], [mb] > [m]. Einen sehr schweren Fehler begeht Herr Dr. Quaresima (S. 552) mit der Behauptung, dass die Reduktion von [nd] zu [n] und [mb] zu [m] für das Nsbg. unwesentlich ist. Was hätte Ascoli, welcher sein glana von Tajo und Torra „prezioso“ nannte und [nd] > [n] als „spia ladina“ betrachtete, zu diesem Satze gesagt? Wie wird sich Quaresimas Lehrer Gartner dazu stellen? Dieser Standpunkt des Ref. wundert mich freilich nicht; — hat er doch (S. 612) gefunden, dass [rj] > [j] für Nonsberg und das trientinische Gebiet kein bedeutendes Merkmal ausmacht, obwohl es allgemein ladinisch ist, — weil die gleiche Lautung auch im Toskanischen wiederkommt!!! Dann wäre doch m.it. (und s.it.) [nd] > [n] eine glänzende Parallele. Noch dazu sind die Beispiele in unserem Falle recht spärlich, ja lebensfähig ist dieser Lautwandel vielleicht nur noch im obersten Talwinkel, denn, was sich über das ganze Gebiet ausstreckt, sind erstarrte Fossilien, die nur für den, der historisch denken gelernt hat, als Rest einer verflossenen Periode Bedeutung haben! Zu solchen gehören, [ṣpǫnă], Bettlehne und [gjạnă], Steinmuhr (vgl. v. Ettmayer, ZRPh XXXIII, 600 und der O.N. le gonde bei Huonder: Die Mundart von Disentis, 10); [glạnă] ist schon vielfach durch das trient. [źanda] verdrängt, wobei [ź] für [gl] auf jüngere Entlehnung hindeutet. Zu den von mir für hnsbg. [nd] > [n] gegebenen Beispielen kommen jetzt [kīnẹṣ] 15 und [ǭnẹṣ] 11 hinzu, die ich in Dovena gefunden hatte, aber als fehlerhafte Aufnahme betrachtete, bis ich im Sulzbg. gleiche Formen wiederfand

Digitized by Google

Bei MB > [m] hat nur plọmă „Haufen“ eine grössere Ausdehnung (das Wort lässt sich durch den Einfluss von [plumbu] Blei — eine Annahme des Ref. — nicht erklären); es fehlen aber hier geeignete Beispiele. Eine Untersuchung des Sulzbergischen, die ich heuer im Juli und August vornahm, gab mir in dieser Beziehung unerwartete und wichtige Ergebnisse. Für das obere Nocetal war [nd] > [n] bei Dehnung des vorhergehenden Vokals durch die Sprachprobe in Perinis *Statistica del Trentino,* Trento 1852, II, 303 bekannt, wo [môno] „mondo“ und [komâna] „comanda“ belegt sind. Da aber das kurze Gespräch nicht gut lokalisierbar war,[1] konnte ich trotz der Erwähnung bei Ascoli (AGIt I, 323) beim gänzlichen Mangel einer wissenschaftlichen modernen Dialektaufnahme dieser Angabe keine allzugrosse Bedeutung zuschreiben, um so mehr als Gartners *Sulzberger Wörter* auch hier wie oft vollkommen im Stiche lassen. Aber in der *Illustrazione della Val di Sole* von G. Arvedi (Trento, 1888), die mir wie den anderen Sprachforschern bis vor kurzem unbekannt blieb, zeigen sich in einem äusserst lehrreichen Gespräch in der Mundart von Pejo, (S. 12, 13) nicht wenige Beispiele für ND > [n]: *ona „onda“, venú „venduto“, quines „quindici“, unes „undici“, manada „mandata“, grana „grande“ und graninissima „grandissima“.* Den in Betracht kommenden Lautwandel habe ich im ganzen Umfange in der Sprache der alten Leute in Pejo, dann in [ọ̄nå], [grānå], [manå̄] in Vermiglio, Comasine und Celentino und ganz vereinzelt in [grana] und [ūneṣ] in Sta Margherita di Rabbi gefunden. Überall ist diese regressive Assimilation veraltet und fast völlig verdrängt. [MB] > [m] in [plọmå] hat dagegen eine grössere Verbreitung und hat sich besser erhalten. Ob jenseits von dem mächtigen Bergstocke, der zwischen dem Adda- und dem Noceflussbecken die Wasserscheide bildet, [ND] > [n] und [MB] > [m] vorkommt, weiss ich nicht; diese Erscheinung ist in der Darstellung der Mundart von Bormio bei Ascoli (AGIt I, 288—292) nicht verzeichnet. Die kümmerlichen Reste, die wir im Slbg. und Nsbg. gefunden haben, deuten aber klar genug auf eine ursprüngliche einheitliche Ausdehnung auf dem ganzen Nocegebiet und auf eine einst vorhandene Kontinuität mit der zentralladinischen Gruppe hin, die jetzt durch das verdeutschte Etschtal unterbrochen ist. Ob also mitunter auch ganz veralteten und vereinzelten Beispielen für die Charakteristik einer Übergangsmundart eine erhöhte Bedeutung zukommt, möge der Leser entscheiden.

---

[1] „Un saggio del dialetto parlato nella parte superiore della valle“ sagt Perini, welcher darunter „Vermiglio coi paesi della Val di Pejo ed i comuni della Montagna e di Mezzana“ versteht.

Digitized by Google

XI. Die nsbg. dentalen Verschlusslaute. Was Ref. über die nsbg. Dentallaute sagt, ist in mehrfacher Hinsicht bedenklich und kann besonders bei deutschen Lesern sehr leicht zu Missverständnissen führen. „Man darf nicht sagen, dass die Dentalreihe des nsbg. verschieden von der des Toskanischen ist; denn das gilt nicht für das ganze Gebiet: auf dem rechten Noceufer (Andalo und Terres ausgenommen?) und auf dem linken · · sind nur die gewöhnlichen [t]-, [d]-Laute vorhanden.“ Versteht man unter gewöhnlichen [t, d]-Lauten die einfachen dentalen Verschlusslaute, so kann ich nach meiner Erfahrung dieser Behauptung nicht beipflichten, insoferne hier die von mir als besonders eigentümlich bezeichnete Bildung der intervok. Dentale in Betracht kommt. Nur quantitativ, in bezug auf Palatalisierung und spirantische Elemente, nicht qualitativ sind die mnsbg. Dentallaute von den entsprechenden hnsbg. verschieden. Was die die spirant. Aussprache betrifft, so handelt es sich hier nicht um eine spezifisch nsbg. Erscheinung: der Hang zur Spirans ist auch im Obersulzbergischen und mehr oder minder im ganzen westlichen Trentino nachweisbar, — hat doch v. Ettmayer eine dentale Spirans für interv. [d] < [t] in Stenico, Vezzano, Cavedine, Pranzo, Dro und die Valbona aufgenommen! Im östlichen Trentino sind die [ð]-Laute der Valsugana, des Primierotales, des unteren Livinallongo als spirantische, möglicherweise aspirierte Dentale bekannt, aber auch im Avisiotale sind Ansätze für [đ] vorhanden. Ist das auf Rechnung einerseits des brescianisch-bergamaskischen, anderseits des bellunesisch-agordinischen zu stellen, oder hat überhaupt das interv. [d] < [t] entlang der nordital. Zone, auf welcher [d] < [d, t] unterdrückt wird, diese Neigung zur Spirans? Dann würde man das, wie ich glaube, rein dentale interv. [d] des Stadttrientinischen als eine sekundäre Anpassung an den gewöhnlichen [d]-Laut des Anlautes und nach Kons., also vielleicht als eine Art Kunstprodukt auffassen müssen. — In bezug auf Neigung zur Spirans kann ich prinzipiell keinen Unterschied zwischen dem hnsbg. und mnsbg. beziehungsweise snsbg. intervokalischen [d] zugestehen: es werden die einzelnen Mundarten hier ungleich weit gehen, aber der Hang zur Spirans ist überall auf experimentalem Wege nachweisbar. Und es könnte auch schwer anders sein. Herr Dr. Quaresima wird zumal sicher die Wahrnehmung gemacht haben, dass die Artikulationsstelle des interv. [d] gegenüber dem anlautenden und nachkonsonantischen nach rückwärts verschoben ist: S. 120 meiner Nonsberger Mundart ist zu lesen, dass der Verschluss sich in diesem Falle nicht knapp hinter den oberen Schneidezähnen sondern hinter dem Zahnfortsatz bildet, — das gilt für das ganze Nocegebiet. Die Artikula-

Digitized by Google

selbst ist aber hier wie im Stadttrientinischen infolge der Schwäche der Muskelspannung ganz schlaff; das [d] ist eine stimmhafte lenis, wie auch das aus [d < t] hervorgegangene [t] des romanischen Auslauts nur eine stimmlose lenis ist. Infolge der Schlaffheit der Artikulation entwickelt sich der Abglitt zum folgenden Vokal direkt zu einer deutlichen Lösung des Verschlusses. Wie sämtliche interv. Mediae, so ist auch das [d] auf dem ganzen Nocegebiet, hier glaube ich im Gegensatz zum Stadttrientinischen, kein Sprenglaut, sondern ein Lösungslaut. Wenn aber an Stelle der Verschlussbildung die durch die Lösung bedingte Engebildung eintritt, so stellt sich mit Naturnotwendigkeit ein frikatives Element ein. Hier, im Überwiegen des Abglittes oder des Lautansatzes, liegt eine Quelle der akustischen Verschiedenheit und hier gehen nicht allein die einzelnen Dorfmundarten, sondern sogar die Individualsprachen verschieden vor. Ein deutliches Überwiegen des spirantischen Momentes habe ich konsequent nur im südlichsten Winkel (Cavedago, Andalo) wahrgenommen und es ist nicht ausgeschlossen, dass hier ein fremder Zug vom Banale her vorliegt. Für mich ist dieser Ansatz zur spirant. Aussprache nur eine sekundäre Erscheinung der Artikulationsschwäche: den Gegenbeweis finde ich in der Tatsache, dass der Abglitt bei [t] unbemerkbar, bei anlautendem oder nachkonsonantischem [d] schwächer als bei dem intervokalischen Laut ist. Sind die bisherigen Lautfaktoren nachweisbar allgemein nsbg., so ist dagegen das eigentliche palatale Element der [d]-Artikulation, welches in einer mässigen Wölbung des Zungenrückens besteht, nur schwerlich festzustellen, so dass ich auch jetzt noch immer nicht in der Lage bin, über die Ausbreitung dieser Artikulation bestimmtes zu sagen. Wegen der vorderen Mundenge entzieht sich selbstverständlich jede Wölbung des Zungenrückens einer Beobachtung, wenn man wegen des Mangels an phon. Apparaten die rückwärtige Zungenlage nicht untersuchen kann. Die S. 119 Anm. 2 der Nsbg. Mund. angegebene palatale Artikulation ist, wie dort gesagt, die meinige: eben dort ist zu lesen, dass ich durch Umfrage im grössten Teil von hnsbg., Bresimo, Vigo, Andalo und Terres die Überzeugung gewonnen habe, dass auf diesem Gebiete die palatale Bildung des [d] + apikale Rinnenbildung die gewöhnliche [d]-Aussprache bilden. Wichtig erscheint mir ein anderer Umstand. Auch bei den übrigen dentalen Lauten [n] und [l] habe ich (§§ 83, 95) auf eine gleiche Mitwirkung des Zungenrückens an der Aussprache aufmerksam gemacht, die hier wegen des eigentümlichen Klanges auch akustisch unzweideutig ist und bei Personen ohne vordere Backenzähne, übrigens bei schärferer Beobachtung auch sonst, wegen der lateralen [l]-Bildung

Digitized by Google

sich mit Sicherheit feststellen lässt. Diese dorsale Bildung kommt bei [n], [l] auf dem grössten Teile von Hochnonsberg, dann im südlichsten Winkel vor: es ist also ziemlich das gleiche Gebiet wie beim palatalen [t], [d]. Wenn ich über Andalo und Cavedago, wo wir logischerweise ein palatales [t], [d], erwarten dürften, keine sichere Angaben über die Wölbung des Zungenrückens zu geben vermag, so kann vielleicht die Ursache darin liegen, dass hier, wegen des Überwiegens der frikativen Vorderzungenbildung die Aufmerksamkeit meiner Gewährsmänner von der vorderen Artikulation nicht abzulenken war. In Betracht kommt aber auch ein anderer Umstand. Während, wie schon erwähnt wurde, der spirantische Charakter nur beim interv. [d] zu Geltung kommt, ist die palatale Wölbung bei jedem [t], [d]-Laut, soweit durch unmittelbar vorhergehenden oder folgenden Konsonant keine Assimilation eintritt, vorhanden. Wenn also das [t] dem Klange nach auffällt, so kann man mit gewisser Wahrscheinlichkeit den Grund in der palatalen Hebung suchen. Akustisch ist aber das [t] beinahe auf dem ganzen Gebiete, natürlich mit Schwankungen, von dem trientinischen verschieden — deshalb hatte ich mir erlaubt, bei der schon oft zitierten Anmerkung zu schreiben, dass „nach meiner Überzeugung“ die palatale Hebung, wenn auch in verschiedenem Grade, allgemein nsbg. ist. Man würde in diesem Falle die für [n], [l] gezogene Grenze überschreiten, aber bei den Liquidae und Nasalen kann der noch schwächere Druck eine Vereinfachung der Aussprache herbeigeführt haben. Diese phonetische Frage ist eine ungemein schwere und Herr Dr. Quaresima tut unrecht, wenn er, statt die Forschung zu vertiefen, verständnislos und von oben herab Grenzen zieht und Einschränkungen macht.

XII. Zu den [z]-Lauten. Im folgenden Abschnitt beklagt sich Ref., dass ich die „Behandlung des lat.-ital. und deutschen [z]“ übergangen habe. Ich war bis jetzt der festen Meinung, dass ein [z] dem Lateinischen unbekannt war, da das griechische [ζ] in lat. Lehnwörtern dieselbe Entwicklung mitgemacht hat wie lat. [DJ] bezw. [J]. Über die Entwicklung dieses Lautes hätte sich Q. bei genauerer Lektüre meiner Arbeit hinreichend orientieren können, vgl. S. 37 [batjęğă], [ʒblaŋkjęğă] usw. und S. 145. Dann ist in die rom. Sprachen, nicht aber ins Latein auf verschiedenen Wegen ein stimmloser [z]-Laut eingedrungen. Das Schicksal dieses [z] in den rom. Sprachen war ein verschiedenes. Es ist dabei selbstverständlich, dass jene Mundarten, welche kein explosives [ts] kennen, als Substitutionslaut [tš] eintreten liessen. Zu solchen gehört auch das nsbg. und ich habe S. 134, § 144 ausdrücklich gesagt, dass dtsch. [ts] hier [č] ergibt, vgl. [čată] aus ahd. ZATÂ, [čīl] Leitstrick kaum aus ahd. SILO, eher aus tirol. [zigl]

Digitized by Google

dtsch. „Zügel", čęvęr Zuber, ahd. ZUIBAR, [čipǫlár] zipfelen, [čiŋgjen] Zigeuner (Kö³ 10452). In einer späteren Periode wurde, wie das ausdrücklich von mir S. 135 erwähnt wurde, das trient. stimmlose [s], welches dem hnsbg [č], ital. [č] und [z], venez. [z] entspricht, in Lehnwörtern beibehalten, ebenso das entsprechende [ź] (S. 138). Endlich habe ich auch das Schicksal des mhd. [s] vor [m], [l], [n], [p] (n.bair. [sch]) behandelt (vgl. S. 139). Da [s] in den südbair. Mundarten in jeder Stellung palatal war (vgl. Lessiak P. B. B. 28, IV) und dieses palatale [s] vor gewissen Konsonanten zur stimmlosen lenis [š] wurde, ist die nsbg. Wiedergabe durch [ṣ], [ẓ] vollständig in Ordnung. Ich habe also weder roman. noch german. [z] übergangen. Dagegen ist überflüssig, besonders nach dem, was ich S. 138 gesagt habe, wenn Dr. Quaresima noch einmal anmerkt, dass diese „Doppellaute zu den einfachen Lauten [ç], [ź]" geworden sind, denn diese Entwicklung ist nicht nonsbergisch, sondern, wie längst bekannt, trientinisch.

XIII. [tj]-Beispiele Noch einige Anmerkungen und wir haben Herrn Dr. Quaresima bis zum Ende seiner Streifzüge Geleit gegeben. S. 554 bekommt man nach dem Abschnitt über die [s]-Laute zu lesen: „S. 145 sagt B., dass vortoniges [tj] zu [z] zu werden scheint und führt das einzige [rẹẓón] an.[1] Es mögen ein paar andere Beispiele die Regel bestätigen: [mǫntẹẓón] Erntezeit für Bergheu . . [partiẓón] Verstückelung . . [segason] (wohl [segjaẓón]) Mähzeit." Die neuen Beispiele bestätigen aber die Regel nicht. Das erste Wort lautet ebenso [mǫntəẓón] im hnsbg.; da hier aber, wie [paŋgjạnă] < PONTICANA, [dẹṣfǫŋgjár] < *DE + EXFUNDICARE u. a. uns lehren, das zwischentonige [ə] auch nach [NT, ND] geschwunden ist, kann [mǫntəẓón] nicht bodenständig sein: das Wort ist offenkundig eine jüngere trient. Entlehnung und gehört zu den oben besprochenen Fällen, in welchen trient. [ź] als [ẓ] übernommen wurde. *Partison* ist, wie Ref. richtig bemerkt, aus der bekannten *Qarela* belegbar und „ist heutzutage unbekannt": es versteht sich von selbst, dass es sich hier um einen juridischen Ausdruck handelt, der vom Dichter der Qarela nach dem italienischen geprägt wurde und nie ins Volk eindrang. Ganz ungehörig ist es aber, dass Ref. aus einem als *segason* und *segagion* in einem italienisch geschriebenen Aktenstück der Gemeinde Sanzeno (1758) ein nsbg. [ṣegjaẓón] bildet, ein Wort, das nirgends im Nonsbergischen vorkommt; dasselbe ist eine Anpassung à la *partison*. Der nsbg. Ausdruck für Mähezeit ist das dev. [ṣiẹṣlă] zu [ṣẹṣlár] mähen.

---

[1] Eigentlich lautet die Stelle bei mir: Vortonig scheint [tj] > [z] zu ergeben: ich habe nur RATIONE > [rẹzón], das aber nicht als sicheres Beispiel gelten darf.

Digitized by Google

XIV. Die kartographische Darstellung. Zuletzt ein Wort über die Kritik meiner zwei Karten seitens des Ref. Dass er solche zu lesen noch nicht gelernt hat, will ich ihm schon deshalb nicht verübeln, weil die Beilage einer kartographischen Darstellung der Lautgrenze zu der Untersuchung von lad. Mundarten ein vor kurzem eingeführtes Novum ist, und mancher sich daran noch nicht gewöhnt hat. In diesem Falle unterlässt man aber eine Kritik. Dass auf den Karten nicht sämtliche Erscheinungen, die im Buche erwähnt sind, verzeichnet wurden, wird doch ganz begreiflich erscheinen: ich hätte mir sonst den Text grösstenteils ersparen können. Die Karten dienen als Illustration zu der von mir in der Einleitung versuchten Gruppierung der Untermundarten: vom Texte ist kartenmässig nur das dargestellt, welches in verwickelten Fällen für das Verständnis der geographischen Ausbreitung einzelner Erscheinungen eine graphische Abgrenzung erheischte. Dass die [ča, ǧa]-Grenze fehlt, ergibt sich daraus, dass die [ka > kja, ka > þa, ka > ja, kö > čö, kü > čü]-Abgrenzungen angegeben sind und nach dem Texte auf dem übrigen Gebiete nur [ča, ǧa] vorkommt. Ganz unrichtig ist es, dass die [c^{e}]- und [g^{e}]-Grenze fehle: vgl. Taf. II Grenzen 16 und 18. Wenn ferner im Text angegeben wird, dass auf dem diphthong. Gebiet [ę + u] über [ieu] > [ía], [ǫ + u] über [ueu] > [úa] ergeben, so können auf den Karten die Abgrenzungen des hnsbg. Pseudodiphthonges vollkommen genügen. Gegen die Behauptung des Ref. ist es ganz richtig, dass die Grenze des hnsbg. [kja] nördlich von Revò und Cles aber südlich von Sanzeno laufe: vgl. bei Ettmayer z. B. das Paradigma 22.[1] Wenn ich westlich des ĔLLU > [ęl]-Gebietes die trientinisierende [ęl]-Enklave bei und in Cles nicht verzeichnet habe, geschah es aus technischen Schwierigkeiten; die genaue Angabe bei der Anm. 1, S. 31 gibt darüber hinreichende Aufklärung. Zuletzt ist die Schlussanmerkung des Ref. „[źgj < s + ka] gilt in den paar Beispielen für ganz Nonsberg (freilich in der Form [žǧ-] oder [źj])“ widerspruchsvoll und einfach sinnlos.

Somit wäre das Hauptsächliche erledigt: was folgt ist kleines Geplänkel, das mitunter zu naiv ist, um einer Besprechung würdig zu erscheinen: vgl. z. B. S. 556 die Erklärung des [ǫ] in [tǭṣ] (dazu hnsbg. [əl tǭṣ, tị tǭṣeṣ] im ind.), des [ȅl] in [kůnlȅ],[2] des Fl. N. [ṣalámna], des

[1] Nach Ettmayer ZRPh XXXIII 559 ist [kj] in Cles nur bei älteren Leuten üblich. Mir war diese Lautung leider unbekannt.

[2] Freilich, [kůnę́l] kann „in keinem Dialekt aus CUNICULU stammen“, aber bei der Bezeichnung eines importierten Haustieres kann man auch keine bodenständige Lautentwicklung erwarten. Um das [ę́l] des sing. zu verstehen, muss man vom

Digitized by Google

[gj] von [ṣúgjár] < SUDARE (vgl. dazu z. B. [bu̯ę̄gjə] < BOIAE S. 47, 56, 148, [ṣfu̯ęgjă] < FŌREA S. 148 „Durchfall der Schweine", [pigjấũ] u. ä.). Nur gegen zwei Anmerkungen erlaube ich mir hier kurz Stellung zu nehmen. Es geht nicht an, um die Herleitung von [tu̯ęi̯] „du" aus der 2. Pers. des Imper. von [tu̯ę̀r] wahrscheinlich zu machen, sich auf eine mnsb. Form des Plurals [töt], „die bei „trientisch" Sprechenden oft in [tolé] italianisiert wird" zu berufen, denn [tu̯ęi̯] wird unzweideutig als betontes Personalpronomen verwendet, während [tu̯ę̀t] bezw. mnsbg. [töt] nie und nirgends das betonte, geschweige denn das unbetonte [vǭı] vertreten kann sondern nur ‚nimmt' bezw. in der Redewendung [tu̯ęt pǒ kji̯] hört (eigentlich ‚vernimmt') bedeutet. Ref. hat ferner meine Bemerkung S. 73, 80 und 117, dass in Folge des Vokalverlustes in der vortonigen Silbe das [v'] vokalisiert und entweder zu [ǫ] in direktem Anlaut oder sonst zu [u] gebracht wurde ([ǫgjąră] < VICARIA Herde, [ǫjánt] vorher, [ǫğúdă] Blick; [ąu̯načă] zu AVENA, [ąu̯zinár] AD + VICINARE, [ąu̯nęlă] Bodenraum zu [bęu̯nă] dtsch. Bühne) entweder übersehen oder ganz missverstanden, daher die Verwirrung in der Erklärung der einzelnen, getrennt behandelten Beispiele (S. 557, 558). Das [v] von [vǫi̯ánt] neben [vǫánt] und [ǫ(i̯)ant] ist wie das [v] welches gelegentlich bei [voğară] und [vǫğúdă] auftaucht, eine tertiäre Erscheinung[1] (vgl. [ǫlintjęră] und [vǫlintjęră], [ǫladgjă] < VOLATICA Spreu neben [vǫladgjă] u. ä. S. 86).

Am Ende dieser Entgegnung, die nur den Zweck einer Berichtigung verfolgt, enthalte ich mich jedes summarischen Urteils über den Aufsatz des Herrn Dr. Quaresima. Aber gegen ein Rezensionssystem, das auf Entstellungen und Missverständnissen beruht, muss ich entschieden Protest einlegen. Zu dieser Gattung gehört auch Quaresimas Besprechung meines Aufsatzes *Lingua e dialetti nel Trentino*, welche im gleichen Hefte der ZRPh erschienen ist. Nach der Charakteristik, die ich von der Besprechung Quaresimas meiner *Nonsberger Mundart* gegeben habe, dürfte es kaum nötig sein zu zeigen, dass dem Ref. die Ausbildung zur Beurteilung der dort behandelten Probleme fehlt.

Plur.-[ęi̯] ausgehen, wo [ęi̯] dem ital. -[igli] in *conigli* genau entspricht. Zu anderen Formen in den n. it. Mundarten vgl. D'Ovidio AGIt XIII 430.

[1] Richtig ist indessen möglicherweise der Hinweis auf HODIE + ANTE, da [ǫjánt] vorher bedeutet.

Digitized by Google

Mélanges

Saint Coisne.

Dans *Le jeu de Robin et Marion* par Adam de la Halle, écrit vers 1280, nous trouvons (vers 445-478, éd. Langlois) pour la première fois mentionné *Le jeu de Saint Coisne*: Saint Coisne est assis en faisant des grimaces grotesques. Les joueurs, des paysans, s'avancent vers lui l'un après l'autre, en lui présentant des dons fictifs. "*Tenés Saint Coisne,* dit-on, *che present*" "*Tenés, Saint Coisne, biaus dous sire.*" Il est défendu de rire. Le joueur qui rira fera à son tour Saint Coisne.

Ce qui frappe dans ce jeu, jeu de Noël selon Adam, remarquez-le, c'est en premier lieu qu'on va à tour de rôle faire une offrande au saint, en second lieu c'est le nom même de ce saint.

Il me semble probable que les dons qu'on offre à Saint Coisne ont, dans les temps anciens, été des dons véritables et que ce jeu de société, ce jeu pour rire, a, originairement, été un rite.

Saint Coisne n'était point un saint, cette qualification a été ajoutée plus tard. Mais Coisne était bien le nom du personnage qu'on adorait à Noël en lui offrant des cadeaux. Une autre forme du nom est *Cosme,* qu'on trouve dans *Le jeu de Robin et Marion* et dans la nomenclature de jeux de Rabelais: *Sainct Cosme, je te viens adorer.* Cette forme s'expliquerait par l'influence du nom de saint Cosme < Cosmas, patron des chirurgiens. L'Histoire Littéraire XX (p. 671) cite encore une autre forme du nom et qui nous éclaire bien sur son origine: "D'ordinaire le saint se barbouillait le visage et se livrait aux démonstrations les plus scandaleuses. De là le proverbe employé par l'auteur de Gargantua: *Par le ventre Saint Quesnet.* — *Coisne* = *Quesnet.* Il semble probable que le nom remonte à la même étymologie que *chêne* (*CAXINUS)[1] et que, par conséquent, le jeu de Saint Coisne est le reste d'un ancien culte des arbres, le culte du chêne, célébré à Noël, dont il y a encore des traces à certains endroits (W. Mannhardt, *Wald- und Feldkulte,* 1904, I, p. 224 s.). Le jeu de Saint Coisne ne serait donc au fond que le culte de l'arbre de Noël, l'adoration du retour du soleil après les ténèbres de l'hiver.

[1] Malgré la difficulté phonétique qu'offre la voyelle tonique: on s'attendrait à *ai* au lieu de *oi*.

Digitized by Google

Le jeu de Saint Coisne a subi de très grands changements depuis le temps qu'il était un rite. Mais nous le retrouvons à un degré de développement moins avancé dans un jeu danois qui se jouait aux *julestugor* du Sud de Sjælland, assemblées de Noël où l'on s'amusait par des jeux divers (H. F. Feilberg, *Jul,* 1904, II, p. 254). Le *Julebisp* (évêque de Noël) qu'on adore dans ce jeu est assis au milieu des joueurs, qui forment une ronde autour de lui. Il est vêtu d'une chemise blanche sous laquelle il cache un torchon. Les joueurs chantent en mimant leur chant et annoncent qu'ils ont tué leur *Julebisp* de l'année dernière. Ils offrent au nouveau *Julebisp* des pommes et des noisettes. A celui des joueurs qui n'en donne pas assez le *Julebisp* applique un coup du torchon, qu'il retire de dessous sa chemise et trempe dans une bassine d'eau, placée devant lui.

Il est facile de voir la ressemblance qu'offre ce jeu avec celui de *Saint Coisne.* Les deux jeux n'en sont en réalité qu'un. — Il est également aisé de constater que le jeu du *Julebisp* est un vieux rite. Ce jeu de Noël fait pendant au rite russe de Pentecôte que décrit Mannhardt dans son *Wald- und Feldkulte* (1904, I, p. 157). Devant un bouleau qu'on va chercher en bande au bois, des jeunes filles chantent la chanson suivante: *Ne vous réjouissez pas, chênes. Réjouissez-vous, bouleaux. On vous apporte des œufs et du potage,* offrande qui, selon Mannhardt, dans les débuts, était bien réellement faite au bouleau. On abat le bouleau et le transporte dans une maison du village, où tout le monde vient lui rendre hommage pendant trois jours, après quoi il est jeté.

Le bouleau de la Pentecôte, qui dans la chanson s'oppose au chêne, est traité parfaitement comme une personne et presque de la même façon que le *Julebisp.*

Enfin nous voyons le rite de S. Coisne encore plus modifié jusqu'à être rendu presque méconnaissable dans le jeu danois du *Pave* (le pape) (Sanglege, *udgivne ved S. T. Thyregod og O. Thyregod,* 1907, p. 4, 105). Le *Pave* est assis au milieu de la ronde des joueurs; il est coiffé d'un grand chapeau et tient un bâton à la main. Avec le bâton il fait signe à l'un après l'autre des joueurs qui s'avancent et lui touchent le menton. Il s'agit pendant le jeu de ne pas rire. Le joueur qui rira prendra la place du pape. La seule chose dans ce jeu qui rappelle son origine rituelle c'est le refrain: *Tout le monde va en habit vert.* Il fait penser au costume vert dont s'affublaient dans certains endroits ceux qui allaient chercher l'arbre symbolique (*Wald- und Feldkulte,* I, p. 238, remarque).

Kerstin Hård af Segerstad.

Digitized by Google

Etymologies wallonnes.

wall. **ârih** (= all. *arg*) et ses dérivés.

M. l'abbé Bastin, à qui l'on doit un excellent *Vocabulaire de Faymonville-Weismes* (*Wallonie prussienne*), publié en 1909,[1] a recueilli depuis lors dans son village l'adjectif *ârih*, „grave, important, syn. de *griyeûs*", et l'adverbe *ârihmint*, „gravement: *il è-st-ârihmint malâde*", où il voit avec raison l'all. ARG.[2] Pour la forme wallonne, il suffit de comparer *hèrberih*, emprunté de l'all. HERBERGE, dialecte d'Eupen HÄRBBERG (auberge), *Kahèlbrih*, Kalterherberg, village près de Montjoie, *Lim'boûrih*, Limburg, etc. Quant au sens du mot wallon, on le retrouve dans les patois de l'Eifel[3] et dans l'all. moderne, où l'idée de „méchant, vilain" à produit celle de „excessif".

Il faut sans doute rattacher à cet *ârih*, un mot verviétois qui se trouve dans une comédie inédite de 1759, *Le Mayeur ruiné par sa charge ou Simon l'Escrini.*[4] Un père qui vient d'apprendre que sa fille veut se marier, se lamente en ces termes:

Lu cour mud hirif one saquoi[5]	[= Lu coûr mu d'hirîve one saqwè,
sune poleuge maime painsé poquoi	Su n' poleû-dje même pinser poqwè
quil duf nefve ossi *arrihée*	qu'ile duv'néve ossi *ârihéye*
qu'one vage qui astu mau passée	qu'one vatche qui a stu mâ passéye.]

Le mot que je souligne m'a longtemps arrêté; le sens est évidemment „méchante, difficile, quinteuse, enragée". Je me demandais si l'on n'avait pas affaire à un dérivé du w. *rah*, *rèh*, fr. rêche; mais il vant beaucoup mieux, d'après ce qui précède, admettre qu'au XVIIIe siècle un verbe *ârihi* ou *âriher* existait, dans la région Verviers-Malmedy, au sens de ÄRGERN (fâcher, contrarier, dépiter).

Ce n'est pas tout. Il faut encore faire rentrer dans la même famille deux mots malmédiens *âr'hon*, *âr'hiné*, que Grandgagnage cite dans ses *Extraits du Dict. malm. de Villers* et que, jusqu'ici, on a

---

[1] *Bull. de la Société de Litt. wall.*, t. 50, pp. 535—600.

[2] Communication manuscrite de M. l'abbé Jos. Bastin.

[3] Cf. Dr. Hecking, *Die Eifel in ihrer Mundart* (Prüm, 1890), p. 17: „*arg*, sehr: *et deiht arg wih*, es schmerzt sehr". — Le *Wörterbuch der Eupener Sprache* dit laconiquement: „*ärg*, arg".

[4] Je compte publier un jour cette pièce dont je possède la seule copie que je connaisse.

[5] Texte du manuscrit; en face, transcription en orthographe plus intelligible. Traduction littérale: „Le cœur me déchirait un je ne sais quoi (expression énergique pour dire: j'avais le pressentiment d'un malheur); si ne pouvais-je même penser pourquoi (qu')elle devenait aussi difficile qu'une vache qui a été mal passée (= qui n'est pas en bon état au sortir de l'hiver)".

Digitized by Google

laissés sans explication. Voici tout le dossier qui les concerne: 1° Aug. Villers, *Dict. malm.* (manuscrit de 1787): „*arxhon*, s. m., taquin, d'une avarice sordide, cuistre fieffé; *arxhiné*, s. m., chiche, avare, un crasseux“;[1] — 2° Le *Dict. malm.* (manuscrit de 1887) de Scius ne connaît que le second terme, qu'il écrit *ârhiné*; — 3° A. Body, *Voc. des Poissardes*: „*arhiné*, f., laide et maigre; on dit habituellement *laide arhiné*. A Malmedy, sign. femme avare“. [Lire *âr'hinée.*]; — 4° enfin, dans le *Voc. de Stavelot*, j'ai noté que de vieux Stavelotains connaissent encore *âr'hon* au sens de „ladre, grippe-sou“.

Âr'hiné est dérivé de *âr'hon* sur le type phonétique de *bordon*, *bordiner*; *âr'hon* lui-même dérive sans doute de *ârih* à l'aide du suffixe *-on*. Si cela est vrai, il faut admettre que ces deux termes malmédiens, on du moins *âr'hon*, sont d'un âge respectable, car ce n'est qu'en ancien et en moyen-haut-all. que ARG signifie „avare“.[2]

wall. et fr. **bisquer.**

L'origine du fr. populaire *bisquer* (éprouver du dépit) est incertaine. Diez n'en parle pas; Körting non plus. D'après le *Dict. gén.*, c'est peut-être un emprunt du scandinave *besk*, aigre. Outre cette hypothèse, Scheler parle d'un provençal *biscar*, „que le étymologistes expliquent par s'emporter ou s'impatienter comme la chèvre, *bisca*“.

Le wall. ardennais connaît un v. abisquer, accourir précipitamment, qu'il faut traduire plutôt „arriver par bonds successifs“. A la vérité, le simple *bisquer* ne paraît plus exister au sens de bondir; on le retrouve pourtant dans l'expression namuroise „jouer au *biscaucou*“ (= au cheval fondu, Gggg. II, 503), qui doit s'analyser *bisque-au-cou* (saute-au-cul). Le provençal *biscar* trouverait ainsi son correspondant en wallon et *bisquer* aurait pour signification primitive „faire des bonds de chèvre“, d'où „sauter (de dépit)“; cf. le wall. *i potchîve di s' haut*, il sautait (de colère) de toute la hauteur odnt il peut sauter.

wall. **tîdje, pîdje** (chemin).

Grandgagnage ne connaît que le premier de ces mots. Je résume son article (II, 429):

---

[1] L'ancienne graphie *xh* représente une forte aspiration gutturale. Je cite Villers et Scius d'après la copie de M. J. Bastin. Grandgagnage, dans ses *Extraits*, traduit simplement *arhon* par „ladre, grippe-sou“; il suppose avec raison que „taquin“ veut dire ici „tâtillon, méticuleux“.

[2] Wackernagel, *Wörterbuch zum altdeutschen Lesebuch*, donne les formes *arc, arch, arg, arig*, qu'il définit „böse; geizig, karg“. D'après Heyne, *Deutsches Wörterbuch, arg* a encore au XVIe siècle le sens de „geizig“, mais plus souvent celui de „schlecht, nichtswürdig“.

Digitized by Google

tîdje, masc. (1. bande de gazon, telle qu'on en voit de long de certains chemins, soit parce qu'étant trop larges une partie reste couverte, ou parce que les bords sont escarpés; 2. de là: chemin bordé de gazon). Ancien liégeois: tiege, tyege. Namurois tîdje (au sens 1) . . . L'analogie de *lîdje* (lige) venant de l'all. LEDIG, de Lîdje (Liège) de LEODICUS et de sîdje (siège) de SEDIUM, permet de rapporter notre mot à un primitif L. theodic, qui pourrait être le goth. THIUDISK, etc.: popularis, c.-à-d. qui appartient à tous.

Cet essai d'explication n'est pas heureux: en effet, à la même page, pour expliquer *tîhe* (anc. franç. tiesche, tiois), Gggg. invoque à nouveau DIUTISC, DEUTSCH, qui est ici pleinement à sa place.

L'origine et le sens premier de *tîdje* nous apparaîtront clairement, je pense, si nous étudions d'abord le w. *pîdje.*

Inconnu, du moins aujourd'hui, à l'Est de la Wallonie (provinces de Liège et de Luxembourg), ce dernier mot a été jadis et est encore très vivant dans le centre du Hainaut (pays de Charleroi). Voici, au sujet de *pîdje,* „l'un de nos termes toponymiques les plus curieux", les renseignements précis que contient la *Toponymie de Monceau-sur-Sambre,* par Em. Dony et Ar. Carlier:[1]

„On le trouve dans maintes localités voisines de Charleroi, à Dinant, à Laneffe (Namur), à Felleries (N.-E. d'Avesnes). A Monceau-sur-Sambre, on ne connaît plus aujourd'hui, comme nom commun, que les *pîdjes a Lalmont,* officiellement „rue du Pige", mais le peuple continue à dire *dèskinde* ou *r'monter pau* (par le) *pîdje*; c'était anciennement le nom de divers chemins de cette localité, sous les formes *piege* 1467, *pierge* 1490, *pirge* 1408 . . . L'étymologie de ce terme a toujours intrigué nos historiens locaux. Clément Lyon, dans son *Histoire de Marchienne,* p. 500, y voit un diminutif et l'explique par *pichinte, pisinte* (pied-sente), opinion que tous les autres acceptent sans discussion . . . Or, d'après les pièces d'archives, les *piges* étaient le plus souvent des chemins très larges: le *pige herdal* mesurait à Charleroi 7 m. de large; le *piege poliet* est qualifié de *voye cheruable*; le *piege delle coulture* avait 32 pieds de large à Mont-sur-Marchienne. En outre, les *piges* énumérés dans les chartes sont des chemins intercommunaux; elles font une distinction très nette entre *piges* et sentiers . . . Chotin, dans ses *Études étym. et archéol. du Hainaut,* p. 171, méconnaît notre *pige,* qu'il écrit: „le *tige* = la chaussée"! . . . Bien plus concluants sont, pour nous, un texte du XIe siècle appelant du nom de *pirgus,* à Dinant, la route royale: *via regia quae vulgo dicitur pirgus,*[2] et un autre du XIIe siècle (1139), où il est dit: *via publica quae vulgo pegium dicetur* (Ducange vo pegium). Le *Pige* est bel et bien le correspondant de *via publica* et le bas latin *pegium* a pu donner en roman *piege,* altéré en *pierge* ou *piège*; cf. au reste *pirgius* et *pergus*

[1] Mémoire (manuscrit) envoyé aux concours de la Société de Littérature wallonne (1910).

[2] Ce texte, cité par Wauters, *Libertés communales,* est invoqué par H. Pirenne (*Hist. de la constitution de la ville de Dinant,* p. 10) el aussi par L. Vanderkindere (*Choix d'études historiques,* Bruxelles 1909, p. 166: *Le Dieweg*; voy. p. 171 et 173). [Note de MM. Dony et Carlier.]

Digitized by Google

dans Ducange. ... Par opposition aux chemins *privés* et aux sentiers, soumis à des servitudes de passage, les *piges* rentraient dans la catégorie des chemins *publics*, ouverts à tous comme les *heerbaenen*, *heerstraeten* ou *heerwegen* connus dans tous les pays germaniques."

On me pardonnera d'avoir cité à peu près *in extenso* l'article si documenté de MM. Dony et Carlier; tout y est excellent, sauf la partie étymologique. Le *pegium* de Ducange, latinisation grossière du roman *piege*, n'a aucune vitalité. L'altération de *piege* en *pierge* est, de plus, inadmissible; c'est le contraire, évidemment, qui s'est produit: *pierge* est la forme première et suffit à résoudre le problème.

C'est dans une charte de 932, citée par Ducange, que nous relevons la trace la plus ancienne du mot: *pergum regium;* puis, successivement, *pirgus regius* (Liège, 1131), *pirgus* (Reims, 1134), *in pergis et antiquis viis* (Laudun, 1172), *pirgius* (1213). Et le sens est nettement indiqué par Carpentier: „itinerarius agger, via strata, regia; gall. grand chemin, chemin ferré". L'article *pierge* dans Godefroy est tout aussi décisif et pour le sens (chemin ampierré) et pour l'aire d'emploi de ce terme (Laon, St.-Quentin).

Seul le latin PETREUM peut avoir donné naissance à *pierge* et au w. *pîdje*. La démonstration n'est pas malaisée: CĒREUM donne „cierge",[1] sans correspondant wallon; — SORORIUM < anc. fr. *serorge*, w. *sorodje*; — FERRIAS < anc. fr. *ferges, firges* = fers d'un prisonnier;[2] en gaumais *mète a fierdjes* ou *afièrdji* un cheval = l'entraver à l'aide d'une chaîne terminée par deux anneaux où passent les pieds de devant; *INFERRIAS < w. *èfîdjes* (Malmedy), d'où *èfirdji, èfurdji*, anc. fr. enfergier; — SĒRICA < serge, sans correspondant wallon.[3]

Pour en revenir à *tîdje*, qui est le pendant de *pîdje*, on y verra sans peine le lat. TERREUM,[4] où le *y* s'est de même consonnifié. A la vérité, les formes **terge*, **tierge* ne se rencontrent pas, du moins à ma connaissance; mais la forme wallonne (francisée en *tiége*) est assez probante par elle-même. Le sens premier est donc „chemin de terre", par opposition au *pîdje*, "chemin de pierre". La traduction „côte" que donne Godefroy, v° *tiege*, est inexacte ou du moins dérivée.

---

[1] Dans le fr. cierge la diphtongaison est irrégulière (cf. Meyer-Lübke, *Gramm.* t. IV, p. 79, note de la trad. fr.), mais ce détail n'a pas d'importance ici.

[2] A. Thomas, *Essais de philologie fr.*, p. 85.

[3] À moins qu'il ne faille expliquer par là le vieux mot w. *sîdje* (col adhérent à la chemise, en usage autrefois. J. Bastin, *Voc. de Faymonville*). Ou serait-ce un *cîdje* > CEREUM? ou encore un *sîdje* > SEDICUM? Une description exacte de l'objet nous fait défaut.

[4] Cf. Körting 9480.

Digitized by Google

Il faudrait renverser la filiation sémantique établie par Gggg. et définir: „1. chemin de terre, bordé de gazon; 2. de là: bande de gazon, etc.“ On objectera peut-être que d'autres voies, par exemple les sentiers, sont „de terre“, mais le *tîdje* a pu, à la différence des sentiers, nécessiter certain travail d'établissement, de terrassement et d'entretien; cf. Godefroy, v° *terré*.

wall. tchwè (chose).

choi (chose. Ne s'emploie que dans les expressions: *pau d'choi*, peu de chose, *wè*[1] *d'choi*, guère de chose, *aute choi*, autre chose). De *quod*, d'où également **koi** dans *sakoi* (quelque chose, ali*quod*). Gggg., I, 160.

Il faut écrire *tchwè* et ajouter *grand-tchwè*, grand'chose. L'étymologie proposée est inacceptable: si QUOD donne *qwè*, il ne peut d'autre part aboutir à *tchwè*. Seul le lat. *CAUSUM, forme masculine de CAUSA, rend un compte adéquat de notre mot. CAUSA a dû devenir en w. **tchwèse*, qu'on ne rencontre plus, je pense, mais qui est attesté par le *Dictionnaire* de Villers (1787), sous la forme malmédienne *tchwase*.[2] L'emploi de **tchwèse* dans les quatre expressions indéfinies où il s'est cristallisé, a favorisé le changement de désinence, lequel du reste n'est pas sans exemple: Körting, n° 2034, signale l'italien *coso*, au sens de: „ungestaltetes Ding, männliches Glied“.

Le suffixe *-arĭcius*.

Dans ses *Nouveaux Essais de Philologie française* (1905) pp. 62-110 et 359-362, M. Ant. Thomas a montré que le développement de ce suffixe en Gaule était beaucoup plus considérable qu'on ne se le figurait; il a dressé une liste imposante d'environ 270 mots français et dialectaux où il retrouve ce suffixe. M. J. Feller, dans le *Bulletin du Dict. wallon* de 1910, pp. 69-73 et 77-121, complète au point de vue du wallon (et aussi de l'ancien fr.) la liste de M. Thomas, soit par le nombre des termes — 186 articles! — soit par une documentation plus précise et plus décisive sur quelques-uns.[2] M. Thomas

[1] Il faut corriger en *wê*, forme abrégée de *wêre*, qu'on trouve aussi dans *sins wê ster* (sans tarder), citée Gggg., v° *ster*.

[2] Le ms. de Villers porte: „*chwasse*, s. f., chose, quelque chose“. Gggg. dans ses *Extraits du Dict. de Villers*, p. 22, écrit: „*choise*, chose“. — De même le *poiss* ou plutôt *pwèse* de Gggg., II, 242 (volée, branle de cloches) se rattache au lat. PAUSA, et non à PULSARE. (Dérivé: *pwèséye* > PAUSATA, même sign.) Le namurois *pwase*, s. f., = 1. durée, division du travail; 2. équipe (de jour, de nuit).

[2] M. Behrens, ZFSL (1905), t. XXVIII², p. 170, signale une dizaine de mots wallons omis par M. Thomas.

Digitized by Google

avait montré que le développement extraordinaire du suffixe composé -ARĬCIUS résultait notamment de la confusion entre le suffixe féminin ARĬCIA et le suffixe féminin -ĬSSA d'une part, et d'autre part entre le suffixe masculin -ARĬCIUS et le suffixe masculin -ĬTTUS. M. Feller, à son tour, a le mérite d'avoir prouvé qu'une confusion analogue s'est produite en wallon entre le suffixe masculin -ARĬCIUS et le suffixe masculin -ELLUS.

Après les listes copieuses de MM. Thomas et Feller, on peut croire que le sujet est près d'être épuisé: on ne pourra plus que glaner dans le champ qu'ils ont moissonné avec tant de soin. Voici, pour ma part, quelques épis ramassés de-ci de-là depuis la publication de l'article de M. Feller.

acheret (anc. fr.). Le *Glossaire roman-latin du XVe siècle extrait de la Bibliothèque de Lille*, publié par Emile Gachet (Bruxelles 1846), note p. 11: „*venaticus*, kien acheret". C'est peut-être un chien à chasser la bécasse, ACCEIA, afr. *acie, achie*, fr. dial. *achée*; comp. Thomas, p. 65, 66, CANIS PORCARITIUS, URSARITIUS, DAMARICIUS. Ou bien *acheret* serait-il une erreur de copie ou de lecture pour *cacheret* (propre à chasser; rouchi *cacher*)? Cf. Thomas *chacerez*, p. 95.

balerèces (wall. de Hesbaye), s. f., „battes de jardinier: planches carrées de 0^m 50 de côté, que le jardinier s'attache aux pieds pour battre la terre ensemencée" (Communication de M. O. Colson). Dérivé de *baler*; cf. Gggg. I, 42, 43.

Chastrès (wall. *Tchèstrè*), commune du canton de Walcourt (Namur). Dérive sans doute de CASTRITIUM, forme latine de 868; cependant les formes du XIIIe siècle *Kestereces, Chasterece, Chestereche*, que Roland cite dans sa *Toponymie namuroise*, t. I, p. 546, postulent, semble-t-il, un type *CASTRARICIUM. — L'Allemagne possède deux *Kestrich*, dont l'un s'est écrit Cheisteriche (Förstemann, II, 392; cité par Roland, *l. c.*).

côpereu-flêr (wall.), s. m., passe-partout, grande scie avec une simple poignée à chaque extrémité, scie de long horizontale (J. Bastin, *Voc. de Faymonville-Weismes*). Cf. Thomas p. 102, 361; M. Feller ne signale en wall. que la forme féminine *côperèce*.

macherèce (wall. namurois: *cuve macherèce*, Gggg., v° *faubite*). Ce mot ne signifie pas, comme le pense M. Thomas, p. 97: (cuve) qui sert à teindre. M. Th. à été trompé par les graphies équivoques de Gggg. Le verviétois „*machè*, ouvrier teinturier", que donne Gggg. II, 540, se prononce et doit s'écrire *matchè*. Il n'a rien de commun avec *macherèce* qui dérive du nam. *machî*, liég. *mahî*, mêler, mélanger (ib. II, 55). C'est donc la cuve où le teinturier prépare le mélange.

Digitized by Google

rabaterèces (wall.: Closset, *Armurerie liég.*), s. f., pinces en acier qu'on place dans l'étau pour tenir les pièces. Cf. Thomas, *rebaterez*, p. 105; Behrens, l. c.

raboterèce (wall. liég.), s. f., machine à raboter les planches.

remouyerèce (wall. du Brabant), s. f., arrosoir.

seawerau (anc. wallon). Grandgagnage, II, 557 et 636, cite ce texte des anciens édits liégeois (Louvrex I, 427): „les banstes, bondiffes et seawereaux", où le contexte, dit-il, indique des objets dans lesquels on peut conserver le poisson. Il ajoute, p. 636: „Je ne comprends pas seawerau. Serait-ce un diminutif de *sèyê*, seau?" Supposition puérile. C'est une forme à peine francisée de **sêwerê*, mis pour **sêwerez*, dérivé de *sêwer* < *EXAQUARE, faire écouler l'eau. Une *sêwe*, d'après le *Voc. du pêcheur* (*Bull. de la Soc. de Litt. wall.*, t. 29, p. 274), c'est une chantepleure, à savoir „une ouverture pratiquée au pied d'un mur de clôture, avoisinant une rivière, pour que, pendant et après les débordements, les eaux puissent entrer et sortir librement et se rendre dans un étang". Gggg., II, 359, note le mot *sêwe* „lieu où l'on fait écouler les eaux" (*EXAQUACULUM). Un **sêwerez* devait désigner la même chose et, dans l'espèce, c'était sans doute un petit vivier ou réservoir relié à la rivière au moyen d'une *sêwa*. On y conservait jusqu'à la vente le poisson vivant, comme dans le *bondife* (fr. boutique). Je ne crois pas qu'on puisse y voir un „panier-égouttoir".

septembrèce (forme franç. répondant au norm. *ch'tambrache*: *Revue des Parlers pop.*, I, 95). Pour **septembrerèce*. Fête de septembre. fête religieuse de la Nativité de la Vierge, qui est fête patronale dans plus d'une paroisse de la région de Caen. M. Ch. Guerlin de Guer, qui cite ce mot *l. c.*, explique très justement la forme *ch'tambrache*, de Hérouville-Saint-Clair, par l'action de l'étymologie populaire: il y aurait eu influence de la combinaison *j' t'embrasse*.

Jean Haust.

Digitized by Google

Comptes-rendus.

1. **Lombardo G.**, *Saggi sul dialetto nisseno.* Caltanisetta, Stab. tip. Ospizio di beneficenza Umberto I, 1901. Pp. 107, 8°.
2. **Schiavo Lena, A.**, *Il dialetto del circondario di Modica. Fonologia. Lessico.* Parte 1°. Pp. 39. 8°. Catania, N. Giannotta, 1908 (estratto dall'Archiv. stor. per la Sicilia orientale, V).
3. **Bologna, Gius.**, *Un testo in volgare siciliano del sec. XIV.* Pp. 17. 8°. Catania, N. Giannotta, 1908 (estr. come sopra).
4. **Palma, G. B.**, *Vita di S. Onofrio. Testo siciliano del sec. XIV con illustrazioni.* Pp. 56. 4°. Palermo, Scuola tip. del „Boccone del povero", 1909 (estr. dall'Arch. stor. sic., NS., ann. XXXV).
5. **Rolla, Pietro**, *Dallo Spicilegium di Giov. Scoppa.* Pp. 69. 8°. Casale Monferrato, Tip. Bossi e Lavagno, 1907.

1. Puó parere singolare che s'annunci oggi, e cioè a quasi dieci anni dalla sua pubblicazione, il primo di questi libri. Ma la singolarità del fatto si giustifica colla singolarità del fato che al libro è toccato. Questo è rimasto sconosciuto. Io ne ho avuto contezza di questi giorni, frugando tra i libri dell'Ascoli passati in proprietà al comune di Milano. All'Ascoli non s'era mai offerta l'occasione di parlarne. Ma nel silenzio sono concordi tutti i fonti, tutti i sussidi bibliografici a cui sogliamo ricorrere. Ne tacciono il LBlGRPh, la Bibliographie della ZRPh del Gröber, il KJb del Vollmöller, l'ASTP, il cui direttore, il dotto Pitrè, mi scriveva anzi testè di non conoscere il libro; ne tacciono il De-Gregorio, ne' vari suoi scritti di argomento siciliano e posteriori al 1900, e il Meyer-Lübke nella bibliografia (volutamente limitata del resto) del § 107 in GG² pp. 698-9. L'annuncio che qui se ne dà agli studiosi, è dunque come d'un libro nuovo. E d'essere annunciato questo ben merita, poichè, malgrado una certa prolissità, malgrado parecchie mende imputabili in molta parte alla circostanza che si tratti di una dissertazione di laurea (presentata sino dal 1890 all' Istituto di Firenze e ora pubblicata solo in parte), e cioè della pri-

Digitized by Google

mizia di un giovane, malgrado ciò, dico, abbiam da fare con un saggio serio, meditato, ricco d' informazione e di fatti nuovi, di un saggio intomma il quale fa vivamente desiderare che, rifuso e rimaneggiato, riappaja alla luce insieme all' intiera e più ampia monografia da cui è staccato.

La varietà studiata dal L. non è delle meno interessanti dell' isola, e non se ne avevan prima che degli scarni e malsicuri saggi. Si tratta dei parlari di un nucleo di località (S. Cataldo, S. Caterina, Pietrapercia) raggruppate intorno al loro centro ch' è Caltanisetta, o Caltanisseta come scrive l' autore e come vuole la tradizione siciliana. Dal nome di questa città (e cioè dal *niss-* con cui s' apre la seconda parte del composto *Calta-nissetta*), la denominazione di territorio ‚nisseno'.[1] I saggi che l' A. ci offre sono tre: il primo è il capitolo dei cosidetti „Accidenti generali"; il secondo comprende degli „Appunti morfologici"; il terzo riguarda le „Proprietà caratteristiche della fonetica nissena". Tra queste, la capitale, è quella che concerne il fenomeno, che il L. chiama della ‚propagginazione', il fenomeno cioè per cui data la presenza nella procedente sillaba di un *u*,[2] le toniche e atone *a e i o* vengono a *ua ue ui uo* (v. pag. 40 sgg.), riducendosi successivamente l' *uá* tonico a *uo*[3] ed *o* (*lu cuoni* o *coni* il cane, *du ruona* due grani, *surduotu* e *-dotu* soldato, *purtuova* portava, di fronte a *na cani* ‚una cagna', *novi rana, appizzava* ecc.; — *lu puedi* il piede, *du puetri* due pietre, *fazzuluettu, kiddu bbuenignu,* ecc.; — *vuluiri* volere, *lu duittu* il detto, *pilu ccu puilu* ‚pelo con pelo'; — *du nuotti* due notti, *ckjù cuommadu* più comodo, ecc. ecc.). Il fenomeno, che ha riscontro in varietà della terraferma meridionale, è dall' autore esposto con chiarezza, studiato con ricchezza di materiali, con retto criterio, e con una assennata critica delle opinioni ch' erano state fin qui espresse da altri. Un altro fatto notevolissimo è che i dittonghi primari *ie* e *uo* vengano a *i* rispettiv. *u*[4] (*siri* siero, ecc. *suru* suora, ecc.); e più notevole ancera la constatazione che quest' *i* e *u* sono *i̯ u̯* e si contrappongono all' *i̯ u̯*, che sono le normali corrispondenze di *ī* ed *ū* latini (e in genere dell' *í* e dell' *ú* siciliani). Questi

---

[1] In base a ‚Calta*ni*setta', suppongono gli storici (v. Holm, *Geschichte Siziliens im Altertum* I, 62) la esistenza di una antica città sicana chiamata *Nisa*. Meglio sarebbe in ogni modo di chiamarla *Nissa*.

[2] E anche di un *o* (v. §§ 54).

[3] Precisamente, nota il L., come viene a *uo* l' *ua di qua gua* (§ 8).

[4] Come ben vede il L., attraverso *ie, íi, úo, úu*. Per il qual fatto si può invocare anche la riduzione a *-i* di *-ía -íu* (*arisí* eresia *ji* io; cf. bol. *aguní* ecc., Arch. glott. XVI, 252 n).

Digitized by Google

í e *ú* possono influire sulla finale facendo sì che essa suoni pure *i̯ u̯* anzi che *i u* (*purcu* porco, di fronte a *crijusu* curioso, *siri* siero, ma *mátri*, e anche *purci* porci, di fronte a *purci* pulce).[1] Nel dominio delle consonanti, è da rilevare (§ 110) il *n* per *l* nelle formule *l* + *t d č s z*, risoluzione ch' è anche a Girgenti, e che ci permetterà così di assegnare ai loro giusti territori gli esempi del fenomeno che si ricavano dal Traina (v. le mie Spigol. sic. 142).[2] — La morfologia nominale ci dà questo di curioso: che gli antichi plurali neutri (ora mascolini) in *-ora* (*-ira*) vanno soggetti alla metafonesi, come se uscissero in *-i* (*cuddira* e *cuddi* colli, *curpira* e *curpi* corpi, *urtira* e *urti* orti, ecc., *littira* e *litti* letta, *vintira* e *vinti* venti, ecc.; cf. invece i plur. *orta* orti, *fossa* [e *fússiri*] fossi, *letta*, *venta* ecc.). La desinenza *-ira* o accenna a un anteriore **-iri* (cf. pugl. *aččéddiri* uccelli, ecc.), o a un incontro tra *-i* e *-ura*, incontro che naturalmente ci sarebbe anche in *-iri*. Si chiede se l' *ú* (risp. *í*) sia quello di *cúrpi* ecc., portato in **córpura*, se sia dovuto eventualmente all' *-i* di **corpuri*, o se la matafonesi abbia potuto essere promossa dall' *i* postonico interno. Nel verbo, da rilevarsi (§ 73) la 1ª plur. dell' imperf. indic. in *-mamu*, dove avremo *v-m* in *m-m* ajutato forse dal parallelismo dol *v-v* della seconda e fors' anche dal *m* di *purtamu* portiamo, *purtammu*.

2. Il lavoro dello Schiavo-Lena è consacrato a un territorio che il dialettologo già conosceva per i diversi lavori del testè defunto Guastella, e per quelli che il compianto Avolio aveva dedicati alla vicina varietà di Noto. Ciò non vuol dire ch' esso sia superfluo. Tuttaltro. Il Guastella fu certo uomo assai benemerito, fornì agli studiosi dei materiali assai pregevoli,[3] ma non gli si fa certo torto

[1] L' aut. non è qui ben chiaro o quanto meno vi ha contraddizione negli esempi. Poichè parrebbe che anche *cúrriri* sia *cúrriri* piuttosto che *-iri*, e che *finì* sia *finì* piuttosto che *fi-*. Ma forse la spiegazione verrà nella parte ancora inedita del lavoro.

[2] Il L. dice tal fenomeno avere riscontri col romanesco. Ma qui c' è solo *antru* altro, che si richiva in più altri dialetti, ed è dovuto a una dissimilazione (*artru*, con *r-r* in *n-r*).

[3] Importantissimo per la lingua popolare, resa nella sua schiettezza, è il Vestru, *Scene del pop. sic.* (2e ediz., Ragusa 1895). Non mi risulta che lo Schiavo-Lena abbia sfruttato esaurientemente questa scrittura. È tratta sì da essa la maggior parte della materia onde si compongono le Annotazioni lessicali; ma molto vi manca che pur non è nel Traina: *chènzii* (*fari ch-* far moine) 21; *ciazziari* vendere in piazza 73 n; *cirriu* raganella (della settim. santa) 20 n; *mmizzuddu* (*'gni mmizzuddu* ogni momento) 49; *mmirdariu* scarafaggio 75; *pastieri* pasticcio 9; *prufissii* mestieri (estratto da un *prufissiari* professare, o il nomin. *professio* influenzato da *prufissari*)

Digitized by Google

soggiungendo ch' egli poco o punto sapeva de' metodi nostri. Onde la necessità che altri, meglio addomesticato con questi, ci desse una descrizione sistematica del modicano. Ciò ha fatto e continuerà a fare lo Schiavo-Lena, in questo lavoro, dove, malgrado certi difetti di informazione generale, malgrado una troppo meccanica concezione e applicazione del metodo, pur brillano de' pregi di osservazione e di meditazione, di indipendenza di giudizio, soprattutto in ordine all' esattezza de' suoni. È certo che del dialetto di Modica, dopo il lavoro dello Schiavo-Lena, abbiamo una informazione assai più larga, sicura, ordinata che non prima. L' A. poteva forse limitare il suo cómpito a quei soli fatti, grandi e piccoli, per cui il modicano diverge dal siciliano comune. Ne sarebbe stato contento il dialettologo. Ma d' altra parte non avrebbe avuto la parte sua chi, senz' essere dialettologo o pur essendolo non ha dimestichezza col siciliano, avesse voluto farsi un' idea complessiva della parlata. In tali cose, è giusto che il criterio soggettivo dello studioso abbia a decider lui, sempre colla dovuta discrezione s'intende. Una decisione che purtroppo non dipendeva dall' autore se non nella misura in cui anche alla gallina condannata a morte, era stato concesso di scegliere tra l' essere cucinata arrosto o allesso, — è quella che riguarda i segni. Si capisce che la tipografia che ha stampato il lavoro, non possiede nessuno dei nostri segni diacritici; e così lo S. s' è visto costretto ad aggiustarsi come poteva. Sulla distribuzione della materia ci sarebbe a ridire in quanto manchi una esposizione degli ‚accidenti generali' relativi alle consonanti,[1] e anche tra i fenomeni saltuari vocalici, non vi sieno dei §§ consacrati alle assimilazioni (cf., p. es., *casaruci* = *cosaruci* ‚cosa dolce' I § 9 ecc). — E passo a qualche osservazione sui singoli paragrafi. I § 9. *stuali* stivale (Vestru. Cf. *stuvala* nel Traina). Circa a *disamuratu* (v. anche II § 2), insipido, *malamuri*, ha ragione l'A. di vedervi *amuri* umore (cf. il modo *nun aviri nè amuri nè sapuri* citato dal Traina), dove si poteva allegare anche il ven. *amor* gusto, sapore. Un incontro tra ‚umore' e ‚amore' era possibile in quanto, p. es., il ven. *andar in*

20; *scannieddu* strido acutissimo (che andrà collo *scanno*, chachinnatio, dello Scoppa) 57; *taggiarìcciu* piatto (sic. *-gghiaticciu* piatto piccolo), ecc.

[1] Così non vi ha luogo per gli es. di metatesi reciproca quali *'mpaku* = *'nkapu* (I § 10), *sullinga* lusinga (Vestru 9; v. AGIt XI, 449), *culatru* mandriano (= sic. *curátulu*) Vestru 78, es. da aggiungersi a quelli ultimamente accennati in Spig. sic., num. 27. — Curioso è il caso di *sdivincarisi* vendicarsi, che potrebbe essere **divinn*[*i*]*carisi*, ma anche (e ciò io credo più probable, visto che gli es. di sincope di atona riguardan sempre casi nei quali alla vocale stà vicino un *r*) un **ndiv-* da *vind-*; nella quale alternativa, saremmo a una metatesi anteriore a *nn* > *nd*.

Digitized by Google

amor, applicato alle piante, si possa tradurre per ‚andar in succhio' (cf. trent. *amor* tradotto per ‚succhio, amore (delle piante)'. I § 10. Coi nomi propri come *Miniku* e con esempi come *ñuri* ‚signore' siamo a fenomeni d' ordine più psichico che fisico, e non vanno quiedi confusi coi soliti casi di aferesi. Lo stesso dicasi di *mu* dammi (*'mmu* e *ammù* nel Traina; cf. *ami* ‚dammi' in dial. veneti), ch' è nel Vestro, e di *mustrà* mostrate (ib.). I § 14. *rutta*, grotta, sarà pur esso probabilmente per *urutta* **gu-* (cf. *vurutta* II § 4; e v. *Spig. sic.* 78) C' è poi *palummientu* palm-.[1] — Di *niuru*, v. il Merlo, Degli esiti di *-ng-* ecc. — I § 15. Si desiderebbero maggiori ragguagli intorno all' *-a*, che l' A. chiama epentetico, di Scicli. Quello di *ficia* e *inkia* non ci permette di giudicar nulla, visto che *ficia* sarà *fīča*, e *inkia* è de un tema *inkj-*. Occorrerebbe sapere se c' è, p. es., *mittia* ‚mette'; e allora solo si potrebbe cominciare a ragionare dell' *-a*. — II § 1. In *vastunaka* è presente ‚bastone'; *visku* (= *viskuu*) è esotico (cf. *vispiku* = **pisp-*, con *p-p* dissimilato in *v-p*, o anche sotto l' influsso appunto di ‚vescovo' o ‚évêque' o ‚obispo'). — *brasebiu* sarà per assimilazione di *p-b*; — il Traina non ha che *paraspolu* e così il Pasqualino, e *paraspóru* pure sul continente (Arch. glott. XII, 95). In *parask-* avremo la dissimilaz. di *p-p* combinata con quella di *l-l*. Circa a *skanaturi*, spianatojo, che l' A. allegherebbe, parmi, a sostegno del trapasso di *sp* in *sk*, esso è affatto illusorio (v. *Spigol. sic.* 149)[2]. II § 2. *miscottu*, che ritorna tra i lombardo-siculi e sulla terraferma (v. *Note lombardo-sic.* num. 105, e cf. bar. *męskuęttę* Nitti § 29; irp. *piskuottu*),[3] deve il *m-* alla intrusione di *mis-*. Di *miatu*, v. *Spig. sic.* 98. Per *kucciḍḍatu*, cf. appunto il sic. *gu-*, e v. *Spig. sic.* 90 n. — *Muncipieddu* si risentirà di qualche etimologia popolare. *lapardieri* o avrà mal ricostrutto il *-b-* della parola esotica, o si risentirà di *lapa*, ape, secondo quanto è esposto in *Spig. sic.* 135. — A *immu* ha preceduto **imbu*. —

---

[1] II § 14. — Per tali fenomeni, v. anche il Lombardo § 28, dove è da aggiungere *dommilasi* ‚Don Blasio' (ib. § 38).

[2] Il Lombardo, § 21, riconosce la identità negli esti di *spl* e *skl*, ma fornisce di quest' ultimo una spiegazione, che, se giusta, escluderebbe senz' altro quella identità. Infatti se lo *sk* di *masku* rappresenta la semplificazione non di *skj* ma di *skl*, allora l' esatto parallelo suo sarebbe *spl* in *sp*, e dovremmo avere quindi **spanari* non *skanari*. Ma questo *sk* di *scanari* ecc. costituisce appunto la prova provata che, tanto in esso che nello *sk* di *masku*, si debba partire da *skj* : *masku* : *skanari* :: *kjavi* (chiave) : *kjanu* (piano).

[3] Il *p-* di questa forma andrà per avventura giudicato come quello del pure irp. *piccilatieddo* ecc. (lomb.-sic. *puzzuddat*, sic. *purciddata*) buccellato, del quale è discorso in *Wörter und Sachen* I, 114. Il Merlo, in una comunicazione privata, mi diceva che il *p-* fosse dovuto a *pizza* focaccia.

Digitized by Google

rifardu sarà d' altra origine che *ribaldo* (cf. il lomb. *rüfald* spavaldo, dall' aated. *roufen* = mod. ted. *raufen*). — Di *'mpriaku* v. ib. 133 n. Insieme a *tompa* e *limpíci* libeccio (II § 12), par provare *mb* in *mp*. — Per *tabia* muro che tramezza, tramezza, assito, non mi so render ragione del *b*, che trovo anche nel Pasqualino (ma qui insieme *tabbia*). E *tabbia* hanno il vocab. del Del Bono e tutti gli altri tranne il Mortillaro che offre pure le due forme. Ma *tabbia* sarà TABULA (per il *bbj*, cf. *stabbiari* dissodare il terreno, Studi rom. VI, 57, e v. *Spig. sic.* 18), così come appunto in Lombardia chiamiamo *tavulă* ciò che alla Sicilia è la *tabbia*. II § 3. In *bruccetta* ecc. sentiremo appunto *broččа* (= franc. *broche*). — II § 5. *jaluotu* (sic. *galiotu*, ant. it. *galeoto*) conserva vel suo *-t-* la tradizione della propria origine da *-ότης* (cf. il nap. *galeóta*), mente altrove vi è stato sostituito *tt* grazie al suffisso *-ótto*. II § 6. Con *krirriri* vanno *bírriri* vedere, *gòrriri* godere, *arrisscèrriri* (Vestru 49 n; sic. *riscèdiri*, *Spig. sic.* 22), e si tratta sempre (come nel sa. e lucch. *mórrere* ecc.) di *-riri* in *rri* (**krirri* ecc.) con aggiuntovi il solito *-ri* infinitivale. Anche il *rr* di *prierrica*, predica, vorrà forse dire un **pierrica* = **prierica*, col *r* reintodotto poi nella sillaba radicale. — Notevole assai la constatazione che ci sia un *ḍḍ* dipendente da *dd*. Ciò può avere qualche importanza per giudicare di *ddisa* ampelodesmo, per cui l' Avolio (Introduz. 43) dà *ḍḍisa* e per cui propongono chi un etimo greco, chi uno arabo, comincianti tutti da *d-* (v. il Traina e St. glott. it. III, 233). — *maíḍḍa* è quasi un ‚mag-ella', s' è cioè introdotto in **májda* il suffisso diminutivo. II § 7. *misu* si risente del perf. MISI. II § 9. Anche *arriñaziari* ringraziare, che l' A. cita per incidenza in fine di I § 9. Si tratta di *-ring-* ottenuto, per dissimilazione di *r-r*, da *-ringr-*. Delle ragioni di *ñ* da *ng* ha toccato con molta saviezza il Merlo in Revue de Dial. rom. I, 252. È un fenomeno che doveva avere una larga diffusione in tutta la regione centro-meridionale (bar. *spíñue* spillo ‚spingola', molf. *leñéute* linguacciuto, a. velletr. *lesegnare* lusingare, e forse *devengnare* vendicare, cioè **-venn(i)care *vengare*; v. qui indietro) e, più che negli es. conservati, i suoi effetti si notano in ciò che spesso si veda alternare *ng* con un *ñ* etimologico, alternanza dovuto all' oscillazione che s' ebbe a un dato momento, p. es., tra *stanga* e *staña*. E vi contribuiva certo la sua parte anche il fatto che, per altre ragioni, potessero aversi doppioni come **stringo* (io str-) all' a **striño*. Comunque sia, occorron dunque es. come sic. *addingari* ‚degnare', *sparangari* -agnare (Wentrup), *angoni* (allato a *agnuni Spig. sic.* 48), *lingaggiu* all' a *lign-* lignaggio (potrebbe entrarvi ‚linguaggio'), bar. *grenga* (= *-gna*) covone, a bar. *stango* stagno (*Cod. diplom. bar.* I gloss.), abr. *tenghe* tigna, *reddénghe*

Digitized by Google

e *urdéngule* ordigno, *Angolo* Città Sant' Angelo (*angolano* l' abitante di C. Sant' A.) velletr. *rungo* grugno, velletr., laz. *prungo, pronga* (subl., reat. *-ku*)[1] prugno -a. Anche il sic. e merid. *'nzingare*, insegnare, potrebbe essere così spiegato. — Non vedo ricordato in questo §, *nkunia* agonia (addotto in II § 13), che andrà con *'nzinca* segno (ad Acireale; Pitré, Fiabe I, 348 n) e *jancularo* (App.). All' incontrario *'ngastari* incastonare, incastrare. II § 13. *ognarannu*, ogni anno, che sarà **ognin-* (V. De Gregorio, *Fon. sic.* 133) con *n-nn* in *r-nn* (v. le mie *Bricciche sarde*, num. 11). — Il *n* di *romantici* è la solita eco nasale richiamata dalla nasale con cui s' apre la sillaba. II § 14. *pusterna* ha la desinenza di *interno, esterno*. — Con *aratu*, aratro, manderemo l' *arriñaziari* di cui qui indietro. II § 15. In *fallu* ‚farlo' ecc. non avrem punto una assimilazione come vorrebbe anche il Lombardo (§ 9) a proposito degli analoghi es. nisseni. Si tratta dell' enclitico venuto a porsi dietro la forma apocopata dell' infinito. Il sic. *fallu* non è diverso dal lomb. *fal*. — Di *fracili*, v. *Spig. sic.* 93; *krannuččali* sta per *karn-* (v. AGIt XVI, 412), e vi si ravvisa una geminazione distratta; per *frienu* si potrebbe invocare quel *FLENU di cui il Merlo in RDR I, 250; ma non vedo come supporre un esito dotto in una voce così conformata (ci aspetteremmo **cienu*). C' è anche *'ffriggiu* effigie, e *prubblica* pubbl-. Quest' ultima forma dipenderà da un oscillare tra **pubbr-* e *prubb-* (sic. *prúbbicu*), per cui si veniva a *prubbr-* dissimilato poi in *prubbl-*, grazie anche a *pubbl-*.

3. Non è un testo nuovo quello che ci offre il dott. Bologna. Le *Costituzioni benedettine* ch' egli ci ammannisce nel suo articolo, erano già state edite, come il B. stesso avverte, due volte. Ma egli le ha rivedute sull' originale e ci dà così un testo che evidentemente è migliore. Un grande interesse queste scritture di antico siciliano certo non l' offrono; esse ci ripetono a sazietà sempre la stessa lingua letteraria, non molto modificata nella lingua letteraria moderna e che deve avere una ben lunga tradizione se a noi si presenta in tutti i documenti antichi così uguale a se stessa. Tuttavia, gli editori di quei documenti si son perlopiù così male adoperati (vedi p. es. le osservazioni critiche fatte dal Foerster alle pubblicazioni del De Gregorio), che un testo di corretta lezione deve sempre dirsi benvenuto. Il B. s' è anche un pò affaticato per emendare quà e là il

[1] Per es. di *nk* > *ng*, oltre a quelli ricordati più su nel testo, cf. gli aquil. *tenca* tenga, *rinchera* ringhiera, *punchetta* all' a *punga* (Buccio da Ranallo, ed. De Bartholomaeis).

Digitized by Google

suo testo, soprattutto ha egli emendata la punteggiatura. Di queste emendazioni non rende egli conto; bensi di quelle che ritoccano per altri versi la lettera del manoscritto. Parecchi di questi ritocchi non sono felici, e mostrano che al B. avrebbe giovato una più solida conoscenza dell' antico siciliano o anche solo una più intensa meditazione sul solo testo delle *Costituzioni*. Così non si vede perchè nel brano 3° si sostituisca *li* a *chi* (*chi* = contro ad essi); perchè a l. 9 si sostituisca *si chi* a *sinchi* (= *si 'nchi*; cf. *nce* = *ci*, tanto diffuso nell' Italia meridionale). In 7, si sostituisce *sicundu* a *sicutandu*, dimenticando il sic. *sicutari* seguire; in 11, si emenda *cuntristari* in *cuntra-*. Ma quella forma sarà, col suo *i* = *e* atono, la legittima risposta del lecc. *cuntriéstu* contrasto, del *contrestare* d' altre parti d' Italia (v. AGIt IV, 122 n). Il *di* introdotto in 72 è inutile, il costrutto ben potendo andare anche senza di esso. Invece era da introdurre *ad* davanti a *la mensa* in 122, non constandomi di un *invitare la mensa* q. ‚offrire la mensa' per ‚inv. alla m-'. Il commento linguistico è quanto mai misero e soprattutto incompleto. Al num. 24, manca *autru* 6, al 2, manca *chilla* CĒLLA 109 (altrove *che-*), ch' è esempio poco o punto comune. Al num. 7, *priolu*, priore, è allegato quale es. di *ō* conservato. L' es. vive sempre, insieme a *rasólu* rasojo; ma si tratta che l' uscita **-úlu -i* (ottenuta per la dissimilazione di *r-r*) è stata sostituita da *-ǫ́lu*. Al num. 18, si nota *apariki* ‚(egli) apparecchi' che sta bene, poichè *-ki* è qui la risultante di *kji*. Ma c' è anche *aparikari*, 71, 100, ‚apparecchiare', di cui proprio non so che dire. Che s' abbia a fare con un *PARICARE invece che con *PARIC' LARE. Al num. 70, *intandu*, allora, è ancora citato come un caso di *nt* in *nd*. Al num. 22, son notevoli le grafie *pischi* pesce, *ischiri* uscire, ecc. (allato a *canuxira*, e *nixunu*), delle quali è toccato in ZRPh XXXIII, 332. Vi si rende *š* e deve ricorrere il vezzo anche in altre scritture (*nischunu* ho letto in qualcuna delle Gabelle pubblicate dal La Mantia). Nelle note morfologiche, potevan ricordarsi il nominat. *cui* chi, *ni* anche qual riflessivo di 1ª plur. (*ni virgugnamu accusarini* ‚ci vergogniamo di accusarci' 4); i metaplasmi *rimuru*, *sittenbru*, *oltaru* [e *priolu*, di cui v. però qui indietro]. Nel verbo, l' analogico *stayanu* stieno; *farrà dirrà*; *parrà*, *virrà* vedrà 82. Nel lessico sono tra altro omessi: *adunarisi* ‚addonarsi', avvertire, notare 72; *cuchina* vivanda, piatto, portata (forse in origine ‚vivanda cotta') 33; *missu* id. 92; *incagnatamenti* corrucciatamente, iratamente 59; *stuyari* pulire 103 (mal capito nella sua essenza morfol. dal B. al S[illegible] *tandu* allora. Sbagliata è la traduzione di *urgagnu* per 'cosa v[illegible] anzi che per ‚utensile, arnese' (*Spig. sic.* 156, StR VI, 51).

Digitized by Google

sintassi non è trattata. Essa offre poco, e ció che vi ha di più notevole è l'oggetto verbale aggiunto senza preposizione in es. come *ni virgugnamu accusarini* ‚ci vergogniamo di accusarci', *sia solicitu pruvidiri* 97, *temptari fugiri* 129, *si divi sfurçari observarili* 146, ecc.

4. Più importante del testo della Regola di S. Benedetto è certamente quello della *Vita di S. Onofrio* pubblicato e illustrato dal Palma. Ma il bottino di fatti nuovi non supera nemmen qui la media di quanto si ricava da questi testi siciliani depositari d' una letteratura così poco originale. Questo di Sant' Onofrio è certo anch' esso la versione di un originale latino, la cui precisa redazione non ci è però conservata, come il P. dimostra. E ciò gli conferisce qualche importanza nell' ordine storico-letterario. Il testo fa l' impressione di essere ben pubblicato, per quanto non manchi qualche errore di stampa (*si* per *li* 37. 1, *casa* per *cosa* 46. 8, *curpu* per *corpu* 45. 3, *me* per *mi* 45. 5, *esserj* per *essirj* 50. 3, *qualuncatu* per *-ta* 41. 1, come giustamente si legge nella citazione del passo fatta a p. 11). Esso non è troppo buono, ha certo delle lacune di parole o di righe quà e là, che impediscono di ben comprendere. Opportunamente nelle note il P. allega i passi paralleli del Cavalca e del testo latino, i quali però non corrispondono sempre nè letteralmente nè per il senso generale e ben soventi non giovano a nulla. Troppo sobriamente ha egli provveduto a proporre delle emendazioni, non potendo far dubbio che una maggiore industria sarebbe siuscita a meglio illuminarci su parecchi punti.[1]

---

[1] Pongo qui in nota qualche mia osservazione: p. 7 l. 2: *cun sj* al posto di *cumj*, a meno non si voglia introdurre un *lassarila* davanti a *habitarj*; — ib. 4: il P. interpreta *ingendiamu* come ‚incendiammo' (v. il § 17 delle Illustr.), che sarebbe troppo artificioso; io penso alla falsa ricostruzione (cf. *vergogna* = VERECUNDIA) di un ‚ingegnammo' attribuendosi ad ‚ingegnare' il valore di ‚frodare, eludere la legge, contravenirvi'. — 28. 5: *criscissiru* o sarà un errore per *crisceru* o *crisseru*, oppure, poichè anche ammettendo il valore di perfetto, il costrutto non corre liscio, — sarà un imperf. cong. traente la sua ragione dal testo quale sarà realmente stato. — 28. 9: [*di*] *li paroli*, a meno non si traduca servilmente un costrutto latino avente legittimamente un oggetto diretto. — 28. 10: [*di*] *panj* come a l. 8. — 29. 10: di *tirassindi* giudica male l' ed. (Ill. § 30) come nello stesso § mal giudicava di *criscissiru*. Esso è forse un errore per *tr-* (cf. *trassi* 30. 1), o sarà questo alterato per anaptissi o per averlo disposato a

Digitized by Google

Il commento linguistico del P. tradisce il lodevole sforzo di tener conto di quanto di più pregevole offre il testo. Tuttavia parecchi fatti o notevoli esempi gli sono sfuggiti, o non sono stati da lui veduti nella loro giusta luce, come meglio apparrà dagli appunti che qui

---

tirari. Potremmo del resto anche supporre un errore per *tirausindi.* — 30. 10: *lu pr-* (cf. *prigailu* 30. 14) ? Oppure l' *a* oggettivo di *prigari a ti* ecc. ha importato il dativo nell' enclitico? O lo scrittore già era preoccupato della rezione di *diri*? — 30. 17: Nelle condizioni del nostro testo, *ki tu nun sai* parmi superfluo. — 32. 7: *ki—fami* rappresenta un passo molto corrotto. La congiunzione *nin* manca del primo termine ad essa coordinato ed era forse *siti.* Si può anche supporre che *facza* rappresenti un *fatiga* o *-ca* e che vi precedesse un *nun avia* o *nun sintia.* Quanto a *bis- di f-*, cf. *la nicissitati di la fami* 39. 20. — 35. 4: *ag*[*r*]*avitanu* non va, e vedi per ora *Spig. sic.* 158. — 35. 9: *virtuti* [*aviranu*] *dananti* [*a Deu*]. — 35. 10: *des- dj venirj* = ‚desiderano che essi vengano'; abbiamo cioè una costruzione infinitiva col soggetto dell' infinito diverso da quello del verbo reggente (cf. *lu quali voli essirj salvj* = ‚il q. vuole che noi siamo salvi' 42. 13—4, a tacere di *lu quali voli tucti essiri salvj* 36. 15 e di *predica essirj facta memoria di nuj* 40. 18-9). — 35. 13: forse è de trasporre *et* davanti a *quannu.* — 35. 16: L' indic. *passa* parrebbe più appropriato del congiuntivo. — 37. 7: *opera*[*n*]*ti* come anche a p. 45. 2. — 37. 22-3: passo incomprensibile per le molte lacune lasciate dal copista. — 38. 10: *sufficencza.* — 38. 17: *parsiru* è concordato ad sensum con *erbi.* — 38. 18: *foru* è il piuccheperf. dell' indic. in funzione di imperf. del cong. — 39. 3: *ni* al posto di *ne*; — *furranu* è forma veramente curiosa. Parrebbe che sia stato portato nel futuro il tema di un condizion. *forr-*; poichè non sarebbe qui opportuno di pensare a un *fu-* = *fi-* da FIERI. — 40. 10: *incominyamo* ‚incominciammo' sarebbe esempio unico nel suo genere, e quindi assai dubbio, tanto più che nel testo c' è subito prima *manyatu.* Si penserebbe altrimente a *nǧ* da *nč* parallelo al *ng* da *nk* che ci offre *stanganu* 35. 13. — 40. 15: per *da* sarà forse da leggere *ca* o *ka*, nel qual caso sarebbe da attribuire a *pero* il valore di *perczo.* Chè se vogliamo attenerci, come l' ed. propone, a una forma *dapero* = *pero,* dovremmo introdurre o quantomeno sottintendere al suo séguito la congiunzione *ka* o *ki.* — 41. 12-3: *Exaudi a mj guardantj a tj, magnificandu a tj* ‚esaudisci me guardante a te, magnificante te'. — 41. 27: forse *furczuri* forza, potere. — 42. 23: tra *sonu* e *oscurissimu* devon mancare delle parole. — 43. 15: forse da emendare *poczu* in *pocza* (cf. *pocza* nella stessa

Digitized by Google

seguono. § 2: Potevansi aggiungere *vira* (*viramenti* 36. 8); *prindiri* 49. 22, ecc., *issindi* ‚scendi' ecc. 33. 11, *-icza* = *-ęzza*, *conchissa* concessa (40. 21; *-chessu* 49. 17), che si risentirà forse di *-cídiri*. — *Andria* Andrea 49. 29. Tra le eccezioni, *venni* 38. 3, e *me* nella interjezione *Oy me* 27. 8, 31. 9. 3: *aprissu* appresso 33. 6, *pínsanu* 39. 14, *suttirij* ‚sotterri' (cong.) 40. 17,[1] *miritu* merito (se non è *mirítu*) 50. 17. In tutti questi esempi (in quanto taluno non rappresenti uno sbaglio; così notisi che *miritu* stà vicinissimo a un *miritímu*), avremo l'influenza delle rizatone (**aprissari, pinsari, suttirrari* 45. 3, *miritari*). 4: *júvani* 34. 9 (*-vini* 47. 6); — *mísuru* 49. 25. — Per la sincope: *vitranu* vecchio VETERANU passim (ma v. Meyer-Lübke *Einf.*[2] § 123), *virra* verrà 48. 11, ecc., *vurria* 30. 8, da cui si spiega il *rr* di *porrissi* (§ 27). — Alla finale, son da notare *chinqui* cinque *sangui* sangue, di fronte ai moderni e antichi *cincu sangu*. 5: *iornu* giorno, pass., e *or* che andrà nelle stesse diffuse ragioni di *ancora*. 7: *aduri* odore 42. 21; *canussi* conosci *canuscenza* 46. 8, 43. 14. — Alla finale: *un pocu* 31. 15-6, 36. 9 (*unu p-* 46. 17); del resto, sempre *unu*. 8a: (Consonanti). *matinu -a* 49. 5, 26, *chitatj* 47. 14, 15 andranno però nelle ragioni dei moderni sic. e merid. *mat- cit-*. 10: *digi* DEBEAS -T 34. 2, 21; 37. 12. E non hanno nulla da vedere in questo num. *digitu* e *fugiri*. 11: Notevoli *conchosiacosa* 42. 20 *incuminchay* 43. 14 *fachia facchi* 40. 12; 42. 18; 42. 24, dove col *ch* è chiaramente indicata la pronuncia come di *č*. 15: Di *rasolu* vedi qui indietro, e per dissimilazione è pure il *l* di *arbulu*. Per la metatesi, cf. anche *ispriiuru* ‚spergiuro' 42. 11. 17: È un abbaglio che *intandu* sia ‚intanto', diverso cioè da *tandu*. — Di *ingendiamu*, v. qui sopra le Note al testo. — Per *nd*, cf. anche *stannu* 42. 25, e forse *nnj*, 50. 17, che potrà rappresentare INDE. — Di *ns* in *nz*, v. *inzembla* 48. 19: È una illusione

---

riga), per quanto *poczu* possa ritenersi giustificato dall' uso siciliano moderno, che quasi più non conosce il congiuntivo. Non so se un altro esempio possa scorgersi in *non vuliti* ‚non vogliate' 39. 1 (cf. *aviti*, abbiate, Pariselle 37, tirato forse su *siti* siate). — 44. 9: leggi *di cza*. — 45. 2: di *operati* v. qui sopra la nota a 37. 8. — 47. 2: *chitry* = ‚cedri' o ‚limoni'? — 47. 6: *éccumj*? — 49. 21: *beatu* ha valore avverbiale. — 50. 17: *miritimu* potrebb' essere errore per *-amu*, ch' è la forma normale del congiuntivo nell' a. sic. Se non fosse, avremmo in *-imu* il giusto riflesso di -ĒMUS.

---

[1] Se l' *-ij* di questa forma non è ozioso, allora potremo pensare a un *-ij*, a una voce cioè da **suttirriari* ‚sotterreggiare'.

Digitized by Google

che *ch* riproduca CL e *cch* invece C' L. — *perchau* (42. 10) è il fr. *percer* (sic. *pirciari*, nap. *perciare*, ecc. ecc.), e quanto a *imbuglai* bastava il ricordo che si è fatto al num. 12. — Per G' L (in *ghj*) è notevole, per la sua grafia, *ungi* unghie 43. 23 (cf. *albergi* = -ghi 50. 12). — Per CS (e *sc*) poteva notarsi pure la grafia per *sc* (*canuscenza*, ecc.). 20: Di *aycul-* AQUĬL- ragiona il P. al § 4, parlandone come di un esempio per il rimbalzo dell' *i*. Ma *i* non avrebbe mai fatto quel salto. Gioverà forse partire e per *aycula* e per le sue forme sorelle del nord da un **ákujla* per *ákwila*. 21: *midemmj -esmj* è un gallicismo. — *corayu* 28. 12-3, *lignayu* 37. 20. 22: *firucialj* è veramente notevole, come forse il solo es. antico che documenti il trapasso di *-d-* in *r*. 23: *simana*, tanto diffuso per la regione meridionale, centrale, sarda, e in Ispagna, è l' a fr. *semaine*. — Manca, nel posto citato dal P., *kini* PLENI, e non mi pare d' averlo visto altrove. Forse ha egli confuso col *chiry* ceri che occorre in quella pagina. 24: *midesmi* ecc. coll' *-e* della base francese. *Onofri*, 45. 7, sarà, se genuino, un vocativo, come *Antoni* tanto diffuso nel mezzogiorno, e soprattutto come una quantità di nnpp. sardi, che escono in *-i* (e si tratta di nomi in -IUS) o in *-e* (e si tratta di nomi in -US). 26: *ni* anche qual riflessivo di 1a plur.: 45. 9, 11; 47. 17, ecc. (v. più indietro). — *cuj* chi 47. 1 (non interrogativo, come vuole il P.). — Di *qualuncatu*, v. qui indietro. 27: *gictavi* gettai 37. 4, *tuccavj* 42. 12 accanto a *pregai* ib.; *trasiu* entrò 37. 17, *vinistivu* veniste 43. 21; 47. 12. — *misu* messo 45. 18. — *issuta* uscita, *vinchuta* 31. 9, 10, *vistutu* 44. 1; *virra*, di cui qui indietro al mum. 4. — *vaya* ‚vada' 41. 39, *traya* tragga 30. 17; *dietj* ‚ti dia' ib. — *partemu* -immo 47. 18. — *miritimu* 50. 17, di cui nelle Note al testo. 28: *sumu* è un errore per *sunu -nnu*. Nè consta che la forma *su* sia atona (cf. *LXX anni su* 33. 19, *czo su* ‚ciò sono' 36. 22). — *furra* 41. 4, si coordina ad *avissi* nella stessa riga, ed è quindi imperf. cong. Quanto a *fora*, 44. 19, la frase sarà interrogativa e il verbo si traduce per ‚sarebbe'. 29: *avirra*, 49. 21, non dice ‚avrà' ma ‚avverrà'. 30. *avissimu pervinutu* 39. 24. — Di *criscissiru* e *tirassindi* è detto qui indietro nelle note al testo. — Altri fatti sintattici che importava di notare, sono il gerundio soppiantato dal particip. pres. in modi come *dubitanti stisi li manu* 32. 11; *stectimu* ... *uranti* ... *alu Signurj* stemmo pregando il S- 40. 11 (donde viene che il gerundio abbia quasi funzione di presente, in un esempio [37. 10], s' io bene l' interpreto, come *habitaj cum sicu VII jorni insignandumi* cioè quasi ‚con lui ... insegnantemi'; v. *Spig. sic.* 143);[1] — il tipo ‚siamo ra-

[1] V. l' alternare di partic. e di gerundio a p. 41. 12—3 (tenendo presente la emendazione proposta qui indietro nelle note al testo).

Digitized by Google

dunati' per ,ci siamo r-' (45. 8); — la mancanza della preposizione in modi come *stimai ... vulirj habitarj* 36. 7-8, *non tj esti conchessu ... habitarj* 49. 19, *constrigendonij ... ha-* 27. 2, dove però l'infinito è talvolta una voce cominciante da *a.* 31: *nchi* pure a p. 44. 19. — *illa* là 36. 14. — *in darrerj* indietro 36. 13-4. — *sinj* sino 36. 19 *a finj* id. 38. 5, dove si sente l'originario *fini* ,fine'; mentre in *sina* si tratta di un originario *sini a.* — *sutta,* 33, 7, fatto su *supra.* — Tra gli indeclinabili, potevasi considerare anche la preposizione *di* accanto e nelle funzioni dell' it. *da*, quel *di* che trionferà completamente poi (*di la infantia* ,fin dall' infanzia' 36. 19, *di XXX anni* ,da 30 anni' 38. 13, *di la quali curria* ,dalla q. scorreva' 46. 16, *issira di quistu mundu di lu corpu so* 40. 25, *pruchedi di la bucca di Deu* 38. 20, *audendu ... di lu patri* ,udendo dal padre' 39. 34. Invece *da lu imprincipiu* 38. 2, *dali minni* ,fin dalle poppe' 41. 12, *mandatu dalu Signuri* 40. 9, *issirj dalu corpu* 41. 17, ecc. Naturalmente non occorre mai il caso di *da* nelle peculiari funzioni di *di,* poichè *eu su dalu lignayu,* 37. 20, poco dice veramente). — Notisi ancora l'espressione avverbiale *quilla hura* ,in quell' ora, in quel momento'; e il gerundio preposizionale in *in aprindendu* 37. 18. — Il P. non munisce il testo di un vero e proprio glossario, bensì di un indice delle voci che compajono nelle illustrazioni fonetiche e morfologiche. Esso mal supplisce a un vero e proprio lessico, e perchè nelle illustrazioni non è sempre data la versione della voce (*albirganti,* p. a., è dato come partic. pres. senza più, mentre significa ,ospitale'), e perchè parecchie voci lessicalmente notevoli non hanno occasione di allogarsi ne' §§ delle Illustrazioni. Al difetto è troppo scarsamente riparato con qualche nota apposta al testo stesso. E così non parrà inutile la seguente lista: *acustarsi* essere vicino 37. 14. — *adaxu* agio (*cum adaxu* con comodo) 33. 13. — *adimandari* dom- 47. 11. — *affamicari* aver fame 34. 17. — *airu* aria 39. 13; 42. 23; 43. 1. — *albu* bianco 45. 19, se non è un latinismo. — *albirganti* albergatore, ospitale, esercitante l'ospitalità 50. 11. — *aminaczari* minacciare 30. 9. — *amustrari* mo- 29. 8. — *aptu,* di cui qui indietro nella nota a 43. 22. — *arricurdari* rico- 38. 18 ecc. — *arriczari* sorreggere, rianimare, o ,far sorgere'? (36. 16). — *arripusari* ripo- 44. 18. — *atrovari* tro- 34. 19. — *bastari* durare, bastare, 47. 19; 36. 9. — *benignari* concedere benignamente 41. 15-6. — *cannata* brocca 40. 1. — *castiari* informare, istruire, 38. 17. — *chiry* ceri 43. 3. — *damentri* mentre, intanto che, 38. 16-7. — *dirruparisi* abbattersi 44. 5. — *dundi* dove 33. 7; 34. 4. — *excitarj* svegliare 49. 4, dove non so se sia voce latina o se rispecchi un volgare *sci-* o *iscitari* (nap. *scetare.* La Sicilia ha oggi

Digitized by Google

arrisbigghiari). — *facchi* faccia 40. 12; 42. 18. — *furcuri* 41. 27, di cui qui indietro nelle note al testo. — *humilitatj* (34. 18) servigio, data la legittimità di un ‚portar servigio' per ‚rendere s-'. — *iczo* ciò 33. 13. — *illocu* lì 34. 21 ecc. — *imbuglari* ‚invogliare' involgere 44. 1-2. — *imprincipiu* principio (28. 11, 14; 38. 2), colla preposizione concresciuta come qui sopra in *adaxu*. — *ingendiari* 27. 4. V. la nota al testo. — *inictari* nettare 29. 14 (forse l' incontro di un **isnittari* con un **annittari*). — *intra -u* entro, dentro, soprattutto in applicazioni come quella del franc. *dans* in *dans la maison* (*entro la casa*), 28. 18; 38. 22; 44. 14; 47. 5; 46. 13; 44. 11 (*intra di mj* ‚dentro di me'). È anche adoperato aggettivamente nel senso di ‚addentrato, recondito, lontano' (*li parti plui intra lu desertu* o *di lu disertu* ‚le parti più addentro il deserto' 32. 9, 14; cf. *la plui intima parti di lu d-* 46. 13). *Isdraellu* Israele 34. 13. — *ispriiurari* scongiurare 42. 11. — *issindiri* scendere 33. 11, 14, ecc. — *livari* levarsi (?) 33. 15. — *mantinentj* volontieri 36. 5-6. — *minna* poppa 41. 12. — *muntari* salire, con valore transitivo, 43. 12. — *nexirj* uscire 49. 3, ma nello special significato che assume questo verbo in Sicilia appunto in modi come *nisciri pazzu* divenir pazzo ecc. — *paticionj* sofferenza 42. 1. — *prigeria* preghiera 41. 5, 25. — *primaru* primo, anteriore, 32. 12; 34. 3; 39. 11-2. — *ricurari* rimettere a posto 29. 14. — *ricuntari* racco- 46. 5; 50. 7. — *rimisi*: *mi rimisi in la menti* mi riebbi, rinvenni, 32. 8. — *sanu* intiero 40. 9, ed è forse, come uno schiettissimo, così il più antico esempio di questa accezione (Ascoli, AGIt. XV, 317). — *saturari* saziare, satollare, 41. 24 (oggi *satrari*). — *scuntari* rimettere, perdonare, 41. 25. — *si non* bensì 38. 14; 48. 1; 49. 17. A 35. 2 ha lo schietto valore dell' it. *se non* o meglio di ‚se non che'. — *stangari* stancarsi 35. 13. — *tempu* vita 28. 7. — *trasiri* entrare 37. 17, 3 (qui, con valore transitivo). — *troppu* molto 33. 9; 46. 15. — *undi* dove 36. 11 (*di undi, da undi,* onde 47. 5, 12). — *vitranu* vecchio, anziano, 37. 4, 11; 45. 4, ecc. — *zappari* scavare 43. 15, 23. — *zinzuli* giuggiole 47. 2.

5. Non è certo tra i casi meno curiosi della storia della disciplina nostra, che a tutti i romanologi, che a tutti i dialettologi italiani, e in primo luogo a tutti gli studiosi delle parlate meridionali nostre, sia fin qui rimasto ignoto lo *Spicilegium* di Lucio Giovanni Scoppa; cosa tanto più strana in quanto, se è lecito inferirne dalle parecchie edizioni che se n' hanno, deve quel libro avere avuta una gran voga durante molta parte del sec. XVI.[1] Lo Scoppa, — non

[1] Non ne è parola nel Forlamini-Zeno e ne tacciono pure il

Digitized by Google

[illegible]

[illegible] *Liber Synonymorum* [illegible] *Cui mundi nolet duplex vulgarium dictionum [illegible] complectitur. Vt autem ceta nuper [illegible] est, ut [illegible] quo adhuc prodierunt, longe praestet.* Segue per 83 facciate non numerate e di tre colonne l'indice della prima parte, indi questa in pp. numerate 284. Con nuova numerazione di pp. 460 succede la seconda parte, seguita alla sua volta dall' indice suo che occupa 83 pagine, da tre colonne anch' esse e non numerate. Questa ripartizione della materia è pure delle altre edizioni ch' io ho viste. Ma in una di esse (la veneziana del Varisco, 1561) vi hanno importanti modificazioni nel contenuto de' singoli articoli onde constan le due parti dell' opera. La mia edizione (rav.) fà seguire al capotitolo latino (la parola da tradurre) la voce o le voci volgari senza più. L' altra (var.) porta insieme delle spiegazioni, etimologiche o altre, intorno alla parola latina del che valga questo esempio: (rav.) ANGIPORTUS . . . *la via che non passa, lo caforchio, cortiglio, casalino, fondico* — (var.) ANGIPORTUM . . . *vietta, via che non passa, caforchio, cortiglio, casalino, fondaco* . . . [seguono i passi degli autori, poi] „via, quae non

Digitized by Google

luce una grammatica latina, alla quale spesso rimanda dallo Spicilegium,[1] e che è utile, pur essa, allo studioso de' volgari nostri.[2] Lo *Spicilegium* vide la luce tra il 1511 e il 1512, da questi anni essendo appunto datate le prefazioni premesse a ciascuna delle due parti. Delle quali la prima è un vero e proprio vocabolario latino-volgare,

---

est pervia dicta ab angendo, et portu, ut alii quod inter portus sit locus angustus hoc est inter domos, quas portus veteres dixere." Inoltre vi ha una grande differenza tra l' una e l' altra pur nella misura e qualità della materia volgare. L' esempio ora recato, nel quale questa materia è identica in rav. e in var., non è tipico. La seconda è propensa a sostituire non di rado i termini dialettali coi corrispondenti letterari, o ad accontentarsi solo di questi (p. es., la rav. ha LAMIA . . . *gianara, strea, magiara,* la var. LAMIA . . . *strega, maga, incantatrice*; la rav. ha MUSTELLA . . . *la donnola, ballottula,* la var. MUSTELA . . . *donnola*; la rav. ha LAQUEUS . . . *chiappo, cappio, lo chiacco*; LANX . . . *piatello, scafarea*; CADURCUM . . . *tenda, tenna, letto,* ecc., ecc., la var. LAQUEUS . . . *cappio, nodo, laccio*; LANX . . . *piatello*; CADURCUM . . . *tenda, letto,* ecc. ecc.), omette spesso ogni termine volgare e introduce, il che è veramente curioso, de' termini veneti in sostituzione de' meridionali della rav. (così s. ‚ambitus' compare *calisella* al posto di *trasonda*; s. ‚butyrum' c' è *smalzo* al posto di *votorio*; s. ‚tignarius' e s. ‚materiarius' si trova *marangone*; s. ‚labina', *slisigare* [Mussafia, Beitrag 106] *sguillare* per *lo scivolare, sciugulare*; s. ‚apis' c' è *l' apa,* ma MELLARIUM è tradotto per *arvaro delle ave*). La stessa materia meridionale non è sempre la stessa, e così parmi che *cegna* = cingula, *cerceglio,* = cisticillus, non compajano in rav., a cui manca del resto qualche articolo presente nell' altra (p. es. GALBULA . . . *golaro, godino, gaulino*). Nell' assieme dunque, la rav. è assai più preziosa, e fors' anche più attendibile, come apparrebbe tra altro da ciò che il *lozanne* (Lausanne) con cui rav. traduce LACUS LEMANUS, si riduce, inteso il *lo-* come articolo, a *zanne* in var.

---

[1] Della grammatica io ho vista un' edizione stampata in Venezia per Domen. Nicolini nel 1563. Vi è un indice speciale per la parte volgare, che è contenuta nel libro V (De verborum constructione) e nell' Epitome.

[2] La materia volgare della grammatica (almeno nella ediz. del Nicolini) è assai meno originale, assai più tinta di letterario che non nello *Spicilegium*, e corrisponde in una certa misura alla seconda parte di questo. — Vi ho tuttavia trovato, p. es., la glossa STERTO . . . *tongiare, tonfiare* (p. 473) che nello *Spic.* par mancare.

Digitized by Google

disposto per ordine alfabetico, ma dove mancano però i verbi; la seconda è un frasario, pure latino-volgare, che, nella maggior parte dei casi prende le mosse da un verbo, avverbio o preposizione, ed è così insieme un necessario complemento della prima.

Ciò che importa però nello *Spicilegium*, ciò che ne costituisce il lato veramente prezioso, gli è che il termine volgare non è solo il letterario o toscano (che del resto manca di spesso) ma anche, e in copia ben maggiore, il dialettale meridionale, ammannito solitamente in modo che non s'abbia una sola voce, ma bensì più voci, o perchè sinonime o perchè l'autore intenda di proposito a darci non solo la voce di Napoli (la qual città fornisce certo il nucleo più solido) ma e quella di altre terre della regione meridionale (p. es.: ASSULA ... *la tacca, tappa, ascha, stella de legname*; ARCULUS ... *lo coroglio, la spara, pannello, cullura, corona*; BETA ... *la follia molla, la bietola, geta*; LIMAX ... *la maruzza, limaca, ciambaruca, babaluxa*; COCLEA ... *la maruza, limaca con la scorza, la zameruca, et lo caracho, babaluxa*; OMENTUM ... *la reza, ritichella che sta intorno a lo fecato, lo chippo, rieppa, la cerpola, la ratta*; MUSCARIUM ... *lo ventarello, ventaglio, moscarolo, rosta* [nella var.: *sventola, ventaruolo, ventaglio, muscarolo*], ecc. ecc.).[2] Si arguisce facilmente da ciò quale ricchezza si celi nello *Spicilegium*, e ce la rivela del resto chiaramente l'indice della prima parte coi suoi da 10000 articoli; tra i quali c'è invero anche la materia letteraria, ci sono molte ripetizioni e roba per più versi non utile.[3] Nè qualitivamente è il bottino meno importante: poichè in questo libro, composto a principio del sec. XVI e quindi uno de' più vecchi vocabolari dialettali,[1] abbondano le forme e le voci non più vive

---

[1] Un secolo prima dello Scoppa, un altro umanista, il bergamasco Gasparino Barzizza (1370—1430), dettava pure, se anche con altri indentimenti, un vocabolario latino-volgare, il quale anche parmi sia rimasto ignoto agli studiosi. Io ne posseggo una edizione veneziana del 1554, che non reca il nome dello stampatore, conta facciate 63 non numerate (misura: 14.4 × 9.1) e s'intitola: *Vocabolarium breve Magistri Gasparini Pergomensis. In quo continentur omnia genera*

[2] Molti articoli tengon conto solo di differenze formali ma non sono per questo meno preziosi: APIUM ... *accio, laccio, lu acchi, l'appio*; BOLETUS ... *fongio, funcio, fungia*; BUTYRUM ... *lo burro, lo votorio* [*-rro* presso il Rolla], *lo botiro*; BUCCA ... *la bocca, vocca, la ganga*; GALLICA ... *lo pianello, chianello*; ecc. ecc.

[3] Ci devono essere in cambio parecchie omissioni. Un rapido assaggio mi avverte della mancanza di *boscio, gridaso, maruzza, saurra, tragoncello, votivo*, voci ricorrenti alle pp. 123, 361, 177, 228, 44, 357, 358.

Digitized by Google

o quanto meno non accolte ne' posteriori lessici delle parlate meridionali;[1] e in ogni modo ci è offerta in esso la più antica testimonianza di un gran numero delle altre.

Sui luoghi che gli forniscon la materia, sui criteri seguiti nella scelta, nulla ci dice lo Scoppa. Siam dunque ridotti ad arguire: ad arguire dalla patria delle parole e dalla fonetica. Ora per quant' è delle parole e della loro patria poco è da inferirne: poichè della loro diffusione attuale nello spazio poco sappiamo, bene scarsi essendo i punti del vasto territorio meridionale del cui lessico noi s' abbia notizia. È grato di sapere, p. es., che *farinaro,* vaglio, richiami l'irp.

---

vocabulorum quae in usu frequenti, et quotidiana consuetudine versantur. Incipiens a rebus divinis ad res cœlestes, aereas marritimas terrestres, inanimatas ac animatas. Non è per nulla paragonabile, nè per l' abbondanza nè per la qualità de' materiali, allo Spicilegium; è anzi, pure per questo rapporto, di gran lunga inferiore al Glossario latino-bergam. pubblicato dal Lorck, e i cui rapporti con quello di Gasparino potrebbero in ogni modo venire studiati. I termini volgari di questo o sono veneti (cf. p. es la forma *erbegia* s. ‚ervum', ecc. ecc.) o appartengono al volg. illustre alto-italiano d' allora; dove certo va fatta ogni riserva circa ai rapporti che possono intercedere tra l' originale di Gasparino e la stampa veneta che ho sottocchi. Tuttavia qualche termine o forma tipica non manca: così POPULUS — *piobia*; PRESEPE — *la travase* (Guarnerio, *Appunti bregagliotti* 147, dove è da avvertire che l' a breg. *truvasca* sarà fosse la falsa soluzione di una grafia *-xa* = *śa* o *-ža*); VALLUM — *el palenga* (*-á?*); *piro* — pero; *pria* pietra; *scea* ala e ascella (AGIt XVI, 375); *crapa* cranio, ecc. Notevole e significativo per il latino, — che vorrebbe anche esso uno studio, — posto a base di tali vocabolari, che *mascherpa,* ricotta, traduca un presunto lat. *puina,* il quale poi non è altro se non la parola veneta per *mascherpa.*

---

[1] Senza certo potere nè voler guarentire della loro mancanza in lessici o altri fonti posteriori, ricordo a caso *scacco* ladro (v. l' aait. *scakar* ecc. AGIt. XII, 429), *trasonda* viottola, *pauca* arista, *glieva* GLEBA, *ciglio* pungiglione (alto-it. *aséi* ecc. AGIt. XVI, 599), *gargaro* GREGARIUS, *barba* zio (è diffuso nel mezzogiorno l' obliquo *barbane*), *monazeo* (ripetuto due volte) magazzeno (= **monazejo*, e questo, per metatesi reciproca, da **mojazeno*; cf. sic. *majazeni*), *sudarcato* (tre volte) itterico (cioè **SUBARQUATUS*; cf. il nap. *nzolarcato*, che potrebbe connettersi con *sud-* attraverso un fonetico e dissimilato **sur-*, ma anche potrebbe giudicarsi, dato **suarcato*, come *gialante* = *giaante* gigante. Quanto a *sud-*, cf. *sedognere* SUBUNGERE, StR VI, 56), *lo caparro* caparra, *germine* covone (per *germite*; ib. 23).

Digitized by Google

e pugl. *farnaru -rinaru*; che *scognatore* ,areator' e il fem. *la paragone* ci ricordino Avellino (v. per il primo, StR VI, 54), che *coglio* pungiglione ritorni nell' abr. *cujje quíjje*, e che la forma *gorgolitia*, liquerizia, si paragoni al molfett. *grenghelízeje*. Ma sappiamo noi se nel passato quelle voci e quelle forme non avessero una maggiore diffusione, e se anche oggidì una più larga conoscenza del lessico meridionale non ce le farebbe riconoscere pure oltre l' attuale limite? Quanto alla fonetica, lo Scoppa la dissimula attraverso la napolitana, o meglio attraverso un tipo di volgare illustre meridionale in parte suo in parte tradizionale. E così, p. es., la stessa metafonesi è il più delle volte misconosciuta (*coglio* invece di *cúglio*, ecc. ecc.) Vi son tuttavia tracce, se non abbondanti, sicure delle caratteristiche vocaliche proprio del siculo-calabro-salentino: l' *i* e l' *u* tonici di *tinchituri*[1] tintore (s. ,baphius'), *posaturi* s. ,abacus', *maduni* s. ,later', *a la branculuna* brancoloni, *a la buccuna* bocconi,[2] *chica chicare* piega-re, — e l' *-i* di parte di quegli esempi, nonchè di *allumi* allume, *pisoni* polpaccio, e altri. Ora questa parte è da attribuirsi, parmi, non al calabro, o al salentino, ma al terzo de' dialetti che conoscono quella forma di vocalismo, al siciliano. Lo inferirei da ciò che mentre ben poche parole della Scoppa, forse una o nessuna, pajonmi o esclusivamente pugliesi o esclusivamente calabresi, ve ne ha parecchie che sono calabro-siciliane,[3] e più ancora che pajono esclusivamente siciliane,[4] venendone

---

[1] Mi chiedo se non richiami la Sicilia il vezzo, non frequente invero, di scrivere *ch* per *č*; *tinchituri*, *cauchitaro* s. ,calcitro', *achini* ácino, *bucchillato* ,buccellato' *ritichella* ,reticella' s. ,omentum'. — La constatazione del qual vezzo toglie d' importanza al *chinga* di cui in Ro XXXIX, 439, pur rimanendo la spiegazione ch' ivi è data del nap. *chienca*.

[2] Se, com' io credo, *a la buccuna* dipende dall' incontro del modo ,bocconi' col modo ,alla buona', può darsi che l' *-ú* rispecchi quello dell' anteriore **-úni*; nel qual caso *-úna* potrebbe spettare all' intiero Mezzogiorno.

[3] Così *simbili* (v. AGIt XII, 93), *chippo* ,omentum' (*Spig. sic.* 27), *cymba* hara' (cal. *zimma*, sic. *zirma*), *sangeli* sanguinaccio ,apexabo' (sic. *sangeli -celi*, cal. *-geri*), *ballottola* donnola (*Spig. sic.* 34; ma l' *a* della prima sillaba pare esclusivamente siciliano).

[4] Fatte le solite riserve, e premesso che io non ho fatto che spuntare lo Scoppa, mi parrebbero siciliane le voci o forme *bagio* ,paggio' (s. ,acersecomes', ,apugione', ,discophorus'; v. *Spic. sic.* 65 n.), *maduni* mattone (*Note lomb.-sic.* 96), *sfraghero* (sic. *-i*) ,prodigus', *cúncumo* (*Spig. sic.* 131), *fungia -cio* fungo (ib. 46), *piutro* peltro (*Spic. sic.* 145, e qui indietro), *buzo* s. ,acidus' (ib. 37), *gazana* scancía (sic. *gaźźana -źźena -sena*; dal gr. γάζα tesoro), *disa* s. ,tomix' (v. qui indietro a p. 387), *miruli* s. ,geminus' (ib. 59), *zafara* itterizia (sic. *záfara -ira*), *pulsero* s. ,alex' (sic. *puseri*), *inga* inchiostro s. ,atramentum', *scaccano* e *scanno* s. ,cachinnatio' e ,cachinnus' (v. qui innanzi a p. 401), *matarocco* s. ,alliatum', *macca* s. ,faba fresa' (sic. *maccu*),

Digitized by Google

quindi che anche le calabro-sicule, in quanto accolte dalla Scoppa, sieno sicule piuttosto che calabre.

Di avere avuta contezza di un sì interessante libro quale è lo *Spicilegium*, il lettore vorrà con me ringraziare il prof. Rolla. Nell' opuscolo suo, da cui hanno preso occasione queste righe, egli, primo, ha richiamato l' attenzione sullo Scoppa, e istituite delle ricerche sugli elementi lessicali della costui opera, nel senso di vedere quali corrispondenze trovino, negli attuali dialetti del Mezzogiorno [e anche della Sardegna e persino dell' alta Italia], un certo numero di parole dello Spicilegium. Sono, nel Rolla, da 250 articoli, nei quali s' intercalano quà e là delle speculazioni etimologiche. Sgraziatamente nulla ci dice il Rolla dell' edizione su cui ha lavorato; ma parmi non sia gran che diversa dalla rav. di cui mi sono valso io. Onde potranno correr lisce, per quant' è della base testuale, le seguenti osservazioni. ALGA. Anche it. *áliga* ven. *álega*. ALLEX. Di *pulsero*, v. le mie Note lomb.-sic. 142. Assai verisimilmente l' a. fr. *poucier* (e così e più il nap. *puliciero -cero*) si risente di PULICE, dove è da rilevare che in Lombardia il pollice è scherzosamente chiamato *mazapjŏč* ‚ammazza pidocchi'. AMBROSIA. Anche tar. *arcimèsa*. AMPULLA. La base **oleariolu* è di tutto il Mezzogiorno. ANGULUS. Di *angione* ecc., v. *Spic. sic.* 48, e qui indietro a p. 387. ANTHRAX. Anche nap. *trácena*. APEXABO, *sambucchio* potrebbe essere da *SANGUŬCULU [1] (cf. SANGUĬCULU continuantesi nel tar. *sangicchio*), ma come ci s' aggiusta allora coll' abr. *savucchię*? APIUM. La forma *lu acchi*, accolta nella rav., potrebb' essere originariamente un plurale. ARQUATUS. La rav. accoglie anche *sudarcato*, di cui qui indietro. ATRIPLEX. La rav. ha *trippici*, che sarà forma siciliaua, la var., *atrippice*. AXILLA. Checchè si pensi di *succicu*, in nessun modo può esso confrontarsi col sa. *suiscu -ercu*, di cui v. Wagner, RDR II, 100. CACHINNUS. Di *scanno*, v. qui indietro e *Spic. sic.* 91 n.. CAVEA. *gaja* non ha punto da vedere con questa base, e vedine *Spic. sic.* 94. COTICULA. *cuticchia* pure calabrese. INSITIO. Anche tar. *nzitare*. JUGUM. La rav. ha *iugo*, la var. *giogo*; e sarà però un errore il *jugio* del Rolla. LIGURIS. *biora* sarà un errore; la rav. e la var. hanno *lecora*. PASTINACA MARITIMA. Anche tar. *tráscina*. PENSIO. Era da rilevare, a proposito di *lo pesono*, che anche in nap. *pesone* è, forse grazie a ‚affitto', mascolino. POLLIS -NIS. Tar. *pònila*, lecc. *pónnula*. La forma *pullina* o vorrà dire *pullína* o si risentirà,

---

mennavacca s. ‚brumaste' (sic. *minna di vacca*). È un mazzetto che un esame sistematico potrebbe ingrossare non poco, e che parmi assai probante.

[1] Per una via diversa s' intende da quella per cui si ha il sa. *sámbene* sangue.

Digitized by Google

nel suo *ú* (dato che così sia), di PULVIS; e sarebbe allora da riportare alla Sicilia. PRONUBA. La rav. e la var. danno *chadiba*. Ma anche *chatiba* mal si concilia col CAPTIVA proposto dal Rolla. PRUNA. Non conosco *prona* che dall' a. veneto, dove però l' *o* ha una giustificazione speciale. Non so poi se e fin dove, a spiegare l' *ó* dello Scoppa, giovi il sic. *tribbona* macchinetta a guisa di cupola o *tribuna* che si mette sull' altare (Traina). PULVIS PUTEOLANUS. A *pezzolana* si contrappone il sic. *pizzulana*. SPONDYLUS. La rav. e la var. vi riferiscono anche l' ittiologico *spondolo* (nap. *spuònolo*; tar. *spuénzolo*). SUMALIA. Di *pucciolatelli*, v. qui indietro a p. 386. SURA. Di *pisoni*, v. Zauner, Namen der Körperteile § 54. TEDA. Al cal. *rera* corrisponde perfettamente il sic. *deda*. TOMACLUM. Il mer. *tomacchio* è da *Comacchio* e ha il *t-* per dissimilazione di *k-k*. Il *tomacella* dello Scoppa, che ritorna pure nell' alta Italia (mil. *tomasella*, Körting [2-3] 9575), proviene da *TOMACELLA sostituito a TOMACULA.

*

Dalle note del Rolla e dagli esempi che qui indietro siamo venuti per più ragioni allegando, il lettore potrà farsi un' idea del valore dello *Spicilegium*, il quale veramente si merita uno studio esauriente. Sarebbe certo un bel tema per un agguerrito romanologo. Occorrerebbe che questi studiasse l' edizione originale, la comparasse colle successive, e stabilisse i rapporti tra l' una e le altre. Occorrerebbe sopratutto di vedere se le diversità che corrono p. es., tra la redazione rappresentata nella rav. e quella rappresentata nella var., dipendano dall' autore stesso, il quale avrebbe stesa o rimaneggiata l' opera propria secondo un duplice tipo, o se siano arbitrarie alterazioni di editori.[1] Ristabilito così il testo, o, eventualmente, il duplice testo, espurgatolo dai molti errori di stampa che inquinano le edizioni da me vedute, e che troppo spesso lasciano in dubbio circa alla realtà di certe forme di voci, lo studioso dovrà estendere la ricerca ai fonti locali della materia dello Spicilegium, ricerca che necessariamente s' intreccerà con quella della diffusione geografica attuale nella region meridionale, delle voci volgari dello Scoppa. Potrà andar di pari passo un' indagine fonetica e morfologica,[2] alla quale ultima sopratutto si presta la seconda parte dello Spicilegium, e si potrà anche non omettere la investigazione etimologica. Ne verrebbe una mono-

[1] Meglio giovan forse gli es. ant.-otrantini (*ono* ecc.) di AGIt XVI 38.

[2] Non v' ha dubbio che sian di questi i venetismi penetrati, p. es., nella var.

[3] Si potrà così anche vedere quanto di arbitrario possa aver introdotto lo Scoppa stesso. Questi accoglie, p. es. e parmi più d' una volta, *arondo* canna. Potremo noi ritener legittima la continuazione del nominativo in una tal voce?

Digitized by Google

grafia che, — supposta la possibilità di uguagliare il Mussafia nelle sue mirabili doti di indagatore e di espositore, — potrebbe rappresentare la controparte meridionale del Beitrag; controparte che riuscirebbe di tanto più importante, quanto maggiore è la copia di materiali che lo Scoppa offre in confronto dei glossari studiati dal Mussafia.

*

E dallo *Spicilegium* sbuca fuori un altro problema relativo alla storia della lingua italiana e della sua recezione velle varie parti della penisola. Nello Scoppa quella ch'è la lingua letteraria rappresenta la parte secondaria, la principale essendovi tenuta dal napoletano. Ora intendeva lo Scoppa, a principio del sec. XVI, che questo dovesse tenere un posto uguale o anche superiore a quello tenuto dal toscano? Ciò si capirebbe in un napoletano d'allora. Ma la parte più interessante del problema non è ancora questa. Noi abbiamo visto le numerose ediz. veneziane succedentisi almeno sino al 1561, cioè un pezzo dopo le Prose del Bembo. Ora facciam pure la giusta parte all'importanza delle tipografie veneziane, cui poteva venir commessa la stampa anche di opere destinate esclusivamente, p. es., al Mezzogiorno. Ma anche fatta questa parte, riman sempre che le molte edizioni veneziane provino insieme una certa diffusione del libro anche nell'alta Italia, prova ch'è suffragata dal fatto delle infiltrazioni, in qualche edizione, di voci esclusivamente venete. Come si spiega nell'alta Italia questa fortuna d'un vocabolario che in fondo e più che tutto è un vocabolario latino-napolitano? C. Salvioni.

[**Poscritta.** Di edizioni dello *Spicilegium*, v. anche Tafuri, *Istoria degli scrittori nati nel Regno di Napoli*, t. III, p. 1ª, 359-63; e Pennino, *Catal. ragionato d. libri di prima stampa ecc. esistenti n. Bibl. naz. di Palermo*, III Suppl., 285 sgg. Il libro dello Scoppa è ricordato anche da V. Imbriani, in *XII Conti pomiglianesi* 70. — Circa alla grafia *ch*, di cui a p. 400 n, essa era in uso anche di quà dal Faro, e vedine AGIt XVI 34, ZRPh XXX 45, e se n' hanno esempi pure da antiche scritture toscane (v. Aruch, *Rass. bibliogr. d. Lett. it.* XVIII 309 n); onde stimo, contro il Savj-Lopez, non trattarsi punto di un vezzo spagnuolo].

Weigand, G., *Linguistischer Atlas des dakorumänischen Sprachgebietes.* Herausgegeben auf Kosten der rumänischen Akademie in Bukarest. Leipzig, Barth 1909, geb. Mk. 50.—

Nach Verlauf von elf Jahren ist es Prof. Weigand gelungen, sein grosses, im Jahre 1898 begonnenes Unternehmen zum Abschluss

Digitized by Google

zu bringen und die Wissenschaft mit einem bedeutsamen Werke zu bereichern.

Der Atlas enthält ausser einer Einleitung im Ganzen 67 Karten, und zwar 48 Sektionskarten, 16 Übersichtskarten, eine Dialektkarte, eine Karte über die Forschungsreisen des Verfassers und eine Völkerkarte des rumänischen Sprachgebietes. Das Material, auf dem die Darstellung beruht, besteht aus den vom Verf. in den Jahresberichten des rum. Instituts zu Leipzig veröffentlichten Dialektstudien (Bd. III—IX und XIII, wozu besonders „Die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens", Leipzig 1904). Nur ein Teil des hier gesammelten, umfassenden Materials ist indessen in den Karten verarbeitet worden. Die Dialektstudien enthalten über hundert „Normalwörter", von denen nur 50 zur Darstellung gelangt sind. Für die weitere Verwertung des Materials werden vom Verleger Karten in Schwarzdruck abgegeben. Die Erscheinungen, die behandelt werden, sind fast alle lautlichen Charakters, indem nur vereinzelt lexikologische und morphologische Fragen berücksichtigt sind, wie *iuă* < UBI für UNDE oder *steauă* für schriftsprachliches *stea*. Was uns geboten wird, ist somit kein vollständiger Sprachatlas; ein solcher würde aber schwerlich in absehbarer Zeit von einem Manne bewältigt werden können (der Atlas Weigands ist der erste fertiggestellte romanische Sprachatlas), und man muss dem Verf. dankbar sein, dass er sich beschränkt hat, denn in dem, was er gibt, findet man genug des Interessanten und Lehrreichen.

Um die Verbreitung der Lauterscheinungen möglichst genau darzustellen, hat Weigand ein eigenes, ganz originelles System ausgedacht. Jede der untersuchten Gemeinden (722 an der Zahl und mit Nummern, die ihren Platz in den Dialektstudien angeben, versehen) ist mit einem kleinen Quadrat bezeichnet, das wiederum in vier Dreiecke geteilt ist. Auf jedem Blatte, wo je vier Wörter behandelt werden, sind diese am Rande angeführt, erst in gewöhnlicher (literarischer) Orthographie, dann in phonetischen Schreibungen nach den verschiedenen Gestalten, die sie annehmen können. Vor jeder besonderen Form findet sich ein besonders gefärbtes Dreieckchen, und wo eine Gemeinde eine entsprechende Form aufweist, ist das entsprechende Dreieckchen des Quadrates hiermit übereinstimmend gefärbt. Auf der Karte II wird z. B. die Einwirkung der labialen Konsonanten auf ein folgendes *e* durch die Wörter *pară, pană, pe, galbăn* veranschaulicht. Wo die Einwirkung stattgefunden hat, d. h. wo *pară, pană* aus *pează peană* und *pă, galbăn* aus *pe, galben* vorkommen, sind die Dreieckchen violett gefärbt, während die ursprüngliche Aussprache mit grün bezeichnet

Digitized by Google

grafia che, — supposta la possibilità di uguagliare il Mussafia nelle sue mirabili doti di indagatore e di espositore, — potrebbe rappresentare la controparte meridionale del Beitrag; controparte che riuscirebbe di tanto più importante, quanto maggiore è la copia di materiali che lo Scoppa offre in confronto dei glossari studiati dal Mussafia.

*

E dallo *Spicilegium* sbuca fuori un altro problema relativo alla storia della lingua italiana e della sua recezione velle varie parti della penisola. Nello Scoppa quella ch'è la lingua letteraria rappresenta la parte secondaria, la principale essendovi tenuta dal napoletano. Ora intendeva lo Scoppa, a principio del sec. XVI, che questo dovesse tenere un posto uguale o anche superiore a quello tenuto dal toscano? Ciò si capirebbe in un napoletano d'allora. Ma la parte più interessante del problema non è ancora questa. Noi abbiamo visto le numerose ediz. veneziane succedentisi almeno sino al 1561, cioè un pezzo dopo le Prose del Bembo. Ora facciam pure la giusta parte all'importanza delle tipografie veneziane, cui poteva venir commessa la stampa anche di opere destinate esclusivamente, p. es., al Mezzogiorno. Ma anche fatta questa parte, riman sempre che le molte edizioni veneziane provino insieme una certa diffusione del libro anche nell'alta Italia, prova ch'è suffragata dal fatto delle infiltrazioni, in qualche edizione, di voci esclusivamente venete. Come si spiega nell'alta Italia questa fortuna d'un vocabolario che in fondo e più che tutto è un vocabolario latino-napolitano? C. Salvioni.

[**Poscritta.** Di edizioni dello *Spicilegium*, v. anche Tafuri, *Istoria degli scrittori nati nel Regno di Napoli*, t. III, p. 1ª, 359-63; e Pennino, *Catal. ragionato d. libri di prima stampa ecc. esistenti n. Bibl. naz. di Palermo*, III Suppl., 285 sgg. Il libro dello Scoppa è ricordato anche da V. Imbriani, in *XII Conti pomiglianesi* 70. — Circa alla grafia *ch*, di cui a p. 400 n, essa era in uso anche di quà dal Faro, e vedine AGIt XVI 34, ZRPh XXX 45, e se n' hanno esempi pure da antiche scritture toscane (v. Aruch, *Rass. bibliogr. d. Lett. it.* XVIII 309 n); onde stimo, contro il Savj-Lopez, non trattarsi punto di un vezzo spagnuolo].

Weigand, G., *Linguistischer Atlas des dakorumänischen Sprachgebietes.* Herausgegeben auf Kosten der rumänischen Akademie in Bukarest. Leipzig, Barth 1909, geb. Mk. 50.—

Nach Verlauf von elf Jahren ist es Prof. Weigand gelungen, sein grosses, im Jahre 1898 begonnenes Unternehmen zum Abschluss

Digitized by Google

[illegible]

[illegible] genau dar- [illegible] ausgedacht [illegible] mit Nummern [illegible] mit einem [illegible] geteilt ist. [illegible] sind diese [illegible] Orthographie, [illegible] Gestalten, [illegible] sich ein [illegible] eine ent- [illegible] Dreieckchen des [illegible] Auf der Karte II wird [illegible] auf ein folgendes *e* [illegible] Wo die Ein- [illegible] *peară peană* und [illegible] die Dreieckchen violett [illegible] mit grün bezeichnet

ist. Sind nun die Quadrate ganz grün oder ganz violett, bedeutet es, dass die betreffenden Gemeinden entweder beim ursprünglichen Stand beharren oder die Neuerung durchgeführt haben. Sehr häufig kommt es aber vor, dass die Quadrate mehrfarbig erscheinen, dass also die zwei Aussprachen sich kreuzen: eine Gemeinde spricht *peară, peană,* aber *pă, galbăn,* eine andere *pară, galbăn,* aber *pe, peană,* eine dritte *pară, pană, galbăn,* aber *pe,* usw. Das ganze Bild wird in dieser Weise manchmal ausserordentlich buntscheckig, so dass man die Übersicht verliert und nur mit Mühe die Verbreitung der einzelnen Lautentwicklungen verfolgen kann. Es muss aber zugegeben werden, dass es aus diesen Karten sehr klar hervorleuchtet, wie wenig gleichmässig die Sprachentwicklung ist, und dass die verschiedenen Abstufungen einer Lautbewegung besser veranschaulicht werden als auf Karten, wo die Lauterscheinungen mit Isophonen bezeichnet sind. Ich verweise z. B. auf die Karten, die die Palatalisierung der Labialen behandeln.

Ein Nachteil ist es freilich, dass diese Darstellungsweise ziemlich grosse Karten — der Massstab ist 1:600000 — erfordert, weshalb es unmöglich war, das ganze Gebiet auf einem Blatte aufzunehmen. Es ist daher in 6 Sektionen eingeteilt: Nord-West, Süd-West, Süd, Nord, Nord-Ost und Süd-Ost, so dass die 48 Sektionskarten in der Tat nur 8 Karten darstellen, die das Gesamtgebiet umfassen. Um eine Erscheinung überall hin zu verfolgen, muss man also 8 verschiedene Karten nachschlagen, was bei der Grösse des Werkes etwas unbequem ist, zumal die Blätter die ausgesprochene Neigung haben, sich immer an den ungedruckten Seiten zu öffnen. Es wäre angebracht gewesen, die Nummern der Karten auch auf diese Seiten zu setzen, wie es in dem *Atlas linguistique de la France* geschehen ist.

Während die Sektionskarten mehr auf ein eindringliches Studium der Einzelheiten berechnet sind, gewähren die Übersichtskarten die Möglichkeit einer schnellen Orientierung, indem sie das Gesamtgebiet vorführen mit Anwendung von farbigen Flächen und Isophonen. Es werden hier zunächst die nämlichen Erscheinungen behandelt (1. Entwicklung des *î*-Lautes, 2. Einfluss der Labiale auf folgendes *e,* 3. Schicksale des intervok. *n,* 4. *dž* und *dz,* 5. Schicksale der Dentale und 6.—7. der Palatale und der Labiale), dann werden aber auch verschiedene andere Fragen berücksichtigt.

Wie der Atlas zur Aufklärung von Fragen der rumänischen Lautgeschichte sich verwenden lässt, hat der Verf. in der Einleitung an einem schönen Beispiele gezeigt. Ich brauche hierauf nicht näher einzugehen, da die Nützlichkeit eines Sprachatlasses für das Studium

Digitized by Google

der betreffenden Sprache selbstverständlich ist. Eher verdient hervorgehoben zu werden, was dieser Atlas uns mit Bezug auf gewisse allgemeine sprachgeographische Fragen lehrt. Es ist bekannt, dass weder die Pyrenäen noch die Alpen sprachscheidende Grenzen bilden (vgl. BDR I, 4—5). Dass dasselbe auch von der dritten grossen Bergkette Europas gilt, davon kann sich jetzt jedermann hier überzeugen. Wenn man auf den zu den Sektionen II, III u. IV gehörigen Karten der Linie der Karpathen folgt, wird man sofort bemerken, dass die Gemeinde auf beiden Seiten der Berge oft die nämlichen Züge aufweisen. Die Sprache von Kronstadt mit Umgebung stimmt z. B. sehr oft mit der der südlich der Karpathen befindlichen Ortschaften im Königreich Rumänien überein. Überhaupt scheinen die oft in erstaunlich launenhafter Weise hin und her laufenden Grenzen der verschiedenen Lautungen nur ausnahmsweise mit den natürlichen Grenzen in Verbindung zu stehen.

Auch für die Frage, ob es überhaupt Dialekte und Dialektgrenzen gibt, ist eine Durchmusterung der Karten sehr lehrreich. Man hat bisher vier besondere Dialektgebiete im Rumänischen angenommen: Walachisch, Moldauisch, Siebenbürgisch und Banatisch (vgl. GG I², 565). Entspricht nun diese Einteilung der Wirklichkeit, oder ist sie willkürlich? Einige von diesen Karten bieten freilich ein Bild bunter Verwirrung; z. B. die Karte 50 zeigt ein überaus verwickeltes Verhältnis der verschiedenen Aussprachen von *e* vor folgendem *e*. Man wird aber nicht umhin können zu bemerken, dass öfters verschiedene Eigentümlichkeiten sich auf demselben Gebiete häufen. Solche Fälle sind auf der Karte 65 zusammengestellt (mit einer ausführlichen Erörterung in der Einleitung). Es erhellt daraus zur Genüge, dass es wirklich deutlich hervortretende Dialektgebiete gibt, und zwar Banatisch, Muntenisch und Moldauisch, während die Siebenbürger Mundarten bald zum einen bald zum andern dieser drei Gebiete neigen. Natürlich haben wir es aber nicht mit scharf abgegrenzten Dialekten zu tun. Abgesehen von den Gegenden, wo die rum. Sprache mit fremden Sprachen zusammentrifft, bemerkt man ein kräftiges Linienbündel nur zwischen Muntenisch und Moldauisch (was an sich sehr beachtenswert ist). Sonst gehen die Linien mehr oder weniger weit auseinander. Am ausgeprägtesten erscheint der Banater Dialekt. Scharf abgegrenzt gegen Süden und Westen, weil hier die Dialektgrenze zugleich Sprachgrenze ist, reichen die charakteristischen Merkmale (*tsîn* für *ţin, dzik* für *zic, śer* für *cer, fratśe* für *frate, skamn* für *scaun, kuń* für *cuĭŭ*) sehr verschieden in das rum. Sprachgebiet hinein, d. h. wir haben hier nicht eine Grenze, sondern eine Grenzzone von

Digitized by Google

ungleicher Breite. Innerhalb dieser Zone findet sich ein Gebiet, wo sämtliche Merkmale vorhanden sind. Dasselbe gilt von den beiden anderen Dialekten, wenn es auch nicht so deutlich hervortritt. Es ist dies eine volle Bestätigung dessen, was Gauchat über Dialektgrenzen und dialektische Kernlandschaften entwickelt hat (vgl. ASNSL CXI, 364 ff., bes. 397). Es bleibt natürlich willkürlich, wie viele Merkmale man für die Charakteristik eines Dialektes verwenden will. Je mehr Merkmale gewählt werden, je enger beschränkt wird in vielen Fällen der Umfang des Dialektes. Würde man z. B. für den banatischen Dialekt die speziell banatische Erhaltung der Form *pre* für *pe* mitzählen, würde man die banatische „Kernlandschaft" bedeutend vermindern.

Die Einleitung gibt die für die Benutzer des Atlasses nötigen Aufklärungen. Wenn auch zum Teil bekannte Sachen hier besprochen werden, weiss der Verf. jedoch manches neue und wertvolle hineinzuflechten. Besonders möchte ich auf die Resultate hinweisen, die sich ihm nach mehrjähriger Beschäftigung mit Dialektstudien bezüglich allgemeiner Fragen der Linguistik ergeben haben. Es ist interessant zu erfahren, was ein Forscher, der so viel im Terrain gearbeitet hat, uns über diese Dinge zu sagen hat, obwohl es mir etwas übertrieben scheint, wenn er allen denjenigen, die keine direkten Dialektstudien betrieben haben, das Recht, über prinzipielle Fragen mitzureden, absprechen will, denn einige seiner Resultate sind schon auch von anderen ohne besondere Dialektstudien gewonnen. Es werden folgende Sätze aufgestellt: 1. „Jedes Wort hat seine eigene Geschichte" (vgl. JJRS VIII 258), d. h. man darf von einer Wortform nicht ohne weiteres auf die Entwicklung ähnlicher Formen schliessen. Dieser Satz, der in einem gewissen Widerspruch zur Aufstellung von Normalwörtern steht, ist nicht neu, vgl. BDR I, 104 und ASNSL XCIV, 348, bleibt aber leider häufig vernachlässigt. 2. „Die lautlichen Veränderungen gehen von einzelnen Wörtern aus" und 3. „Die lautl. Veränderungen gehen vom Einzelnen (oder von einzelnen Kreisen) aus"; vgl. die interessanten und überzeugenden Ausführungen Meringers in „Aus dem Leben der Sprache" (Berlin 1908) S. 231 ff. 4. „Die lautl. Veränderungen werden nur dann allgemeiner, wenn sie in der Richtung einer geläufigen Artikulationsbewegung liegen." 5. „Was nicht in der geläufigen Artikulationsbewegung liegt, bleibt auf ein kleines Gebiet beschränkt und schwindet allmählich ganz; dasselbe ist der Fall mit Neuerungen, die ein Wort unkenntlich machen, oder die die Spottlust der Nachbarn erregen." Das heisst: Rücksicht auf die Verständlichkeit ist ein wichtiger Faktor in der Sprachentwick-

Digitized by Google

lung, vgl. Jespersen, *Phonetische Grundfragen* S. 153 und 182. 6. „Lautl. Veränderungen, die auf allmählichen, fast unmerklichen Artikulationsverschiebungen beruhen, gewinnen leichter allgemeine Verbreitung, als solche, bei denen die Veränderung deutlich wahrnehmbar ist.“

Nur ein anhaltender Gebrauch des Atlasses wird darüber entscheiden können, ob er allen Anforderungen gerecht werden kann. Ohne ihn für bestimmte Zwecke benutzt zu haben, wird man Gefahr laufen, unbillig zu werden, wenn man sich über die Zweckmässigkeit des gewählten Materials äussern will. Es ist jedenfalls sicher, dass, so wie er ist, sehr viel aus diesem Sprachatlasse gelernt werden kann, nicht nur für den Spezialforscher, sondern auch für denjenigen, der sich einen vertieften Einblick in das Sprachleben überhaupt verschaffen will. Kr. Sandfeld-Jensen.

G. Pascu, *Despre cimilituri, studiu filologic și folkloric* I. Teil (Dissertation aus Jassy) XI + 276 S. Jassy 1909, Preis 4 Lei.

Der Gedanke, die rumänischen Rätsel einer Untersuchung zu unterziehen und sie der Sprachwissenschaft dienstbar zu machen, ist zweifellos ein glücklicher; de ai făcut-o din capul tău, bun cap ai avut (Creangă, Harab alb). Auch die ganze Anordnung des Stoffes, wie sie aus der Inhaltsangabe S. 245—251 erhellt, ist sehr einleuchtend und man ist gespannt, wie der Verfasser das grosszügig angelegte Programm: fenomene de ritmu, de discordanță, de economie a limbii, creări imediate, izolări și cuvinte diverse etc. durchführen wird. Aber da hapert es. Die Reimereien und willkürlichen Bildungen, wie sie in den Rätseln üblich sind, um den Vers vollständig zu machen, um dem Rhythmus zu genügen, um das Erraten zu erschweren, werden ganz kritiklos als gleichwertig mit dem wirklichen Sprachgute des Volkes behandelt, was notwendig auf Abwege und Irrwege führen muss. Immerhin ist in den Kapiteln, die sich auf die Wortbildungslehre beziehen, manches neue Material herbeigebracht worden. Aber das Hauptgewicht legt P. auf die Etymologien, worin er ja schon früher manches überraschend Neue gebracht hat (s. meine Kritiken in Vollmöllers RJb).

Z. B. S. 9 *cimilese* „erraten“ soll nach Philippide von einem verlorenen **ciumel* „Mut“ einem Diminutiv von **cium* aus gr. *θυμός* kommen. Ich kann mich nicht genug wundern, wie eine solche phantastische, ja direkt unsinnige Etymologie hier wiederholt werden kann, nachdem ich bereits die zweifellos richtige Etymologie in

Digitized by Google

Vollmöllers RJb mitgeteilt habe. In *cimilesc* und *cimilĭtură* handelt es sich doch offenbar um eine Ableitung von *cimel cimel?*, womit man ein Rätsel einleitet und das deutschem *was ist das?* oder *wer weiss* entspricht; häufig hört man auch vollständig *cimel spune*, nämlich *cin'mi-l spune* = wer sagt mir ihn (den Namen, das Wort)? oder auch einfach: *cinel, cinel?* = *cine* = *l* (*ghicește*) wer rät ihn?

Bei einer so einfachen und klaren Sachlage nimmt Philippide und sein gelehriger Schüler Pascu seine Zuflucht zum griechischen θυμός! Auch die von Pascu angeführte Form *cimileagă* (S. 8) zeigt doch unzweifelhaft den Ursprung *cin' mi-l leagă* = wer erfasst (löst) mir es? *helegă-melegă* soll Wiederholung und Kürzung von **cimelegă* (das gar nicht existiert) sein. Das ist ja eine ganz wunderbare Methode! Noch wunderbarer S. 9; „**anglucescu* durch Epenthese von *l* zwischen *g* und *u*." Diese Epenthese des *l* zwischen *g* und *u* ist die ureigenste Erfindung von Pascu. Dazu muss ich ihm gratulieren. Doch ein viel grösserer Wurf ist ihm gelungen, der alle seine früheren Verdienste in Schatten stellt. Herr Pascu hat nämlich eine neue Methode entdeckt, die er sich patentieren lassen kann, da sie wirklich neu ist. Alles Kopfzerbrechen, das uns seither die bitterbösen Etymologien bereitet haben, hat nun ein Ende; denn die Methode ist nicht schwer, ich will sie genau nach Pascu an einigen Beispielen erläutern.

p. 230. *cetină* Tannenzweig < **smicétină* < *smicea* + *-ete* + *-ină*. (Dass die Zwischenform *smicetină* nicht existiert, macht nichts zur Sache, man muss nur die nötige Form konstruieren und dann das Überflüssige abschneiden. Das bulgarische *četina* „Wachholder", serbisch „Tannennadeln" muss selbstverständlich aus dem Rumänischen entlehnt sein.)

p. 231. *hilandru* (aromunisch) < *copilandru*. (Dass *hilandru* ein Augmentativ von *hil'u* sein könnte, kann nur ein Ignorant behaupten).

p. 232. *miriu, mieriu* „blau" abgeleitet durch *-iu* von *(m)ńeru* „blau" < **čińéru* < *CYANEULUS, Dim. von CYANEUS = κυάνεος, κυανός. Eine derartige Ableitung ist doch geradezu genial. Wir armen Staubgeborenen hielten *mńeriu* aus *mĕru* aus lat. MAERUS „rein, hell" für die selbstverständliche Etymologie, zumal auch *albastru* „blau" denselben Bedeutungsübergang zeigt weiss > blau. Weit gefehlt! Herr P. zeigt uns den richtigen Weg.

p. 233. *tilincă* = *titilincă* „Art Weidenpfeife" aus Lat. *TITILLO = TITIO, TITINNO etc. (Das kleinrussische *tilinca* „Weidenpfeife" muss natürlich aus dem Rum. entlehnt sein.)

Digitized by Google

p. 234. *turiște* von **cuturiște* < türk. *cutúr*. (Wie veraltet mutet da Miklosich an, der *turiște* von blg. *torište*, dieses aus blg. *tor* ableitete.)

Also die Methode besteht darin, dass man nach der Bedeutung eines Wortes sich das lateinische oder noch besser das altgriechische ev. auch türk. Wort solange zurecht konstruiert, dass man nur den Stamm abzuschneiden braucht, um die gesuchte Form zu erhalten *băl* „blond" (*bel* arom.) also man braucht *bel, bil.* agr. λευκός bietet leider keinen Anhaltepunkt, aber lat. ALBUS, da steckt ein -A drin, das können wir brauchen. Von ALBUS ein ALBULUS zu bilden, geht doch an; denn es ist auch sonst belegt. Von da zu *ALBILLUS ist nur ein Schritt; das Wort kommt zwar nicht vor, aber wir brauchen es. Nun wird ALBILLUS nach rum. Lautregel zu *albelu, al-* fällt ab und *belu, băl* kommt zum Vorschein. So ist zu lesen auf Seite 235 unter No. 66. Derartige ingeniöse Etymologien finden sich in grosser Anzahl im Buche, so dass ich mich nicht wundere, dass der Referent der Dissertation, A. Philippide in Jassy, S. X der Vorrede über dasselbe bemerkt: „Wir (d. h. Ph. und Prof. Georghiu) haben ganz genau das Buch gelesen und mit Befriedigung festgestellt, dass es eine Arbeit von grossem Werte ist, die sowohl dem Verfasser, wie unserer Universität zur Ehre gereichen wird." — Das ist wahr, das Buch ist ein Unicum — reif für den grossen Preis der rumänischen Akademie.

Gustav Weigand.

Th. Capidan, *Die nominalen Suffixe im Aromunischen.* · Leipzig, Barth, 1908. 88 pag., fără preț, extras din *Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig* XV, Leipzig, Barth, 1909.

Prima cercetare serioasă, firește parțială, a sufixelor romînești a făcut-o D. A. Philppide în *Principiĭ de istoriia limbiĭ*, Jași, 1894. Dela apariția acesteĭ cărțĭ a trecut desigur atîta vreme și cercetătorĭ maĭ tinerĭ s-aŭ gîndit la monografiĭ speciale asupra sufixelor noastre, din punct de vedere a uneĭ anumite funcțiĭ pe care o indeplinesc în general în limba romînă orĭ a funcțiilor diverse pe care le îndeplinesc intr-un anumit dialect. In această ordine de ideĭ avem monografiia, slabă, a D-luĭ Sextil Pușcariu asupra sufixelor diminutive (*Die rumänischen Diminutivsuffixe* în JbInstRumS VIII[1] și această monografie a D-luĭ Capidan asupra sufixelor nominale în dialectul macedoromîn.

[1] V. A. Philippide, *Un Specialist romîn la Lipsca*, cap. III § 29, în *Viața Romînească* vol. XVI p. 362-364 (Mart 1910).

Digitized by Google

Lucrarea D-luĭ C. este una din cele maĭ slabe din cîte s-aŭ produs în timpul din urmă cu privire la limba romînă.

1. Intr-adevăr, autorul a parcurs dicționarele macedoromîne cunoscute cu atîta grabă, încît lucrarea sa abundă în lipsurĭ de tot soĭul.

1. Lipsesc exemple interesante:

Pentru *-al'ŭ* autorul cunoaște numaĭ pe *friptal'ŭ* "friptură" < *fript*. (*Fital'ŭ* "timpul cînd fată oile și caprele", dat de autor ca un derivat mr., este direct lat. *FETALIUM, cf. FETALIA fêtes de la naissance, dupăcum am arătat deja în *AJaș* XVIII, 177.) La Papahagi, *Basme Arom.* Glos., găsim și *amuțal'ŭ* "mutenie" < *amuțăscu*.

Printre derivatele în *-ar* < -ARIUM merita citat *puscar* "vas de pus oțet" (Dalametra) < *pusică* "oțet".

Pentru *-așcu* autorul citează numaĭ pe *mul'erașcu* "muĭeratic" după Hasdeu, *Etym.* 1957 (nu 1956!). Cuvîntul se găsește și la Dalametra, *mul'irașcu*, care ne dă încă și *lișurașcu* "ușuratic" < *lișor* "ușor, ușuratic".

"Im Arom. kommen nur *zwei* Ableitungen auf *-eș* vor: *coarneș* < *cornu* und *bealeș* < *beal*." — Alt exemplu: *Oacl'iș* = dr. *oacheș*.

Printre substantivele în ***-ic*** merita să fie relevat *cĭuplic* "pasăre mitologică despre care poporul crede că răpĭa [sic!] copiiĭ micĭ" (Dalametra) < **cĭuplic* < *cĭuplescu* 'fur' (Dalametra), ĭar printre adĭective *himîzic* "puțintel" (Dalametra) < *năheamăză* "puțin" (Dalametra).

"Ableitungen [auf *-ie*] mit aromunischen Wörtern finde ich nur *vier: irnie* < *ĭarnă, drăcurie* < *drac, păvrie* < *pavore, lugurie* < *lucru*." — Alt exemplu: *Gl'indurie* "loc plin de ghindură, ghindură multă" (Dalametra). — *Bîtie* "bătae, luptă, încăerare, cĭocnire, războĭŭ" (Dalametra) < *bătal'e* prin subitituție de sufix.

"Von arom. Bildungen auf *-isă* kommt nur *eine einzige* vor: *dracsă* "drăcoaĭcă" < **drachisă* < *drac*." — Un alt exemplu: *Hanumsă* "femee turcă, hanîmă" (Dalametra) < turc HANÎM.

"Mit diminutiver Bedeutung kommt *-iș* nur in *cîmpiș* vor." — Alt exemplu: *Limuniș* "limoniŭ, coloarea lămîiĭ" (Dalametra) < *limonă* "lămîe" (Dalametra). — La cuvintele în *-iș* meritaŭ a fi citate încă: *murdziș* "amurg" (Dalametra) < *murdzescu* "amurgesc", *ţipurișă* = *ţipură* "rachiŭ de drojdie" (Dalametra); *machiduniș* "petrinjel" (Dalametra) < ngr. μακεδονίσι, — formație analogică.

Pentru *-ot* care arată apartinerea autorul citează numaĭ nume propriĭ de persoană (p. 28). Foarte interesant este însă derivatul *fîlcîrγĭót* "persoană care cu vitele sale trăește sub stăpînirea unuĭ

Digitized by Google

proprietar de oĭ" (Dalametra) < *fîlcari* "maĭ multe familiĭ cu oĭ și cu vite, care trăesc sub stăpînirea unuĭ celnic (= proprietar de oĭ)" (Dalametra).

Printre derivatele în *-ul'e* merita citat *cîzînul'e* "cazan mic" (Dalametra) < turc. KAZAN.

Printre derivatele în *-ură* meritaŭ citate: *Alîvdîtură* "persoană care se laudă" (Dalametra) < *alîvdat, alîsîtură* "persoană neglijentă" (Dalametra) < *alîsat* (Abstracte concretizate).

2. Lipsesc categoriĭ de derivate:

Derivate adiectivale în *-ar* < -ARIUS: *Budzar* "buzat" (Dalametra) < *budză, pruńar* "cu puroĭŭ" (Dalametra) < *prońu* "puroĭŭ" (Dalametra).

Derivate verbale în *-il'e*: *Anîpudzîl'e* "capriciŭ, toană, adversitate" (Dalametra) < *anîpudzăscu* "contrariez" (Dalametra).

Adĭective în *-uș*: *Găl'inuș* "de găină" (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) < *găl'ină, singuruș* "singurel" (Dalametra) < *singur, γrivînuș* "care bate în cenușiŭ, sur, brumariŭ, cărunt" (Dalametra) < *γriv* "cenușiŭ, sur, brumariŭ, cărunt" (Dalametra) + *-an* + *-uș*. — Substantive verbale în *-uș*: *culcuș*, (Dalametra) = dr. *culcuș* < *culc, cl'idușă* "încheetură" (Dalametra) < *ancl'id.*

3. La unele sufixe autorul a scăpat din vedere anumite înțelesurĭ. Astfel pentru *-ină*:

a) Abstracte: *Cińină* "cînie, tiranie, chin, neîndurare, răutate" (Dalametra) < *cîne.*

b) Feminine dela masculine: *Bașachină* "femeĭa bașaculuĭ" (Dalametra) < *bașac* "țăran care vinde fructe pe lînă" (Dalametra); — *γirachină* "acvilă" (Dalametra) < *γirac* "erete, ulĭu" (Dalametra); — *lazarină* "țigancă care în sărbătoarea Sft. Lazăr joacă și cîntă pela case; paparudă" (Dalametra) < *Lazar.*

4. Dar, ceĭa ce-ĭ încă și maĭ grav, lipsesc chĭar sufixe pe de-a-ntregul (insist numaĭ asupra sufixelor pentru care propun explicațiĭ noŭă):

-(ar)γĭó. Formează:

a) Substantive colective: *Fitarγĭo* "mulțime de fete, cîrd de fete" (Dalametra) < *feată.*

b) Substantive care arată locul menit uneĭ colectivitățĭ: *Purcarγĭo* "coteț de porcĭ" (Dalametra) < *porcar;* — locul unde se fabrică ceva: *Tabacarγĭo* "tăbăcărie" (Dalametra) < *tăbăcaru* (Mihaileanu).

Origina: Ngr. *-(αρ)ειό.*

Imprumuturĭ directe: *Putanarγĭo* "casă de prostituție" (Dalametra) = ngr. *πορταναρειό.*

Digitized by Google

"[Das Suffix] *-că* ist im Arom. nicht lebendig. Die wenigen Wörter auf *-că* stammen alle direkt aus dem Bulg. (31)." — Exemple: *Leangă* "persoană leneșă și de o statură lungă" (Dalametra) < *leane*; — *princă* (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.), *pringă* (Dalametra) "căpcană, cursă" < *prind.* — Forma masculină *-cu* este deasemenĭ atestată în *abrașcu* "obraznic" (Dalametra) < turc. ABRAŠ.

-el'ŭ (= *-ELLEUS): V. G. Pascu, *Sufixul -elŭ*, în RDR II 56—70.

-et (= -ITTUS): V. G. Pascu, *Sufixul -ete*, în RDR II 70—79.

-ic (= -ICUS): *Chendic* "lînă bătută, stogoșe" (Dalametra) < **chednic* < *chĭadin* "ață, tort de lînă" (Dalametra); — *udornic* "zvînturatic, turbat" (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) < *durn* "nebun, prost" (Pamfile, *Jocurĭ de Copiĭ* II 171).

-ință (= -ENTIA): *Slăbință* (Papahagi, ib.), *slîbință* (Dalametra) "răŭ, răutate" < *slab.*

-ior (= -IOLUS): *Inoară* (Dalametra) = dr. *inimĭoară* < *inimă*; — *gîlbińor* (Dalametra) = dr. *gălbior* < *galbăn.*

-istră. Formează substantive diminutive: *Căsistră* (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.), *cîsistră* (Dalametra) "coteț, găinărie" < *casă*, cf. și *căsică, cîsică* "căsuță" < *casă*; — *culistră*[1] "furcă pentru toarcerea bumbaculuĭ" (Dalametra) < **curistră* < COLUS. — *Culistră*[2] "coș, coșuleț" (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) < *cănistră* idem (Papahagi, *Scriit. Arom.*; Mihaileanu) = lat. CANISTRA. — Forma *cînestră* (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) rămîne de explicat. — Ngr. κάνιστρον este împrumutat din mr.

Origina: Lat. *-ISTER, -ISTRA = -ASTER, -ASTRA, de unde și franc. *-itre* (Nyrop, *Gramm. hist. de la langue franc.* III, § 423, 4).

-ișor (= *-iș* + *-ór*): *Gîrnișor* "porumb, păpușoĭŭ" (Dalametra) < *gîrnu*; — *cîlișoară* "potecă, cărare [mică]" (Dalametra) < *cale*; — *acrișor* (Dalametra) = dr. *acrișor*, *bunșor* (Dalametra) = dr. *bunișor*, *mbrostișor* "naiv" (Dalametra) < *mbrostu* idem (Dalametra), *mîrișor* (Dalametra) = dr. *mărișor.*

-it (= -ITUS): *Cipit* "țipăt, țipenie" (Papahagi, *Basme, Arom.* Glosar) < *țip*, *suflit* (Papahagi, ib.) = dr. *suflet* < *suflu*, *ndreațit* "întreacăt" (Dalametra) < *treațiri* "a trece", *arîsut* "rîs, rîset" (Dalametra) < **arîsît* = dr. *rîset* < (*a*)*rîs*, *arepit* "povîrniș, rîpă" (Dalametra) < **areapit* < *arap* "suiș, urcuș" (Dalametra), *capit* "lîna oiĭ tunsă dela cap și gît" (Dalametra) < *cap.* — Mr. *-it* = dr. *-et*, *-ăt.*

-oc (= -OCUS): *Bîltoc* "băltoacă" (Dalametra) < *baltă.*

-oș (= vsl. *-oșŭ*): *Gîgoașă* "gogoașa vĭermeluĭ de mătasă (Dalametra) = dr. *gogoașă.*

Digitized by Google

-ot (= *-OTTUS): V. G. Pascu, *Sufixul -ot*, RDR II, 79—80.

-uc (= -UCUS): *Vultuc* "loc mlăștinos, mocirlă" (Dalametra) < *valtu* "loc băltos, mlăștinos" (Dalametra); — *bal'uca* "nume propriu de cîne" (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) < *bal'ŭ* "breaz, vită neagră saŭ roșie și cu o pată albă în frunte" (Papahagi, ib.).

-ul (= -ULLUS): *Cĭucĭulă* "vîrf de munte, culme" (Dalametra) < *cĭucă* pl. *cĭucĭ* "vîrf de munte, pisc" (Dalametra).

-ulică (= *-ul* + *-ică*): *Bubulică* "insectă, cărăbuș, rădașcă, meloc, buhaĭŭ de baltă, cetonă" (Dalametra) < *bubă* "larva gîndaculuĭ de mătasă" (Dalametra); — *cĭumulică* "creștetul, vîrful unuĭ munte" (Dalametra) < *cĭumă* "umflătură", probat la Dalametra cu înțelesul "fulg de lînă" și = *cĭumbă* (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.), *gĭumbă* (Papahagi ib. și Dalametra) "umflătură".

-uliță (= *-ul* + *-ță*): *Furculiță* (Dalametra) = dr. *furculiță* < *furcă*.

-un: *Pătună* "talpa picĭoruluĭ, partea cĭorapuluĭ cît ține talpa, labă" (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.), *pîtună* "talpa picĭoruluĭ" (Dalametra) < vgr. πάτος piétinement, pas, marche, cf. și franc. *patte*; — *pirpirună* "paparudă, țigancă care joacă ca să ploae" (Dalametra; Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) < *pupula*.

Origina: Lat. *-ONUS = -o, -ONIS, de unde și franc. *-on* (Nyrop, *Gramm. hist. de la langue franc.* III, § 282).

"Das unbetonte Suffix *-ură*, das vom lat. *-ulus* kommt, ist im Arom. nicht vorhanden" (74). — Exemple: *Cánură*[1]) "lînă albă bună pentru tort" (Dalametra) < *cană* "lînă din care s-a scos lîna lungă și aspră" (Dalametra); — *métură* = dr. *mătură*. — Ngr. κάνουρα "firul pînzeĭ" (Ἀραβαντίνου Ἠπειρωτικὸν Γλωσσάριον, Ἀθήναις, 1909) este împrumutat din mr.

-ușcu (= *-uș* + *-cu*): *Viduscă* "văduvioară" (Dalametra) < *viduă*; — *mul'iruş̦cu* "de femee" (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.) < *mul'are, slĭbuş̦cu* "slăbănog, slăbuț" (Dalametra) < *slab, tiniruş̦cu* 'tinerel' (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.), *tinuruş̦că* "tinerică" (Dalametra) < *tinir*.

-ușor (= *-uș* + *-ór*): *Apş̦uară* "nițică apă" (Dalametra) = dr. *apușoară* < *apă*; — *nicş̦or* "mititel" (Dalametra) = dr. *micușor* < *mic*.

Cu totul caracteristic pentru negligența autoruluĭ este faptul următor. In tabela dela p. 80, printre sufixele adĭectivale, D. C. citează și pe *-os*. Acest sufix nu este studiat însă în corpul lucrăriĭ!

[1]) *Cánură* în Bănat e lîna proastă ce rămîne după periatul lîniĭ. Firul lung e *păr*. Canura se poate alege numaĭ din lîna de oae (Red.).

Digitized by Google

2. Lucrarea cuprinde apoĭ numeroase erorĭ.

1. Astfel, părerile autoruluĭ asupra originiĭ sufixelor *-eaĭ* (p. 34), *-earcu* (p. 24) și *-eadză* (p. 37) sînt inadmisibile.

Pentru *-eaĭ* v. cele ce-am spus în RDR II 63.

Pentru *-earcu* < *-arcu* autorul admite că *a* s-a prefăcut în *ea* prin analogiĭa cazurilor în care acest sunet era precedat de *cr* saŭ *gr*:

"Was nun den Übergang von *-ar* zu *ear* anlangt, so haben wir im Arom. eine Lautregel, wonach *a* nach *cr* und *gr* in *ea* übergeht. *Greas* für *gras*, *greaĭ* für *graĭ* sind bei Daniel und Codex Dimonie ganz gewöhnliche Formen. Danach könnte man die Ableitung *acr-earcu* aus **acr-arcu* erklären. Das auch scheint mir nur möglich, aber nicht sicher aus dem einfachen Grunde, weil wir nur dieses einzige Beispiel für lautgerechtes *-earcu* haben."

Sufixul *-earcu* din *acrearcu* < *acru*, *viţearcu* < VITIUM, apoĭ din *cîtrîcĭarcu* "răutăcĭos, răŭfăcător" (Dalametra) < **cîtrîţĭarcu* < *cîtraţă* "nenorocire, nefericire" (Dalametra) a provenit din *-arcu* în cazurile cînd acesta era precedat de *i* saŭ sunet muĭat, cf. *duzińarcu* "potrivit, grațios" (Dalametra) < *duzeni* pl. *duzeńĭ* "acord, potrivire" (Dalametra), *ngrîńarcu* "care se smorcăește, care scînceşte" (Dalametra) < *ngrînă* pl. *ngrîńĭ* "smorcăĭală, sclifoseală, scînceală" (Dalametra), *nizearcu* "cu nazurĭ, nărăvaș" (Dalametra) < *năzĭ* "nazurĭ, capriciĭ" (Dalametra).

Pentru sufixul *-(ăr)eadză* autorul cunoaște următoarele exemple: *căpărleadză* "ocol de capre", *purcăreadză* "coteț de porcĭ", *văcăreadzā* "ocol de vite", *căcăreadză*[1]) "escremente de oĭ și capre", *sfîrleadză* "titirez". In toate aceste exemple sufixul ar arăta locul — "*-eadză* ist Ortssuffix" — și s-ar explica astfel:

"In allen arom. Beispielen *văcăreadză*, *purcăreadză* etc. liegt das Suffix *-ăreadză* und nicht *-eadzā* vor. Das kann man auch aus der Bedeutung jener Beispiele ersehen. Ein *văcăreadză* heisst Kuhstall, also der Ort wo die Kühe wohnen. Sollte es von *văcar* + *-eadză* abgeleitet werden, dann müsste auch seine Bedeutung sein "der Ort, wo Kuhhirten wohnen", denn *văcar* bedeutet "Hirt". Danach sind die oben angeführten Beispiele so abzutrennen: *văc-ăreadză*, *purcăreadză*, *căc-ăreadzā*. Die Form *căpărleadză* ist aus *căprăreadză* > *căprăleadză* (Dissim.) > *căpărleadză* (Metath.) hervorgegangen. Demnach haben wir auch bei dieser Bildung ursprünglich die Zusammensetzung *căpr-ăreadză*. Was nun dieses *-ăreadză* anlangt, so ist es

[1]) Există și în Bănat (Red.).

Digitized by Google

[illegible] als ein [illegible] Suffix zu betrachten und zwar: Im Arom. existiert [illegible] auch ein Verbum *a căcăridzà* = "a face [illegible]" [illegible] diesem Verb bildete man ein Postverbal *căcăredzu* und zu diesem eine feminine Form *căcăreadzà*. Solche Bildungen liegen auch [illegible] Vergleich z. B. auch in den dr. Formen *bumburez* "Biene" [illegible] und *[illegible]* "Hintern" sich, drastische Postverbalia zu *bumburez* vor. Da man in *căcăreadzà* zu *cac* resp. *căcare* ein [illegible] nicht [illegible] unterscheiden konnte, so konnten beide als Suffixe aufgefasst und auf andere Wörter übertragen werden. Die ursprüngliche Bedeutung von *căcăreadzà* war kollektiv: der Kot, der [illegible] nach bezeichnete es auch den Ort, wo sich *căcăreadzà* ansammelt, und gerade diese [illegible] Bedeutung hat sich weiter verbreitet. Eine Schwierigkeit, welche dieser Ableitung im Wege steht, [illegible] dass das Suffix *-eadzà* eigentlich nur in *căcăreadzà* den [illegible] Ursprung zeigt, alle anderen sind im Aromunischen Denominativa [illegible] so ist das kein unüberwindliches Hindernis, da ja zu [illegible] drei Formen gehören: 1. *căcăr*, 2. *căcă*, 3. *căcă* (als Nomen). Diese Form aus, die als Subst. im Arom. ganz üblich ist, könnte sehr wohl den ersten Anstoss zur Bildung von Denominativa gegeben haben. [illegible]

Das [illegible] ist [illegible] unmöglich, *căcăreadzà* sei ein derivat [illegible] Verwandte Ableitungen mediate se fac dela [illegible] *Bumburez* scholenus nigrans L., [illegible] Biene, [illegible] se mai numește și *bumbișor*, este [illegible] Sprachen [illegible] und Nomenwurzel germanică, — nu are [illegible] *bumburez* [illegible], iar *bumburezdzà* "clitoris" [illegible] "Biene" este, din punct de vedere etimologic, [illegible] *bumburez*. Autorul ar fi putut invoca mai degrabă [illegible] care este [illegible] un derivat imediat dela [illegible] Nu trebue [illegible] la acest verb [illegible] aparține [illegible]

[illegible] un [illegible] derivat imediat iela *a căcăridà* [illegible] *căcăreadzà* [illegible] tot de [illegible] autorul [illegible] în [illegible] verbul [illegible]

[illegible] Nu trebue [illegible] *-adzà* care arată [illegible] *căcăreadzà* cu *-adzà* care [illegible]

[illegible] *-adzà*, *apărăeadzà*, *purăreadzà*, [illegible] *-ătsà*, *urăricatsà*, *purăr-* [illegible] — *purătsà* (Dalamatia) [illegible] *-atsà* = tem. iela *ę* = lat.

Digitized by Google

-icius. Deja A. Philippide, ZRPh. 1907 p. 302—303, a arătat că sufixele diminutive *-eadză, -edz, -udz, -udză* < *-eatsă, -ets, -uts, -utsă.*

2. Cum a putut autorul considera ca sufix pe *-îńĭ* (p. 17), care e o formă de plural, este greŭ de înțeles.

3. La pag. 21 autorul pretinde că sufixul *-are* < -ALIS lipsește în dial. dr.: "Der Mangel des Suffixes im Rumänischen ist, wie Meyer-Lübke meint, ein Beweis dafür, dass jene Produktivität in den anderen romanischen Sprachen vielmehr durch die schriftliche Überlieferung, als durch die mündliche vermittelt worden ist". Această concluzie este pripită, deoarece sufixul *-are* < -ALIS există în romînește. Iată treĭ exemple, în care el servește spre a arăta o boală: *armurare* = boală de *armur* la animale (Hasdeu), *grumăzare* "boală de gît la porcĭ" (*Revista Critică-Literară* III 156) < *grumaz, gălbinare* "jaunisse" < *galbăn.*

4. La pag. 58 autorul scrie: "In Bezug auf die lautlichen Veränderungen, welche das lange *i* von *-ilia* bei dem Stammauslaut hervorgerufen hat, ist zu bemerken, dass nur dann der Kons. affiziert wurde, wenn die Ableitung alt war, wie *frăts-îl'e, avuts-îl'e,* etc.; in allen anderen Fällen bleibt er unberührt, wie in *căn-il'e, afind-il'e,* etc. Der Übergang von *i* zu *î* muss nach den dent. Zischlauten eintreten". — Cuvintele *frătsîl'e* (dr. *frătsie*) și *avutsîl'e* (dr. *avuție*) sînt pur și simplu formate dela radicalul pluraluluĭ *frațĭ* și *avuțĭ*, pe cînd celelalte cuvinte sînt formate dela radicalul singularuluĭ.

5. Observațiĭ etimologice.

Arungacĭŭ "cal pe jumătate jugănit, nu bine castrat" < *arunc* (p. 10). — Înțelesul cuvîntuluĭ ne arată că această etimologie este absolut imposibilă. Mr. *arungacĭŭ* = dr. *rîncacĭŭ* (Damé), *rîncăŭ* 1. "cal pe jumătate jugănit" (*Moldova*), 2. "buhaĭ (taur) ce n-a fost întors (jugănit) bine și tot maĭ e apt pentru procreare" (*Șezătoarea* V 121) < *rîncă* "penisul bouluĭ" (Damé, *Terminologie* 32) și probabil pe undeva și al caluluĭ. — Observ apoĭ că în acest derivat *-acĭŭ* nu exprimă un nomen agentis, ci posesorul uneĭ calitățĭ.

Dul'at "sărman, bĭet", citat după revista *Frățil'a,* < ngr. *δόl'a* idem (p. 27). — Cuvîntul se găsește și la Dalametra sub forma *δul'at* și este un derivat dela *δol'u,* cu care e sinonim (Dalametra), și care etimologicește este identic cu dr. *doĭŭ* "dor fĭerbinte" (*Revista Critică-Literară* III 122) = lat. DOLIUM. Ngr. *δol'a* este așadar împrumutat din romînește.

Fîlcari "maĭ multe familiĭ cu oĭ și cu vite, care trăesc sub stăpînirea unuĭ celnic (= proprietar de oĭ)" este considerat ca un

Digitized by Google

als ein postverbales Suffix zu betrachten und zwar: Im Arom. existiert neben der Form *căcăreadză* auch ein Verbum *a căcăridzá* = "a face căcăredzi"... Von diesem Verb bildete man ein Postverbal *căcăredzu* und zu diesem eine feminine Form *căcăreadză*. Solche Bildungen liegen nach Prof. Weigand z. B. auch in den dr. Formen *bumburez* "Binse" [sic!] und *bumburează* "Hintere" [sic!], drastische Postverbalia zu *bumburez* vor. Da man in *căcăreadză* zu *cac* resp. *căcare* ein *-ăreadză* resp. *-eadză* unterscheiden konnte, so konnten beide als Suffixe aufgefasst und auf andere Wörter übertragen werden. Die ursprüngliche Bedeutung von *-ăreadză* war kollektiv: der Kot, der Kothaufen, dann bedeutete es auch den Ort, wo sich *căcăreadză* ansammelt, und gerade diese örtliche Bedeutung hat sich weiter verbreitet. Eine Schwierigkeit, welche dieser Ableitung im Wege steht, ist die, dass das Suffix *-ăreadză* eigentlich nur in *căcăreadză* den verbalen Ursprung zeigt, alle anderen sind im Aromunischen Denominativa. Doch ist das kein unübersteigliches Hindernis, da ja zu *căcăreadză* drei Formen gehören: 1. *căcare*, 2. *cacŭ*, 3. *cacă* (als Nomen). Diese Form *cacă*, die als Subst. im Arom. ganz üblich ist, konnte sehr wohl den ersten Anstoss zur Bildung von Denominativa gegeben haben." (40—41.)

Maĭ întăĭŭ este absolut imposibil ca *căcăreadză* să fie un derivat imediat dela *a căcăridza*, deoarece derivatele imediate se fac dela radicalul verbuluĭ, cf. *coasă* < *cosesc*. *Bumburez* schoenus nigrans L., choin, Knopfgras (nu Biense!), care se maĭ numește și *bumbișor*, este un derivat dela *bumb*, dupăcum arată și numirea germană, — nu are decĭ nimic a face cu *bumburez* bégayer, ĭar *bumbărează* "clitoris" (nu *bumburează* și nu "Hintere"!) este, din punct de vedere etimologic, o formă feminină dela *bumburez*. Autorul ar fi putut invoca maĭ degrabă pe subst. *botez*, care este într-adevăr un derivat imediat dela verbul *botez*. Nu trebue să uĭtăm însă că la acest verb *-ez* aparține radicaluluĭ (*botez* < *baptizo*).

Căcăreadză nu poate fi decĭ un derivat imediat dela *a căcăridza* (tocmaĭ verbul *a căcăridza* < *căcăreadză*), așa că tot ce clădește autorul pe baza acesteĭ etimologiĭ un maĭ merită discuție.

Maĭ departe. Nu trebue să se confunde *-eadză* care arată aparținerea în *căpărleadză, purcăreadză, văcăreadză*, cu *-eadză* care arată diminuțiĭa în *căcăreadză* și *sfîrleadză*.

Insfîrșit, alăturĭ cu formele în *-eadză, căpărleadză, purcăreadză, văcăreadză, căcăreadză*, există și forme în *-eatsă, căpărleatsă, purcăreatsă, văcăreatsă, căcăreatsă* (Lexikon Budan) — *gîgîratsă* (Dalametra). Aceste forme arată că *-eadză* < *-eatsă* = fem. dela *eț* = lat.

Digitized by Google

-icius. Deja A. Philippide, ZRPh. 1907 p. 302—303, a arătat că sufixele diminutive *-eadză, -edz, -udz, -udză* < *-eatsă, -ets, -uts, -utsă.*

2. Cum a putut autorul considera ca sufix pe *-îiĭ* (p. 17), care e o formă de plural, este greŭ de înțeles.

3. La pag. 21 autorul pretinde că sufixul *-are* < -ALIS lipsește în dial. dr.: "Der Mangel des Suffixes im Rumänischen ist, wie Meyer-Lübke meint, ein Beweis dafür, dass jene Produktivität in den anderen romanischen Sprachen vielmehr durch die schriftliche Überlieferung, als durch die mündliche vermittelt worden ist". Această concluzie este pripită, deoarece sufixul *-are* < -ALIS există în romînește. Iată treĭ exemple, în care el servește spre a arăta o boală: *armurare* = boală de *armur* la animale (Hasdeu), *grumăzare* "boală de gît la porcĭ" (*Revista Critică-Literară* III 156) < *grumaz, gălbinare* "jaunisse" < *galbăn.*

4. La pag. 58 autorul scrie: "In Bezug auf die lautlichen Veränderungen, welche das lange *i* von *-ilia* bei dem Stammauslaut hervorgerufen hat, ist zu bemerken, dass nur dann der Kons. affiziert wurde, wenn die Ableitung alt war, wie *frăts-il'e, avuts-il'e,* etc.; in allen anderen Fällen bleibt er unberührt, wie in *căn-il'e, afind-il'e,* etc. Der Übergang von *i* zu *î* muss nach den dent. Zischlauten eintreten". — Cuvintele *frătsîl'e* (dr. *frătsie*) și *avutsîl'e* (dr. *avuție*) sînt pur și simplu formate dela radicalul pluralulŭi *frați* și *avuțĭ*, pe cînd celelalte cuvinte sînt formate dela radicalul singularuluĭ.

5. Observațiĭ etimologice.

Arungacĭŭ "cal pe jumătate jugănit, nu bine castrat" < *arunc* (p. 10). — Inițelesul cuvîntuluĭ ne arată că această etimologie este absolut imposibilă. Mr. *arungacĭŭ* = dr. *rîncacĭŭ* (Damé), *rîncăŭ* 1. "cal pe jumătate jugănit" (*Moldova*), 2. "buhaĭ (taur) ce n-a fost întors (jugănit) bine și tot maĭ e apt pentru procreare" (*Șezătoarea* V 121) < *rîncă* "penisul bouluĭ" (Damé, *Terminologie* 32) și probabil pe undeva și al caluluĭ. — Observ apoĭ că în acest derivat *-acĭŭ* nu exprimă un nomen agentis, ci posesorul uneĭ calitățĭ.

Dul'at "sărman, bĭet", citat după revista *Frățil'a,* < ngr. *δόl'a* idem (p. 27). — Cuvîntul se găsește și la Dalametra sub forma *δul'at* și este un derivat dela *δol'u,* cu care e sinonim (Dalametra), și care etimologicește este identic cu dr. *doĭŭ* "dor fierbinte" (*Revista Critică-Literară* III 122) = lat. DOLIUM. Ngr. *δol'a* este așadar împrumutat din romînește.

Fîlcari "maĭ multe familiĭ cu oĭ și cu vite, care trăesc sub stăpînirea unuĭ celnic (= proprietar de oĭ)" este considerat ca un

Digitized by Google

derivat prin *-are* (p. 21), dar fără a ni se spune dela ce anume radical. — In *Arhiva* XX 495 eŭ am arătat că cuvîntul se derivă din *FULCARIA, dela FULCUS "turmă", atestat în Glosele dela Reichenau (*turmas-fulcos*), o formă latinizată a vechĭuluĭ german FOLK, de unde și vfr. *folc, fouc* (Nyrop, *Gramm. hist. de la langue franc.* I 17), fr. dial. *flo, flio* (Hetzer, *Die Reichenauer Glossen* p. 36).

Mărmintu nu este EMOLUMENTUM (p. 66), ci MONIMENTUM. Prefacerea luĭ *n* în *r* este datorită, dupăcum se știe, etimologieĭ populare cu *mor*.

"*Mintimen* gr. klug" (p. 57). — Acest laconism cred că trebue interpretat astfel: *mintimen* (Papahagi, *Basme Arom.* Glos.), *mindimen* (Dalametra) "înțelept" < *minte, mindi* + ngr. *-μένος*. — Un element în întregime neogrec în *-men* este *mbistimen, pistimen* "credincĭos" (Dalametra, Papahagi) < ngr. *'εμπιστεμένος*.

Pătul'ŭ < bulg. PATUL (p. 71). — Inversul este adevărat: mr. *pătul'ŭ* = dr. *pătul* < lat. *PATUBULUM = PATIBULUM.

Nu se poate înțelege cum "von *humanĭtate* ist die Ableitung *uminătate*, also mit *ă* aus *ĭ*" (p. 71). — *Uminătate* < *humanitate* prin metateză.

Planta "Engelwurz" sună în dial. dr. *aglică*, un *aglecă* (p. 53).

În dial. dr. nu se spune *rașchiu* (p. 73), ci *răș̆chitor*.

Atîtea lipsurĭ și erorĭ, precum și altele care s-ar maĭ putea încă releva, arată cît de mult trebuesc modificate și concluziunile pe care le stabilește autorul la sfîrșitul cărțiĭ sale, dar asupra acestuĭ punct găsesc inutil a maĭ insista.

3. Nu ne împăcăm nicĭ cu **aranjamentul** tehnic al lucrăriĭ.

1. Pentru înșirarea sufixelor autorul a adoptat în general ordinea alfabetică. Această ordine lasă însă uneorĭ de dorit. Astfel, după *-atik* urmează *-kă*, *-(ă)tšune*, *-eală*, *-eai*, după *-il'e* urmează *-isă* și apoĭ *-ime*.

2. Uneorĭ maĭ multe sufixe înrudite sînt discutate la un loc, de pildă *-at, -it, -ut*. Totuș *-ame* și *-ime* sînt discutate sub doŭă rubricĭ deosebite.

3. Nu putem înțelege pentruce supt *-út* (p. 30) autorul discută pe *-ut*, cu care nu are nicĭo legătură.

4. Pentru *-it* și *-ut*, discutate supt *-at*, apoĭ pentru *-ot* discutat supt *-at*, autorul a crezut că nu maĭ e nevoe a le pune titlurile, cu referințile necesare, la ordinea alfabetică.

5. Adeseorĭ autorul nu dă înțelesul cuvintelor citate. Din această cauză uneorĭ sîntem silițĭ a deschide noĭ înșine glosarele cunoscute,

Digitized by Google

ceĭa ce firește în greuĭază lectura cărțiĭ. La pag. 55 citează chĭar un cuvînt, *irnie*, pe care-l derivă dela *ĭarnă*, dar pe care un-l găsesc nicĭ la Dalametra nicĭ la Papahagi nicĭ la Mihaileanu. Acești glosatorĭ cunosc toțĭ un *irnie* "pustiŭ, deșert" = ngr. ἐρημία. Ce însemnează decĭ *irnie* < *ĭarnă* și de unde l-a scos autorul?

6. Uneorĭ exemplele se citează inexact. Iată cîteva probe după citațiile făcute din Dalametra: *Cîlîmîcheao* (p. 43) în loc de *cîlîmnăŭă*, *şcurtabec* (p. 4) — *scurtabec*. — In general autorul schimbă pe *î* de dinainte de accent în *ă* și pe *-i* în *-e*. — Cu totul caracteristic este cuvîntul *clivîtîreaŭă*, pe care Dalametra îl traduce prin "vița de vie care *face* boltă", ĭar D. C. îl citează, nu numaĭ cu forma schimbată, *clîvîtăreao*, dar chĭar cu înțelesul tocmaĭ invers "vița de vie care *nu face* boltă" (p. 44). Din această cauză autorul n-a putut vedea nicĭ etimologiĭa cuvîntuluĭ, căcĭ *clivîtîreaŭă* < *covîltir* "acoperitoare în formă de boltă la o căruță".

7. Autorul nu întrebuințează deloc litere cursive și grase, ci numaĭ drepte, ĭar pe de altă parte, în sînul aceluĭaș sufix, nu face deosebirĭ tranșante între părțile de discuție (funcțiune, origină, elemente moștenite orĭ împrumutate, formațiĭ analogice, etc.), așa că lucrarea este penibilă la cetit și desigur nepractică la utilizat.

4. Dealtfel autorul pare a un fi la curent cu lucrările produse în filologiĭa romînă. D. C. ignorează cu desăvîrșire fundamentala carte a D-luĭ A. Philippide, *Principiĭ de istoriĭa limbiĭ*, Iașĭ, 1894. Conoașterea acesteĭ cărțĭ ĭ-ar fi dat însă prețioase indicațiĭ asupra unora dintre sufixele studiate, în special l-ar fi cruțat de a spune enormitatea că sufixul *-andru* "stammt wie bekannt aus dem Neugriechischen" (p. 17)[1], și ĭ-ar fi arătat adevărata soluție a formeĭ *steaŭă*, de care autorul se ocupă la pag. 44.

D. C. ignorează deasemene cu desăvîrșire și etimologiile publicate de mine în revistele ĭeșene AJaș și *Viața Romînească*. Cunoașterea acestor etimologiĭ ĭ-ar fi arătat pe de o parte că de pildă *aspar* nu poate fi *EXPAVORO (p. 65, — *EXPAVERO dat de autor este desigur o greșală de tipar), ci *EXPAVILO = EXPAVEO (AJaș XVI 131); că *păpul'ŭ* "paparudă, ud leoarcă "(Papahagi, *Basme Arom.* Glos.), *pîpul'ŭ* "udat peste tot, înmuĭat: ud *pîpul'ŭ*" (Dalametra), pe care autorul îl citează la pag. 72 ca "etymologisch undurchsichtig" (numaĭ sub forma *păpul'ŭ* și numaĭ cu înțelesul derivat de "ud leoarcă") este

[1] In adevăr D. A. Philippide, *Principiĭ* 151, a arătat că sufixul *andru* < *-anru* < *-án* + *-ur*.

Digitized by Google

lat. *PUPULEUS = PUPULUS (Se știe că paparudele se udă cu apă, AJaș XVI 325-326); — ĭar pe de altă parte ĭ-ar fi arătat că etimologiile *păvrie* < PAVORE (p. 56) și *uin* < OVINUS (p. 59), pe care autorul le dă ca ale sale, aŭ fost propuse maĭ întăĭŭ de mine, prima în AJaș XVIII 40 (Ianuar 1907), a doŭa ib. XVIII 180 (April 1907).

Lipsurile, erorile, faptele ignorate și neîndămînarea tehnică relevate în paginile precedente ne arată că *Die nominalen Suffixe im Aromunischen* este o lucrare cu totul neserioasă.

G. Pascu.

Rodolfo Lenz, *Los elementos indios del Castellano de Chile. Estudio lingüístico y etnolójico. Diccionario etimolójico de las voces Chilenas derivadas de las lenguas indíjenas americanas.* Primera Parte, Primera entrega, 1904-1905, Segunda entrega, 1910. Santiago de Chile, Imprenta Cervantes. 1 vol. en 4°, XV y 938 pág.

Ninguna introducción necesita el Dr. Lenz á los filólogos europeos y americanos. Sus bien conocidos trabajos sobre fonética general, araucana y española que desde hace muchos años ha venido publicando, se consideran como autoridades, y ningún investigador puede entrar en el terreno de la fonética general, ó del castellano de América, ó de estudios etnológicos americanos, sin consultarlos. Se puede afirmar con entera seguridad que en el estudío crítico y verdaderamente científico del Castellano de América, solo el Dr. Lenz y el insigne autor de las *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano* se cuentan entre las filólogos de la ciencia contemporánea. En lo que toca á los elementos indios del Castellano de América, hay vastas colecciones de materiales. Los materiales más preciosos para el estudio científico de Nahuatl y dialectos afines se están publicando en los *Anales del Museo Nacional de México.* Desde el año 1904 se publica como anexa á los Anales, *La Biblioteca Mexicana histórica y lingüística,* donde se han publicado muchos manuscritos raros, textos y gramáticas antiguas y otros copiosos materiales sobre las lenguas mexicanas. Muchas voces hispano-americanas han obtenido grande difusión y no cabe duda, aunque en algunos casos parezca cosa sorprendiente, que vienen de uno ú otro de los importantes idiomas americanos. Examinar con criterio científico todos los idiomas americanos es obra de veinte especialistas no de uno. En Chile el Dr. Lenz ha hecho aún más que lo que se podía esperar de un solo individuo. Al examinar el diccionario etimológico nos hemos sorprendido, al ver

Digitized by Google

que muchas de las voces dadas ahora por Lenz por primera vez existen en Nuevo Méjico, Tejas y California, y á veces con los mismos significados. Hace falta un trabajo completo sobre todas las voces hispano-americanas de origen indio, y hará falta por muchos años. La Obra de Lenz es, en nuestra opinión el trabajo más importante que hasta ahora se ha publicado en el terreno de que se trata. Desde hace muchos años ha venido publicando trabajos de importancia sobre el lenguage vulgar de Chile y sobre los elementos indios del mismo, y en la presente obra nos presenta el fruto de todas sus investigaciones.[1]

En el prólogo (páginas 1-40), el autor da observaciones generales sobre la fonética y ortografía españolas, sobre el estudío del español en América, etc., é indica el método que ha seguido en su obra. Estas observaciones no son sólo útiles para los que quieran aprovechar del buen método que se ve en el diccionario etimológico, sino que encierran muchos sanos consejor que desgraciadamente muchos de los chilenos no han oído ni quieren oír. Hablando de la dialectología en particular, Lenz declara lo que ya nos dijo Cuervo, que *la más grande autoridad en el idioma español es el español mismo*, y ha adoptado y seguido esta máxima. Este método, absolutamente científico, es digno de toda alabanza. ¡Ojalá que todos los dialectógrafos obraran de la misma manera!

En la introducción (páginas 45-117), se ocupa Lenz de la ortografía usada en su obra, y de la bibliografía. Ésta es muy extensa y el autor critica cada obra mencionada, con suma imparcialidad y exquisita erudición. En la bibliografía Mejicana faltan los importantes trabajos que para los materiales del Nahuatl se publican en los *Anales del Museo Nacional*, y el importante trabajito de Marden (*The Phonology of the Spanish Dialect of Mexico City*, Baltimore 1896), que trata en capítulo separado sobre el desarollo fonético de las palabras que han pasado del Nahuatl al español mejicano.

---

[1] La primera parte del diccionario etimológico, publicada en 1905, fué objeto de varias reseñas lisonjeras, escritas por eminentes filológos europeos, en particular las de Morf (ASNS 117, p. 240), Lehmann (Zent.-Bl. f. Anthrop. XI, 295), Zauner (LBlGRPh 1908, no. 1, 25-28), Cejador (Esp. Mod. 1907, T 224, 11-12). Los trabajos que Lenz ha publicado sobre el lenguaje vulgar de Chile y sobre los elementos indios del mismo son muchos. Los más importantes, son: *Chilenische Studien* (publicados en Phon. Stud. III-VI, Marburg 1892-1893); *Estudios Araucanos* (publicados en los *Anales de la Univ. Santiago*, 1895-1897); *Die Indianischen Elemente im Chilenischen Spanisch*, etc. (Halle 1902); *La Literatura Araucana* (Revista del Sur, año 1, 7, Chillón); etc., etc.

Digitized by Google

Sigue el diccionario etimológico (páginas 120-938), que contiene cerca de 2000 vocablos. El 66 % de éstos son de origen araucano, el 25 % son de origen quechua, y los demás de otros idiomas indios. El estudio del diccionario es estudio etnológico y lingüístico de profunda erudición. Se encuentran no sólo materiales abundantes lexicográficos y etimológicos propiamente dichos, sino que preciosos materiales para la etnología, y en particular, para el folklore comparado, se ven en cada página. ¡Con qué placer, por ejemplo, hemos visto por primera vez, una buena descripción de la *cueca* ó *zamacueca,* el baile popular chileno!

Entrando en el terreno de las etimologías, el que escribe esta reseña hace las siguientes observaciones, con sólo un imperfecto conocimiento del Nahuatl, idioma principal de los Aztecas. Puesto que todo el diccionario sigue orden alfabético, no hay necesidad de indicar número ni página.

atrincar: se usa en Méjico y en Nuevo Méjico con la misma significación indicada por Lenz. No cabe duda que se deriva de *trincar.*

cacha, cachero: son vocablos corrientes en todo el suroeste de los Estados Unidos y en Méjico, con el mismo significado que indica Lenz. Dada la extensión geográfica, caben dudas con respeto á su origen, y no es probable que se derive del araucano.

camote: significa en Méjico y en Nuevo Méjico „patata dulce", pero en Colorado y Alta California significa „betavel silvestre". En Nuevo Méjico también se usa esta palabra con el significado de „travieso" ó „querido". No cabe duda que viene del Nahuatl CAMOTL.

caracho: se usa en vez de *carajo* y es de uso general en toda la América española. También se dice *carancho* y *caraitro* en Nuevo Méjico, y creo que todos son vocablos inventados para evitar la forma primitiva.[1]

caribe: en Méjico y nuevo Méjico se usa sólo en la frase *chile caribe* — Chile despedazado, cuando maduro y cocido con cebolla y ajo.

chambón: se usa en el norte de Méjico, con el significado de „sinvergüenza".

chango: significa „mono" en Colorado y Nuevo Méjico.

chara: significa „alondra" en Colorado. ¡Pájaro más pequeño que el avestruz!

---

[1] Es muy dudosa la etimología árabe dada por Fokker, ZRPh XXXIV, 568.

Digitized by Google

chicote: tiene en Nuevo Méjico como en los otros paises mencionados por Lenz, el significado dado en 1. y 2. La palabra es panamericana. Sólo la semasiología se opone á que venga del Nahuatl XICOTL. Fonéticamente la derivación es admisible. Aunque en Méjico y Centro-América, la *x* nahuatl se convirtió en *j*, lo mismo que las antiguas *x* y *j* castellanas pasaron á la *j* moderna, en Nuevo Méjico no sólo se conserva en varios casos la antigua *x* ([š]) nahuatl, sino que esta se convierte en *ch* ([č]) sin pasar a *j*. Las palabras *tacuašo*, *šocoque* (véase mis Stud. New Mex. Sp. § 165) también se pronuncian *chocoque*, y *tacuacho* en Nuevo Méjico. Además en esta región y en Colorado se dice *šicote* al lado de *chicote*. No hay, de consiguiente, inconveniente á que se derive fonéticamente del Nahuatl.

chiripa: y también *chiripada*, se usan en Nuevo Méjico, y el significado es el mismo que indica Lenz.

chueco: tiene en Nuevo Méjico y Tejas, todos los significados que Lenz halla en Chile. Se dice, sin embargo, „*jugar al chueco*“ y no „*jugar á la chueca*“. Dos partidos contrarios tratan de llevar una pelota (del tamaño del base-ball americano, de cuero y durísima) á través de ciertos límites, al chuecazo. El chueco es el garrote con la punta encorvada, con que se le da á la pelota. No creo que la etimología sea mapuche y caben dudas con respeto á su origen americano.

chocolate: sobre la etimología de esta palabra se han expresado varias opiniones. Sobrada razón tiene Lenz para condenar la etimología, *choco* < CACAO + *late* < LATL. Lehmann, en la reseña de Lenz (op. cit.), declara que la que propone Molina es inexacta y arbitraria. No lo es. Foneticamente, la derivación es admisible (Véase *chicote*), y la semasiología no se opone totalmente. Además la confusión ó contaminación de los sufijos *-ate* < ATL y *-late* < LATL es muy probable. Sin embargo, lo mejor es confesar que no sabemos el origen de *chocolate*.

machi: en Nuevo Méjico y Colorado se encuentra *maši* o *mašiši* que pueden derivarse de *maxi* ó de *machi*, con el significado de 'el diablo', 'el malo', que algo se relaciona con 'brujo'.

sorochi: esta palabra se usa en Nuevo Méjico como adjetivo con el significado de „bribón“. No sé que conección puede haber entre estas dos palabras foneticamente exactas y las dos, en apariencia, de origen americano.

Al fin del diccionario se inclyen tres suplementos. El primero incluye un número considerable de voces comunicadas al autor después

Digitized by Google

de imprimirse la obra; el segundo contiene adiciones y correcciones; y el tercero trae la fé de erratas y adiciones al prólogo y á la introducción. Aurelio M. Espinosa.

Friedrich Hanssen, *Spanische Grammatik auf historischer Grundlage.* Halle, Niemeyer, 1910. 8⁰. XVIII + 277 pages (Sammlung kurzer Lehrbücher der romanischen Sprachen und Literaturen VI).

Les langues de la Péninsule ibérique attirent de plus en plus l'attention et l'intérêt des romanistes. Voici le troisième travail d'ensemble sur la grammaire historique de l'espagnol depuis six ans. D'abord M. Menéndez Pidal publia en 1904 son *Manual elemental de Gramática histórica española*, qui déjà l'année suivante parut dans une nouvelle édition considérablement augmentée et améliorée et qui, grâce à ses grands mérites, a pris dès l'abord le rang d'un instrument de travail indispensable aux hispanisants. Trois ans après, en 1908, M. Zauner, l'hispanologue bien connu de Vienne, fit paraître dans la *Sammlung romanischer Elementarbücher* dont on doit l'initiative et la direction à M. Meyer-Lübke, son *Altspanisches Elementarbuch* qui fut à juste titre très bien accueilli par la critique. Cette année, enfin, nous avons à enregistrer dans la bibliographie de la philologie espagnole l'important ouvrage dont on lit le titre en tête de ces lignes.

L'auteur est depuis longtemps bien connu à tous ceux qui s'occupent de philologie espagnole. Dans une série de travaux et d'articles, pour la plupart parus dans les Annales de l'Université de Santiago di Chile ou dans les „Verhandlungen des deutschen wissenschaftlichen Vereins“ de cette ville, M. Hanssen a publié ses recherches sur un grand nombre des problèmes difficiles de la grammaire et de la métrique castillane. Ces recherches, qui sont d'autant plus méritoires que les conditions dans lesquelles travaille le professeur de l'Amérique du Sud sont bien moins favorables que celles de ses collègues européens, témoignent toujours de vastes connaissances et d'une méthode extrêmement consciencieuse. Dans plusieurs cas, l'auteur est arrivé à des résultats qui sont à présent généralement acceptés, dans d'autres il a fait avancer le problème sans en donner la solution définitive. Tantôt ses contributions ont rencontré une critique par trop grincheuse et sceptique, tantôt cette critique a dû céder devant les démonstrations de plus en plus mûres et convaincantes de M. Hanssen. Toujours est-il que, dans le grand ouvrage d'ensemble qui nous occupe, l'auteur a plus d'une fois la satisfaction, en exposant

Digitized by Google

une loi ou une règle, de pouvoir se dire que c'est grâce à ses propres recherches que cette règle peut être exactement formulée, et dans toutes les parties du livre, on se trouve en présence d'un exposé basé sur des études personnelles.

L'ouvrage de M. Hanssen ne fait double emploi avec aucun des deux autres que nous venons de citer. M. Menéndez Pidal exclut la syntaxe du cadre de son exposé, M. Zauner s'en tient à l'epoque ancienne de la langue, M. Hanssen traite la phonétique, la morphologie et la syntaxe en allant depuis l'origine de la langue jusqu'à nos jours. Mais il ne s'occupe pas de la formation des mots, chapitre particulièrement intéressant en espagnol, auquel manquent cependant encore presque complètement les travaux préparatoires sur lesquels l'auteur aurait pu s'appuyer. D'autre part, il n'étudie pas seulement le castillan mais donne des renseignements assez abondants sur les différents dialectes.

Je n'ai pas l'intention de soumettre ici l'ouvrage de M. Hanssen à une critique détaillée en relevant tous les points où je ne puis partager son opinion. J'essayerai de rendre compte de son livre en me restreignant à quelques remarques d'une portée générale et en m'occupant des détails seulement dans des cas qui offrent pour moi un intérêt particulier. Un livre de ce genre et de ce mérite verra sans doute plusieurs éditions, et l'auteur acceptera certainement même des contributions modestes au travail d'amélioration auquel il ne manquera pas de soumettre son ouvrage.

Après une table des matières très complète, qui facilite sensiblement l'emploi du livre, suit la liste des ouvrages cités par abréviations. C'est là la seule bibliographie proprement dite que donne l'auteur, car la vraie bibliographie est insérée dans le texte même, et il faut avouer qu'elle paraît en général très riche. Je n'ai noté que peu de choses qui manquent. Dans presque chaque §, l'auteur ou bien cite des ouvrages et articles spéciaux consacrés à la question dont il s'agit, ou bien renvoie aux passages respectifs des ouvrages où cette question se trouve traitée et qui lui semblent dignes d'attention. Cette richesse rare de renvois est un mérite considérable qui ajoute beaucoup à l'utilité du livre.

Dans une brève introduction, l'auteur donne un aperçu des principaux instruments de travail qui sont aujourd'hui à la disposition de l'hispanologue. Il aurait pu y citer aussi la *Biblioteca histórica de la filología castellana* de Viñaza, dont on ne trouve nulle mention dans tout le livre. Ensuite il donne un exposé sommaire de l'état actuel

Digitized by Google

des idiomes de l'Espagne et trace en grandes lignes l'histoire de la langue espagnole.

Le second chapitre est consacré à la phonétique. Bien que la phonétique moderne, la phonétique historique, l'ancienne langue et la langue de nos jours soient traitées ici ensemble d'une façon qui quelque fois déroute un peu — ce qui à plus forte raison est le cas du mélange que fait l'auteur des voyelles toniques et atones —, l'auteur a pourtant su donner à son exposé en général une clarté qui en rend la lecture facile. Dans le § 5, par exemple, qui traite de l'accent espagnol, on trouve d'abord les règles actuelles, ensuite les rapports avec le latin et finalement les changements subis par certaines diphtongues au cours de l'évolution de la langue. Cette demière question est, comme on le sait, l'une de celles où l'auteur a frayé lui-même le chemin.

Quant aux mots du type FILÍOLUM, ARANÉOLAM (p. 15), il me paraît probable que le déplacement de l'accent n'est pas de nature phonétique, mais que, comme Grandgent paraît aussi le croire, la tendance à garder intacte autant que possible la ressemblance avec le mot simple en est la vraie cause: FÌLĬÓLUM est plus proche de FÍLIUM que FILÍOLUM etc. PARÍETEM > PARETEM s'explique alors sans déplacement d'accent par pure contraction, et, dans MULIÉREM, le nominatif qui, dans un mot pareil, possédait une force plus grande, a joué le même rôle que FILIUM pour FILIOLUM.

Dans le § consacré à l'origine des voyelles espagnoles, M. Hanssen me paraît avoir tort en affirmant, p. 19, que déjà dans les plus anciens textes la prononciation des diphtongues *ie* et *ue* était celle de nos jours. Je crois que Gaston Paris (Romania IX, p. 468 note) a raison en voyant dans les graphies *cilo, pudet* des Reyes magos une trace de la prononciation décroissante des diphtongues en question. Mais cela n'empêche pas que la prononciation ait pu se trouver dans un état de transition, de sorte qu'un auteur pouvait se permettre des rimes des deux sortes, comme cela paraît être le cas justement dans les Reyes magos. Le mot *maravila*, qui rime avec *stela* (v. 1) et *nacida* (rime incomplète v. 94) en est un exemple, si, avec M. Hanssen, on regarde comme certain que dans *maravila i* représente une diphtongue. Mais peut-être faut-il expliquer les deux prononciations de MIRABĬLIA par l'hésitation habituelle aux mots savants. Et le fait que ce mot a subi l'analogie des mots en *-iella*, parle aussi en faveur de la prononciation *íe*. Car il est bien plus naturel d'admettre le passage *maravilla* > *maraviella* sous l'influence du suff. *-íella* que du suff. *-iélla*. Et d'ailleurs la contraction de *-iella* en *-illa*, de *priessa* en *prisa* etc. est bien plus compréhensible, si l'on admet que la pro-

Digitized by Google

nonciation ne fût pas encore arrivée à *ié* à l'époque de ce changement. — Je ne crois pas non plus que ce soit juste de dire avec M. Hanssen (p. 19): „Aus dem umlautsgesetz ergibt sich die aussprache *ié*, *ué* schon für eine weit ältere periode.“ Il n'est pas impossible que l'inflexion ne puisse être amenée par une diphtongue décroissante ou en état de transition.

Dans le § consacré à l'influence des consonnes voisines sur le développement de la voyelle, on aimerait à voir mentionnés aussi les phénomènes dont l'auteur parle § 7, 9 (*fruente* > *frente*, *Castiella* > *Castilla* etc.).

Dans le § 12, qui traite de la syncope, l'auteur étudie ensemble la syncope de la voyelle protonique et celle de la posttonique, ce qui en espagnol ne rencontre pas d'inconvénients, mais il aurait fallu relever expressément la ressemblance qui, dans cette langue, règne entre ces deux voyelles. L'auteur dit, en parlant des cas de syncope appartenant au latin vulgaire, que, pour certains mots, il faut partir de formes non syncopées, par exemple *siglo* < SÆCULUM, *tabla* < TABULA. Ce sont là des mots mi-savants qui ne doivent par conséquent pas figurer ici. Il aurait fallu mentionner le cas où un mot a deux protoniques (COMMUNICARE, FIDELITATEM etc.), cas qui présente un certain intérêt, bien que la loi soit difficile à formuler par suite des nombreuses analogies qui ont pu agir. — Je ne vois pas la raison pour laquelle M. Hanssen parle ici de la chute d'une voyelle finale amenée par des causes appartenant à la phonétique syntaxique. Ces cas ont leur place naturelle dans le § 15, où la voyelle finale est traitée, voyelle dont la chute ou le maintien suivent des lois tout autres que celles qui régissent la protonique et la posttonique. Dire que la chute en question n'est pas comparable à la syncope, parce qu'elle frappe aussi *a* (p. 31) est étrange. C'est un phénomène à part comparable à la réduction qui, dans toutes les langues, frappe certains mots très usités dans certaines positions très habituelles. Il me paraît aussi peu exact de regarder *mi tu su* < MEA, TUA, SUA sous le même point de vue que *a guis(a)de* etc. Dans *mi tu su*, la disparition de *a* s'est faite à mon avis par le stade intermédiaire de *e*.

Le § 13 est intitulé Assimilierung und Dissimilierung in benachbarten Silben, mais les nos 6, 7 et 8 ne correspondent pas à cette rubrique et montrent l'inconvénient que comporte la disposition de M. Hanssen qui sépare des choses qui devraient être étudiées ensemble et en unit qui sont tout à fait hétérogènes. Mieux aurait valu traiter les voyelles atones séparément sans les mêler aux voyelles toniques, et, en étudiant les voyelles atones, il aurait à mon avis

Digitized by Google

fallu traiter d'abord les questions regardant la chute ou le maintien et ensuite les changements que subissent les voyelles atones qui persistent.

Dans le § suivant, l'auteur parle de l'*e* prosthétique (sans pourtant relever l'extension extraordinaire que prend ce phénomène en espagnol par rapport aux autres langues romanes) et dit que la longue coëxistence de formes telles que *stado* et *estado* a eu pour conséquence une certaine hésitation dans le choix de la voyelle prosthétique, hésitation qui se montrerait par exemple dans les formes *escuchar* pour *ascuchar, asperar* pour *esperar.* Je ne comprends pas cette explication, mais préfère voir dans ces mots un simple changement de préfixe.

Les voyelles finales sont traitées dans le § 15. On n'y trouve pas mentionnés les mots *doble, libre, ferme* ni les mots d'emprunt en *-aje, monge, vergel, lebrel, reloj* etc. L'ouvrage de M. Porebovicz, *Revision des voyelles finales en espagnol,* aurait malgré ses faiblesses mérité une mention ici. Les questions qui se attachent a l'*e* final sont traitées un peu trop brièvement. L'auteur ne formule jamais la loi fondamentale d'après laquelle *e* final reste toujours devant une consonne, mais il paraît (à tort) la regarder comme axiomatique, puisqu'il parle de l'action analogique qu'exercent des formes comme *calles, grandes* etc. sur *cal, grand,* et qui munissait de nouveau ces dernières formes de leur *e* final perdu. Cette action ne suffit d'ailleurs nullement à expliquer la réapparition de l'*e.* Dans ce cas, l'*e* réapparaîtrait aussi dans *sol, fin, mar* etc. Je crois toujours, comme je l'ai exposé dans mon Etude sur le léonais, que la tendance à garder l'*e* a vaincu par suite de l'influence des dialectes de l'ouest où depuis l'origine le maintien était la règle. Comme, dans le castillan, la disparition n'était j'amais devenue constante, une pareille influence est facilement admissible.

Avec le § 17, nous arrivons aux consonnes. Après avoir rendu compte de leur prononciation, M. Hanssen passe à l'exposé historique, qui commence par le traitement des consonnes simples. A propos de *f,* l'auteur dit, après avoir parlé du développement ordinaire en *h,* que le *f* se maintient „in den verbindungen *fue, fui, fr, fl* (soweit dieses nicht zu *ll* wird): *fuelle, fresco, flor.*" Et il ajoute: „Es handelt sich ohne zweifel um eine rückentwickelung". Notons d'abord que les combinaisons *fresco, flor* n'appartiennent pas à ce §, puisqu'on trouve les groupes de consonnes, même à la position initiale, traités dans le § 19. Il aurait donc fallu se contenter d'établir la loi que *f* se maintient devant *ue* (*fuerte, fuente, fuego*), après quoi il aurait fallu énumérer les autres exemples qui ne peuvent pas être subordonnés

Digitized by Google

sous une loi générale (*fiero, fin, fe* etc.). Devant *ue*, il ne paraît nullement nécessaire de supposer une „Rückentwickelung", l'élément labial semi-consonnantique pouvant très bien empêcher le développement de *f* en *h* qui se réalise dans d'autres circonstances. Et pour *fresco, flor* cette supposition me paraît même impossible. — Notons, § 19, 8, ce que l'auteur dit à propos de *pensar* où *n* aurait été réintroduit par analogie. Quelle serait cette analogie? Il s'agit à mon avis, comme en français, d'une forme savante.

Nous n'entrerons pas dans d'autres détails phonétiques. Comme objection générale contre ce chapitre, nous répéterons ce que nous avons déjà fait comprendre, c'est qu'à notre avis l'exposé de l'auteur souffre d'une disposition qui ne vise pas assez à établir les grands points de vue d'ensemble, mais qui sépare trop souvent des choses de la même nature. Prenons comme exemple le § 19 consacré aux groupes de consonnes latines. L'auteur étudie d'abord les consonnes doubles, ce qui n'est que juste. Mais, ensuite, il parle des consonnes suivies d'un *r*, disant qu'elles sont en général traitées comme en position intervocalique. Le premier exemple est *primero*. Il s'agit donc ici d'un groupe initial. Mais l'auteur a déjà parlé (§ 18) de plusieurs groupes initiaux. Ensuite il traite chaque différente combinaison de deux consonnes séparément en parlant de ses différentes positions dans le mot. Je crois qu'il aurait fallu étudier ensemble tous les groupes de consonnes latins d'abord en position initiale, puis en position intérieure. Les groupes initiaux sont de 3 sortes: 1) consonne + r, 2) consonne + l, 3) s + explosive. Après avoir établi le sort de ces groupes, ce qui est facile pour 1 et 3, plus compliqué pour 2, il conviendrait pour les groupes intérieurs ou bien adopter le système de M. Menéndez Pidal (Manual § 47), qui est excellent, ou bien constater d'abord quelles sont les consonnes les plus résistantes. On trouvera alors que *l, r, m, n, s* restent toujours (exception faite pour la disparition en latin vulgaire de *n* et quelquefois de *r* devant *s*), mais il faut naturellement pour *l* faire une réserve à propos de la vocalisation. Après avoir établi cette règle préliminaire, il conviendrait de diviser les matériaux en deux parties 1) groupes de deux consonnes, 2) groupes de trois consonnes. Quant aux groupes de deux consonnes, on constate primo que la seconde (la consonne appuyée) reste généralement. Les exceptions sont les groupes commençant ou finissant par une palatale (*ct, sc, rge, lge, nge, consonne + ce, gn* et *les groupes où entrent un l ou un n palatalisés nlt, mn*), secondo, on constate que la première consonne (à part les consonnes qui restent toujours) se comporte devant *l, r* comme en

Digitized by Google

position intervocalique, mais tombe devant les autres consonnes (*yeso, siete*). Exceptions *ct* etc. voir ci-dessus. — Les groupes de trois consonnes se conservent, si la dernière est *r* ou *l*, autrement ils se réduisent par la chute de la consonne du milieu (*punto, cinto, cansar*). Enfin il faudrait, comme M. Hanssen l'a d'ailleurs fait, traiter à part les combinaisons avec un *y*. — Il est évident qu'avec les irrégularités que présente le développement phonétique de l'espagnol, chaque système comptera toujours avec des exceptions ou plutôt des cas particuliers assez nombreux, mais cela n'empêche pas que le grammairien doit toujours s'efforcer de trouver les points de vues généraux, sous lesquels il soit possible de subordonner les divers phénomènes. C'est ce que M. Hanssen néglige souvent, et voilà pourquoi, de temps en temps, et tout particulièrement dans la partie phonétique, son exposé fait une impression un peu touffue. Il y a toujours beaucoup de faits justes et intéressants, mais quelquefois trop mêlés entre eux. A cette impression contribue aussi l'arrangement typographique qui a peu de caractères différents et peu de rubriques et où les remarques n'existent pas, de sorte que l'auteur est forcé de présenter sur le même plan, pour ainsi dire, des choses d'une importance fort inégale. Mais c'est là un défaut qui, dans une certaine mesure, revient dans tous les volumes de cette série, dont la valeur scientifique est d'ailleurs reconnue par tout le monde.

Après la phonétique, on s'attendrait à trouver une grande rubrique s'appliquant à tout le reste du livre: Morphologie et syntaxe. Il n'en est rien. Le chapitre III est consacré au verbe et embrasse non seulement la flexion et la naissance des formes, mais aussi la syntaxe. Les chapitres suivants traitent d'après la même méthode du nom, du pronom et des mots inflexibles. C'est dire que la syntaxe n'est pas, comme cela se fait généralement, traitée comme un chapitre indépendant, mais qu'elle se trouve étroitement unie à la morphologie. Avec ce système, beaucoup de phénomènes syntaxiques qui, selon leur nature, devraient être étudies ensemble seront nécessairement séparés. Des questions regardant les cas sont à présent traitées dans les chapitres des noms, des pronoms et des prépositions, l'ordre des mots aurait gagné à une étude d'ensemble etc. Mais ces inconvénients, que l'auteur a évités autant que son système le permet, sont peu sensibles lorsqu'il s'agit du verbe et c'est là que se trouve la partie fondamentale de la syntaxe.

La morphologie me paraît la partie la mieux réussie du livre — ce sont des chapitres excellents et très instructifs. J'aurai l'occasion de parler autre part de certaines questions qui y sont traitées et

Digitized by Google

sur lesquelles j'ai un avis un peu différent de celui de l'auteur. Mais je ferai pourtant quelques observations. — Il est inutile de supposer, comme le fait M. Hanssen § 27, 11, un *PONEO, *PONEAM du latin vulgaire. L'analogie de *vengo* et tout particulièrement de *tengo* suffit parfaitement à expliquer les formes espagnoles et italiennes.

Je ne crois pas que *femos, feches* remontent à *FAGIMUS, *FAGITIS car *FAGITIS ne peut pas donner *feches*, cf. *dedo* < DIGITUM. — A propos de l'inflexion dans certaines formes de l'imparfait, M. Hanssen dit, p. 79, que „auch *vivié* hat umlaut wie die dialektische nebenform *vevié* beweist". L'auteur veut-il dire por là que VIVERE aurait eu l'*i* bref? Dans ce cas, il est certainement dans l'erreur. La forme *vevie* s'explique par l'influence analogique des formes où *i* de *vivir* était devenu *e* par dissimilation.

Dans le § 31, 5, M. Hanssen dit que le prétérit des verbes en *-ire* se maintient seulement au singulier, tandis que les autres formes sont empruntées au paradigme fort. Mais comment le pluriel des prétérits forts a-t-il été formé? Pour moi, il est le plus naturel de voir dans *-imos, -isteis* justement des restes de la flexion régulière. Que ces restes se soient maintenus là sans gagner du terrain dans les temps dérivés, cela s'explique par le singulier *-i, -iste,* mais la 3me p. *-io* ne pouvait pas agir de la même façon en faveur de *-iron.*

A propos de la formation du futur, je ne vois pas ce que veut dire l'auteur par ces mots § 32, 2: „Das romanische futurum ist durch zusammensetzung mit dem hilfsverbum *habere* gebildet. Zu *amaré, amarás, amará* wurden analogisch *amaremos, amaredes, amarán* hinzugefügt". Tout au plus pourrait on dire que *amaredes* est dû à l'influence analogique des autres formes; mais 4 et 5 sont tout simplement *amar* + *hemos* et *amar* + *han.*

M. Hanssen avait déja § 11 expliqué les futurs *mintré, sintre, sigré* par une inflexion due à la protonique disparue, et il répète cette explication § 325. Je n'y crois pas. Une pareille influence est improbable au point de vue général de la phonétique, car une voyelle caduque telle que *i* ne possédait guère l'articulation distincte qui pût la rendre apte à influer sur la prononciation de la syllabe précédente. Et il faut se rappeler que si cette voyelle était restée, elle aurait dû, selon toute vraisemblance, exercer au contraire une influence dissimilatrice sur l'*e* précédent. Il me paraît assez naturel d'expliquer l'*i* par le fait que le thème des verbes en question était dans les autres temps toujours *i,* lorsque la syllabe suivante ne contenait pas un *i,* qui alors dissimilait l'*i* précédent: *pedia* — *pidie, pido* — *pedimos* etc.

Digitized by Google

Il n'est donc pas surprenant que cette voyelle se soit glissée aussi dans le futur.

L'expression § 331 „matar bildet muerto“ est singulière et le fait n'appartient pas à la morphologie.

Avec le § 34 nous arrivons a l'exposé de l'emploi des temps, exposé qui offre un grand intérêt et qui est en somme excellent. Dans l'exemple du Cid 988 *a menos de batalla non nos dexarie por nada,* M. Hanssen voit l'usage temporel du conditionnel. J'y vois plutôt l'emploi modal et la condition est exprimée par *menos de*: il ne nous laisserait pas sans bataille. — Egalement bon paraît le chapitre consacré aux modes. Au § 36, où il est question du passif, l'auteur aurait pu ajouter un renvoi bibliographique à l'article de M. G. Cirot, *Ser et estar avec un participe passé* publié dans les *Mélanges Brunot* Paris 1904.

En parlant § 37, 7 de la place de l'auxiliaire, l'auteur dit que, dans le Cid, le plus ancien usage est encore représenté, c'est-à-dire que l'auxiliaire, étant enclitique, exige devant lui un mot d'appui. Cela est vrai d'une façon générale, mais je crois qu'il faut établir une distinction entre les cas différents. Ainsi, je doute que l'impératif et le subjonctif exhortatif aient pu, à la différence des autres temps, échapper à la règle. S'il est vrai que l'exemple cité, Cid 2046, montre *fuessedes* au commencement de la phrase et si l'impératif *sed* occupe cette place v. 315, 1903, 2138 et peut-être plus souvent, il faut d'autre part observer les exemples suivants:

810 *Oyd Minaya, sodes myo diestro brazo*
1845 *Merced, rey Alfonso, sodes tan ondrado*
2193 *Todo lo que uos feches es de buen guisa*
2471 *Fueron en Valencia muy bien arreados*
825 *Si les yo visquier seran duenas ricas*
1038 *Tanto quanto yo biua sere dent marauillado.*

Ces exemples paraissent montrer que, du moins lorsque le sujet était un pronom sousentendu, la forme verbale avait assez de poids pour pouvoir commencer la phrase et c'est là ce qui explique aussi *fuessedes* et *sed.* Je ne comprends pas M. Hanssen, lorsqu'il caractérise la règle en question comme „grammatikalisch und nicht rhythmisch.“ Qu'elle soit grammaticale, c'est vrai, mais il y a des règles grammaticales qui dépendent du rythme et celle-ci en est une. Si cette règle avait dans le Cid toute la portée que veut y donner M. Hanssen, les vers 1924, 25:

Digitized by Google

Dixo Minaya: dalma e de coraçon
Es pagado e dauos su amor

seraient impossibles ou comporteraient un enjambement dont le poème n'offre guère d'autres exemples. Mais, pour moi, le vers 1925 est de la même nature que ceux que nous venons de citer.

Quant à l'infinitif (§ 38, 3), je crois que l'auteur aurait dû, selon le conseil de M. Meyer-Lübke (Gram. III § 502), laisser de côté le caractère originairement datif de cette forme, comme étant déjà en latin disparu et n'offrant par conséquent aucun intérêt au point de vue des langues romanes. — Je ne vois pas non plus la nécessité de regarder comme analogique l'emploi de l'article avec un infinitif pourvu de sujet. Il n'est pas juste de dire que l'infinitif simple avec l'article a toujours perdu toute sa nature verbale, et il n'est après tout pas plus surprenant de voir un infinitif avec sujet prendre l'article qu'un infinitif sans sujet mais gardant un sens verbal.

Dans le chapitre IV (substantif et adjectif), l'auteur étudie d'abord le nombre, puis le genre et ensuite les cas du substantif, après quoi il passe à l'étude de l'adjectif, qui comporte aussi un exposé de la comparaison et de la concordance.

La supposition que fait l'auteur, p. 130, que le pg. *nome* serait un reste du nominatif, paraît absolument inutile et même inacceptable. Aussi l'auteur semble-t-il dans le § suivant l'avoir abondonnée.

En passant, p. 131, aux considérations syntaxiques sur les cas M. Hanssen dit que le nominatif latin s'est maintenu comme catégorie syntaxique. C'est un raisonnement étrange. Les fonctions grammaticales que remplissait le nominatif subsistent naturellement en espagnol comme dans toutes les langues, mais on ne peut pas dire qu'elles soient un héritage du latin. Aussi bien pourrait on dire que la passivité du verbe ou le futur comme catégories grammaticales viennent du latin — mais il serait déplacé de le dire, puisqu'il s'agit là de formes de la pensée auxquelles la langue doit donner une expression. Comme ces formes existaient naturellement chez les peuples qui habitaient l'Espagne avant l'invasion des Romains, on pourrait au même titre dire qu'elles sont un héritage de ces peuples-là! Mais il n'y a que l'expression de la pensée qui passe d'une langue à une autre, la pensée même est dans ses formes générales le bien commun de tous les peuples. La même remarque est à faire à propos du passage analogue regardant le génitif, p. 133.

M. Haussen regarde *lo* dans *lo bueno* etc. comme intermédiaire entre le démonstratif et l'article. C'est ce qui ressort de ce qu'il dit p. 139 et p. 176: *lo* dans *lo bueno* serait à peu près analogue à la

Digitized by Google

même forme dans *lo del Cid, lo que.* Il aurait fallu développer davantage cette théorie, pour qu'elle trouve du crédit car en somme il n'y a aucune raison pour ne pas voir ici l'article qui est d'usage dans ce cas dans les autres langues romanes, tandis que l'avis de M. Hanssen rencontre, me paraît-il, une difficulté au point de vue de la signification. Dans *lo que, lo del Cid, lo* n'est pas généralisant mais individualisant et démonstratif. Dans *lo bueno,* au contraire, *lo* a justement l'une des significations de l'article.

Dans le chap. V (les pronoms), l'auteur dit, § 46, 1, que les formes *connusco conuusco* de l'ancien espagnol viennent de NOBISCUM, VOBISCUM tandis que *nosco vosco* du portugais viennent de NOSCUM, VOSCUM. L'*u* est difficile à expliquer, mais je ne vois pas que la dérivation proposée ici écarte cette difficulté.

En parlant de l'emploi de l'article devant les noms propres géographiques M. Hanssen rappelle avec raison que l'appellatif présent à la pensée amène l'article devant les noms des fleuves et d'autres lieux naturels. Mais je ne crois pas qu'il ait raison en voulant tenter la même explication pour les noms des pays. Si cette théorie (qui est celle de Gröber) était vraie, on s'attendrait, dans les langues où l'article se met régulièrement devant les noms de pays, comme le français, à trouver, pour la même raison, l'article devant les noms de villes, car pourquoi l'appellatif ne se présenterait-il pas à l'esprit aussi bien dans ce cas? En espagnol, l'usage est autre qu'en français, mais il y a une forte analogie entre les deux langues. En espagnol aussi l'emploi de l'article, inconnu dans ce cas dans la vieille langue, s'est développé peu à peu sans toutefois être encore arrivé à des règles aussi fixes qu'en français. La tendance est pourtant la même et doit avoir la même cause. Prenons un exemple français et choisissons le mot *France,* puisque l'usage s'est certainement établi d'abord pour les noms habituels pour s'étendre successivement à toute la classe. *France* est un nom propre, mais ce nom propre comprend beaucoup de choses, la France occidentale, la France orientale, Normandie, Provence, Gascogne, La Loire, Le Jura, Paris, Marseille, Nantes etc. etc. Plus l'unité de toutes ces choses se présentait à l'esprit, plus le nom de France passait du rang d'un nom propre ordinaire à une signification pour ainsi dire collective, qui se traduit justement par l'article. Ainsi l'on comprend pourquoi l'article ne s'emploie pas après *en* : *en France* est une expression adverbiale où *France* n'a jamais pris ce sens collectif. Il en est de même pour *de France,* soit qu'il s'agisse de l'origine et de la provenance soit qu'il s'agisse d'une qualification attributive (*je viens de France, le raisin de France*).

Digitized by Google

Je ne saurais non plus partager l'opinion de M. Hanssen, lorsqu'il regarde l'omission de l'article devant *don, doña, fray* etc. comme étant de la même nature que dans *tierra de moros* etc., où c'est l'influence analogique du nom propre qui est en jeu. A mon avis, c'est à l'emploi vocatif des titres en question qu'il faut attribuer l'absence de l'article.

P. 174, l'auteur parle de certains cas remarquables d'omission de l'article (*hombre que no se casa de mozo no debe casarse de viejo* etc.) et il ajoute: „In dieselbe kategorie gehört das prädikative und appositionale substantiv ohne artikel: *mi padre fue abogado.*" Je crois que ce dernier cas, étant commun à un grand nombre de langues, doit s'expliquer par la nature adjective que revêt le substantif.

Sans entrer ici dans une discussion de cette question intéressante, je me permets d'exprimer un certain doute à propos de l'explication donnée p. 180 des expressions du type *cónsul que fue de España,* explication donnée d'abord par M. Gessner, Z XVIII, p. 477, et adoptée par Bello-Cuervo et Weigert. Les exemples cités par Gessner contre l'hypothése d'une simple inversion sont, me semble-t-il, en partie attribuables à une extension analogique de l'usage. Ce qui, pour moi, rend l'explication de Gessner douteuse, c'est qu'avec cette manière de voir ce sera toujours sur le prédicat (*cónsul*) que portera l'accent, tandis qu'il doit porter sur le verbe. C'est justement — me paraît-il — pour relever cette importance du verbe et plus spécialement du temps que l'inversion a été faite.

L'explication de *nadie,* p. 189, comme une contamination de *nadi* et de *nadien* n'est pas convaincante. Mieux vaut admettre avec Meyer-Lübke un développement phonétique (Gram. I § 321). L'étymologie proposée par M. Körting pour *nient* < NE GENTEM est beaucoup trop incertaine pour être donnée (p. 190) comme définitive.

Dans le chapitre des noms de nombre, on ne trouve pas de renvoi à l'importante étude de M. Jud, *Die Zehnerzahlen in den romanischen Sprachen* (dans les *Mélanges Morf,* Halle 1905), et § 685 l'auteur aurait pu ajouter à ses indications bibliographiques l'étude de Munthe sur l'emploi de la préposition à devant le régime direct en espagnol publié dans les *Studier i modärn språkvetenskap utgifna af Nyfilologiska Sällskapet i Stockholm* I (1898) p. 37.

Le volume se termine par un index complet de tous les mots qui y sont traités. — Il est temps de finir ce compte-rendu qui ne prétend à être que quelques glanures critiques faites pendant la lecture de l'ouvrage de M. Hanssen. Comme je l'ai déjà dit, l'impression

Digitized by Google

générale de cette lecture est excellente. C'est un ouvrage qui a demandé un travail considérable et des recherches fort étendues. L'auteur est donc a féliciter de l'avoir mené si heureusement à bout et j'espère qu'il voudra voir dans les remarques précédentes une preuve du vif intérêt que porte à son œuvre l'un de ceux qui ont toujours largement profité de ses recherches minutieuses et fécondes.

E. Staaff.

Digitized by Google

Lothringen.[1]

Kritischer Überblick bis 1908

von

H. Urtel

Deutsch-Lothringen.

20. Eine Trennung der heute zu Deutschland gehörigen lothringischen Gebiete romanischer Zunge von dem französischen Hinterlande empfiehlt sich aus Gründen der Übersicht. Denn das Metzische mit seiner reichen Literatur und dem am weitesten zurückreichenden Dokumenten der alten Zeit darf am ersten als eine Einheit für sich betrachtet werden. Die Mdd. Dt.-Lothringens aber eignen sich aus zwei Gründen gut als Ausgangspunkt für die im Dép. Meurthe-et-Moselle herrschenden Unterdialekte; denn einmal sind diese dt.-lothr. Mdd. in ihrer ganzen Breite wissenschaftlich vorzüglich durchforscht, und die betr. Arbeiten erleichtern uns sehr die Aufgaben, die uns die anstossenden Gebiete stellen; andrerseits aber haben wir in der deutsch-franz. Sprachgrenze eine feste Endbasis, von der wir ausgehen können. Die grundlegenden Arbeiten für Dt.-Lothr. gaben Horning in den *Ostfranz. Grenzdialekten* (*OG*) und Zéliqzon in seinen *Lothringischen Mundarten* (*LM*).

I. Saunois.

21. Das östlichste Stück vom Dononpass bis zur Bahnlinie Saarburg—Deutsch-Avricourt wurde von Callais (*JGLGA* XX (1908), S. 302 ff.) vorbildlich untersucht;[2] die ausserordentlich scharfe Grenze, die er zwischen Kirchberg, Gondrexange, Rixingen auf der östlichen Seite (Vosgien, Hornings Gruppe C), und Rodt, Langenberg, Moussey

---

[1] v. RDR II, 131—148.

[2] Callais bringt phonetische Texte aus Hattigny (Vosgien) und Ommeray (Saunois), weitere Texte werden in der *Sammlung lothringischer Dialekttexte* von Zéliqzon u. Baron erscheinen.

Digitized by Google

auf der westlichen Seite (Saunois, H.'s Gr. B) herausgearbeitet hat, verläuft nordost-südwestlich in den Hauptmerkmalen bis in die Gegend westlich von Épinal quer durch die Dép. Meurthe-et-Mos. und Vosges hindurch. Sie trifft endlich auf die uralte Südgrenze des Herzogtums Lothringen, die auf der Wasserscheide von Saône und Moselle entlang führt und noch heute so viele sprachliche Merkmale vereint.

Von jener nordsüdlichen Grenze in Dt.-Lothringen westwärts wird um Dieuze herum das Saunois gesprochen, worüber ausser *OGD* besonders Callais' Arbeit zu vergleichen ist (bei Zéliqzon C). Über das westliche Saunois, speziell über die Gegend von Habudingen, arbeitet z. Zt. Brod auf Veranlassung Gröbers. Hier liegt abermals eine scharfe Grenze[1] vor, Gerbécourt, Pattigny (etwas nördl. von Château-Salins) haben nach Horning noch Monophthongen; ebenso finden wir südlich von Château-Salins Monophthongen in Chambrey und in dem auf frz. Boden gelegenen Moncel-sur-Seille (*ALF* N. 170); Fresnes-en-Saunois ein paar Kilometer westlich von Château-Salins hat schon Diphthong, auch das wenig westlicher gelegene Jallaucourt — obwohl hier auch noch teilweise Monophthonge anzutreffen sind. Habudingen selbst scheint einen Mischtypus darzustellen (nach Zéliqzon).

22. Die nun weiter nördlich gelegene Gegend des Kantons Falkenberg, deren Md. von This[2] dargestellt wurde (im wesentlichen Diedersdorf-Thicourt im innersten Winkel der Bahnen Forbach-Metz und Strassburg-Metz, die bei Remilly zusammentreffen) zeigt bereits durchgehend die metzischen Diphthongen. Aus Remilly besitzen wir von E. Rolland ein *Vocabulaire du patois du pays messin Ro* 2, 437 und von demselben Verf. einen noch reichhaltigeren Nachtrag mit vergleichenden Zusätzen über die Mdd. von Woippy bei Metz und Landroff bei Falkenberg in *Ro* 5, 189 f.; es wird dort erwähnt, dass die Md. in 12 Gemeinden — deren Namensform im Dialekt angegeben wird — um Remilly herum etwa die gleiche ist; zum Schluss folgen Konjugationstabellen der regelmässigen und einiger unregelmässiger Verba. Mehrere längere Gedichte in der Md. von Remilly, die 1882 in der *Gazette de Lorraine* veröffentlicht worden waren, finden wir abgedruckt in *HA* (jetzt *ASNS*) 67, 117—123.

[1] Ob sie so einheitlich ist, wie die Grenze Saunois-Vosgien, wird uns erst Brods Arbeit lehren können. Eine Lautkarte für das ganze rom. Gebiet D.-Lothringens wird Callais bringen.

[2] *Die Mundart der französischen Ortschaften des Kantons Falkenberg (Kr. Bolchen in Lothringen) von C. This, Strassburg. Heitz. 1887. 80 S.*

Digitized by Google

23. Um die Untersuchung des unmittelbar an Remilly sich im Umkreise westlich und nördlich anschliessenden Gebietes des Kanton Pange hat sich F. Dosdat[1] verdient gemacht. Er greift teilweise auch auf das von This behandelte Gebiet über und scheidet zwei Gruppen, eine südliche (*oiv* aus lat. *ǫ*, *ūr* aus *-ura*, Inf. *ęy*) und eine nördliche (*ū*, *ǫer*, Inf. *ę*), die etwa auf der Höhe Alben-Chanville sich trennen; Texte bringt er aus Béchy. Aus Bazoncourt, das in dem nördlichen der von Dosdat behandelten Gebiete liegt, hat der Pfarrer H. Vion: *Locutions, comparaisons, proverbes,*[2] ferner auch *Daillements* d. h. Scherzstrophen, mit denen die Burschen die Mädchen necken,[3] veröffentlicht.

II. Metzisch.

24. Es wurde oben schon erwähnt, dass das Stadtmetzisch als Patois schon längst tot ist. Man möge vergleichen, was Max Keuffer in der Einleitung seiner *Stadtmetzer Kanzleien RF* 8, 371 f. ausgeführt hat. Auf die interessanten Feststellungen Keuffers können wir in diesem Rahmen leider nicht näher eingehen. Es handelt sich hier also nur um ältere Literaturdenkmäler und um die Mundart der näheren und weiteren Umgebung von Metz. Der Stoff ist chronologisch geordnet.

Wer eine Übersicht über die Patoisliteratur des Bannkreises von Metz geben will, wird im wesentlichen auf den wichtigen, auch die Einzelgeschichte der Denkmäler berührenden Mitteilungen fussen, die uns Bonnardot in der Einleitung zu seiner vorbildlichen Ausgabe der *„Trois textes en patois de Metz“*[4] geschenkt hat. Ausserdem dürfen wir hier durch die Liebenswürdigkeit von K. Vollmöller aus dem hdschr. Nachlasse von Lecouteux schöpfen; Notizen aus Paris und Strassburg sollen diese Angaben ergänzen.

25. Mit dem 17. Jahrhundert beginnt die eigentliche Metzer Patoisliteratur.[5] An ihrem Anfange steht die *Grosse enwaraye* (über die hier einfach auf *TT* S. 337 f. verwiesen werden kann): *Editio*

---

[1] *Die Mundart des Cantons Pange (Kr. Metz in Lothringen) ZRPh* 33, 186 f. (*Lautlehre*) und 257 f. (*Formenlehre*) vgl. *ZFSL* 35², 31 f. (Callais), *BDR* 2, 58 (Rechnitz), *LBGRPh* 31, 323 (Urtel).

[2] *IGLGA* 2 (1890), 359.

[3] *IGLGA* 4 (1892), 254.

[4] *Etudes dédiées à G. Paris 1891 S. 331 ff.: Trois Textes en patois de Metz,* im folgenden abgekürzt *TT*.

[5] Ein *Vocabulaire messin du XVIe siècle* gab Ferd. Des Robert heraus.

Digitized by Google

princeps 1615, Exemplar in Paris (Nat. Bibl. Rés. Y † 6206 p. f.), zweite Ausgabe 1634 (Rés. Y 6206), beide mit Anschluss einer *Fable recreatifue* (*TT* S. 367, 368), dritte Ausgabe 1841 bei Techener Paris; vierte Ausgabe in der *Rev. d'Austrasie* Décembre 1841 von Felix D.....y (Devilly) p. 351—377. Teilweise im Metzer Patois ist der *Dialogve facétievx | d'vn Gentilhomme françois, | se complaignant de l'Amour. | Et d'un Berger, | qui le trouuant dans vn Bocage, le reconforta, | parlant à luy en son patois. | Le tout fort plaisant. | A Metz, | Par Nicolas Antoine, Imprimeur de la Cour, 1671.* 32 S. (Strassburg.) Zweite Ausgabe 1675, 16° bei *Pierre Collignon*; Neudruck 1847 durch Lecouteux. Ausserdem gehört noch dem 17. Jahrhundert der *Dialogue de Thoinette et d'Alizon* an, der, obwohl einer Metzer Sammlung entstammend und auch von einem Metzer Bibliophilen (*D. d. Th. et d'A. Pièce inédite en patois lorrain du XVIIe siècle Publié et annoté* p. Albert de la Fizelière. *Paris 1856.* Ex. in Strassburg Mm IV) neugedruckt, doch in den mundartlichen Teilen, nach Bonnardots treffender Bemerkung, die Maasmundart (von Menaucourt b. Ligny?) wiedergibt.

26. Aus dem 18. Jahrhundert ist uns mit irreführendem Druckort ein satirisches Lustspiel überliefert, das Charles Ancillon zum Verfasser hat: *Flippe Mitonno ou la Famille ridicule.* (*La Famille ridicule, Comédie Messine, revue, corrigée et augmentée, achevée d'imprimer pour la première fois en 1720. A. Berlin, chez Jean Toller, imprimeur et marchand libraire de la Cour.* o. D. 8° 77 p. (Bibl. Nat. Rés. Y 6209, Strassburg). Zweite Ausgabe 1720. 8° 76 p. (B. N. Rés. Y 6210); dritte Ausg. 1730. kl. 8° 76 p. Neudruck von Lecouteux 1848 (Stück daraus bei Herzog, *Dialekttexte* S. 21), über weitere handschriftl. Exemplare s. Lecouteux' *Notice bibl. et litt.* zu Anfang seines Neudrucks S. V. Die Verfasser des Stückes sind Bouy und Feticq. In den ersten Ausgaben finden sich als Anhang einige Patoislieder.

27. Gleichfalls aus dem 18. Jahrhundert stammt das *Vocabulaire Austrasien, pour servir à l'intelligence des preuves de l'histoire de Metz, des lois et atours de la ville, des chartes, titres et autres monuments du moyenâge écrits en langue Romance tant dans le pays Messin que dans les provinces voisines: par Dom Jean François. Metz, J. B. Collignon 1773,* 8°, VII 207 p.; den Schluss dieses Werks bilden Konjugationstabellen in der Md. von Metz und eine Liste der *Mâitres-Eschevins.* Ein *Supplément* dieses *Vocabulaire Austrasien* (8° 83 p.) ist von Gabriel, *Doyen et ancien batonnier de l'ordre des Avocats au Parlement de Metz* verfasst werden.

Digitized by Google

Ein mit zahlreichen Marginalnotizen versehenes Ex. des *Vocabulaire Austrasien* hat J. Fr. Huguenin hinterlassen; ein „*Glossaire des mots hors d'usage* (desselben) *se trouve à la suite de la Relation du Siège de Metz en 1444, qu'il a composé de concert avec M. de Saulcy* (*Ms. Lecouteux*)." Der Benedictiner Dom Jean François verfasste ferner über die Metzer Sprache ein „*Dictionnaire Roman Wallon Celtique et Tudesque, pour servir à l'intelligence des anciennes lois et contrats, des chartes, rescripts, actes, diplomes et autres monuments tant ecclésiastiques que civils et historiques écrits en langue Romance ou langue française ancienne par un Religieux de la Congrégation de St. Vannes. Bouillon 1777* 4° XII 364 p. (*Ms. Lecouteux*)."

28. In dieselbe Zeit fällt die Herausgabe eines kleinen Lustspiels: *Les Bégueules, ou les précieuses ridicules subalternes, parade, par M. M... nouvelle édition, revue, corrigée, augmentée et mise en mauvais vers par l'auteur ... à Berg-op-Zoom, chez plusieurs marchands libraires associés. 1776*, 8° 16 p., das die Demoiselles Cadet von Metz lächerlich machte; die Schustersfrau spricht Metzer Patois. Das *Ms. Lecouteux* bringt daraus 2 Szenen.

29. Damit kommen wir zum populärsten Metzer Dialektstück, dem „*Chan Heurlin; ou les fiançailles de Fanchon . poème en patois Messin, en sept chants . par* B...(Brondex) et M...(Mory) *de Metz publié par* M. G..(Gaspard) *Metz de l'imprimerie de C. Lamort 1787 se vend chez la Veuve Devilly, libraire, rue du Petit Paris, à Metz* 8° VII 70 p." Dies ist der Titel eines bereits späteren Neudrucks. Die erste Ausgabe des *Chan Heurlin* erschien als Bruchstück (Ges. I—V) und wurde von einem Freunde Brondex' Gaspard (ohne Ort und Datum 48 p.) 1787 unter dem Titel „*Les Bruilles, poème en patois messin*" 8°, 40 p. herausgegeben; Exemplare befinden sich in Strassburg (Mm IV) und in Paris: Bibl. Nat. Ye 17485 und St. Geneviève *Δ* 61703, pièce 2. Ein Nachdruck des Bruchstücks wurde von Pierret 1820 12°, 48 p. besorgt. 1827 fügte Mory dem Bruchstücke einen 6. und 7. Gesang an, und so wurde damals der oben erwähnte Neudruck herausgebracht. Später (1834) fühlte sich Mory bemüssigt, eine Fortsetzung des *Chan Heurlin* herauszugeben, indem er die Taufe des Sohnes der Fanchon schilderte: *Lo Bètomme don p'tiat-fei de Chan Heurlin de Vreumin per M. D. M. de Metz, appendice au poème en sept chants Metz. Mme Ve Devilly, libraire, rue du petit Paris, 1834*, in 8° 34 p. Mit diesem Anhang zusammen wurde die bei L. Vincenot in Nancy 1841 (8°, 63 p.) erschienene Ausgabe gedruckt;[1] 1857 erschien

[1] *Lo bètomme* ist jetzt durch einen Neudruck von J. Th. Baron im *JGLGA* XX (1908) 121 f. mit guter Einleitung und Übersetzung zugänglich.

Digitized by Google

bei Lorette eine *5e édition* (vol. in-18° 50 p.), 1865 die *6e édition*, von J. B. Daras besorgt, ebenfalls bei Lorette; eine Übertragung des Epos in das Patois von Moyen-sur-Meurthe erfolgte 1885 durch Félix Thinselin unter dem Titel: *Let Fanchon Peurlin de Moéin, traduction modifiée par Felix Th... Nancy, Lorette* (Ex. Strassburg Mm IV). Eine neue würdige Ausgabe, die Victor Masson illustriert hat, erschien 1900 bei Sidot in Nancy. Eine deutsche Übersetzung des 1. Gesanges gab E. Erbrich im XIV. Bd. des *JGLGA* (1902) S. 313.

30. Aus dem Ende des 18. Jahrh. stammt ferner ein Patoislied aus dem *Chansonnier Républicain à l'usage des Tabagies à Metz chez Verronnais, imprimeur, place de la loi* (in 12° 36 p.): *Les tirans et let gueire Ont mou fâ soffri les gens; Ç'at des fleiaux su teire, Qu'ont fà pone aux pu méchans* etc. (vollst. mitgeteilt im *Ms. Lecouteux* S. 95 f.); 1798 verfasst (s. Bonnardot *T. T.* S. 334), aber erst 1844 im Druck erschienen ist die *Histoire Veritable de Vernier, maître-tripier du Champè etc. dialogue patois messin et français à cinq personnages. Metz (imprimerie de Dernbourg et Gangel) chez Lorette* 1844 (8° 28 p.); sie hat den Abbé Jeorgen (auch Georgen) zum Verfasser (Ex. in Strassburg Mm IV). Ebenfalls im Jahre 1798 verfasst, und gedruckt im *Magasin Encyclopédique de Millin* 4e année 3e vol. p. 223—233 wurde ein Artikel von J. J. Oberlin: *De l'ancien langage Messin* in 8° (B. 208); er enthält u. a. eine Liste von 123 Wörtern *„en ancien langage messin"* (*Ms. Lecouteux* S. 551). Vielleicht um die Wende des Jahrhunderts war ein *Vocabulaire du Langage Messin* entstanden, das der Kgl. Rat und Notar von Metz Guelle († 1806) verfasste und über dessen Verbleib man im Ungewissen ist (*Ms. Lecouteux* S. 58).

31. Aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts sind besonders Morys kleinere Veröffentlichungen heiteren Charakters zu erwähnen: 1. eine *Chanson en Patois Messin à l'occasion de la brillante victoire remportée sur les Russes à la bataille d'Austerlitz, le 2 décembre 1805* etc. (Druckex. im *Ms. Lecouteux* eingeklebt S. 97): *Mes chers afans, mes boins émis, Je m'soviens de c'que j'va promis*; 2. *Couplets (14) en patois Messin à l'occasion de la Naissance et du Baptême de S. M. le Roi de Rome Metz chez Lamort, imprimeur de la Ville* (8° 6 p.). *Pè l'franc Messin le 9. juin 1811.* 3. *La fête des Lys (divertissement en un acte) en l'honneur de son altesse royale Monseigneur le Duc de Berry à son passage à Metz, imprimerie de Lamort 1814 in 8° de 52 pages*; enthält ein Patoislied. 4. *l'Ecraigne ou les veillées villageoises, ouvrage dialogué (en patois Messin) contenant ce qui s'est passé à Metz et dans les Environs pendant le Blocus de la Ville par les Trouppes*

Digitized by Google

Russes, Prussiennes, Autrichiennes etc. le 17 Janvier 1814 . . . Second blocus de Metz pendant les mois de Mai et Juin et le Commencement de Juillet 1815 1 vol. in fol. de 185 feuillets. „L'auteur en a fait hommage à l'académie royale de Metz en 1837“ (*Ms. Lecouteux* S. 98). 5. *Chanson composée à l'occasion de l'avènement de Louis XVIII au trône de France* . . . erschienen im *Journal du Dépt. de la Moselle* 25 mai 1814 (*Ms. Lecouteux*).

32. In den folgenden Jahren wurden interessante Almanache gedruckt, deren Verfasser gleichfalls Mory (unter dem Pseudonym Romy) ist:

1. *Lo P'tiat Ermoneck Messin po l'ennaye 1817; dans l'quel on treuv' c'que n'am' dans les autes, et c'qu'on n'em' iqua vu. Dédiet aux Dèmes et D'moinzel's de Metz. Pè l'franc Messin Romy . . . De l'imprim'reye de Lémout qu'at beun' en vèye. S'vend è Metz cheux D'villy, librare, raüe don P'tiat-Peris, au profit des pour's de let Ville* (12° 43 p.). Es ist dies der älteste der vorhandenen Almanache, Ex. Strassburg Cd VII.

2. *Lo P'tiat Ermoneck Messin po l'Ennaye 1818 Dédiet aux Dèmes et D'moinzel's de Metz. Pè l'franc Messin Romy. De l'imprim'reye de Lémout que s'poute beun. S'vend etc.* (12° 87 p.). Der reichhaltigste der Mory'schen Almanache.

3. *Lo P'tiat Ermoneck po l'ennaye 1819. Dédiet etc. de l'imprim'reye de Lémout, que n'fat paoue è pechonne. S'vend à Metz, plièce Sint-Jacques cheux Mlle. Thiel, librare, et qu'at beun' éprouvisionnaye de livres, è vat'sarvice, en payant* (12° 34 p.).

33. Auch eine kleine zweiaktige Komödie verfasste Mory: *Les R'venans, comédie en dous ectes, et en petois Messin. Pè l' franc Messin Romy, auteur d'on p'tiat Ermoneck, et d' trabeun' de droul'reyes qui n'valent mè mieux. E Metz, de l'imprimerèye de Pierret, raoue Tajon 1823* (8° 58 p.). Es ist dieselbe Komödie, die in dem Sammelwerk *„Les Bucaliques Messines“* (s. u.) *„Le Mériège des brauves“* betitelt ist. Ein kleiner Sammelband von Mory erschien unter dem Titel: *Lo franc-Messin ou les Loisis d'Vendome. R'cueil de pièces que nonment iqua* [qui n'ont mie encore] *ru l'jo, et qu's'ront fout eutiles aux brauves gens. Pè D. M*** de M***. Se vend à Metz, chez Verronnais, imprimeur-libraire Place de l'Hôtel de Ville, 1827* (8° 24 p.). Enthält: 1.) *Epître au Reu de France, sus l'ebus de sêluts d'chèpé et des R'verences.* 2.) *Lo Tu-chin des pressuroux, ou les ruses des Vign'rons.* 3) *chansons d'Vendôme.* (Ex. Strassburg Mm IV). Eine zweite

Digitized by Google

Sammlung ist betitelt: *Les Bucaliques Messines, pièces queuriouses don tems pessé, don tems preusent, per D[idier] M[ory]* etc. *à Metz, chez Verronnais 1829* (8° 230 p.). (Ex. Strassburg). Einige Ex. tragen die Jahreszahl 1830. Die einzelnen Stücke erschienen nach Bonnardots Angabe (*T. T.* S. 333) zuerst im *Journal de la Moselle* 1814-1823. Gleichfalls von Mory stammt die *„Nouvelle Charte Constitutionelle en pétois Messin, révisaye et émondaye pè les dous chambes: lo 7 oût 1830, éccompègniaye de commentaires po l'intelligence des Lectoux.* (Abschrift im *Ms. Lecouteux* S. 114 nach Mory's hschr. Ex. vgl. B. 208.) Enthält 11 Paragraphen (*„Ertique"*) des *„Dreut peuplic* [Droit public] *des français."* Einige Patoisstücke in Prosa und Versen mit Übersetzung enthält Morys Schrift: *Les hommes giroites* [?] *depuis la création d'Adam jusqu'à présent, et précis historique de la vie privée des Français; ouvrage extrait en partie des meilleurs auteurs ... par un Messin philantrope (Mory) Metz, Verronnais 1832,* (8° 95 p.) s. S. 11—12, 16—18, 20 u. 21.

34. In einem Pariser Auktionskatalog: *Catalogue de bons Livres anciens et modernes ... prov. d. l. Bibl. de feu M. S. du P**** von *J. F. Delion Succ. de Merlin 1855* wird unter Nr. 182 *Mélanges en vers et en prose (patois lorrain, messin et français. 18 pièces in-fol., in-8° et in -12°, vel. et br.)* ein Sammelheftchen erwähnt, das Lerouge gehört hat und bereits in einem früheren Katalog der Firma (1833, 727) zu finden ist. Es enthält die beiden *p'tiat ermoneck* von 1818, 1819, *Chanson villageoise (sur Stanislas). Les tristes adieux et lamentations des habitants du bourg de St. Julien-les-Metz,* en 1731. *Cantiques spirituels,* Metz 1752 etc. Fügen wir hier gleich ein weiteres Ms. von 383 S. an, das unter 183 des Katalogs von 1855 der genannten Firma erwähnt wird:[1] *Mélanges sur l'histoire de Lorraine savoir Histoires et legendes populaires, fêtes, cérémonies et usages, croyances, superstitions et divers sujets concernant l'ancienne province de Lorraine, idiome lorrain, observations sur le patois et la manière de l'écrire; grammaire lorraine, glossaires (divers) lorrains et messins, proverbes et dictons populaires, etc., etc. In fol., br. en cart. Manuscrit composé de 383 pages, et cinq pour la table.* — Als anonyme Broschüre derselben Zeit etwa erwähnen wir noch die: *Epître aux pourvoyeurs du Marché couvert. Metz, Verronnais 1833 in-8° („pièce fort rare en vers patois" Ms. Lec. s. 118).* — In einer Sammlung selten gewordener Patoisstücke,

[1] Dieses Ms., das von der Hand Joseph Jaclots stammt, wurde vollendet am 15. März 1852. Ist es identisch mit dem Ms. Bibl. Nat. MsFr. N. Acq. 3374?

Digitized by Google

die Gust. Brunet unter dem Titel: *Recueil et fragments en vers patois extraits d'ouvrages devenus fort rares. Paris, Gayet et Lebrun* 1839, 16° 180 p. herausgab, finden wir einiges Interessante über die Metzer Literatur (p. 164) vgl. dazu auch Brunets Bemerkungen in der *Rev. d'Austrasie* t. IX (N. S. t. IV) 1841 und Felix D....y (Devilly) *Du patois messin et de sa littérature Metz 1841* ebendort p. 351—377 (Ex. Strassburg Mm IV).

35. Noch einmal kommen wir auf Almanache zurück: *Almanach chantant, ou le menestrel de la Moselle pour 1846. Recueil de chansons de société, de fables et de vers. Se vend à Metz chez Verronnais* (8° 64 nicht pag. Seiten) enthält einen Dialog und eine Chanson, die den *Bucaliques* entnommen sind, ausserdem die Chanson vom 2. Dez. 1805 (s. o.). Weitere Nummern dieses Almanachs gab Verronnais heraus: 1847 erschien bei ihm: *le Messager de la Moselle* (4°, 80 p.), dann: *Le véritable Messager Boiteux de Metz, pour l'année bissextile 1848 ... 22e année Metz. Verronnais* (4°, 48 p.); ein ebensolcher Almanach erschien noch 1855 (Ex. in Strassburg Mm IV). Vom Abbé Hubert Vion stammt (leider nur in 250 lithographierten Exemplaren für die Freunde des Verfassers zur Ausgabe gelangt) eine *„Vaïège en Angleterre è l'occasion de l'Espousition Universelle de 1851 pè in afant de Noësfelle Metz Lithogr. Etienne* (8°, 60 p.). In der Md. von Noiseville (östlich von den Toren von Metz) geschrieben, wurde diese Reisebeschreibung am 3. November 1851 verfasst; sie ist signiert H. V.[1] Von dem Bruder des Abbé Vion Michel Vion stammt eine Broschüre: *Eune Lecture publique è Failly sheu les Keulos, è l'occasion d'eune distribution de prix, lo 3 septembre 1865, pè Michel Vion de Noësfel. Imprim. F. Bian [Blanc], roe don Palais, è Metz.* Überaus selten (in 6 Exempl. gedr.) ist ferner ein Lied: *Lo rondot don Jozon, chanson messine rèquiaye pet M. Albert de la Fizelière, et Maly devant Metz. Impr. de F. Didot à Paris* (16°) mit Übersetzung und Anmerkungen; gleichfalls sehr selten ist desselben Verfassers Erzählung: *Lo Nieu de Jeument [l'œuf de jument]. Conte de Fauchoux requiet aivau les prés pet Monsieu A. de La Fizelière. Paris, F. Didot.* 1857 (8°), (gedr. in 12 Ex.).

36. Noch einiger Almanache aus den fünfziger Jahren ist zu gedenken: *Le Lorrain peint par lui-même, almanach pour l'année 1853,*

---

[1] Ex. in Strassburg; ebendort findet sich eine *Hérangue è propou d'eune distribution de prix par* H. Vion; desgl. *Tribulations des habitants de Noësfalle au sujet de lé réparation de zout motin 1847.*

Digitized by Google

curious et èmuzant (12⁰, 60 p.). Dieser etwas zu anrüchige Almanach kam ein Jahr darauf in sauberer Gestalt noch einmal heraus. Gleichzeitig erschien — als Zusammenfassung der beiden vorgenannten Almanache: *Les passe-temps lorrains ou récréations villageoises, Recueil de poésies, contes, nouvelles, fables, chansons, idylles etc. en patois par Jaclot de Saulny. Metz. Lorette, libraire rue du Petit Paris 8, 1854* (12⁰, 60 p.); im Anschluss an diesen Almanach erschien ein *Vocabulaire Patois du Pays-Messin Paris* (12⁰, VIII und 56 p.) von Jos. Jaclot (B. 208). Die Herausgabe von Almanachen wurde nach längerer Unterbrechung erst 1876 wieder aufgenommen, wo der *Petit almanach mosellan, français et patois lorrain, Strassbourg G. Fischbach*, und dann von Mlle. Estre in Remilly: *Lo pia ermonek loûrain 1877, patouè et français pè Chan Heurlin, dousieume ènäye, Strassbourg, Typ. Fischbach* erschien, in dem sich u. a. ausser einer Scene des *Médecin malgré lui* in der Md. von Remilly auch vogesische Stücke (aus Thiriat) und Übersetzungen aus provençalischen Almanachen finden; erwähnt seien endlich noch: *Almanach du Messin, Metz, Béha* 1890 und *Lo Couâraïe pè Chan Heurlin, Strassbourg Fischbach* o. J. u. O. (8⁰, 16 p.).

37. Mundartliche Liedersammlungen aus der Metzer Gegend finden wir bei Puymaigre *Chants populaires rec. dans le Pays Messin* II² (1881) S. 208 f. (aus Anoux, Malavillers, Ars-Laquenexy, Failly, Serrouville, Retonfey, Metz S. 233 [vgl. GGA 1866, 2026] Bousse, Varize, Ancerville); bei Nérée Quépat i. e. Réné Paquet de Hauteroche *Chants populaires messins recueillis dans le Val de Metz Paris* 1870 finden wir keine direkt mundartlichen Lieder. Die *Metzer Noëls*, von denen manche in den Sammlungen und Almanachen verstreut sind, haben noch keinen modernen Herausgeber gefunden. Wir wollen im folgenden nur kurz die Werke angeben, in denen sich *Noëls* im lothr. Patois finden, ohne dass wir im einzelnen eine genauere Lokalisierung versuchen.

In der Sammlung *La Grande Bible de Noëls vieux et nouveaux avec plusieurs Cantiques sur la Naiss. de N. S. J. C. composés par l'abbé Pellegrin nouvellement corrigés et augmentés. Epinal chez J. N. Valot, impr. libr. 1746* (12⁰ 112 p.) findet sich nur ein *Noël* im Dialekt (Nr. 9). Ebenso je ein *Noël* in der Md. finden wir in: *La grande Bible de Noëls vieux et nouveaux. Nouv. éd. augm. de plus cant. s. l. nais. d. N. S. J. C. Metz. Déville 1807* (18⁰, 84 p.) und in *La Gr. B. d. N. extraits avec choix des vieux et nouv. à Pont-à-Mousson chez Franç.-Denis Thiéry. S. D.* (12⁰, 80 p.). Reicher an mundartlichen Stücken ist *La*

Digitized by Google

grande Bible de Noëls, anciens et nouveaux, avec plusieurs cantiques sur la naissance de N. S. J. C. composés sur les airs les plus choisis et les plus nouveaux. Neufchâteau chez Godefroy imprimeur de la sous-préfecture et libraire, 1815 (12⁰, 48 p.). — *Noëls et Cantiques nouv. s. l. naiss. de N. S. J. C. Neufchâteau chez Godefroy. 1815* (12⁰ 48 p.). Im 2. Teile dieser Sammlung finden sich 6 Stücke in der Md. Ferner enthalten die *Noëls et Cantiques nouv. s. l. n. d. N. S. J. C. Nancy, Leseure Gervois et fils, imprim.-libraires, près de la place Mangin. au XI* (1803) (12⁰, 60 u. 48 p.) 5 von den 6 Stücken der vorhergenannten Sammlung und eines, das dort fehlt. Weitere *Noëls* wurden oben in § 16 (S. 145) 17 und 18 genannt, zu denen noch L. Jouve's *Noëls patois anciens et nouveaux Paris, 1864* (12⁰) hinzuzufügen sind; einige Fabeln und Noëls finden sich übrigens auch in der *Histoire de Lunéville* von C. Marchal Paris 1829 (12⁰), S. 120. Über die vom einstigen Bibliothekar in Remiremont Richard vorbereitete Ausgabe von *Noëls* in der Md. (vgl. *Ms. Lecouteux* S. 198) habe ich nichts erfahren können.

Das Gleichnis vom Verl. Sohn finden wir bei L. Favre *Parabole de l'Enfant Prodigue* S. 21 in der Md. von Onville, Ct. Gorze, S. 23 „*en patois Lorrain*".

38. Von neueren Texten sei auf die Sammlungen bei Zéliqzon in seinen *Lothringischen Mundarten* (Ergänzungsheft zum *JGLGA* 1889) aufmerksam gemacht, die Sprichwörter und Wetterregeln aus Sablon, Lieder und Erzählungen aus Augny, *daillements* aus Vezon,[1] längere Stücke aus Amanweiler (s. Herzogs *Dialekttexte* S. 17) und ein Glossar enthalten. Von demselben Verfasser erwarten wir ein umfangreiches lothringisches Wörterbuch, er bereitet auch mit J. Th. Baron eine *Sammlung lothringischer Dialekttexte* vor, deren 1. Bd. in Kürze erscheinen wird.

39. Es war oben bereits darauf hingewiesen worden, dass wir als Repräsentanten des Metzischen auf dem *ALF* Mailly (Meurthe-et-Moselle) N 171 und wohl auch Valleroy (Ct. Briey, Meurthe-et-Moselle) N 173 zu betrachten haben.

40. Zum Schluss sei darauf hingewiesen, wie dankenswert es wäre, wenn ein lothringischer Kenner sich entschliessen wollte, die unzähligen, in Zeitungen verstreuten und vergrabenen Literaturbrocken[2]

---

[1] Aus Vezon und Augny stammen ferner Stücke, die Zéliqzon im *JGLGA* XIII (1901) S. 17—22 phonetisch transkribiert veröffentlicht hat.

[2] ‚*Patois Messin*' betitelt sich eine Sammlung von Zeitungsausschnitten aus dem Nachlasse von Aimé Reinhardt in der Strassburger Bibliothek.

Digitized by Google

zu sammeln. Wir würden gewiss aus Metzer alten Zeitungen eine grosse Menge zusammenbringen.

Meurthe-et-Moselle.

41. Vom äussersten Norden des Dép. war bereits die Rede. Gleichwohl seien hier die Daten des *ALF* N 181 aus Thil bei Longwy erwähnt und Clesse's Abhandlung (*Mém. de l'Acad. de Stanislas 1875 4e S. t. VIII, X, 1876 Nancy. S. 308 ff.*) über das Patois von Fillières, Sonderabdruck mit einem *Vocabulaire* bei Berger-Levrault Nancy 1879, 8° 87 p. (B. 211) Exempl. in Strassburg. Für die Gegend von Briey gibt der *ALF* N 173 die Daten von Valleroy (s. o.). Einen längeren Text aus Moineville in unmittelbarer Nähe von Valleroy finden wir bei Adam S. 440. Südlicher unterrichtet uns der *ALF* N 163 über Jaulny b. Thiaucourt. Von Mailly (*ALF* N 171) war bereits die Rede; Adam bringt in dieser metzischen Md. zwei *Fioves*, S. 408, 409 und aus Landremont, wenig südlicher, eine Geschichte S. 436.

Wir kommen in die Umgebung von Toul. Über diese Gegend vgl. *Rapport à M. l. Min. de l'Instruction publ. sur les Monuments Historiques des Arrondissements de Nancy et de Toul par* E. Grille de Beuzelin, in der *Collection de documents inédits sur l'histoire de France III, 1.* Paris 1837 S. 125 ff.; S. 129 f. finden wir 12 Strofen eines Liedes, S. 131 f. 2 *Noëls.* Aus der Nähe von Toul, aus Boucq, ist ist eine *Daillotte lorraine* in *JGLGA* 4 (1892) S. 251 abgedruckt. Unmittelbar südlich vor den Toren Touls liegt Domgermain, von wo uns Adam S. 399 ein längeres Stück mitteilt. Zwischen Toul und Nancy sind uns die Daten über Sexey-au-Bois *ALF* N 162 ein wertvolles Zeugnis. Nancy selbst, obwohl heute ohne Md., birgt in seiner Bibliothek viele wertvolle handschriftliche Dokumente.[1] Ausser dem *Glossaire lorrain* von Lerouge (Ms. 326—329), dem *Glossaire de quelques patois lorrains* p. Ch. Gérard (Ms. 330—340) finden wir Mitteilungen über die Mdd. im Ms. 1244; Fol. 26 ein *Glossaire patois* 1772 von L. Mougeon; ferner ruhen hier die *Enquêten der Académie Stanislas* Ms. 341—346. Westlich von Nancy haben wir auf den Karten des *ALF* N 170 die Daten von Moncel s. Seille. In derselben Md. abgefasst sind die *Fiauves de temps pessé par* Jeson Munèïe im Heft 3 des *Pays lorrain* 1904. Wenig südlich davon haben wir ein Gedicht aus Serres bei Adam S. 432 und aus Einville-aux-Jars bei Adam S. 445.

[1] Bei dieser Gelegenheit sei C. Favier, *Catalogue des l. et doc. impr. du Lorrain d. l. Bibl. munic. de Nancy* erwähnt.

Digitized by Google

42. Aus der Gegend von Lunéville stammt wohl die *Chanson révolutionnaire* von Charles Sadoul (*Pays lorrain* 1904 Heft 6), südlich von Lunéville orientiert uns der *ALF* N 160 (Einvaux) und das Stück aus Fraimbois bei Adam S. 447, das Callais a. a. O. S. 403 phonetisch transkribiert hat. Der äusserste Osten des Dép. wird durch Thiaville und La Chapelle (Adam S. 437) vertreten, dessen Md. auch der *ALF* N 89 darstellt. Dem Saunois und Vosgien gehört der Nordosten um Blamont an, hier orientieren uns ausser dem *ALF* N 180 in Igney die zahlreichen, wohlverteilten und ausführlichen Angaben Callais' auf weitem Gebiete und die Angaben Hornings (*OG*) über Raon s. Pl. und Verdenal.

Maas-Département (Meuse).

43. Von allen lothringischen Gebieten erscheint am wenigsten systematisch erforscht das Maas-Département (Meuse). Eine zusammenhängende Darstellung aller lothr. Maasdialekte fehlt, ebenso Arbeiten über die Urkundensprache. Beides ist um so bedauerlicher, als diese Dialekte heute wirklich eine besondere Nuance darstellen, und ihre Urkundensprache in Beziehung gesetzt werden sollte zu den zahlreichen Dokumenten aus der benachbarten Champagne.

Auch an modernen Texten ist nicht eben Überfluss vorhanden. Die grösste Materialiensammlung bietet noch immer das umfangreiche Wörterbuch von H. Labourasse: *Glossaire abrégé du Patois de la Meuse notamment de celui des Vouthons, Arcis s. Aube chez l'auteur 1887* 8° 560 S. Es enthält ausser dem *Glossar,* von dem unten die Rede sein wird, Texte aus dem Dép. Meuse, ein *Ancien noël* in 2 verschiedenen Mdd. S. 70, 71, *Trimazos* S. 78, 79; Texte aus Récicourt S. 86—91, Sprichwörter aus den verschiedensten Gegenden des Dép. S. 100—102 und Übersichten über Lautlehre uud Formenlehre aus mehreren Orten. Neben Labourasse' Werk wird das kürzere Vokabular von F. S. Cordier, dessen Heimatsdorf Brillon b. Bar-le-Duc war, (*Vocabulaire des mots patois en usage dans le département de la Meuse* 1833) die Md. von Bar-le-Duc repräsentieren. Die Folklore behandelt ein stattlicher Band: *Anciens us, coutumes, légendes, superstitions, prejugés etc. du dép. d. l. Meuse* von H. Labourasse (*Mém. de la Société des Lettres, Sciences et Arts de Bar-le-Duc IVe sér. 1902 T. I.*). Für den Dialektologen enthält der Band viel Wissenswertes, ein *Noël* S. 70 ohne Angabe der Herkunft, Sprüche S. 187, 198 f., *Sobriquets* S. 200—224. Eine ähnliche Veröffentlichung, die *Contribution à l'étude des croyances et superstitions anciennes dans*

Digitized by Google

le pays de Bar 1900 war dem Ref. nicht zugänglich. Zeitungsausschnitte aus dem *Narrateur de la Meuse* (1806, 17. Sept.) finden wir in der Strassburger Bibliothek.

44. Unsere Textübersicht beginnen wir im äussersten Nordosten des Départements mit der Md. von Montmédy im Chierstale, über die N 175 des *ALF* (Thonne-les-Prés) Auskunft gibt; wir gehen dann nach Westen ins Maastal und verfolgen den Fluss aufwärts; über den Ct. Dun-sur-Meuse unterrichten uns die Daten des *ALF* aus Milly (N 165);[1] aus Damvillers stammen einige *contes et ballades,* die A. Thiébaux im *Journal de Montmédy* (wann?) erscheinen liess (vgl. Labourasse *Gloss.* S. 70); zwei davon *Vierge folle* und *la Haute Chasse* finden wir bei Labourasse S. 81 u. 83. Aus Mangiennes (Ct. Spincourt) hat J. Launois ein Stück veröffentlicht in *RPgr* II, 101 (s. Herzogs *Dialekttexte* S. 16); nur wenig nördlich von Verdun besitzen wir den phon. Text aus Ornes (Ct. Charny), den Delabar in *RPgr* II, 110 veröffentlicht hat; nach Verdun gehört ein Noël, das Labourasse in seinem *Glossaire* S. 73 abdruckt, südlich von Verdun etwa nach St. Mihiel ein *Trimazô* in *M Soc. LSA Bar-le-Duc IVe Sér. t. I, 112.* Etwas nordwestlich aus der Forêt d'Argonne haben wir die Angaben des *ALF* über Aubréville (Ct. Clermont-en-Argonne) N 156. Jenseits der Forêt d'Argonne liegt im Aisnetal Ste. Ménehould, von dessen Md. die reichlichen, wenn auch unphon. geschriebenen Angaben von Janel aus Florent (*Le pat. d. Fl. 1902*) 7 km nördl. von Ste-Ménehould eine Vorstellung geben. Wir haben auf S. 133 dieser Ztschr. zu zeigen gesucht, dass die Maas-Dialekte bis dicht vor die Tore von Châlons s. M. reichen, dass wir also Belval (Ct. Dommartin-sur-Yèvre) *ALF* N 155 nnd auch Courtisols an der Vesle *ALF* N 146 hier mit erwähnen müssen. Zum Vergleiche wird das südlicher gelegene Lachaussée in dem, was Dion *RPgr.* IV, 33 veröffentlicht hat, heranzuziehen sein. Für die ganze Gegend kommt F. Fertiaults *Dictionnaire du langage populaire Verduno-Châlonnais* (*Paris Bouillon 1896, 473 S.*) in Betracht.

45. Vom Argonnerwald im Airetal aufwärts haben wir ein Lied in der Md. des Ct. Vaubecourt: *Lé vîpes de Sraucou* (*les vêpres de Seraucourt*) in *M Soc. LSA Bar-le-Duc* IVe Sér. t. I, 22. Unmittelbar daran schliessen sich die Angaben aus Fresnes-au-Mont (Ct. Pierrefitte)

---

[1] Zum Vergleiche wird man die Texte herbeiziehen, die E. Bertram aus Buzancy (Dép. Ardennes) mitten aus dem Argonnerwalde in *RPgr* II 287 f. mitgeteilt hat.

Digitized by Google

im *ALF* N 154. Über das Barrois[1] hat Horning in seiner Arbeit über die *Md. von Tannois* (4 km östl. von Bar-le-Duc), von Longeville (3 km östl.), Brabant-le-Roi und Revigny (westl. von Bar-le-Duc) in *ZRPh 16, 458 ff.* gehandelt. Südlich von Bar-le-Duc zieht sich das Tal der Saulx von SO nach NW; unmittelbar an der Grenze der Hte-Marne liegt Montiers-sur-Saulx, aus dem E. Cosquins reiche Märchensammlungen stammen, von denen leider nur 2 (*Contes populaires de Lorraine II, S. 201: Peuil et Punce* [vgl. Ro 6, 244 und Herzogs *Dialekttexte* S. 27] und II, S. 32 *Poutin et Poutot*) in der Md. verfasst sind.

46. Als Misch-Typus zwischen Maas- und Marne-Mdd. wird Sommelonne (Ct. Ancerville) *ALF* N 144 (unmittelbar am Marnetal) zu gelten haben. Weiter westlich nach der Grenze des Vogesen-Dép. zu kennen wir die Md. von Treveray (Ct. Gondrecourt) nach dem *ALF* N 143. Hier im Ct. Gondrecourt liegen nun auch die beiden Ortschaften Les Vouthons-Haut und Les Vouthons-Bas, deren eine die Heimat von Labourasse ist. Das Material des *Glossaire* scheint im Wesentlichen daher zu stammen, ebenso die *Dayures* ebd. S. 92 und die *Proverbes* S. 102. Ein *Conte de Noël* in der Md. von Vouthons wurde von Labourasse in *M Soc. LSA Bar-le-Duc IIIe Sér. t. 3, S. 145 ff.* veröffentlicht. Die Départementsgrenze trennt den Kanton Gondrécourt von dem Heimatsort der Jeanne d'Arc, Domrémy. — Nördlicher aus der Gegend von Commercy orientieren uns die Daten des *ALF* N 153 aus Ville-Issey. Weiter an der Forêt d'Apremont nordwärts gehend gelangen wir in den Ct. Vigneulles und erfahren dort nur Handwerkszeugnamen aus Sencey, die Rodicq *RdPh* 3, 201 gesammelt hat. Noch weiter nördlich bietet uns wieder der *ALF* in Eix (Ct. Etain) N 164 Material. So bleibt noch der äusserste Nordosten, wo wir im Ct. Spincourt gut unterrichtet sind; Jeanroy hat uns im *RPgr.* 2, 97 vier Erzählungen in der Md. von Mangiennes phonetisch transkribiert und über Arrancy handelt der *ALF* N 174 („*même patois à Beuveille, Ct. de Longuyon, M.-et-Mos.*" meldet Edmont).

47. Für Bar-le-Duc und Umgegend kämen die alten Urkunden des *Cartulaire de l'abbaye de Sainte-Hoïlde publ. p. Jacob, Bar-le-Duc, Contant-Laguerre* 1882 in Betracht, aus dem Horning für seine Tannois-Arbeit einiges geschöpft hat.

Ob die älteren Almanachs (1682—1719) die sich unter Nr. 47 auf der Bibliothek von Bar-le-Duc finden, ebenso wie die *Mélanges littéraires, Comédies etc.* (Bibl. Nr. 74) Interessantes für den Dialektologen

[1] Vgl. die Texte in *RPgr. I, 29* und *ZRPh 12, 577.*

Digitized by Google

bieten, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls befindet sich dort ein Ms. (Nr. 111) *Patois de la commune de Fains. Observations sur le patois et la manière de l'écrire. Glossaire patois-français et français-patois p.* F. M. Mangin (195 p.) desgl. ein Fascikel (Nr. 152) *Idiômes des pays d'Ornain et de Meuse. Recherches des réformes et des modifications que le langage primitif de nos contrées a subies par* F. A. T. Bellot-Herment. Bar-le-Duc 1850. In der Md. von Bar-le-Duc sind auch die drei *Comédies an Patois meusin: Le Bie, l'Echainge, la Dispute* (*Paris, Aubry*) geschrieben (Bibl. Nat. Y f 8, 720), von denen die beiden ersten in Zeitungsfeuilletons, die zweite im *Journal de la Meuse* erschienen waren. *Un vieux Noël de Bar-le-Duc,* stammend aus einem *Recueil de pièces patoises par la comtesse de Broussel,* ist das *MSLSA Bar-le-Duc IIIe Sér. T. 1 S. 97* von Fournier de Bacourt veröffentlichte *Noël des Caribaris;* aus Ligny-en-Barrois stammt das Lied *l'Affileil,* das Fournier de Bacourt in *MSLSA Bar-le-Duc IIIe Sér. T. 2* ediert hat; derselbe hat im *Mém. d. l. S. d'Arch. lorr. et du Musée hist. lorr. 3. Sér. XXIe vol.* ein *Noël des Riblaws* herausgegeben.

48. Damit schliessen wir diesen nur das Wichtigste berührenden Bericht.

Als bibliographische Hilfsmittel seien ausser der oben zitierten Einleitung von Bonnardot noch erwähnt: Die *Bibliographie vosgienne,* die in den *Annales de la Société d'Emulation du Dépt. d. Vosges* vorliegt, die *Lothringische Bibliographie* von Ernst Marckwald im *JGLGA,* I (1888 ff.) die *Bibliographie des Patois gallo-romans* von Behrens-Rabiet (Berlin 1893) und die bibliographische Arbeit von Behrens-Jung, *Zt. f. franz. Spr. u. Litt. XXV 196 f.,* die dieser Zusammenstellung vor allem zu Grunde liegen, die *Notices Bibliographiques* in der *Revue des patois* I (die dem Ref. nicht zugänglich war), vor allem seien hier auch die Abschnitte in Vollmöllers *Krit. Jahresberichten* (Horning I, 362 f., Doutrepont II, 1, 246 f. IV, 1, 293 f. Baron Béthune IV, 1, 294, V, 1, 284 f.) und die Gröbersche Bibliographie genannt. Diesen letztgenannten Abschnitten hat der Ref. viele seiner Angaben zu verdanken.

Berichtigungen und Nachträge.

Für wichtige Bemerkungen habe ich den Herren Bonnardot, Meyer-Lübke und vor allem Suchier zu danken.

Digitized by Google

JGLGA = *Jahrbuch der Ges. f. lothr. Gesch. u. Altertumskunde*
JSAL = *Journal d. l. Soc. d'archéologie lorr.*
TT' = *Trois textes en patois de Metz von Bonnardot* in *Etudes Romanes dédiées à Gaston Paris.*
B = Behrens-Rabiet *Bibliographie des Pat. gall.-romans.*

Zu 1. Eine Charakteristik der lothr. Mdd. von allgemeineren Gesichtspunkten aus gab Meyer-Lübke im LGRPh 8, 486.

Zu 2. Die spezifisch-metzische Negationspartikel ist *me, m'*; über *mie Neg. Part. in Old French* handelte *O'Connor Americ. Journal of Phil. 1881 II, 210.*

S. 136. l. Audun-le-Roman, Audun-le-Tiche, Flabémont.

Zu 4. Pfisters *Chartes antérieures* etc. sind lateinisch, also nur in Namen etc. verwendbar.

Zu 5. *Altlothringische Lieder* aus einer Münchener Hs. des 14. Jh. brachte Rich. Otto in *RF 5, 583 ff.*

Hier ist noch einiger wichtiger Veröffentlichungen zu gedenken. Vor allem der *„Metzer Chronik des Jaique Dex (Jaques D'Esch) über die Kaiser und Könige aus dem Luxemburger Hause“*, die in mustergültiger Weise von Georg Wolfram in den *Quellen z. lothr. Gesch. Bd. IV (1906)* herausgegeben wurde. F. Bonnardot behandelte auch hier wieder meisterhaft die Sprache. Es seien ferner erwähnt Michelants Veröffentlichungen: *Chronique de Metz de Jacomin Husson 1200-1525 publ. d'après le ms. d. Copenhague et celui de Paris. 1870. Metz. Rousseau-Pallez.* und *„Das Gedenkbuch des Metzer Bürgers Philippe von Vigneulles, Bibl. d. Stuttgarter Litter. Vereins Bd. 24.“*

S. 138, A 4 war die ausführliche Arbeit L. Wieses zu nennen.

Zu 11. Hier war G. Hentschkes *Arbeit über die lothr. Perf. Endung -ónt* in *Zt. 1884, 122* zu erwähnen.

Zu 12. Der Verdienste Apfelstedts war hier besonders zu gedenken.

S. 142, 11. Die Bemerkung über Cosquin wurde bereits oben (45) rektifiziert.

S. 143. L. Jouve's dialektische und bibliographische Arbeiten seien hier, da sie selten geworden sind, in extenso noch einmal aufgezählt:

Noëls patois, anciens et nouveaux, chantés dans la Meurthe et dans les Vosges. Paris. Didot. 12°. 1864.
Coup d'oeil sur le pat. vosg. Epinal et Remiremont. 12°. 1864.
Recueil nouv. d. vieux noëls inédits en pat. d. l. Meurthe et des Vosges. Nancy. 8°. 1866.
Bibliographie du pat. lorr. Nancy. 1866.
Epître en patois des habitants de Gérardmer p. M. Pottier (1808). 12°. 1866.
Bibliographie scientif. méd. histor. et litt. de Plombières. 8°. 1873.
Chansons en patois vosgien avec musique. 8°. 1876.

S. 145. Das A. 4 erwähnte Glossar stammt von M. Pétin (curé de St. Nabor.) und ist betitelt: *Dictionnaire patois-franç à l'usage des écoles rurales et des habitants de la campagne. Nancy Thomas 1842.*

S. 146. Einen Text aus Landaville bei Châtenois bringt Adam S. 404.

Zu 17. Z. 4 l. Bruyères.

S. 146. Z. 7 v. u. l. „ein Gedicht bei Adam S. 429.“

Ausführlichere Angaben findet man in Behrens' Bibliographie.

Digitized by Google

Register.

(Die Nummern bezeichnen die Paragraphen, A die zugehörige Anmerkung.)

Abel Ch. 6.
Académie de Stanislas, Enquêtes 41.
Adam L. 14, 16, 17, 18, 41, 42, N.
Almanache 3, 32 (Mory), 35, 36, 47.
Ancillon Ch. 26.
Apfelstedt F. 5.
Aubrion, Jean 6.
Auricoste de Lazarque 10.

Baron J. Th. 21 A, 29 A, 38.
Bauchez, Jean 6.
Bégueules, les 28.
Behrens-Schwan 4 A.
— -Rabiet 48, N.
— -Jung 48.
Bellot-Herment 47.
Bernhardpredigten 5.
Bertram E. 44 A.
Béthune, Baron 48.
Bétomme, lo (Mory) 29.
Bibliographie des Pat. gall.-rom. 48.
— Lothringische 48.
— vosgienne 48.
Bloch O. 2 A, 16 A.
Bonnardot F. 2, 4, 5, 6, 25, 30, 48, N.
— Doc. en pat. lorr. 5.
— Dialogus animae 5.
— Guerre de Metz 5.
— Proph. d. Merlin 5.
— Trois Textes 24.
Bouteiller E. de, 5, 6.
Bouy 26.
Brakelmann 5 A.
Brod 21, 21 A.
Brondex 29.
Bruilles, les 29.
Brunet G. 34.
Brunot 17.
Bucaliques messines 33.
Buscherbruck 5 A.

Callais J. 2, 21, 21 A, 23 A, 42.
Calmet Dom 4.
Chan Heurlin 3, 29.
Charte conc. les Chaiviers 6.
Chartes franç. 2, 4, 5.
Chartes 7.
Clément 10.
Clesse 41.
Comédies en pat. meus. 47.
Consultation s. Jean le Fèvre.
Cordier F. S. 43.
Corssen 5.
Cosquin E. 10, 45, N.
Couâraïe, Lo pè Ch. H. 36.
Cuny A. 17, 18 A.

Daillements etc. 5, 23, 46.
Daras J. B. 29.
Decelle A. 18.
Delabar 44.
Delisle 5.
Des Robert 25.
Devilly 25, 34.
Dex s. Jaique.
D'Herbomez 4.
Dialogue de Thoinette et d'Alizon 25.
Dialogue facétieux 25.
Dialoge Gregors 5.
Dialogus animae 5.
Dictionnaire Roman Wallon etc. 27.
Dion 44.
Dionysius Cato 5.
Documents en pat. lorr. 5.
Dosdat F. 22, 22 A.
Doutrepont 48.
Dubois 16.
Duhamel 7 A.

Edmont E. 14, 46.
Enwaraye s. Grosse.
Erbrich E. 29.

Ermoneck s. P'tiat.
Erhaltung der Md. 3.
Estre Mlle 36.
Ettmayer C. 9.
Ezechielpredigten Gregors 5.

Fable récréative 25.
Favre L. 17, 37.
Fertiault F. 44.
Feticq 26.
Fizelière, Alb. de la, 25, 35.
Flippe Mitonno 3, 26.
Förster W. 5, 5 A.
Fournier A. 9.
Fournier de Bacourt 47.
Franc-Messin, lo 33.
François, Dom Jean 27.

Gabriel 27.
Gaspard 29.
Gazette de Lorraine 22.
Georgen s. Jeorgen.
Gérard Ch. 41.
Graf J. 13.
Gravier 4 A.
Gregor s. Dialoge.
— s. Ezechielpredigten.
— s. Moralia.
Grenzen des Lothr. 2.
Grille de Beuzelin E. 41.
Grimm Jac. 4 A.
Gröber 5 A, 9, 21, 48.
— u. v. Lebinski 5 A.
Grosse Enwaraye 6, 25.
Guelle 30.
Guerre de Metz s. Bonnardot.

Haillant N. 9, 10, 11, 14, 18.
Haimo von Halberstadt 5, 5 A.
Heinrich Suso (Horologium Sapientiae) 5.
Hentschke G. N.

Digitized by Google

Herzog E. 26, 38, 44, 45.
Hingre 16.
Hofmann C. 5.
Horning A. 2, 11, 14, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 45, 47, 48.
Huguenin 4, 27.
Husson, Jacomin N.

Jaclot, Jos. 34 A, 35.
Jacob 47.
Jaique Dex N.
Janel 44.
Jean s. Aubrion.
— s. Bauchez.
— der Lothringer 5.
— d'Esch 5, 6, N.
— le Fèvre 5.
Jeanroy 46.
Jeorgen 30.
Jouve 14, 16, 17, 18, 37, N.

Kesselring 12.
Keuffer 4, 24.
Keune 8.

Labourasse H. 43, 44, 46.
Lacroix P. 16.
Lahm 15.
Langlois 7 A.
Larchey, Lorédan 6.
Launois J. 44.
Lebinski v. 5 A.
Lecouteux 24 u. ff. passim.
Lerouge 41.
Leroux de Lincy 5.
Leser 5 A.
Liétard 16.
Lorrain, le L. peint par lui-même 36.

Mangin F. M. 47.
Marchal C. 37.
Marichal P. 4, 4 A.
Masson, Vict. 29.
Mélanges en vers et en prose 34.
Mélanges littéraires 47.
Merkmale des Lothr. 1, 2.
Messager de l. Mos. 35.
Metzisch, Grenzen 2.
Meyer, Paul 4, 5.
Meyer-Lübke 9, 11, N.
Michelant 6, N.
Moralia Gregors 5.
Mory s. Almanache.
— Komödien 3, 33.
— Chan Heurlin 29.
— Lieder 31.
Mougeon 41.
Muneïe, Jeson 41.

Nieu de Jeument 35.
Noëls 37, 46, 47.
Notices bibliographiques 48.

Oberlin 15, 30.
O'Connor N.
Olivier, Abbé C. 18.
Omont 4 A.
Otto, Rich. N.

Pange, le Comte de 6.
Paris G. 11 A, 14 A, 24 A.
Passy 14, 16.
Pays lorrain 41, 42, N.
Pétin N.
Pfister 4, N.
Pierret 29.
Pottier 17, N.
Prophéties de Merlin s. Bonnardot.
Prost 4 A, 4.
Psautier de Metz s. Bonnardot.
Psalter, lothr. s. Apfelstedt.
P'tiat Ermoneck 32.
Puymaigre, le Comte de 37.

Quépat, Nérée 37.

Rechnitz F. 23 A.
Richard 10, 16, 37.
Risop 11.
Rolland E. 14 A, 22.
Rodicq 46.

Sadoul Ch. 42.
Sauvé L. F. 10.
Schiber A. 8, 9.
Schulze Alfr. 5.
Sermon s. Ste-Agnès 5.
Seydlitz-Kurzbach v. 5.
Simon S. 8 A, 15.
Stein, Henri 4 A, 7 A.
Stürzinger 11.
Suchier H. 5, 5 A, 8.
Suso s. Heinrich.

Thiébaux A. 44.
Thinselin F. 29.
Thiriat 16, 36.
This C. 8, 8 A, 14, 22, 22 A.
Tobler A. 5.
Trimazo 43, 44, N.

Ulrich J. 5.
Urkunden 4.
Urtel H. 15, 17 A, 17, 23 A.

Vaïège en Angleterre 35.
Vigneulles, Phil de 6, N.
Vion, Abbé H. 23, 35, 35 A.
— Michel 35.
Vocabulaire Austrasien 27.
— d. lang. Messin 27.
— patois (Jaclot) 36.
Voeux de l'épervier 6.
Vollmöller 24.
— Krit. Jahresber. 48.

Wailly, N. de 4.
Wichmann 4.
Wieprecht 5 A.
Wiese 5 A, N.
Wilh. v. St. Thiery 5.
Witte H. 8.
Wolfram G. 6, 8, N.

Zeitgedichte, Metzer 5.
Zeitungsausschnitte 40 A.
Zéliqzon L. 3 A, 8, 14, 21, 21 A, 38, 38 A.

Digitized by Google

Dalmazia e Albania[1]

Relazione sul quinquennio 1905—1910.

Di

M. G. Bartoli

Il litorale che si estende dalle Porte d' Italia a quelle dell' Ellade — dal Quarnaro, che Italia chiude, fino agli Acroceraunì[2] — conserva ancor oggi non poche reliquie d' una romanità preveneta. Spentosi, alla fine del secolo scorso, il linguaggio che l' Ascoli aveva battezzato *veglioto*, singoli elementi latini, o romani[3] che si vogliano dire, sopravvivono pur sempre nei vari linguaggi odierni del Litorale illirico nell' albanese, nel serbo-croato e pur in qualche parlata veneta, specialmente in quella di Veglia.

Molti maestri insigni — i compianti Ascoli, G. Meyer, Mussafia, ed i vivi e vegeti Budmani e Jireček, Meyer-Lübke e Schuchardt — avevano inziato e avviato, per „la via aspra e buona", la scoperta e lo studio di quelle reliquie. Oggi gli studiosi possono consultare due studi sintetici su questa materia: l' uno riguarda gli elementi illiro-romani dell' Albania,[4] e l' altro quelli di Veglia e della restante Dalmazia.[5]

---

[1] Le *abbreviazioni* sone spiegate — oltre che nel Bulletin de dialectol. rom. II — qui avanti, nelle note 5 e 7 (v. anche 3 e 8), e in Dalm. I, p. XI sgg.

Per la *grafia* e la *descrizione* dei suoni basti rimandare a Dalm. II 311-326 e 436, e qui avanti § VI. In questa relazione, come nel Dalm., adotto la grafia dell' Archivio glottol. ital., eccettuate le poche modificazioni indicate in Dalm. ll. cc. Anzi queste modificazioni (v. anche Anticrit., p. 6, n. 1) sono state già accolte dal nuovo direttore dell' Archivio, P. G. Goidànich: v. AGIt. XVII, p. XXIII-XXXV, di cui un' altra volta. — I suggerimenti del BDR. I 129 sgg., sull' uso delle parentesi quadre, non li posso seguire per questa volta: cfr. p. e. § X [*ut*].

[2] Sui confini dell' Illiria v. § I, n. 31.

[3] V. Miscellanea Rajna [in corso di stampa].

[4] Die lateinischen Elemente im Albanesischen, von Gustav Meyer, neu bearbeitet von Wilhelm Meyer-Lübke, in *Grundriss der roman. Philol.*, herausgegeben von Gustav Gröber, 2. verbesserte u. vermehrte Aufl.; Vol. I (Strasburgo 1904-6), pp. 1038-1057. — Cfr. intanto la importante relazione del Pedersen in RJb. IX 207-16. — Sulla storia della romanità d' Albania v. Dalm. I 192 sgg.

[5] Il titolo della pubblicazione seguente, molto lungo e complicato (non però per mia colpa), dev' essere citato per intero in questa relazione, ed è: *Das Dalmatische,*

Digitized by Google

Nel primo lustro (1905-1910) dopo la pubblicazione dei due studi citati, sono usciti vari altri lavori sull' argomento: parecchi saggi di critica intorno a quelle due pubblicazioni, e anche alcuni lavori originali, che, almeno indirettamente, toccano il nostro soggetto. — Nella relazione presente, che sarà continuata, prenderemo le mosse dalle recensioni del Dalmatico. Il quale lavoro (mi è lecito e doveroso dirlo) ebbe la ventura di piacere a tutti i giudici miei[6] e di spiacere a un mio giovane amico: Clem. Merlo.[7] Io ringrazio gli uni, ed anche l' altro, il mio cortese avversario, perchè egli, assieme alla facile difesa, mi offre il destro di riaffermare i principi di metodo che debbo alla Scuola dello Gilliéron, del Meyer-Lübke e del Parodi, e ad altri

---

Altroman. Sprachreste von Veglia bis Ragusa u. ihre Stellung in der apennino-balkanischen Romania, von Dr. Matteo Giulio Bartoli, Vol. I (Einleit. u. Ethnogr. Illyriens), II (Glossare u. Texte, Gramm. u. Lexikon), Vienna 1906. = *Dalm.* I e II. Fa parte di una collezione pubblicata dall' Accademia di Vienna, e intitolata: Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteil. IV e V = Romanische Dialektstudien I e II. — V. ancora l' articolo (dello stesso aut.) intitolato, poco brevemente pur esso (e, questa volta, per colpa tutta sua): ‚Riflessi slavi di vocali labiali romane e romanze, greche e germaniche', in *Jagić-Festschrift, Zbornik u slavu Vatroslava Jagića,* Berlino 1908.

[6] Beszard, in *Nyelvtudomány* 1908, Gartner ZRPh. XXXI 619-21, Jud ASNS. CXXII 425-35, Parodi BSDIt. XIV 149 sg., Puscariu, in *Junimea literară* IV e DLZ. XXVIII 2501-6, Zauner LBlGRPh. XXIX 122 sg. — V. inoltre: Ceci Goidanich Gorra Parodi Salvioni, nel *Bullettino* del Ministero della Pubblica Istruzione (1908) XXXV 925 sg.

Ai cenni critici sulla Relazione preliminare, citati in Dalm. I 13, n. 1 (qui leggi: Marinelli *L' Italia,* Milano 1903 sgg., p. 1751), va aggiunto quello del Dott. Matić, in *Matica Dalmatinska* II 56.

[7] La critica, l' anticritica e la replica saranno citate con le abbreviazioni seguenti:

Crit. = l' articolo di Clem. Merlo ‚Dalmatico e Latino. A proposito di una pubblicazione recente', nella *Rivista di filologia e d' istruzione classica* XXXV (1907), 472-84.

Anticrit. = il mio articolo di risposta ‚Note dalmatiche', in *Zeitschrift für roman. Philol.* XXXII (1908), 1-16. — Il nostro M. cita chiaramente la sua Critica e, per compenso, oscuramente l' Anticritica („Z. Gr."): v. Replica 4, n. 1.

Replica = ‚Ancora di dalmatico. Replica al Prof. M. G. Bartoli', in *Annali* delle Università toscane XXX (1910). Cito le pagine dell' estratto (3-24).

Il Merlo ci fa sapere ch' egli avrebbe pubblicato subito la sua replica nella Rivista del Gröber, se il redattore, „troppo compiacente verso l' antico Lektor dell' Università di Strasburgo, non avesse preteso, prima ancora di leggerlo, che il manoscritto fosse mandato al Prof. Bartoli e uscisse con le note che questi avesse creduto di apporvi". — Le cose stanno alquanto diversamente, ma il M. non intende il tedesco, e del resto ciò non mi riguarda.

Vegl. e Lad. = ‚Vegliotto e Ladino'. Nota del dott. Clemente Merlo, in *Rendiconti* del R. Ist. lomb. di sc. e lett., Serie II, Vol. XLIII (1910), 271-81.

Digitized by Google

valenti maestri, italiani e stranieri.[8] Ma devo rispondere anche per un' altra ragione, ed è che il Merlo, animato dalla sua fede nella Scuola positivistica (fede davvero mirabile e invidiabile, come tutte le fedi), e, più che animato, accalorato in quella fede, giunge, duole dirlo, ad alterare[9] le parole altrui ed anche le sue, e ad ingannare così i suoi lettori. Io voglio sperare ch' egli, così facendo, sia spinto non da mal animo, ma solo dal calor della sua giovinezza vivace (molto vivace! v. Richter RJb. XI 125, Roques Ro. XXXVIII 156) e promettente.

* * *

I. „Quale posto spetti al vegliotto[1] nel sistema delle favelle romanze, ho detto altrove ripetutamente,[2] ma fugacemente.[3] Se i

[8] Agli studiosi cit. in *Miscellanea Hortis* (Trieste 1910), p. 901 e 915, vanno aggiunti vari altri: v. Miscell. Rajna.

[9] Vorrei „sorvolarvi sopra" (frase attribuitami dalla fantasia del giovane critico: Replica 13; cfr. Anticrit., p. 7, n. 5), e lo farò nei limiti del possibile. Mi preme d' avvertire subito il lettore che la citazione „pubblicisti di dubbia italianità" (parole attribuitemi come sopra), nel primo capoverso della Replica (p. 4), è falsa, come si vede in Miscell. Hortis 905. Il M. ha ragione di protestare contro quelle pubblicazioni „dove di una questione puramente e altamente scientifica si cerca di fare una questione politica". Ma, di grazia, a chi allude quel *si*? — Quando poi per entro alle virgolette di citazione si vuol far risaltare tipograficamente (con lo spaziato o il corsivo o altrimenti) una o più parole, bisogna, caro M., avvertirne il lettore (v. in Anticrit. p. 13, nota). — E quanto ai parentetici *sic*, veda p. e. ciò che ne dice il Salvioni in GSLIt. VIII 412 sg.

[1] Il M. pensa che quest' *-otto* e altri sim. siano „cosa affatto diversa dal gr. *-ώτης* di *stradioto* e sim.". Il Meyer-Lübke non è di questo parere. Cfr. intanto Miscell. Hortis 892 e RDR. II 91-3, articolo ‚infelice' e ‚strano' (ibi 91).

[2] Il M. allude, oltre a Crit. 482-4, anche a due note in MASTor. LVIII 149 e 163, nelle quali note egli considerava, fugacemente, le innovazioni italiche del tipo *fapt fatto* da FACTUM (cfr. Miscell. Hortis 899, 903-5), *sint* con la funzione di SUNT (ibi 911), e *fazza* da FACIAT (ibi 890).

Quest' ultima, FACIAT *fazza*, di fronte a CIMICEM *čimiče*, dalm. *čink- kimk-* (v. n. 19) è — come il Meyer-Lübke ha più volte avvertito (v. Miscell. Hortis 890, n. 4) — propria dell' area appennino-balcanica e sarda. Il M. invece pensa che l riflesso normale di CJ nell' Italia meridionale sia *č čč* [tš ttš], o che questo riflesso sia altrettanto normale che *z zz* [ts tts]. E crede inoltre che l' ipotesi del Puscariu JbIRSL. XI 126, errata in quanto ha di neogrammatico, ma ingegnosa, e apprezzata dal Meyer-Lübke ZRPh. XXXII 463, e RJb. VIII 90 125, vada messa addirittura „tra le cose più inverosimili che sieno mai state scritte". Ed arriva alla conclusione che l' ‚anello' *fazza*, uno dei più solidi che congiungano la Penisola appenninica con la balcanica, „cade così, reciso per sempre".

Altrettanto recise e inverosimili sono le conclusioni del M. quanto a SUNT e CT GN. La forma *sindę* (allato a *si*) ‚sei', p. e. a Cerignola (Prov. di Foggia), analoga a vegl. *sant* e rum. *sînt*, ha l' *i* da *si*, ZRPh. XXIV 139, piuttosto che da un

Digitized by Google

materiali arrivatici non consentono dimostrazioni d' ordine morfologico e lessicale, sono più che sufficienti, mi sembra, a dimostrare che il vocalismo e il consonantismo vegliotto sono in fondo ladini".[4] — Così comincia il Merlo l' articolo citato *Vegliotto e Ladino,* e, a dimostrare la sua tesi, procede a questo modo:

Egli crede anzitutto che il ladino abbia nove ‚caratteristiche', secondo l' Ascoli, o dieci,[5] secondo il Salvioni. E trova, giustamente, che sei[6] di quelle caratteristiche ritornano anche nel veglioto; e in-

---

SINT, che il M. preferisce col solito metodo neogrammatico: v. Miscell. Hortis 917 sg. — E l' assimilazione di FACTUM in *fatto* non è, come pare al M., „la cosa più naturale del mondo": vedine le ricerche (molto meno spicce di quelle del M.) fatte dal Densusianu e dal Puscariu (BSF. III 36-41, CL. XLIV 530-7) e da molti altri studiosi, da loro citati. — Di GN v. n. 23.

Dispiacciono poi i vari peccati d' opere e d' omissioni che il M. fa anche qui: cfr. Miscell. Hortis 899, nota 2. Sulla 'unità' illiro-romana v. n. 4 e § II, n. 6. Quelli ch' egli chiama ‚puntelli' di questa unità, sono più numerosi che non sembrino dalla nota fugace di lui: v. intanto Dalm. I 272-95 e II 432. Inoltre egli fa male a dimenticare ciò ch' era avvertito in Dalm. I 274 (= GG.[2] I 701) sull' estensione dell' area detta *abruzzese.* E a torto fa credere che le parole da me citate su *stamu* siano mie: v. I 281. Quanto poi alla forma *daune* (v. Miscell. Hortis 890, n. 3), la frase „So wird ... kein ... sein" vale *Perciò non sarà*; tradurla invece con „Non può essere" vuol dire, caro M., mutilare e alterare.

[3] Meno fugacemente era trattato questo argomento in Dalm. I 267-315 e II 432-4, cioè nel lavoro su Veglia e Ragusa dove, come dice il titolo, è considerata „ihre Stellung in der apennino-balkanischen Romania". V. inoltre le opinioni di vari studiosi citate in Dalm. I 91 sgg. 94 sgg. 99 sg., per non dire di altre (I 9, n. 1; 68 sg., 72). E si vedano specialmente le ricerche del Meyer-Lübke citate in Dalm. I 94 sg. (e l' opinione dello stesso M.-L. nel volume *Die Kultur der Gegenwart* T. I, Abt. XI[1]), e quelle dello Jud ASNS. CXXII 425 sgg. E infine, a completare questa noterella bibliografica, ricordiamo ancora le opinioni degli studiosi seguenti: Densusianu I § 104, BSF. III 12, D' Ovidio AASMPNap. XXXI 42 [= Ettmayer Beiträge, Friburgo Svizz. 1910, p. 11, ZRPh. XXXIV 219 sgg.], Goidànich BhZRPh. V 144, Puscariu DLZ. XXVIII 2505 sg., Zauner LBlGRPh. XXIX 122.

In conclusione il M. a torto dimenticò di citare le ricerche altrui e le sue, ma per compenso a ragione ci avverte d' averle fatte „fugacemente", cioè „senza addentrar*si* nella ricerca": v. qui § II, n. 1.

[4] V. inoltre, quanto all' ital. merid.-orient., qui av. n. 14 23 26 e § III.

[5] La decima, cioè„ lo -ž- da [-c- di] -CE- -CI-, qui non importa. Non è ladina orientale; ed è la nota per cui Veglia fortemente si oppone così alla Ladinia, come all' Italia meridionale: vegl. *kaịna* CENA, *kenúr,* ecc.".

[6] Cioè: 1) L di „KL, PL, ecc." conservato. — 2) Ĕ tonico di posizione, dittongato. — 3) ŏ tonico, in *ué.* — 4) ŏ tonico di posizione, in *uá* „(da *ué*)". — 5) E Ĭ tonici, in *ei.* — 6) Á in *e* „massime se preceduto [cioè seguito] da suono palatile o palatino".

Inoltre, „a colmar le lacune del quadro": 7) „l' Ĕ tonico di sillaba aperta, che va con l' ŏ interamente". — 8) ō ŭ tonici, in *ou.*

Digitized by Google

oltre, che una delle tre, o quattro, mancanti al veglioto manca in parte anche a un dialetto ladino.[7]

Questa è, come si vede, una dimostrazione basata sulla eloquenza delle cifre, e però non dispiacque alla Redazione dei Rendiconti dell' Istituto lombardo, che evidentemeate appartiene pur essa alla Scuola positivistica. Ma purtroppo, o fortunatamente, la lingua e la linguistica sono tutto ciò che si può immaginare di meno matematico.

Nelle colonie serbo-croate dell' Istria[8] — e analogamente in quelle d' un' altra provincia d' Italia[9] — accade di sentire frasi come questa: trabákolo ſbanda*no* fila *deset* mija *po* ura; che vuol dire: un trabaccolo (specie d'imbarcazione) in banda (ven. *ſbandá*) fila dieci miglia all' ora. — Tutti i linguisti, i neogrammatici come i neolinguisti, convengono che questa frase e quelle parlate sono, a dispetto della matematica, piuttosto slave che latine, piuttosto serbocroate che italiane. Ma per qual ragione? Forse per la ragione che gli elementi *-no* e *deset* e *po* sono ‚normali', o, peggio ancora, più normali che *trabákolo, ſbanda-, fila, mija, ura*? Per la ragione che, essendo normali, sono per logica conseguenza indigeni, cioè parti del discorso non importabili?[10] — Sì, se con quei termini equivoci s' intende dire che *-no* e *deset* e *po* sono antichi, o, meglio, più antichi,[11] che *trabákolo, ſbanda-, fila, mija, ura.*

Con questo criterio, e non con altri, i linguisti tutti convengono nel dire che l' inglese è linguaggio germanico, piuttosto che latino; e il rumeno linguaggio latino, piuttosto che slavo. È un criterio convenzionale e relativo, cronologico e geografico, o come altrimenti si voglia dirlo, ma non matematico.

Venendo ora al caso nostro, riportiamo qui anche la dichiarazione a p. 8 della Replica: „La parentela tra dalmatico e italiano meridionale era verità da dimostrare, e che resta a dimostrare". Quest' altra ‚questione', come la chiama uno studioso d' oltr' Alpe,[12] la potremo studiare assieme alla dimostrazione ladina del Merlo,

---

[7] Cioè la conservazione di -s, che manca in parte al friulano: il Friuli conosce ed ama „accanto al tipo BONO-S il tipo BONI". V. p. 280.

[8] V. Miscell. Hortis 905, dove sono da aggiungere, sulle colonie tedesche del Trentino, le indicazioni bibliografiche, e altre, di Carlo Battisti: v. il suo bello studio ‚Lingua e dialetti nel Trentino', in *Pro Cultura* I (1910).

[9] Sulle colonie serbo-croate del Molise, e pur delle Marche (v. Dalm. II 435), uscirà presto uno studio definitivo, di M. Rešetar.

[10] V. Miscell. Rajna.

[11] V. Miscell. Hortis 900.

[12] V. Morf ASNS. CXXI 495. Cfr. qui § I n. 2 3 23.

Digitized by Google

abbreviando così il nostro cammino, o pigliando, come suol dirsi, due piccioni ad una fava.

Limitandoci ai fonemi considerati dal Merlo — cioè omettendo gli altri fonemi, e così pure tutti gli elementi che sogliono dirsi convenzionalmente morfologici, sintattici, lessicali[13] — consideriamo la patria d' origine delle varie innovazioni giunte nel linguaggio di Veglia.

1. Le seguenti vi sono giunte dalle Gallie[14] attraverso la Venezia:

Apertura di I U brevi, tonici e atoni, in ę ǫ. Ma resti di U (*buka* BUCCA e altri[15]) sono rimasti a Veglia, e in tante altre aree, specialmente meridionali.[16]

Dittongazione.[17] — L' innovazione di ĭ in *ę aj̨* causò quella di ī in *ę aj̨*.[18]

Intacco di C davanti I,[19] ma non davanti E: tipo CĪMICEM, vegl. *činko,* srb.-cr. *čink-*,[20] ma più a Sud — cioè più lontano dalle Gallie — *kimk-*.[21]

2. Le seguenti innovazioni partirono invece dal Sud, cioè dalla Italia meridionale:

[13] V. intanto Dalm. I 272-308, II 342-4, e le importanti postille dello Jud ASNS. CXXII 425-35.

[14] Molte delle innovazioni settentrionali sono giunte fino in Sicilia, e anzi prima in Sicilia che nell' Italia di Sud-Est. V. n. 23.

[15] V. Anticrit., p. 3, nota 3. — Quei resti sono invece per il nostro M. (Vegl. e Lad. 275) ‚debolucci'. Per qual ragione? Perchè egli li crede anormali. E per qual ragione anormali? Perchè sono scarsi o ‚debolucci'. — Su queste ragioni di statistica v. Miscell. Hortis 903 sg. e RJb XI 143.

[16] V. RJb. XI 145.

[17] V. Goidànich: ‚L'origine e le forme della dittongazione romanza', in BhZRPh. V. — Cfr. intanto Miscell. Hortis 893, 914.

[18] V. intanto Dalm. I 274 (qui, nella prima linea della Tabella, i u vanno letti, naturalmente, ĭ ŭ, 277), inoltre I 277, e RDR I 103 sgg. 249.

[19] V. Dalm. I 301, II 376 sgg., Miscell. Hortis 914 sg.

[20] Nomin. *kimak,* obliquo *kimk-a,* e sim.: v. Miscell. Hortis 917 n. 2.

[21] Da CINQUE si ebbe *čink* e poi, coll' apertura di *i u* tonici e atoni, *čenk*: v. § V. — Il M. invece (Vegl. e Lad. 272 e 278) suppone che l' I „della formola K + I" sia diventato *ʿei,* cioè suppone „a un dipresso" **kʿeink* (onde *čenk*). La qual legge fonetica non toccherebbe invece l' *ei* da ę: CENA dà *kaj̨na* e non **kʿeina* (**čaina*). — Cosicchè, anche prescindendo dalla singolare legge fonetica, il M. suppone, senza fondamento, che anche l' ị di CINQUE sia diventato dittongo, o anzi, se capisco bene (egli non ci dice che cosa intenda col primo *i* di *ʿei*), addirittura un trittongo. — Analogamente il M. (l. c.) insegna che „a un dipresso" uno **skʿoir* diede *sčor* ‚scuro'. Cfr. qui n. 26.

Digitized by Google

Caduta di consonanti finali, e -s in -j. Rimasero, sorrette anticamente dalla epitesi, le finali di SINT SIT SIC -HIC: vegl. *sant saiṭ, kosúiḳ č-aiḳo.* Analogamente nella Dacia e nell' Italia, specialmente nella meridionale.[22]

Labializzazione di velare: GN in *mn*, CT *pt*. — Analogamente nell' Illiria meridionale, nella Dacia, e in parte anche nell' Italia meridionale (GN: pugl. *un vẹn*, cal. *un mun*)[23] e in Sardegna (QU in *b*).[24] Delabializzazione di QUI QUE in *ki ke*.[25]

Intacco prepalatale di consonanti dav. J, compresi VJ BJ MJ, e di L dopo consonante. Mancano, a Veglia, resti di labiale conservata (come it. *gabbia* e sim.; v. qui av. § VII), e molti sono invece i resti di L conservata, o restaurata da *l'*: v. Dalm. II 371 372 433.

(L' intacco prepalatale di U A O in *ü ä ö*[26] è originato bensì nella Gallia ma pure in altre regioni, compresa l' Illiria.)

---

[22] V. intanto RJb. XI 144 sg.

[23] Sull' area di *un* (e sim.) s' è diffuso, e sempre più si diffonde, *in* (e sim.), da gallo-rom. *ń*: v. Miscell. Hortis 903 918, RJb. XI 143. — Nel „duplice esito" di GN (*in un*), e di GR RG e sim., il M. (RDR. I 250 e 252) constata „l'alternar di *i* e di *u* senza una norma". Molto bene: *senza una norma*. Cioè *in* e *un* sono ambedue ‚anormali'; oppure, se vi piace meglio, ambedue ‚normali'. O anche „quasi ugualmente normali", cioè l'uno è più normale che l' altro! Così dice, in un caso analogo (cị *č z*: cfr. § I, n. 2), il Ribezzo, nella rivista *Apulia* I 260, n. 1. Eppure il R., sebbene neogrammatico, è un linguista molto valoroso, e non ama gli equivoci e le oscurità (v. ibi 258). — Dopo di che è superfluo discutere le conclusioni delle ricerche su GN l. c. e MASTor. LVIII 149-156. Le quali ricerche sono, assieme alle sue critiche del Dalm., i men buoni tra i lavori di Cl. Merlo. Cfr. § VIII, n. 12.

[24] La dichiarazione proposta in Miscell. Hortis 903 sg. piacque al Puscariu CL. XLIV 527 sg. e ad altri romanisti e rumenisti, e dispiacque al Ribezzo (v. n. 23) e al Bourciez RCr. LXX 281.

[25] V. Dalm. II 376 sgg., Vegl. e Lad. 280, n. 2.

[26] In Dalm. II 337 si legge: „Im Istr. wird ụ [ü] durch *o* zu *ou*; im Vegl. *ü* durch *ö* zu *öü*, welche Stufen zum Teile bezeugt sind (§ 335) [v. I 277 e 279]. Daraus auf der neuen (venet. und serb.-kr.) Artikulationsbasis, die *ö ü* nicht kennt (§ 263), oị". Cfr. specialmente CULUS NEC-UNUS OBSCURUS SECURIS SICC-URA, vegl. *čoị nenčójn sčor sečoịra*.

Ebbene, il M. (Vegl. e Lad. 276) immagina anzitutto che io „respingo il riscontro istriano". Ma, come si vede dal passo or ora citato, e anche da Dalm. I 92 sg. 95 e 277, io tengo conto, sulle orme dell' Ascoli e del Meyer-Lübke, della ‚convenienza' fra i due dittonghi su detti, istriano (*ou*) e veglioto (*oi*). Così fa anche il M., come vedremo subito, e, quanto all' idea dell' Ascoli e del Meyer-Lübke, egli aggiunge il giusto ma superfluo avvertimento: „non è una mia idea, si badi, ma di quel Grande", cioè dell' Ascoli.

Inoltre il M. mette un punto interrogativo e un ammirativo dopo la parola ‚Artikulationsbasis', nel passo su citato. Ma, sebbene l' estrema sinistra dei neolinguisti giunga a negare la base d' articolazione, io rimango, in questo punto, un po' codino.

Digitized by Google

Ora, le innovazioni settentrionali su ricordate (ĭ in *e*, CI in *či*) sono passate ad oriente del Quarnaro e dell' Adria più tardi che le meridionali, e ciò per due ragioni. Anzitutto per la ragione che le innovazioni meridionali sono più antiche delle settentrionali. La storia c' insegna, e tutti lo sanno, che Roma conquistò molto prima l' Italia meridionale che le Gallie. Perciò le innovazioni del latino dovute alla imitazione degli altri linguaggi italici, osco-umbri, sono più antiche di quelle originate dal gallico. — Di più, la storia[27] c' insegna che le vie dei commerci, e poi delle legioni, tra l' Italia e l' Illiria partivano nell' Evo antico specialmente dall' Italia *meridionale*. Invece più tardi, dalla fine dell' Evo antico, i grandi centri d' irradiazione, indiretta e diretta, si spostarono sempre più verso Nord, o, più precisamente, nel caso nostro, verso *Nord-Est*. Questi centri, dell' Italia settentrionale-orientale, sono in ordine cronologico: Padova Aquileia Ravenna, poi Venezia Trieste Fiume.[28]

Delle innovazioni tipo ĭ *e* e CI *či*, varie parole erano giunte a Veglia anche prima della dominazione veneta,[29] ma molte di più vi sono giunte colla definitiva annessione[30] di quest' isola alla Serenissima, che avvenne alla fine dell' Evo medio. E nell' Evo modernissimo, dopo l' unione politica e amministrativa di Veglia con la vicina Italia Giulia,[31] molte innovazioni vi sono pervenute da Fiume e da Trieste.

Comunque, il M. non è progredito fino a sorpassare quel punto, perchè anzi non lo ha peranco raggiunto. V. § III, n. 6.

In terzo luogo dice: „Sulla necessità di una fase *oü* per arrivar da *ou* ad *oi* (e di una *skör* per ispiegare *scor*) non mi vo' pronunciare per ora". Fortunatamente invece si pronunzia alla pag. 278, dove alla trafila da me proposta, **ü* **öü oi*, egli preferisce questa: **uu* **ou* (con *o* molto chiuso) **ou oi*. — Nella quale ipotesi il M. tien conto bensì (come ho fatto pur io) del dittongo istriano (*ou*), ma dimentica i suoni *ö ü* di aree vicine (v. Jagić-Festschrift 45) e non può spiegare i su citati *čoi* e sim. — Nelle aree di *ö ü* e sim. (l. c.) va compresa anche l' Italia meridion.-orientale. Ma a chi tien conto di quest' area, nella storia del dalmatico, cioè al Meyer-Lübke (cit. in Dalm. I 94 sgg.) e al B., il M. fa il suo solito rimprovero (Vegl. e Lad. 274, n. 2, Replica 8): „È il solito preconcetto".

[27] V. gl' indici in Dalm. II 462. Sulla CONQUISTA ROMANA dell' Illiria si vedano le indicazioni cronologiche in Dalm. I 138 sgg. 234, II 435. — Sulle strade e i vari COMMERCI: I 151 sgg. 234 312 sg. — Sulla GIURISDIZIONE ecclesiastica e civile: v. I 123 168 171 313.

[28] Veramente Fiume non è un grande centro, ma importa molto nel caso nostro, perchè vicinissima a Veglia. V. Dalm. I 142 248, e gli articoli di G. Depoli e G. Vassilich nella Rivista *Liburnia* 1908, e in Miscell. Hortis 203-220.

[29] V. Dalm. I 142 153.

[30] V. Dalm. I 146.

[31] V. Dalm. I 124, n. 1. E sui confini fra l' Illiria e la vicina Italia, come, analogamente, tra la Dalmazia e la Venezia (compresa, naturalmente, la Venezia Giulia),

Digitized by Google

E infine si noti che tutte le innovazioni settentrionali passate a Veglia, nell' Evo medio e nel moderno e nel modernissimo, sono germogliate nelle *Gallie*, nessuna nella Rezia, o Ladinia che si voglia dire. Anzi non si conosce nessuna innovazione reto-romana, cioè nessuna innovazione che sia irradiata dall' imitazione del retico.[32]

II. Il M. fa male a dire e ridire (Crit. 482, Replica 23): „L' aver trascurato affatto[1] i dialetti *ladini*, e particolarmente il friulano, tergestino e muggese, è secondo me, l' error capitale della opera del B. Egli non vede che il nostro mezzogiorno." — E il *rumeno*? Perso di vista anche questo.[2] „Soprattutto per quel ch' è

---

v. Dalm. I 113 sgg. 134 312, Tentor ASPh. XXX 149 sg., De Franceschi Miscell. Hortis 773-786.

[32] V. Miscell. Hortis 894.

[1] Viceversa il ladino e particolarmente il friulano (compreso quello di Trieste e Muggia: v. intanto Dalm. I 219, Jud ASNS. CXXIV 389) sono curati nel Dalm. anche più del necessario: V. I 38 43 218 sg. 231 235 238 sg. 246 264 273 sgg. 280 sg. 282 289 297 sgg., II 368 379 439 sg. — Più esattamente che in Crit. 482, scrive lo stesso M. nella pagina che segue (Crit. 483): „Apro il vocabolario [friul.] del Pirona e senza addentrarmi nella ricerca, noto, oltre a *linde* e ai molti [raffronti tra il vegl. e il lad., e particolarm. il friul.] che il B. già ricorda soprattutto nel Nachtr.". — Seguono i raffronti che il M. aggiunge a' miei, e che ho pesati in Anticrit. § 14; e analogo peso vi trova lo Jud ASNS. CXXII 434, n. 4.

[2] Cfr. Anticrit. p. 12 (rum. *scoatere!*), e v. l' indice in Dalm. II 464. Una difesa da parte mia è, spero, superflua. Mi accontento de' miei avvocati (cit. retro p. 366), tra i quali vedo certi Gartner e Puscariu, discreti rumenisti. E a loro si aggiunge ora il relatore sulle pubblicazioni di linguistica rumena, nell' Annuario del Vollmöller: Weigand RJb. X 98, XI 126.

Eppure il M., col suo dire equivoco, ha fatto credere (v. ASNS. CXIX 272) d'aver aggiunto qualche raffronto tra veglioto e rumeno, a quelli fatti nel Dalm. Vero è che più tardi, AASTor. XLIII 626, Replica 10 e 22, egli spiegava vegl. *vet* ‚biada', raffrontandolo giustamente con rum. *vipt* ‚biada', e lat. VICTUS. Ma ha torto il M. di mettere *vet* fra i ‚cimeli', anzi ‚veri cimeli': *vet* non solo è tardo, relativamente a *gupto* OCTO, quanto al *t* (v. qui av. § IX), ma anche quanto al significato. Non dimentichi il M. che, come *σῖτος*, la forma srb.-cr. e bulg. *hrana -i* ha il duplice significato di ‚vitto' e ‚biada', che passò nel veglioto e, per tempo, nel rumeno.

Il serbo-croato o il bulgaro, o lo slavo in genere, „nelle pagine del Dalm. fa troppo spesso da comodino" (Replica 18). Così giudica il M., ma in Crit. 472 egli aveva detto: Degli slavismi „non so giudicare." — Nel § 142 (I 242 sgg.; v. anche l'indice: II 464) sono raccolti vari elementi slavi del veglioto, alcuni dei quali, per la loro normalità e per altri simili orpelli, hanno tutta l' apparenza di cimeli latini. Chissà quanti di cotesti cimeli avrebbe scoperti il M., senza gli avvertimenti di quel paragrafo! Perciò egli vorrà convenire che il Dalm. gli può esser utile qualche volta (più spesso che non appaia dalle sue citazioni), e per lo slavo e per altro, e che esso Dalm. gli rende il lavoro alquanto comodo o comodino.

Digitized by Google

del veglioto, il B. doveva aver presenti particolarmente il ladino da un lato, il rumeno dall' altro." E „mi oppongo, e con tutte le forze, a codesta barriera che si vorrebbe inalzar fra ladino e veglioto, fra veglioto e rumeno".[3] — Ma, di grazia, a chi mai allude il M.? A chi è venuta in mente, fosse anche per un solo istante, l' idea d' innalzare cosiffatte barriere? Il M. allude al Meyer-Lübke?[4] O, se allude a me, si riferisce a Dalm. I 68 sgg.? Qui si parla delle colonie rumene dell' isola di Veglia,[5] tenendo conto di quelle che l' Ascoli chiamava, a questo proposito, le „necessarie distinzioni cronologiche". Infatti la storia di queste colonie, sebbene non sia ancora ben chiara, ci basta sempre ad affermare che, se mai, cosa improbabilissima, qualche elemento rumeno è giunto, dalla parlata di quei contadini, nel parlare della città (Veglia), vi è pervenuto in età recente, posteriore alle concordanze appennino-balcaniche.[6]

Analogamente giudicava l' Ascoli, AGIt. I 436, e questo giudizio suo ho ristampato tutto intero in Dalm. I 92 sg., e l' ho citato più

---

[3] Viceversa nella Replica (p. 10) il M. non si oppone più a codesta barriera immaginaria. Infatti egli mi domanda: „Ha pensato il B. alle sorprese che ci serba il lessico ogni giorno e di cui ci dánno innumerevoli esempi le tavole stesse dell' Atlas [linguist. de la France]? ha pensato alle centinaia di chilometri che separano Veglia e la [rimanente] Dalmazia dalla Rumenia?". — Conosco, di vista, quell' Atlante (v. Miscell. Rajna) e questi paesi (la Dalmazia e la Rumenia transilvana). Ma il M. ha pensato mai, p. e., ai confini occidentali della Dardania, della Mesia, del Sirmio? (v. § I, n. 31, e Jireček I 17 e 20, Densusianu I § 99). Sa il M. — così, a un dipresso — in quale delle quattro parti del mondo scorra il fiume Sirmio, e dove s' innalzino le montagne (o barriere che dir si vogliano) Mesia e Dardania? *Nusquam gentium!* V. § X.

[4] Cit. in Dalm. I 96: Wie es ein Verdienst Ascoli's war, mehrere ‚convenienze' des Vegliotischen mit dem Rumänischen angeführt, so ist es ein Verdienst Meyer-Lübke's, auf zwei wichtige Fälle der Übereinstimmung mit dem Südostitalienischen hingewiesen zu haben. — Die von Ascoli gefundenen convenienze des Vegliotischen mit dem Rumänischen wurden zwar von Meyer-Lübke nicht anerkannt: Zs. 600; er selbst erkannte aber eine neue Übereinstimmung in einem Falle, der Ascoli nicht vorlag: vegl. *mn* = rum. *mn* GN, ibid.

[5] Sui Rumeni della restante Dalmazia v. Dalm. I 194, 214; da ultimo, Weigand RJb. X 102 sg.— Il Dott. G. Čuka mi comunicava testè alcune parole rumene usate nel serbo-croato „di Saline, alle falde del Velebit". Ma di ciò in una prossima occasione.

[6] Sul nome *appennino-balcanico* — semplicemente nome, e null' altro, come *atino* e *ladino* e *italiano* e ogni altro nome di linguaggi — v. Miscell. Hortis 906 sg. Il M. sa ch' io non ho mai creduto all' esistenza di una „unità dalmatico-abruzzese-pugliese", e di nessun' altra unità di linguaggio. Egli lo sa, e però fa mala cosa, e superflua, a dire e a ridire la sua lezione, attribuendo a me gli errori suoi: MASTor. LVIII 149, n. 1, e 151, n. 1, Replica 4.

Digitized by Google

volte (ib. 68 sg. e 91), fin dalla Relazione preliminare: Vorl. Ber. I 71. Ora il M. m' addita (Lad. e Vegl. 279; cfr. Anticrit. § 12 e p. 13, n.) le „auree parole“ dell' Ascoli, ristampandole inesattamente e incompletamente, cioè dimenticando proprio l' ammonizione dell' A. a chi giudica in modo *incauto* e trascura le *necessarie distinzioni cronologiche.* Infatti la citazione delle „auree parole“ va completata così: „In questo dialetto, che noi diremo, tanto per dargli un nome, *veglioto,* è manifestissima la presenza dell' elemento rumeno (valaco); il quale, del resto, può in parte confondersi coll' elemento italo-alpino [oggi l' Asc. direbbe, probabilmente, *appenninico* e *alpino,* oppure *italo-romano* e *reto-romano*], per le particolari concordanze che intercedono tra il ladino ed il valaco. Anzi il *veglioto* si prenderebbe facilmente per una mera fusione di rumeno e d' italo-istrioto; la qual sentenza non sarebbe di certo opposta al vero, ma si dovrebbe tuttavolta dire inesatta e incauta, massime [cioè per varie ragioni e massimamente per questa] per ciò, che trascurerebbe le necessarie distinzioni cronologiche in ordine all' elemento che chiamiamo rumeno. Poichè il substrato rumeno di cui si tratta nel caso nostro, rappresenta una fase ben diversa da quella del rumeno modernamente importato nell' Istria e nella stessa isola di Veglia; che è come dire, su per giù, il parlare dei Valachi del giorno d' oggi (cfr. *Studj critici* I 53-79 = 331-357 e lo stesso *Istriano* num. 16).“

L' Ascoli anteponeva le *necessarie distinzioni cronologiche* alle ‚caratteristiche‘ e alle ‚norme‘, cioè alle *incaute* ed *equivoche*[7] distinzioni dei neogrammatici (v. Miscell. Rajna). Nelle Lettere dell' Ascoli contro i neogrammatici, e in altri studi suoi immortali (come pure in quelli del Meyer-Lübke e del Parodi e di altri insigni linguisti: v. ibid.), traspaiono ad ogni momento, come sarà dimostrato altrove, idee analoghe e altre identiche a quelle dei neolinguisti. Perciò, quando il M. dice „Noi ascoliani, e però neo-grammatici“ (Replica 24), egli fa lustro a sè e a' suoi, coll' ambito nome di *ascoliani,* e fa torto all' Ascoli degradandolo a caporale dei *neogrammatici.*

Quanto poi alle caratteristiche il M. (Vegl. e Lad. 279) muove, non si sa a chi, questa giusta ammonizione: „Il voler leggere a ogni costo nel dialetto dell' isoletta del Quarnero tutti i caratteri del dalmatico che, del resto, neppur sappiamo quali fossero propriamente, è gravissimo errore“. — D' accordo, egregio maestro, perchè non solo non sappiamo quali fossero i caratteri del dalmatico, ma anzi sappiamo che non sono mai esistiti, come non esistono caratteri, nè caratte-

[7] V. Miscell. Hortis 900.

Digitized by Google

ristiche, nè „vere caratteristiche“ (ibi 281) del ladino, nè di altri linguaggi. Mi dica, caro M., — perchè sarà permesso anche a me d' esercitare le mie funzioni d' insegnante e d' interrogante — La mi dica un po', caro signor M., quali sono, secondo Lei, le caratteristiche dell' italiano. Ella le ha imparate nella Grammatica italiana del Meyer-Lübke (It. Gramm. § 1 = riduz. e traduz. § 1), ma il M.-L. e i suoi traduttori non ci credono più. Non credono affatto alle caratteristiche e alle norme delle grammatiche del M.-L., nè di altri. E farebbe una fatica vana, o insufficiente (v. RJb. XI 143), chi si affannasse a sostituire altre caratteristiche e altre norme a quelle del Meyer-Lübke. — Il nostro Merlo combatte molto spesso (v. p. e. anche Replica 19, n. 3) contro le norme del M.-L., e combatte colla sua foga consueta, armato di punti ammirativi; ma combatte, purtroppo, contro mulini a vento.

Per questa stessa ragione, cioè perchè non dice niente, non si può dire inesatta la immagine che il M. dipinge del veglioto: „È un anello, uno dei primi anelli, verso occidente, della catena che avvinceva ladini e rumeni e di cui non rimangono che i capi, che gli anelli estremi; ed è insieme un anello, uno dei primi, della catena che, attraverso la [restante] Dalmazia, si protendeva di sotto“. — Il quale *di sotto* traduco con *Albania* e *Italia appenninica*. Fin qui ci arrivo; ma quella catena, co' suoi rispettivi anelli, che roba è? Prima di parlare figuratamente, il M. dovrebbe dirci il suo pensiero fuori di metafora. Dovrebbe fare, come ammoniva l' Ascoli, le „necessarie distinzioni cronologiche“, cioè la storia e la geografia delle innovazioni. A Veglia ne giunsero, ripetiamolo, prima dal Sud che dal Nord. Cioè, per usare la metafora del M., i vincoli che rinserrano Veglia nella restante area appennino-balcanica sono antiche e ferree catene, e invece quelli che l' attirano verso l' area alpina sono, in confronto, recente cordame.

In conclusione, „le necessarie distinzioni cronologiche“, non le metafore prive di senso, sono le „auree parole che dovevano figurare in testa al *Dalmatisch*, penetrarlo tutto, tralucere da ogni sua parte“ (Vegl. e Lad. 279). E infatti questi concetti, storici e geografici, sono il motivo predominante che traluce da ogni sua parte (v. § III), fino dal titolo e — oso dire — dal preludio.[8]

---

[8] Mi sia lecito ristampare qui le prime parole del Dalm. (I 1 sg.): „Italiens Widerschein in moralischer und physikalischer Beziehung: so könnte man das Wesen Illyriens definieren. An den östlichen Abhängen der Julischen Alpen, östlich vom Julischen Venetien [v. qui § I, n. 31], anknüpfend, zieht sich die schmale und lange Landstrecke die ganze ostadriatische Küste hin. Hier, an der Küste, nicht mehr

Digitized by Google

III. L' articolo *Vegl. e Lad.* si chiude con una breve appendice, dove il M. considera fugacemente le „vere caratteristiche fonetiche abruzzesi e pugliesi, e in parte anche italiane centro-meridionali". Quali caratteristiche intenda il M., vedremo súbito; ma rispondiamo intanto alla domanda „Di queste [caratteristiche] dove, dove una traccia sola nel vegliotto e nei resti dalmatini?" E una domanda retorica, perchè egli si aspetta una risposta negativa. Infatti egli non vede quelle tracce, per la buona ragione che non sono normali, cioè per la ragione che non si possono raccogliere in caselle fonetiche (v. § X).

Le quattro „vere caratteristiche" seguenti sono innovazioni originate dall' Italia italo-greca: v. Miscell. Hortis 890 sgg.

1. Assimilazione di nessi consonantici: *planda* PLANTA, *manunk-*[1] MANDUC-. La prima delle due innovazioni è giunta fino alle Bocche di Cattaro (Dalm. II, 372), cioè nella Dalmazia meridionale, e in un caso analogo (URTICA *urzică*[2]) pur nella Dacia. La seconda, *manunk-*, e nella Dacia e a Veglia. E pur oltre il Tirreno: v. Meyer-Lübke I § 497 649, DLZ. XXX 161.

---

an den nahen Gebirgen des Binnenlandes [v. I 103 sgg.], brechen sich die Sonnenstrahlen, die die Reben und die Oliven gedeihen lassen. Es ist, als ob sie, von Italien her über den Spiegel des Meeres gleitend, nur an der Küste wiederschimmern würden. — Gewiss, dass von derselben Seite her auch eine andere Sonne lange Zeiten geleuchtet hat und noch immer leuchtet: die Sonne der Sprache und der Kultur . . . . Der Leuchtpunkt verschob sich je nach den politischen und kommerziellen Verhältnissen [v. § I, n. 27], und zwar jedesmal gegen Norden hin. Das Leitungselement waren zunächst die griechischen Schiffe der Kolonisten und Kaufleute aus Syrakus, sodann die lateinischen Triremen aus Brundusium und Ravenna, dann die venezianischen Galeeren; heute sind es die gewaltigen Fortsetzer der Galeeren San Marcos: die Dampfer aus der Stadt San Giustos.

Es ist nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit, die zwei neuen Phasen der Italianität Dalmatiens [irradianti da Venezia e da Trieste, cioè dai due fuochi della ellisse veneta], sprachlich in Erwägung zu ziehen, vielmehr soll hier die alte, davon scharf getrennte Sprachphase, die mit dem vor kurzem ausgestorbenen Vegliotischen abschloss, untersucht werden."

[1] V. intanto RJb. VIII 127, RILomb. XLIII 623, SR. VI 9.

[2] „La costanza, diffusione e antichità" del *d* nei riflessi it. merid. di URTICA (*urdica ardica*) e pure in riflessi rumeni (e soprattutto questi c' indicano quella diffusione e antichità), e anche la diffusione di *spirdu* (spirto) e altri sim. (SR. VI 66), fanno pensare a un' assimilazione di RT in *rd*. Le contaminazioni di URTICA con altre parole, quali ἀδίκη (Meyer-Lübke), UIRIDIS (Dalm. II 432), ARDENS (Hasdeu), non hanno creato *urdica*, ma possono aver mantenuto questa forma difendendola contro *ortica*, che ritornava e ritorna (da Roma e Firenze) nella Bassa Italia. — Altrimenti il Salvioni: SR. VI 66, e nota.

Digitized by Google

2. Intacco di labiale[3] davanti J. Varie tracce nella Dalmazia, compresa Veglia: v. § VII. — Vi mancano invece esempi del tipo rumeno[4] *k'eptu* (da *piept*) PECTUS: è dubbio *clepu* (Dalm. II 112 sg., n. 5).

3. G in *j*:[5] v. § VIII. — Il G di VIGINTI si fece presto *j* e però non fa meraviglia che questo sia giunto a Veglia (e poi sparito nei due *i* vicini): *venč* (venti), come *dĵanč* (denti); v. Dalm. II 386. Cfr. invece arum. *ĭínghiţ* VIGINTI. — Più recente e d' incerta origine è lo *j* di *jat* (gatto): v. Dalm. II 379.

4. Betacismo: v. Miscell. Hortis 890. Oltre ai *v* da -B-, sono giunti a Veglia anche vari *b* e *m* da V: Dalm. II 381 384, MASTor. LVIII 150, GG.[2] I 1053.

La quinta delle ‚vere caratteristiche' sarebbe questa: „Mentre le esplosive sorde si continuano intatte [nell' Italia merid. e centr.], le sonore subirono alterazioni profonde". E, più precisamente, colle norme seguenti: la dentale sonora si fe' sorda „specie in postonia e nell' ultima sillaba dello sdrucciolo", oppure si rotacizzò; invece la velare sonora „si fe' sorda"[6], senza la condizione su dettata per la

---

[3] L' innovazione italica di PL in *pl'* è giunta nell' Abruzzo più tardi che nelle altre aree dell' Italia centrale e meridionale. L' Abruzzo conserva vari PL FLBL (o li restaura da *pl' fl' bl'*): PLANUM, FLOS -OREM, NEB(U)LA = *planę florę nebblę*: v. p. e. Finamore[2] 48. Invece più a Sud, nel Napoletano, in Puglia, Calabria e Sicilia, si ha *k'anu h'uri* e sim.: v. p. e. Meyer-Lübke GG.[2] I 699 sg. — I riflessi di FL, *h'* ed altri, si trovano spesso trascritti colle grafie *cchi xx jj sci*: p. e. *acchiare axx- ajj- asci-*. Tutte queste forme hanno il valore di ‚trovare', e sono il noto *afflare* (sopravvenuto dal Sud sull' area di INVENIRE), di cui da ultimo il Meyer-Lübke ZRPh. XXXII 607. Ora accade che studiosi promettenti e valenti, quali il Panareo e Cl. Merlo, e il loro maestro (di cui tutti sanno i molti meriti), siano traviati dal metodo neogrammatico fino a ingannare se stessi e ad ingannarsi a vicenda, inconsciamente. Il Panareo, nella sua ottima *Fonetica del dialetto di Maglie in Terra d' Otranto* (Milano 1903), § 98, separava, per amor della norma, la forma *'cchiare* di Maglie dagli *unchiare* (enfiare) e *inchiammare* (infiammare) di aree vicine, e partiva da un ipotetico „*oculare rinvenire dopo aver cercato cogli occhi". Questo significato, meramente ipotetico (mi scrive il P.), diviene realtà in SR. VI 5: magl. *'cchiare* „significa propriamente ‚rinvenire dopo aver cercato cogli occhi'" E così si arriva al nostro M., RDR. I 255, il quale addirittura escluderebbe (nelle recise affermazioni e negazioni il M. supera il maestro e i condiscepoli) „che FL dietro consonante possa dare *kĵ* al mezzogiorno". E ci assicura che *unchiare -i* (enfiare) „ci continuano certo un *COMPLARE", e che il sullodato *'cchiare* „si spiega", secondo lui, da una contaminazione con ‚occhio'.

[4] Di questo, da ultimo, il Densusianu I § 130 e il Puscariu BhZRPh. XXVI.

[5] Ci vanno compresi NG in *nj ń*, e pure NGL *njl ń*, e sim. Cfr. intanto Miscell. Hortis 918.

[6] Sul rapporto tra sorda e sonora, *fortis* e *lenis*, e sim., da ultimo il Meyer-Lübke LBlGRPh. XXXI 285. V. anche Rousselot *Principes* 495 sgg. 881 sgg.

Digitized by Google

dentale (poston. e interton.). — Ma di queste e d' altre simili leggi fonetiche, le quali governano (parlando sempre in lingua neogrammatica: v. § X) l' evoluzione condizionata e la spontanea, v. Miscell. Hortis 918, e RJb. XI 143.[7] — Qui invece ci fermeremo a parlare delle „esplosive sorde", e v' insisteremo per la ragione[8] che v' insiste pure il M.: v. anche Vegl. e Lad. 280.

„Alle manifestazioni fonetiche friulane che preludono al vegliotto", il M. (280) ascrive quella che l' Ascoli AGIt. I 476 disse „tenace conservazione delle dentali",[9] una „caratteristica per la quale il friulano ugualmente si stacca e dal ladino e dal veneto". Il che l' Ascoli oggi direbbe così: Le intersonantiche tutte, tipo -ATA e PETRA, CREDO e QUADRUM, sono poco tenaci, cioè si riducono alle sonore (*-ada pedra*) e al dileguo (*-a(a) pera, creo quaro* e sim.), specialmente nella Gallia transalpina. L' innovazione è giunta di là anche nella Rezia e nella Venezia, ma varie parlate della Venezia orientale (Friuli ed Istria), cioè di una regione lontana dalla patria dell' innovazione (Gallia transalp.), conservano in varie parole una fase anteriore. E ad oriente del Quarnaro non solo non muore il -D- -DR-,[10] ma nemmeno il -T- -TR-: vegl. *-uǫta pitra*, rum. *-ată piatră*, come ital. *-ata pietra*. — Naturalmente, la forma vegl. *laǯinda* (orlo dei tetti e sim.) è venuta dalla Venezia orientale,[11] cioè dalla regione che ha *linda* e friul. *linde* (con lo stesso significato e sim.) LIMITEM *-a*. Il riflesso antico ne sarebbe stato, a Veglia, **lento*: v.

[7] Quanto al -D-, il M. (Replica 8) immagina: „Per questo, perchè nei dialetti taliani meridionali a -D- postonico [cfr. qui nel testo] risponde talora *-t-*, si crea nel Dalmatisch uno speciale paragrafo", cioè il § 379 (II 364). Questa creazione speciale è, viceversa, una delle creazioni solite della fervida fantasia del M. In quel paragrafo io non ho niente da cassare e niente da aggiungere.

[8] Anche per rispondere a una breve domanda del Gauchat. V. il suo ottimo studio ‚Régression linguistique', pubblicato nella FADNPhT. XIV (1910), p. 358. — La quale ‚régression' riguarda i moltissimi casi tipo RUMPO *rupo* e VOLO *quaero* ed altri, di cui in Miscell. Hortis 904 e ADMISSARIUS *ar-* (ASSardo III 373, altrimenti RJb. VII 118), CINIS (RJb. XI 143); cfr. invece SR. VI 10, Replica 3 sg. (nota 2).

[9] Cioè „*-t*; *d* primario [-D-] e secondario": -ATUS *-ad(o) -át*, che il nostro M. (Vegl. e Lad. 280) cita coi soliti suoi peccati d' opere e d' omissioni. Veglia conserva il -T- (-ATUS -A *-út -uǫta*), come altre aree appenn.-balcan., sarde e pirenaiche: RJb. VI 398, XI 142.

[10] Si pensi p. e. al nome della venetissima Zara: JAD(E)R-A, da cui srb. -cr. *Zadr-* (nomin. *Zadar*; § I, n. 20), ven. ant. *Zadra*, franc. ant. *Jadres*, ven. odierno *Zara*, come *skuara* (squadra). V. Ascoli AGIt. III 463.

[11] Compreso il mio paesello nativo (Dalm. I 21 n.). Eppure il nostro M. anche qui (v. pure n. 15 e § IX, n. 10) vorrebbe istruirmi, o anzi — duole dirlo — screditarmi: v. Replica 7, n. 3.

Digitized by Google

Anticrit. § 1. Viceversa il nostro M. vede in *laiinda* un bel riflesso, „ch' esclude ogni imprestito“: „Si noti la bellezza di codesto LIMITE ‚gronda, orlo dei tetti‘ ch' è friulano e veglioto in forma ch' esclude ogni imprestito, e che manca al veneziano.“ Crit. 482. Mi parve cortesia non citare nell' Anticrit. (§ 1 e 14) questa coraggiosa affermazione, e per lo stesso motivo non discuto ciò che su *laiinda* e *piias* (peggio) dice la Replica (7, n. 1 e 3); cfr. Anticrit. § 1 e 6.

Consideriamo invece un caso analogo a *piias* (peggio) e più istruttivo.

Da vari indizi (v. Dalm. II 360, § 362) appare che le forme *vual' ual'* (olio) sono recenti o, più esattamente, più recenti che *unctum*, o altra parola. I riflessi antichi di OLEUM sarebbero stati **gual' *val'*, come quelli di OCTO *guapto vapto*, più antichi delle varianti *vuat uat*. Così *guarno* ORNUS è più antico che *ualmo* (olmo), come c' insegna la geografia della flora,[12] ed *uars* (orso) è più recente che **urs* URSUS, come c' insegnano la geografia della fauna[13] e la storia di U (§ IX).

Insomma, trattando di queste come di ogni altra questione di linguistica — ch' è storia, psicologia, estetica, o come altrimenti si voglia ‚classificare‘ la nostra disciplina — dissi sempre, e ridico, come in Anticrit. § 13: „È anzitutto una questione di geografia e di storia“, e storia delle idee prima che delle parole.

Replica il M.: „Mai confessione[14] è stata più preziosa, più vera. ‚È anzitutto una questione di geografia e di storia‘! Ecco la chiave, la molla, l' anima del Dalmatisch . . .[15] Ma io ho tanta fede (e son grato al B. d' avermi dato modo di aprirmi pur su questo punto[16]), ho tanta fede, dico, nell' eccellenza della disciplina per cui vivo e fatico, da ritenere ch' essa possa fare da sè,[17] che non le bisognino gli ajuti

---

[12] „Der erstere von den zwei Bäumen ist eben einheimischer, weit verbreiteter als der zweite, auf der Insel Veglia. Siehe Cubich, Not. stor. e natur. (Docum. S. 11) und Beck (§ 108), S. 72 ff.“ Il quale § 108 dà notizia del libro molto notevole, di Günther Beck von Mannagetta, *Die Vegetationsverhältnisse d. illyr. Länder* (Lipsia 1901).

[13] „Ganz fremd ist hier [auf der Insel Veglia] natürlich der Bär, der nur in der allerletzten Reihe [II, 359] und selbst hier einen ganz bescheidenen Platz einnimmt.“

[14] V. § VII n. 9.

[15] Qui il mio amico m' insegna: „che a poche miglia da Veglia sono Trieste e Muggia; che Trieste e Muggia, se non lo [ladine] sono più, sono state ladine“.

[16] Il M. s' apre, o si pronunzia, anche sopra un altro punto: v. § I, n. 26.

[17] Dunque *purus grammaticus?* Tutt' altre idee balenavano nella mente acuta e fine di Pietro Merlo. A lui, consenziente, l' Ascoli dedicò, come tutti sanno, una delle sue filippiche contro i *Neugrammatiker*. — Il mio amico, che la mente del padre ha ereditata, dia ascolto alla voce paterna e patria: *Torna frate.*

Digitized by Google

della geografia e della storia. Alleate,[18] sta bene; ma signore, maestre, no mai." (Replica p. 9.)

Sì, sempre, caro M., alleate e maestre! E grazie, alla mia volta, dell' elogio che qui[19] stanno „la chiave, la molla, l' anima del Dalmatisch"!

IV. Trovata così la chiave che dicevamo, il M. ed io potremo intenderci meglio. Infatti, passando alle questioni di metodo affrontate a p. 6 sg. della Replica, sono lieto di constatare che il M. ha fatto un progresso. Egli recede, è vero, subito dopo (p. 7), ma insomma il progresso c' è. Ed ecco quale. Dopo aver citato due capoversi dell' Anticrit. § 1, egli replica:

„Dico io:[1] Ad appurar l' età e il valore dei singoli elementi di un linguaggio che, come il dalmatico, non si conosce che per frammenti, valgono: anzitutto la storia delle fonti; poi le norme grammaticali, stabilite dopo esame attento, sereno, non turbato dall' idea di più o men probabili parentele, dei materiali contenuti in esse fonti, specialmente nelle antiche; da ultimo, e con le debite riserve, la geografia del lessico e della grammatica di quei linguaggi che, dopo l' attento e sereno esame di cui sopra, risultassero affini."[2]

Nell' Anticrit. § 1 avevo detto che questo risultato[3] si può ottenere „anzitutto colla storia delle fonti, poi colla geografia del lessico e della grammatica e da ultimo colle norme grammaticali". — La sentenza del M. è dunque simile alla opinione che avevo espressa anch' io, anzi è identica, salvo che io mettevo le norme all' ultimo posto. Ora non solo non mi pento d' aver degradato le norme fino

---

[18] Veramente, se la linguistica non ha bisogno dei loro aiuti, che ci stanno a fare le sue *alleate*? Questa sarebbe un' alleanza di nuovo genere, sebbene esistano anche altre alleate nemiche della lingua.

[19] Un altro lavoro di linguistica animato dalla storia e dalla geografia è quello che lo Schädel vien pubblicando in questa RDR.

[1] Veramente, a esser precisi, il M. stampa: „Dico io: ‚Ad appurar ...'" — Il segno di citazione prima di *Ad* fa credere che il M. citi quelle parole da una sua pubblicazione anteriore. V. qui nota 4.

[2] Segue un capoverso dove non andiamo d' accordo: „Non abbiamo nessun diritto di battezzare recente, di ripudiare come tale, quell' elemento (manchi o non manchi alla grammatica e al lessico di idomi parenti) che, pur ricorrendo solo nelle raccolte recenti, non contrasti con le norme grammaticali stabilite."

[3] „L' età e la durata". In un altro passo (l. c., riga 3) parlavo invece dell' età (elementi antichi) e del *valore* (elem. sicuri: v. p. 5, n. 3). Il M. confonde, per isvista, i due passi, o forse dà a *valore* un significato diverso da quello dato da me, ma non dice quale.

Digitized by Google

all' infimo grado, ma anzi farò di più. Quando i neogrammatici affermano che la tal parola è normale o più normale che la tal altra, intendono dire, come espressamente dicono i neolinguisti, che quella parola è antica o più antica di quest' altra. Perciò chi afferma che ad appurar l' *età* di una parola valgono, tra altro, le *norme*, dice più del necessario. Le norme vanno dunque omesse nelle due sentenze, in quella del M. e nella mia, e in ambedue resta invece la *storia* delle fonti unita alla *geografia* delle aree. Così il M. ed io veniamo ad essere, in questi principi di metodo, della stessa opinione. Ed è un bel caso!

Sennonchè essa opinione è purtroppo poco salda[4] nella coscienza del M. Infatti nella stessa pagina (7) egli rivolge, non si sa a chi, questa domanda: „Quando mai un *ἅπαξ εἰρημένον* latino fu detto tardo per il solo fatto che ricorresse in uno scrittore della tarda latinità?" Mai, certamente, nè un *ἅπαξ εἰρημένον* nè un *πολλάκις εἰρ.*; ma non basta la storia della fonte: ci vuole anche la geografia delle aree.

Per esempio, è noto che PATER è più antico che *tata* e *padre*, nel latino e neolatino. E ci è noto da questi due indizi insieme:

PATER ricorre nelle fonti prima che *tata*[5] e *padre*.[6]

Inoltre, dallo studio delle aree di queste tre parole risulta che sull' area di PATER (e di *πατήρ*, PITÁR-, FADAR) sono sopravvenuti *tata* (dal Sud) e *padre* (dal Nord);[7] non *pater* sull' area di TATA e PADRE!

I due principi, storia delle fonti e geografia delle aree, valgono per tutti gli elementi del linguaggio: per i suoni (PATREM *padre*), per le forme (PATER *patrem*),[8] per le costruzioni (PATER MEUS *meus pater*),[9] per il lessico (PATER *tata*).

Ma di tutto questo altrove. — Ritornando alle nostre modeste ricerche, notiamo che i saggi veglioti del Cubich sono del 1840,[10] quelli dei successori suoi giungono invece fino alla fine del secolo

---

[4] Per qual ragione? Per la ragione che quella è — usando la nostra terminologia — un' innovazione importata ieri nell' area delle sue cognizioni.

[5] *tata tatta* ricorre anche in iscrizioni dell' Illiria: v. Dalm. I 295.

[6] Sulla cronologia della sorda intersonantica in sonora (-T- -TR- in *d dr*: v. qui § III, n. 9) v. Meyer-Lübke GG.[2] I 474.

[7] V. Miscell. Hortis 913.

[8] La forma obliqua (*patrem*), al posto della nominativa, è innovazione meridionale: V. Miscell. Hortis 912.

[9] V. RJb. XI 146; cfr. intanto *novus annus*, *mala hora*, *bona nox* e sim. (per ANNUS NOVUS, h. m., n. b.), diffusi dalle Gallie.

[10] Più precisamente in Dalm. I 50 sg., II 437.

Digitized by Google

(XIX). Perciò la Raccolta del Cubich si può bensì dire antica, ma solo relativamente alle posteriori. Questa è quasi una delle verità di Monsieur La Palisse; tuttavia non era superfluo enunziarla, come vedremo subito. Il M. trascende qui — duole dirlo, ma il tacere non è bello, perchè egli osa mettere in dubbio l' onestà dell' avversario! — il M. trascende (inconsciamente, voglio sperare) fino a supposizioni „che la scienza non dovrebbe conoscere". Infatti, giudichi „il lettore, spassionato e intelligente". Parlando io in Anticrit., p. 2, n. 2, di un *vaj* (oggi), che ricorre nella Raccolta del Cubich, Dalm. II, 115_5, facevo alcune riserve su questa parola, quantunque essa, come dicevo e ridico, „ricorre in un ms. relativamente antico [Dalm.] II 115_5". Ora il M. immagina che io abbia taciuto il nome del Cubich tendenziosamente, perchè ciò mi ‚giovi'![11] Ma, figliol caro, a me avrebbe giovato proprio l' opposto! Se avessi detto semplicemente: ricorre nella *Raccolta Cubich*, o nel *Cubich*, o sim., avrei così diminuito o anzi nascosto, a mio giovamento, quell' antichità.[12]

La quale è, ripetiamolo, un' antichità solo relativa. Per il M. invece essa diventa assoluta, remotissima. Nella Critica egli aveva trascurato, purtroppo, l' antichità del ms. Cubich, e in genere la storia tutta delle fonti, come pure la geografia delle aree,[13] ed ora invece egli mi diventa — come dire? — più imperialista che l' imperatore.

V. „Comincia[1] il Bartoli con l' intendere alla rovescia uno degli appunti che gli avevo mosso." Replica 5.

---

[11] „Il B. non solo muta il valor delle fonti secondo le occorrenze, ma non si perita di ricorrere a mezzi che la scienza non dovrebbe conoscere. Egli, per mò d'esempio, che nell' Anticritica dice ben chiaro ed alto il nome di G. B. Cubich ogni volta gli giovi, quando si tratta di *vaj* (confinato tra le voci recenti per la ragion che la tonica vi parla di sillaba chiusa e il B. più non ricordava che lo *-j-* (*-jj-*) chiude la sillaba) [cfr. § IX], dirà che ‚ricorre in un ms. relativamente antico' (v. p. 2, n. 2). Il Cubich e il ms. relativamente antico sono, per chi nol sapesse, una cosa sola!!!" Replica 7 sg. — Non c' è male. Superfluo (ma, purtroppo, non per tutti) far notare che il nostro giovanotto dimentica, nella sua citazione, il rinvio a II 115_5 (cfr. qui nel testo), e, per compenso, spazieggia, come il solito, a suo talento.

[12] „Per altri esempi del genere," il M. (Replica 8, n.) rimanda alle pp. della Replica dove parla di *samir* (v. qui § VII, n. 9), *pluaja* (§ IX), e di ŭ (§ IX 4).

[13] V. in AASTor. XLIII 623: „Voglio essere generoso e additare io stesso al B. una delle ‚concordanze fra l' Italia e la Penisola sorella' ch' ei va cercando con tanto amore." — Purtroppo questo dono è più amorevole e generoso che prezioso: v. Miscell. Hortis 899, n. 2 (*càklo*).

[1] Veramente il B. non comincia così. Comincia (Anticrit. 4) rispondendo a due altri appunti del M., e le due risposte, se è lecito sperarlo dal silenzio del M., pare l' abbiano accontentato.

Digitized by Google

Ecco l' appunto che io, secondo il M., non sono riuscito a intendere: „Voci inutili, o per lo meno sospette, figurano nel paragrafo dove vanno con la norma, sono omesse in quello o in quelli dove alla norma contrasterebbero: *fejustro* ‚figliastro' § 313, l' (e l' *u*? e lo *-j-*?)[2] . . ." Crit. 473, Replica 5.

In *fejustro* l' *e* è più antico di *j* e *u*, cioè — come dicono i neogrammatici — l' *e* è normale, e *j u* sono anormali.

Perciò *fejustro* figura nel paragrafo dove va con la norma di ī- in *e* (§ 313, 1'). Ed inoltre è messo, non omesso, tra gli esempi che contrastano alla norma di A tonico (I 251); e il suono[3] *j*, in I 255.

Questo[4] rispondevo pur nell' Anticrit. § 4. Ora il M. (Replica 5): „Volevo dire che alla verità della legge: lat. ī proton. = vegl. *e* di cui tratta il § 313, 1' non può recare conforto una voce del genere di *fejustro*, ch' è anormale quanto all' *ú* e quanto allo *j*; il ricordarla in quel paragrafo è, secondo me, non solo inutile ma dannoso." Perciò il M. escluderebbe *fejustro* da quel paragrafo (313), e anzi, come appare dalla pagina seguente (Replica 6), addirittura da tutta la Fonetica. Per di più, se egli fosse conseguente, dovrebbe escludere „codeste voci, e le congeneri" anche dalla Morfologia e dalla Sintassi, dunque da tutta la Grammatica. Sennonchè il dalmatico „non si conosce che per frammenti", come ben sa il M. (ibi 6); perciò, escludendo *fejustro* e sim. dal § 313, 1', il M. semplicissimamente sopprimerebbe[5] quel paragrafo, e sopprimerebbe analogamente, del tutto o in gran parte, gli altri paragrafi di tutta la Grammatica. E insieme sopprimerebbe, purtroppo, anche ciò che più gli sta a cuore, cioè la „verità della legge: lat. ī proton. = vegl. *e*", e così sopprimerebbe, o priverebbe di ‚conforto', tutte le altre ‚leggi' di tutta la Grammatica.[6]

---

[2] Segue una lunga serie di esempi, che si chiude con un „e potrei seguitare per pagine intere". Questa chiusa (ripetuta pur in Replica 5) è giusta, come si vede qui nel testo. Non sono giusti invece, nè precisi, gl' innumerevoli ‚ecc.' ed ‚ecc. ecc.' che s' incontrano in ogni pagina del M.

[3] V. Anticrit. p. 5 n. 1.

[4] „Come si vede dagl' indici, l' *u* [di *fejustro*] è considerato in I 251 [A tonico] e lo *-j-* in I 255 [LJ], cioè dove questi suoni andavano considerati." E l' *e* ‚come sa il M., nel § 313 1' (II 344).

[5] Vi resterebbero bensì *dekaja* (diceva) e *fenáit* (finito) DĪC- FĪN-, ma a nessuno verrebbe in mente di farne la legge (cioè la casella) di *e* = Ī-: tutti sospetterebbero invece (se non vedessero gli altri esempi di *e* da Ī-, come *fejustro* e altri) che l' *e* di *dekaja* venga da quello di *dekro*, e che l' *e* di *fenait* vada con quello del diffuso *fenire*. — Non dimentichiamo poi, che le affermazioni dei neogrammatici, come quelle di altri positivisti, hanno il loro massimo fondamento proprio nelle cifre: v. § I, n. 15, e § X e specialmente Miscell. Hortis 900, RJb. XI 143.

[6] „Codeste voci, e le congeneri, dovevano semmai [cioè tutt' al più, e meglio

Digitized by Google

Insomma, se egli si fosse accinto a imparare e a insegnarci la Grammatica del dalmatico, ce l' avrebbe viceversa soppressa, interamente o in gran parte. „I paragrafi della Fonetica [e della Grammatica in genere] sarebbero riusciti vuoti o semivuoti? E che perciò?“ Oh nulla di grave, certamente, dal momento che quelle voci, anormali o in parte anormali, sono per logica conseguenza „voci inutili o per lo meno sospette“, cioè voci che hanno „quella anormalità e nessuna importanza ch' erano state le ragioni appunto del *suo* rimprovero“! — Il quale rimprovero, spero, non è diretto a me, ma a quelle voci sciagurate o cattivelle, perchè in tutto o in parte osano disubbidire ai neogrammatici legislatori.

Segue (Replica 6, nota) „Ancora un esempio che è caratteristico. Sta scritto in Dalm. I, cl. 241: Es fehlen[7] im Roman. verbreitete Lehnwörter aus dem germanischen. Vgl. besonders vegl ... *jualb* bianco ... Parrebbe [al M.] che *blank* dovesse essere bandito dalla Fonetica, confinato senza più tra le voci accattate, tra i venetismi. Nossignori. Chi scorre il Dalm. lo trova ricordato con *jualb* nel § 320, 1, tra le voci con apocope di gedecktes[8] -o nach Sonans + Consonans. E dire che di siffatta[9] apocope non mancavano esempi pur tra le voci del fondo più antico!“ — Ma, caro M., dovete aggiungere, per amore della verità e della chiarezza, che questi esempi, del fondo più antico, sono tutt' altro che dimenticati nel paragrafo in questione (320).[10]

VI. La seconda parte della Replica (p. 10 sgg.) comincia colla giusta osservazione che „quanto alla question di principio, il dissenso

---

niente] figurare in un solo capitolo del Dalmatisch, quello [I 250-260] sulle voci accattate o non ereditarie che dir si voglia.“ Replica 5 sg. — Ma in quel capitolo (250-260) il M., spero, non metterebbe la legge *e* da I. Infatti questa legge, o casella, o innovazione che dir si voglia, è molto più antica che gli elementi grammaticali e lessicali raccolti in quel capitolo. — Quanto poi agli accatti, si persuada il nostro M. che tutte le voci e di tutti i linguaggi, le ‚anormali‘ e anche le ‚normali‘, sono accattate! Tutte sono imitate, tutte sono originate da un altro linguaggio, cioè dal linguaggio d' un altro individuo o d' un altro momento. V. Misc. Hortis 889 e 900.

[7] Veramente sta scritto: „Es fehlen mehrere ... Germanischen.“

[8] Naturalmente vi sta scritto *freies* (non *gedecktes*).

[9] A ‚siffatta‘ apocope il M. non obietta niente. Perciò *siffatta* è linguaggio oscuro ed equivoco.

[10] In questo paragrafo sono raccolti numerosi esempi (e antichi e nuovi, come *jualb* ALBUS e *blank* bianco), e sono numerosi per la ragione lì detta espressamente: „um den Gegensatz zu der gedeckten Silbe (s. unten) hervorzuheben“. II 346. — Sulle varie specie di posizione (Deckung), che il M. confonde, v. Anticrit. § 7, e qui § IX.

Digitized by Google

[§ X] non potrebb' essere, come si vede, maggiore". Non sono invece d' accordo col M. in ciò ch' egli aggiunge: „Ma le differenze di metodo non bastano, no davvero, a scagionare il B., com' egli e qualche amico compiacente vorrebbero far credere, dagli appunti che gli avevo mosso". Io non so immaginare nemmeno lontanamente su che cosa si fondi questa, dirò così, affermazione. Si assicuri il nostro M. che il B. e i suoi amici non hanno mai creduto, e tanto meno „fatto credere", queste belle cose. I neolinguisti, compreso il B., non si scusano, no davvero, di seguire un metodo diverso dal neogrammatico.

Continua, giustamente, il M.: „Si tratta di dati di fatto, non di interpretazioni o di supposizioni". Cioè, più esattamente, come dice il M. più avanti (Replica p. 11, 13, 14): I. „Si tratta di etimologie insostenibili." — II. „Si tratta di contradizioni." — III. „Si tratta di leggi fonetiche errate."

Seguono, in forma piuttosto ridondante, quei *trattati*. Ma il M. premette, a guisa di prefazione, questo: „Pur riassumendo, sarò costretto mio malgrado a ripetere parte di quanto scrissi; e ne chiedo venia al lettore." — Il quale, veramente, dovrebbe negargli quella venia, *veniam docendi*, perchè il M. in tutto ciò che segue, ad eccezione di quanto sarà qui notato, non dice niente di nuovo.[1]

Di nuovo, per me, è nel primo paragrafo (Replica 12) la notizia che le forme emiliane *zelga* (ts-) e simili, per ‚fringilla montana', hanno *e* chiusa. Il quale indizio infirma,[2] come giustamente osserva il M., l' etimo che io avevo supposto (II 380, 447) per la forma vegliota *čelka* (passero): *(avi)cell(i)ca.

Ed a ragione constata il M. (ibid.), a proposito della forma vegliota *vjala* (cricetus frumentarius e mustela martes), che non si conoscono parole vegliote con *l* da RL. Ma ha torto di credere che ciò infirmi l' etimo da cui partivo in Dalm. I, 236 sg.[3] e meglio in Anticrit. § 11, e di preferire l' etimo suo. Egli parte dal femminile di BELLUS: BELLA; v. Crit. 480, dove m' insegnava che i Tedeschi chiamano quello animaluccio, e sim., coi bei nomi di *schön*tierlein, *schön*dinglein, e

[1] E dispiace ch' egli, con poca cortesia, ripeta *enę* per la terza volta (Crit. 481, MASTor. LVIII 154, Replica 11), e ripeta *dois lebrak truf*, dei quali tutti, compreso *enę*, v. Anticrit. § 3.

[2] Veramente il M. non dice *infirma*. Egli adopera invece i ben noti termini apodittici dei positivisti, e in questo ha torto. — Il suo calore contrasta poi col risultato negativo, perchè egli non sostituisce alcun etimo a quello infirmato. Gli è ch' egli non può „abusar maggiormente dello spazio" (Crit. 484), nè ha „tempo da gettare in polemiche" (Replica 23).

[3] Alla riga 18 andava stampato (VI)VERR(U)LA, come si vede dal capoverso seguente.

Digitized by Google

crudelmente mi rinfacciava d'aver voluto „distruggere [secondo lui], senza ragione [idem], creazioni che son tra le più leggiadre". Tutto questo è certamente leggiadro e bello, e fa sperare che il M., ripudiando la scienza positiva, presto abbracci l' estetica. Sennonchè egli ha torto di credere che la variante *bjala* pesi, nella nostra questione, più di *vjala*: questa è la forma viva e sonante nell' odierno linguaggio di Veglia (veneto),[4] e mi è stata data da molti informatori, e invece *bjala* ebbi da uno solo[5] (Dalm. I 80 sg. II 429). Si parte, ripeto, da VIVERRA, o da un suo derivato in -ULA, + *bella*.

Nulla di nuovo aggiunge il M. quanto alle altre etimologie incriminate: nulla di nuovo dopo quello che se n' è detto nella Critica e nell' Anticritica; e riguardano *bulentin*, Anticrit. § 11, *doccio* § 12, *dois* § 3, *enę* § 3, *kuntarę* § 12, *lebrak* § 11, *sparra* § 3, n. 3, *truf-ęlę* § 3, „ecc. ecc." V. § V, n. 2.

Per la stessa ragione è inutile riparlare delle ‚contradizioni'[6] che il M. crede di notare nel Dalm. a proposito di EXCUTERE, Anticrit. 12, n. l, *tierč* p. 5, n. 3, *mauro* § 6 (v. anche qui § VIII).

Ma quanto a *foglo ʒoglo* (Replica 13 e 16) e VJ BJ (13 sg.) la particolare insistenza del M. richiede che se ne riparli. — Di VJ BJ v. § VII.

L' iniziale delle forme *foglo ʒoglo*, ambedue da JUGULUM (v. VIII), come *faime ʒaime* J-IMUS, *fauk ʒauk* JUGUM, ha il valore rispettivamente delle sibilanti sonore di *rosa* e di *orzo*. La prima era stampata nel Dalm. con *ṡ* e l' altra con *ż*: v. II 325.

Delle due varianti, *ṡoglo* e *żoglo*, avevo preferito dapprima[7] *ṡoglo*, perchè questa si avvicina alla grafia del Cubich (*soglo*); poi,[8] per ragioni tipografiche,[9] ho preferito *żoglo*.

---

[4] Il nostro M. non ha alcuna simpatia per il veneto di Veglia (v. § X), e però egli se ne sbriga con un gesto più secco che chiaro: „Lasciamo stare il veneto di Veglia". Replica 12.

[5] Anzi è uno degli epigoni: v. Dalm. I 31 38 sg. Nelle sue reminiscenze d' infanzia egli avrà confuso *vjala* = ‚mustela' con *bjala* = ‚bella' e ‚bianca': ibi I 246, II 164. — [La forma piem. *kadeńa* (Miscell. Hortis 917), datami da un solo informatore, m' è ora negata da altri, e specialmente dal Dott. Terracini, ottimo neolinguista piemontese.]

[6] Contradizioni, e alquanto gravi, sono invece quelle del M.: v. § II e Anticrit. § 10,

[7] Cioè nei §§ 276, 317, 320, 354, 405, II 325, 345, 347, 356, 371 è stampato *ṡoglo*.

[8] Cioè non solo nel § 431 (II 379), ma anche nei §§ 154 e 157 (I 278, 292 perchè queste pagine (103-316) furono stampate da ultimo, come il M. ben sa dall' Anticrit. p. 4, n. 1, e Dalm. I 316.

[9] V. II 436. La tipografia del Dalm. (Holzhausen), come tante altre, era meglio

Digitized by Google

Ora il M. non solo trova qui una ‚contradizione', ma con alata fantasia immagina[10] ch' io abbia scritto *žoglo* solo nel paragrafo „dove è questione dello J-" (§ 431, II 379); cosicchè egli bellamente insinua ch' io ciò abbia fatto con l'intenzione di favorire, cioè di fare apparire giusto, il mio etimo JUGULUM! Il quale JUGULUM antitutto non ha bisogno alcuno di simili sostegni, perchè non potrebbe essere più saldo (v. § VIII). E, inoltre, JUGULUM, come si vede in Dalm. II 325, non è favorito più da *žoglo* che da *śoglo*!

VII. „E quel ch' è più, vi son leggi fonetiche che mi paiono errate affatto" (Crit. 474) o „leggi fonetiche errate" (Replica p. 14).

Le più riguardano i riflessi di Consonante + J, e di J.

L' intacco prepalatale della consonante davanti ad J è innovazione nata nel latino dall' imitazione dell' osco-umbro.

Dire, come si dice di solito, che questo o quest' altro suono, o un qualunque altro elemento del linguaggio (forma, costruzione, parola), era già nato nel latino volgare (o, tedescamente,[1] ‚volg. lat.') non solo non è una spiegazione, ma nemmeno una precisa descrizione d' un fatto: non solo non si dice, con quella formula, il *perchè*, ma nemmeno il *dove* nè il *donde* dell' innovazione. — Ma queste cose il mio giovane avversario non vuol intendere, e però se ne parlerà altrove. V. intanto Miscellanea Hortis 890, 894 sgg.

Consideriamo anzitutto VJ BJ MJ, poi RJ.

1. Di VJ BJ MJ l' Illiria ha pochissimi esempi, e per giunta d' una natura molto più delicata che non sembri dalle apodittiche affermazioni del M.

I tre riflessi più antichi sarebbero quelli di HABEO PLUVIA LIXIVIA: vegl. *jaj pluaja* (v. qui av. § IX), e srb.-cr. *lušija*.[2] Più recenti

provvista di *ź* che di *ś*, perchè la prima delle due lettere è usata nelle stampe polacche. e in altre.

[10] Ma, caro M., anche dall' indice (II 453) dovevate sapere che *žoglo* non ricorre „in questo solo paragrafo" 431.

[1] ‚Volg. lat.' (o come altri scrive ‚volg.-lat.') contrapposto a ‚cl.' è imitazione, inconscia, di modo tedesco: vulgärlat. (o vulgär-lat.); *volgar latino* contrapposto invece a *volgare italiano, francese* ecc., sarebbe modo nostrano. Quello, del resto, è uno dei tanti germanismi penetrati (per ragioni troppo note) nell' italiano e nel francese di molti di noi, e irredenti e redenti. V. intanto RJb. XI 148. Così, per restare agli esempi come ‚volg. lat.', è tedesca pure la costruzione ‚moderno italiano', per *italiano moderno*, e ‚moderno alto ted.' (neuhochdeutsch), per *alto ted. moderno*, e anche ‚Medio Evo', e tanti altri sim. — Ma, certo, di cotesta roba non „valeva proprio la pena" di parlare, e invece mette conto „sorvolarvi sopra" (MASTor. LVIII 149, Replica 5; e qui retro p. 367 n. 9).

[2] V. Anticrit. § 8, n. 3; cfr. Skok ASPh. XXXI 473.

Digitized by Google

Digitized by Google

mazia dà *Petrara* (sull' isola di Curzola) e *Petrada* (is. di Brazza), nella Dalmazia meridionale; a Veglia invece, cioè nella Dalmazia settentrionale, si hanno *Petrira* e *Petrida* (Dalm. II 258, 440). Le prime due forme sono PETR-ARIA, e le altre *-iera*. Analogamente: vegl. *samúr* (asino) è SAGM-ARIUS, e la variante *samír* è invece *-iero*. E pur oggi si sente a Veglia *pịankura* (erba muraiola) = PLANC-ARIA.[7] Nè mancano altri esempi di *-úr* e *-uọr*, e di *-ir*: Dalm. II 339, Anticrit. § 9. — Come si vede specialmente dal rapporto geografico fra *Petrira* e *Petrara*, l' innovazione *-iero -a* giunse dal Nord fino al *Quarnero*,[8] e non passò le Alpi Giulie nè le Dinariche: rum. *-ar(iu)*. — Viceversa il M. sostiene che „in *-ir* si continuano certamente così *-aro* che *-iero*", come in *kris* CERASIUM o -ĔSIUM, cioè ch' è normale „*-ir* -ARIU, indubitatamente". E sostiene cotale opinione per la terza volta (Crit. 477 sg., Vegl. e Lad. 274, e Replica 14 sg.), e si meraviglia che „il B. s' ostina" a sostenere la propria.[9]

VIII. „Volg. lat. J- (= l. class. J-, DJ-, GJ-)". Di questa equazione, come dell' analoga a formula interna (-JJ-), è da dire ciò che s' è detto, delle innovazioni nel latino volgare, al § VII. Il Meyer-Lübke non crede più a quell' equazione, e anzi non ci ha creduto mai interamente.

Certo, le difficoltà sono molte anche qui (cfr. § VII), molte più che non paiano al M.: v. specialmente Crit. 477 e Anticrit. § 6, e Replica 13, a proposito di MAJOR o -OREM, e Crit. 476, Anticrit. § 6 e Replica 18, a proposito di -IDJ-ARE. Perciò il B. „si ostina a chiamare ‚oscuro'" l' uno come l' altro dei due problemi.

1. Consideriamo anzitutto il G e il C davanti I E, e GI, e vediamone le innovazioni che si avvertono nelle Gallie e nell' Italia meridionale.

---

[7] Quest' erba, *parietaria officinalis*, è detta p. e. nel vicino veneto (veneto giuliano) *murara -ada -ala*: MUR-ARIA. Analogamente in altri linguaggi neoatini e non latini: p. e. nel vicino serbo-croato, *zidar-ica* (da *zid-* muro, *zidar-*arius: Jagić-Festschr. 37); e nel tedesco, *Mauer-* e *Wand-kraut*. Il dubbio del M. su PLANC-ARIA è infondato e oscuro.

[8] Sull' etimo di *Quarnero* v. da ultimo: A. Prati *Pagine istriane* VIII 44.

[9] Dopo di che è superfluo aggiungere che il *samir* del Cubich è posteriore al *samur* del Petris. (V. Dalm. I 58). „Ma il mutare il valor delle fonti e delle voci, da luogo a luogo, secondo le occorrenze, è, come ho detto [v. § IV], uno dei caratteri della nuova scienza", secondo il M. (Replica 15). — E in fine egli vorrà convenire che io non feci, nè dovevo fare, ‚confessioni', com' egli le dice e ridice: v. Replica 9 e 15, e Crit. 478, cfr. Anticrit. § 10, n. 1. Le confessioni, caro M., le fa chi ha peccato.

Digitized by Google

	G	K
Gallie	*j ǧ ǯ*	*č ʒ* [= ts]
	↑	↓
Italia meridionale	*j*	*č*

Cioè: la innovazione j da G è partita dall' Italia italo-greca, e invece *ǧ* come *č* dalle Gallie: v. intanto Miscell. Hortis 914.

Le fasi antiche G (velare) e K si conservano specialmente nella Sardegna e nell' Illiria, meno tenacemente in altre regioni. — E la fase *j*, anteriore alla innovazione gallo-romana *ǧ*, si conserva specialmente nell' Italia meridionale.

2. Una storia diversa hanno J e DJ.

	J	DJ		
Gallie	J	DJ	*j*	*ǯ*
			↑	↑
Italia merid.	J		*j*	*ǯ* [1]

Le fasi antiche J DJ si conservano in molte aree del Nord e dell' Ovest: cfr. specialmente, perchè basteranno al caso nostro (v. più avanti), friul. *jof* JUGUM e *u̯ardi* HORDEUM.

La innovazione *ǯ* passò anche oltre l' Adria: cfr. rum. *jug* [= žug] JUGUM, slavo eccles. *žid-* JUDAEUS e altri (Anticrit. § 5).

Ora il M.[2] dice e ridice una legge fonetica secondo la quale lo J -JJ- del ‚volg. lat.' darebbe un ‚doppio esito' nel veglioto, e così anche nel friulano: vegl. e friul. *j* e *ʒ*, egualmente ‚normali'. — Sennonchè, il veglioto e il friulano sono anche qui, come in tanti altri casi, semplicemente agli antipodi.[3]

---

[1] Dello *ž* e *š* v. intanto § III, n. 6, e anche, per l' Italia meridionale, AGIt. XVI 33, 41 sg.

[2] Qui (Replica 16) il M. protesta contro un' accusa che nessuno gli ha mai fatta: „non è vero ch' io affermassi che a lat. J- non risponde *ż-* in talune voci vegliotte". Ma *excusatio non petita, accusatio manifesta.* Infatti, sebbene io, per cortesia, non gli abbia mosso accusa, il M. ha qui la coscienza poco tranquilla. Egli sa che in Crit. 474 si sbrigava di *ʒau̯k* JUGUM con la buona ragione che in altri paragrafi ricorre la forma *ʒau̯g*, ed eliminava *ʒoglo* JUGULUM con argomenti analoghi e peggiori (v. § VI). E si sbrigava di *ʒue* JOVIS con un „si veda sotto", cioè a p. 477, dove, viceversa, egli non parla di J-; e lasciava in penombra, o senza dirne verbo, altri *ʒ* e *ž*. — Continua la *excusatio*: „dissi, e lo ridico, che il B. ha fatto male, molto male, a por da lato, per amor del rumeno, le voci *juk* JŎCU, *jukúr* JOCARE, *jawn jawna* JŬVEN-, *jost* JUSTU, *jener*, ecc.". — Il M. non disse precisamente queste male cose, e ne disse invece, se è possibile, di peggio: v. p. 475 sg., e, sul „bellissimo *juk*" (giuoco) e il „prezioso *jau̯n*" (giovane) e sim., v. qui nel testo. Quanto a *plu̯aja*, Replica 17 — dove il M. replica, purtroppo in malo modo, a una cortesia („il M. dice, per isvista, che *plu̯aja* sia un' eccezione alla mia norma" Anticrit. § 6) — v. qui § IX.

[3] Naturalmente, non matematici. V. n. 6 e 7.

Digitized by Google

	JOVIS-IA	JUG(UL)UM	HORDEUM	RADIUM	PODIOLUM	MODIOLUS	JUNC(UL)US
frl.	*joǰbe*	*jof*	*ɥardi*	*raj*	*pujúl*	*mujúl*	*(j)ongli*
vegl.	*ʒúe*	*ʒaɥk ʒoglo*	*(ɥarʒ*	*ruf)*[4] Srb.-cr.	*pižul*	*mižul*[5]	*žuk*

	giocare	giovane	gennaio	giurare	giudice	giornata	(giardino)
frl.	*ʒugá*	*ʒóvin*	*ʒenár*	*ʒurá*	*ʒúdis*	*ʒornade*	*ʒardín*
vegl.	*jok-úr*	*jaɥn*	*jenér*	*juruǫt*	*judikuǫr*	*jornuǫta*	*jardín*

Come vide il Meyer-Lübke I § 407, *j* è anteriore[6] a *ʒ* nel friulano: cioè J si conserva nel friulano (v. qui retro), e invece *ʒ* giunse nel Friuli dalla restante Venezia.

E, come suggerisce lo Schuchardt, cit. in Dalm. I, 248 (cfr. 254), lo *j* di vari linguaggi dell' Illiria (slavi e italiani), e pure della Venezia[7] (specialmente nell' Istria orientale), viene dall' imitazione del *ǧ* letterario (srb.-cr. e tosc.). Perciò nel veglioto si ha pure *jelút* (gelato), *jemánd* (gemendo), e *arjánt* (argento), *sorjánt* (sorgente), di fronte al *g* (velare) delle forme antiche: vegl. *gelút* e srb.-cr. *galatina*[8] GEL-ARE, vegl. *fregúr* e srb.-cr. *prig-ati* FRIG-ERE, vegl. *plungre* PLANG-ERE, e altri. V. Dalm. I 270, II 377 sg.[9]

Le forme vegliote *ʒue* JOVIS, *ʒoglo* e *foglo* JUGLUM, e così vegl. *ʒer* J-IRE, *viʒ-* VADJ-, e *ʒokuar* JOC- (v. più avanti) ricorrono in fonti relativamente antiche; e vi ricorrono anche *ɥarʒ* (orzo) e *ʒoena* (giovine) e *ʒuarnɥata* (giornata), che tuttavia sono più recenti delle altre cinque. Inoltre è d' origine antica, relativamente, il frammento d' onde ebbi ‚*raɥz* lampo' (Dalm. II 82; cfr. I 38) RADIUM; v. qui avanti, § IX. — E infine *ʒaɥk faɥk* JUGUM è ancor vivo e vegeto nel parlare odierno di Veglia. — Di *mis* v. § IX.

Invece le fonti più recenti ci dánno le varianti (delle forme su citate) *jaɥn* (giovane), *jok-úr juk* (giocare -o), *jornuǫta* (giornata), e inoltre *jetuǫr* (gettare), *juruǫt* (giurato), *judikuǫr* (-are); *majúr* (majale).

---

[4] Qui *u* è più recente che *f*: v. § IX.

[5] Di *mižul* e *pižul*, e sim., v. Jagić-Festschr. 48.

[6] Cfr. gli allotropi frl. *mujúl* ‚mozzo della ruota' e frl. *muʒúl* ‚bicchiere': il primo è più antico che il secondo. Molti altri allotropi frl., con *j* e *ʒ*, dà l' Ascoli in AGIt. I 508, 511 sg.

[7] Compreso anche il Friuli. Le voci friulane con *j* vanno distinte in due serie, di età diverse: *joǰbe* JOV-IA e *jof* JUGUM sono molto più antichi di *just* (giusto) e *maj* (maggio).

[8] Ma v. intanto Dalm. I 265.

[9] Qui è da aggiungere un riflesso di VAGINA: srb.-cr. *bagina* ‚specie di conchiglia'; v. Rešetar: *Der štokav. Dialekt* (Vienna 1907), p. 225. — Anche la velare di *ganúl'* GENUCL- nei Grigioni (v. Gartner Handbuch d. rätorom. Spr. u. Lit., Halle 1910, p. 188) è una reliquia, piuttosto che un' innovazione. — Di „*samain* cera" (Dalm. II 110; con SAGINA), e d' altro, nella prossima relazione.

Digitized by Google

Per queste ragioni tutte, la forma *ʒokuár* JOC- è anteriore a *jok-úr juk* (gioc-), sebbene *-uar* sia anormale, e invece *jok-úr* ‚normale', e *juk* ‚bellissimo', secondo il M. Il quale ci assicura che *ʒokuár* è „voce veneta senza dubbio".[10] Ma le varie parlate venete che risuonano quasi tutto intorno a Veglia hanno, si può dire, tutte le forme immaginabili (*ʒiogár* e *ʃiogár*, e *ʒogár* e *f-*, e *ǧogár* e *j-*, e *ǧokár* e *j-*) meno che **ʒokár*.

Per le stesse ragioni *jornuota* è più recente, quanto a *j-*, che lo *ʒuarnuata* su detto e sim. E, alla sua volta, *ʒuarnuata* è più recente che DIES (Miscell. Hortis 902), e *pias* (peggio) più recente che plus male (RJb. XI 147).

Le voci che seguono ricorrono in fonti relativamente antiche, ma sono tuttavia più recenti che le forme con *ʒ*.

jost (giusto) è ‚normale' nell' *ó*, come *rófen* (ruggine), o com' è normale, nello [ž], la forma francese *juste* e normalissima, in tutto, la forma italiana *giusto*. Eppure tutte queste forme, e tante altre simili, sono recenti. Perchè? Perchè JUSTUS, come JUS, è morto da secoli in tutta, o in quasi tutta, la Romania, sopraffatto dall' innovazione meridionale *rectus* e sim.; poi *justus* rinacque, dalla lingua letteraria, e giunse fino al Quarnaro: cfr. vegl. *jost justúr*, di fronte a rum. *drept îndrepta(re)* e sim. (= giusto, aggiustare).[11]

Analoga storia hanno *jenér ǧenír* (gennaio), *muoj* (maggio), come in genere i nomi dei mesi del calendario ufficiale. V. intanto il Reallexikon dello Schrader, p. 548.[12]

Resterebbe *vaj* (oggi), la cui antichità, dopo quanto si è detto qui sopra, resta ancora dubbia. V. Anticrit. § 1 e Replica 18; cfr. retro § IV. Può (non deve) essere un resto di fase antica;[13] e lo stesso è di *-aj-* -IDJ-, *mauro* MAJOR O -OREM.

In chiusa devo dire due parole anche sul riflesso veglioto di JUGULUM (collo), perchè il M. dubita ancora di quest' etimo, o decisamente non ci crede.

Scrivevo nell' Anticrit. § 5: „Ma è indubbio anzitutto che la voce latina e la vegliota hanno lo stesso significato: ‚collo'. Della forma poi ci restarono due reliquie. La prima è *ʒulo* (collo), da me udita, con *ʒ* [v. § VI] e *u* ben sicuri. L' altra variante è *soglo* (collo); non

[10] Replica 16, nota 1.

[11] Anche questo ha preveduto il Meyer-Lübke I § 407.

[12] Perciò i neolinguisti avrebbero molto a ridire sul lavoro, buon lavoro tuttavia, intitolato *I nomi romanzi delle stagioni e dei mesi* (Torino 1904), ch' è l' ottimo dei lavori di Clem. Merlo.

[13] Anteriore all' innovazione (italica) *ž*: v. n. 1, e il noto OZIE, GG.[2] I 475.

Digitized by Google

fu udita da me, ma è ben documentata in un ms. che ha anche altri *s-* col valore sicuro[14] di sonora, cioè *f-* o *ʒ-* (II 325), e altri *o* col valore malsicuro[15] di *u*. Ne risulta, in conclusione, il significato sicuro (collo) e la sonora sicura: *ʒoglo* o *foglo*. Eppure il M. dubita di JUGULUM (collo) e rimanda invece a un etimo della fatta di *soggolo* (velo sotto gola), o anzi *‚sóggolo'! 474 n." — Replica il M. (p. 16): „Si tratti o non si tratti di JŬGULU (io non lo credo, e neppur credo a ‚sóggolo': non ho rimandato,[16] ma solo ricordato, a piè di pagina, l' etimo che ne[17] aveva dato l' Ive nel saggio accolto dall' Ascoli nel vol. IX dell' Archivio Glottologico Italiano), *żoglo* è una riprova del modo come il B. procede nelle ricostruzioni linguistiche". E in questo il M., se non m' illudo, ha ragione.[18]

IX. Egli ha poi sicuramente ragione di dire (Replica 16) che le toniche delle forme italiane *pioggia raggio mezzo,* e sim., vanno con le toniche di *otto parte tempo,* cioè di sillaba coperta o chiusa o in posizione che si voglia dire. Ma ha torto di ripetere ch' io ‚ignor*o*' o „più non ricordava" (ibi 7; cfr. § IV) queste belle cose, e ha torto nelle supposizioni e negli apprezzamenti che fa sulle forme vegliote *pluaja rauz*[1] *mis,* anteriori a *pluv ruf mias.*

Egli osserva giustamente: „Chi apre il secondo volume del Dalmatisch, alla colonna 332, e scorre il § 289, *2'* (‚gedecktes *ǫ* = ŏ'), lo deve percorrere intero prima di trovarvi la voce *pluaja.* E dove la trova? In calce al paragrafo". Infatti ciò è verissimo, e anzi a quest' ultimissima parola, nell' ultima appendice[2] di quel paragrafo, precede una lineetta, un trattino: „— *pluaja* § 144". Perchè? Ogni buon neogrammatico avrebbe supposto tranquillamente la forma di

---

[14] V. Anticrit., p. 7, n. 1.

[15] Il M. ora (v. Vegl. e Lad. 275; cfr. qui § IX) non ha niente da obiettare nè quanto all' *ó*, nè ad altra anomalia.

[16] Purtroppo il M. ha rimandato a quell' etimo, e doveva invece rimandarlo.

[17] Cioè di *soglo.* — Sul saggio veglioto in AGIt. IX si veda, per amore del vero, ASNS. CXXII 425 e Anticrit. p. 5, n. 3.

[18] A proposito di JUGULUM (collo) sia qui avvertito che solo per isvista il Salvioni, RILomb. XLII 859 (una lieve svista è pure *Wagner § 55,* per *§ 172, p. 55*), mi attribuisce l' etimo JUGULUM = srd. *zugu* (collo) e sim.: v. Dalm. I 292.

[1] Veramente il nostro M. omette *rauz.* Nel § 389 (II 367) avevo scritto: „*rauz ruś* [§ VIII], wohl aus RADIU". Il M. ne cita invece solo „*ruś,* wohl aus RADIU".

[2] Le appendici dei paragrafi non contengono, come crede il M., solo venetismi: v. p. e., la colonna precedente (II 331), ultima riga.

Digitized by Google

,volg. lat.' *PLOJJA, e l' avrebbe messa su una linea con *gu̯apto* OCTO. Ma il latino ci dà PLUVIA, e il suo U (v. Miscell. Hortis 892) e il nesso VJ (v. qui § VII) vogliono che *plu̯aja* e *pioggia* e sim. siano ben distinti da *gu̯apto* e *otto*. E dal § 144 lì citato si vede che *pluv* (da ven. *pi̯ova*) è, malgrado le apparenze, più recente[3] che *plu̯aja*. — Nello stesso § 289 (II 332) sta scritto „*bu̯aj* aus venet. *bòjo*", e, come risulta da II, 49 (riga 2), e da I 255, e come si vede pure dagl' indici (II 175, 448), questo *bu̯aj* vale ,bollore'. Viceversa il M. lo confonde con *bu̯aj* da VOL-EO (ven. *vojo*).[4]

ruf (raggio) manca, naturalmente, al § 286 (II 330) tra gli esempi di A tonico in posizione. In questo paragrafo andrebbe invece la variante *rau̯z* (v. § VIII), se ci risultasse sicuro che vale **ru̯az* **ru̯af*.[5] — Dopo di che è superfluo discutere ciò che il M. (Replica 16 sg.) dice a proposito di *ruf*.

Le forme *mis misa* (*s* sordo) ,mezzo' sono più antiche della variante *mi̯as* (v. Anticrit. § 2), sebbene questa sia ,normale' Quelle forme (*mis misa*) sono un problema molto difficile, e il M. purtroppo non dice niente che ci aiuti a risolverlo. Soccorrono invece il Guarnerio e il Subak.[6] Infatti essi sospettano (ed è ben nota la loro competenza, specialmente in materia di sardo antico) che la forma sarda *mesu*, documentata in testi antichi, non sia originata dal continentale it. *mezzo* e sim. A me sembra che le forme citate di Sardegna e d' Illiria (*mesu* e *mis*) siano originate da una forma italica simile alla greca (*μέσος*):[7] cfr. Planta II 412.

---

[3] „È vero che il B. vorrebbe far credere in Anticritica, p. 7, ch' io abbia detto ,per isvista che *plwaja* sia una eccezione' alla sua norma; ma codesti sono metodi, ripeto, che la scienza non dovrebbe conoscere. *Plwaja* diventa ,einheimisch' solo nella Anticritica." Replica 17. — Queste, dirò così, fantasie del mio giovane amico, sono smentite semplicemente dall' indice del Dalm. II 445, n. 2, 457.

[4] „Il quale *bu̯aj* ,aus venet. *bòjo*', 8 linee più sopra, è registrato con *gu̯apto* tra gli esiti normali", cioè vi è dato *bu̯aj* VOL-EO. Ne consegue: „Qui il B. si contradice nello stesso paragrafo; e ciò prova con quanta cura e diligenza sia stato scritto e stampato il Dalmatisch".

[5] Nel ms. Carabaich (Dalm. II 4), che dev' essere una copia, „*russ* camp" va emendato in *ruas* lamp. — Una copia è pure il ms. friulano (di Muggia) edito in RILomb. XLI 573—90. Di quest' edizione, fatta con metodo neogrammatico, e specialmente dell' equivoca nota a p. 573, e di Miscell. Hortis 754 sg., si dirà in una prossima occasione.

[6] V. *Archeografo triestino* XXIX 152, SS. III 97, ASSardo V 220, n.

[7] Da *μεσίτης* partono *meseta* (mediatore) e sim., diffusi nell' Illiria e nell' Alta Italia: v. Strekelj, Zur slav. Lehnwörterkunde 39, e RILomb. XXXIX 583.

Digitized by Google

Nella mezza serqua di pagine che segue (Replica pp. 18-23), o poco meno, si riparla della vocale tonica in posizione, poi brevemente di CT, della tonica nei proparossitoni e infine di ŭ.

1. Questa prima parte comincia colla giusta massima che i nessi RJ e SJ *„non vanno confusi cogli altri"*. Ma, purtroppo, il M. continua a confondere anche qui, come in Crit. 476 sg., la posizione della vocale con quella della consonante. — Rispondevo in Anticrit. § 7: „Insomma qui [Dalm. II § 383], cioè nel consonantismo, si considera la posizione della *consonante*. Il M. invece ha creduto che io intendessi qui posizione di *vocale*. E questo malinteso suo esprime in forma piuttosto rude."[8] — Egli replica ora con un articolo intitolato „I nessi di cons. + y e la cosiddetta posizione romanza" (Replica 18-22), nel quale gli studiosi, me compreso, non trovano nulla che prima d' ora ignorassero. Viceversa il trattato chiude così: „Conchiudendo, l' autore della Anticritica mostra di ignorare un' altra[9] cosa, l' importanza che la palatina che seguiva [la vocale], ebbe nelle vicende del vocalismo romanzo."

2. Qui il M. dice e ridice, per la terza o la quarta volta (Crit. 478, AASTor. XLIII 626, Replica 9 e 22), la norma fonetica per la quale CT dà *t* nel veglioto: delle varianti *gu̯apto vapto vu̯at u̯at*, tutte per OCTO, le due ultime sarebbero normali, le altre invece analogiche. — Ma dopo ciò che se n' è detto qui retro (§ III), e specialmente in Miscell. Hortis 899 sg., sarebbe scortesia riparlarne.

3. E nulla di nuovo nel penultimo paragrafo, sui proparossitoni. Qui, come in Crit. 475, n. 1, il M. parafrasa, nel linguaggio apodittico proprio dei positivisti, i problemi ch' erano stati posti in Dalm. II, 356 sg., §§ 352-6, specialmente nell' ultimo capoverso (II 357).

4. Le innovazioni *ę ǫ* da I U brevi, tonici e atoni (§ I), irradiate dalle Gallie, sono giunte a Veglia solo parzialmente; vi è giunto tutto intero il raggio, o il fascio di raggi, degli *ę* da I, e vi sono giunti anche molti *ǫ* da U, ma vari altri U vi sono rimasti.[10] Con

---

[8] „Il B. ignora, o mostra di ignorare, che SI̯ non fa posizione, che VI̯ per contro chiude la sillaba. Nel capitolo ‚die gedeckte Stellung' egli accomuna difatti lo SI̯ con CI̯, TI̯, NI̯, LI̯, ecc. [§ V, n. 2], anzichè con RI̯." (Crit. 476). — Rispondevo (Anticrit. § 7): „In quel capitolo, ch' è nel consonantismo, sono accomunati SI̯ CI̯ TI̯ (§ 386 sgg.), perchè hanno nel veglioto un riflesso comune (*s*); in un altro gruppo (§ 391 sgg.): NI̯ LI̯ RI̯, onde i riflessi affini *n' l' *r'*, poi *r*". — Cfr. anche MASTor. LVIII 163, n. 9, Miscell. Hortis 890, n. 4.

[9] V. qui sopra n. 8.

[10] In *Vegl. e Lad.* 274 il M. sostiene, a proposito di ŭ ŏ e altro, vari giudizi sulle condizioni „che sogliamo dire latino-volgari" (cfr. § VII). Ma egli vorrà permettermi che io qui non li discuta. E mi permetterà anche di assicurarlo che

Digitized by Google

qual norma? Con nessuna! Io non credo dunque nè alla legge che si conservi l' u di posizione (Dalm. II 334 sg. 340), nè a quella che Muta + Liquida copra la sillaba delle vocali chiuse (II 329), nè ad altra legge qualsiasi. Alla seconda cominciai ad essere infedele già nel corso del lavoro (II 334), e mi sono poi ribellato nell' Anticrit., p. 3 sg., n. 3. Perciò il M. giustamente nota questa contradizione, ma a torto la disapprova, commentandola così: „Non fò commenti, perchè dovrebbero essere troppo amari". — Io invece fo voti che il M. presto si contradica pur lui, abiurando l' antica fede.

X. „La mia critica rimane intatta, nelle linee maggiori e nelle minori", dice il M. in una nota a p. 11 della Replica. E continua: „Non cade che il friul. *naschud* ch' io lessi *naskud,* mentre è da legger *našud*[1] [-*út* § III n. 9]; e quel che dissi di *BRACE *BRATIU, ed era già stato detto dal B. in I, 238.[2] M' affretto[3] a riconoscerlo onestamente." — Ma, caro M., e il resto? L' Anticritica era completa, non è tale la Replica. — Posso sperare che nel resto, cioè dove egli non replica, il M. sia d' accordo con me?

Non era completa nè giusta la Critica. Da questa appariva che il Dalm. fosse, per il M., un lavoro fallito, cioè il contrario di quanto ne dissero gli altri critici (v. retro p. 366). Eppure egli — è giusto avvertirlo (come m' avverte il suo maestro) — pensava che il Dalm. ha pur il suo lato buono. Ma non bastava pensarlo.

Duole soprattutto ch' egli abbia trascurato, e continui a trascurare, i resti dalmatici conservati nel serbo-croato della Dalmazia e nel veneto di Veglia (v. retro p. 365). Tra questi si trovano voci come p. e. srb.-cr. *Krknata,* insula CIRCINATA, ven. di Veglia *drekno*, ixodes RICINUS, dove si conserva (si conserva, e non si restaura: v. § I)

---

nell' istriano di Rovigno si dice davvero *suno* (con *s* ven.) per ‚sonno'. „L' istr. *suno*" — opina invece il M. — „deve essere un errore", quantunque l' Ascoli avesse questa forma dal Lolli e il B. l' abbia stampata nel Dalm. II 335. Ma l' Ascoli e il Lolli e il B. sono nati in un paese alquanto vicino a Rovigno d' Istria. Prima di esprimere quell' affermazione o quel sospetto, il M. avrebbe fatto bene a chiedere informazioni nell' Istria. Ma il nostro M., come troppi altri regnicoli, non sa dove sia mai questa provincia, e crede che giaccia nella Ladinia. V. Anticrit., p. 10, n. 3.

[1] Cioè col noto *s* veneto: v. Dalm. I 262, e il promettente e ottimo lavoro di U. Pellis: *Il sonziaco* (Trieste 1910).

[2] Veramente, ad essere precisi, cade solo ciò che ne disse il M., in Crit. 481 (non ciò che „era già stato detto dal B. in I, 238"), quando imputava al B. d' aver ricondotto „il frc. *bras* a *BRACE (I, 238)". V. ZRPh. XXXI 701, XXXII 11, dove si vede che l' Horning, il Meyer-Lübke, il Salvioni ed io siamo arrivati, indipendentemente l' uno dall' altro, a conclusioni molto simili.

[3] Sempre nella citata nota a p. 11 dell' estratto. Cfr. § VII, n. 3, e Anticrit. § 3.

Digitized by Google

l' antica velare di CI CE. Perchè il M. non apprezza ed anzi disprezza tutte quelle reliquie? Per una ragion di statistica. Sono poche: ergo non si possono farne *caselle grammaticali*, cioè *leggi*! Come edificare la casella, cioè la legge, di srb.-cr. *ps* da lat. x col solo *kopsa* COXA? (v. § I, n. 23). Con un solo rudere! Perchè il M. insegna che „in fondo, quel che sappiam del dalmatico è vegliotto; il resto è buio fitto, son ruderi, scorie impure, da non cavarne nulla, o qualunque cosa che è meno di nulla" (Vegl. e Lad. 279 sg.). — Sono ruderi sì, caro M., ma vetusti *romani ruderi*. Ruderi di Salona, che non solo, come *Pola, i templi ostenta a Roma e a Cesare*, ma pur con quelle reliquie fedelmente ricorda e venera i Mani di Diocleziano.

* * *

Resterebbe a dire di quelle osservazioni del M. (Replica 3 sg.; cfr. qui § III, n. 8) che riguardano, più che il Dalm., le tesi studiate in Miscell. Hortis 889-918.[4] Avverto, volentieri, ch' egli dà qui (Repl. l. c.) varie notizie, in parte nuove, su dialetti dell' Italia meridionale; ma quanto alle tesi da me tentate nell' articolo citato, il M. ed io non possiamo, purtroppo, intenderci. Il suo modo di pensare è *sostanzialmente* diverso dal mio, e così è sostanziale il disaccordo tra i neogrammatici e i neolinguisti tutti: v. Miscell. Hortis 901, nota.

Comunque, auguro al M. di riacquistare presto la serenità necessaria a chi, com' egli dice molto bene, lotta e soffre „per una causa santa, per la causa del vero". Per questa causa, si assicuri il M., lottano tutti gli studiosi, a qualunque scuola appartengano. E soffrono per varie ragioni, e principalmente perchè, quando credono di aver afferrato la verità, tutta quanta la verità, essa, almeno in parte, sfugge! Questa è la fatale vicenda di tutti gli studi, di tutti gli sforzi dell' umano pensiero.

---

[4] Quelle pagine sono dette dal mio cortese avversario „Tristi pagine! dove la scuola dei neo-grammatici, la scuola di tanti illustri di ogni paese, è battezzata ripetutamente e in modo irriverente la ‚*Scuola vecchia*'", e dove addirittura „si enuncia un nuovo verbo, il verbo della scuola dei neo-linguisti, ch' altri [cioè il nostro M.] direbbe del paradosso, dell' arbitrio, della follia. Tristi pagine!" e via di questo passo allegro. Ma il mio giovane amico mi fa davvero soverchia cortesia, e immeritato onore, immaginando che io abbia enunziato un nuovo verbo. Io non ho fatto che dare un nome (*neolinguistica, neolinguisti*) a cose e persone che già esistevano, nome accolto finora in BFCl. XVI 179. O, tutt' al più, io ho provato nella linguistica neolatina il metodo che specialmente la Scuola dello Gilliéron ha iniziato nella dialettologia francese. E altrettanto ho tentato, come si vedrà fra breve, nella linguistica ario-europea, a proposito delle tre cosiddette serie, o due o quattro (e chi più ne ha più ne metta), delle velari ario-europee. V. intanto Miscell. Hortis 896 sg.

Digitized by Google

Chi più sicuro dei positivisti tutti, compresi i neogrammatici, d' aver raggiunto gli ardui fastigi del vero? Eppure essi devono riconoscere che non esistono „leggi che governano, come ogni altro ordine di fatti naturali, così i suoni prodotti da quell' organo meraviglioso che è la glottide umana“ (Replica 24). — Non governano niente, non agiscono su niente. Non sono princìpi nè princìpi, non cause nè forze. Sono *caselle statistiche.* Sono utili e non sufficienti, sono indizi e non prove.

Ma ormai solo pochissimi credono che le cosiddette norme grammaticali agiscano, o anzi *agiscano ciecamente.* Al famigerato dogma „Die Lautgesetze wirken blind“ solo pochissimi *Neugrammatiker* restano fedeli, in pratica e anche in teoria, e si trovano, per necessità di cose (come vedremo un' altra volta), quasi solo nella grande famiglia degl' *Indogermanisten.* Moltissimi sono invece quei neogrammatici che, sebbene siano persuasi, e da tempo, che il sullodato dogma è falso in teoria, lo seguono in pratica „come se fosse vero“. Perchè? Perchè — rispondono, scusandosi, i più — non ne troviamo un altro da sostituirvi! Ma comincino a sostituire anzitutto il parlare (e pensare) equivoco e solo apparentemente preciso, con la sincerità e la precisione reale. Invece di cercare se x è normale, o, peggio, più normale che y, et similia (§ I, n. 23), cerchino invece se x è antico, o, meglio, più antico che y. Cioè se y è stato importato sull' area di x, o viceversa. E troveranno che tutti gli elementi del linguaggio sono importabili, cioè non solo gli ‚anormali‘ (§ V, n. 6), e non solo i ‚lessicali‘, e le altre „parti del discorso importabili“ (v. Miscell. Rajna). In questo modo vedranno in nuova luce il ῥεῖν del linguaggio; vedranno che i linguaggi *scorrono*, da un' area in un' altra, senza confini, senza barriere di sorta (§ II, n. 3), come liberi fiumi, senz' argini se non senza letto, e non istagnano come canali. E però rinunzieranno alla vana ricerca di nuovi dogmi. — Così si ricrederanno completamente anche i neogrammatici modernisti, cioè miscredenti ma praticanti. Si ricrederanno magari di mala voglia, e senz' accorgersene! Perchè è possibile che tra gl' imperfettamente ricreduti si trovi pure, senz' accorgersene, l' autore di queste righe!

La glottide poi, dell' uomo e del bruto, e gli altri organi della parola, dalla trachea fino al naso, sono tutt' altro che il soggetto più ‚meraviglioso‘ dei nostri studi. La linguistica non è storia naturale nè fisiologia, non è matematica nè fisica, non è uno studio del corpo umano nè di altri meccanismi; non è meccanica: è o dovrebb' essere — diciamolo *imitando* un filosofo molto italiano, e anzi dell' Italia italo-greca — scienza dello spirito, cioè vera scienza.

Digitized by Google

Chronique étymologique des langues romanes[1])

par

Paul Barbier fils

(Suite.)

3a. Lat. AEQUO, -ARE. E. Tappolet, *Les Termes de Fenaison* sur Suisse rom. *invouā* (aussi *évouā, revoua* Vaud Valais) "étendre (le foin)"; cf. J. Gilliéron, *Patois de Vionnaz*, p. 73: *ewa* "rendre égal" < AEQUARE.

29a. Lat. *BALANCĬA, -AM. L. Sainéan RLR VIII, 41: le fr. *valentienne* dans Rabelais IV, 63 "cordage pour tenir la vergue en équilibre" est une altération de *valencine* qu'on trouve dans un document de 1538 et qui est emprunté à une forme gasconne correspondant au langued. *balancino.* — Le fr. *balancine* attesté depuis le XVIe s. doit être un emprunt au prov. *balancino* et non pas comme le dit le DG un dérivé du fr. *balance.* Cf. l'esp. *balancines,* port. *balancins* qui ont entre autres sens celui de "cordes pour balancer la vergue".

239. Lat. ALNŬS, -ŬM, f. (*526*). J. Jud ASNSL CXXI, 76 sq. fait la remarque que le fr. *aune* ne sert de nom au genre *alnus* que dans le nord de la France; ailleurs, en France on se sert des derivés du gaulois VERNA (q. v.). Les dérivés de VERNA se trouvent même dans le Nord dans les noms de lieux. L'auteur en tire la conclusion que le fr. fr. *aune* est d'origine germanique; le germ. ALIRA, tout comme TRUGILA (q. v.), aurait subi l'influence des mots latins à désinence atone, CARPINUS, FRAXINUS etc. W. Meyer-Lübke ZRPh XXXIII, 431 sq. combat les conclusions de J. Jud et montre que c'est plutôt VERNA qui a empiété sur le domaine d'*aune* que le contraire.

240. Lat. mediev. AUSERIUM (AUSERIAE du VIIIe se dans la *Vita S. Memorii,* Mon. germ. hist. script. rer. mer. III, 103, 137; 104, 10). H. Schuchardt ZRPh XXVI, 333: que le *o* du fr. *osier* écrit *osier* dès le XIIIe s. est pour un antérieur AU, c'est ce que montrent, non seulement l'AUSERIAE cité plus haut, mais aussi les formes bre-

---

[1]) v. RDR II, 149-180 [No. 1-238].

Digitized by Google

tonnes: br. mod. *aozil,* moy. br. *ausill*; une origine germanique est possible et l'auteur propose HALS- du suéd. *halster* = *salix pentandra* sous une forme (H)ALIS-ARIUM comme expliquant *osier.* En dépit des considérables difficultés phonétiques, cette hypothèse est acceptée par J. Jud, ASNSL CXXI, 85 sq. qui cite d'après l'*Atlas Linguistique* le dialectal *osière.* W. Meyer-Lübke ZRPh XXXIII, 432 ne croit pas à l'origine germanique et préfère croire à une origine gauloise.

241. Lat. BALAENA, -AM (*1166, 1167*), cf. gr. φαλος, -η, -ον (Gloss.) "brillant, blanc", φαλαρός, -α, -όν, de m. s., φάλη, φάλαινα "1. baleine, 2. phalène". Les hypothèses émises sur les origines de l'it. *baleno* (*408, 1184*) ne sont pas satisfaisantes. — Sur les relations possibles entre *baleno* et *balena*, voir une note de J. Subak ZRPh XXXIII, 668 sur le sarde du sud *irgumarras.*

242. Lat. BARBA, -AM (*1222, 1230*). E. Herzog ZRPh XXXIII, 475 distingue au point de vue de l'étymologie le sb. *barbote,* le vb. *barboter* "marmotter" et le vb. *barboter* "s'agiter dans l'eau en la troublant". Selon lui, *barbote* "1. *lota vulgaris,* 2. *nemachilus barbatulus*" serait un des nombreux derivés de BARBUS qui provient lui-même de BARBA; *bourbette, bourbotte,* auraient été primitivement des noms du *misgurnus fossilis* (all. *Schlammpeitzger* etc.) et n'aurait passé à la *lota vulgaris* qu'à cause de la ressemblance avec *barbotte* ou par une influence de *bourbe* sur *barbotte. Barboter* "marmotter", est plus anciennement attesté que *barboter* "s'agiter dans l'eau etc."; il viendrait du lat. BARBA (cf. all. *in den Bart brummen*) soit directement soit par l'influence de BARBA sur d'autres mots: BALBUS, BAMBALIO etc.; cf. it. *barbottare, borbottare,* l'esp. *barbotar* "marmotter", v. fr. *barbeter, barbeloter* etc. de m. s. Enfin *barboter* "s'agiter dans l'eau etc., viendrait du fr. *bourber, bourbeter* avec influence de *barbote,* "nom de poisson". — A ces hypothèses, il y aurait peut-être quelque chose à redire. Je ne comprends pas notamment pourquoi *bourbette, bourbotte,* qui ne se disent que de la *lota vulgaris,* se seraient d'abord dits du *misgurnus fossilis*; l'habitude qu'a la *lota vulgaris* de se tenir sur le fond boueux des lacs et des rivières où elle dépose toujours son frai explique suffisamment le nom de *bourbotte* qu'elle a sans qu'on doive supposer qu'elle l'ait emprunté à un poisson qui ne l'a jamais eu.

243. Lat. BAUBOR, -ARI "aboyer" (manque dans Ktg³). M. L. Wagner, *Lautlehre der südsardischen Mundarten* p. 16 explique par *BAUBULARE le campid. *bauláí* "aboyer" (et *baulu* "aboiment"). Spano à l'art. *baulare* avait déjà renvoyé au lat. BAUBOR. S. Pușcariu, ZRPh XXXIII, 232 rattache à *BAUBULARE le roum. *băunà* "hurler, aboyer (des chiens et des loups)".

Digitized by Google

244. Arab. BERDĪ, BURDĪ "massette, papyrus". Voir BUDA.

245. Lat. *BĬSĔCO, -ARE (*1132, 1294, 1346, 1432, 1433*). E. Herzog, ZRPh XXXIII, 354 suppose un *BĬSĔCARE (BIS + SĔCARE) > fr. *bescher, bêcher*. De *BISECARE viendraient deux adjectifs BĬSĔCŬS, -A, -ŬM et *BĬSĔCIS, -E (cf. BISULC-US et -IS, BIJUG-US et -IS etc.). Un *BĬSĔCA (sc. PALA p. ex) donnerait le fr. *bêche*, lorr. *bọs*. Le lyonn. *bessa* et la forme *besse* du Centre s'expliqueraient soit par la persistance de la voyelle penultième atone (influence du radical SĔC-), ce qui est peu probable, ou plutôt par le type *BĬSĔCIS. Si l'on admet *BISECUS, on pourrait y rattacher l'it. *bisegolo* (*1404*) "lissoir de cordonnier", parm. *bisèghel* etc.

246. Lat. mediev. BODINA (cf. *1484, 1515*a, *6638, 10307*a). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 2: [bõd], sb. f. "borne" à la Baroche (Alsace-Lorr.) témoigne en faveur de l'étym. par BODINA (> *BONIDA); cf. "les *bondes* de Hercules" dans Rabelais II, 30.

247. Lat. BUDA, -AM (*1627*). H. Schuchardt, ZRPh XXXIII, 347 croit que BUDA, qui appartient au latin d'Afrique, est d'origine libyenne (cf. TABUDA). Il aurait eu les sens "massette" = *typha angustifolia*, "papyrus" = *niliaca buda*, "vêtement, natte, faits des tiges de ces plantes" (cf. BUDA DE PAPYRO Pelagius d'après Ducange). L'arabe BERDĪ, BURDĪ qui a les mêmes sens (dans le Maghreb BERDĪ, BARDĪ "massette", à Malte, en Egypte BURDĪ, BORDĪ "papyrus") a exercé sur le roman une certaine influence. De BERDĪ, BARDĪ le val. *albardí* (esp. *albardín*, fr. *alvarde*) = *lygeum spartum* < (cf. Eguilas y Yanguas). D'autre part, on a le sic. *burda* "vêtement fait de joncs" (Traina donne aussi *burda* = *buda* "massette"), *burduni* "massette". Quant aux formes qui n'ont pas d'*r* en roman, le tosc. *biọdo* (et *biọdolo*) "massette" serait pour *BLŬDUM < *BUDULUM; seuls les dialectes de l'Italie gardent le D intervocalique: sic. cal. *buda, vuda*, tar. *vudazza*, sard. *buda* (et *budedda* natte); enfin il faut surtout ajouter aux indications de Ktg[3] *1627* les formes provençales *boso, bouso, boueso, bouo*. Cf. le DG. à l'art. *bordigue*.

248. Lat. CAELŬM n. (*1705*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 13: [sũ] "ciel" à la Baroche (Alsace-Lorr.) représente un nominatif en *-s* (v. fr. *ciels*); l'accus. aurait abouti à [si].

249. Lat. CANTHERIŬS, -ŬM (*1850*). J. Subak, ZRPh XXXIII, 667; il faut rattacher au sarde du sud *cantrexu* "joue" le vb. *scantrexài* "schiaffeggiare" et le sb. *scantrexada*.

250. Lat. CĬRRŬS, -ŬM (*2214*). J. Subak ZRPh XXXIII, 669

Digitized by Google

explique le sarde du sud *širrài* "troncare i rami alle viti" comme un dérivé d'EX + CĬRR-(US) + terminaison verbale.

251. Lat. CŎMA, -AM (*2344*). E. Tappolet, *Les Termes de Fenaison* etc., p. 8: sur v. fr. *come* "chevelure, crinière", Valais, Vaud Neuchatel *coma* (on trouve *ekoma*, *goma*, *kom* &c.) "herbe non coupée au bord de l'andain".

252. Rad. CRĒSS- ou CRĬSS- (cf. *2600*). W. Meyer-Lübke ZRPh XXXIII, 438, reprenant la question de l'origine du fr. *cresson*, rappelle que le plus ancien exemple attesté est un *crissonus* du IXe se; il croit que le v. prov. *creison* a pu être emprunté au fr. *cresson*; l'altération du type emprunté serait dû à une étymologie populaire (prov. *creiser*); à son tour le prov. *creison* aurait été italianisé en *crescione*. Quant au radical primitif, il est commun aux dialectes germaniques occidentaux et à ceux du nord de la France; il n'est pas possible de dire s'il est d'origine germanique ou gauloise. — La théorie de W. Meyer-Lübke me semble devoir être modifiée sous certains rapports; l'influence de CRESCERE est possible, mais loin d'être prouvée; le sicil. *crisciuni*, it. *crescione*, prov. *creissoun*, v. fr. *croisson* remontent tous bien régulièrement à un même type (cf. lat. mediév. *cressiones* et un *crisonium* cité d'après Ducange dans Rolland, *Faune Pop.*, i. 228). Quant au second type où manque l'influence palatale (v. fr. *cresson*), il paraît se retrouver dans les dialectes modernes du midi. Je fais la remarque que pour l'anglo-saxon, le sb. m. *cressa* se trouve dans les plus anciens monuments, des glossaires dont l'original remonte au VIIe siècle.

253. Lat. CRIBELLŬM, n. (*2603*). J. Subak ZRPh XXXIII, 667 en tire le sarde du sud *crieddu* "serrame degli usci e delle imposte delle finestre" (il s'agirait d'une analogie de forme), *incrieddai* "incastrare" (cf. *incrieddai is didus* "intrecciar le dita").

254. Lat. CRUX, CRŬCEM (*2636*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte* p. 7: à Belmont (Alsace-Lorr.) [kẹrchẹn] f. "épine dorsale" correspond à un fr. *croisaine* pour la forme, [kẹrhẹdž] "croupe des animaux, enchevêtrement des poutres dans le clocher d'une église" au fr. *croisage*.

255. Lat. CŬNNŬS-, -ŬM (2684). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*) p. 7: [kẹjǫ̣] "con" à Belmont (Alsace-Lorr.) représente *CŬNNĬŌNEM.

256. Lat. DĬGĬTŬS, -ŬM (*2967*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 2: à La Baroche (Alsace-Lorr.), on distingue [dọ̄] "doigt de la main" (< *DĬTUM) de [dāj] "doigt du pied" (< *DĬTA), cf. v. fr. *doit*, *doie*.

Digitized by Google

257. Lat. ĒSŬRĬES, -EM (cf. *3295*). J. Subak, ZRPh XXXIII, 667 sur le sarde *asuría, asurénzia* "avidità". D'après J. Subak *ESÚRIA (pour ESÚRIES) a été remplacé par *ESURÍA à cause d'*asurénzia*, des substantifs abstraits en -ÉNTIA, -ÍA, existant ailleurs côte à côte (cf. it. *allegranza, allegria*).

258. Lat. EXCĬPŬLŬM n. et -A, -AM "vase, récipient". J. Subak, ZRPh XXXIII, 669 tire le sarde du sud *šiveḍḍu* "mastello", *šiveḍḍa* "catino, concola, tinozzo di terra" d'EXCĬPELLŬM, -A.

259. Lat. FABRICA, -AM. P. Skok dans ZRPh XXXIII, 688 sur les dérivés de FABRICA (et FABRIA, création nouvelle dont le suffixe à un sens collectif), dans la toponomastique du midi de la France.

260. Lat. FĬMBRĬA, -AM (*3767*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 3: sur [frõdž] à Belmont (Alsace-Lorr.) au sens de "branche de sapin garnie de rameaux et d'aiguilles, séchée et qui sert de bois à brûler"; à Gaye (Marne) *franche* (= fr. *frange*) se dit des épis on panicules de l'avoine (Heuillard).

261. Lat. FRAGMENTUM n. (manque dans Ktg[3], cf. *3692*). S. Puşcariu ZRPh XXXIII, 233 propose d'expliquer par *FRAGMENTARE le roum. *frământà* "pétrir (la pâte) &c." d'où (métaph.) "agiter, troubler"; on aurait eu *FRAGMENTARE > *FRAUMENTARE > *frământà*. — A propos de l'explication par FERMENTARE (cf. S. Puşcariu, Etym. Wtb. d. rumän. Spr., art. 641), citons l'it. *fermentare* "faire lever avec du levain" (Duez), où le sens est bien "faire fermenter", et non "fermenter (intrans.)"; le lat. FERMENTARE a d'ailleurs le sens de "faire fermenter". On met le levain, on pétrit, puis on laisse lever la pâte; au point de vue sémantique, si l'on accepte lat. FERMENTARE > roum. *frământà*, on doit supposer qu'on a réuni les idées "mettre le levain" + "pétrir" en une seule, considérée comme équivalant à "faire lever, faire fermenter".

262. Lat. FRĒNŬM n. (*3975*). L. Sainéan RER VIII, 11. 42: *fernel* "estrope attachée au banc de la galère" (Rabelais IV, 24) vient du catal. *frenell* de m. s.; le langued. *farnel* "drosse, cordage qui sert à mouvoir la barre du gouvernail, estrope" (Mistral) montre aussi la métathèse. On trouve un fr. *fresnelle* comme terme nautique dans un texte de 1369. L'it. *frenello* a entre autre sens celui de "staffa di corda per regere il remo (Petrocchi); ajoutez l'esp. *frenillo* "filet de la langue" mais aussi "corde pour attacher les rames" d'où le verbe *frenillar* "suspendre, arrêter par le bout les rames d'une galère".

Digitized by Google

263. Suisse all. GASSE. E. Tappolet, *Les Termes de Fenaison* etc., p. 12, sur *gas* s. f. qui se dit à Charmoille du "passage entre les lignées de foin étendu".

264. Lat. GRANŬM n. (*4329, 4335*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*) p. 3: [*grẹ̣n*] sb. f. à Belmont (Alsace. Lorr.) représente *GRANICA, non *GRANEA.

265. Lat. GREX, GRĔGEM (*4352*). R. Lavaud, AM XXII, 23 rattacherait à GREX un v. prov. *grec* attesté dans deux textes (voir Levy, *PSW.*) et dont le sens est fort obscur et le v. prov. *greguet* "collier". Très douteux, la filiation des sens n'étant pas satisfaisante.

266. Néerl. HEESTER (*4558*). W. Meyer-Lübke, ZRPh XXXIII, 433: dans les anciens textes du nord de la France on ne trouve pas *hestre* mais toujours *fou* (< FAGUS); l'*Atlas linguistique* montre que *hêtre* n'est employé que sur un domaine peu étendu; deux faits qui feraient pencher en faveur d'un emprunt relativement récent du mot.

267. Germ. HULS (*4664*). W. Meyer-Lübke, ZRPh XXXIII, 433: un francique HULIS (cf. SOLUS > v. fr. *seus*) aboutirait au fr. **heus* et non à *houx*; il faut croire que l'emprunt s'est fait à une époque où HULIS avait passé à HULS, c. à. d. postérieurement à la diphthongaison du ŭ ō latin.

268. Lat. ĬMPRAEGNO, -ARE (*4788*). J. Subak, ZRPh XXXIII, 668: plutôt que de tirer le sarde du sud *pringiu* (log. *prinzu*) directement d'une forme latine (*PRIGNUS d'après Wagner), il vaut mieux croire qu'il a été tiré du verbe *impringiài.*

269. Lat. ĬNDEX, -ĬCEM (*4890*). Voir UNDECIM.

270. Lat. ĬNSĔRO, -ĔRE (*5028, 5031*). Le p. p. ĬNSĬTUM devenu *INSĒTUM (*SETUM pour SATUM, infl. de SEVI) a donné l'it. *inseto* "greffe". Duez donne aussi *ínsito* "enté, ente, greffe, un instinct naturel selon aucuns." Sur INSĬTUM a été fait le verbe *ĬNSĬTARE: it. *insetare* "enter", *insitare* "enter, joindre". J. Subak, ZRPh XXXIII, 353 explique le sarda *siđa* "ramo" par le pluriel neutre (ĬN)SĬTA. M. L. Wagner, ZRPh XXXIII, 589 confirme cette explication en citant le campid. *inzíđu, inzíđa, siđu, siđa* (pour le *z* d'*inzíđu, -a* cf. campid. *farzu* < FALSUS &c) "greffe" et montre qu'*ĬNSĬTARE survit dans le campid. *inziđái* "greffer". De *siđa* "rameau" viennent *assiđare* "infrascare, tagliar frasche, nutrire con frasche" et *siđarzu* "mandra dei porci per la notte"; les abris pour les pourceaux sont en Sardaigne recouverts de branchages. *Tiđarzu* "mucchio di frasche" et pour Ósilo *seđarzu* "mucchio di legno" doivent être ramenés à *siđarzu* ayant subi l'influence des dérivés de SĔGES (q. v.) et de TĔGES (q. v.).

Digitized by Google

271. Lat. ĬNVECTĪVŬS, -A, -ŬM. J. Subak ZRPh XXXIII, 667 suppose *ADVECTĪVUS à côté d'INVECTIVUS (cf. ADVECTICIUS, INVECTICIUS), d'où viendrait au moyen d'un sb. fem. en -ĭA le sarde du sud *abbètia* "obstination" d'où le vb. *abbetiài*, l'adj. *abbetiosu*. L'accent sur l'*e* dans *abbètia* viendrait des formes du verbe ayant l'accent sur le radical.

272. Lat. LATŬS, -A, ŬM. C. Salvioni, ZRPh XXXIII, 735 y rattacherait l'esp. *ladilla* = *pediculus pubis* L; cf. sarde logud. *piogu ladu* de m. s., d'une part, et les noms de l' insecte tirés de l'adj. *PLATTUS (it. *piattola, piattone* etc.) de l'autre. Noter encore que le portugais distingue *chato* = *pediculus cervicalis* de *chato largo* = *pediculus pubis*.

273. Lat. LENS, LENDEM (*5523*), sb. f. A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*) p. 7: Le type LENDEM persiste dans l'E. et le NE. de la France, wall. [lę̃], [lǫ̃] (sb. m.) à Belmont (Alsace-Lorr.) etc. — P. Barbier fils, RDR II, 189: LENDINA est attesté au sens d' "oeuf de pou" dans les plus anciens glossaires latins anglo-saxons (VII—VIIIe ses); c'est ce type qui persiste dans le roum. *lindină*, piém. *lendna*, gênois *lendena*, catal. *llemena*, galic. *lendea, lendia*, port. *lendea*.

274. Lat. LĔVO, -ARE (*5555*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 8: à Belmont et La Baroche (Alsace-Lorr.) [lvã] sb. f. "levain" n'est pas pour LEVAMEN qui donnerait [lẹvẽ] mais pour le part. LEVANTEM; cf. [lvã] à Baume les Dames (Doubs), et le rhétoroman *lavont*.

275. Ital. *liuto*, prov. *laüt*, v. fr. *leüt*, fr. mod. *luth*, d'origine douteuse. L. Sainéan, RER VIII, 50 tire le fr. *lut*, sb. m., "petit navire de forme arrondie", attesté dans ce sens dès 1459, de l'it. *liuta* de m. s. Il semble plus probable étant donné la forme et le genre du mot français qu'il vienne du prov. *lahut, lut* "tartane, petit bâtiment usité dans le golfe de Lyon ... qui rappelle la forme d'un *luth* par la disposition de ses cordages qui pendent de l'antenne inclinée" (Mistral).

276. Lat. MANŪ TĔNĔO, -ĒRE (*5929*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*) p. 8: sur [mẽtẹj] "manche du fléau" à Belmont (Alsace-Lorr.) à rattacher à un type *MANUTENIA.

277. Lat. MATRĬCŬLARĬŬS, -ŬM (*6010*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*) p. 9: y rattache le wall. *mâreli*, puis en Alsace-Lorr. [mụãlẹ] à Belmont "sonneur de cloches", [mãlẹ] à La Baroche "sacristain".

Digitized by Google

278. Lat. MERDA, -AM (*6109*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 9: à Belmont et La Baroche (Alsace-Lorr.) [mi̯ād], "balayures, mauvaises herbes" est le représentant régulier du lat. MERDA.

279. Lat. MĒTA, -AM (*6134*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 9: [mu̯ā] à Belmont (Alsace-Lorr.), [mi̯ǭ] à La Baroche (Als.-Lorr.) au sens de "monceau" viennent de METALEM (l'adj. METALIS est attesté au sens de "conique" par le grammairien Festus); cf. lyonn. *miau* "petite meule de blé".

280. Lat. *METĬPSĬMŬS, -A, -ŬM (cf. *5146*). A. M. Espinosa RDR I, 184: l'esp. *mismo* ne vient pas de *mesmo*; *mismo* est la forme la plus ordinaire des anciens textes (on trouve aussi *meismo*); il faut placer *mismo* à côté du v. fr. *medisme* (St. Alexis), *meïsme* et les expliquer par *METĪPSIMUS. L'esp. *mesmo* de l'âge classique et qui est maintenant dialectal pourrait s'expliquer par *meísmo* > **méismo* > *mésmo* (d'après A. M. Espinosa); je préfère accepter l'alternative qu'il propose, c. à. d. que *mesmo* est pour **meesmo* et qu'il s'explique comme le v. fr. *meesme, medesme* par *METĬPSIMUS.

281. V. h. all. MILZI (*6171*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 5: sur [çhmŭs]. f. "rate" à Belmont (Alsace-Lorr.) où il faut voir la prosthèse d'une s; cf. à Coire *snieulza*.

282. Lat. *NAVA, -AM (NAVIS; cf. *6473, 6474* et aussi *6468a*). G. Baist, *Philol. u. volkskundl. Arbeiten, K. Volmöller dargeboten*, pp. 251—265, sur l'esp. *nava* "plaine". — Cf. H. Schuchardt ZRPh XXXIII, 466 sq.

283. Lat. ŏBEX, ŏBĬCEM (*6630*), cf. aussi *4537*. A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 10 sur [osăt] à Belmont, [au̯săt] à la Baroche [Alsace-Lorr.) "esse", à rattacher à OBEX comme le wall. *houce*, dans Grandgagnage *was, węs*, v. wall. *oeche* &c., où l'on trouve la diphthongue wallonne [u̯ę], [u̯a] pour l'ŏ latin entravé.

284. Lat. PORTA, -AM (*7321*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 12: à propos de [prinę] "porte à claire-voie" à Belmont (Alsace-Lorr.) qui serait un type *PORTINELLUM, fait des remarques sur *PORTANELLUM, *PORTINELLUM; cf. lat. med. *portanellum* (Ducange), *pourtanel* "guichet, petite porte faisant partie d'une plus grande" (Roquefort), *pourtanié* "commis à la porte d'une ville pour percevoir les droits d'entrée" (Roquefort), *portenier* "portier" dans Raynouard, l'it. *portinaio* (très ancien) etc.

Digitized by Google

285. Moyen bas.-all. PRÂM (holl. *pram,* angl. *pram*) d'où l'all. mod. *prahm.* Ce n'est pas de l'all. (DG) mais plutôt du néerlandais que vient le fr. *prame* sb. f. "bâtiment à fond plat, à trois quilles, tirant peu d'eau et propre à la navigation des rivières et des côtes de la mer"; esp. *prama* de m. s.

286. Lat. PRANDĬŬM, n. (*7399*). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 11: [*prãźrü*] sb. m. "lieu (gén. groupe d'arbres) où le troupeau se repose au milieu du jour" à Belmont (Alsace-Lorr.) de *PRANDI- -ARI -OLUS; cf. *pragneuil* dans Labourasse, *Gloss. de la Meuse.*

287. Arab. QAFĀ (cf. *1907*). H. Schuchardt, ZRPh XXVIII, 98, XXXIII, 424 explique l'it. *caffo* dans *pari o caffo* "pair ou impair", *esser caffo* "être unique, sans pareil" par l'arab. QAFĀ "pile d'une pièce de monnaie, revers d'une médaille." — On trouve aussi l'it. *caffa* dans *far la caffa* = *far caffo, caffare* "faire un nombre impair" à divers jeux. — Voir aussi G. Baist, ZRPh XXXII, 424.

288. Germ. RING (*8088*). E. Tappolet, *Les Termes de Fenaison* etc. p. 15 sur Neuchatel *rin* "long tas de foin", Fribourg, Vaud *rintsèta* "petit rouleau de foin".

289. Lat. RŪGA, -AM (*8189*). H. Schuchardt, ZRPh XXXIII, 352 attire l'attention sur *ἀπὸ τῆς POYAΣ* d'une inscription d'Asie Mineure du IIIe ou IVe s. que Keil (Hermes, 1908, pp. 554 sq.) croit être le plus ancien exemple du latin-roman RU(G)A "rue"; selon Keil, la chute du G serait dû au grec plutôt qu'à une prononciation locale du latin vulgaire. H. Schuchardt rappelle qu'à côté du port. *rua* on trouve dans les dialectes portugais *ruga* "rue": à Miranda (Traz-os-Montes), à Villa-Secca de Armamar (Beira-Alta).

290. Lat. SAGINA, -AM (*8267* où il faudrait *SAGĪMEN). A. Horning, *Wortgeschichtliches aus den Vogesen* (extr. des *Mél. Wilmotte*), p. 14: [sẹ̈ndi̯ǫ] [sẹ̈ndžǫ], "crême" à La Baroche (Alsace-Lorr.), prob. pour [sẹi̯ndo] "saindoux".

291. Lat. SCANDO, -ĔRE (*8417* *SCANDALIUM). Le SCANDARE de Ktg[3] est une faute d'impression. L. Sainéan, RER VIII, 53: le fr. *scandal* (Rabelais IV, 20) "sonde" vient de l'it. *scandaglio.* — Ajouter à Ktg[3] *8417* le catal. *escandall.*

292. Lat. SCHĔDA, -AM (*8445*) „feuillet, page etc.". J. Subak, ZRPh XXXIII, 668 pour expliquer le sarde du sud *šeda* "avis, réponse" suppose que *SCAEVARE primitif d'OBSCAEVARE "donner un mauvais présage" aura eu un p. p. *SCAETUS fait sur ADJUVARE, ADJUTUS. — Etymologie qui me paraît inacceptable. Il est difficile de séparer *šeda* de l'it. *scheda, sceda*; pour le *d* de *šeda,* il pourrait venir de

Digitized by Google

l'influence de la langue littéraire; cf. dans Spano le sarde du sud *fidi* (it. *fede*), *sedi* (it. *sede*) à côté de *pei* (it. *piede*) etc.

293. Lat. SĔGES, -ĔTEM, f. (*8576*). M. L. Wagner, ZRPh XXXIII, 590 sur les dérivés de SEGES en sarde.

294. Lat. TŌTŬS, -A, ŬM (*9628*). E. Richter, ZRPh XXXIII, 143 sur l'influence de TŪTUS sur TŌTUS qui contribuerait à expliquer les formes romanes: roum. *tuturor* à côté de *totu*, v. milan *tütg* à côté de *todo*, v. prov. et. v. fr. *tuit* à côté de *tot*, v. esp. *tudo todo* etc.

295. Suisse all. TSCHUPP "toupet, touffe de cheveux" (cf. all. *schopf*). E. Tappolet, *Les Termes de Fenaison* etc. en tire *tchoup* s. f. „herbe non coupée au bord de l'andain" dans la Suisse romande.

296. Lat. TŪTŬS, -A, -ŬM: voir TŌTUS.

297. Lat. UNDĔCĬM (*9892*). C. Bertoni ZRPh XXXIII, 733: le modén. *ǫndeś* "onze" vient d'*ŪNDĔCĬM (infl. d'ŪNUS) et non d'ŬNDĔCĬM; pour le modén. *ǫndeś* "uovo fradicio" a côté d'*ẹndeś* (Maranesi) de m. s. (< lat. ĬNDĬCEM cf. *4890*), il serait dû à l'attraction d'*óndeś* "onze", attraction facilitée par le son obscur de l'*ẹ́* nasalisé qui tend à devenir *ǫ́*.

298. Corn. WRAH, "vieille femme" (cf. gall. *gwrach*, "1. vieille femme 2. labre"). P. Barbier fils RLR LI, 406 y rattache *vra*, nom à Cherbourg du genre *labrus* Cuv. (Cf. fr. *vieille*, angl. *old wife* = *labrus*), Dans RLR LII, 129 il cite un exemple de 1557 de *vrac*, nom de poisson qu'il propose d'identifier avec le *vra* de Cherbourg; cf. *vrac*, "espèce de poisson du genre des labres" dans Raymond, *Dict. gen. de la Langue Française* (1832).

299. Germ. WRIST (v. fris. *wrist, wirst, werst;* ags. *wrist*; suéd. *vrist* etc.) "carpe de la main, cou de pied". J. Vising, *Minnesskrift utgifven af filologiska samfundet i Göteborg på Tioårsdagen af dess stiftande den 22. Oktober 1910*; les étymologies proposées pour le fr. *guêtre* (cf. *10014, 10121* etc.) ne sont pas satisfaisantes; un germ. WRIST "cou de pied" puis "ce qui couvre le cou de pied" expliquerait le fr. *guestre* (attesté depuis le XVe se), *guêtre*, (Wallon *guett*, Hainaut *guetton*, St. Pol *get*, Anjou *guêtre*, Champagne *guête*, Bourgogne *gàtre* etc.). Le roum. *ghetă* viendrait de l'italien; l'ital. *ghetta*, romauntsch *guetra*, prov. *guêto, guêtro, guêitro* viendraient du français. L'auteur ne trouve pas trace du mot dans la péninsule ibérique; on trouve cependant dans divers dictionnaires (depuis 1837) l'esp. *gueta*, terme militaire," espèce de guêtre blanche".

(A suivre.)

Digitized by Google

N° 5/6 PUBLIÉ LE 28 JUIN 1910. — FASC. 7 SOUS PRESSE

REVUE
DE
DIALECTOLOGIE ROMANE

DIRIGÉE PAR

A. ALCOVER, J. ANGLADE, M. G. BARTOLI, A. DOUTREPONT, L. GAUCHAT, J. GEDDES, J. JUD, J. LEITE DE VASCONCELLOS, R. MENÉNDEZ PIDAL, O. NOBILING, J. POPOVICI, A. RIVARD, C. SALVIONI, B. SCHÄDEL, E. STAAFF

PUBLIÉE POUR LA SOCIÉTÉ INTERNATIONALE DE DIALECTOLOGIE ROMANE

PAR

B. SCHÄDEL

TOME II
N° 1/2
JANVIER—JUIN 1910

BRUXELLES
SOCIÉTÉ INTERNATIONALE DE DIALECTOLOGIE ROMANE
SECRÉTARIAT: RICHARD WAGNERSTRASSE 43, HALLE A. S.
1910

Digitized by Google

SOMMAIRE DU NUMÉRO 5/6 DE LA REVUE.

Pages

M. Niepage, Laut- und Formenlehre der mallorkinischen Urkundensprache. II (Formenlehre) (8. 3. 09) 1
G. Pascu, Din Sufixele romînesti (19. 3. 10) 56
G. Millardet, Un exemple de sélection morphologique: l'indicatif présent de FACERE dans le gascon des Landes (26. 4. 10) 84

Mélanges:

C. Salvioni, Spigolature venete (15. 2. 10) 91
M. L. Wagner, Passaggio di r + cs > s + cs e viceversa in dialetti logudoresi (24. 1. 10) 97
O. Nobiling, Bras-port. *deixe eu vêr* (11. 2. 10) 102

Comptes-rendus:

J. Jud, Zu einer Untersuchung der Mundart von Celerina (Oberengadin) (5. 8. 09) 104
R. Menéndez Pidal sur E. Staff, Étude sur l'ancien dialecte Léonais, d'après des chartes du XIIIe siècle (14. 3. 10) 119

Annuaire critique:

H. Urtel, Lothringen. Kritischer Rückblick bis 1907 (1. 5. 10) 131
P. Barbier fils, Chronique étymologique des langues romanes (10. 3. 10) . . 149

Les prochains numéros de la Revue et du Bulletin contiendront:

P. Barbier fils, Certaines formes latines des gloses latines-anglosaxonnes. — J. Jud, Sprachgeographische Beziehungen des bündnerischen und mittelitalienischen Wortschatzes. — C. Salvioni, I verbi esprimenti il concetto di 'svegliare' in Italia. — B. Schädel, Studien zur Sprachgeographie Frankreichs. — C. A. Mosemiller, Notes étymologiques. — J.-M. Meunier, Nivernais. Compte-rendu rétrospectif jusqu'en 1909. — B. Schädel, Die katalanischen Pyrenäendialekte II. Teil (Lautlehre) (Fin). — B. Schädel, Domini catalá. Kritischer Rückblick bis 1909. — R. Menéndez Pidal, Cuadro general de los dialectos españoles. I. Dialectos leoneses. — A. M. Espinosa, Studies in New Mexican Spanish, Part II, Morphology. — C. F. Seybold, Les éléments arabes dans le domaine roman. Kritischer Rückblick bis 1909.

Digitized by Google

La *Société internationale de dialectologie romane* se propose d'assurer aux patois des pays romans la place importante qu'ils doivent occuper dans les recherches de linguistique.

Elle a pour organes la *Revue de dialectologie romane* et le *Bulletin de dialectologie romane*. Elle se réserve la création d'une *Bibliothèque de dialectologie romane* pour la publication de travaux étendus, d'atlas et de cartes linguistiques dans la mesure des moyens dont elle disposera.

Son caractère est absolument international. Ses publications se font en français, en italien, en espagnol, en portugais, en catalan, en roumain, en allemand et en anglais.

Elle admet non seulement des membres personnels, mais aussi des bibliothèques, des instituts, des associations et administrations.

Cotisations annuelles des membres actifs, qui reçoivent franc de port toutes les publications de la Société: 25 frcs. (= 20 marcs), des membres adhérents, qui ne reçoivent que le Bulletin: 10 frcs. (= 8 marcs). Les cotisations sont payées au commencement de chaque exercice. 1er exercice: 1909. On ne pourra quitter la Société qu'à la fin de l'exercice commencé, et après avoir communiqué sa décision avant la fin du mois de juin.

Conformément à son caractère international la Société a institué 13 départements pour la réception des travaux provenants des pays romans et 4 départements pour la collaboration des pays non romans. Chaque département forme un domaine indépendant sous la direction d'un rédacteur permanent.

Rédacteurs.

I. Italie: C. Salvioni, via Ariosto 4, Milano.
II. Suisse romande: L. Gauchat, Hofackerstrasse 44, Zürich.
III. Domaine français: vacat.
IV. Belgique: A. Doutrepont, 50 Rue Fusch, Liège.
V. Canada: A. Rivard, Rue Hamel 7, Québec.
VI. Domaine provençal: J. Anglade, Université, Toulouse.
VII. Domaine catalan: A. Mª Alcover, S. Bernat 5, pral, Palma de Mallorca.
VIII. Roumanie: J. Popovici, Universität, Budapest.
IX. Domaine rhéto-roman: J. Jud, Université, Zürich.
X. Domaine Castillan (Espagne et Amérique): R. Menéndez Pidal, Ventura Rodriguez 21, Madrid.
XI. Domaine portugais: J. Leite de Vasconcellos, Bibliothèque Nationale, Lisboa.
XII. Domaine portugais hors d'Europe: O. Nobiling, Rua Taguá 2, S. Paulo (Brésil).
XIII. Dalmatie et Albanie romanes: M. G. Bartoli, Via Fabro 6, Torino.
XIV. Allemagne: B. Schädel, Richard Wagnerstrasse 43, Halle a/S.
XV. Autriche-Hongrie: vacat.
XVI. Pays scandinaves et Finlande: E. Staaff, Sysslomansgatan 15, Uppsala.
XVII. Etats-Unis d'Amérique et Angleterre: J. Geddes, Fairmount Street, Brookline (Mass.), U. S. A.

Collaborateurs spéciaux.

Italie

Dialetti veneto-istriani: G. Vidossich, Ginnasio sup., Trieste.
Lombardia e Piemonte: C. Salvioni, Via Ariosto 4, Milano.
Emilia: E. Gorra, Piazza Castello 14, Pavia.
Liguria: E. G. Parodi, Istituto Superiore, Firenze.
Toscana: G. Malagoli, Via S. Antonio 10, Pisa.
Italia centrale e meridionale: C. Merlo, Università, Pisa.
Sardegna e Corsica: P. E. Guarnerio, Via Revere 3, Milano.

Suisse romande

Canton de Berne, *Canton de Vaud* } E. Tappolet, Münsterplatz 5, Basel.
Canton de Genève, *Canton du Valais* } J. Jeanjaquet, Bel-Air 15, Neuchâtel.
Canton de Neuchâtel, *Canton de Fribourg* } L. Gauchat, Hofackerstrasse 44, Zürich.

Digitized by Google

Domaine français

Isle-de-France et Orléanais: M. Roques, 2 Rue de Poissy, Paris 5e.
Nivernais: Abbé J.-M. Meunier, Sacré-Cœur, Corbigny (Nièvre).
Maine et Haute-Bretagne: G. Dottin, 37 Rue Fougères, Rennes.
Angoumois, Saintonge: A. Terracher, Université, Upsala.
Lorraine: H. Urtel, Uferstrasse 24, Hamburg.
Franche-Comté: O. Bloch, 13 Rue de la République, Orléans.
Savoie: J. Désormaux, Av. des Romains, Annecy.

Belgique romane

Région hennuyère: A. Bayot, 126 Rue des Joyeuses-Entrées, Louvain.
Ouest wallon: Abbé Grignard, S. J.
Région namuroise: A. Maréchal, Athénée Royal, Namurs.
Liégeois-Verviétois: A. Doutrepont, 50 Rue Fusch, Liège. — J. Haust, 75 Rue Fond Pirette, Liège.
Wallonnie prussienne: Abbé Bastin, Faymonville (Rheinprovinz).
Ardennais-Gaumais: J. Feller, 3 Rue Bidaut, Verviers.

Canada

Province de Québec: A. Rivard, 7 Rue Hamel, Québec.

Domaine provençal

Languedoc: J. Anglade, Université, Toulouse.
Gascogne: G. Millardet, 135 Rue du Tondu, Bordeaux.

Domaine catalan

Pirineu catalá y Rosselló: B. Schädel, Richard Wagnerstrasse 43, Halle a/S.
Comarca de Barcelona: P. Fabra, Alameda de S. Mamés 34, Bilbao.
Balears: A. Alcover, pbre., S. Bernat 5 pral, Palma de Mallorca.

Domaine rhéto-roman

Zentral- und ostladinische Dialekte: C. Battisti, Köhlergasse 20, Wien XVIII.

Domaine castillan

Asturias: F. de Onís, Biblioteca universitaria, Oviedo.
León: R. Menéndez Pidal, Ventura Rodriguez 21, Madrid.
Aragón: T. Navarro, Andrés Borrego 20, Madrid.
Judios de Marruecos: J. Benoliel, Largo de S. Paulo 19, Lisboa.
Judios de Levante: M. L. Wagner, Deutsche Oberrealschule, Constantinopel.
Méjico y suroeste de los Estados Unidos: A. M. Espinosa, Stanford University, California (U. S. A.).

Domaine portugais hors d'Europe

O. Nobiling, Rua Taguá 2, S. Paulo (Brésil).

Dalmatie et Albanie romanes

M. G. Bartoli, Via Fabro 6, Torino.

Les éléments arabes dans le domaine roman

C. F. Seybold, Universität, Tübingen (Allemagne).

Chronique étymologique des langues romanes

P. Barbier fils, 23 Clarendon Place, Leeds (Angleterre).

Pière d'adresser

— les manuscrits et toute question relative à la rédaction et la collaboration **au rédacteur du département correspondant.**

— les adhésions, cotisations, questions et communications concernant l'impression des travaux et l'administration, les livres pour l'Annuaire critique et les renseignements bibliographiques **à M. B. Schädel, Privatdocent à l'Université,** Richard Wagnerstrasse 43, **Halle a/S.,** Allemagne (Secrétariat de la Société).

Puntos de suscripción para España: Preciados 48, (Libreria V. Suarez), Madrid. — Rambla del Centre 5 (Librería A. Verdaguer), Barcelona. — S. Bernart 5, pral (Redacció del 'Bolletí'), Palma de Mallorca.

La Société rend compte de tous les ouvrages rentrant dans son cadre dont un exemplaire est envoyé au Secrétariat. Les titres des ouvrages seront signalés dans la Bibliographie de la Société.

Imprimé par Ehrhardt Karras, Halle a/S.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

Digitized by Google

Digitized by Google